This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Sagen der Vorzeit: bd. Tugenspiegel

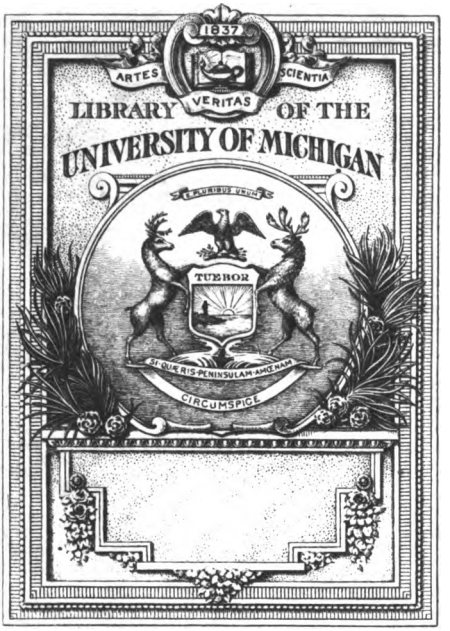
Georg Philipp Ludwig Leonard Wächter

Digitized by Google

Joseph Bermann

No. 356

128.



Digitized by Google

838
W126s
1790

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

D. Chodowiecki Del. & Sculp. 1790

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wächter, George Philipp Ludwig Leonard

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

Dritter Band.

Tugendspiegel.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1790.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wächter, George Philipp Ludwig Leonard

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

Dritter Band.

Tugendspiegel.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1790.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meinem

wackern Freunde

Johann Diederich Bätcke

Doctor der Rechte in Hamburg

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tugendspiegel.

In drey Büchern.

Digitized by Google

Ihr Beyde sollt mir in den Spiegel sehen. Du, daß du nicht durch Laster deine Schöne verderbest; du, den Fehler der Gestalt durch Tugend zu verschönern.

Phädrus.

Digitized by Google

Folk-Lore
Gilhofer
3-31-25
11483

Tugendspiegel. (1)

Erstes Buch.

Auf dem Krankenbette lag Graf Siegfried von Dachsburg, geschätzt und verehrt von seinen Unterſaßen, wie jedes Zeitalter ſolche Fürſten verehrte,

 welche

(1) Die **Sage** läßt hier Könige von Dännemark und Frankreich auftreten, derer Thaten, Schwachheiten, häuslichen Leiden und Freuden die **beglaubigte Geſchichte** nicht gedenkt, und bürdet dadurch jedem Nachbilder ihrer Schattenriſſe die Laſt auf, dieſe Geſtalten ſo in die Augen ſpringend, der Wahrheit ähnlich durch nachgeahmtes Coſtume, Färbenzauberey und Vertheilung von Licht und Schatten zu machen, daß man, bey'm Schauen, des Krittelns, der Appellation an die Wahrheit, vergeſſe; aber das Coſtume hängt von der Zeit ab,

und

welche das, was den Unterthanen die Laune des Schicksal's nahm, durch Menschenliebe wieder zu ersetzen suchten; darum riefen, brünstiger denn für sich selbst, des Grafen Dienstleute die Heiligen an um ihres

und die Figuren müssen, durch Licht und Schatten der Zeit, in welcher sie leben, gerundet, vermenschlicht werden: also muß auch eine Zeit vestgesetzt seyn, von welcher die Bilder Licht und Schatten erhalten. Da ich nun einmal diese Könige von Frankreich und Dännemark für Undinge in der beurkundeten Geschichte erkläre, die mir ein zu heiliges Buch ist, als daß ich durch Häufung verschiedener Lesarten ihr Ansehen entwürdigen sollte; so wird auch die Zeit, von der ich für die Umrisse, von der Sage entworfen, Rundung, durch Sitten und Costume borge, keinen historischen Griswärtel verführen können noch dürfen, ihre Urbilder in den Schranken der **damaligen**, wahren Geschichte aufzusuchen. Ich wählte das eilfte Jahrhundert, merkwürdig in mehr als einer Rücksicht, unter andern auch als die Geburthszeit der Ritterschaft, deren Einfluß auf die Sitten so mächtig würkte; von einem früheren Jahrhundert das Colorit geborgt, würde der Fabel, von einem späteren Jahrhundert es genommen zu haben, würde der Tauschung bey jedem, nur etwas mit der Geschichte bekannten Anschauer, zu viel geschadet haben. Gern hätt' ich ein Gemälde, **ganz des damaligen Natur**

Digitized by Google

ihres Herrn Genesung, gelobten und gaben, vergebens, die Wuth der Krankheit war durch nichts zu sänftigen: sein erstes Siechenlager ward des Grafen Sterbebette.

Einige Stunden vor seinem Tode fragte Herr Siegfried den Pater Augustin seinen Burgpfaffen: Wie lange, ehrwürdiger Vater, glaubt ihr, könn' ich noch leben?

Bis zum Abend, gestrenger Herr — entgegnete der Möych — nicht länger; das sagen mir eure veränderten Züge, dies starrblickende, halbgebrochene Auge, dieser vom Krampf verzerrte Mund.

Graf. Nun dann, wie Gott will.

Augustin. Ihr sterbt gerne, edler Herr?

Graf. Wer stirbt gerne, wenn er noch einen Freund zurückläß't? Und ich lasse ihrer so viele zurück? Doch warum sollt' ich den Tod fürchten? Seine Bekannten fürchtet man nicht, nicht seinen Lehnsherrn; und trage ich ja dies Leben vom Tode zu Lehn.

Natur getreu, gemacht; aber ich mußte fürchten, es würde sich zu oft der Anschauer unwillig abwenden, weil er die Gegenstände im Hohlspiegel heuriger Mode erblickt, der sie ihm ungeheur und verzerrt zurückwirft.

Digitized by Google

Welch' ein Satz! — So unterbrach den Grafen der alte Leuthold, der am Bogenfenster stand, des Dachsburgers Knecht und Busenfreund; denn wo Herr Siegfried einen Biedermann fand, den schätzte und liebte er, ohne der Kleiderhülle zu achten. — Hättet den Satz sehen sollen, Dachsburg; Adolf flog mit dem Gaul hin über die Ketten, als hätt' er einen Balken unter sich. — Noch einmal, Adolf — so rief er zum Fenster hinaus, dem Jungen von Dachsburg zu — noch einmal, wackerer Reiter! Hetz den Gaul brav ein.

Graf. Leuthold, Leuthold, dein Lob verwildert den Buben zu sehr.

Leuth. Alter, mein Tadel kann ihn wieder zähmen.

Graf. Wird er ihm immer hören?

Augustin. Eur edler Sohn ist brav und gut.

Leuth. Das will ich gegen den Teufel behaupten, der Unsereinem doch immer gern Eins anhängen mag.

Graf. Sagt, er sey jung und tollkühn, und ihr habt ihn geschildert, wie er ist. — Was war's, so

ihn

Digitized by Google

ihn einst antrieb, den messelesenden Pfaffen den gesegneten Wein vom Altar zu nehmen?

Leuth. Menschenliebe. In einer, ihm fremden Gegend, findet er auf der Heerstraße, ohnfern der Kirche, einen verwundeten Pilgersmann in Unmacht liegen, Wasser nirgend, ihn zu erquicken; zur Kirche eilt er, ersieht den Pfaffen, nimmt ihm den Kelch und labt den breßhaften Pilger, durch den Wein zum Leben: das ist die Geschichte; wo findet ihr da die Sünde? Glaubt mirl, daran, hat unser Herr Gott groß Freud' und Wohlgefallen gehabt.

Graf. Und doch erging über ihn der Fluch des Priesters; wenn ihn Gott einst erfüllte!

Leuth. Denkt das nicht, lieber Herr; eur Sohn that Gutes, nur die Art, wie er's that, war nicht die klügste, und kannt man das im dreyundzwanzigsten Jahr noch nicht gelernt haben. Wär' nur der breßhafte Pilger des Pfaffen Bruder gewesen, es würde eur Sohn von ihm gebenedeyet seyn.

Graf. Wer brach dem Feuchtwanger die Burg, da dieser nicht daheim war?

Digitized by Google

Leuth. Eur Sohn; und hätte das sein Vater gethan, wenn er, voll Jugendgluth, die Burg beschau't hätte, wo der Besitzer, wider Rittersitte, gefangene Edle in Eisen schmiedete, und sie zwang, ihm ein Verließ zu bauen; auch war die Fehde dem Feuchtwanger angekündigt, und waren schon drey Tage verstrichen; aus Furcht kehrte der Burgherr nicht zurück. Die That sagte man euch, aber nicht die Ursachen.

Graf. Wenn auch; er ist eine stachlichte Distel, gefährlich Jedem, der sich ihr nah't, sey's Freund oder Feind; Windstürme und Hagelschauer müssen ihr Dornenhaupt stumpfen, ihre Stacheln mindern, soll sie nicht eine allzugefährliche Nachbarinn seyn.

Leuth. Disteln stechen nicht, wenn sie eine Hand im Fehdehandschuh angreift; Fahr und Noth werden euern Sohn klug und nachgebend machen.

Augustin. Strenge Zuchtmeister!

Graf. Bessere Zuchtmeister denn das Glück, es verzärtelt seine Lieblinge und verdirbt sie. — Ruf mir den Buben Leuthold.

Zum Fenster hinaus, rief Leuthold: Sitz' ab, Adolf, der Vater begehrt dein. — Was? — Ja so.

Und

Digitized by Google

Und nun sprach er zum Grafen: Er will den Gaul nur noch etwas kälter reiten.

Graf. Als ob das nicht ein Knecht thun könnte! Sag's ihm doch, Leutholb.

Leuth. Du sollst herauf kommen. Ich will den Ungethüm reiten. — Er sitzt schon ab, Siegfried. Ein stattlicher Bube, ganz sein Vater, als der einst auf Abentheuer zog. Wie er so da steht, im Gefühl seiner Kraft, am dampfenden Gaul, und den nassen Hals ihm streichelt, und wie, immer noch muthig, doch überwunden, das edle Thier seinen Bändiger anschnaubt! Der Junge ist zum Sieger gebohren; kommt der einst in die Welt, das wird Männern Blut, und Dirnen Herzensbeschwerungen kosten.

Da trat Ritter Adolf von Dachsburg ins Gemach, edel und kraftvoll sein Wuchs, rasch, doch vest sein Gang, frey seine Stirn, feuersprühend sein Auge; unter den vollen, rothen Backen begann sanft und weich der junge Bart sich zu kräusen.

Hast dich gut gehalten, Adolf, — so rief ihm Leuthhold entgegen — den Rappen wacker zusammengeritten.

Digitized by Google

Adolf. Wollte mich in den Sand setzen; ist ihm aber die Begier vergangen.

Leuth. Desto besser für mich, bleiben nun vielleicht meine mürben Knochen unzerbrochen.

Adolf. Mach mir nur nicht das Roß hartmäulig!

Leuth. Was? Bist du denn hartmäulig worden? Und ich hab' dich doch auch zugeritten.

Er ging, und an Siegfrieds Lager trat der junge Ritter. Vater — so sprach er — es verdreußt mich, daß ihr den Gaul nicht reiten könnt; ein wilderes Thier ritt ich nie.

Graf. Mein Sohn, ich werde nie wieder eines Pferdes Rücken beschweren; werde noch heute sterben.

Dann seyd ihr ein Pfuscher, Pater Augustin — rief Adolf heftig — wollt immer helfen; helft aber nur mit Worten.

Graf. Sey nicht ungerecht, Adolf. Augustin that, was du für mich gethan hättest.

Adolf. Vater, ich hole den wunderthätigen Mann von Steinwalden.

Graf.

Digitized by Google

Graf. Bleib, umsonst ist alles; schon engt mir des Todes Knochenhand die Kehle zusammen, jede Erdenhoffnung verläßt mich hier, und ihren Platz nimmt die Furcht ein. Staune nicht, Adolf, Furcht für dich!

Adolf. Vater, ihr habt nichts zu fürchten für mich.

Graf. Welcher Hirt muß seine Heerde einem Kinde anvertrauen, und fürchtet nicht für seine Heerde? Dein Herz, Adolf, ist weich wie der Kinder Herzen, dein Sinn ist Kindersinn, du lebst der Gegenwart und vergissest, daß das Vorhergehende sie schuf, daß das Folgende sie umgestalten wird. Es sagt dir dies dein Vater, und seegnet nur deswegen den Tod auf dem Siechbette, weil er ihm Zeit läßet, dir noch einige Winke zu geben, wie du die Gegenwart zur Bildnerinn der Folgezeit nutzen kannst. Uebe meine Lehren, sie führen dich dorthin, wo ich bald seyn werde.

Junger Rittersmann, Schamhaftigkeit sey dein Schild, die Zucht dein Wapenrock, deine Feldbinde Milde, dein Speer der Muth, dein Schwerdt ein

Frie-

Friedensstiffter, dein Mantel Biederlob, dein Helm sey ein Panier, wohin die Bedrängten sich retten.

Ehre Gott durch Biederkeit, zittre vor keinem Menschen; liebe Gott in seinen Geschöpfen, dann darfst du auch vor ihm nicht zittern.

Ehre die Pfaffen, gute und böse; die ersten, weil sie dir Gottes Gebote verkündigen, die letzten, damit du sie nicht fürchten dürffest.

Ehre die Weiber; Liebe wird dich die Natur lehren, und einer Biederdirne Huldkuß es dir beweisen, daß Gottes Liebe sich in schönster Pracht zeigte, als sie das Weib schuf.

Ehre die Menschen, dann ehr'st du dich selbst.

Such' einen Freund, du wirst ihn finden, wohl dir, du hast ihn schon gefunden! Sey ihm das, was du wünschest, das er dir seyn möge, und nie wirst du ihn verliehren.

Sey ganz was du seyn kannst; Stückwerk ist zu zerbrechlich.

Wenn der Unterdrückte dich durch Seufzer anredet, antworte durch Rath und That.

Weiche deinem Feinde aus, nur flieh' ihn nicht; hasse ihn nie.

Nimm

Digitized by Google

Nimm dem Ueberwundenen das Schwerdt, nie die Hand, mit der er es führte.

Versprich selten; halt' immer was du versprach'st. Drohe nie; schlage.

Deine Worte müssen vest in deinem Herzen stecken, los dein Schwerdt in seiner Scheide.

Reisse nie ein, ehe du nicht gewiß bist, wieder bauen zu können; aber auch dann zerstöhre nie.

Durchziehe fremde Länder; Erfahrung wächst nie innerhalb des väterlichen Burgzwingers, und nur Erfahrung macht weise.

Suche dein Leben zu erhalten, denn du erhält'st dir zugleich Kraft und Gelegenheit, Gutes zu thun.

Vergiß nie, daß Menschentugend ein geschliffener Stahl sey, den schon ein feuchter Hauch rosten macht.

Höre Worten; glaube nur Thaten.

Darum, mein Sohn, eile jezt zu Dittmar von Ebergau, sag' ihm, er solle mir die Grabschrift machen.

Adolf. Zu eurem Feind, Väter, dem Ahnenhaß noch immer das Schwerdt wider euch in der Faust erhält?

Graf.

Digitized by Google

Graf. Nur Feindeshand schreibt eine unpartheiische Grabschrift.

Adolf. Jezt, da ich euch vielleicht nur noch Augenblicke sehe!

Graf. Jezt. Meinen letzten Willen gab ich dir; untersiegeln muß ihn der Ebergauer.

Adolf. Laß't mich bleiben, Vater.

Graf. Geh, bringe mir meine Grabschrift.

Adolf. Wenn ich euch nicht wiedersähe!

Graf. Lies meine Grabschrift.

Adolf. Vater, ich seh' euch gewiß nicht wieder!

Graf. Adolf, wenn du so oft in die, wie Mauern trotzenden, Haufen der Feinde drangst, des Todes spottetest, und nach dem Palmzweig des Sieges griff'st; was rief ich dir zu?

Adolf. Leb' wohl bis auf's Wiedersehen, dort oben.

Graf. Das war eines Vaters Seegnung und der Abschied eines Mannes vom Manne.

Adolf. Vater, leb' wohl bis auf's Wiedersehen, dort oben! Leb wohl, ich eile zum Ebergauer, die Grabschrift soll er dir setzen, und die meine ihr einst gleichlautend seyn. — Seines Vaters weiß gewelkten

Mund

Mund küßte er, und verließ dann schnell das Gemach.

Amen! Amen! stammelte Graf Siegfried — Mein Platz auf Erden bleibt dann nicht leer, wenn du mich rufest, Herr! — Augustin, zieht diesen Schleyer von meinen Augen! — Hinweg mit dieser Decke! — Fort! — Licht!

Der laute Gang seines Odems wurde leiser, tiefer drückten sich seine Finger zuckend in den Betteppich, nieder sank sein Haupt auf die Brust, noch einmal hob er es empor — und starb. Ueber ihm betete der Mönch.

Ins Gemach trat Leuthold vorsichtig, er wähnte, im Schlummer liege der Graf; aber da er des Mönchs Todesgebet vernahm, knie'te er nieder ans Lager, ergrif die Hände seines entschlafenen Freundes, noch warm faltete er sie, und sang dann männlich und gefaßt:

Sanft ruh' dein Leib im Erdenschoos
bis er einst wird erstehen,
die Seele, aller Mackel blos,
wird Gottes Antliz sehen;
auf Erden heiß't es jezt: Vollbracht!
drum, biedrer Pilger, gute Nacht.

Ueber

Ueber den Leichnam des Erblaßten hin reichte der Mönch Leuchold die Hand, und nun sangen sie miteinander:

Wenn einst auch unser Stündlein ruft,
woll'n wir, wie du, es hören,
dir folgen in die kühle Gruft,
deß Ruh' Niemand kann stöhren;
dann schall't's auch uns: Es ist vollbracht!
Ihr müden Pilger, gute Nacht.

Mit der Hast eines Buhlen, der zum Liebchen eilt, und verlohrne Augenblicke für verlohrne Glücksjahre hält, jachte Herr Adolf gen Ebergau. Wer sein gewahrte hielt dafür, er komme, dem Ritter Fehde anzusagen; denn er sprengte über die Ketten, wie's die Fehdebothen zu thun pflegen, schlug heftig mit der Wehr ans Thor, und verlangte, man soll' es ihm öffnen: das geschah, und nun war er auch gleich aus dem Sattel und im Innern der Burg Ihm entgegen ging Herr **Dittmar von Ebergau**, und hielt den Nichtsgewahrenden auf. Wen sucht ihr, Nachbarsmann? fragte er.

Euch! — keuchte Adolf.

Dittmar. Hier habt ihr mich; gebt her.

Adolf.

Digitized by Google

Adolf. Was?

Dittmar. Den Absagbrief.

Adolf. Nicht Fehde zwischen uns, Stillstand jezt, vielleicht Friede. Auf dem Todbette liegt mein Vater.

Dittmar. Fluch dem Klapperbein, wenn er mir schon jezt den wackern Feind raubt!

Adolf. Die Grabschrift sollt ihr ihm machen, darum kam ich zu euch.

Dittmar. Ich mühte mich oft, sie ihm, mit meinem Schwerdt, auf den Helm zu schreiben. Wem fiel er?

Adolf. Der Krankheit.

Dittmar. Pfui! Endet es so mit dem ersten Rittersmann des Gau's!

Adolf. Die Grabschrift!

Dem Burgpfaffen zu rufen gebot der Ebergauer, er kam. Schreibt was ich euch sage, Pater — so sprach Herr Dittmar.

Hier ruhet in Gott Graf Siegfried von Dachsburg, jedes Biedermanns Vorbild, der Ritterschaft Zier, Sieger in eilf Feld-

Digitized by Google

schlachten, der Menschheit Krone, der Tugend Pfleger, der edelmüthigste Feind. Wanderer, werde, wie er war.

Es setzte ihm diese Grabschrift sein Ahnenfeind, Ritter Dittmar von Ebergau, und gebot: Es sollen die Buchstaben tief in den Stein gegraben werden, daß nicht die Thränenbäche der Freunde des Entschlafenen sie verwaschen.

Adolf. Ritter, lehrt mich, auch so eines Mannes Feind seyn.

Dittmar. Ehr't eures Feindes Tugenden, und ihr seyd's.

Adolf. Stirbt mein Vater, woll't ihr dann mein Vater seyn?

Dittmar. Des Vaters Verlust kann euch kein Mensch ersetzen; aber eur Freund will ich seyn, Augen für eure Fehle haben: darauf meine Hand.

Adolf. Dank euch. Dank für Freundschaft und Grabschrift. Valet bis zum Wiedersehen.

Er

Digitized by Google

Er riß dem Mönche das Pergament aus der Hand, eilte in den Schloßhof, schwang sich auf sein Roß und fort gen Dachsburg. Aber bald sah er wehen von der Warte das Trauerfähnlein, da hemmte er seines Rosses raschen Lauf, in seinen Augen liefen brennende Thränen zusammen; zu ihm sammelten sich seine Unterthanen, lautweinend.

Ein alter Bauer redete ihn so an: Wir haben unsern Vater verlohren — und ihm entgegnete Adolf: Auf den Sohn hat sich des Vaters Liebe zu seinen Brüdern fortgeerbt, der Bruder blieb euch.

Es folgte dem Ritter das Landvolk in die Burg. Alle warfen sich nieder am Bette, wo des Grafen Leichnam lag, und als würd' ihnen Ablaß dadurch, so müh'ten sich alle, sein Gewand, oder seine erstarrten Glieder zu berühren, zu küssen. Da befahl Herr Adolf dem Pater Augustin, die Grabschrift abzulesen und alle weinten noch lauter; es hoben die Alten die Kindlein empor, daß sie ihres Landesvaters Hände küßten, und erzählten ihnen von seinem Wohlmuth und Biedersinn. Endlich sprach also der Alte:

Gestrenger Graf, ihr seyd nun unser Herr', seyd uns, was Eu'r Gnaden Vater uns war, und einst

thun unsere Kinder an eurer Bahre, wie wir jezt thun.

Adolf. Ich will's; euch ein Bruder, euren Kindlein ein Vater seyn.

Bruder! riefen die Alten, Vater! die Kinder. Die Hoffnung einer glücklichen Zukunft trocknete manche Thräne.

Aber doch ruhte noch lange die Trauer über dem Gebiethe des Dachsburgers. Ein Bildner grub die Grabschrift, vom Ebergauer verfaßt, in einen Stein, den legte man auf des Landesvaters Gruft, und lange schwuren die Unterthanen ihre Eyde an diesem Altar, der eine Reliquie bedeckte, ihnen der Verehrung würdiger, denn Fezen vom Gewand der heiligen Jungfrau. (a)

Oede ward dem Grafen die Burg nach seines Vater's Hintritt, gewichen schien von ihm die frohe Laune der Jugend, in keiner Arbeit fand er Freude, in

(a) Es war Sitte im Mittelalter, die Eyde über den Reliquien eines Heiligen abzulegen.

Digitized by Google

in keinem Vergnügen Zerstreuung; da sprach eines Tages sein Leuthold allso zu ihm:

Adolf, wir wollen in die Fremde, hier fütterst du den Gram mit deiner Jugendkraft, er nimmt dir alles, und würgt dich nachher, wie ein undankbarer Heuchelfreund; drum in die Welt, Abentheuer müssen dich zerstreuen.

Adolf. Du denkst, wie ich; aber wohin? Das sage du mir, du durchzogst die Welt. Wo behagte es dir am besten?

Leuthold. Behaglich lebt man nur im lieben Vaterlande; aber ohne Mühe bearbeitet Niemand sein Feld, und wird kein Siecher gesund ohn' Arzney und ohne Schwerdtschlag keiner ein Rittersmann: Drum in die Welt. Will dir Länder und Menschen schildern, wie ich sie fand; Jeder sieht mit seinen Augen, das rechne ab, dann wähle.

Wie ich mit deinem Vater, dem Gott eine fröhliche Urständ verleihen wolle! auf Abentheuer auszog, führte uns das Loos zuerst gen Hispania. Jeder Ritter war dort ein König, hielt und besoldete Oberhofmeister, Marschalk und Jagdmeister, um drey Buben in Zucht zu halten, fünf Rosse zu striegeln, und

Digitized by Google

einen Bezirk Landes, eine Viertelstunde im Umkreise, von Maulwürffen zu säubern; und schritten diese Königlein einher, wehte ein kühles Lüftchen, wie ein Storch unter Enten, und schliefen sich tagtäglich dummer, schien die liebe Mittagssonne hell. Ellenlange Verzeichnisse von Höflichkeitsbezeigungen lernten sie auswendig, und sagten sie so gewissenhaft her, wie ein Mönchsnovitz sein Salveregina betet, maßen die Winkel ihrer Rücken, bey Verbeugungen, nach Zollen ab, daß Niemand höher über ihre Krummbuckel hinschaue, als es seinem Range zukomme, und hätten lieber einem Niedern die ewige Seeligkeit als den Vortritt überlassen. Und vergällten Eifersucht und Argwohn die besten Theilchen ihres Blut's; was sie besaßen war ihnen nur deswegen lieb, weil sie fürchteten, es verliehren zu können. Es waren die Heerstraßen besäet mit fahrenden Rittern, die, zu Ehren der schmalen, runden Finger, oder des Kinngrübchens ihrer Dirnen, so manche Lanze mit uns und andern Gesellen brachen, daß die Speersplitter einer Klosterküche auf vier Wochen Feurung gegeben hätten. Baß langeweilten wir uns alldort, denn es schliefen entweder die Edeln und Herrn, oder waren stumm, des

Stolzes

Stolzes halber; drum trügen uns unsere Rappen bald gen Frankreich.

Fanden da Männer höfisch, gefügig und glatt, Weiber schön und gefällig. Geschah dort kein Schwerdtstreich, ohn' daß dir dein Widerpart gesagt hätte, er empfind' es höchlich, welche Ehre ihm dadurch zuwachse, daß du ihm die Haut ritzen wolleſt; fiel keiner vom Rappen man rühmte denn, wie veſt er vorher drauf geſeſſen; brach keiner die Rippen, man wünſchte, er möge ſie unzerbrochen behalten haben; zerknickte keiner das Genick, man lobpreißte denn, wie es ſich ehmals in einem gar ſtattlichen Halſe gedrehet. Hatten Augenweide die Hüll' und Fülle an all den ſchönen, ſeidenen, goldgewirkten Wapenröcken, buntfarbigten Bänderbüſcheln, mit Schellen und Blümlein beſetzten Gürteln; ſahen die Ritter gleich den Marienbildern auf Hochaltären am Kundungstage. (3) Hatten da manchen Ohrenſchmaus: „Welch ſtattliche Rittersmänner die Deutſchen wären, wie man ſich uns verpflichtet halte, daß wir dort auf Abentheuer lägen, den Hof von Frankreich durch unſere Gegenwart glänzender machten.“ Waren dort

(3) Das Feſt der Verkündigung Mariä.

Digitized by Google

nicht allein die Ritter Diener der Dirnen, sondern auch der Männer: wie jedem Dienste gewachsen, so auch zu jedem bereit. Und waren Eitelkeit und Ehrgeitz ihrer Handlungen Triebräder; selten thaten sie gutes, wenn es gut war, sondern wenn es gut ließ, gastfrey, weil ihnen das Lob einbrachte, nicht allzu aufrichtig, aber voll Ehreifer und Gesetzlichkeit, (4) mehr äußerlich denn innerlich bieder.

Sahe alldort die Krieger, blutig und mit Staub bedeckt, aus der Feldschlacht kommend, zu Dirnen hinhüpfen, und ihnen, mit leichter, gelenker Hand, den Schleyer in Falten legen, den Halskoller aufbüffen, und ein Blumensträuschen winden. Fanden die Ritter in Gotteskirche zu hunderten knien, den Falken auf der Faust, und hörten sie, bey'm Heimgehen, ein Gassenliedlein trällern, drinn gar kunstreich Sätze aus der Messe angebracht waren; schau'ten einem Zweykampf zu, den ein Ritter der wichtigen Behauptung halben, auf Leib und Leben, bestand, sein Liebchen habe schönere Augenbranen, denn seines Gegenparts Buhlinn; hörten die Ritterslent schwatzen vom

(4) Loyautär. Eifer in Beobachtung ritterlicher Gesetze und Gebräuche.

Digitized by Google

vom König Perceforest und Prinz Amadis, von Partenopex und Audigier, (5) vom heilgen Ovid und der keuschen Genovefa. Hofierten die Ritter den Weibern, als baß sie mochten, nannten sie Göttinnen, und ließen es sich doch sehr angelegen seyn, ihnen zu beweisen, sie seyen Bein von ihrem Bein und Fleisch von ihrem Fleisch; nannten die Weiber dort die Ausländer Bären, mühten sich aber doch, es darzuthun, es könne die Minne auch Thiere zähmen.

Wurden des Wortgepräng's bald überdrüßig und schifften über gen Britannia. War's uns, als kämen wir am Tage nach der Hochzeit zu den Gästen, so den Rausch noch nicht ausgeschlafen hatten; fuhren uns an, als wären wir Beelzebub's Schildknapen, hießen uns nicht willkommen, fütterten aber unsere Rosse wohl; drückten uns die Hand nie bey'm Kommen, oder Heimgehen, halfen aber auch waren wir in Noth. Schimpften auf die Franzmänner, und sagten uns grad unter die Augen: Die Deutschen wären tapfer im Kriege, und wacker bey'm Kruge; sonst aber zu nichts nütze, denn zum Zechen und Rau-

(5) Helden französischer Ritterromane.

Digitized by Google

sen. Andere Völker wären noch weniger nutz; aber im Brittenlande sey die Freyheit zu Hause, und jede Kunst und jede Tugend und Wissenschaft. Und kümmerten sie sich mächtig um den Gang der Dinge, spannten oft ihre Ritterpferde vor den breiträdrigen, unbehülflichen, schweren Wagen des Staats, um ihn von der Stelle zu bewegen; kasey'ten sich über Wetter und Wind, auch wann sie nicht Waizen säen, oder über Meer fahren wollten; setzten Leib und Leben dran, einen Heiden zu seinem Recht zu verhelfen: liebten die Weiber nur deswegen, weil sie ihnen Kindlein brachten, und die Pfaffen, weil sie ihre Landsleute waren.

Zogen von da ins Land der Dänen. Fanden allda die meisten Leute unhöflich und grob waren sie nüchtern, händelsüchtig waren sie berauscht; Eins im Sinne behaltend aber, mochten nun trunken oder nüchtern seyn. Und sammelten wir Wunden und Schmarren in Meng' auf unsere Leichname und Harnische, und theilten gleiche Gaben aus; denn wir zechten vom Abend bis zum Morgen, und rauften uns vom Morgen bis zum Abend; und es verband keine linde Weiberhand unsere Wunden, schwerfäl-

lige

Digitized by Google

liche Männerfäuste bepflasterten unsre eingekerbten Knochen. Treue Freunde soll's im Lande geben; war's uns dort zu neblicht, um nach Freundschaft zu suchen. Thränen sah ich in keinem Auge, und mogt auch dem Menschen, dem's Auge eigen war, Freund oder Liebchen abgestorben seyn; das Wasser schienen sie zu hassen, wie im Bauch, so in den Augen. Die Weiber waren ihren Männern, die Dirnen ihren Buhlen so treu, daß wir nichts von ihrer Gemüthsart erfuhren.

Guckten drauf in Scandinavien nein; aber ein Wind Kirchenluft weh'te uns an, der zog so kalt durch unsere Kleider, daß wir stracks umkehrten, und nichts weiter von der Innsassen Denkweise erspähten, denn daß in ihrem Lande nicht die Paradiesschlange zu Hause sey.

Trabten bald wieder auf deutschen Boden, durchstreiften das Land kreuz und quer, und fanden, was wir in unserer Heimath hatten, wilde, tollkühne Männer, die den Teufel und seine Heerschaaren, Mann für Mann, zum Kampf gefodert und sollt ein Teufel gesiegt haben, ihm das Ritterwort gehalten hätten, und nicht aus dem Höllenbezirk gewichen wären;

Digitized by Google

wären; ehrlich und treuherzig dabey, daß sie auch dem Schwur eines Mönch's und dem Versprechen eines Trunkenen glaubten; tapfer und ausharrend im Lanzengetümmel, wie im Waldlager auf der Bärenjagd; schwerfällige Körper, leichtgläubige Seelen, Pfaffenverehrer; Fresser und Säufer, wo sie Atzung fanden, Einsiedler und Fastenbeobachter, wann sie Mangel litten: ihre Weiber und Dirnen fromm, keusch und gut über jede Vergleichung. (6)

Wallten nun gen Welschland. Schöne Natur, warme Luft, erquickende Meereskühle sich verbreitend über Blumenauen alldort, reitzend gebildet alles was Körper war; wo aber Seelen in den Körpern hauf's

ten,

(6) Ich han lande vil gesehen
und nam der besten gerne war
uibel muesse mir geschehen
kunde ich je min herze bringen dar
das im wolde wol gefallen frömder sitte
was hülfe mich ob ich unrecht stritte
Tiutschin zucht gât vor in allen

Walther von der Vogelweide, in der Maneßischen Sammlung der schwäbischen Minnesinger.

Digitized by Google

ten, war schier bald des Wohlgefallens ein Ende. Wollüstige Weiber und Männer, liebebegehrende Dirnen, liebefodernd, ja raubend, gab man sie nicht, falsch und treubrüchig die Männer dem Busenfreunde und Eheweibe, um eine Zechine zu erschnappen oder einen Dirnenkuß, rachsüchtig, daß sie auch nach Jahren der Beleidigung gedenken; Gift alldort in Hostien und Handschuhen, Meuchelmörder unter den Rittersleuten, Verräther im Beichtstuhle, Pfaffenknechte und Buhldirnen überall.

Von den Saratenen, unter welchen ich mich, in Volkers Gesellschaft, umhergetrieben habe, sag ich dir nichts; die sind dem lieben Herrn Gott aus der Form gefallen und hat da der Teufel den Gestalten nachgeholfen: Dahin sollst du nich[illegible]

Reich mir den Krug, Adolf, auf eine solche Predigt schmeckt ein Trunk. — Nun wähle; wohin wollen wir?

Adolf. Unschlüssiger, denn ich war, hat mich deine Geschichtsklitterung gemacht. Wär gern in Hispania, um dort über Prunk und Hoffart zu lachen; gern in Frankreich, dort mit Dirnen zu tändeln und mich von ihnen zum Menschen

lecken

Digitized by Google

lecken zu lassen; gern in Dännemark, um dort zu zechen und mich herumzubalgen; gern in Scandinavien, um dort gottesfürchtig zu werden; gern in Welschland, um mich in der warmen Luft zu sonnen: aber wohin zuerst? — — Das Loos entscheide.

Leuth. Auf also und in die Capelle; es soll uns der Pfaff ein Gottesurtheil aus der Schrift geben.

Gleich ging's in die Kapelle, da schlug der Pfaff, nach den gewöhnlichen Alfanzereyen, die Bibel auf, und es traf der Zeigefinger seiner rechten Hand folgende Stelle:

Bibentes vinum in phialis, & optimo unguento deliburi, & nihil patiebantur super contritione Joseph. (7).

Und da ihnen der Pfaff den Spruch gedollmetscht hatte, schrie Leuthold: Das heißt: Zieht hin ins Dänenland; denn dort trinkt man und kümmert sich nicht um irgend eines Menschen Gebreste, er heiße Joseph oder Abraham.

Adolf.

(7) Amos VI, 6. Die den Wein aus Humpen trinken und sich salben mit köstlichen Salben, und sich nicht kümmern ob dem Schaden Joseph's.

Digitized by Google

Adolf. Ins Dänenland also. Valet, Vater Augustin; betet für mich, daß ich dort nicht zu oft Sodbrennen bekomme.

Augustin. Ernst, gestrenger Ritter? Ihr wollet Land und Leute verlassen? Thut's nicht; es giebt hausen viel böse Menschen.

Adolf. Werde mich durchschlagen müssen.

Augustin. Und eur Land? Eure Unterfassen? Wer soll für ihr Wohl sorgen?

Adolf. Gott, wie immer.

Augustin. Der Statthalter geht ja in euch von dannen.

Vest heftete Leuthold seine Blicke auf den Mönch und sprach schälkisch: Mein Herr will einem Bessern auf einige Zeit Platz machen. Klosterleut' wissen gut Regiment zu führen; wer gehorcht hat, wird auch sanfter regieren.

Augustin. Wollt' Gott, Alter, es hätten alle Fürsten und Herrn vorher gehorcht, würde des Klagens weniger in der Welt seyn; oft den Unterthanen es frommen, daß der Fürst gelernt habe, entbehren zu können.

Wann zieh't ihr, edler Herr?

Adolf.

Adolf. Bald; euch also übertrag' ich die Herrschaft —

Augustin. Ach nein, Ritter, drückt diese schwachen Schultern nicht mit einer so ungeheuern Last; zwar sind sie des Tragens gewohnt, wohl trugen sie lange das schwere Kreuz des Gehorsams, der Armuth und Keuschheit, aber diese Last —; doch, wie Gott will, ich beuge meinen Nacken unter dies Joch willigsich.

Des Mönchs Grämelblick heiterte sich auf, er hob den vorwärts gesunkenen Nacken und reckte sich stolz empor. Herrschen — fuhr er fort — soll ich —?

Adolf. Wie ehmals über die Seelen; über die Leichname herrscht Dittmar von Ebergau.

Pah! — murmelte der Mönch vor sich hin — ich habe mich verrathen, bin ertappt; doch das muß man keinem Mönche nachsagen können: ich will nun hier Herr seyn! Gestrenger Ritter — so sprach er laut — der Wolf ist ein böser Hirt; den Feind fürchtet man, dem Freunde vertraut man sich.

Leuthold. Merkst du's, Adolf? Der Bock wär' gern Hirt, und würde das den Schafen im Pfirchschlag, dem Wolf auf freyer Weide gleich ersprießlich seyn.

Augustin.

Digitized by Google

Augustin. Unsinniger Alter, schweige deine tolle Zunge, oder ich weiß Mittel, sie zu bändigen.

Leuthold. Es taugen deine Mittel nichts, würden sonst dir geholfen haben.

Augustin. Ich, Herr Ritter, war eures seeligen Vaters Freund, Dittmar sein Feind.

Leuthold. Drum wähnt ihr, Rittersmänner und Reiter feinden sich an, wie sich Mönche und Wardian hassen.

Augustin. Einer gegen Zween verliert seine Sache.

Leuthold. Nie deshalb; er habe denn Unrecht.

Adolf. O, Mönch! wärest du je so eines Menschen Freund gewesen, wie Dittmar meines Vaters Feind war, man würde dir einst Thränen nachweinen. Mißfällt euch das, Vater? Wie's mit der Fehdschaft zwischen Menschen und Teufel steht, mögt ihr wissen; von Ahnenfeindschaft versteht ihr so viel, wie ich von euren lateinischen Briefen.

Augustin. Wohl mag ich wenig von eurem Ritterthum verstehen, gestrenger Graf; aber doch weiß ich, es werden eure Unterthanen unglücklich seyn, wenn sie dem Ebergauer gehorchen müssen.

Digitized by Google

Adolf. Das Unglück komme auf meinen Kopf; ich ziehe von hinnen, und Dittmar wird so lange eur Herr.

Es hatte Leutholds Schalkheit in das dürre Strohherz des Pfaffen einen Zundfunken geworfen, der bald zum Brand wurde. Das Wort herrschen klang ihm gar lieblich ins Ohr, spannte die eingeschrumpften Fiebern seiner Begierden aus, und knüpfte im Netze der Mönchslist, drinn auch Augustin ehmals manchen Raub gefangen hatte, die zerrissenen oder vermoderten Faden wieder an.

Herrschen! Befehlen — so handelte er den Satz mit sich ab — wie schon ganz anders thun die Worte dem Ohr, denn: dienen, gehorchen; wie gütlich muß nicht die Wirklichkeit dem Menschen thun! Gesetze geben, und über diesen Gesetzen so erhaben seyn, wie der Himmel über der Erde, wohl wiegt das manche schlaflose Nacht auf; leben im Thun und Lassen Anderer, seinen Willen in den buntscheckigsten, lächerlichsten Gestalten zum Heiligen machen, den ein ganzes Volk anbetet; selbst seyn dürfen was man will, und doch andern befehlen können, was sie seyn sollen — köstliche Dinge! Ja, ich will herrschen!

Digitized by Google

schen! Sollte Dittmar, der Tollkopf, Hüther, Verweuder eines solchen Schatzes seyn? Er muß mir weichen. Der Schirmvogt unsers Klosters ist mein Bartisan, der schlage drein, wenn ich nur drohen kann; aber ich kann auch mehr denn drohen, wenn ich gleich unschädlich scheine: Die hohe Fichte trotzt der Windsbraut, und kann dem Borkenkäfer nicht widerstehen, der ihr Mark zerfrißt und heimlich sie tödtet. Ich will herrschen!

Zum Ebergauer war Herr Adolf geritten und hatte dem sein Begehren vorgetragen, seiner Unterfassen Sicherheit und Wohlfarth, so lang er abwesend seyn würde, zu erhalten und zu fördern; Dittmar versprach das und vestete es durch Ritterwort und Handschlag, und nun ließ der Graf ernstlich zur Reise rüsten. Dies erfuhr der Mönch, ihm hatte der Herrschsucht-Teufel einen Streich eingegeben, sich des Regiments zu bemächtigen; drum mühte er sich, bald seine Absicht zu erreichen.

Als nun in der folgenden Nacht Herr Adolf auf seinem Schragen ruhte, weckte ihn ein lautes Aechzen; er blickte auf, und an seinem Lager zogen vorüber in langer Reihe weißgekleidete Gestalten, die

rangen die kettenbeladenen Hände und trugen in Rücken und Brust hellblinkende Dolche, so ihnen heftigblutende Wunden gerissen hatten; die seufzten leise: Wehe über den Dachsburger! Wehe über den Ebergauer! und riefen dann wieder: Löse unsere Ketten, Vater Augustin! Heile unsere Wunden.

Frost und Hitze im Wechsel überliefen den Grafen; er hob sich vom Lager, faßte um sich, er wachte und empfand es, sah hell und deutlich: Täuschung der Einbildungskraft konnte dies Gesicht nicht hervorzaubern. Vom Lager sprang er, wollte hineilen in die Schaar; ein unschmerzlicher, aber heftiger Stoß warf ihn rücklings zu Boden, die Helle schwand und dichte Dunkelheit breitete den Schleyer des Schreckens über sein Antlitz. So lag er bis zum Anbruch des Tages, da raffte er sich auf, durchsuchte das ganze Gemach; aber auch keine leichte Spur von Betrug raubte ihm den Glauben an Wahrheit des Nachtgesicht's. Zu seinem Leuthold rannt' er, und erzählte dem das; und Leuthold lachte, und nannt' ihn einen Träumer. Zum Hauspfaffen eilte er dann, und hatte ihm kaum das Nachtgesicht vorgemalt, da zog Augustin die faltenvolle Stirnhaut in noch

dickere

Digitized by Google

dickere Falten zusammen und sprach ernsthaft: Das ist Gottes Finger. Es sagt euch dies Gesicht, wie's eurem Volke ergehen werde unter der Herrschaft des Ebergauers; es räth euch dies Gesicht, dem das Regiment zu übertragen, dessen Hülfe die Unglücklichen begehrten. Zittert vor der Blutschuld, so eur Gewissen belasten, alle eure Wünsche vereiteln, euch unstätt und flüchtig umher treiben wird; wenn ihr dem ungehorsam seyd, was euch dieses Gesicht befiehlt. Wie nun Adolf des Mönchs Machtspruch an Leuthold wieder erzählte, lachte der, mehr denn vorhin, und verwies dem Grafen sein Betragen, dem Mönche Dinge anzuvertrauen, welche seine Unterthanen nie, am wenigsten aber aus dem Mund eines Mönchs hätten erfahren müssen; und Leuthold hatte Recht: denn das Gerücht, von den Kapuzenträgern bestochen, verbreitete schnell das Gesicht in Adolfs Besitzungen, und es drohten schon einige Meuterer den Arm der Kirche zu Hülfe zu rufen, würde Herr Adolf dem Ebergauer das Regiment übergeben.

Darüber entschlichen dem Grafen die ersten Stunden der kommenden Nacht ohne Schlafesruhe, bis zur Mitternacht wälzte er auf den Dornen der

Digitized by Google

Grillen und des Unmuths, endlich überwand ihn der Schlummer und bettete ihn sanfter. Erweckt wurde er wieder durch lautes Gelächt, wieder erschreckt durch den matt wandelnden Klagereigen. Seine Sinne sollten ihn belehren, so beschloß er, sprang auf, und der unsichtbare Widerstand warf ihn auf's Lager zurück. Jezt begann ihm zu grauen; da erschallte plözlich ein lautes kreischendes Gelächter, Fackelschein erhellte das Gemach, Leuthold's Stimme mahnte ihn zum Aufstehen. Er stand auf, wollte zur Seitenthür des Gemach's, woher Ruf und Gelächter erschallten; doch konnt' er sich kaum drey Schritte vom Lager entfernen, denn es waren vor ihm her feine, doch starke seidene Schnüre gezogen, die zerschnitt er mit seinem Dolche, und nun hielt ihn kein Widerstand von der Seitenthür zurück. Dort wartete sein ein Anblick, der ihm ein Lächeln abgenöthigt hätte, wär' er auch mit dem Knöchler im Handgemenge gewesen.

In einem großen Garn, womit der Weidmann das Wild stellt, zappelte, in tausendförmigen Bewegungen, das ganze Nachtgesicht, durch- und in einander

Digitized by Google

einander verwickelt. Plättlinge (8) mit dicken Bäuchen, und gleich dicken, doch hohler'n Köpfen, wälzten sich immer nester zusammen, wie ein Geniste junger Schlangen auf nassem Grase. Einigen waren um den feisten Hals Ketten geschlungen, und diese krächzten aus zusammengedrückten Kehlen Töne hervor, wie der Hammel, den des Schäfers Faust zur Schwemme zerrt. Hier mühte sich Einer den Kopf unter einer Fleischmasse von Bauch hervorzuziehen, die ihm den Athem rauben wollte; dort nagte ein Anderer, dem die kleinen Augen aus dem Schmalzkopfe hervorquollen, mit scharfen Schneidezähnen am Netze, und wackelte dabey hin und her, um das zarte Haupt vor dem Holzschuh eines Fußes zu schirmen, der kaum einige Linien von der Kupfernase entfernt war; ein Dritter suchte seines Unterjochers Ellnbogen aus seiner Seite zu vertreiben, wo er Besitz genommen hatte; ein Vierter zerkratzte ein nacktes Knie, das seine Brust wie einen Betschemel nutzte. Bald schrie Einer um Luft, bald ein Anderer um Wundbalsam; Jener gelobte, auf Zeitlebens, seine ihm zugetheilte Maaße Tischwein dem heiligen Max, würd er ihn

 schützen,

(8) Beschorene, Mönche.

Digitized by Google

schützen, Dieser rief den heiligen Leonhard an, Viele begehrten Hülfe vom heiligen Brix; (9) zum erstenmal in ihrem Leben verfluchten alle ihre Schmeerbäuche.

Den Hintergrund, ausserhalb des Garns, füllten des Dachsburgers Knappen und Knechte aus, an ihrer Spitze stand der schlaue Waidmann Leuthold, der hielt das Zugseil des Garns, worinn er diese fetten Rammler gefangen; alle hatten sich schon Thränen in die Augen gelacht. Da haben wir das Wild, Adolf — schrie Leuthold, und lachte, als solle' er sich dadurch vom Fegfeuer und Hölle erlösen — feiste Braten für die Hunde; und sollen sich dran erlaben die guten Thierlein. Halloh! Hoh! Wolfgang, Kurt, bringt die Hunde! — Zetergeschrey der Mönche erhub sich, da die Buben gingen. Adolf winkte, es half nichts. Bald kamen die Buben zurück und führten die Hunde aneinander gekoppelt. Der Fackelschein, das Gelächter der Zuschauer und der arbeitende

(9) Jeder Heilige ist Patron einer gewissen Provinz im Lande des Uebels. St. Leonhard erlöset Gefangene, St. Max schützt vor einem jähen Tod, und St. Brix hilft wider geheime Leiden.

Digitized by Google

beitende Ameisenhaufen von Mönchen, waren den Thieren so ungewöhnliche Dinge, daß sie, in die Luft gereckt die Köpfe, ausgespreizt die Beine, mit einem so lautem Geheul das schwitzende Mönchsconvent begrüßten, daß die Fenster es nachklangen. Die Mönchsbrut, in der größten Angst, es mögten die Buben die Hunde loßlassen, schrie Paternoster und Salveregina, Credo und Requiescat, Exprofundis und Miserereme unter einander durch, wie eine aufgescheuchte Schaar beflederter Hausthiere, und stampften mit Händen und Füßen auf einen knöchernen Rücken los, dessen Kopf im Kreislauf dieses Weltkörpers noch nicht auf der Oberfläche der Fleischkugel erschienen war.

Bis über die Burgmauer schallten Jubelgeschrey und Gelächter, und lockten die Landleute von ihren Lagern zur Burg; die kreuzten und seegneten sich, da sie diesen heiligen Fleischklos, dem sie so oft gehofet hatten, in so unanständigen Wendungen sich drehen sahen; der Verwunderung folgte bald der Reitz zum Lachen, und schnell stimmte zum Hundegebell und Mönchsgeächz die ganze Schaar einen Lachpsalm an, wie er noch nie zu den Ohren der Heiligen gekommen war. Das Lachen mußte drauf der Neugier

Digitized by Google

weichen, denn nun fragten Alle den alten Reitersknecht um die Veranlassung des Schauspiels. Wißt, guten Leute — so antwortete der — die Kapuzenjünger wollten das Regiment über euch an sich bringen, und spotteten sie deswegen des lieben Herrn Gotts und suchten ihn zum Bolzenverschießer ihrer Kniffe zu machen, und unsern gestrengen Grafen durch ein Nachtgesicht zu schrecken, und waren sie selbst die Gespenster; ich aber merkte Unrath, denn es war seit Vorgestern ein Laufen und Rennen vom Kloster zur Burg, und däuchte mir, als wären mehr Mönche gekommen, denn heimgegangen; auch blieb's hell in des Hauspfaffen Gemach bis zur Mitternacht, wie's sonst nicht pflegt, denn es verschläft der Mönch gerne seine Nacht mit einem Theile des Tages, und wer schläft, sündigt nicht: drum stellt' ich dies Garn auf und fing glücklich das ganze Gesindel. Wessen ihr euch also zu diesem Pfaffengeschmeiß zu versehen habt, wenn der Herr nicht daheim seyn wird, könn't ihr vermerken aus dem, was sie thaten, da er noch daheim war.

Die Bauern lachten und tobten; einige schlugen vor, man solle das ganze Gebund in eine Sumpflache

Digitized by Google

lache tauchen, andere wollten es vor das Klosterthor tragen und dann zum Gewimmer der Mönche Eins tanzen: aber Herr Adolf geboth Leuthold das Garn zu öffnen.

Trüg't ihr nicht unsers Herrn Gottes Farbe, ihr Schorköpfe — so sprach dieser — ich würd' euch auf einen Karrn laden lassen, und durch den ganzen Gau führen, vor jedem Kloster euch geißeln, daß eu'r Geheul eure Gesellen hervorlockte, und die ganze Geschichte zur Sackpfeife absingen lassen, daß diese sich dran spiegelten; iezt mag eure Angst eure Strafe seyn. Er ließ das Seil fahren, und nach und nach entwickelte sich der Menschenknäuel, und nun sah man, welchem Leichnam, ausschlußweise, dieser Arm, jenes Bein gehörte, welche vorher alle eines Körpers Glieder schienen. Bald wälzte sich hier Einer aus den brüderlichen Armen hervor, die ihn gar unbrüderlich zerdrückt hatten; bald richtete sich dort ein Anderer wankend, auf den Händen empor, bald versuchte ein Dritter, durch ein lautes Gloria in excelsis ob auch die Quetschung seinem Verstande und Gedächtniß das Garaus gemacht habe: bis endlich sich das Ganze in einzelne Theile sonderte, welche langsam und beschämt

schämt zum Kloster stupfften, wo ihrer die Disciplin des Wardians und der Spott ihrer Brüder wartete. Dem Pater Augustin, als Anführer des Reigen, war die unterste Stelle zu Theil worden, und es hatte ihn der Haufe, bald durch eigene Schwere, bald aus Zorn und Rachgier, so zerdrückt, daß er allein ohnmächtig auf der Stelle zurück blieb, wo er ein weltliches Reich gründen wollte.

Die Geschichte öffnete den Unterthanen des Dachsburgers die Augen, und, ohne Widerrede, huldigten sie nun Dittmar dem Ebergauer, als ihrem Schirmherrn, so lange der Graf abwesend seyn würde; einige Tage nachher zog der fort mit Leuthold und zween Knechten, im Dänenlande Abenthener zu bestehen und Erfahrung zu sammeln.

Ihr Zug begann gewiß unter der Einwürkung eines günstigen Gestirn's, denn, außer einiger Gefahr, in den dicken Wäldern von Wölffen gefressen, oder auf der Heerstraße von Buschkleppern geplündert zu werden, denen ihre aufgedunsenen Wetscher (10) gar lieblich ins Auge stachen, Gefahren, welche den Tapfern

(10) Mantelsäcke.

Digitized by Google

pfern nie zittern machen; war er durch Deutschland, bis zur Ostsee glücklich, ohn' Abentheuer, aber auch ohne Abwechslung. Zwar brach der Dachsburger eine Lanze mit einem irrenden Ritter, den die Mittagshitze der Liebe auch außer Spanien zum Narren gereift hatte, und der sich umhertrieb, mit Schwerdt und Speer es zu behaupten, sein Liebchen habe die rosenfarbensten Nägel von allen Weibern der bekannten Welt; aber die Geschichte dieses Schimpfkampfes war zu bald wieder durcherzählt, drauf von den Knechten mit Gloßen ausgeschmückt, wiederholt und — vergessen. Zwar machte Herr Adolf, manchmal seiner tollen Jugendlaune Luft, entführte Pilger und Pilgerinnen eine Strecke Weges, weidete sich an ihrer Angst, und ließ sie dann, reich beschenkt, durch einen Knecht wieder an den Ort bringen, wo er sie raubte; oder er nöthigte Pfaffen, so ihm aufstießen, ihm ein Trink- oder Buhllied zu singen; aber auch dieser Gauff verlohr bey der Wiederholung, wurde nur zweymahl beliebt, und Frau Langeweile nahm dann wieder ihren Platz hinter dem Dachsburger und schob ihn im Sattel hin und her.

Ewige

Ewige Gleichförmigkeit! — rief er dann aus. — Alles ist Heute wie Gestern, und alles wird Morgen wie Heute seyn. Muß mir doch etwas fehlen Leuthold, was der armseelige Pilger hatte, der uns Gestern begegnete, und so fröhlich sein Liedel sang.

Leuthold. Fragtest ihn ja um die Absicht seines Pilgerns.

Adolf. Ja. Wolle heimkehren ins Vaterland, sagte er, zum Weibe.

Leuthold. Und fandest das nicht in seiner Antwort, was dir fehlt?

Adolf. Doch wohl nicht ein Weib?

Leuthold. Weib oder Liebchen.

Adolf. Würd' ein Weib die Langeweile verscheuchen, die Einförmigkeit buntfarbig ausmahlen können, die ich überall finde?

Leuthold. Merkt man's dir doch gleich an, daß du nie geliebt hast; würdest sonst wissen, wie auf ein Blachfeld voll Haidekraut und Pfriemengras Weiberliebe dir die lieblichsten Auen hinhexen, das Gedenken an sie, in der brennendsten Sonnenhitze, eine schattende Laube über dir wölben könne, die Erinnerung ihrer Liebeständeleyen dir gar geschwätzige Reisege-

Digitized by Google

segelspanne seyn müßtest. Schau, Adolf, so alt ich bin, und nahe bin ich dem siebenzigsten Jahre, hab' doch nur dreymal in meinem Leben Langeweile gehabt. War's erstemal, da ich mein Rösel, der Gott eine fröhliche Urständ gnädiglich verleihen wolle! ersah, und nicht wußt', ob's etwas, und wieviel es von mir halte, bis es mir ihr Kuß verrieth; das zweytemal, dauerte zwar nur einige Stunden, waren aber Herznagend, da wir vom Hochzeitmahl mit einander aufstünden, und ich, der Bräutgam, von den jungen, wähligen Gesellen geneckt und verhindert wurde, der Braut ins Schlafkämmerlein zu folgen; und's drittemal, wie mir der liebe Gott meine eheliche Wirthinn nahm: doch auch da langeweilte ich mich nicht allzuhaß, denn das Andenken an traut Röslein ließ mir der liebe Herr Gott.

Adolf. Wie alt warst du denn, da du sie nahmst, wie alt, da du sie lassen mußtest?

Leuthold. Dreißig Jahr zählte ich, da der Pfaff unsere Hände mit einander verband, Rösel achtzehn; zwey und sechzig, da Gott unsere Hände auseinander nahm, nicht so unsere Herzen.

Adolf.

Adolf. Und in zwey und dreißig Jahren machte dir dein Weib keine Langeweile?

Leuthold. Will dir erzählen wie wir lebten, magst dann die Langeweile veſt halten, wo du ſie findeſt.

War ein ſchmuckes Ding mein Röſelein, rund und geſund, feuervoll wie ein Feuerſtein, aufgeräumt und gutgelaun't, wie ein Kind dem man ſeinen Willen läß't, hatte mich lieb, wie ein Bube ſein erſtes Schwerdt, wußte das am Manne zu ſchätzen, was Männer an ihm ſchätzen, Biederſinn und Tapferkeit; that mir zu Lieb, was es mir im Traume abmerkte, herzte mich Abend's und küßte mich Morgens, pflegte mein des Tages, und hätſchelte mich zu Nacht, blieb immer mein Spiegel war ich gut gelaun't, und ſo ich griesgrämte, that das Süßſehen verdoppeln. Eh' ich's erſtemal nach unſerm Ehrentag auszog auf einen Straus, gab Röſe meinem Langbein, war damals mein Streitgenoß, ein ſtattlicher Gaul, ſchlug und biß um ſich, kam er ins Schlachtgedränge, als wären tauſend Teufel in ihn gefahren, es hatt' ihn dein Vater abgeſchafft, weil er ihn nicht in Turnieren reiten konnte; nun meinen Langbein, ſag' ich, gab Röſe die beſten Worte: „er ſolle ihren Leuthold fein

ſanft

ſanft tragen, hübſch hoch die Bein' aufheben, daß er nicht ſtürze, im Getümmel brav folgſam ſeyn, und ihr Männlein ſiegreich wieder heim bringen;" und dabey patſchte ſie dem Thiere mit ihrer weißen dicken Hand auf den ſchwarzen Rücken, und that ſo freundlich mit ihm, als wollt ſie es beſtechen. Ich ſitz' in der Stahlkammer, gleich neben dem Stall, und hämm're die Beulen aus den Harniſchen, die Scharten aus den Schwerdtern, und wie ich das höre, kann ich mich nicht halten, nach ſitzen bleiben, und hätte man mich mit den Haaren an die Wand gebunden, und ſtürz hin zum Weibe. Das fällt mir um den Hals, und ſchwatzt mir, wie ein Bannerherr, der Regeln mächtig viele vor, wie ich mich halten ſolle im Treffen, und mich wahren vor Schaden, und Röſen einen geſunden Mann, und ihrem Büblein — da ward ſie roth wie 'ne reife Hagebutte, ſie hatt's noch nicht, trug's noch unter'm Herzen — einen geſunden Vater heimbringen; das verſprach ich denn. Und da holte ſie mir ein Wamms von Büffelleder, mit Eiſendrath durchzogen, hatt' es ſelbſt gefertigt, und ſich dabey die Finger wacker zerriſſen, und legt' es mir an; und lief nun in die Rüſtkammer, und

Digitized by Google

langte ein grosses Turnierschwerdt hervor, und mocht' es kaum heben mit beyden Händlein: und lacht' ich drüber und wußte nicht was sie wolle. Und hieb sie nun auf mich ein, und sprach: Sieh's, Büblein; es schadet dir nichts. Und schlug sie, doch nur sanft, zur Probe, daß nicht der Teufel einen Possen ihr spiele, und sie ihr Männlein verwunde; und küßte ich sie inbrünstiglich und sprach: Sieh's, Weiblein; es schadet dir nichts.

Und wie ich nun aufsitzen wollte, hatte sie mir den Sattel mit einem Wolfsfell bepolstert, daß ich drauf so weich saß, wie im Grase. Aber kann ich doch jezt eben so wenig wegkommen, denn damals, von Rösel, und nachher und immer. Endlich riß ich mich los: Valet, Rösel! und nun sprengte mein Langbein zum Thor hinaus.

Adolf. Bin so noch nie auf einen Straus geritten.

Leuthold. Auch gewiß nie so heimgekehrt. Währte die Fehde an die drey Monate, doch wußt ich so wenig von Langeweile, denn mein Langbein von Gelust zu Honigseim. Wenn wir nicht schlugen, oder ich lau'rte im Walddickicht, und wär's vom Morgen bis

wie

wieder zum Morgen gewesen, verlebt ich in Gedanken, die Stunden mit meiner Röse; sah sie, mit der Sonne, vom Schragen aufstehn, hörte sie unserm Herrn Gott einen Morgenpsalm singen, und sang andächtig mit in meinem Herzen. — Kurt, Narr, was lachst du?

Kurt, einer der Knechte des Ritters antwortete: Daß ihr im Herzen sang't.

Leuthold. Narr, durft' ja nicht laut singen, hielt ja auf der Lauer; die Weisheit hättest sparen können, Hans Dampf! — Nun weiter. Dann zog ich ihr das Nachtmieder aus, und nahm ihr's Schlafhäublein ab, und hatte ein langes Getändel mit ihrem dicken, goldgelben Locken, und legte ihr das Wamms an, so sie täglich trug — hatt' es ihr deine seel'ge Mutter noch verehrt, war von rothem Zwillich, mit schwarz verbräm't und schwarzen Nesteln — und setzte es bey dem Zuhäckeln und Zunesteln manchen Kuß ab. — Was hast, Adolf; wirst ja unruhig?

Adolf. Hab nichts, Alter; weiß auch nicht, daß ich unruhig werd.

Leuthold. Und dann ging ich in den Wald mit ihr, und sammelten wir Brennholz, und pflückten wir

Digitized by Google

Brommbeeren, und aß ich die aus ihrer Hand, und machte sie mir mit Brommbeersaft den Schnautzbart roth, die Schälkinn! Und nun zu Haus, zog dann mit deinem Vater auf die Jagd, und Röse bereitete Essen, und aßen wir miteinander, und dachten wie oft dran, wie uns ehmals ihre Mutter gesagt: man müsse nicht verliebt scherzen, noch sich küßen, während dem Essen, das sey ungesund; und thaten wir's doch und befanden uns wohl dabey. Und dann — und drauf — so trieb ich in Gedanken alles wie in der That, vom Morgen bis zum Abend, und wieder vom Abend bis zum Morgen.

Adolf. Und da nun die Fehde geendet war, und du heimkehrtest? —

Leuthold. Ja, da nun die Fehde geendet war, und ich heimkehrte, war's eben gegen Abend, und dämmerte schon grauer der Tag, und bat ich deinen Vater, daß ich dürfte vorausreiten, meine Röse eine Stunde früher zu halsen; und gestand er's mir gern zu. Wie ich nun an unser Häuslein komm', hör' ich ein Kindlein schreyen, überläuft's mich gar sanft, weiß nicht, wie, noch was, guck' ins Fenster nein, und seh' sitzen mein Röslein am Schragen und wie-

gen

gen auf dem Schooß' ein kleines, kleines Büblein; und sagte mir mein Herz, es sey dies mein Büblein. Nun sang' ich leise, und so fein ich Brummbär nur vermocht: Eyja, Popeyja! Was ruschelt im Stroh? — Und Röschen sah' auf, guckte umher, dann ans Fenster. „Bist's, Leuthold? Bist's, Väterchen? Schau' um feines, kleines Büblein:" und nun das Weiblein zur Thür hinaus, als wär's ein Federchen im Winde, und zu mir ans Roß, und hielt sie mir den Jungen entgegen, den Wolfgang da, und sagte: Schau, es lacht's Büblein, und hat doch gestennt, schier den ganzen Nachmittag. Und nun herz' ich Buben und Weib, und — und — Adolf, ich wollt, ich könnt's Rösel jetzt noch herzen! Du, Wolfgang, komm einmal näher heran; da hast'n Schmatz. Hat dich mir doch mein Rösel geboren.

Wolfgang. Hab' ich würklich gelacht, Vater, da ihr mich zuerst sah't?

Leuthold. Würklich, ob du gleich sonst ein Grämelbart warst, und lacht' ich noch herzlicher, und konnt mich gar nicht satt küssen an dir; und nahm' ich dich vor mir auf'n Sattel, und mußte Langbein,

seine müden Knochen noch einmal aufheben, und sprengt' ich dem wackern Siegfried entgegen, und schrie, wie betrunken: Herr, es ist mir ein Söhnlein gebohren! — Und hat Herr Siegfried dich auch geherzt.

Wie ich nun wieder kam, da schmollte Röse mit mir, daß ich ihr den Buben geraubt, und kaum saß ich ab, da war schon alles vergeben und vergessen; und führte sie mich ins Haus, und half mir das büffelederne Wamms ab, belugt' es, und fand manchen tiefen Einschnitt drinn, und vermeinte: es hätten die Hiebe wohl Leute auf mich geführt, so mir nicht so hold wären, denn sie. Und ruht' ich nun sanft aus von Arbeit und Müh, in Röschens Armen, und so mich ihre Küsse weckten — du, Wolfgang, gürt deinem Gaul den Sattel vester; schaukelst ja hin und her! — und so mich ihre Küsse weckten, dann ging ich wohlgemuthet an die Arbeit der Minne.

Zu fragen hatte nun mein Röselchen ganzen Winter durch, und waren alle Fragen Kinder der treu'sten Liebe, und ich zu antworten die Menge, und zu erzählen, was sich alles mit mir begeben derweile; und so ich nun drauf kam, wie ich mich mit meinem

Feind

Feind herumschmiß, dann holte sie das büffellederne Wamms hervor, und mußt' ich ihr zeigen, welch' ein Hieb mir bey der Gelegenheit wäre gegeben. Und freu'te sie sich dann, daß sie's mir gemacht, und versprach, mir noch ein vesteres zu nähen; und war immer das letzte Wort ein Kuß.

Und wie nun der Wolfgang heranwuchs, und hinterher sich auch Hanne und Siegfried in die Welt nein schrieen, da ward's Rösel mir noch theurer und werther; da war's ein Scherzen und Dahlen mit den Kindlein, und ein Geplapper und Vaterrufen, und weiß ich's noch, wie's mich so wonniglich überkam, als mich der große Junge da zum erstenmale Vater nannte. Und wie die Mutter der Kindlein wartete und pflegte, bald das Kleinste säugte, der Hanne ein Blümchen gab, daß es sich sehr erfreute, und den Schreyhans Wolfgang in den Stall setzte, wo er allein geruhig war; und wie sie nie klagte über Last und Müh, wenn das kleine Volk sie selbst aus dem Schlafe stöhrte, den Kindlein die süßesten Worte gab, sie küßte und hätschelte und that. — He, Adolf, schläfst du?

Digitized by Google

Adolf. Sorg du; erzähltest du vier und zwanzig Stunden, ich schliefe nicht ein.

Leuthold. Kein böses Wort hat sie je von mir gehört, ob ich gleich sonst ein barscher Gesell war; aber sie machte es auch nie darnach, war im Glücke mein Zuchtmeister, im Unglück mein Trost. Denk deß noch immer und stets, wie unser Herr Gott die Hanne wieder zu sich nahm. War schon siebenzehn Jahr alt, gut, fromm, ehrbar und züchtig, daß auch alle Menschen sich deß erfreu'ten, und hatte sie auch schon einen Buhlen, den Schreibersknecht (11) des Bischofs Hatto, einen frommen, fleißigen Gesellen, der das Seine gelernt hatte, und dem Herrn lieb und werth war, und dabey mit gar großer Liebe der Hanne zugethan. Da wird's Mädel siech und schwindsüchtig, kränkelt sich ab und huß't sich zu Tode. Hat des Schreiberknechts noch in ihrem letzten Stündlein mit Liebe gedacht, und ist der von jener Zeit an immer mißmüthig und einsamlich und absonderlich gewesen, obgleich vorher fein lustig und fröhlich, jammert des Menschen mich, so oft ich ihn sehe; ist auch unbe-

(11) Was jetzt Secretair.

unbeweibt blieben, wollt nicht freyen, da die Hanne todt war.

Ja, war damals zum Kaiser gesandt gewesen vom alten Grafen, und die Hanne gestorben Tag's vorher, eh' ich heimkehrte. Und wie ich nun einreit' und meine Sach' an den Herrn bestellt hab', wandt' ich zu meiner Hütte, und saßen vor der Thür die Buben Wolfgang und Siegfried, und guckten in den Sand, als sollten sie die Körnlein zählen. Und fuhr ich sie an und schalt sie, und fragte: Könnt ihr nicht die Rosse striegeln und Häckerling schneiden, den Hafer umstechen und die Waffen nachsehn? Sitzt da und tagediebt, ihr —! Da schau'ten sie auf bedächtiglich, und gingen mir entgegen, als hätten sie wer weiß wie viel Zeit, den Vater zu halsen und willkommen zu heißen, und sagten sie langsam: Grüß' euch Gott, Vater. Das fiel mir auf's Herz, war deß nicht gewohnt, und fragt ich: Was giebt's? Da zeigten sie zur Thür und schlichen beyseits. Wird's mir immer seltsamer zu Muth und geh' ich hinein; liegt da meine Hanne todt auf einem Brett, in ein Leilach gehüllt, und knie't neben ihr der Schreibersknecht und schluchz't und wein't, desgleichen meine

Röse; und sah' die auf, und läuft mir entgegen, und küßt mich mit Thränen und spricht sie: Vater, es ist ein Engelein bey uns eingekehrt derweile, und hat dein Hannchen mit sich in den Himmel genommen. — — Was heult ihr, Buben?

Kurt. Ihr sprecht Einem die Thränen in die Augen, und wieder aus den Augen.

Leuth. Wein'st schon bey'm Erzählen? Hättest es sehen sollen! Todt die gute, wackere Dirne, und in ihrem Feinsliebsten nur noch so viel Leben, daß er fühlen konnte, er sey höchst unglücklich; und hören, mit welchem Ton mir mein Röschen erzählte, was die fromme Dirne alles gelitten, und wie sie bey dem allen so standhaft gewesen. — — Mir ward's kalt und düster um und um, und sang mir's vor den Ohren, und wußt' ich nicht, woher noch wohin; und hätt' ich nicht die Frau gehabt, und hätt' sie mich nicht so gut zu trösten gewußt, daß Hannchen nun ein Engelein sey und im Himmel, und unser Herr Gott seine liebsten Kinder am ersten zu sich rufe: ich hätt mich ins Wasser gestürzt.

Nach einer langen Stille, nur durch Schluchzen unterbrochen, fuhr Leuthold also fort:

Wirst

Wirst denken, Adolf, in der Jugend sey's gut Ding mit einem Weibe leben, aber im Alter komme die Langeweile; mit nichten, s' ist auch fein und lieblich mit einander alt werden. Verraucht gleich das Feuer; laß's verrauchen, bleibt doch noch die Wärme zurück. Verwelkt gleich das Blümlein Liebe; laß's verwelken, bleibt doch noch der Stamm der Freundschaft grün, und sitzt's sich gar wohlig in des Baum's Schatten am Abend des Lebens, und sprossen draus manche Hoffnungssprößlinge hervor, welche Freude man all an seinen Kindern erleben werde. War's mir so, wenn mir meine Röse erzählte, wie die Kinder so willig das thäten, was sie ihnen gebiethe, und so zuvorkommend, und wollten der Mutter gern alle Arbeit abnehmen; oder wenn sie mir Abends zuraunte, wie der Wolfgang ein gutes Auge auf Olmers Käthe habe, und ihr ein Sträuschen geschenkt, und hörnine Heiligenbilder, so er vom Pater Niclas bekommen, und wie die Käthe eine gute Dirne sey und ein gutes Weib werden müsse, und ihre alten Eltern so gut pflege, und was ich von ihr halte, und ob man sie ihm geben solle? Und wenn sie mich dann Grosvater nannte, und ich die kleinen

Wolf-

Digitized by Google

Wolfgange und Käthen um mich herum hüpfen sah, und dergleichen mehr; dann wird man noch einmal jung und drück't's Weiblein so liebewarm an's Herz, als schier vor dreyssig Jahren. Und wie die Frau dann deines Alters achtet und wartet, und selbst ihre Jahre nicht weiß oder nicht wissen will, und sorgsamer wird für dich, je älter sie wird! — Summa, Adolf, hast du ein gutes Weib, dann hast du alles, was ein Menschenkind wünschen und erlangen kann.

Drum — und nun begann der Alte zu singen:

Und ob ich gleich jetzund kein Liebchen mehr hab —

ist ein altes Lied, Adolf, so mir wohl behagt, heißt eigentlich: Und weil ein treyes Feinsliebchen ich hab ꝛc. —; weil ich aber, leider! keins hab, muß ich's so verändern. Also:

Und ob ich gleich jetzund kein Liebchen mehr hab',
wohl will ich von Liebe doch singen;
will singen, bis mich im kühligen Grab
Haus Holzmeyers Arme umschlingen.
den Mann, unter allen, nur nenn ich beglückt,
den Liebchens herzseeliges Lächeln entzückt.

Was

Was webet die Wolken zum Himmelsgezelt?
Was paaret die flimmernden Sterne?
Was hält im Luftmeer die wogende Welt?
Wie wärmet die Sonn' aus der Ferne?
Es webet, es paaret, es wärmet, es hält
wohl Liebe, die Schöpfung, wohl Liebe die Welt.

Was wehet in linder, balsamischer Luft?
Was brüll't aus dem Tosen des Sturmes?
Was labt das Bienlein in wächserner Kluft?
Was freudigt das Leben des Wurmes?
All über all Liebe! Fehlt Liebe der Welt,
nichts ist, was am Himmel die Erde noch hält.

Was reifet den Knaben? Was stärket den Mann?
Was glättet die faltige Stirne?
Was schminkt dem Siechen die Wangenhaut an?
Der Kuß einer lieblichen Dirne.
Was knüpft uns an's Leben? Was folgt uns zur Gruft?
Nur Liebe so mächtig ins Leben uns ruft.

Was

Was machet dem Kaiser die Krone so werth?
Dem Ritter den Dank des Turneyes?
Was, daß der Harfner des Nachruhms begehrt?
Was mahn't selbst den Trägsten zum Fleiß?
Feinsliebchen zu ehren, bestrebt sich ihr Sinn;
wohl gäben um Liebe sie alles dahin.

Was stöhret den Pfaffen in Psalm und Gebet,
w'rum hofft er den heil'gen Jungfrauen?
Was hält ihn wachend allnächtlich so spät,
was wünscht er im Traume zu schauen?
Ein stattliches Dirnchen! Ach! seufzt er, wär's mein,
wie wollt' ich so willig mit ihm mich kastey'n.

Was treibet den Waidmann nach Bären in's Wald,
den Reitersmann naus auf die Wege,
den Wächter zur Warte in Nächten gar kalt,
den Frohnknecht ins Saatengehäge?
Für's Liebchen zu ärndten dünkt Mühe sie klein,
ein Kußmund, so süß, ach! belohnet sie fein.

Drum

Drum Heil, dem ein treues Feinsliebchen hier ward!
Von Glück kann er sagen und singen.
Den drücket das Joch des Lebens nicht hart,
wohl wird er den Kampfpreis erringen;
dem mundet das Wasser, wie köstlicher Wein,
der wähnet der Heiligen Schooßkind zu seyn.
Hopheißa! Mir ist ja Eins worden zu Theil —

so beginnt der letzte Satz; aber wer kein gut Liebchen hat, darf ihn nicht singen: mach', Adalf, daß du dir Eins erwirbst, dann lehr' ich dich das Lied.

Solche Gespräche kürzten dem Dachsburger Weg und Zeit, und entzündeten in seinem Herzen Wünsch' und Verlangen, einst so glücklich zu seyn, wie der alte Leuthold es war.

Endlich sahen sie in der Ferne die Gestade des baltischen Meers, es wühlte der Wind in den Wogen. Wie zur Winterszeit ein dichter Tannenwald, von dessen niederhängenden Zweigen das Schwanken den Schnee warf, den nur noch die Wipfel in ihren grünen

grünen Leichen hatten, im Sturme sich hin und her wiegt; so erschien ihnen das Meer. Die sich auseinander wälzenden Wellen mit weißen Schaumkronen, so sie, wie Thrauräuber, schnell verliehren, um sie andern zu lassen, jagten sich, als erzürnte Feinde, und warfen zuletzt ermattet den zerrinnenden Schaum, der Herrschaft einziges Zeichen, an das sandige Ufer. Auffallend war der Anblick den Abentheurern, und Kurt und Wolfgang sannen schon nach, welchem Heiligen sie ihre Haut empfehlen wollten, wenn der Sturm ihr schwimmendes Haus auch so hin und her werfe, wie er die Fischerkähne herumwirbelte, die bald hoch und stolz auf den grünen Wasserbergen lagen, bald wieder in halbgerundeten Thälern, ihren Augen entzogen wurden. Adolf freu'te sich des Anblicks, und nannte das Meer einen wackern Kämpen, der nie ruhen könne, sondern immer Wogen auf Wogen, wie jener Thaten auf Thaten, folgen lasse, und ob er auch in stolzer Ruhe zu liegen scheine, doch schon durch sein Runzelziehen jeden Schwächling abhalte, sich ihm zu nahen. Leuthold erzählte von seinem Langbein, wie unwirsch der gethan, da er das Element hätte verlassen müssen, das

ihn

Digitized by Google

ihn nährte, und einen Boden betreten, der für seine Wildheit zu wenig Spielraum gehabt habe.

Näher und näher kamen sie dem Meere, das dumpfe Gemurmel der Wellen wurde zum zornigen Murren. Die Wogen schlugen klatschend an die steinerne Wehr, als wären sie unzufrieden, daß ihnen Menschen die Gränzen beengen wollten, so Gott ihnen vorgezeichnet. Hoch sprützte der Schaum in die Luft, fiel, in Staubregen aufgelöst, nieder, und eilte schnell wieder von den nassen Steinen mitten in den großen Schlund zurück. Nicht fern vom Gestade lag ein Schiff, ein Anker vestete es auf der schlüpfrigen Meeresfläche und spottete des Windes; doch erschütterte der so den entrollenden Boden, daß das stolze Gebäu hin und her schwankte. Eingeschifft wurden Herr Adolf und seine Gefährten, und sich und ihre Thiere übergaben sie nun der Huth rauher Seeleute, die, bekannt mit dem Elemente, seines Zürnens nicht achteten.

Aber drückendere Langeweile empfing hier die Abentheurer; keine Abwechslung der Gegend vertrieb sie, eine Woge wie die andre, ein Tag stürmisch wie der andere. Stundenlang stand Adolf und

schwatzte mit seinem Streitroß von künftigen Turnieren, rechnete seinem Schwerdte die Wunden auf, so es geschlagen hatte, oder er übte sich mit Leuthold zu Fußkämpfen auf dem Verdecke. Nach manchen halbverträumten Tag sahen sie das Eyland Femern aus dem Meer hervorsteigen; roth überglänzt von der Morgensonne, lag es, wie ein strahlender Edelstein auf grünem Grase, worinn der Wind spielt, um die dicken Wälder am Staden wölbten sich hellblauer Nebel, und entzog viel den Augen, um der Phantasey desto mehr geben zu können. Der Tag schwand dem Dachsburger zu bald, alle andern waren langsam an ihm vorübergeschlichen und hatten ihm ihre Einförmigkeit boshaft vorgehalten. Wieder gähnte die alte, unveränderte Langeweile ihn an; bis endlich Seelands Anblick von neuem sein Herz hob, und freundlich an seine Gestade die Mürrischen winkte.

Sie hatten nun das Schiff verlassen und waren einige tausend Schritte am Ufer fortgetrabt; da begegnete ihnen auf einem Streithengste ein alter Mann, von Knappen umgeben. Schlaff trug dessen welke Hand die Zügel, und überließ das Roß seiner

gut-

Digitized by Google

gutmüthigen Laune, in den hochgeschnallten Bügeln ruhten die dürren Füße wie auf ebenem Boden, das vom greisen Haar umflossene Haupt drückte sich auf die knöcherne Brust, und die niedergezogenen Lippen schienen nur sich Seufzern öffnen zu können; Rüstung und Waffen führten die Knappen ihm nach. Allen hatte der Gram die Stirnen gerunzelt, eine Todtenweisse ihnen angetüncht, langsam ritten sie, als wünschten sie umzukehren, und blickten oft sehnsuchtsvoll zu einer Burg zurück, die auf einer kleinen Erdzunge lag.

Unbemerkt von diesen Trauerleuten hätten Herr Adolf und seine Diener ihres Weges fortziehen können; denn jene schau'ten nicht vor- noch seitwärts, ihre Blicke ruhten entweder auf den Sattelknöpfen, oder sie sahen hinter sich zur Burg: da trabte der Dachsburger zum Greis, und gewann ihm also Rede ab: Wohin des Weges, Herr Ritter?

Das stöhrte den Alten aus seinem Gramschlummer, langsam hob er sein Haupt, blickte den Grafen starr an und erwiederte stammelnd: Zum Tode.

Adolf. Und den fürchtet ein Rittersmann, der ein Schwerdt führt?

Drauf hier meine Antwort, junger Fant — entgegnete der Däne, und riß sein Wamms auf. Narben, einige noch hochroth, andere braunner und gelber, in der welken Brusthaut sprachen dem Dachsburger das Urtheil: er habe thöricht gefragt.

Adolf fühlte das; des Alten Hand ergriff er, drückte sie und sprach dann: Herr Ritter, ihr nanntet mich einen jungen Fant, und entschuldigtet dadurch meine unüberlegte Frage; meine Jugend mag also auch meiner Neugier das Wort reden, wenn ich frage: Warum seyd ihr, ein Mann, der manche Speerspitze, manche Schwerdtschneide in seiner Brust fühlte, warum seyd ihr jezt traurig, da ihr, wie mir das eure Waffen sagen, zum Ritterkampfe zieht?

Wär' ich werth ein Mann zu seyn — versetzte der Däne — wenn ich des Bischen Lebens Verlust beklagen wollte, das diese dürren, marklosen Gebeine zusammenhält, diese schlaffen Aderhäute hebt? Wär' ich wohl ein Mann worden, hätt' ich das Leben geitzig geliebt? Aber der Kampf, zu dem ich ziehe, raubt mir mit dem Leben auch das erste Kleinod eines Mannes, die Ehre; das Schwerdt, so diese Blutschläuche

schläuche zerschneidet, zertrümmert auch zugleich meinen guten Namen.

Adolf. Und nur Tod ist gewiß?

Däne. Gewiß daß dem Sperber der Steinadler obsiege.

Adolf. Und nichts kann eur Leben retten?

Däne. Verlust der Ehre erhält mir das Leben, die ich auch mit meinem Leben verliehre.

Adolf. Herr Ritter, ihr sagtet mir zu viel, als ich schweigen könnte; aber auch zu wenig, denn daß ich euch nicht durch Querfragen beleidigen müßte, wolltet ihr jezt schweigen: Drum erzählt mir, was euch quält, mein Arm ist stark, vielleicht kann er euch retten.

Däne. Junger Herr, wer seyd ihr?

Adolf. Ein deutscher Ritter, Adolf, Graf von Dachsburg.

Däne. Ihr tragt das Herz auf der Zunge.

Adolf. Und das Nachschwerdt für jeden Beleidiger; das ist so Sitte bey uns.

Däne. Schon bey eurer Ankunft soll ich, einem Leichenvogel gleich, euch das Unglück vorkrächzen, so unser Land drückt, das Ungeheuer nennen, welches

mit seinen scharfen Zähnen die Stützen der Regierung zernagt, um sich aus den Trümmern einen Thron zu errichten? Doch, sey's; besser, ihr hört es von mir, als von einem Partisan dessen, der euch in den Bund wider König und Volk ziehen mögte.

Wiß't dann, es wohn't im Dänenlande ein König, fromm und gut, aber schwachherzig, und zu nachgebend; drum herrscht er nie, sondern seiner Günstlinge Einer. Was uns selbst fehlt, pflegen wir an andern zu bewundern und zu schätzen, drum ist des Königs Günstling immer ein hochherziger, kühner, unternehmender Mann, deß Arm gefürchtet, deß Verschlagenheit geachtet wird. Einige Zeitlang wechselten die Günstlinge schnell mit einander ab, denn sie nutzten nur der Schwäche des Königs, um der Vergnügen zu genießen, welche zu königlichen Vorrechten geworden sind; bis endlich Graf Rolf Tiörne dem Könige das Herz, seinen Händen die Zügel des Staats stahl. Rolf, ein Mann, tollkühn und [redacted] thig wie ein Knabe, der zum erstenmal gegen den Feind zieht, tapfer wie die Heldengötter der Vorzeit, verschmitzt wie ein buhlerisches Eheweib, und gefügig wie das Schilf des Ufers, das sich dadurch oft vor dem

Digitized by Google

dem Zerbrochenwerden sichert. Alles, was er thut, geschieh't unter dem Mantel des Rechts, um des Volks Herzen und Hände sich eigen zu machen; heimlich spottet er der Gesetze des Landes und übertritt sie, öffentlich weicht er, tief das Barett abziehend, dem Buben aus, der den Landesräthen die Kohlenpfanne auf den Dingsaal trägt, sich dort zu wärmen. Ueber tausend Huben Landes hat er durch Unrecht an sich gebracht, ihre Eigenthümer hingerichtet, denn er selbst ist der Henker derer, die ihm gefährlich scheinen; und doch nennt ihn das Volk seinen Heiland, doch küßt's die Hand, welche ihm bald Fesseln der Leibeigenschaft anlegen wird.

Lange schien er mich nicht zu bemerken; aber wie ich that, was meine Pflicht war, den König warnte vor diesem giftigen Heuchler: da bemerkte er mich, und seine Speichellecker sprengten aus Graf Holger zettele eine Verschwörung wider den König an. [redacted]stand er auf, und ohne auch Scheinbeweise dazu haben, klagte er mich des Hochverraths an; den Gang geht immer sein Haß. Beweise fehlen ihm, auch sucht er sie nicht, und um sich zum Martyrer für die Wohlfarth des König's, für die Freyheit des

Digitized by Google

Volks zu machen, erbiethet er sich, sein theures Leben, dem Staat' und Volke so werth, ein Leben im Schooße des Glück's, zum Beweise der Wahrheit seiner Anklage zu wagen. Zum Zweykampf foderte er auch mich, er, ein hühnenähnlicher (12) Mann, vierzig Jahr alt, in der Reife seiner Kräfte, waffengeübt und tapfer gegen einen alten abgezehrten Greis, der kaum das Schwerdt in einem Zug aus der Scheide bringen kann; wer wird und muß da siegen? Rolf siegt, und Holgers Namen wird von Kindern verflucht, gebrandmarkt durch unauslöschliche Schande sein Andenken, seine Knochen faulen auf dem Rabensteine, und Rolf trägt sich einen Stein mehr zu seiner Ehrensäule; meine Besitzungen werden meinen Söhnen gewommen, denn der Vater starb des Hochverraths schuldig, und Tiorne gegeben. — Jetzt zieh ich hin zum Hoflager unsers Königs, dort mir den Tod und die Ehrlosigkeit, meinen Kindern die schmählichste Armuth zu erkämpfen.

Adolf. Graf, ihr habt Söhne?

Holg. Zween Söhne, aber sie sind auf Abentheuer ausgezogen, und Rolf weiß die Zeit seiner Rache gut zu wählen. Adolf.

(12) Hühne, Riese.

Digitized by Google

Adolf. Der gute Ritter ist jedes Bedrängten Blutsverwandte; ich bin eur Sohn, Graf, kämpfe für euch mit Tiorne.

Ritter! Edler Ritter! — schrien Holgers Knappen und drängten sich um Adolf — des Himmels Lohn werd' eur dafür, daß ihr unsers guten Herrn Leben rettet.

Leuthold. Seht, Kinder, den Mann hab' ich gekannt, wie er kaum einer Spanne größer war, denn mein Dolch den hab' ich zum Ritter erzogen. Dank dir, Adolf, für Ehr' und Freud' so ich an dir erlebe!

Holger. O Vaterland! Vaterland! Fremdlinge kämpfen für dein Wohl, deine Söhne schmiegen sich alle unter die Füße eines Tiorne. Ruf mich nun, Todesglocke, wann du willst, die Ehre folgt meiner Bahre, und ein freyes Volk legt meine Waffen auf meinen Rasenhügel!

Danken will ich euch nicht, deutscher Mann, denn besserer Dank wartet eu'r; eines Königs Dank, dem ihr die Staarhaut abtreib't, die ihn bald hätte blind machen müssen; eines Volks Dank, dem ihr die Freyheit erhaltet und es vor Leibeigenschaft schützt;

Digitized by Google

einer Edeldirne, Floribelle, der Königstochter Dank, die ihr errettet aus einem goldenen Kerker, wohin sie Rolfs Staatsklugheit brachte, daß nicht ein tapferer Ehrenmann sie ersehe, und, voll Liebe für sie, dem Kronenräuber das Hirn einschlage; eures Herzens, Gottes, der Nachwelt Dank, die eurer That in Sagen und Liedern gedenken wird.

Adolf. Ich sagte euch meine Hülfe zu, ohne des Danks zu erwähnen, den ich, außer eurem Thränendank, biedrer Graf, meines Gottes und meines Herzens Beyfall, verachte. Volksdank, es sagte das oft mein Leuthold, ist wie Wasser, mit der hohlen Hand geschöpft, entrinnt, ohne den Durstigen zu laben; Fürstendank wie der Regenbogen, lieblich für jeden Gaffer, ohn' innern Gehalt; reich an Farben, arm an wahren Werth. Der Nachwelt Dank sind Leckerbissen auf die Gruft des Hungersgestorbenen gelegt, und Weiberdank kenn' ich nicht.

Holger. Ihr soll't ihn kennen lernen, und mein kraftloses Alter seegnen, das mir die Macht nahm, für mich selbst zu kämpfen. Diese edle Dirne, Ritter, ihr seht mein trübes Auge blitzen, hört, meine schwache Stimme sich heben, feuriger durchrollt mein

Blut

Digitized by Google

Blut die Adern, wenn ich ihrer denke! sie ist das Kleinod des Landes. Jede Tugend ziert sie, jede Schönheit borgt das Gepräge von ihr, um zu gefallen. Es erzählt das Gerücht edle Thaten aus der Zeit ihrer Kindheit; daß man keine aus den Tagen ihrer reifer'n Jugend erfahre, weiß Rolf zu verhindern. Man betet zu ihr, wie zu einer Heiligen, und gleich dem wächsernen Conterfay einer Heiligen, weiß sie nicht, was sie dem Volke ist, was sie dem Lande seyn könnte. Schwach in allen andern Dingen, ist nur der König stark in seiner Liebe zu ihr; bringt die frohesten Stunden seines Lebens mit der Tochter zu, in der einsamen Stille ihres Gartens. Rolf's Bruder, Graf Edmar Tiorne, buhlte um sie; aber es gewahrte kaum Rolf, Edmars Liebe sey lauter und rein, da entfernte er ihn vom Hof, und bald aus der Welt: wohl besorgte er, die Liebe würde den Bruder zum Biedermann, also zu seinen Feind umschaffen.

Adolf. Wie? Hat denn dieser Betrüger alle Banden zerrissen, die ihn an die Menschheit knüpfen?

Rol-

Digitized by Google

Holg. Alle, um desto sicherer herrschen zu können. Ist doch sein Wahlspruch: „Fürsten müssen weder Kinder, Freunde noch Verwandte haben; verlöhren sie auch etwas dadurch, Kron und Scepter ersetzt das alles.

Aber schaut, edler Ritter, dort breiten sich schon die Mauern des königlichen Hoflagers aus, laßt euch jezt die Rüstung anlegen, und öffnet vor dem Kampf eur Visier nicht; dies güldene Seepferd, derer von Holgers Stamm Kampfzeichen, vest' ich an euern Helm', daß man euch desto williger für meinen Sohn halte.

Herr Adolf ließ sich wappnen, und bald kamen sie zu den Wartthürnen des Hoflagers. Das Volk ströhmte ihnen entgegen, und empfing Holger mit einem so beleidigenden Willkommen, daß der gute Alte sich kaum vor Zittern im Sattel erhalten konnte; doch bald lenkte sich des Pöbels Aufmerksamkeit zum Dachsburger, den begafften und beurtheilten Alle, sahen ihm Unglückerwartend, zu, wie er den wilden Renner tummelte, mit Zungenschlägen des Gaul's Wuth immer mehr aufreizte, und bewunderten, selbst wider Willen, die schöne, männliche Gestalt des Reiters.

Digitized by Google

ters. Zur Stechbahn begleiteten sie ihn, und voll Neugier fragte Einer den Andern: Wer doch der stattliche Rittersmann sey, der mit dem Landesverräther Holger so traulich thue?

Schon hielt in den Schranken Graf Rolf auf einem schweren, hohen Streithengst, hellglänzender Stahl bedeckte Roß und Reiter. Seinen Helmsturz hatte der Graf aufgeschlagen, und mit funkelnden Zornaugen maaß er den Dachsburger.

Kommt ihr endlich — schrie er Holger zu — wag't ihr's doch, das ganze Volk zu Zeugen eurer Strafe zu machen? Von eurer grauen Weisheit erwartete man, ihr würdet euch selbst im unterirrdischen Gewölb' erhenkt haben. Auf, laßt euch wappnen; ich verschwende schon um euch einige, für das Wohl des Dänenlandes, zu kostbare Stunden.

Ich werde nicht kämpfen mit euch — versetzte Holger mit Würde — es wird mein Sohn seines Vaters Unschuld mit Schwerdt und Lanze beweisen.

Adolf sprengte in die Mitte der Stechbahn, und legte seine Gleene gegen Tiorne ein.

Euch

Digitized by Google

Euch beschuldigte ich des Hochverraths — schrie jener — nicht euern Sohn; euch foderte ich zum Kampf, nicht ihn.

Wag'st du das so laut zu sagen? — Rief ergrimmt der Alte — wirf'st du schon so früh die Fastnachtskleidung ab, weil du wähnst, man kenne dich doch nicht? Mich foderteſt du zum Kampf, mich beschuldigteſt du des Hochverrath's an König und Vaterland, mich, einen kraftlosen Greis, dem es schon an Athem zur Vertheidigung mit Worten gebricht; meine Schwäche soll mir das Urtheil meiner Schuld sprechen, das willst du. Wo ist je ein solches Gottesurtheil gehegt?

Tiorne hielt starr, und Einige im Volke murmelten: Holger habe nicht Unrecht.

Holger. An euch, ihr Dänen, soll ich gesündigt haben, so beschuldigt mich der, welcher sein Roß nicht zurückhalten würde auf dem Wege zum Thron, wenn ihr auch alle vor ihm auf den Knieen läget; mich irrt die Beschuldigung nicht, ohne Furcht mach' ich euch zu meinen Richtern, und fodere Antwort von euerm Gewissen auf die Frage: Soll und darf mein Sohn für mich kämpfen?

Er

Er soll, riefen diese. Er muß, andere. Ihr könnt ja nicht einmal den Sprengwedel schwingen.

So leg deine Lanze ein, Freyheitsmörder — schrie Adolf — oder ungewarnt renn ich dich nieder, und auf deinen Kopf komme dein Zaudern. Ich kämpfe für die Ehre eines biedern Greises, und für eure Freyheit, ihr Dänen.

Ha! — rief Rolf — Der junge Wurm zischt wie der alte Drache! Komme denn deine Tollkühnheit auf deinen Kopf, und vertilge diese Stunde zwey Ungeheuer von Dännemarks Boden. Blas't, Trommeter; meine Lanze ist eingelegt.

Heller Trommetenklang — und wie zween Steine aus der Schleuder, von starken Händen geschwungen, durch die Luft zischen und gegeneinander anprallen, so trafen die Kämpfer zusammen; niedergerannt ward Rolf, Adolf's Roß stürzte mit dem Vorderleibe zur Erde, doch blieb der Ritter im Sattel, riß den Gaul auf, wandt' ihn und foderte eine andere Lanze.

Rolfs Knappen halfen ihrem Herrn unter dem Rosse hervor, er wollt' es aufjagen, aber es hatte den Rückgrad zerbrochen, ein anderes führte man ihm zu; sich hinaufzuschwingen versuchte er, doch der Sturz

hatte

Digitized by Google

hatte ihn zu sehr gelähmt, seine Buben mußten ihn hinaufheben. Da sprudelte er: Welcher Zauberer steckt in dem Harnisch? Welcher Unhold hält mir gegenüber? — Ich kämpfe nicht fürder mit diesem Schwarzkünstler, denn durch Zauberey wird er mir obsiegen.

Feiger!— rief Adolf und sprang vom Rappen, dessen Zügel Leuthold ergriff — Feiger, beschuldig'st du mich der Zauberey, wenn das Gefühl deiner Bosheit die Kräfte dir raubt? Sieh, hier stoß' ich mein Schwerdt in die Erde, und vor den heiligen Zeichen des Kreuzes, so sein Heft noch bildet, muß jede Zauberey schwinden, jeder Unhold entweichen. (13) Sein Schwerdt

(13) Der Griff des Ritterschwerdt's hatte die Gestalt eines Kreuzes, und mußte, im Nothfall, oft gleiche Dienste wie ein Crucifix thun; man hielt es Sterbenden vor, legte drauf Eyde ab ꝛc. und da in der Nähe eines solchen Talismann keine Zauberey würksam seyn konnte, kehrte man oft ein Kreuz auf den Kampfplatz. Beyspiele von der Kraft solcher Zaubereyvernichter führen die Sagen häufig an, und der ehrliche J. L. Gottfried in seiner Chronick der vier Monarchien von Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeiten. Frank-

Schwerdt riß er aus der Scheide und ſtieß es in die Erde. Jezt zum zweeten Ritt; fall' ich, dann wiß't, ich bin des Teufels Verbündeter, dann verbrennt mich als einen Zauberer.

Aufs Roß ſchwang er ſich und rannte gegen Rolf. Es ſerſplitterten die Speere, doch mit der Handhabe faßte Herr Adolf den Dänen unter dem Helmkragen und warf ihn rücklings vom Rappen; jach ſprang er nach und riß ſeinem Feinde den Helm ab. Blut, wie in Strömen quoll hervor, die ſcharfgebrochene Handhabe hatte dem Dänen das Fleiſch von der Seite des Halſes geriſſen. Schreckend war deſſen Antlitz, der Arbeitsſchweiß lag kalt in dicken Tropfen ihm auf der Stirne, die Röthe des Zorns hatte der Sturz verjagt und eine blau durchſcheinende Weiſſe aufgetragen; gichtiſch zuckten die Backenmuskeln auf und nieder, in die Unterlippe preßten ſich die Zähne der obern Kinnlade, halbgebrochen waren die Augen, doch immer noch drohend, betäubt alle ſeine Sinne durch den

Frankfurth am Mayn 1542, erzählt S. 500, 501 und 502 der Tradition ein ſolches Mährlein gar gläubig nach.

den heftigen Fall. Ueber ihm zuckte Herr Adolf den Dolch, und rief: Ist Holger schuldig, oder unschuldig? Das Volk stand, als harrte es des Blitzstrahl's, der die Erdfläche zerstückeln sollte. Holger und Leuthold weinten Freudenthränen.

Rolf's Betäubung wich, da fragte Herr Adolf noch einmal: Ist Holger schuldig oder unschuldig? Schuldig! brüllte Rolf, riß seinen Helm zu sich und setzte ihn auf, und Adolf stieß seinen Dolch in die Scheide und rief: So soll es mir dann der letzte deiner Blutstropfen sagen! Auf, und dein Schwerdt heraus! — Zu ihren Wehren griffen Beyde und ein schrecklicher Kampf begann. Es trafen die Schwerter senkrecht Harnisch und Helme, und ließen tiefe Furchen zurück, Nägel sprangen ab, Schienen platzten auf, Keuchen schallte aus den Visieren hervor. Keiner wich einer Hand Breite, in den Sand drückten sie ihre Füße, als sollten sie dort Wurzel schlagen. Zersplittert hingen nur noch die Handhaben der Schilde an den Armen der Kämpfer, matter und flacher wurden schon die Hiebe, mehrere Blößen wurden gegeben, und weniger genutzt; da traf Adolf's Schwerdt den Dänen in's Gelenk der rechten Armschiene, wo

der

Digitized by Google

der Blechhandschuh auf die Röhre greift, und hieb ihm die Faust ab.

Laut rief das Volk: Tiorne ist schuldig, abgehauen die Faust, mit der er seinem Könige den Eyd der Treue schwur.

Adolf ließ sein Schwerdt sinken, Rolf wankte, hob den blutenden Stumpf des Arm's zum Himmel und stammelte: Rächst du so strenge den Eydbruch, Rächer im Himmel! — entkräftet fiel er zurück. Vom Pferde sank Holger, die Freude hatte ihn ohnmächtig gemacht; man brachte ihn in ein naheliegendes Haus. An Adolfs Halse hing Leuthold, und rief über laut: Gott sey Dank, daß mein Ritter so brav ist. Das Volk tobte wie unsinnig an den Schranken, und begehrte, Rolf solle ihrer Rachsucht Preis gegeben werden.

Des Volk's Wuthgeschrey stillten die Kampfrichter und fragten den Verwundeten, ob Holger schuldig oder unschuldig sey.

Unschuldig ist er — entgegnete dieser — wie Ritter Obbo es war, der erste, dem hier mein Schwerdt das Hirn spaltete, und Asmuth, der hier vor dreyen Tagen sein Leben endete, wie alle es waren, welche

Digitized by Google

meine Beschuldigung in dies Kampfgitter trieb, sie hier zu schlachten. Mein Schicksal steht jetzt in eurer Willkühr, ihr Richter, und kein Läugnen hätte es mir minder unglücklich gemacht; denn ein Engel oder Teufel ist der, so meine Faust herabhieb, und mich an den Boden bannte, daß ich keines Halm's Breite zurück weichen konnte.

Weder Engel noch Teufel; — erwiederte Herr Adolf — sondern ein Mensch. — Den Helm nahm er vom Haupt, und Jedermann bewunderte laut die Jugendschöne des Helden, dem der starke Rolf unterliegen mußte. Fürchterlich runzelte der das blasse Antlitz zusammen, hüllte vest den Stumpf des Arms in seine Feldbinde und schrie: Es ist nicht Holgers Sohn! Es ist ein erkaufter Meuchelmörder, gedungen mein Blut zu vergießen.

Elender! — zürnte Adolf und stampfte voll Wuth den Boden — mein Stamm ist edel wie der deine, nur zu edel, um mit einem Schurken zu kämpfen, der durch seine Schandthaten sich um hundert Ahnen gebracht hätte; ein gebohrner, ein regierender Graf bin ich, Adolf von Dachsburg benamset, ein deutscher Ritter, der es für Pflicht hielt, eines Biedermanns

Ehre,

Ehre, eines betrogenen Volks Freyheit zu retten. Hab' ich als ein Raubbube gegen dich mich betragen? Hab' ich, wie ein Meuchelmörder, meinen Dolch dir in die Gurgel gestoßen, da du, zappelnd und wehrlos, zu meinen Füßen lag'st? Ha! daß ich meines Standes nur eine Stunde vergessen könnte, entkleidet würd' ich dich binden lassen an die Schranken und unter den Geisseln der Schergen solltest du den Tod Tagelang erflehen. Dank' es meinem Stande, daß ich dich verachte und den Händen des Blutrichters übergebe.

Uns übergieb ihn, edler, deutscher Mann — schrieen viele Stimmen im Volke — wir wollen ihn martern.

Adolf. Daß eure Wuth ihm Gnade würde! Nein, hier muß die kalte, unpartheiische Gerechtigkeit richten: Es ist kein gemeiner Sünder, wie sie das hatte Nothbedürfniß täglich erzeugt, der, vom Hunger gespornt, seines Herrn Geldküste erbrach, und sich durch Laster Brodt kaufte; der, von Menschen ausgestoßen, seiner Rache mit Dolchstichen einen Weg in die Welt zurück bahnte; nein, es ist ein Teufel, der im Ueberflusse, geliebt und geachtet von

Menschen, Böses that, um sich dadurch ein Lachen zu erkitzeln, sich Vergnügen zu ermorden. Weil er lebte, that er nie Gutes, thue er dann gezwungen Gutes im Todesaugenblicke; er gestehe seine Schandthaten, daß jeder erschrecke, der es höre und sich entferne vom Pfade des Lasters, und Herolde rufen es durch die Straßen des Hoflagers nach.

Wohlgerathen! Schrieen Alle.

Wohlgerathen! — sprach Rolf. — Aber doppeltes Geständniß ist doppelte Tugend; drum hört schon jetzt meiner Schandthaten Geständniß, ihr Dänen.

Seit fünf Jahren wurdet ihr nicht durch des Königs und der Gesetze, sondern durch meinen Willen regiert; seit fünf Jahren arbeitete ich an den Fesseln, die euch in die Frohnkarre schmieden sollten; seit fünf Jahren fraß mein Schwerdt die Edelsten des Landes, es fielen alle Abgaben in meinen Sack, und eur Schweiß mästete meine Kraft zu eurem Untergange; eur Blut spart ich mir auf zum Leckerbissen, in mich trinken wollt' ich es mit langen Zügen, und das Seufzen von euch, meinen Leibeigenen, sollte mir dann Pfeiffen- und Geigenschall seyn, wenn ich mit mei-

Digitized by Google

meinen Huren, euren Weibern und Töchtern, tanzen würde.

Reiß't dem Teufel die Zunge aus! Schrie das Volk.

Rolf. Vernehmt vorher meinen Seegen; dann thut, was euch lüstet.

Eure Kinder müssen seufzen unter der Geißel des Frohns, eur Leben in der Willkühr eines gekrönten Schwächlings stehen, den ehrsüchtige Günstlinge beherrschen, und geldsüchtige Huren gängeln, der kein anders Vergnügen kennt denn Saufen und Buhlen, kein andres Unglück fürchtet, denn einen weinleeren Becher, ein dirnenleeres Nachtlager. Wollüstlinge müssen eure Mönche seyn, Räuber eure Richter, Knaben eure Schöffen, Meuchelmörder eure Rittersleute. Ehrenzeichen müsse der Lasterhafte tragen, und auf dem Rabenstreine der Biedermann sterben. Folgen müsse dem schwachen Könige ein Wüthrich, der seiner Unterfassen Blut saugt, wie eine Eigel, diesem ein Wollüstling, und nur der Abschaum der Menschheit diese Folge unterbrechen. Zwietracht müsse herrschen unter Eltern und Kinder, Argwohn hausen bey Ehegatten, Neid bey Geschwistern wohnen, Heucheley unter

zer Freunden; Armuth das Land drücken und nur Betrug euch bereichern könnte. Eur Zustand müsse so schrecklich werden, daß ihr meine Gebeine unter dem Galgen hervorscharrt, sie zu Reliquien macht und mich als einen Heiligen anbetet, und alle eure Versuche, euch zu retten, so gelingen, wie euer jetziger Wunsch mich zu martern — Da ergriff er mit der linken Faust seinen Dolch und stieß ihn sich ins Herz; ohne Zucken starb er. Schrecken wüthete unter den Anwesenden.

Schon vor dem Beginn des Kampf's waren zur königlichen Burg einige Hofschranzen geeilt, dort es zu verkünden, daß ein Kämpfer für Holgers Unschuld erschienen sey; diesen folgten bald andere Bothen, dem Könige es anzusagen, der Günstling sey zur Erde gerannt; endlich die, so von Rolfs Schandthaten die Nachricht brachten. Unmöglich dünkte das alles den König, drum begab er sich zur Stechbahn, sich gewiß zu überzeugen von der Unwahrheit solcher Nachrichten. Jezt, da Rolfs Seele entfloh, kam er an bey den Schranken, ihm entgegen tobte das Volk, schalt ihn einen schwachen König, einen Hirten, der seine Heerde Miethlingen anvertraue, und rief ihm,

unter

unter lautem Aufruhrsgeschrey, des Günstlings Schandthaten zu: darum trat er ins Kampfgitter voll Entsetzen und Furcht. Ihm nach drängte sich das Volk, zerriß Tiorne's Leichnam, küßte dem Dachsburger Händ' und Rüstung und rief ihn zum König aus. Bester ergreifende Angst bemächtigte sich des Königs, Ruhe wollt' er gebiethen, und vermocht's nicht; da geboth der Ritter Ruhe, ihm gehorchte das Volk, und warf sich nieder vor ihm, wie die Kampfrichter, Holgers Knappen, Kurt und Wolf ganz, nur Leuthold nicht.

Redet, mein gnädigster Herr und König — so sprach Adolf — euer Volk höret.

Der König drückte des Dachsburgers Hand und begann also zu reden: Dänen, ihr zürnet auf mich, daß ich Verblendeter mir, durch Rolfs Heuchelliß, das Scepter entwenden ließ; und doch waret ihr Alle verblendet, wie ich. Wer unter euch rief mir nicht Beyfall zu, da ich den Grafen zum Nächsten nach mir im Reiche machte? Wer schrie nicht: Lebe lange, edler Rolf! wenn dieser, mir zur Linken, durch die Straßen ritt und die Bitten auffing, von welchen ich, als ein Mensch, oft nur zu viele überhören oder ver-

gessen mußte? Wer seegnete nicht mich und ihn, wenn dieser bübische Schranz, unter dem Schein des Rechts, sein Leben für des Landes Wohlfurth wagte? Nur das, was ihr sah't, sah' ich; sein Herz war auch mir ein versiegeltes Geheimniß. Wodurch er euch betrog, hinterging er auch mich. Wähntet ihr, die Krone gebe Allwissenheit, das Scepter mache die Hand, so es trägt, zur Schätzeentdeckenden Wünschelruthe? O, ihr irrtet gröblich! Könige bleiben im Purpur immer noch Menschen, sind oft nur desto schwächer, weil ihrer Schwäche geschmeichelt wird, oft nur desto kurzsichtiger, weil Tausende für sie sehen wollen, und sie darum selten lernen können, recht scharf zu sehen. War ich, als oberster Richter, ungerecht gegen der Geringsten Einen im Volke; dann nehmt mir Scepter und Krone, ich verdiene sie nicht: hass't ihr aber mich nur als den schwachen Menschen, der nie mehr sehen kann, als der Kreis erlaubt, welcher ihn umgiebt; so wähl't einen Engel zum König, und ich bin der erste, der ihm huldigt.

Der Deutsche soll unser König seyn! — riefen Einige aus dem Volke.

Ihr

Ihr habt gesehen, daß ich Muth und Kraft besitze — sprach Herr Adolf und faßte Leuthold's Schild — Hier werf' ich diesen Schild vor meine Brust, und zucke mein Schwerdt; ein Landesverräther ist der, so mich zum zweytenmal König nennt! Zum Zweykampf fodre ich ihn, und hier soll sein meineydiges Blut fließen, und die Nachwelt ihn mit Thränen verfluchen! — — — Kommt, mein gnädigster Herr, zu euer Burg, dort euch zu sammeln; Gott wird euch schützen, der euch zum König bestimmte, und mein Arm.

Und mein Arm! — rief Leuthold, und entblößte sein Schwerdt.

Und unsere! — riefen Kurt und Wolfgang.

Und unsere, schrieen tausend Stimmen des willenlosen Wiederhall's, des, durch einen Hauch umgestimmten, Volks — Verflucht sey der, so seine Hand an unsern guten König legt! So geleiteten Alle den König zur Burg, das Murren der Unzufriedenen wurde übertönt, und nothgedrungen mußten auch diese, was die übrigen wollten.

Es

Es däuchte dem König, als sey alles, was vorgefallen war, ihm nur erzählt, und wie Einer, der das nachher wieder in seinem Gedächtniß zu ordnen, das Wahrscheinliche vom Unwahrscheinlichen, das Natürliche vom Wunderbahren abzusondern suche; so stand er da in seinem Gemach und seine Augen glitten von einer Blume im gewirkten Fußteppich zur andern, bis er den Dachsburger neben sich bemerkte. Alles wahr! Alles geschehen! — rief er da aus, und umarmte feurig den Ritter. — Retter meines Volks! Retter meines Lebens, durch euch so glücklich beerbet! Wie kann ich euch das danken?

Adolf. Mein gnädigster König und Herr, Gott verdient Dank, der es fügte, daß ich heut an Seelands Gestade landen mußte; daß ich dann meine Pflicht that, welchen Dank hab' ich dafür zu fodern?

Jach stürzte jezt die Prinzessinn Floribelle ins Gemach, von der Gefahr ihres Vaters hatte auch sie gehört, und nun vergaß sie alle Regeln des Uebereinkommens (14) und halste den Vater. Umarmt hielten sich noch der König und Adolf, auf der rechten

Hand

(14) Mode, Wohl, oder Uebelstand, was Sitte in einem Lande ist.

Digitized by Google

Hand des Grafen, die den König umfaßte, ruhte zum Floribellens sammtne Wange, ihr voller, hochaufhüpfender Busen wogte an seiner Brust, ihre Rechte schmiegte sich an den kalten Harnisch des Ritters, ihre Knies stützten sich auf seine Beinschienen; der Küsse Feuerhauch, die sie dem Munde des geliebten Vaters aufdrückte, flog über auf Adolfs Backen: neue, ihm unbekannte Gefühle schwellten sein Herz, er wankte und zitterte unter der schönen Last: So nah' einem engelgleichen Wesen, das sich und alles andre vergaß, da es den geliebten Vater herzen konnte, berührt zu werden von glühenden, vesten Wangen, angeweht zu seyn vom reinsten Hauch der Freude, das Pochen des edelsten Herzens unter einem wallenden Busen an seinem Herzen zu fühlen; dies alles hinderte seiner Sinne treue Dienste, kaum vernahm er die wohlklingende Laute: Mein theuerster Vater, ich hab' euch wieder! Ihr seyd gerettet! Gerettet durch diesen edeln Mann! — entgegnete der König. Und Floribelle schau'te empor, schamerröthend zog sie ihre Hand vom Nacken des Ritters, und wich einige Schritte zurück. Es starrte der Graf sie an, Floribelle ihn; es war, als hätt' ein Zaube-

rer

rer Beyder Blicke auf des Andern Antlitz geheftet. Solche Augen sah Adolf noch nie, Himmelsglanz strahlend und doch Menschen anziehend, nie einen Mund, den, wie diesen, nur zu reinen Küssen die Liebe geformt zu haben schien, nie Augenbranen, welche so vest gerundet, wie diese, auf der weißen Stirne sich wölbten, nie das Füllhorn der Schönheit in Weibesgestalt; solch' einen Mann sah Floribelle noch nie, nie solche große heiteroffene Augen, nie solches Haar, das, wie Fadengold, die vollen, rothen Backen umfloß, nie einen Mund, der klein und rund, auch schweigend, Seegensworte auszusprechen schien, nie die Kraft alter Helden in solche Jugendschöne gekleidet. Verwirrter wurden Beyde; je länger sie schau'ten, je weniger sie sahen. Lächelnd gewahrte deß der König, blickte bald auf den Ritter, bald auf die Prinzessinn und sprach: Er ist mein Retter, — und führte zu seiner Tochter den Dachsburger. Auf ein Knie ließ der sich nieder vor Floribelle, ergriff ihre Hand, drückte einen ehrerbiethigen Kuß drauf, und fragte: Darf ich euch bitten, königliche Jungfrau, mich in die Zahl eurer Diener aufzunehmen?

In

In die Zahl meiner edelmüthigen Freunde, — stotterte das Fräulein, entzog ihm sanft die Hand, warf dem Vater einen Freudenblick zu, und floh, magdlichscheu, in ihr Gemach.

Schon war sie entwichen, und noch lag Adolf in seiner vorigen Stellung, es hob ihn der König auf und sprach: Herr Ritter, ihr tragt die schwere Rüstung schon so lange; wollt ihr nicht jetzt diesem Kämmerling folgen, der euch ein bequemes Wohngemach anweisen wird? Meinen Dank bezahl' ich euch Morgen vor den Augen des Volks, in dessen Anwesenheit ihr mich zu eurem ewigen Schuldner machtet: jetzt bedürfen wir Beyde der Ruhe.

Antworten wollte der Ritter, aber der König eilte ins Gemach seiner Tochter, und nun folgten dem Kämmerling Adolf und Leuthold.

Merkwürdig, wie für ganz Dännemark, war dieser Tag für den Dachsburger. Er sah im schmeichelnden Augenspiegel einer wunderschönen Dirne zum erstenmal sein Bild, sah es in einem Lichte, worinn sich immer der Mann mit Wohlgefallen erblickt, als den Vollbringer einer Biederthat, einer That, wofür ihm die leisen Seufzer erwachter Natur ein Glück erfleh'-

erflehten, deſſen Dauer die Bitterinn in ihrer Gewalt zu haben wünſchte, wofür zwo Roſenlippen, wenn auch nur in der Phantaſey der gutherzigen Schuldnerinn, zum Dankkuſſe ſich ſpitzten, daß ſchwellender Druck, wie Salomons Siegelring, jede Unglückszauberey hätte vernichten können. Zum erſtenmal, daß Herr Adolf es bemerkte, er ſey ein nöthiges Rad im Getriebe des Ganzen, zum erſtenmal, daß er ſich dies ſagte, es innig empfand; denn nichts führt den Mann ſchneller zum edeln Stolze, der Quelle alles Tugendthaten, denn die Gewißheit, von einer Biederdirne geſchätzt zu werden.

Daß ihn Floribelle ſchätze ſagten ihm, ohne daß er einſah, woher ihm die Kunde der Zeichenſprache geworden ſey, ihre Augen, ihre Blicke, ihr Zurückweichen; doch nur Zurückweichen des Körpers, Nahebleiben der Seele, wie ein freundlicher Schutzgeiſt ſtand ſie ihm nahe. Er fühlte Bande, die ihn, ſelbſt von ihr entfernt, zu ihr hinzogen; heiß ſtröhmte noch immer die Gluth ihrer Wangen in ſeine Hand; das Wehen ihres Odems ſäuſelte noch immer durch ſeine Locken. Freudenverwirrung um ihn, in ihm. Durchkreuzt von tauſend Gedanken, bald alle ſich gleich,

bald

Digitized by Google

bald wieder ungleichartig. Freude, die ihn vest drückte, wie Freude, erhöh't durch einen Weinrausch, die, einem Brünstigverliebten ähnlich, unter Küsse Biss semischte. Das fühlte er; das litt er. Er wachte, wußte, daß er wache, sah alle Gegenstände um sich her; doch kannte er keinen. Er hörte seinen Leuthold reden, antwortete auch; aber er verstand weder sich, noch den Alten. Er mußte austräumen, dies sah Leuthold ein, jezt ihn dadurch zu wecken, daß er ihn gerufen, würde für den Nachtwandler schlimme Folgen gehabt haben.

Lange hielt der Traum den Ritter im Spinngewebe verwickelt; bey den Dankbezeigungen des König's, Angesichts des ganzen Volks an ihn verschwendet, war seine Seele bey Floribelle, unter dem Jubelruf des Pöbels horchte er nur dem Silbergelispel ihrer Stimme, durch allen Prunk des Hofes blickte er nur nach ihr. Lästig war ihm das Andrängen der Schranzen, ihn eckelte ihrer faden Schmeicheleyen; das Gewühl um ihn wollt' ihn ersticken, er suchte die Einsamkeit und seinen Leuthold, da dünkt' es den Alten Zeit, den Ritter zu wecken.

Digitized by Google

Will dich einmal um Rath fragen — so begann Leuthold das Gespräch — was ich thun soll. Den Wolfgang hat das Heimweh befallen, und wird er nun faul und träge, thut alles, was er ganz thun sollte, halb, und nichts mit Vergnügen. Und trällert er Tagelang Klagelieder, als hätten ihn die Satzanen auf einer Bethfahrt verstümmelt, und pfeifft er alte Weisen auf Baumblätter und ächzt und seufzt immer nach seiner Käthe. Was thun wir? Lassen wir den Laur (15) ziehen, und dem Weibe die Haare strählen, die Fleischtöpfe schäumen und das Garn abhaspeln; oder behalten wir ihn hier?

Adolf. Laß ihn ziehn. Wer wollt den Buben von seinem Weibe zurückhalten.

Leuthold. Kein Christenmensch. Aber, wer soll dir den Ungethüm satteln? Weissest ja, er läßt Niemanden an sich kommen, denn dich und den Wolfgang.

Adolf. Dann satt'l' ich ihn selbst; bringt mir keine Mackel in den Wapenschild.

Leuth. Freylich nicht. Wenn wir nun den Wolfgang heimschicken, und ich einmal sterbe; denn ewig kann

(15) Alberner müßiger Mensch.

kann ich doch nicht leben, bin auch schier vor acht und sechszig Jahren schon alt genug zum Tode gewesen, und kann so gut Heut abdrücken, als Morgen: dann hast du im ganzen Dänenlande nur den einzigen Kurt, dem du dich anvertrauen kannst. Unter den Dänenleuten wüßt' ich keinen Mann, den ich in mein Herz mögt' gucken lassen.

Adolf. Was schwatzst du? Es geht dir nach der Alten Weise; wer nicht mit ihnen, zwischen ihren vier Pfählen groß worden ist, taugt nichts. Was macht dich zum Feinde der Dänen? Giebts nicht herzensgute Menschen hier?

Leuth. Beyspielshalber?

Adolf. Graf Holger.

Leuth. Den laß ich gelten; aber Holgers Lebensdocht brennt auch schon in der Rinne der Ampel. Item?

Adolf. Der König.

Leuth. Pah! Seine Majestät ist ein weidlicher Gesell bey jedem Tanz und Mummenschanz; aber, wo mehr gefodert wird, denn die Beine zu schränken und zu schwenken, und Geiger und Spießleut, durch Goldgülden, vom Einnicken abzuhalten: da —

Adolf. Leuthold, erdreiste dich nicht ungebührlich vom Könige zu reden, oder —

Leuth. Nun, nun, Adolf, ereifere dich nicht; war nicht so böse gemeint als gesagt. Was schwatz ich auch viel? Mag doch der Wolfgang ziehen, werden uns hier doch nicht lange aufhalten, ein Paar Tage leb' ich noch wohl.

Adolf. Ich thue nie etwas halb, Leuthold; hab' ich dem Könige die Krone wiedergegeben, so will ich sie ihm auch vesten, wenn ich es kann; und also zieh' ich sobald noch nicht von hier.

Leuth. Hält dich sonst nichts im Dänenlande, denn die Wackelkrone des König's?

Adolf. Leuthold! — Doch, horch; mir däucht, die Rosse schlagen sich im Stalle.

Leuth. Werden sich schon wieder vertragen, Adolf? Adolf! Gut, ich versteh' dich. Gut? Nein; schlimm, daß ich dich verstehe. Du bist meiner satt, wie's zu gehen pflegt in der Welt; was wir von aussen und innen kennen, und wär's auch noch so gut, das mißfällt uns, weil wir nichts neues mehr dran auffinden können, obgleich das gute alte dran nicht verbraucht, oft gar nicht genutzt ist. Und verliehr'st du

wenig

wenig, denn du bist ein stattlicher Herr, oder wär'st du auch der nicht, hast doch Geld und Gut, und darfst du nur die Hand ausstrecken, um schon wieder ein neues Spielzeug zu halten, dem's einerley ist, wenn's auch bald wieder weggeworfen wird, hast du doch damit gespielt, und sind Häärchen von deinem Hermelinmantel dran sitzen blieben, oder die Spur deiner geldschmutzigen Finger, und ist das für manchen Hohlkopf gar etwas großes; aber, daß ich armer, alter Knecht meines Herrn Huld verlohren habe, weil ich spreche, wie's mir um's Herz ist, und auch nicht anders sprechen könnte, sieh'st du, Adolf und wenn auch der Pabst einen Fluch drauf setzte: das nenn' ich alles verlohren. Adolf! Adolf! Hör'st du nicht? Wohl, ich geh zur Prinzessin Floribelle, und klag' es der; sie soll ein gut Wörtlein für mich bey dir einlegen.

Verwirrt rief Herr Adolf: Leuthold, was willst du?

Leuth. Ist eine so herzensgute, gnädige, wohlmüthige Prinzessinn, daß sie's nicht ruhig wird ansehen können, wie ein alter Knecht das Einzige verliehren soll, was ihn noch in der Welt vergnügt erhält,

erhält, und nun im Greisesalter die schlaffe Stirnhaut noch faltiger runzeln muß, weil sein Herr ihm abhold worden ist; erbarmte sich ja Gestern im Garten des Würmleins, so vor ihren Füßen kroch, und schob es sanft beyseite, daß es nicht zertreten werde —

Adolf. Leuthold, du sah'st sie?

Leuth. — wird sich auch mein erbarmen. Bin zwar auch nur ein Erdenwurm, thu' aber keinem Menschen etwas zu Leide; und kann man mir das Fleckchen Erde, worauf ich zum Grabe krieche, auch wohl im Dänenlande gönnen.

Adolf. Wo sah'st du sie?

Leuth. Im Garten; stößt ja dort an unser Fenster.

Jach lief der Ritter ans Fenster. So ist's — rief er — und deß gewahrte ich nicht!

Leuth. Weil du immer, einem Clausner gleich, dort in der Ecke hocktest, da saßest, wie ein Kontersay des Kummers, das ein Stümper gemalt und ein Geitzhals bestellt hat, und das Licht scheu'test.

Adolf.

Digitized by Google

Adolf. O, Leuthold, hätt' ich gewußt, welch' eine Sonne mir dort aufgehe, Tagelang wär' ich an diesem Fenster gestanden!

Leuth. Ist's heraus? — Nun gut. Merkst du nichts, Adolf? Wollt' dir das Geständniß sänftiglich ablocken; weiß wohl, wie's thut, wenn man einem Alten gestehen soll, man hab' an einer Dirne Schönheitsangel das Herzlein aufgespießt, vermeint man immer, es sey etwas lächerliches, obgleich ich kein ernsthafter's Etwas in der ganzen Gotteswelt kenne; und schwatzt' ich drum Lug und Trug vom Wolfgang, daß ich nur erführe, was du von Weiberliebe haltest? Ist's doch nun heraus, daß du in die Prinzessin verliebt bist.

Adolf. Ich verliebt?

Leuthold. Weißest du's nicht?

Adolf. Was ist denn Liebe?

Leuthold. Ja, das erfrage von mir nicht; man kann wohl fühlen was sie ist, aber nicht beschreiben, wie sie ist: je voller das Herz, je weniger Worte also dann. An andern erkennt man sie wohl leichter. Wenn so ein junger Knab, beyspielshalber, am Fenster steht, und guckt ihm, durch starres Anschauen,

die Blätter roth an den Bäumen und blau die Stämme und grün den Himmel und aschfarb die Rosen; und alles, was er hört, zwar hört, aber als läg er in Unmacht; und soll er bis fünf zählen, es gar mühsam findet, und den Halskoller zerknittert mit den Händen, und dann mit den Fingern aufeinander tätscht, als hätt' er Feinsliebchen's runde Wachshand dazwischen; kurz, so Einer steht, wie Graf Adolf von Dachsburg: dann darf man kecklich drauf nachsagen, es sey mit seinem Herzlein eine Veränderung vorgegangen.

Sind dies aber nur Vorzeichen; denn jeder andre vernünftige Mensch kann auch so am Fenster stehen, spielen mit seinen eigenen Fingern, und nur auf etwas spintisieren: aber drinnen, drinnen sitzt der Wurm, und schleicht auf und nieder in den Adern, und scharrt das Blut aus den Wangen, und pumpt es zum Herzen, und bläs't die Augenflammen aus, und auch mit dem Feuer zum Herzen, und ackert mit dem Liebespflug Furchen in die Stirnhaut, und macht mißmüthig und argwöhnisch und satt und schlaflos — wie an Graf Adolf von Dachsburg zu ersehen.

Ist

Ist aber noch nicht alles; denn wer tausend Gold-gülden zahlen soll, und hat sie nicht im Säckel, der wird auch so gemuthet seyn. Doch mit dem Wurm, der sich zu den Augen hineinstiehlt, schlüpft auch ins Herz die Hoffnung, und hebt an zu schwatzen von wunderseltsamen Dingen, so unserer warten, und uns erfreuen, uns groß und mächtig, und reich und ehrenvoll machen werden. Ach! und Morgen ist diese Hoffnung wieder Verzweiflung, und doch mag man ihrer nicht baar seyn, und küßt die Ruthe, so uns schlägt, und freu't sich der brennenden Schmerzen; und ist man siech, und kann gesunden, und will nicht gesunden, und ist man reich, und bettelt um ein Scherflein, bettelt um ärmer zu werden, weil man mit dem, was man erhält, nie sich gnügen läßt. Und was uns geschlagen hat, heilt uns wieder durch neue Wunden, und was uns arm gemacht, macht uns wieder reich durch neuen Mangel. Und würkt das Ding Liebe alles durch nichts, und ist nichts in allem, und doch alles in allem: aber aus dem Geschwätz würde des Kaisers Erzkanzler selbst nicht klug werden. Mögt' wohl die Liebe irgend einem Dinge vergleichen, und fällt mir grade nichts in die Augen, denn dieses

Stück Bimmsstein, womit ich den Rostfleck hier von der Halsberge putze. Und ist die Liebe gleich einem Bimmsstein; denn da die Liebe alles ist, muß sie sich auch einem Bimmsstein vergleichen lassen.

Lautauf lachte jezt Herr Adolf.

Leuthold. Lache du nur; will dir's beweisen. Ist eine lockere Masse mit hunderttausend Ecken und hunderttausend Löchern, Gruben und Höhlen, sieht nicht allemal sehr annehmlich aus, ist aber gut zum Reiben und Glätten; beydes Liebe und Bimmsstein. Und mögen die mehrsten Löchlein Zellen seyn, wohinein getreue Liebende des Glücks Honigseim sammeln oder herausnehmen; will dich aber vorher mit den Ecken bekannt machen. Sind ihrer vielerley Arten. Einige reiben sanft und wohlthuend, als da sind, die Ecken des edeln Stolzes, sich in den Augen seines Liebchens durch Biederthaten größer zu machen; ferner die Ecke des Vonsichselbstthaltens, wenn man sieht, daß auch andere Augen uns für ein gutes Land halten, worinn guter Saame doppelt gut gedeih't; item die Ecken der Arbeitsamkeit, der Ordnung, des Ausharrens, da man den, einmal gewählten, Gegenstand, an nichts anders tauscht, und wär's auch Gottes Gnadenbrodt im Himmel.

Digitized by Google

mel. Andere Ecken reiben schärfer, thun doch, nach ihrer Art, gar wohl; sind aber nur denen zu empfehlen, welche von der Spittelseite in die Pfalz (16) der Liebe kommen. Ist da eine Ecke, soll wie der Höllenstein brennen, aber gar sehr frommen; eine andere, hat man sich durch Buhlaufwand in Schwachheit, Sünd' und Schande gestürzt, nur mit dieser Ecken das Herzlein gerieben, es schärft das Nachdenken und verhindert Rückfälle. So viel von den Ecken; jezt zu den Löchern. Finden sich, unter andern, gar sonderbare Dinge drinn. Beyspielshalber: ein grauer Staub, fliegt keuschen Dirnen in die Augen und macht sie blind bey den Vorzügen solcher Buhlen, welche ihr Liebesguth mit Huren verpraßt haben; ferner, ein schwarzer, vestklebender, immer stärker sich ausdehnender Gallrey, (17) heißt Verdacht; item ein rother Mischmasch, fast so wie das Blut des heilgen Januarius zu Napel, verliehrt aber durch einen warmen Weiberhanddruck seine Vestigkeit und wird flüßig, heißt Eifer; (18) dann Tröpflein, so unschuldig

(16) Palatium, Pallast.

(17) Gallert.

(18) Das alte Wort für Eifersucht.

Digitized by Google

big aussehend als welsches Giftwasser, aber auch gleich schädlich, heißen Schmachten, und lösen sie die besten Glieder unsers Selbst von uns ab, und machen sie ersterben; item, ein grüngelber Staub, die Dirnen nennen ihn Sprödigkeit, und kitzelt er ihre Nasen baß, bis es zum Niesen kommt, worauf ihnen dann der Buhle ein: Gotthelf! sagt, und seiner Straßen zieht; ferner —

Adolf. Sie ist's! Sie ist's!

Dann hat meine Predigt ein Ende — rief Leutbold, warf den Harnisch zu Boden, und stürzte zum Fenster hin. — Seh' Einer, wie schlank das Dirnchen ist, wie ein Reis, so in einer warmen Nacht hervorschießt! Ha! so schmal gleich über den runden Hüfften; könnte mein Wehrgehäng dreymal drum schlingen und bin doch kein Fettwanst. Und wie's dann sich so empor heb't, wie ein Spitzhumpen, auf dem der Weinschaum so anlockend sich wölbt! — Ha! Ein köstlicher Labetrunk wider jegliche Art menschlichen Elends. — Und dann der runde, weiße Hals; so sittsamlich, nur zween Finger breit, über dem Halskoller hervorragend, der aber neben ihm gar ungewaschen aussieht. Und das Gesichtchen, so hold und

lieb

lieb, und sanft und gut — fehlen Einem die Worte, will man's loben. — Was treibt sie dort? — Laß mich nur unter deinem Arm durchschielen, Adolf — So. Ha, will Blätter vom Pfirsichbaum pflücken, daß sie den Pfirsichen nicht die röthenden Sonnenstrahlen wegfangen. Ist zu hoch für dich, Prinzeßchen; dahinauf kannst du nicht reichen. Sie setzt's Füßchen auf die Latte am Zwergbirnbaum. — Dirnchen, Dirnchen, es könnt brechen! Sie steigt doch hinauf, daß dich —

Jezt schrie Adolf: Heilger Gott! Sie fällt!

Leuthold. Ey so schrey! Ist ja nur abgeglitten. Sie schau't zu uns herauf — welch' ein Blick! Wird blutroth, und läuft davon. Das hast du nun von deinem Schreyen; wärst du fein stille gewesen, da hätten wir uns noch stundenlang an dem süßen Prinzeschen erlaben können.

Adolf. Ich will lustreiten.

Leuthold. Wohl; reit' nur nicht gen Deutschland.

Adolf. Und ginge der Weg durch den Himmel, ich bliebe hier.

Herr

Herr Adolf ließ sein Roß satteln und nun trabte er hart an der Mauer der Königsburg hin, um sich nicht zu weit von seiner trauten Floribelle zu entfernen; ein bedeckter Gang hielt ihn auf, er wollt' ihn umreiten und kam in einen dichten Kieferwald, dort verschloß eine Thür die Halle, neben der Thür war eine Glocke. Es wähnte der Ritter, dieser Gang führe vielleicht zu einem Münster, und hier sey die Wohnung des Pförtners, wie es in Deutschland Sitte; drum stieg er vom Rosse, band es an, und zog die Klingel, daß man den Münster ihm öffne. Doch nach einigen Augenblicken öffnete sich nur neben der Thür ein Klapplein und eine kleine, milchweiße Hand reichte zwo silberne Kronen heraus; die ergriff Adolf, und gleich wurde die Klappe zugezogen und innerhalb verriegelt. Neugierig machte dies den Dachsburger, hin und her sann er, und als Wahrscheinlichkeit blieb ihm nur allein das übrig: es müßten begüterte Nonnen die Bewohnerinnen des Klosters seyn, so jedem, der nur die Klingel ziehe, so reiche Allmosen spendeten. Aus der Ferne sah er einen Mann kommen, wildes Blickes lugte der umher, und schlich furchtsam zur Halle; der Ritter zog sein Roß

tiefer

tiefer in den Wald, band es an hinter dichterstehenden Kiefern, und verbarg auch sich dort, doch so, daß er die Pforte sehen, und auch das hören könne, was vielleicht gesprochen werde.

Es nahte der Mann sich der Thür, zog die Klingel, und gleich würde das Klapplein geöffnet, und die weiße Hand reichte zwo silberne Kronen hervor.

Tausendfach lohn' euch das Gott — sprach der Mann mit bebender Stimme — aber es nützt mir dies Geld nicht; Frode, des unglücklichen Rolfs jüngster Bruder, bin ich, seiner Bosheit Strafe muß auch ich tragen, über unser ganzes Geschlecht bracht' er Schande und Unglück. Ich bin vertrieben und mit mir meine unschuldigen, unerzogenen Kinder, fünf Jahr alt das Büblein, vier Jahr das Töchterchen, in einer Waldhöhle liegen sie dort, nur durch dünne Hemdlein vor der strengen Witterung gesichert, denn aus dem süßen Schlaf riß man sie und jagte sie aus der Burg. Hineinwagen darf ich mich nicht, denn mein Leben würde in Gefahr seyn, und ohne Schutz und Wartung meine hülflosen Kindlein; darum helffen mir Goldhaufen nichts. Habt ihr nicht

ein

ein altes Gewand, edelstes Fräulein, mir es zu geben, daß ich damit meine Kindlein bedecke?

Immer aufmerksamer wurde der Ritter, ein Freudentaumel bemächtigte sich seiner, er wußte nicht warum. Jezt sah' er schimmern durch die Oeffnung ein reichgesticktes, seidenes Gewand, es war's das Gewand, so Floribelle heute im Garten trug, und gleich vernahm er die Worte, und es war Floribellens Stimme: Nehmt das, unglücklicher Mann, hüllt eure nackten Kindlein drein, und kehrt in einer Stunde wieder; dann geb' ich euch Kleider und Teppiche, eure süßen Kleinen dadurch zu schirmen, darinn sie zu kleiden, und Atzung sie zu ernähren.

Zugezogen wurde die Klappe. Frode stand Anfangs erstarrt, dann eilte er jach zu seinen Kindern. Adolf's Freudentaumel nahm zu, er schrie auf, wie ein Trunkener schreiet: Gott, wem du die Hölle zum Himmel machen wolltest, dem dürftest du nur ein solches Weib geben! — Mit Sehnsucht harrte er, daß die Stunde entschleiche. Auch Frode kam früher zurück. Die Thür wurde geöffnet und Floribelle trat hervor in einem andern Gewande, am Arme trug sie ein Körbchen mit Atzung, Kleidern und Teppichen,

Digitized by Google

pichen. Zu ihren Füßen sank Frode; kein Wort vermocht er anfänglich hervor zu stammeln, er weinte nur und schluchzte; endlich sagte er:

Meine Kindlein beten für euch. Der Bub begehrte von mir eine Leiter, drauf woll' er in den Himmel steigen, dem lieben Herrn Gott die Hand küssen, und ihn bitten, er möge doch das gute Prinzeschen recht glücklich machen.

Flor. Die dankbare Unschuld! Graf, ich hab' eine Bitte an euch, deren Erfüllung mein Herz fodert.

Frode. Was, gnädigste Prinzessin, hätt' ich wohl zu geben?

Flor. Eure Kinder. — Erschreckt nicht, fahrt nicht zurück, als fühltet ihr einen Dolchstoß in eurer Brust; kennt ihr Floribelle, so werdet ihr willig eur Liebstes ihr anvertrauen. Eur Weib ist todt, ihr seyd geächtet, ins Elend verwiesen; wer wird für die armen Unschuldigen sorgen, wer eure Dirne zur guten Ehefrau erziehen, wer euren Knaben zum Freund der Menschheit, zum dankbaren Sohn seines Vaterlandes bilden? Laßt mich ihre Mutter seyn. Es nagt ein Wurm an meinem Herzen, der nur durch Geschäftig-

Digitized by Google

keit zu tödten ist, und es muß ja das edelste Geschäfft seyn, des Tugendkeim's bey so guten Wesen zu warten, ihn wachsen und gedeihen sehen.

Frode. Meine Kinder verlaß' ich nie. Ich will sie auf meinen Armen durch ganz Dännemark tragen, und ihnen Brod und Lumpen erbetteln. Diese haben nicht gesündigt wie ihr Oheim — so will ich schreien — diese haben eure Freyheit nicht untergraben wollen, ihr Dänen, wie ihr Oheim; gebt diesen kleinen Martyrern ein Allmosen!

Flor. Mann, vergiß'st du, daß ihre schwache Jugend bald dem Mangel, der rauhen Witterung unterliegen müßte? Vater, bald würdest du ohne Kinder seyn, dann weinen über ihren erstarrten Leichnamen, und dir vorwerfen, dein Eigensinn habe sie gemordet. Oder erhielt sie auch der, so das, aus dem Mutternester gefallene, federlose Vögelchen erhält, wer erhält ihre Seelen der Tugend; täglich hören sie deine Klagen über dein Vaterland, lernen deine Flüche, und suchen sie in Erfüllung zu bringen; die ungewarnte Unschuld deiner Tochter wird eines Freylers Beute, die ungelenkte Mannkraft deines Sohnes raubt und mordet, und stirbt endlich unter dem Beile

des

des Henkers. — Gebt sie mir, Frode, von mir sollt ihr ihr Wohl, ihre Rechtschaffenheit, ihre Tugend fodern; dort, wo ihr zittern müßtet, wenn ihr zur Rechenschaft aufgerufen würdet, will ich Rechenschaft ablegen, wie ich an ihnen gehandelt habe!

Frode. Und ich sollte sie nie wieder herzen? Nie wieder sehen diese anmuthigen kleinen Lacher? Nie wieder hören diese holden Schwätzer? Mein Aufenthalt in diesem Horste muß bald entdeckt werden; fort müßt' ich dann. Nein, Prinzessinn, ich will bei meinen Kindern bleiben.

Flor. Ihr sollt bey ihnen bleiben. Geht zum Klausner dieses Waldes, er ist mir mit Freundschaft zugethan, vertraut euch dem und vermummt euch, wie er; zur Mittagsstunde kommt täglich hierher, und sehen sollt ihr eure Kindlein und herzen.

Frode. Prinzessinn, was ich der Wuth tausend Schergen würde entrissen haben, das geb' ich der Tugend; ihr sollt meiner Kinder Mutter seyn.

Flor. Ihr Glück wird euch danken. Bringt unsern Lieben dies Körbchen und führt sie heute im Abenddunkel zu mir. Jezt sind wir hier nicht sicher, denn ich höre Hifthörner in der Burg schallen; mein

königlicher Vater wird auf die Jagd reiten. Küßt unsere Kindlein im Namen ihrer neuen Mutter, und gehabt euch wohl.

Sie eilte in die Burg, Frode zu seinen Kindern, und Adolf zu Leuthold, sein volles, überfließendes Herz zu erleichtern.

Das sieht man ihr an den Augen an, daß sie so handeln würde — erwiederte Leuthold der Erzählung seines Herrn — sehen sie doch gleich einem Spiegel, darinn jedes Erdenunglück sich spiegeln darf. Aber welcherley Art der Wurm seyn mag, so ihr am Herzen nagt, wie du sagst, das errath Einer!

Adolf. Hättest du den Ton gehört mit dem sie es sagte!

Leuthold. Vielleicht so ein Ton, in dem eine junge Dirne der Mutter antwortet, die ihr befiehlt, das knappe Mieder auszuthun, weil's sie zu drücken scheint, nach des Dirnchens Dünken ihr aber gar gut steht: Ja, Mutter, es drückt mich. Hatt's Drükken gerne, denn es verschönert sie und thut ihr deswegen wohl? — He? Schweigen ist eine entscheidende Antwort. Kann's nun wohl errathen, wer der Wurm ist, so im Herzen ihr nagt. Wird kein Ha-

sel-

felwurm seyn mit grünsilbernen Schuppen und feuerrothem Strubekamm, mit scharfen Krallenklauen und einem Schweife, der sich, wie eine junge Fichte empor streckt; sondern ein kleines, geflügeltes Büblein, Goldlocken um's Apfelköpfchen, Paläster und Pfeil in Händen, Gott Amur genannt, der sich im Herzchen eingesperrt fühlt, und nun scheu drinn herumflattert; wird's ihr von dem Geflatter so wunderlich wonniglich weh, und vermeint sie, es nage ein Wurm drinn.

Adolf. Thor! Ueberall schiebt er die Minne ein.

Leuthold. Weil sie auch überall ist. Mögte mein Schwerdt an einen Krauel zur Wette sitzen, daß Floribelle bald Frode's Buben Adolf benamset, und dem kleinen Mündlein Küsse aufdrückt, die sie in Gedanken den wiederküssenden Lippen des großen Adolfs giebt. — Aber hätt' ich doch schier vergessen, daß dich der König hat zur Jagd laden lassen, und dein wartet.

Herr Adolf mußte die Ladung annehmen. Es währte die Jagd sechs Tage und hielt den Dachsbürger ab, seines Liebchens am Fenster zu harren oder,

am Eingange der Halle, ihrer Menschenliebe Zeuge zu seyn; darüber wurd' er verdrüßlich, und selbst sein Lieblingsvergnügen mißhagte ihm, weil es von Floribelle ihn trennte.

An dem Abend, da er wieder in die Burg zurückgekehrt war, kraspelte etwas an der Thür seines Gemach's; es öffnete sie Leuthold, und ein feines Büblein stand draußen und fragte holdlächelnd: Ist's Mütterchen hier?

Mütterchen nicht, aber Väterchen — entgegnete Leuthold und führte den Kleinen zum Ritter.

Nein, bist mein Väterchen nicht — plapperte der Bube — Väterchen trägt 'ne braune Kutte und hat 'n langen, langen schneeweißen Bart; trug sonst auch ein Wamms von Gold, wie du, aber sie habens ihm ausgezogen, und den dicken, rauhen Sack angethan.

Sicher der kleine Thorne — sprach der Ritter, hob den Buben sich auf den Schooß und küßte ihn feurig.

Laß mich Mann — schrie's Büblein da — dein Bart ist scharf; küß Mütterchen lieber.

Adolf. Wer ist dein Mütterchen?

Bube.

Bube. Kennst es nicht; Mann? Unsers Königs Prinzessinn.

Adolf. Und sie küßt dich oft?

Bube. Immer.

Jezt küßte Herr Adolf den Buben so brünstig, als wollt' er von dessen Lippen alle Küsse Floribellens sammeln.

Leuthold. Wie bist denn benamset, Kleiner?

Bube. Rurich; aber Mütterchen hat mich Adolf benamset.

Leuthold. Hab ich's nicht gesagt? Ja, ja, ich weiß die Weiber auswendig; werd' dich bald König von Dännemark nennen, Adolf.

Adolf. Süßes Bübchen, willst du hier bleiben?

Rurich. Ja, wenn Mütterchen auch hier ist.

Adolf. Daß es hier wäre!

Rurich. Kannst auch singen, Mann? Singen wie's Mütterchen so süß und hell und klar, sonst bleib' ich nicht; kann auch singen, Mütterchen hat's mich gelehrt. Hör' mal:

Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden,

weder Drohen, Qual noch Tod,
soll mich von dir scheiden.

Röslein, Röslein, Röslein hold,
Röslein, laß dich küssen;
nicht um Kron' noch rothes Gold
wollt' ich's Röslein missen.

Röslein, Röslein, Röslein fein,
Ursach süßer Schmerzen;
nur du, Röslein, sollst allein
blüh'n an meinem Herzen.

Adolf. Brav! Wer ist denn das Röslein?

Kurich. Adolf.

Adolf. Du?

Kurich. Nein, ein andrer Adolf, der so groß ist und aus fernen Landen kommen. Und soll ich auch werden wie der — sagt's Mütterchen — und tapfer und brav, und soll ich dann sein Diener seyn, und mit ihm reiten auf Abentheuer und große Lindwürmer todtschlagen und Fräulein von Riesen erlösen. Und will mir dann's Mütterchen ein gülden Kettlein schenken, und soll ich 'nen Harnisch haben, und Panzer, und Schwerdt und Lanze, und 'ne Armbrust, und

'ne —

ne — und 'ne — Sieh 'nmal, Mann, dies Wamms hat mir's Mütterchen schon g'schenkt, und dies Barett, und dies Federchen hat's in den Haaren getragen — ja!

Adolf. Gieb mir das Federchen, Rurich; will dir meinen Helmbusch dafür geben.

Rurich. Den großen da?

Adolf. Den großen Busch.

Rurich. Ach, der ist schön bunt, und so groß, so groß! Und das Stück Gold da dran; sieh' 'nmal, kann mich drinn spiegeln. Das giebst du mir wohl nicht, Mann?

Adolf. Alles, alles, süßer Bube, den Helm obendrein.

Rurich. Gut, da hast's Federchen, muß aber auch den Helm haben. Will mich davor spannen, und Schwester Bertha, und woll'n dann damit fahren. Soll ich?

Adolf. Nimm, nimm.

Leuthold. Nun, das laß' ich gelten! Gieb't dem Buben seinen Helm zum Wagen.

O, Minne, Minne, wie treib'st du's doch,
spannst Thoren und Weise wohl an dein Joch!

Rurich. Aber ist so schwer! Muß's Mütterchen auch vorspannen.

Es wurde gepocht und ein Zofe trat ein, die sich höchlich entschuldigte, daß der Bube dem gestrengen Herrn beschwerlich gefallen, er sey ihe entlaufen, und ha vor's unrechte Gemach gekommen, der Herr Ritter mög' es doch nicht übel vermerken — und was des Geschwätz's mehr war.

Braucht der Entschuldigung nicht — entgegnete Adolf verwirrt — es ist ein feines, artiges Büblein, und wünscht' ich, es mög sich öfter verlaufen.

Zofe. Wenn er dem edeln Ritter nicht lästig gewesen, mag er wohl wieder kommen; jetzt muß ich mit ihm zur Prinzessinn. Kommt, Junkherr.

Rurich. Trag du mir das Helmlein.

Zofe. Der Helm ist des gestrengen Herrn.

Adolf. Er ist des Buben.

Rurich. Ist mein Wagen.

Leuthold raunte der Zofe ins Ohr: Ihr bringt den Helm wohl zurück, wenn's Bübtein eingeschlafen ist; Morgen denkt's nicht mehr daran.

Zofe. So bedankt euch denn bey'm gestrengen Herrn.

Rurich.

Kur: Dank, Mann. Morgen will ich wieder kommen.

Adolf. So oft du willst, Herzensbüblein.

Die Zofe ging mit dem Knaben.

Adolf. Leuthold, ich ihr Adolf? Wär's wahr!

Leuth. Wahr, wahr! Ihr Adolf und Dännemarks König. Du lieber Junge, welche Freude du mir, und welche Ehre du deinem Geschlechte machst. Hab das dem alten Siegfried wohl prophezeyt. Und nun halste er den Grafen.

Lange schwieg der, nur zuweilen rief er aus: Ich, ihr Adolf? Und von Leutholds Munde hallte es immer wieder: Ihr Adolf.

Am andern Morgen brachte die Zofe den Helm zurück, Adolf küßte ihn und sprach: Auf dir haben ihre Blicke geruht, vielleicht ihre Hände durch Berührung ihn geweihet; nie lass' ich dich; Leuthold belugte ihn von allen Seiten und fragte endlich; Findest du nichts verändert am Helm?

Adolf. Nichts am Aeußern; doch an innerm Werth —!

Leuth. Richtig, die Liebe macht blind. Roth, weiß und schwarz waren die Federn des Helmbusches, und

und nun, schau, ein grünes Federchen, die Farbe der Hoffnung, hier neben dem Rothen der Liebe, und hier ein blaues, gleich neben dem weißen der Unschuld; das heißt: Liebetreu und hoffe! oder ich will meine ganze Weiberkunde um einen Schieneunagel verkaufen.

Adolf. Ha! Possen des Buben oder der Zofe.

Leuth. Ist's doch sonderbar, wie bey der ersten Liebe immer Zweifelmuth, bey der zwoten immer Uebermuth herrscht! Taugt beydes nicht, denn der Buhle muß nie vergessen, daß er ein Mann sey, und ihm von Gott das Regieren und Kriegführen, das Lehren und Strafen, das Bauen und Bessern in der Welt aufgetragen sey; daß er einen hohen Sinn habe und an der Gefahr Vergnügen finde, und was mit Müh' und Arbeit zu erornen ist, oft um der Müh' und Arbeit willen suche; item, daß sein Verstand sich zu den Sternen hinaufschwingen kann, und auch in den Tiefen der Weisheit mit Vergnügen verweile, und endlich, daß ihn Gott erschaffen habe zum Thun, und ihm eine starke, eherne Brust gegeben, eine veste Burg wider jede Noth. Und soll er dann bedenken, Gott habe das Weib erschaffen zur leidenden Unterwürfig-

Digitized by Google

würfigkeit, und dem Sitzfleisch gegeben und Sanftmuth und alles mit Liebe umfassende Nachgiebigkeit; und weiche, milchvolle Brüstlein, die Kindlein zu säugen und zum sanftesten Kopfpfülb und zum Brunnquell der Freuden des Mannes, und seidenzarte Hände, die Kindlein zu hätscheln, und die Männer zu streicheln und deren Wunden zu verbinden, wo sie auch bluten. Summa, daß das Weib um des Mannes willen da ist. Aber weil der Mann stark, und von Gott so hoch geachtet ist, daß er seiner harten Hand Schwerdt und Szepter anvertrauet hat, soll der Mann nicht das Weib verachten, weil es schwach und sanft ist; denn der Mann zieht seine Kraft gar oft aus der Weiber Lieblichkeit, so nicht stark seyn kann, weil sie sonst nicht lieblich wär: und ist der Mann der Eichbaum, dem nur der saftreiche Boden der Weiberliebe Kraft und Fortdauer sichert.

Schau, bin ganz von meinem Wort abgekommen. Wollte sagen, es liegen dir die Beweise vor den Augen, daß dich die Prinzessinn liebe; den Rudolf nennt sie Adolf.

Adolf. Es giebt mehrere dieses Namens.

Leuth. Ist aus fremden Landen kommen.

Adolf.

Digitized by Google

Adolf. Ist denn Deutschland allein die Fremde?

Leuth. Ein Wurm nagt an ihrem Herzen.

Adolf. Giebt's nicht der Würmer unzählige, so die Knospe unserer Zufriedenheit zernagen?

Leuth. Nun, werd' nur nicht wehmüthig. Warum sollte sie dich denn nicht lieben?

Adolf. Eine so vortreffliche Dirne —

Leuth. Pah, das ist die rechte Antwort! Wundert's mich nur, daß du nicht Engel gesagt hast; gedacht doch gewiß. Es lassen sich die Engel herab zu den Menschen, und steigen sie gern aus dem Himmel des Magdthums, einen bessern Himmel in dem Arm eines Mannes zu finden. Könnt' ich's nur wieder zusammenbringen, wie mir ein Minnesinger der Weiber und Dirnen Himmelreiche beschrieb; war's, da ich um mein Röschen buhlte, und in meinem Zweifelsinn mich schier gebehrdete denn du.

Sey ein ungeheur großer Saal der Magdthum-Himmel — so sagte er — erbau't aus Crystall und Marmelstein, und ruhe er auf eitel silbernen Pilaren, so mit tausend Augen besetzt wären, um alles zu beobachten, und mit tausend Ohren, so alles hörten, und mit tausend Mäulern, so alles ausplauderten.

derten. Und hänge unter der Decke der Carfunkel der Unschuld, der gieße seinen Glanz durch den weiten Raum also, daß in keinem Eckchen Dunkelheit bleibe. Und in der Mitte des Saals sey eine tiefe Grube, einem Burgverließ gleich, mit Dornenhecken umgeben, und schalle draus immer ein klägliches Gewimmer hervor, und sey dort das Fegfeuer der Dirnen, so als veraltete Jungfrauen verstorben. Der Boden sey hellgeschliffener Stahl, so glänzend und glatt, daß drauf keine Dirne könne ohne Zuchtmeisterinn und Gesellinnen einhergehen; und seyen diese Zuchtmeisterinnen, die Schüchternheit, leicht wie Spinnengewebe, so jeden männlichen Athemhauch fürchte; item, die Arbeitsamkeit, mit Nadel und Rocken; ferner die Gottesfurcht, mit Wange und Richtscheid. Und die Gespielinnen Sittsamkeit, Edelstolz, Gutmüthigkeit und Genügsamkeit. Die Dirnen befänden sich angethan mit weißen Kleidern, worauf Vergißmeinnichtlein gestücket, trügen agtsteinerne (19) Brillen, um nicht alles zu sehen, und vor den Ohren stählerne Plättlein, um nicht alles zu hören, und am Munde Schlösser, um nicht nach allem zu fragen;

(10) Agat.

fragen; an ihren Händen klirrten die eisernen Fesseln des Uebereinkommens, um nicht nach allem zu greifen, ihre Füße belasteten schwere Holzschuhe, um nicht nach allem zu laufen. Wasser und Brod der Langeweile sey ihre Atzung; aber an güldenen Schaueſſen und leeren Prunkschüſſeln ein Ueberfluß. Die Natur streue ihnen auf 's weicheſte Lager zu Nacht Neſſel und Dornen; doch trügen ſie dann weder Brillen, Ohrenzwänger, Schlöſſer, Feſſeln noch Holzschuhe, und sey's dann auch den Träumen vergönnt, ſie in allerley Geſtalten zu umgaukeln: weßhalb die Dirnen die Nacht mehr liebten, denn den Tag. Zu der Dirnen Füße legten alle drey Welttheile ihre Schätze; aber etwas davon anzurühren sey gar gefährlich, unter ſolchen Gaben pflegten Dolche und giftige Nattern verborgen zu seyn. Und fände man viele offene Nebenausgänge im Saal, doch alle ſo eng und niedrig, daß die Dirnen ihre Gewänder zerriſſen und die Myrrthenkronen ſich von den Häupten stießen, ſo ſie dadurch hinausgingen; und hätten dieſe Thürlein Innſchriften, beyſpielshalber: Neugier, Prachtſucht, Schwatzlaune, Ehrſucht, Buhlerey, Wolluſtgier, Uebermuth, Leichtſinn, Dummheit und dergleichen;

und

Digitized by Google

und kämen sie durch diese Thürlein in Sandwüsten, Sumpflachen, Dorn- und Röhricht, Steinbrüche, Brachfelder, Flüsse, wohl gar in Meerstrudel. Und nur eine Hauptpforte sey drinn, mit der Ueberschrift: Teutsche Minne. Daran sey das Liebesknäblein Thorwart und führe diese zum Himmelreiche der Weiber.

Und sey dies eine kleine, einsame Hütte, kein Carfunkel leuchte drinn, sondern Feinsliebchens Augen; auf dem Heerde brenne ein kleines Feuer, und so der Wind auf die Thür hinwehe, rauche es in der Hütte; und sey keine Ehstandshütte zu finden, worinn es nicht je zuweilen rauche: der Rauch mache die Aeuglein roth und weinen. Und doch sey's drinn besser, denn im Magdthumhimmel, denn hier halte das Weiblein umfangen ein Mann, der ihm mit Wucher der Liebe alles Leiden ersetze, so der ersten Menschen Sünde auf die Weiblein gebracht. Und ob die Frau auch mit Schmerzen müsse Kindlein gebähren, gebähre sie diese doch ihrem Trauten; und ob sie auch dem Willen ihres Mannes müsse unterthan seyn, sey es doch der Wille der Liebe; und ob er auch ihr Herr sey, sey doch dies Herrenthum gar gut Regiment. Und hänge er ab von ihren Blicken, und finde

sich immer mehr geliebt in seinen Kindern, und sey er ihr Schützer und Hort. Dann schmiege sich die zarte Weiblichkeit so nahe an männliche Stärke, dann sey er ihr mehr, denn sie ihm damals, wie er noch zu ihr im Magdthumhimmel hinaufbetete, da herrsche sie durch Nachgeben, und gewinne durch Verlust.

So der Minnesinger, und noch mehr, welches aber mein Schwachkopf vergessen hat. Doch nur allein in Liebesehen, steht's so zu; denn du mußt wissen, Adolf, es giebt so mancherley Ehen in der Welt, als Menschenthorheiten. Da sind Beispielshalber:

Handehen; wenn nur der Eheleute Hände verbunden sind, und die Herzlein sich nach Gefallen anderweitig verbinden: da ist denn das Kindlein am schlimmsten dran, so etwa in der Hochzeitnacht erzielet wird. Ferner: Drunkehen; wenn ein Mann durch ein schönes Weib sein Ansehen wieder auffrischen will, dran die Farben verbleicht sind; dann pflegts Weiblein mehr als begafft, der Mann mehr als beneidet zu werden. Hof- oder Gefälligkeitsehen; der Teufel hol Gefälligkeiten, so immer zu Fall bringen. Item: Säckelehen; wenn ein Goldsack den andern frey't, oder der arme Mann eine Geldtruhe, darinn

hausen

hausen gemeiniglich bey jedem Goldstücke tausend Teufel; und, um zu wissen, wie's so einem Ehekumpan ergehen müsse, denk nur, Adolf, wie schlimm der Glöckner zu St. Martin dran war, und hatt' er doch nur eine Teufelinn in sich wohnend.

Adolf. Teufelinn?

Leuth. Ja, erhellt daraus, daß sie's Afterreden nicht lassen konnte, wie sie der Pater Augustin austrieb.

Folgen nun die Spielehen; wenn das traute Gespann wähnt,

mit Küssen und Herzen,
mit Tändeln und Scherzen,
sey alles gethan,

und sey ein Kuß ein Lebensöl, so nie ranzig, Weiberhaut ein Pergament, so nie runzlich werde, und werde wohl Gott im Bettstroh Korn wachsen lassen; das währt, bis der letzte Hochzeitsladen verzehrt ist, oder das Weiblein die erste Falte zum Seufzer: Ach, wie wird mir so wunderlich weh! zieht: da steckt der falsche Eheteufel die Zunge lang aus, und quäckt hinterdrein:

Mit Küssen und Herzen,
mit Tändeln und Scherzen,
ist's noch nicht gethan.

Drauf die Wahnchen; wenn der Buhle immer sein Feinsliebchen durch den Schleyer des Liebewahn's beäugelt, nie ihr eine Schlange für einen Fisch gebothen, nie einen Streifzug ins Innere gewagt hat, wie's wohl um Tugend und Biederkeit stehe, was nie deutlich, auch nicht auf der schönsten Larve, zu lesen ist, und geglaubt, sein Huldchen sey ein Engelein, dem nur die Flügel fehlten, oder auch umgekehrt: bey solchen fällt, gemeiniglich schon nach der Brautnacht, der Nebel, und was mancher Ehemann oder manche Ehefrau dann sieht und hört, davor mag dich Gott bewahren, Adolf, daß du's auch nicht einmal im Traume erfährst.

Sind nun noch zu merken die Sprungchen, wie ich sie zu nennen pflege; wenn ein junger Gesell einer Dirne, ohne des Pfaffen Seegen vor dem Altar, Nachkommenschaft erweckt hat, so steckt der Gesell, wie ich's mir denke, in einem tiefen Sumpf, wollt' gerne hinaus, wagt also einen Sprung ins Land der Ehe, freyt das Dirnlein und fällt, da er den Boden vorher

Digitized by Google

vorher nicht untersucht hat, kopfunter in einen abgelassenen Teich: glaube mir, Adolf, da muß der beste Schwimmer ersticken. Irrhausen; wenn sich ein alter Wackelkopf eine junge Dirne, ein zahnloses Mütterchen einen raschen Junggesellen beylegt, da —

Daß ich deß so lange vergessen konnte! — rief der Ritter, sprang auf, achtete nicht Leutholds, noch seiner Fragen, lief hin zum bedeckten Gange und zog die Klingel. Bald reichte Floribellens Hand ein Allmosen hervor, und Adolf ergriff sie und drückte einen so heißen Kuß drauf, als wollt' er das Blut in ihren Adern aufdörren.

Durch's Klapplein schau'te die Prinzessinn, ersah den Dachsburger, schrie laut auf: Mein Adolf! zog die Hand zurück und entfloh. Der Ritter eilte in die Burg, so erfreu't, als sey er aller Sündlichkeit entnommen, und rief Leuthold entgegen: Ich bin ihr Adolf — an der Halle — das Allmosen — ihre Hand — mein Adolf.

Leuth. Hast du Tollkraut gegessen oder hat dich eine Hexe auf einer Sündenthat ergriffen und dir etwas

angethan? (20) Geht ja kein vernünftiges Wort aus deinem Munde, und sieh'st drein, als habest du dem Teufel geholfen, das Höllenfeuer schüren; und wälzest die Augen, als Einer, der am Strange baumelt, und schnaubst, wie ein Roß, wenns Trommetenhall hört. Was ist dir?

Adolf. Sie ist mein! Sie ist mein!

Leuth. Eine feine Losung; aber du schrei'st sie hervor, als ob du ein Feldgeschrey ausstießest! Sänft'ge dich!

Adolf. Mich sänft'gen, wenn in mir das Blut wie Feuerfluthen wogt. — Sie ist mein!

Leuth. Gott sey's gedankt; und soll dein bleiben.

Adolf. Bey meinem Eyd! das soll sie, und wenn ein Teufel sie mir abzwingen, oder ein Engel sie mir abbitten wollte! Sünde, sagtest du? O, ihre Hand zu küssen, küssen zu dürfen, reinigt von jeder Sünde.

Leuth. Ketzer! — Gott bewahre mich vor dergleichen Gedanken! Sollt man nicht glauben, du habest

(20) Ein gewöhnlicher Aberglaube jener Zeit, daß nur dann Hexen und Unholde einen Menschen bezaubern könnten, wenn sie ihn bey einer Sünde ertappten.

Digitized by Google

habeſt jahrelang unter Heiden und Sarazenen gehauſet! Adolf, Adolf, komm zu dir! Wo biſt du?

Adolf. Bey ihr, bey ihr!

Leuth. Freylich, wenn du da wäreſt, dann wär' ſolcher Irrglaube Rechtgläubigkeit; könnte ſie dich nicht leiden und hätteſt du ihr nur das geſagt, ſie wär' dir ſtracks hold worden: und ſind das die wahren Leimruthen für ſolche Vögelein. Du lieber Herr Gott, wer hätte das in Adolf von Dachsburg ſuchen ſollen? Freylich, lange hungern heißt nicht Brod ſparen; bis ins fünf und zwanzigſte Jahr ohne Liebe, aber dafür kommt ſie nun auch wie ein Schlagregen.

Herr Adolf wiegte ſich noch einige Zeit in ſeinem Entzücken, und Leuthold ſaalbaderte noch darüber; da ſchrie draußen der kleine Rurich: Mann, Mann, hab' etwas für dich. Leuthold öffnete die Thür, der Bube reichte ihm ein Stück Pergament hin, ſprach: Von Mütterchen an Väterchen — und lief dann ſchnell wieder fort.

Leuth. Sicher ein Liebesbrieflein, oder dez etwas.

Adolf. Gieb's mir.

Leuth. Da. Und wär's ein Recipe den Tod zu tödten, würd' dir nichts nutzen. Wer nun lesen könnte!

Adolf. (seufzend). Ja, wer nun lesen könnte!!

Leuth. (lachend). Ha! Ha! Wer nun lesen könnte!

Adolf. Leuthold, kennst du nicht Einen Buchstaben?

Leuth. Nicht den Vornehmsten.

Adolf. Verwünscht! Alle meine Jungen, die mir einst Gott giebt, sollen lesen lernen.

Leuth. Schön; um Liebesbrieflein flugs weglesen zu können. Besser wär's, du hättest es gelernt. Halt, Kurt ist ja Küchenbub in unserm Kloster gewesen; wird lesen können. Will ihn rufen.

Kurt kam. Du kannst lesen — rief ihm der Ritter entgegen — lies!

Kurt. Glaub's kaum noch, gestrenger Herr; will's aber versuchen.

Adolf. Du mußt es können, sollst es können. Lies, was hier steht.

Kurt. Das ist gekritzelt! Hätt' unser Abt kaum lesen können!

Adolf.

Adolf. Lies und schwatz nicht, oder —!

Heimlich sprach Leuthold zu Kurt: Lies nur, es ist ein Liebesbrief; frisch weg, was dir einfällt.

Kurt. Muß es zusammen buchstabieren, ist ja ineinander geschoben, als wär's zusammen geflossen. Wieder heimlich sprach er zu Leuthold: Kann kein Wort herausbringen.

Leuth (leise). So lies doch; wirst ja wohl ein Liebesbrieflein zusammenstoppeln können.

Kurt that, als ob er lese, und brachte die Worte hervor: Gott zum Gruß, herzallerliebster Buhle mein.

Adolf! Herzallerliebster Buhle mein?

Leuth. Natürlich und gut gesagt.

Adolf. Weiter.

Kurt stotterte und raunte dann dem Alten zu: Was soll ich lesen? Und Leuthold entgegnete leise: Weißest du denn nicht ein altes Liebesreimlein? das Erste das Beste.

Kurt schau'te starr und lange in den Brief, und begann endlich:

Digitized by Google

Zwey Worte zu schreiben fallen mir ein,
beschau' sie recht, behalt sie fein:
Ich bin dein und will dein bleiben.
Jezt weiß ich dir nichts bessers zu schreiben. (21)

Adolf. Das steht da?

Kurt. Ja, gestrenger Herr.

Adolf. Dieselben Worte?

Kurt. Ja, gestrenger Herr.

Adolf. Lies sie mir noch einmal. Und Kurt sagte sein Reimlein noch einmal her.

Adolf. Vortreflich. Nimm das zum Lohn. Er reichte dem Knecht' einen stattlichen Dolch mit güld'nem Gefäße.

Kurt. Gott's Lohn, gestrenger Herr. Wenns Lesen immer so gut bezahlt wird, wie reich müssen dann unsere Mönche seyn!

Kurt

(21) Wer Lust und Laune hat, Anachronismen aufzusuchen, dem werd' ich Müh' und Zeit ersparen, wenn ich ihn verweise auf die Quartalschrift von Canzler und Meißner: **Für ältere Litteratur und neuere Lectüre, 2ter Jahrg.: Des dritten Quartals erstes Heft**, 1784, wo meine Sünde sich S. 99 befindet.

Digitized by Google

Kurt ging, und Herr Adolf freu'te sich mit lauter Freude des Briefes.

Nun stand zwar den Worten nach das nicht im Briefe, was Kurt gelesen hatte; aber in jedem Briefchen, das eine junge Dirne, unter solchen Umständen, an einen Mann schreibt, liegt ein ähnlicher Sinn, wie im alten Reimlein: wohl wußte das Leuthold, drum hetzt' er den Buben auf, nur Liebesworte zu lesen, damit der Graf die Gedanken der Schreiberinn erfahre. Und der Sinn dieses Briefes war Liebe, aber unter magdlich-anständige Worte versteckt. Floribelle warnte den Ritter „um ihr den Ersten ihrer Wohlthäter zu erhalten" nicht unbewaffnet am bedeckten Gange zu erscheinen, weil sie in Erfahrung gebracht, daß sich einige der Freunde Rolfs verschworen hätten, an ihm die Blutrache zu vollziehen. Es gab das Ohngefähr diesem Briefe einen Ausleger der mit Floribellens Wünschen einverstanden zu seyn schien, und unterdrückte dadurch den Zweifelsinn Adolfs, gab seinem Herzen Hochgemüthe und Worte seiner Liebe. Als nun bey'm Banket, das, nach gewöhnlicher Sitte im Dänenlande, jeden Tag beschloß, ihm gegenüber Floribelle saß, starrten nicht mehr wie vormals, seine

Augen

Digitized by Google

Augen auf den Becher hin; sondern blickten grade aus, und es begegneten diesen gleich zärtliche Blicke. Es war's ein wortloses Danken der erhöheten Freundschaft; die nicht mehr verlegen nach Worten hascht, die Zeit zu kürzen; sondern überzeugt ist, wovon man auch rede, sey in Gegenwart des Freundes gute Unterhaltung; das vertrauliche Zuwinken Zweyer, die um Ein Geheimniß wissen. Bey'm Scheiden faßte der Ritter, da er sich von Niemand bemerkt wähnte, Floribellens Hand, drückte sie an seine Brust und sprach leise: Diese lauten Pulsschläge meines Herzens schwören euch die treu'ste Liebe auf ewig. Floribelle stutzte, die Röthe ihrer Wangen überflammte das ganze Gesicht, ihre Hand preßte sie vester an sein Herz, und schau'te ihn an, mit einem Blick der Liebe, mehrsagend dem Geliebten, denn tausend Worte es vermögen; ihre Hand zog er zu seinem Mund, und unter den feurigsten Küssen fragte er: Mein? Und mit niedergeschlagenen Augen, und lispelnder Stimme, antwortete Floribelle, unter fröhlichen Kopfnicken: Dein! Alles das geschah' in eines Athemzuges Zeit. Die Gäste schieden aus einander, alle mit schweren Köpfen, von Weindünsten geschwängert und muntern

Her-

Digitized by Google

Herzen, doch innigzufriedener Niemand denn Adolf und Floribelle; zwar war ihr diese jähe Erklärung unerwartet und auffallend, aber nicht unangenehm: Die Erfüllung unserer Wünsche gefällt uns auch unter der sonderbarsten Hülle.

Freudenberauscht schlummerten Beyde, eine willkommene Unruhe tändelte den Schlaf hinweg, das Geschehene lag ganz verwirrt vor ihren halbgeschlossenen Augen, und bey'm Aufstehen fragten Beyde sich selbst: Ist's? Am wenigsten mußte die Prinzessinn ihren Hoffnungen glauben, am mehrsten ihr dran gelegen seyn die Würklichkeit zu haschen; denn sie setzte sich gleich nieder und begann ein Briefchen an den Geliebten. In trüben, traurigen Tagen, unter Rolf's Herrschaft, lernte sie die Schreibekunst, um Sorgen und Gramgrillen zu verscheuchen, und jetzt freu'te sie sich der Thränenzeiten, da durch sie ihre Glückssaat sollte zum Wachsen gebracht werden. Als nun das Briefchen gefertigt war, ließ sie den alten Leuthold in den Garten rufen; dort übergab sie ihm das Schreiben, und sagte dabey: Ueberbring dies

Send,

Digitized by Google

Sendschreiben deinem Herrn, Alter; aber sey vorsichtig und aufmerksam, daß deß Niemand gewahre.

Leuthold. Soll geschehen, allerschönstes, gnädigstes Prinzeßchen; aber, was ist denn der Inhalt des Briefleins?

Floribelle. Wer es lieset wird den Inhalt erfahren.

Leuthold. Wahr, so wahr, denn daß der trunken wird, welcher tapfer bechert. Aber mit einem solchen Trunkenbold ist dann auch nichts rechtliches zu beginnen, und wär' er ein Pfaff, er kann keine Messe lesen; und wär' er ein Schöffe, er kann nicht zu Gericht sitzen; und wär' er ein König er wird sein Scepter nicht majestätisch halten können, sondern nach den Fliegen an der Wand damit schlagen. Und wiß't, allerboldestes, süßestes Prinzeßchen, schier in einer solchen Unordnung ist mein Herr, und eh' er den Rausch vom gestrigen Briefe überwindet, wird der alte Leuthold noch manchen Becher leeren.

Floribelle. So mag dein Ritter den Brief lesen, wenn er den Rausch ausgeschlafen hat.

Leut-

Digitized by Google

Leuthold. Schläft sich nie aus der Rausch, hat zu viel, und könnt es ihm schaden, so er gleich hinterher wieder einen herzhaften Trunk thäte.

Floribelle (besorgt). Schaden, guter Alter?

Leuthold. Ja, schaden, wunderholde Prinzessinn. Mein Ritter ist ein junger Herr, kaum in den fünf und zwanzigen, und hat er noch nie geliebt, und liebt euch so heftig und heiß, daß er euch seine Liebe zu beweisen, bereit wär' gen Palästina zu ziehen und euch eine Ampel vom heiligen Grabe zu bringen.

Floribelle. Nein, er soll nicht von hier!

Leuthold. Ist auch besser wenn er bleibt, und noch besser, so ihr mir sagtet, was ohngefähr in dem Briefslein verschlossen sey, damit ich's ihm dann gebe, wenn's Liebesfieber ihm nicht gar zu heftig zusetzt; denn man hat Beyspiele daß Leute gar in übergroßer Freude den Tod gehalset haben, und meines Herrn Arme sollen, so denk' ich und auch Einige mit mir, noch vorher ein liebewarmes Kindlein umbfahen.

Floribelle. So magst du denn das Briefslein vorher lesen.

Leuthold. Gut; aber eh' ich's vergesse, ich kann nicht lesen.

Flori-

Digitized by Google

Floribelle. Und ich dir den Inhalt des Briefes nicht sagen.

Leuthold. Will's Gesicht abwenden. Und wenn ich's auch nicht abwendete! Gnädigste Prinzessinn, wir sind ja alle Menschen, und

es sey der Mensch nun groß oder klein,
doch muß er der Liebe unterthan seyn;
jung sey er, oder an Alter reich,
das gilt der Hexe alles gleich.
der König, der Kaiser, der Ritter, der Bau'r
der weiseste Pabst, wie der dümmeste Laur
muß fühlen der Wespe verwundenden Stich
und sticht sie gleich stündlich, nie entstachelt sie sich.

Und bin ich selbst verliebt gewesen, so verliebt, daß ich meiner Buhlin aus meiner Armröhre hätt' eine Nadelbüchs machen lassen, fall's sie's begehrt, und weis ich wohl, wie Liebe thut, wie sie im Mark der Gebeine tob't, als hätt man eine glühende Kugel drinn, und im Herzen rumort und im Hirn spückt, hab zwey und dreißig Jahr ein Weib gehabt, wollt' Gott, ich hätt' es noch; aber davon darf' ich nicht anheben, sonst schwatz' ich die Sonne unter die Erde und

und wieder hervor. Sagt mir keck den Inhalt des Briefleins, bin schier siebenzig Jahr alt. — Noch immer Schweigen auf diesem Rosenmündlein? Und noch immer niedergeschlagen die weißen, blaugeaderten Augenliede? Und immer stärker bebend der Halskoller über dem hochschlagenden Herzchen? — Meinen Herrn liebt ihr, das weis ich, hab gestern Abend alles gesehn, und hat mir mein Adolf gesagt, ich hätte recht gesehen. Ey, ey, hat der Strahl gezündet? Ihr brennt ja lichterloh! Ha, wie die Schamhaftigkeit eure Wangen so prachtvoll färbt! Ist doch nichts schöner's in der ganzen Natur, denn ein geschämiges, liebeerröthendes Dirnchen, und nichts beredteres, denn dieses Stillschweigen, und nichts verführerndes denn diese Reinheit und Prunklosigkeit, dies Wollen und Nichtwollen der Unschuld! Weiß gar nicht, wo so manche Dirne den Verstand hat, daß sie alle Natur verschminkt durch Gezier, und sich herausputzt durch Kunst und Geflitter, und sich behängt mit Zindel und Netzwerk, und die liebe Wahrheit der Minne verdirbt durch die Lüge der Buhlerey, vermeinend dadurch die Männer zu fangen; irr't sich gröblich, wir lieben an den Weibern nur das

Bein von unserm Bein, und das Fleisch von unserm Fleisch, nicht die Kleider, so sie von den Thieren geborgt, noch das Verstellungswesen, so sie auch nicht von weißen Engelein gelernt haben. — Nun Prinzessinn? Jeder Augenblick, da ich euch ansehe, macht mich um zehn Jahr jünger — redet, was steht im Briefchen?

Floribelle. Er muß mein, muß einst König in Dännemark werden — ich will mich krank stellen — er soll nicht erschrecken — von meinem Vater ihn mir erbitten — er mein, ich sein — ewig!

Schnell entwich sie in einen Irrgang. Leuthold sah ihr starr nach. Daraus mache mir Einer ein vernünftiges Brieflein — so sprach er — das bringe Einer dem Kurt vernünftig bey! Zum Liebesvertrauten gehört Menschenverstand; aber zum Liebesbriefmacher Pfaffenklugheit.

Zu Kurt ging er in den Stall, dort rathschlagten Beyde lange, und setzten, nach vielem Mühen, aus alten Liedern ein Reimlein zusammen, das, wie Wolfgang schwur, gar deutlich und zierlich das alles sage, was Floribelle den Ritter wolle wissen lassen;

Digitized by Google

sen; und wie es Kurt auswendig wußte, eilten sie zum Grafen.

Wieder ein Brieflein von ihr — hub Leuthold an — Kurt soll ihn dir lesen; wird sich noch reich lesen.

Wohl tausendmal küßte Herr Adolf den Brief, endlich riß er das Wachs ab, und nun sagte Kurt seine Lection her.

O, Adolf, edler Buhle mein
in Dänn'mark mußt du König seyn.
Mein Herz das hat dich auserwähl't,
kein Mann auf Erden mir baß gefällt.
Ich stell' mich krank, gesunde nicht,
bis daß mein Vater zu mir spricht:
Sollst Adolf's Weiblein seyn.
Drum lieb treu und gedenke mein.

Leuthold. Kennt die Schleichwege, das Prinzeschen. Liebe hat sich oft in die Teppiche eines Krankenbett's versteckt, besonders, wenn hartherzigen Eltern eine Einwilligung abzugewinnen war; und steht dann das Siechthum in seiner Bettlergestalt am Herzen des Vaters und bettelt um ein Allmosen zur Ge-

wesung, bittet um einen Mann; ach, wie's dann gelfft und ächz't und zusammenzittert und wimmert! Und siehe! das Mitleid öffnet die Thür, reichet das köstliche Allmosen ihr hin, und glimmern nun wieder die Augen, und röthet sich wieder das Mündlein, und grün't und blüh't das Verwelkte wieder auf — Adolf, Adolf! Es ist ja nur ihr Brief den du küssest; spar das Feuer dem Honigmündlein Floribellens auf. Soll ich dich jezt wappnen? Du weiß't bist geladen zur Bärenjagd.

Adolf. Was du willst, wie du's willst, holde Floribelle; mach's mit mir, wie dir's gefällt.

Leuthold. Du bist liebestoll, Adolf; hält'st mich für deine Dirne. Bleib heim von der Jagd, wär möglich du hieltest einen Bären für den Pfaffen, der eure Hände zusammen legen sollte, umarmtest den Zottelkopf, und könntest den Tod davon haben. Und hat man Vorfälle, daß Buhlerleut so abwesenden Geistes gewesen sind. Beyspielshalber: Es war einmal —

Erläutern wollte Leuthold seinen Satz durch Beyspiele, da trat ein Kämmerling des Königs ins Gemach, dem Grafen anzusagen, es sey die Jagd aufge-

Digitized by Google

geschoben, weil die Prinzessin von einer jähen Krankheit überfallen sey; deß erschrack der Ritter, obgleich er wußte, aus Liebe zu ihm sey diese Krankheit erkünstelt, Blässe färbte sein Gesicht, und verwirrt entließ er den Kämmerling mit diesen Worten: Ich bedaure, daß die Jagd aufgeschoben werden muß

Aber inniger war der König erschrocken, da man ihm hinterbrachte, seine Tochter sey durch eine giftige Krankheit auf's Lager geworfen, zu ihr eilte er, und es mehrte sich sein Kummer, weil Floribelle ihn nicht zu kennen schien, und nur durch abgebrochene Laute auf seine Fragen antwortete. Nach München, in der Heilkunde am erfahrensten, sandt' er, die ihm zu erhalten, so seinem Herzen das Theuerste war. Es entwich von ihm die Heiterkeit, daß er und sein Volk aus eines Betrügers Händen gerettet sey, und scharf gezackter Gram zerriß sein Herz. Es trauerten mit ihm alle Einwohner des Hoflagers, mit ihm alle Armen und Hülfsbedürftigen, welche ihren Unterhalt aus den offenen Händen des biedern Fräuleins empfingen.

Täglich verschlimmerte sich die Krankheit Floribellens, und setzte die Aerzte in Furcht, um ihren Ruf

Digitized by Google

zu kommen als Freunde Gottes und Besieger jeder Krankheit; und mit jedem Tage nahm auch des guten Vaters Gramkränkeley zu, wie Adolf's Furcht, daß dieser Betrug, denn dafür hielt er, selbst im Liebestaumel, diese erkünstelte Krankheit, für ihn unglücklich enden möge Alles, was der Aberglaube der dunkeln Vorzeit nöthig hielt, Krankheiten zu lindern, wurde versucht, Heiligenbilder wurden neu und prächtig gekleidet, an Müßiggang gewöhnte Pilger verpflegt, Klöster begabt, Kirchen- und Bethfarthen gelübdet; hier konnte nichts helfen. Die Wuth der Krankheit mußte immer heftiger ergrimmen, die Lebenswärme in verzehrendes Feuer wandeln, die Spannkraft der Sehnen schlaff weichen, die Kunst der Aerzte zu Schanden machen; diese halfen sich dann damit, daß sie dem Könige erklärten, das Siechthum der Prinzessinn sey Siechthum der Seele, nicht des Leichnams: von Hoffnung geschmeichelt glaubte dem der König, und, entschlossen, um Floribelle zu erhalten, auch das kostbarste zu wagen, sprach er also zu ihr:

Was es auch sey, inniggeliebte Tochter, das dein Herz quält, und den Gift des Kummers deinem Leich-

nam

nam mittheilt, entdecke es mir; kann ich dir helfen, es soll dir geholfen werden. Viel vermag ich, es gab das gute Schicksal mir reichlich, oft hab' ich den Geber gesegnet; doch nie etwas mehr von ihm begehrt: aber heute wünsch' ich mir, mit neidischer Habsucht, alle Güter der Welt, alle Kräfte der Natur, alle Vorzüge höherer Geister, selbst Gottes Allmacht, um meiner Tochter helfen zu können. — Bey'm Scepter meiner Väter, das oft, wie glühendes Eisen, meine Rechte brannte, bey der güldenen Krone, die meinem Haupte oft eine Dornenkrone war worden ist, bey meiner Liebe zu dir, und, verzeih mir's Gott und die Heiligen, nimmer kann ich den Eyd brechen, und kostete er mir auch meine Seeligkeit — bey meiner Liebe zu dir schwör' ich, kann ich dir das geben, was du wünschest, es ist dein; übersteigt es aber die Kräfte der Menschheit, dann, meine theure Floribelle, sey dies der letzte Kuß, mit dir sterbe auch ich.

Ein Seufzer war Floribellens Antwort.

Keine andere Antwort denn diese? — fragte der König und in den Wangenfurchen glänzten ihm rollende Zähren. Könntest du sie mir geben, meine

Tochter, und nur Mißtrauen — — Mißtrauen? Wie kommt das Wort in die Sprache zwischen Eltern und Kinder? Wie konnt' ich doch durch solchen Verdacht das Herz meiner Tochter noch mehr zerreissen? Nie verheelte sie mir etwas; nie waren ihre Wünsche Feinde der Tugend; drum durft' sie sich ihrer nie schämen. Aber vielleicht bin ich Ursache dieses tiefen Schweigens, vielleicht gewahrten die Augen meiner theuren Floribelle Mängel an mir, die sie bestimmten, mich zu behandeln, als sey ich ganz ihr fremd —

Mein Vater! — rief Floribelle und ergriff seine Hand, seit langer Zeit hatte sie nicht gesprochen — füttert den Wurm, der mein Herz durchwühlt nicht zum Drachen auf, daß er es verschlinge. Ich will reden, uns Beyde glücklicher zu machen; wißt, mein königlicher Vater, ich — liebe, liebe einen Mann, dem die Natur das alles gab, wodurch sie sonst nur einzeln ihre Lieblinge zu beglücken pflegt, Biederſinn, Klugheit, Stärke und Schönheit —

König. Und dieser Mann ist —?

Flor. An unserm Hofe. — Faltet sich eure Stirne? Sagte mir nicht so oft mein Vater, nicht

Stand

Stand noch Geburt adle den Menschen; nur Biedersinn und Mannkrafft?

König. Nicht Falten des Zorns, nur Falten der Verwunderung waren es, meine holde Tochter, daß ich diesen Phönix unter den Männern nicht bemerkte; aber vielleicht sah meine theure Tochter sein Bild im Spiegel der Liebe?

Flor. Tugend und Keuschheit, Vernunft und Ueberlegung standen mit mir am Spiegel der Liebe, mein Herz wählte, meine Pflicht billigte die Wahl, und mein muß er werden, oder mein junges Leben verwelke am sengenden Hauche des Gram's.

König. Er ist dein, und wär' er der Geringste in meinem Königreiche.

Flor. Vater! Vater! Zur Bitte hatt' ich Worte, zum Dank fehlen sie mir. Noch zu einer Bitte gieb mir Worte, guter Gott, zur Bitte um Verzeihung, daß ich meinen edeln Vater hinterging! Meine Krankheit ist Verstellung.

König. Tochter!

Flor. Wollt ihr die Vorwürfe hören aus meinem Munde, die ich deswegen mir mache, beissender, denn sie je der erzürnte, beleidigte Vater ausgespro-

Digitized by Google

chen hätte? Vorwürfe, nicht daß ich ihn liebte, nein, daß ich euch hinterging; aber, was hätt' ich nicht gethan, ihn zu erhalten! Nein, nie sprech' ich sie aus die Vorwürfe, die Liebe würde ihr Recht behaupten wollen, die zweifelnde, magdlich-furchtsame Liebe, die nicht mißtrau'te dem Vater, sondern dem Schicksal, daß es mir, der Unwürdigen, einen solchen Mann geben würde. Einen solchen Mann! O, mein Herz schwillt, voll seines Lobes, zu meinem Mund hinauf! Statt mich zu tadeln, würd' ich mich preisen, daß ich ihn liebte, die Liebe würde ihr Recht behaupten, und Verbrechen mit Tugendfarben ausmalen: Vater, welch' ein Mann! Welch' eine Liebe! Nicht das Getändel spielender Kinderwünsche, nicht der Naturtriebe gereiftes Verlangen, eines Mannes Weib zu seyn, nicht der Dirnenschwäche Begier sich zu stützen auf Gattenkraft, erzeugten diese Liebe! —

König. Schwärmerinn, wen lieb'st du?

Flor. Hört mit seinem Namen meine Vertheidigung; ich liebe Adolf von Dachsburg.

Tochter, süße Tochter! — rief der König und küßte die Prinzessinn so herzig, als hätt' er seinen Namen aus dem Munde einer geliebten Dirne gehört —

die

Digitized by Google

die Liebe macht mich zum Glücklichsten aller Väter. Die unverschämte Verläumdung erheb't vor Adolfs Tugenden, wagt's nicht, sie zu beschmutzen, der Neid wird an seiner Seite zum zufriedenen Kinde, jeder Lasterhafte verachtet sich selbst, weil er ihm unähnlich ist. — Er ist dein, wenn er dich liebt.

Flor. Er liebt mich!

Aus dem Gemache rannte der König zum Ritter. Mein Retter — so rief er ihm entgegen — mein Sohn! Floribelle ist dein!

Die veste Umarmung der Glücksgöttinn erdrückte beynahe den Dachsburger; endlich wand er sich los und sprach: Sie mein? Hin zu ihr, mein Vater!

König. Hin zu ihr, mein theurer Sohn. — Dieser Augenblick schüttet auf Tausende des Seegens Fülle!

An der Thür ihres Gemaches harrte schon Floribelle Adolfs, ihre offenen Arme empfingen ihn, da er athemlos an ihre Brust sank. Küsse, Seufzer und lautes Herzklopfen Beyder sprachen das wärmste Willkommen, riefen die innigste Freude aus.

Gott hat das gethan! stammelte der König, und nun halste er seine Kinder; sie horchten den aufrich-

tigsten

tigsten Seegenswünschen seines Herzens, und verstanden sie.

Bald ließ der König des Landes Räthe versammeln, und verlangte von ihnen, daß Herr Adolf von Dachsburg nach ihm die Krone im dänischen Reiche trage; und sie bekannten einmüthig: So lange Könige aus Menschen erwählt werden, war Keiner der Krone würdiger, denn Adolf von Dachsburg.

Allgemeine Freude verbreitete sich über ganz Dännemark, Ein Wunsch schallte jezt nur überall in Worten zum Himmel, der Wunsch für Adolfs und Floribellens Glück.

Die Zeit zur Vereinigung der Hände dieser Liebenden wurde anberahmt. Dreyßig Tage währte das Hochzeitsfest. Es zeigte sich die Freude des König's dem Volke durch Turniere, Mummereyen, Thierhatzen, Bankete und Gabenausspenden; viele Verbrecher wurden begnadigt, viele Gefangene ihrer Fesseln entledigt. Von des jungen Ehepaars Entzücken waren einsame Wände die Zeugen; doch glänzte es wieder von ihren Augen, und versicherte allen Menschen, es seyen Beyde so glücklich, wie sie es verdienten.

Ihr

Digitized by Google

Ihr seyd also König, Graf von Dachsburg — so sprach Leuthold zu Adolf, als das Freudengewirr etwas stiller geworden war, das bis jezt, durch lautes Getümmel, das meiste Nachdenken verscheucht hatte, — ihr seyd König, und meiner niedern Freundschaft schier eine große Strecke entrückt.

Guter Leuthold — entgegnete liebreich Herr Adolf — kein Rang vermag wahre Freundschaft aufzuheben. Bin ich doch durch dich worden, was ich bin, durch dich, meinen Zuchtmeister, der um mich war, wo ich auch seyn mogte. Mehr, als meinem Vater dank' ich ja dir; ihm nur das Leben, dir meine Liebe zur Tugend; ihm gute Beyspiele, dir, daß ich dem Guten nachzuahmen Lust und Kraft in mir fühlte; sein Leben war das Leben des Krieg's und der Fehde, so lang' ich denken kann, war dein Leben ganz meiner Bildung geweihet. Bist du doch der Stab gewesen, auf den ich mich stützte, den Gipfel dieses steilen Berges zu erklimmen; und nun sollt' ich den Stab in die Tiefe zurückschleudern, aus der er mir half? Hast du mich je gelehrt, undankbar seyn, mein Leuthold? — Nein, biederer Alte, du bist und bleibst mein Freund, ich dein Adolf, dein Sohn!

Mein

Mein Sohn! — rief Leuthold und umarmte seinen Herrn — Und ich darf euch du neunen, wie ehemals, und euch Lehren geben, wie ehemals!

Adolf. Du darfst, was die Freundschaft darf; mich warnen, mich belehren, mich strafen.

Leuth. Gedankt sey's Gott, und dir! — Lieber Adolf, du steh'st jetzt auf der schlüpfrigen Eisfläche der Herrschaft, und wird, was dein Wille heischt, als ein Gesetz verehrt, und steht der Jugendwille unter der Leidenschaften Vormundschaft. Hab schier oft geweint, wenn ich Menschenglück und Unglück sah in der Willkühr eines gekrönten Knaben, der mit den Gesetzen spielt, als wären sie ein Fangball, ihm zur Zeitkürzung gegeben; und dacht' ich dann: Lieber Herr Gott, willst du deiner Würgengel, der Pest, des Krieg's und der theuren Zeit schonen, daß du diesem Lande ein Kind zum Könige giebst? Und bracht' ein solcher Afterkönig immer mehr Mißgeschick über sein Volk, als hätten sich die Würgengel verbündet, gemeinschaftliche Sache mit einander zu machen.

Mein König, und thut es auch dir noch oft Noth, in einen Spiegel zu sehen, damit du nicht vergissest, wie du gestaltet; damit du dich deß erinner'st, daß

du

du aus Staub geformt seyst, wie der verächtlichsten Schergen Einer, und daß Arbeit dich ermüde, und du kein Gesatz geben könnest, dich solle nicht hungern, so du in einigen Tagen nichts zum Imbiß genommen. Laß mich der Spiegel seyn, wohl weiß'st du, ich zeige dir treu deine Gestalt, kenne ja Schmeicheley nicht, und ist's Heucheln ferne von mir. Sey ein Mensch, und wirst du dann ein guter König seyn. Oft machen die Fürsten und Herrn eine tiefe Kluft zwischen sich und ihren Unterthanen, und weil sie dann nicht allein stehen wollen, noch können auf der Spitze des Berges, als wären sie vom Himmel gefallen; füllen sie die Kluft aus mit Schranzen, Geschöpfe, denen ihr Wort und ihr Lächeln Leben und Daseyn gegeben hat, und haben sich jezt nur noch weiter von ihren Unterfassen entfernt; konnten ehmals sie doch noch in der Ferne sehen, jezt nimmt ihnen das Schranzengewimmel die Aussicht; konnten ehmals, so sie nur aufmerksam waren, ihrer Unterthanen Wünsche vernehmen, jezt hören sie nur das Gesumse der Lobeserhebungen ihrer Schmeichler. Entferne dich nie von deinem Volke, mein Adolf, willst du ein guter König seyn.

Adolf.

Digitized by Google

Adolf. Nichts soll mich von ihm entfernen können, Leuthold; das schwör' ich dir bey meines entschlafenen Vaters Andenken.

Aber mein guter, alter Zuchtmeister, du mußt mir näher stehen; drum nimm von mir, als ein Zeichen, ich wisse es, was ich dir schuldig bin, den Rang, die Besitzthume, so einst Rolf's waren.

Leuth. Adolf! Adolf! So du willst den Spiegel schleifen nach deiner Willkühr, wie wird er dir treu dienen können? Ich will dein Günstling nicht seyn. Gieb du der Welt ein Beyspiel, wie's die Vorwelt nicht sah, und nur höchstens einmal die Nachwelt es sehen wird, daß ein König gut und wohl regieren könne, ohn' einen Günstling zu haben, ohne von Hofschranzen vergöttert, von Buhldirnen beherrscht zu seyn, ohne seines Weibes Launen zu fröhnen und ohne von seinem Beichtvater abhängig zu seyn. Aber dann mußt du ein Mann seyn, der vest steht wie eine Rolandssäule (22) und keinerley Wind

(22) Rolandssäulen waren bestimmt die **Landrüge** (das Land oder Rügegericht) an einem Orte zu bezeichnen; nachher aber wurde aus **Rugeland**, **Ruhland** oder **Roland**

Digitized by Google

Wind und Wetter achtet, und mußt Adlerblick haben im Auge und Löwenstärke im Herzen, und muß deine Rechte nie wissen, was deine Linke giebt; aber die Rechte muß das Szepter wagrecht halten, und ob auch Verrath über deinem Haupt deine Pfalz zusammenstürzte, und muß dein Schwerdt immer blank seyn zu deiner Unterthanen Wohl, und dein gewappneter Fuß auch den Bösewicht, in Goldstück gekleidet, zertreten. Dann schaue mit deinen Augen, und höre mit deinen Ohren und schaffe mit deiner Hand; und argwöhne immer von dem, der dir, unaufgefodert, von der Landesverfassung Mängel vorschwatz't, er mache dich mit der schlimmen Verfassung seines Säckels bekannt; und so dir Jemand schmeichelt, und gar leicht riecht der Biedermann den Fuchs, der weidlich den falben Hengst zu streicheln sucht, dem zeige, daß du König bist, und laß' ihn ins Burgverließ werfen, bis er zusammenschrumpft und bekennt, du

Roland gemacht, und das Gleichlautende des Worts gab die Veranlassung, dabey an eine Bildsäule Rolands, Carl's des Großen Feldherrn, zu denken, der 778. bey Roncevalles blieb.

Digitized by Google

du sey'st ihm ein gar ungnädiger König gewesen. Bediene dich vorsichtig und selten der Macht zu schaden, so dir des Volks Wille anvertraut hat, weil es selbst nie mit Macht zu haushalten versteht; in's Vorrecht, mehr als andere Menschen, Gutes thun zu können, setz deine königliche Würde. Ehre Gott und sein Wort, und sey wachsam, daß auch deine Unterthanen es ehren, denn nur dann bist du sicher auf deinem Thron. Und hüte dich vor Anschlägemacher, die mit geringen Kosten große Werke vollbringen wollen, denn sie vergessen gemeiniglich, die Kosten in die Rechnung zu setzen, welche deine Unterthanen dazu hergeben müssen. Suche nie dein Reich zu mehren; du bestiehl'st durch Krieg deine Kinder und sparst für lachende Seitenerben.

Adolf. Leuthold, du weich'st der Antwort aus, Rolfs Rang und Besitzungen anzunehmen.

Leuth. Rolfs Besitzungen gehören dem Lande, das kann sie einst dem geben, der ihm einen stattlichen Dienst leistet; sein Rang bringt mich dir nicht näher. Der Mensch Leuthold kann dem Menschen Adolf rathen, ohn' daß man ihn gestrenger Herr schilt, und seine Buben das Sprichwort wahr machen:

So

Digitized by Google

So scharf kein Scheermesser schiert,
als wenn ein Knecht ein Junkherr wird.

Und steh' ich ja in einem Range bey dir, der über alles geht. Der Knecht Leuthold giebt seinem Könige Lehren, wie er auch auf dem Throne Mensch seyn soll: drum nimm deine Gaben zurück, wohl bin ich so reicher, doch weiche ich nimmer von dir. Vernimm, Adolf, was ich jezt sage. Wenn du im königlichen Purpur auf dem Thron sitzest, das Schwerdt in der Hand, so Gott guter Obrigkeit gab, und über Recht und Unrecht richtest; dann will ich in meinem groben Reiterskittel dir zur Seite stehen, dann will ich dich du, dann will ich dich meinen Sohn nennen; dann will ich dir zurufen: König, denk' daß du ein Mensch bist; dann will ich dich strafen, wenn du unrecht richtest, mein Leben deinem Zorn entgegen setzen, und wenn er sich auch in meinem Blute abkühlte, daß nicht das Feuer der Blutschuld dich brenne in deinem lezten Stündlein. Und wenn je das Ungeheuer Fürstenstolz seine Klauen gegen mich, oder einen andern, deiner redlichen Unterthanen krallt; dann will ich diese kraftlosen, welken Arme dir entgegen recken und ausrufen: Auf diesen Armen trug

ich dich einst, hätt' ich damals gewußt, du würdest eine Geißel der Menschheit werden, ich hätte dein weiches Haupt an einen Thürpfosten zerschmettert —

Adolf. Mein guter Leuthold, du schadest dir; diese Hitze, so alle deine Glieder zittern macht! — Du bist einer Ohnmacht nahe — Nie sah' ich dich so.

Leuth. König, ich sprach für die Menschheit!

Adolf. Und ich will für die Menschheit leben, würken, und, frommt es ihr, sterben.

Leuth. Und wird sie dir dann ein Grabmaal bauen, wie kein König es hat, und eine Inschrift drauf setzen, wie sie deines Vaters Leichenstein ziert.

Dies zu Adolf, dem König; nun zu Adolf, dem Ehemann, auch einige Worte.

Lieber Herzensjunge, und wenn du Tag und Nacht und all dein Lebelang Gutes thätest, du möchtest Gott nicht genug dadurch danken, daß er dir eine solche Frau gegeben hat. Ich bete sie an, wie ich die heilige Jungfrau anbete, und mögt ihr zu Ehren eine Kirche bauen, um aller Welt zu zeigen, was ich von dem edeln Weibe halte und denke. Und hab'

ich

Digitized by Google

ich viel Weiber auf Erden gekannt, und mich gedrungt zu ihnen, um doch endlich einmal aufs Reine zu kommen, welches Geschlecht am unverfälschten Gottes Ebenbild trage; und fand ich manch Biederweib, und war mein Rösel nicht das Geringste unter den Güten. Aber weil ich denn nicht blind seyn wollte, so sah' ich doch zuweilen, wenn nicht den Pferdefuß, doch die Katzenpfote, den Fuchsschwanz oder die Kinderrassel irgendwo hervor gucken. Eine, und war es eine gar schöne, wackere und fromme Frau, ließ sich ihres Eheherrn Launen alle gefallen; aber so ihn nur gelüstete drey ihrer goldgelben Haare, sänftiglich und im Liebesscherz, aus den dicken, wallenden Locken zu rupfen, da zuckte sie zurück, als hätte des Teufels Kralle ihren Nacken gebrannt. Eine Andere war daheim in der Burg der Mann, bey Banketen die Frau, hier nachgebend und gefügig, aber dort verwandelte sie sich bey'm ersten Widerworte des Eheherrn in eine Striegholde, so von ohngefähr zu Nachtzeit über einen Kreuzweg zieht. (23) Eine Dritte mußte durch-

(23) Teufel in Weibergestalt, Hexen. Ihr Zorn entbrannte, wenn sie über einen Kreuzweg zogen, und sie waren dann am begierigsten Schaden zu thun.

Digitized by Google

aus vorher ihr häßliches Hündlein füttern, ehe sie dem Manne, der aus der Schlacht kam, die Wunden verband, mochten diese auch durch Erhitzung und Staub gefährlich worden seyn. Eine Vierte schlug immer an den Säckel ihres Manns, wohinein sie die Goldgülden gebracht hatte. Eine Fünfte verläumdete gar gerne; in Ermangelung eines Bessern verläumdete sie ihren Ehegemahl. Eine Sechste stolzierte mit ihrer Häuslichkeit und quälte ihren Eheherrn daß damit, daß sie nicht verlange, ihn zu den Turnieren zu begleiten. Eine Siebente hielt ihren Beichtvater für unsern lieben Herr Gott. Eine Achte war ihren Kindlein mit Affenliebe zugethan. Eine Neunte —

Adolf. Leuthold, der Nachsatz!

Leuth. Wird nun kommen. Ich merk's, bist seit Kurzem beweibt. Der Nachsatz ist, daß ich dieser Fehler keinen an deinem Weibchen gewahret; wohl aber, daß es dich zu lieb hat.

Adolf. Wie kann ein Weib den Ehemann zu lieb haben?

Leuth. Frage gegen Frage. Wie kann man wohl zu viel trinken? — Und sind es bey euch noch die Kußwochen, und seyd ihr noch im Honigmonde der Ehe,

Digitized by Google

Ehe, drum hütet euch vor Uebermaaß. Jeder Schwelgerey folgt Kopfweh, und jeder allzugroßen Vertraulichkeit Unverschämtheit. Beuge du ein Birkenbäumchen alle Tage, zulezt verliehrt es seine Schnellkraft und bleibt gebogen. Und muß der Mann werben — das wollt' ich eigentlich sagen, und muß sich mühen um seines Weibes Liebe, so lang' er es hat; und muß die Frau, was sie giebt, nur der Uebermacht der Liebe zugestehen: verschwendet sie, dann macht sie einen unverschämten Bettler reich, der ihrer nicht achtet, wenn er ihrer nicht fürder bedarf.

Floribelle trat jezt ins Gemach und eilte in die Arme ihres Adolfs; Leuthold — so sprach sie — du raub'st mir zu oft meinen Adolf.

Leuthold. Sieh da, Frau Königinn! Gott grüß' euch. Ist's denn schon Zeit zum Nachtimb's? Und wolltet ihr mir ja bis dahin euren Gemahl überlassen. Haben so eben von euch gered't.

Adolf. Es thät Noth, du erinnertest mich nicht daran, Leuthold; zürnen würde mein Weiblein, so es wüßt, was du geschwazt hast.

Digitized by Google

Leuth. Werd's jezt wiederholen, Herr König, denn aus eu'rem Munde wird's eur Gespans wohl nicht erfahren.

Weil ich denn auch lange am Ehekarren gezogen, hab' ich dem Adolf einige gute Lehren geben wollen, wie er sich zu halten habe, als Ehemann; und begann ich da mit dem Satz: es sey mir nicht recht zu Sinn, daß meine engelschöne Königinn ihn, den Adolf, zu lieb habe.

Floribelle. Leuthold, ist dir nichts an meiner Gunst gelegen, dann sag das meinem Adolf nur oft, und du hast sie verlohren.

Leuthold. Die Frau Königinn will auch nichts davon hören, vermerk' ich, und doch mein' ich es gut; mag aber wohl zur Unzeit geredet seyn, wie das bey mir, und allen Alten, oft der Fall ist, daß sie löschen wollen, ehe der Brand des Löschens werth ist. Und denk' ich, Adolf, es sey's beste, du sagst es ihr diesen Abend bey'm Schlaftrunk; hab' euch doch noch vielerley zu sagen, Beyspielshalber, von Kindern.

Flor. Zu einer andern Zeit davon, Leuthold.

Adolf. Nur jezt, Leuthold!

Flor. Adolf, böser Mann, bist du auch wider mich.

Leuth.

Digitized by Google

Leuch. Und ist es auch wohl besser gethan, ich schweige jezt davon.

Florib. Ha, alter Schalk, sollst mich nicht verführen, dich zu bitten, daß du jezt reden mögest.

Leuth. Will gehen und mit dem kleinen Adolf Rurich kurzweilen.

Flor. Es schläft das süße Büblein schon; hab's in den Schlaf gekurzweilt.

Unter heissen Küssen raunte Adolf seiner Floribelle zu: Wann du erst mit deinem und meinem Büblein kurzweilst!

Das hatte Leuthold gehört, drum hob er seine Hände zum Himmel und sprach: Lieber Herr Gott, du hast mir viel Gutes gethan auf Erden, mir ein treues Weib und fromme Kinder gegeben und mir ein fröhliches Herz bis auf mein Alter bewahrt; nun noch die Gnade, daß ich vor meinem Abscheiden ein Büblein meinem Adolf entgegenhalten kann und sagen: Es ist dein Sohn, Adolf! Und mag ich dann auch sterben auf Dornen, doch sterb' ich sanft.

Flor. Wackerer Alter, redet nicht von eu'rem Tode, es macht uns traurig.

Edles Weib — rief Leuthold und küßte Floribellens Hand — ja, ja, ich will euch eine Kirche bauen. Hab' ich euch ernsthaft gestimmt, da will ich auch mit euch von Kindern reden.

Nicht wahr, gnädige Frau, nur Adolf ist ein edler, biederber Mann? Antwort verlang' ich nicht; würdet ihr ihn sonst wohl zum Gemahl erkieset haben? Und ist er durch mich, was er ist, und hab' ich ihn erzogen. Und ob ich gleich ehmals so viel von Erziehungswesen verstand, als Hans Aff vom Orgelschlagen, so lernt ich doch aus dem, was nicht drinn taugte, das, was drinn Frommen bringe. Hauste drey Meilweges von Dachsburg ein Fürstlein, so gar viel liebe Kindlein hatte, und kam ich dorthin oft, von Graf Siegfried gesandt, und sah und hörte, wie man's mit den Kindlein anfing, und nachher, wie's mit ihnen endete. Schalte dem ältesten Herrnlein, gleich nachher, da's Wiegenlied auswendig wußte, das Sprüchlein ins Ohr: Wirst halter einmal ein regierender Herr, und wirst du dann sitzen auf einem Thron, und tragen einen Goldstab und gekleidet seyn in eitel Gold und Seide, und wird dich der Thron, den du besitzest, und der Stab, den du trägst, und

die

Digitized by Google

die Kleidung, so deine Blöße deckt, besser machen, denn andere Menschenkinder; sind diese nur Staub gegen dich, und darfst du dich nicht gemein machen mit ihnen, und ihnen einen guten Tag und guten Weg wünschen, denn du bist ein Fürst und ein gewaltiger Herr. Und hatte sich dies der Fürstenbub fein gemerkt, und wie er nun heranwuchs, war's leichter in eine brennende Strohscheune zu dringen, denn an ihn zu kommen; Maulthiere schlagen, aber dies Fürstlein schlug noch ärger aus gegen alle Menschen, die sich nicht von Gottes Gnaden und Barmherzigkeit schrieben. Was geschieht? Der Fürstensohn zieht in den Krieg, und wird zu Boden geworfen, und kann ihm nicht selbst in der schweren Rüstung aufhelfen, war auch hart verwundet worden; sieht ihn ein Knecht liegen unter den Todten auf der Wahlstatt, weiß aber, welch' ein Kräutlein es ist, wagt's also nicht, es anzurühren, fürchtet, das jung Herrlein mögt zürnen, so er's mit unfürstlichen Händen antaste, läßt's liegen, und das Fürstlein muß drüber jämmerlich absterben. So ergings diesem.

Der zweete Sohn war der Fürstin Augapfel, drum hegt' und pflegte sie ihn, wickelte ihn in Hermelin

bis

bis an die Nase, wenn's Herrlein schlief, fing's Mütterchen die Fliegen weg, daß ihr Gesumse nicht das Söhnlein aufwecke; mag nicht reden von dem, wurde verzärtelt, und ist nachher aus ihm ein Pfaff worden.

Und ward der dritte Sohn verhochmuthet, gleich dem ersten; denn er sollt nun den Fürstenhut bekommen. Starb drauf der alte Fürst, und fällt ein mächtiger Nachbar dem jungen Herrn ins Land; den treiben seine Vasallen wieder hinaus, und hat's ihnen der Fürst nicht einmal mit einer süßlichten Maulverzerrung gedankt. Greift ihn drauf ein Anderer an, und sengt und brennt gar gewaltig im Lande; da sitzt das Fürstlein still und sagt: Erschlägt er doch nur Bauern, mag er doch; behalten immer noch Volks genug im Lande. Wird aber zu arg, und ihm bange, drum läßt er seine Lehnsträger aufbiethen, und kommen die zusammen, verbünden sich mit dem Feind, stoßen das stolze, hartherzige und undankbahre Fürstlein vom Thron und theilen sein Land unter sich Hat drauf, wie ein Freyhart (24) in der Welt umherlaufen müssen, und ist endlich Hungers gestorben.

Daß

(24) Vagabunde, Landstreicher.

Digitized by Google

Daß solche Erziehung nicht tauge, ersah' ich; drum verfuhr ich anders mit Adolf. So lang' er noch nicht wußte, was rechts oder links sey, ließ ich ihm nie seinen Willen; wohl aber, als er zu Verstandeskräften gekommen, doch sagt' ich ihm was gut und böse sey, und warum, und mußten dann die Folgen seines Thuns und Lassens ihn lehren, Leuthold habe recht gehabt. Und wußte Adolf lange nicht, daß er, der Geburt nach, mehr sey, denn sein Spielgesell' Siegfried, mein Junge, und denk' ich deß noch oft, wie der Pfalzgraf am Rheine einst bey uns einkehrte, und ihn „gestrenger Junkherr" nannte, er nicht darnach hörte, noch glaubte, der Pfalzgraf rede mit ihm; endlich aber, wie er's vermerkte, trotziglich antworte: Adolf bin ich benamset, jener Siegfried: und erfuhr er es da, als ihm sein höherer Rang dienen sollte zum Sporn, sich auch durch Tapferkeit und Biedersinn auszuzeichnen. Und stellt' ich ihn Gefahren jeder Art frey, doch laurt' ich im Hinterhalte, daß nicht der Bube zu Schaden komme, und mußt' er daraus sich selbst helfen, und seine Kräfte stärken und seinen Wagemuth, und bekannt werden mit der Gefahr und sie verachten lernen, wie ein guter Reiter auch der

toll,

Digitized by Google

tollwildesten Sprünge seines Gaul's nicht Acht noch Kummer hat. Furcht war ihm fremd, und noch eh' er sprechen konnte, schlug er nach Dingen, die ihm auffallend waren. Und hat er manchen langen, lieben Tag nichts von mir zum Imbiß bekommen. —

Flor. Unbarmherziger Mann, meinen Adolf so zu quälen!

Leuth. — Daß er sich auch daran gewöhne, denn ein Rittersmann muß dem Hunger und Durste trotzen lernen. Früh hielt ich ihn an, erkenntlich zu seyn, und jedem Menschen zu danken, so er ihm auch nur den kleinsten Dienst erzeige, und mildgebig zu seyn und wohlthätig, und erzählte ihm vom Wundermanne zu Steinwalden. War ein armer Bettler und hatt' einen Wecken mit einem Klausner getheilt, der ein Heiliger war, und ihm die Kraft gegeben, 'gar schwere Krankheiten zu heilen, wodurch der Bettler reich und geehrt worden ist. Item, lehrte ich ihn, demüthig zu seyn, und höflich gegen Jedermann, da er nicht wisse, wie er der Menschen möge bedürfen, und mehr dergleichen. Summa, was meine gnädige Königinn an ihren Adolf liebt, ist des alten Leutholds Werk; und so ihr eure Söhnlein auch

so

Digitized by Google

so erzieht, wird deß die Welt Nutzen, und der Himmel gar große Freud' und Wohlgefallen haben.

Wir wollens — sagten Beyde und drückten dem Alten die Hand.

Leuth. Mehr noch erzähl' ich euch ein andermal, nemlich, wie ich den Adolf bewahrte vor Hofart und Eigendünkel, jezt ruft mich der Schlaf und euch die Liebe; drum gute Nacht. (25)

In dem, was der gutmüthige Schwätzer Leutholb über Mäßigkeit und Unmäßigkeit in der ehelichen Liebe sagte, lag vieles, das bestimmte Beziehung auf Adolf und Floribellens Liebe hatte. Uebermaaß und Unmäßigkeit in Geben und Nehmen dessen, was die Natur zu Vorrechten gegenseitiger Liebe, und weises, Gesellschaftsübereinkommen zu Vorrechten der Ehe, machte, war Beyder Fehler. Die Unschuld sagte ihnen,

(25) Es giebt Leser, welchen ein Schriftsteller immer sagen muß, was er **nicht** schreiben wolle; diesen sage ich dann, daß ich hiermit kein Scherflein habe in den Erziehungsblock unserer Zeiten werfen wollen, worinn sich viel verrufene Münze, selbst mit **Campens** Bild und Ueberschrift befindet: sondern daß es nur kurz lehren solle, was man **ehmals** für das nöthigste zur Männererziehung hielt.

Digitized by Google

nen, man könne sich nie genug lieben, nie genug diese Liebe zeigen; aber Beyden fehlte Erfahrung, einzusehen, daß Sättigung Ueberdruß, Ueberdruß Kälte, Kälte Untreue erzeuge; daß Hochschätzung der Seelenvorzüge, so nur allein der ehelichen Liebe Dauer und Gedeihen giebt, in Gefahr sey, noch aufkeimend erstickt zu werden: und dann bald ein Gebäude zusammenstürzen müsse, das nur auf dem Sandboden körperlicher Vergnügen gegründet sey.

In diesem Taumel der Körperluſt Adolfs und seines Weibes geschah' es, daß Radulf de Blonay, ein Ritter aus Frankreich, an den Hof des König's von Dännemark kam; Begier zu erfahren, ob das allgemeine Gerücht von der Schönheit der jungen Königinn, das ihm bis zum Gestade entgegen schallte, Wahrheit rede, trieb ihn gleich zum Hoflager, ohne vorher im Lande Abentheuer zu suchen; er ließ sich den Königen vorstellen, und man lud ihn ein, wie's an allen Höfen Sitte war, während seines dortigen Aufenthalts an der königlichen Tafel zu essen. Als er nun zur Mittagszeit unter den Geladenen stand,

und

Digitized by Google

und an ihm vorüber Herr Adolf seine junge Frau zur Tafel führte, entzückte ihn die Nähe der schönen Königinn bis zur Verwirrung; er starrte sie an wie mit steinernen Augen, und rief dann, vergessend des Orts, wo er sich befand, und als wär' er begeistert, überlaut aus: Bey meinem Eyd, sie ist wunderschön; nur Genovefa, Frankreichs Königinn, ist schöner! — Ein Gemurmel lief durch die ganze Versammlung, die Hofdirnen rümpften spott-lächelnd die Nasen, die Schranzen sahen bald ihre Nachbaren, bald den Franzmann an, der so wenig Hofsitte zeigte, zuckten die Achseln, flüsterten ihren Liebchen einige Schmeichel-Worte zu, und gewahrten nicht, daß auch der junge König zurückschaue, halb lachend, halb zornig den Franzmann ansah, dann seiner Königinn einen Liebesblick zuwarf und sie zu ihrem Sessel geleitete. Es nahmen nun auch die Frauen und Edeldirnen, die Ritter und Schranzen ihre Plätze ein, und Scherz und frohe Laune herrschten bald überall; nur der junge König schien übelgelaunt, seine Augen suchten ämsig den französischen Ritter, und verweilten mit forschenden Blicken auf dessen Antlitze, und dann wiederholte er sich die Worte: Nur Frank-

reichs Königinn ist schöner. Ihm dünkte, es dürfe kein Weib schöner seyn, denn seine Floribelle, drum machte ihn der Gedanke verdrüßlich. Er fand etwas unedles, etwas beleidigendes im lauten Ausruf Radulfs, fühlte gegen ihn, wenn nicht Haß, doch Abneigung, wünschte es ihm mit Schwerdt und Lanze beweisen zu können, Floribelle sey schöner denn alle Weiber der Erde, und stolz maaß er den Ritter mit den Augen, als wollt' er fragen: Wie magst du über meines Weibes Schöne so kennerfrech urtheln?

Und als sich nun, nach aufgehobener Tafel, Ritter und Hofleute um ihn und den alten König sammelten, ging Herr Adolf zum Franzmann, und redete ihn also an: Herr Ritter, da ihr mir heute vorgestellt wurdet, gebrach es mir an Zeit, mich mit euch, so lang' ich's wünschte, zu unterhalten; hält euch nicht Ritterpflicht ab, so folgt mir jezt in mein Gemach.

Mein königlicher Herr — entgegnete züchtig der Franzmann — mit Vergnügen gehorche ich eurem Befehle.

Von Ritterschaft begann ihr Gespräch, und bald lenkte es sich auf Minne, Weiber und Dirnen.

Adolf.

Digitized by Google

Adolf. Frankreich ist sehr berühmt wegen seiner schönen Weiber, Herr Ritter.

Radulf. Unter jedem Himmelsstriche gedeiht Schönheit, davon belehrte mich die Erfahrung; so sah' ich heut', an eurer königlichen Tafel, Dirnen, derer Minnesold zu erkämpfen, mancher meiner Waffengefährten sein Leben nicht zu theuer halten würde.

Adolf. Ihr müßt dem ersten eurer Blicke trauen können, Herr Ritter; denn ich gewahrte nicht, daß eure Augen über der Tafel umherschweiften.

Radulf. Mein königlicher Herr, neben der Fackel, die der Wanderer in dunkler Nacht anzündet, werden die gaukelnden Irrwische zwar bemerkt; aber es verweilt das Auge nicht drauf.

Adolf. Wie man der Fackel neben der Sonne nicht achtet. Wundert's mich nur, daß eure, des Sonnenglanz's gewohnten, Augen, noch bemerkt haben, daß auch eine Fackel leuchten könne.

Radulf. Herr König, ihr hörtet, was ich vor der Tafel ausrief; das sagten mir über Tisch eure Zornblicke, das bestätigen mir jetzt eure Stachelreden. Ist es Sitte im Damenlande der Wahrheit die verdiente Ehrerbietung zu entziehen, und am Altare der Schmei-

cheley zu opfern; dann that ich Unrecht, hier meinem Gefühl Worte zu geben. Es mißfiel euch dies, mein königlicher Herr, ohnmöglich kann euch also meine Gegenwart gefallen; drum beurlaubt ich mich jezt von euch.

Adolf. Bleibt, Radulf! Nicht dem Ritter, nur dem Ehemann mißfiel eur Ausruf; bleibt, und steht mir Rede. Ist denn Frankreichs Königinn viel schöner, denn mein Weib?

Radulf. Herr König, erlaß't mir die Antwort.

Adolf. Die Wahrheit antwortet Jedem keck und rasch.

Radulf. Eur königliches Gemahl ist unter den Weibern, was unter den Blumen die Lilie. —

Adolf. Wahrheit, Herr Ritter!

Radulf. Wahrheit, Herr König, bey meinem Eyd! — Genovefa von Frankreich was die Rose; beyde vollendete Meisterstücke des Schöpfers. Innig ihren Werth empfindend, wächs't die Lilie empor, wohl weiß sie, daß sie schön ist; doch kümmert sie sich nicht darum, wer ihren Schönheitswerth anerkenne. Gleich einer Göttin, die viel zu geben hat, verhaucht sie ihres silbernen Kelchs balsamreichen Düfte, bleibt un-

unbewegt bey den Schmeicheleyen des buhlenden Weſtes, keine Begier röthet ihre Unſchuldswangen, keine Begier will ſie erwecken, drum hebt ſie überſtolz ihr ſtrahlendes Haupt hervor, und iſt groß durch das eigene Bewuſtſeyn ihrer Größe, feurig gelobt durch den Abglanz ihrer Schöne, ſo der minder ſchönern Blumen Häßlichkeit noch auffallender zeigt. Sie fühlt's, was ſie verdient; aber ſeinen Werth zu genau kennen, ſchadet oft. Ihrer tadelfreyen Unſchuld blendende Weiße entfernt jede freche Hand, jeden Hauch, der die reine Farbe ſchwärzen könnte; ehrfurchtsvoll huldigt ihr die ganze Blumenflur: nur nicht die Roſe.

Nicht ſo ſtolz erhebt die ihr lockigtes Haupt, niedergebeugt den ſchwanken, dornenvollen Stengel blickt ſie zur Erde, erlaubt dem Schmetterling ſich drauf zu ſchaukeln, dem Weſte die Thautropfen der Sehnſucht von den ſeidenweichen Blättern zu küſſen; ſanft erröthet ſie unter den Küſſen, öffnet liebewünſchend den vollen Buſen dem Lächeln der Sonne, dehnt und wölbt ſich der Hand entgegen, die ſie brechen will: doch ſchreckt dann ihres Stengels Dornenhaut die Hand wieder zurück, reizt heftiger und macht unter-

nehmender die lüsterne Begier. Hin schmiegt sich ihr Haupt zur blauen Jazinthe, daß deß Schöne reizender hervorspringe vom dunkelfarbigen Grunde. Gern steht die Lilie allein; im Büschel der übrigen Gartenblumen gerne die Rose, dort siegt sie sicherer. Es duldet die Lilie, daß sie zerknickt wird; unter dem anlockendsten Weigern hilft sich die Rose sich selbst brechen.

Adolf. Ihr redet wie ein Minnesinger, Herr Ritter.

Radulf. Ha! Einen Blödsinnigen würde der Gedanken an zwo so schöne Frauen zum Dichter erhitzen. — Eure wunderholde Gattinn, mein königlicher Herr, zwingt schon durch Ein Lächeln den Neid, an ihrer Schönheit Denksäule zu bauen, ihr gegenüber vergißt der Mann, daß auch sie von Menschen stamme; einen Kuß auf ihre Hand zu drücken ist der kühnste Wunsch des Begehrendsten, der sich ihr nah't, und er würde wähnen, auf die Hand einer Heiligen seine Lippen zu heften; meiner Königinn Huldlächeln macht das gerinnende Eisblut eines Greises sommerjugendlich fließen, gedoppelt schlägt der Puls erhitzter Natur in jeder Ader, fodert den blödsten Schäfer

auf,

auf, Glück und Leben zu wagen, um in ihren Armen seelig zu werden. Eurer königlichen Gattinn Augen blenden den Gaffer; Genovefens Blicke zünden in jedem Herzen. Eurer königlichen Gattinn Mund lächelt nur dem Gatten zu; auf meiner Königinn Lippen scheint jedem kühnen, waglichen Kämpen der Himmel offen zu stehen. Eure königliche Gattin ist schön und weiß es, aber sie ist mit eurem und ihrem eigenen, stolzen Beyfall zufrieden; Genovefa weiß auch, daß sie schön ist, und wird nur schöner dadurch, daß sie sich von allen huldigen läßt. — Und daß ich frey rede, rede wie ich denke: Mein Erdenglück tauscht' ich an einen Kuß von Dännemarks Königinn, mein Himmelsglück an einen Kuß von Genovefa. — Und nun, Herr König bedenkt, daß mein Urtheil nur einseitig seyn kann; wer mehrerer Sinne Zeugniß hätte, würde auch richtiger urtheln.

Verwirrt antwortete der König: Freylich! Freylich! — Aber merkt man doch den höfischen Franzmann euch an; gerne mögt' er das durch Kunstworte wieder gut machen, was er durch den Schrey unverstellter Natur verdorben zu haben wähnt; durch Dichtungen sucht er meine Wahrheitsbegier zu sättigen,

und statt Vergleichungen beyder Schönheiten, tischt er mir Vergleichungen der schnellern oder langsamern Würkungen ihrer Reitze auf.

Radulf. Nach ihren Würkungen beurtheilen wir ja immer die Ursachen. Beschreiben kann ich euch auch die Gestalt meiner Königinn nicht, selbst der Pinsel in der Hand des geschicktesten Malers würde nur eine unvollendete, halbähnelnde Copey ihrer Reitze hinsudeln, die für jede Nachahmung zu erhaben, je der Kunst unerreichbar sind. Wenn man Genovefa sieht, wagt man nicht des Augenblicks zu denken, da man sie nicht sehen wird; man fürchtet, Entfernung von ihr, sey Entfernung vom Leben und Glück.

Adolf. Habt ihr ein Liebchen, Herr Ritter?

Radulf. Ich verstehe die Frage, mein königlicher Herr — ein feines, holdes Liebchen; leibeigen ist ihr mein Herz, wie mein ganzes Ich; nichts nenn' ich Glück, was nicht ihre Liebe mir würzt: aber auch in ihren Armen berauscht vom Taumelkelch der Lust, würd' ich, wie jetzt, ausrufen: Die Königinn von Frankreich ist das schönste Weib der Erde.

Adolf. Nach dem Bekenntniß, Herr Ritter, hab' ich euch nichts mehr zu fragen.

Radulf.

Digitized by Google

Radulf. So vergönnt, daß ich mich beurlaube.

Adolf. Geht, doch nehmt die Warnung mit: Wollt ihr in der großen Welt eur Glück machen, so legt eurer Offenherzigkeit die Zügel der Verstellung an; bey Weibern gewinnt ihr dann das, was ihr etwa bey Männern verliehren könntet: aber gewiß werdet ihr dann mehr gewinnen denn verliehren.

Radulf. Hofschranzen mögen Verstellung lernen, ihr Glück zu machen. Mein Glück liegt im Kusse meines Liebchens und in der Stärke meines Arm's; dort schadet mir Zurückhaltung, hier nutzt sie mir nichts.

Sonderbar! — sagte Herr Adolf kopfschüttelnd, als er lange an der Thür des Gemach's dem Franzmann nachgesehn — sonderbar, daß ich erwartete, er werde zurückkehren und sein Bekenntniß widerrufen; sonderbar, daß es mir jezt ist, als hätt' er einen Theil meiner Zufriedenheit mit sich hinweggenommen, daß ich wünsche, in einer Feldschlacht auf ihn zu stoßen! — Es war doch unedel, mir so dürre die Wahrheit zu sagen, ohne Prunk, ohne Verzierung sie mir nackt darzustellen, mich dadurch ärmer zu machen, daß er sich müh'te, mir zu beweisen, ein

Anderer sey reicher denn ich! — Doch, woher kommt mir dieser niedrige Neid? Warum soll denn mein Weib das Schönste auf Erden seyn? Gab seiner Tochter das Vorrecht der Vater zum Leibgedinge? Verliehrt das Gold deswegen an innerm, eigenthümlichen Werth, weil neben ihm ein Edelgestein liegt? Berauscht mich deswegen des Rheins Traubensaft weniger, weil andere Arten von Wein schneller berauschen? Und was Radulf von seiner Königinn schwatzte, war vielleicht der Nachhall eines Lobes, das der Hunger einem Minnesinger abpreßte! — Und wie lobte er ihre Reitze? Bey meinem Eyd! Ich würde den Harfner henken lassen, der sich erkühnte, meine Floribelle so zu loben. Ein Weib, das Männerküssen entgegenschmachtet, durch Weigern die lüsterne Begier kühner noch und unternehmender macht? Den Glanz, so der freche Franzmann bewundert, wirft die Fackel der Buhlerey auf sie. Pfui, der Buhlerey eines schönen Weibes! Genovefa ist nicht schön, kann nicht schön seyn; wahre Schönheit buhlt nie um Beyfall.

Daß ich's wüßte, ob der Ritter vielleicht seine Königinn verläumdete, um sich mit Vortheil aus der Sache

Sache zu ziehen! Lobte er doch meine Floribelle mehr dadurch, daß er sie der Lilie verglich, denn Genovefa durch die Vergleichung mit der buhlerischen Rose —. Aber selbst im Arm seines Liebchens doch Genovefen den Schönheitspreis geben zu wollen! Unrecht wär's, so er die Tugend, den guten Leumund seiner Königinn beschmutzte, sträflich; Ritterpflicht, ihn zur strengsten Rechenschaft zu ziehen — Radulf, läg Frankreich nur um die Hälfte mir näher, vielleicht, daß ich Rechenschaft von dir foderte.

Stummes Nachdenken folgte dem Selbstgespräche; dann rief er wieder aus: Wie mag ein Blinder über der Farben Verschiedenheit urtheln? Wie mag eine Hand im Fehdehandschuh die Weiche der Seide von des Hanfs Rauheit unterscheiden? Armer Staaräugiger! Was zeigten dir deine Augen? Nur Dämmerung. Wäre der Schleyer dir zerrissen, was würdest du erblicken? Dann solltest du zürnen auf die Sprache, daß sie nicht ausdrucksvolle Töne hätte für deine Gefühle, schelten auf jede bildende Kunst, daß sie unvermögend ist, auch den geringsten der Reize meines Weibes zum verlängerten Genuß dir nachzubilden. — Floribelle gebührt der Schönheitspreis!

Und

Und vor meinem ganzen Hofgesinde raubte ihn ihr der unverschämte Franzmann, Angesichts aller Hofdirnen gab er ihn seiner Königinn! Dein soll er wieder werden, Floribelle; dir ihn wieder zu geben ist schon Pflicht des Ritters, mehr noch des Gatten. Und müßt' ich ihn graben aus tiefem Schacht, oder im Felsenneste eines Adlers ihn suchen, er soll dir werden! Hin, Adolf, gen Frankreich!

Regierungssorgen riefen ihn ab von seinen Sorgen; doch vermochten sie nicht den Gedanken an sein Vorhaben zu bannen, nicht Zerstreuungen, nicht Floribellens Bitten um Ruhe; nur gar zu bald hatten der Liebe spähenden Augen bemerkt, in Adolfs Seele habe sich ein Vorsatz empört, der seine Zufriedenheit zu unterjochen sich mühe.

Einst lag er an ihrem Busen. Amors und Hymens vereinten Fackeln hatten ihm hell des Ehstands Himmel erleuchtet; zum Unsterblichen, der dem launenvollen Schicksal gebiethet, glaubt' er sich durch seines Weibes Liebe erhaben: da warf ihn aus des Genusses wollüstig-warmer Umarmung der Gedanke wieder zu den ohnmächtigen Menschen zurück: Frankreichs

Digitized by Google

reichs Königinn ist schöner, denn dein Weib. Nein! Nein! — rief er aus — Radulf, du logst!

Was ist dir mein Trauren? fragte Floribelle lechzend, und sammelte dann wieder den Labethau der Minne von ihres Gemahls rosigten Lippen — Wann log Radulf?

Adolf. Da er sagte, Genovefa sey schöner, denn du.

Floribelle. Hast du deß noch nicht vergessen, mein Adolf? Und ich, ein Weib, denke dessen nicht mehr. Sonderbarer Mann, mögen tausend Weiber schöner seyn, denn ich; deine Liebe macht mich zur Glücklichsten von allen.

Adolf. Süßes Weib! — Weib? — Gewiß mehr denn ein Weib bist du; eine solche Beleidigung zu vergeben, geht über Weiberversöhnlichkeit!

Floribelle. Armer Spötter!

Adolf. Dein sollt' ich spotten, Königinn meines Herzens? Könnt' ich das Bild deiner Schöne doch so hoch stellen, daß alle Welt es sähe, daß niederfallen müßte vor ihm der freche Franzmann und es anbeten; könnt' ich malen das alles, was jetzt mein Auge entzückt; der kalten Kunst nur ein Fünkchen meines

Feuers

Digitized by Google

Feuers einhauchen, das in mir und um mich lodert — —!

Floribelle. Schwärmer, was treibst du?

Adolf. Genovefa schöner denn meine Floribelle? Ha! Bey diesem Kusse! Dann ist ein Rabe schöner denn ein Sittich, schöner das graue Gefieder der Wehklage denn das buntfarbige Federrad des Pfaues! — Radulf, so liebestrahlend wären deiner Königinn Augen, so liebeathmend ihre Lippen — so liebewallend — so wogend — so warm, so marmorglatt — —

Floribelle. Trunkenbold, taumelst du schon wieder? — Deine Küsse drücken! — Wie magst du mich ihr vergleichen; du sah'st sie nie.

Adolf. Ich will sie sehen, sie abkonterfayen lassen, und dann ihr Bild neben dem deinen stellen; dann darf ich keine Lanze für die Wahrheit der Behauptung zersplittern, du seyst schöner denn sie.

Floribelle. Glück auf den Weg, mein Adolf, und diesen Kuß, er erwärme dich auf dem nächtlichen Zuge; nur sey Morgen mit Tagsbeginnen wieder hier.

Adolf.

Digitized by Google

Adolf. Floribelle, ich sprach ernsthaft!

Floribelle. Freylich, ernsthaft wie Rurich, wenn er droh't, nie wieder sein Mütterchen zu küssen, will's ihm nicht immer das Schwerdt lassen.

Adolf. Nein, im Ernst eines Mannes, der das hält, was er gelobt.

Floribelle. Wirst du unwirsch? Beißest ja deine Unterlippe, und ziehst die Augenhaut so kraus zur Stirne hinauf, wie du gethan haben sollst, da dich Rolf einen Freyhart nannte — Ha, tapferer Kämpe, ich fürchte euch nicht.

Adolf. Will, daß alle Welt so deinen Werth anerkennen soll, wie ihn Dännemark anerkennt, will, daß du wissen sollst, wer du bist; drum geh' ich gen Frankreich, bring' dir der Königinn Konterfay, häng' es auf neben deinem Spiegel, und bin gewiß, du werdest, um des Bild's willen, nicht einmal weniger hineinschauen.

Floribelle. Mögtest du so gerne der Königinn Konterfay besitzen? Send' einen Maler gen Frankreich.

Adolf. Daß auch der bestochen werde durch Gold der Schmeicheley, noch mehr den Siegskranz deiner

Schön-

Digitized by Google

Schönheit entlaube, dem der unverschämte Franze schon einige Blätter entriß.

Floribelle. Erschreck'st du mich doch, mein Adolf! Aus dem Blumenkranze, den deine Liebe um mein Daseyn flicht, hätte Radulf einige süßduftende Blätter gerissen? Nur der Kranz ist eines Biederweibes Siegskranz. Duld' ihn nicht ferner an deinem Hof, mein Trauter, den Räuber, nicht ferner in deinem Lande; duld' in deinem Herzen nicht ferner die Diebinn Eitelkeit, das schönste Weib zu haben, sie könnte meinem Siegskranz sogar Blumen entreissen!

Adolf. Wie? Ist es Eitelkeit, des Turniers Dank dem wieder zu verschaffen, der ihn verdiente, und durch ein ungerechtes Urtheil verlohr?

Floribelle. Der edelste Dank, den meine Schöne erringt, und erringen kann, ist deine Liebe; kann sie erhöht werden, wenn du gewiß bist, ein Dienstmann habe seiner Königinn geschmeichelt, dann

Adolf. Schmeicheley auf Kosten eines Andern ist schändlich, eines Mannes, eines Ritters unwürdig. Deinen Ruhm warf der Franze den Zungen deines Hofgesindels vor, und ich sollte ruhig ihren Neid drum schweigen lassen? Ich will sie auftöhren aus

ihrer

ihrer Schadenfreude; will allen dieſen neidiſchen Dirnen —

Floribelle. Keine neidet mir meine Geſtalt; aber alle neiden mir deine Liebe.

Adolf — will dieſen neidiſchen Dirnen zeigen, der franzöſiſche Schalk habe mit ihnen gekurzweilt, um ſich deſto leichter durch dieſe Schmeicheley einen Minneſold zu erkuppeln, beweiſen dem ganzen Weibervolke, du ſey'ſt die ſchönſte Frau in Dännemark und Frankreich.

Floribelle. Biſt du krank, mein Adolf? Du ſprichſt wie im Fieberwahnſinn. Wär ich auch ſchöner denn Frankreichs Königinn, wer bürgt denn dir, ihre Schönheit habe ſie ſo hoch über alle Weiber ihrer Unterthanen erhaben als ihr Rang? Und iſt denn Frankreich und Dännemark die Welt? Schminkt hier allein die Natur die Wangen der Weiber mit dem ſanftdurchſcheinenden Roth der mit Blüthenmehlſtaub beſtreu'ten Roſe, ſtrahlt das Feuer ihrer allbelebenden Liebe nur allein wieder von den Augen dieſer Weiber, formte ſie nur dieſer Lippen allein zum Kuſſe, hatte ſie nur für die Uebereinſtimmung ihrer Glieder zur ganzen Geſtalt eine Form, verarmte ihres Reich-

thums Fülle an diesen, daß sie der übrigen nicht gedenken konnte? Und ist das nicht, wie es denn nicht ist, willst du dann für deines Weibes Schönheit ein fahrender Ritter werden, die Welt durchstreifen, an allen Kreuzwegen dein Gezelt aufschlagen und mit den Vorüberziehenden um eine Grille kämpfen?

Adolf. Grille?? Ist meine Liebe zu dir Grille, dann ist es nicht Würklichkeit, daß ich jezt den Schall deiner Stimme hörte, nicht Würklichkeit, daß jezt dein Herz an dem meinen klopfet. — Ich will gen Frankreich. Weder Ruh noch Rast hab' ich, bis ich Genovefa gesehen; drum laß mich ziehen.

Floribelle. Zieh' hin, wenn du es kannst mit dem Gedanken: Mein Weib weint um mich, wenn ich fern von ihm bin, es wacht im drückenden Arm der Sorge, wenn ich schlafe, es trinkt Thränen, wenn ich Wein trinke, es betet, knieend, vor dem Bilde des Erlösers für mich, wenn ich nach der Geigen und Pfeifen Schall tanze; mit mir ziehen Floribellens Freuden, nur der Gram, dieser hartherzige Zuchtmeister, bleibt bey ihr zurück, bange Ahndungen werden ihre Gespielinnen, schadenfrohe Sorgen ihre Hofdirnen —

Adolf.

Adolf. Schnell kehr' ich wieder.

Floribelle. Und ging'st du nur bis zum Gestade; ich ließe dich nicht.

Adolf. Dann lieb'st du mich nicht, wenn dir nichts an der Vermehrung meiner Zufriedenheit liegt.

Floribelle. Adolf! — Doch du bist berauscht; schlaf ihn aus den Taumel in meinen Armen. Gute Nacht, lieber Schwärmer, Morgen wirst du anders denken.

Floribellens Küsse hielten des Dachsburgers Einwürfe zurück; er entschlief, aber sein Morgengruß war: Laß mich ziehen gen Frankreich, oder du liebest mich nicht. Welcher Mann, den sein Weib aufrichtig liebt, erhält nicht durch diesen Machtspruch alles von ihm? Auch Floribelle schien nachzugeben; aber — war's Ahndung, Vorgefühl dessen, was geschehen würde? Sie schwieg, und gab ihre Einwilligung nicht; um Leuthold's Beystand warb sie, kehrte sie Adolf's "Grille„ vor und bat ihn, alles anzuwenden, ihren Gemahl von diesem Vorhaben abzubringen.

Digitized by Google

Also ging Leuthold zum jungen König und sprach zu ihm: Wir ziehen gen Frankreich, wie ich höre?

Ich. — Entgegnete Herr Adolf.

Leuth. Du wirst mich mitnehmen; bin so lange im Ernst mit dir umhergezogen, und kann ich auch wohl als ein Gesell deiner Thorheit mit dir wallen.

Adolf. Thorheit? Du sprichst keck, Leuthold.

Leuth. Das muß ich; spricht ja ein Mann zum andern. Weisheit ist's doch wohl nicht, Weib, Land und Leute zu verlassen, um zu sehen, ob Frankreich's Königinn rundere Wangengrübchen und röthere Lippen habe, denn dein Weib. Ja, wär' ein Pergament zu holen, worauf viel gute Gesetze verzeichnet stünden, oder ein Mittel gegen das böse Wesen des Stolzes und der Eitelkeit; dann mögtest du ziehen ins Land der Riesen, die sich den Kopf in Wolken waschen, oder der Zwerge, und Däumlinge: aber umherzuziehen, als wolltest du Kebsweiber auswittern' —

Adolf. Leuthold, ich merk's, Floribelle hat dich bestochen.

Leuth. Nicht also; Vernunft und Pflicht haben mich bestochen, dir zu sagen, daß du nur fünf und zwan-

zwanzig Jahr alt sey'st, und dein Hert ein Kräusel sey, deß Kreisen deinen Verstand zur Narrheit wälzt.

Adolf. Warum wirfst du mir meine Jugend vor, Alter?

Leuth. Weil Jugend nicht Tugend hat.

Adolf. Du zieh'st mit mir gen Frankreich, daß ich es dir dort beweise, Sprichwörter seyen nicht immer bestehende Urkunden.

Leuth. Doch lad' ich noch Eines ab: Willst du den Rauch nicht, so mache kein Feuer.

Adolf. Schwacher Alter! Dein Auge wird trübe; wenn sich ein Stern schnäuzt, glaubt er, es blitze. Wo wäre denn Gefahr bey dem Zuge?

Leuth. In deinem Herzen, Adolf.

Adolf. Lehre sie mich kennen.

Leuth. Spar meine Lunge besser auf zum länger'n Abendgebete, denn daß ich dir das ganze Gesindel von Gefahren nahmhaft machen sollte. — Du willst in Frankreich?

Adolf. Mich davon überzeugen, Floribelle sey schöner denn Genovefa.

Leuthold. Und dann?

Adolf. Die Krone der Schönheit meinem Weibe aufsetzen.

Leuth. Und dann? — Nicht besser, noch schlechter seyn, als du jetzt bist. — Hör', Adolf, Frankreichs Königinn kann auch ich sehen, und sie beurtheln, auch abkonterfayen lassen; drum bleibe du hier, ich will das Geschäft gar gut ausrichten.

Adolf. Leuthold, es sind nicht Rosse dort zu kaufen, oder Schwerdter einzuhandeln.

Leuth. Aber vielleicht Wunden, die bis an dein Ende eitern könnten.

Adolf. Selbst muß ich sehen und urtheln.

Leuthold. Gewähr mich der Bitte, lieber Adolf, bleibe heim.

Adolf. Ich schwur mir einen Eyd, gen Frankreich zu ziehen.

Leuth. That'st du das? Dann schweig' ich; gegen einen Eyd anzureden wäre Tollheit. So ziehen wir dann. Wähnte hier im Dänenlande mein Grab zu finden, sind's nun vielleicht auf der Heerstraße; wenn

Digitized by Google

wenn auch, liegt man doch überall in Gottes Erde und unter Gottes Himmel. Will alles zu deinem Zuge bereiten.

Adolf Nur du begleitest mich und ein geschickter Maler, Graf Holgers Dienstling.

Wohl — sagte Leuthold, und ging, nicht ganz unzufrieden, hinweg; auch ihm schien dieser Zug wohl eines Ritters würdig; deswegen stürmte er auch nicht mit seiner ganzen Ueberredungsmacht auf Adolf ein. Der Königinn erzählte er seines Geschäft's Erfolg, und versicherte, nie hab' er seinen Herrn so ernsthaft und unerschütterlich gefunden; auch diene es ihr ja zum Beweise seiner Minne, wenn gleich der Beweis ein wenig abentheurlich geformt sey: drum solle sie sich nicht grämen, und dadurch ihr selbst und seinem Herrn schaden. Thränen waren Floribellens Antwort; weinend trat sie ins Gemach ihres Vaters, und bat den, er wolle doch Adolf von seinem Vorhaben abzubringen suchen: aber es fand der König des Buchsburgers Entschluß sehr des Lobes würdig, vermeinte, um seiner Tochter Schönheitswerth zu bestimmen, hätt' er selbst in seinem Alter einen solchen

Zug unternehmen können, und sey Adolf der edelste Ritter, der alles für seiner Ehefrauen Glück wagen würde, da er schon ihrer Schönheit-wegen dergleichen unternähme. Und so war das Biederweib überstimmt und mußte einwilligen.

Ihre unerheuchelten Thränen flossen, unaufhaltsam, bey ihres Gemahls Abschiede; sie fand keinen Trost in seiner Versicherung, er werde ihr den Preis der Schönheit zurückbringen; es begleitete ihn Leuthold, und Holgers Dienstling, Golo, ein Welscher von Geburth, berühmt als ein kunstreicher Maler.

Mehr noch als das, wofür man ihn hielt, war Golo. Alles konnt' er seyn, sobald es die Nothwendigkeit heischte; Maler, Waidmann, Pfaff, Kuppler, Minnesinger, Reiter, Tonkünstler, Beschwörer, Rath zu Schimpf und Ernst, Erzieher, Vogelsteller, Schatzgräber und Arzt; ein Fürstlein mancher Zeit hätt' in ihm einen ganzen Hofstaat finden und wohlfeil besolden können. Als Novitz verließ er das Kloster, so ihm lebenslang zum Zwinger dienen sollte, nicht ein Jahr konnt' er seine Wollustgier zähmen; aber klüger verließ

Digitized by Google

ließ er es. Schreiben, malen, quacksalbern, Teufel erschaffen, um sie austreiben zu können, vogelstellen, jagen und Schätze graben, hatt' er dort gelernt, und war gar aufmerksam gewesen, aus welchem Holz die Mönche Leimruthen schnitzen, drauf sich die Menschen fangen lassen; mit dem ersten Blick hatt' er es der vollen Schatzkammer des Klosters angesehen, daß sie nicht durch den Seegen der armen Heiligen, sondern durch die List ihrer Diener so angefüllt sey: Drum leuchtete ihm auf seiner Flucht der Hoffnungsstern, er werde gut durch die Welt und durch's Leben kommen, da er arbeiten und betrügen könne. Von diesem Klosteraufenthalt hing ihm auch die Gewohnheit an, die mehrsten Bilder und Gleichnisse, wodurch er seine Trugreden ausschmückte von kirchlichen Gebräuchen und Gegenständen zu borgen. Ganz Deutschland durchzog er nach seiner Flucht, versuchte durch seine Künste, die Glücksgöttin zu haschen; aber es machte sein Jugendübermuth und sein Hang zur Wollust, daß sie ihm immer entwischte, und er nur eine Handvoll ihrer greisen Haare zum Lohn erhielt: Doch halfen ihm diese mißlungenen Versuche immer wei-

Digitized by Google

ter. Klugheit und Vorsicht lernte er von der Gefahr, Verschwiegenheit von der Geschwätzigkeit und Ausharren vom Wankelmuth. Bald war er nun Waidmann, bald Reitersknecht, bald lustiger Rath, bald Arzt, und nahm dabey so in der Menschenkenntniß zu, als hätt er die Menschen erschaffen; aber es machten seine Bubenstücke, womit er jedes Geschäft brandmarkte, die Vehmrichter aufmerksam, und um dem Strange zu entgehen floh er ins Dänenland.

Dort herrschte damals Rolf Tiorne, bey dem verdingte sich Golo als Schreibersknecht, schlich sich bald ins Herz des Gühstling's, sah' ihm seine Schwachheiten ab, und lenkte ihn dadurch unvermerkt nach seinem Gefallen. Bald schwang er sich zur Stuffe eines Hausmeyers, (26) stahl den Zehnten von dem, was der Günstling dem Lande und Volke stahl, und würde sich jetzt auf dem vesten Grunde des Reichthums eine Glückspfalz errichtet haben, hätte nicht Adolfs Schwerdt dem Leben seines Herrn und seinen Hoffnungen

(26) Major domus. Haushofmeister.

Digitized by Google

nungen zugleich ein Ende gemacht. Auch über ihn ergieng, wie über alle Verwandte und Dienstleute des gestürzten Günstling's, der Urtheilsspruch, Dännemark zu meiden; und nur seine Geschicklichkeit, als Maler, rettete ihn von der Verbannung: Graf Holger erbat vom Könige des Welschen Begnadigung und nahm ihn in sein Gesindel auf. Jezt ward er Begleiter des jungen König's, den er haßte und, nach seinen Grundsätzen, hassen mußte, weil er seines Glücks Zerstöhrer war.

Aber hätte auch Herr Adolf Golo's Braut in dessen Armen erschlagen, nicht eine Miene würde die Rachsucht verrathen haben, die ihm im Herzen aufgährte. Meisterhaft verstand er's, seine Gesichtszüge in einer dummlächelnden Schlaffheit zu erhalten, seinen Rücken zu krümmen und Schmeicheleyen über seine Zunge fließen zu lassen, oder Possen und Schwänke zu erzählen. Er selbst war gemeiniglich die Hauptperson und der Betrogene darinn; denn er wußte, man fürchtet den nicht, dessen man lacht. Unentbehrlich machte er sich durch seine Possen auf diesem Zuge dem Ritter, denn wenn den die Hoffnung, Frankreichs

reichs Königinn zu sehen, und die Vezier, seinem Weibe den Schönheitspreiß zu ersehen, durch das immerwährende Andenken und Anschauen gewöhnlich geworden, weniger beschäftigte; dann mußte Golo einen Schwank erzählen, und Adolf langeweilte sich nicht. Dem alten Leuthold mißfiel Golo; noch weniger aber behagte der Biedermann dem bösen Schalksknechte.

Digitized by Google

Zweytes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wer der Erfüllung seiner Wünsche entgegeneilt, fühlt nicht, daß die Eile Unbequemlichkeiten begleiten, sanft, wie auf Schwalben-Flügeln, fährt er zum Ziel seiner Begier, und trüg' ihn auch ein hinkendes Roß über zertrümmerte Schlösser und neugepflügte Felder; so Adolf von Dachsburg, nur die Länge der Reise hatte er bemerkt, nicht ihre Unbequemlichkeiten gefühlt. Und als er nun in Frankreich gelandet, gönnte er nur einige Stunden der Nacht sich, seinen Begleitern und ihren Rossen zur Ruhe; kein Gegenstand reizte seine Neugier zu Fragen, von Jedem, der ihm aufstieß, erfragte er nur, wie viele Tagereisen man noch bis Paris habe, und je näher er der Königsstadt kam, desto heisser wurde sein Wunsch, schon dort zu seyn: endlich sah' er auch den erfüllt. Ein Kloster wurde der Abentheurer Herberge, die Häuser der Heiligen waren in jenen Zeiten Freystätte den Verbrechern, Zufluchtsörter den Verfolgten und

Her-

Digitized by Google

Herbergen den Pilgern. Voll Ungeduld wartete Herr Adolf des andern Tages, da putzte er sich stattlich heraus und ließ sich, als Graf von Dachsburg, dem Könige vorstellen; huldreich wurde er aufgenommen, ihm Tisch und Wohnung zu Hof angeboten, und, ohne Höflichkeitsweigern nahm der Graf es an.

Trommetenschall rief die Rittersleute und Hofschranzen zum Imbiß, man setzte sich zur Tafel; aber die Königinn von Frankreich erschien nicht: da fragte Adolf, voll Neugier und Ungeduld, seinen Nachbar, ob es nicht Sitte sey am Hof von Frankreich, daß die Königinn mit ihrem Gemahl und den heimischen und fremden Rittern an einer Tafel esse?

Wohl ist das Sitte bey uns — entgegnete der Franzmann — und würde gewiß ein Pilgermahl den Geladenen durch unserer Königinn Gegenwart zum Festmahl werden; aber sie ist unpaß.

Unpaß? Schrie der Graf auf — und eur König sitzt hier so ruhig?

Franzmann. Herr Ritter, hättet ihr unsere Königinn gesehn, ihr würdet dies nicht gefraget haben, wär' nur Wahrscheinlichkeit da, ihr Siechthum könne gefähr-

gefährlich werden, es wiche der König nicht von ihrer Seite.

Adolf. Eure Königinn ist sehr schön, wie das Gerücht sagt.

Franzm. Und das allein kann es auch nur sagen. Sie ist einzig in ihrer Schönheit; drum mag man sie eben so wenig andern Schönheiten vergleichen, als des Regenbogens Farbenpracht und der Sonne Feuerglanz.

Adolf. Eur König, Herr Ritter, scheint schon bejahrt.

Franzm. Grau ist sein Bart, hochroth sein Herz, grün sind seine Kräfte; ich mögte keine Lanze gegen ihn einlegen, mein Harnisch und Brustbein würden der Ausbesserung bedürfen.

Adolf. Ich sagt' es nicht darum; wohl weiß ich, die Eiche ist am stärksten, wenn eine graue, aufgesprungene Rinde ihren Stamm bedeckt.

Nach eingenommener Mahlzeit folgten alle Ritter dem Könige in den Burghof, mit ritterlichen Schimpfspielen sich dort zu erlusten. Einige warfen aus weiter Entfernung, schwere Gleenen nach einen hölzernen Kopf, andere schossen mit der Armbrust,

Digitized by Google

übten sich, große Steine fortzuwälzen, kletterten, ganz geharnischt, an den Pilaren der Halle hinauf, noch andere versuchten sich im Ringen; unter diesen der Dachsburger. Viele der Franzmänner warf er zu Boden, und bald mehrte sich die Aufmerksamkeit aller Anwesenden, da er mit einem stattlichen Ritter zu balgen begann, der für den ersten Ringer am Hofe galt. Selbst der König stand im immer sich vergrößernden Kreise, der die Ringer umgab, er selbst bewunderte laut die Geschmeidigkeit des Deutschen, mit der er der Geübtheit und Stärke des Franzmanns bald auswich, bald spottete, und endlich, da er seinen Gegner müde geneckt hatte, ein Bein ihm unterschlug und zur Erde ihn stürzte. Unter einmüthigen Beyfallsruf der Ritter nahm nun der König eine Perlenschnur von seinem Barett und überreichte sie dem Grafen: Wackerer Deutscher — so sprach er zu ihm — nehmt sie zum Zeichen, daß ich Tapferkeit auch an Ausländern schätze.

Mein König und Herr — entgegnete Adolf — ihr belohnt den Zufall, nicht mich; mein wackerer Gegner glitt aus, und so siegte ich. Also, nicht als erkämpften Dank nehm' ich diese Perlenschnur, sondern

dern als ein Erinnerungszeichen, daß mich Frankreichs mächtiger König einst seiner Aufmerksamkeit werth hielt. Ihr aber, Herr Ritter — so sprach er zum Ueberwundenen — rechnet des Zufalls Laune nicht mir zu, und daß ich deß versichert sey, nehmt dies Kettlein von mir an. Von seinem Halse nahm er eine köstliche güldene Kette und hing sie dem französischen Ritter um; freundlich dankend drückte ihm dieser die Hand, und allen Anwesenden gefiel der Deutsche, der mit wahlgeübter Tapferkeit so feine Sitten verband, und bald sprach man überlaut am Hofe vom Deutschen, der den starken Galban, beydes, durch Bravheit und liebreiche Gefälligkeit (27) überwunden habe.

Wenig freu'te sich Herr Adolf dieses Lobes, und gleich wenig kümmerte ihn der Haß, den Emalette, die erste Edelzofe der Königinn, auf ihn geworfen hatte, weil er ihren Buhlen, den Ritter Galban, überwand; er sehnte sich nur, die Königinn zu sehen; aber unerfüllt blieb einige Tage sein Wunsch, und weiter zog er immer die Schlingen des Verlangens, die ihn umgaben. Die hochgespannte Erwartung half

(27) Courtoisie.

ihm, die Reitze der Königinn immer schöner ausmalen; seine Phantasey, die alle ihre Kräfte nur diesem Geschäfft aufsparte, erfand Schönheiten für Genovefa, wie sie nur die entbrannte Begier wünschen, die Begier im Genuß, auf Augenblicke, verwürklichen kann. Von Floribellens Schöne nahm er Umriß und Züge; aber das Kolorit seiner Einbildungskraft, ein unnennbares Etwas, so die Phantasey immer ungesehenen, begehrten Gegenständen leih't, war's, was dies Bild, das Meisterwerk seiner Neugier wie seines Neides, seiner Liebe wie seines Hasses, so überreich verschönte. Jedes Dirnengesicht däuchte ihm nun häßlich, weil er es mit dem Werke seiner Künsteley verglich; und hätt' er Frankreich verlassen müssen, ohne die Königinn gesehen zu haben, durch ihn würden Frankreichs Weiber als unvollendete Menschengestalten verschrieen seyn. Jeder Tag machte ihn bösgelaunter, jede traumvolle Nacht heisser begehrender. Er durchstrich Felder und Haine, weilte auf blumichten Wiesen, lag stundenlang am sanftabschüßigen Ufer der Seine, als ob er von der Farbenfülle der Natur neue Reitze für Genovefens Bild stehlen wolle. Zur Mittagszeit fand er sich immer am Hofe ein,

nicht

Digitized by Google

nicht um zu essen, sondern nach Genovefen zu schauen.

Eines Tages hatt' er sich etwas verspätet, schon fand er die Ritter an der Tafel da er in den Saal trat, auf standen sie, ihm eines Platzes Wahl zu lassen; aber es achtete der Graf ihrer Höflichkeit nicht, in der Mitte des Saals blieb er, wie entnerv't stehen, und schau'te zur Tafel: denn zur Rechten des König's saß Genovefa. Schöner, reitzender noch, denn seine Phantasey sie ihm malte, fand er sie, gegründet jeden Lobspruch Radulf's; aber hätt' er sie auch Jahrelang angesehen, er würde es nie getadelt haben, daß man solche Wahrheiten von ihr sage. Ihr Blick, den sie ganz ungezwungen auf den warf, der aller Ritter Aufmerksamkeit beschäftigte, zog Adolf näher zur Tafel; ihm däuchte, sie hätte ihm gewinkt, sich ihr nahe zu setzen, und, kühn und gefügig zugleich, ließ er sich nieder ihr gegenüber. Da ward's ihm, wie den Blumen, die, je höher die Sonne steigt, weiter ihre Kelche öffnen, und gieriger die, überall verbreitete, Wärme einathmen; ihr näher öffnete sich weiter sein Herz, faltenfreyer ward seine Stirne, sein Auge begehrender, doch ohne, daß eine flammende

Digitized by Google

Wangenröthe der Scham die Begier andern verrathen hätte. Weder bestürzt war er, noch verlegen. Gefälliger Scherz tändelte in seinen Gesprächen, sein Witz spielte mit Worten, und seine Worte mit der Wahrheit; frey sprach er und aufgeweckt, als wär der höfischte Schranz sein Lehrer gewesen, seine Schmeicheleyen lauschten aus jedem Worte hervor, das er Genovefen sagte. In einer neuen Welt befand er sich, neu übermal't sah er alle Gegenstände, eine leichte Dämmerung, lieh' allen Dingen einen Zauberschleyer, alles schien ihm sanft und rund, keiner scharfen, rauhen Ecken gewahrte er an irgend einer Sache: gern vergaß er der alten Welt, voll' hellerer Lichter, aber auch darum voll dunklerer Schatten. Genovefa stand auf, sich in ihr Gemach zu begeben — und ihm schwand das liebliche, gefällige Halbdunkel, er fand sich wieder in der alten Welt, und war unglücklich drinn, weil sein Herz nach der neuen verlangte. Sonderbahre Empfindungen keimten und verwelkten wieder in seiner Seele; er gestand Genovefen den Schönheitspreis vor Floribelle zu, und doch konnt' er sich und ihr deswegen nicht gram seyn; ihm war's, als thue er recht daran, sich dies zu sagen:

gen; und doch wünschte er, ihr Bild zu haben, um es Floribellen zu überbringen. Kein Maler — so sprach er vor sich — kann das warme Leben der Reize, das Genovefens Gestalt so wunderschön macht, aufs Holz hinzaubern, und dann wird ihr Bild gegen Floribelle selbst, vergebens um den Vorzug der Schönheit streiten. Wenig Ordnung und Zusammenhang war in allen seinen Gedanken und Empfindungen.

Am Abend dieses Tages war Tanz zu Hofe. Aus dem Haufen der schönen Dirnen strahlte die Königinn hervor, wie aus einem Strauße von Mayenglocken die Feuerlilie; sie zieht aller Blicke auf sich, selbst den, dessen Herz der sanften, anspruchlosen Weiße der Mayenblümlein huldigt, sticht ihre Farbe ins Auge. Adolf tanzte mit Genovefa, und jeder Druck ihrer Hand, jedes Berühren ihres schlanken Leibes, jedes Nahen, jedes Entfernen, war ihm ein Liebestrank. Der Tanz war geendet, und nun zog Genovefa den Ritter durch einen Blick zum Bogenfenster der Halle, dort sagte sie sich nieder, lange sprachen nur ihre in Liebeswogen schwimmenden Augen ihn an, endlich sprach ihr Mund also mit süsser Stimme:

Herr Ritter, welcher böse Geist hat euch aus Deutschland an unsern Hof geführt? Wähntet ihr, es machten unsere Edeldirnen ihren Rittern die Hölle des Buhlerstandes noch nicht heiß genug, daß ihr, durch eure Gegenwart, noch die Eifersucht in den Herzen der armen Buhlen entzündet? Glaub't mir, seit der Zeit, daß ihr an unserm Hofe seyd, haben meine Dirnen mehr geseufz't, denn gelacht, mehr sich, geputzt, denn gebetet, mehr gutes gethan, denn gedacht, und mehr nach euch geschiel't, denn nach ihren Getreuen. Die eitelste, leichtsinnigste Dirne unter ihnen, dafür bürg' ich, würde der Einsamkeit Geschmack abgewinnen, könnte sie mit euch allein seyn; der Furchtsamsten nicht grauen, könnt sie mit euch in dunkler Nacht kosen; die strengste Tadlerin an eurem Kuß nichts zu kritteln haben; die giftigste Verläumderinn —

Allergnädigste Königinn und Frau — so unterbrach sie der Graf — was mich gen Frankreich brachte, war nicht —

Genovefa. Ihr wollt euch entschuldigen, Herr Ritter, und werdet dadurch nichts gewinnen, denn daß ich euch für einen schlauer'n Dirnenverführer halte,

Digitized by Google

halte, der seine Zunge gleich gut, wie seine Augen zu brauchen versteht. Ein junger Liebesgott durchzieh't nicht die Welt, um das Holz kennen zu lernen, woraus die stärksten Lanzen gemacht werden; legt nicht deswegen den Panzer an, um zu versuchen, in welchem Lande man den Stahl am besten zu härten verstehe: seine Stärke sehnt sich nach Anderer Schwäche, weiche Dirnenherzen sind das Ziel seiner Pfeile. Guter Ritter — sie ergriff seine Hand und drückte sie sanft — entführt mir nicht zu viele meiner Dirnen; es würd' nur von euch abhängen, mich meines ganzen weiblichen Hofgesindels zu berauben, wenn ihr nicht ein winzig Bischen Mitleid für eine arme Königinn hättet, deren einzige Freude ihrer Gespielinnen Gesellschaft ist.

Adolf. Gnädigste Frau, euch zu kränken würde selbst dem Judas Ischarioth unmöglich gewesen seyn. Erlaubt mir, mich der Schuld zu entledigen, die euer Scherz mir aufbürdete, erlaubt mir, euch die Ursache meines Zug's zu entdecken; doch sichert mir vorher eure Verzeihung zu.

Genovefa. Also liegt doch ein Verbrechen auf dem zartempfindenden Herzchen des Ritters? So

jung und schon ein bereuender Sünder? — Uebrigens hebt mich des Amts eines Beichtigers, Herr Ritter; ihr mögtet mir Sünden bekennen, wozu ich nicht sagen könnte: Ich vergebe dir, ziehe hin in Frieden. Wiß't, ich bin für mein Geschlecht eine zu partheyische Richterinn, empfinde Beleidigungen, andern Weibern angethan, schmerzlicher, denn eigene Wunden.

Adolf. Dann, gnädige Frau, seyd ihr für mich die allerpartheyischte Richterinn; schuldigt mich doch mein Gewissen eines Verbrechens gegen euch an.

Genovefa. Gegen mich? Gesteh't's, Herr Ritter, jezt führ' ich nicht den Vorsitz in einem Minnehofe; zwischen den Beleidigten und dem Beleidiger soll die Sache geschlichtet werden. Drängte sich auch ein Anwald auf, der würde aus euren Augen hervorflattern, und eure Innsassen werdet ihr doch nicht zu fürchten haben. — Doch eur Verbrechen ist? —

Adolf. Daß ich zweifeln konnte, Licht sey Licht, und Wahrheit Wahrheit. Seit einem halben Jahr' ohngefähr bin ich Ehemann —

Genovefa. Wie? Gott Amur an den Ehekarrn geschmiedet? Zerbricht vielleicht der Allgewal-

tige

nde zu oft die Ketten? Ihr seyd vor die unrechte Schmiede gekommen, armer Ritter; es werden vielleicht in Frankreich noch dünnere Ketten geschmiedet, denn in Deutschland.

Adolf. Gnädige Frau, ihr werdet finden, daß die Ketten, so mich zieren, unzerbrechlich sind. Seit dem Tage, da diese Holdinn mein Weib wurde, neid' ich nicht dem Trunkenen die Freuden des Rausch's, nicht dem Glücklichen des ersten Genußes süßgewürzte Labung; wonnetrunken erfreut mich immer in ihren Armen des ersten Genusses süße Würze.

Genovefa. Herr Ritter, eur Verbrechen?

Adolf. Welcher Mann hält sein Weib nicht für schön, und welcher Mann that es je mit größerm Rechte, denn ich? Ihre Gestalt —

Genovefa. Ritter, Lobreden nehmen sich nur gut, wenn's gut aus.

Adolf. Ihre Gestalt war mir die schönste, bis mir das neidische Gerücht zurief: Frankreichs Königinn sey schöner, denn mein Weib. Das glaubte ich nicht.

Genovefa. Herr Ritter, in seiner eigenen Sache kann man nicht Zeuge seyn; und wenn ihr vielleicht

gar

gar eure Augen bey eurem Weibe gelassen hättet, so —

Adolf. Mich von der Wahrheit oder Unwahrheit des Gerüchts zu überzeugen, eilt' ich hierher, und wohl mir, daß ich meine Augen nicht daheim ließ! denn ich sah —

Genovefa. Ihr sah't —?

Adolf. Schönste aller Weiber der Welt! — —

Genovefa. Lieber, wilder Ritter, eur Geständniß sollt' ich ja nur allein hören, und doch überschrei't ihr beynahe das Getümmel des Tanzes; aber eur Verbrechen?

Adolf. Daß ich je daran zweifeln konnte, Genovefa von Frankreich sey die Krone der Weiber.

Genovefa. Das Verbrechen verzeih't euch Genovefa.

Adolf. O, daß alle diese Kerzen verlöschten, daß ein Todesschlaf diese Tänzer betäubte, daß nur wir Beyde hier athmeten, hier wachten, und ich euch danken möchte!

Er faßt heftig ihre Hand zu sich.

Genovefa. Holder Ritter, es ist noch hell hier, die schlafen noch nicht den Todesschlaf.

Adolf.

Digitized by Google

Adolf. Nein! Nein! — — Werdet ihr mich noch einer Bitte gewähren, gütige Richterinn, mir gewähren, eures Engelangesichts Züge copeyen zu lassen? Zwar ist es eine Sünde, sträflicher denn Kirchenraub dieses Antlitzes Schöne durch halbächtnelnde Copey herabzuwürdigen, so eure Schönheit zu verläumden —

Genovefa. Was soll eurer Ehefrau mein Bild?

Adolf. Was ihr das Bild einer theuren Freundinn —

Genovefa. Was soll euch mein Bild? Vielleicht es am Fuße eures Ehebettes aufzuhängen, um —? Ihr werdet mich verstehen, Herr Ritter; seyd ja Ehemann.

Adolf. Das Bild einer Heiligen soll es mir seyn, zu der ich bete.

Genovefa. Und sie fürchtet.

Adolf. Nein, sie liebe! — Gnädige Frau, verzeih't meiner Jugendhitze, zu schnell ergriff sie meine Vernunft.

Genovefa. Herzensangelegenheiten, holder Schwärmer, muß man nicht mit der Vernunft abhandeln, davon will ich euch einen Beweis geben.

Ihr

Ihr sollt mein Bildniß haben, doch müss't ihr es selbst malen.

Adolf. Gnädige Königinn, ich —?

Gemahlin. Ihr. Meine getreue Emalette führt euch zu mir, mein Gemahl hat auf Morgen eine Jagd ansagen lassen, dann sind wir sicher vor jeder Stöhrung, und ihr malt mich; oder ihr möget lieber jagen wollen! — Doch — und nun sprach sie überlaut — Herr Ritter, es könnten die Fräulein eifersüchtig auf mich werden, daß ihnen meine Neugierde, von Deutschland etwas zu erfahren, einen raschen Tänzer so lange raubt. Und nun führte sie den Ritter einer ihrer Hoffräulein zu, setzte sich dann wieder ins Bogenfenster, folgte mit begehrenden Blicken dem Grafen durch die Irrgänge des Tanzes und unterhielt dadurch die Flamme einer falschen Liebe, die für ihn in ihrem Herzen brannte.

Bis der Tag anbrach, währte der Tanz, da legten die Ritter ihre Jagdkleider an, warfen sich auf schnelle Läufer und folgten dem Könige in den Wald. Adalf hatte dessen Ladung dadurch abgelehn't, daß er vorgab, im Tanze einen Fuß verrenkt zu haben. In sein Gemach wollt' er sich begeben, da ergriff ihn auf

der

Digitized by Google

der steinernen Wendeltreppe eine weibliche Hand, und leise wurde ihm zugeraun't: Ich bin Emalette; folgt mir zum schönsten Weibe der Erde. Herr Adolf zitterte, stand still, wollte entschlüpfen. Kommt — sprach Emalette aufmunternd — und durch Tanz und Wein erhitz't, folgte er ihr ins Schlafgemach Genusses.

Leuthold saß daheim und harrte seines Herrn, bis die Morgensonne überall Licht verbreitete, da hörte er die Ritter fortreiten und wähnte Adolf sey unter ihnen, zum Schlafe legt er sich nieder; aber ihn überfiel eine Aengstlichkeit, die selbst von seinen niedersinkenden Augenliedern den Schlummer riß. Drum stand er auf, ging in den Stall, schau'te nach den Rossen, putzte die Rüstungen, begann vielerley und endete nichts; zum Gemach taumelte er zurück, warf sich hin auf den Schragen seines Herrn, und fiel endlich in einen traumvollen Schlaf, der ihn mehr schwächte als stärkte; daraus erweckte ihn nach einigen Stunden Golo, der mit dem fürchterlichen Geschrey ins Gemach stürzte: Leuthold, unser Herr ist verlohren!

Schlaftrunken fuhr der Alte auf, ergriff sein Schwerdt und schrie: Waffne dich, Golo!

Golo. Hier ist nichts zu waffnen, Alter; unser Herr liegt im Blutthurn.

Leuth. Im Blutthurn? Was? Warum?

Golo. Weil er bey der Königinn gelegen. S' ist ein Getümmel im Hoflager, als hätte der Dachsburger allen Weibern und Dirnen in Pareys ihr Ehrenkleinod geraubt, ein Laufen und Rennen, als wär das Ebenbild unsers Herrgotts zum zweytenmal verlohren.

Leuth. Golo, was red'st du?

Golo. Die Königinn ist, halbnackt, in die schwarze Kammer, und unser Herr, nicht viel züchtiger angethan, in den Blutthurn geworfen, das red' ich.

Leuth. Du lügst, Golo, oder bist trunken.

Golo. Und du schläfest, oder bist toll! Hab den ganzen Vorgang mit meinen Augen angesehen. Steh' an der Thür des Tanzsaals, als die Ritter sich angeschickt hatten zur Jagd, und wart' unsers Herrn, ob er vielleicht auch seines Jagdgeräth's begehre, erblick ihn aber nicht, und seh' drauf den König mit

den

Digitized by Google

den mehrsten Rittern auf die Jagd reiten. Schleich drauf in den Tanzsaal, denn ich hatte dort eines schönen Gemähldes gewahret, setz mich nieder, zieh' Kohlen und Pergament hervor, es zu copeyen. Hör da eine weibliche Stimme ganz heimlich rufen: Galban! Galban! und eine männliche antworten: Hier, meine Emalette. Sagt drauf die Weibsstimme: Er ist bey ihr. Fort. Und nach einigen Augenblicken sprengt ein Reiter, in gröster Hast, über den Schloßhof; wie ich ihm nachschau, erkenn' ich ihn für jenen Ritter, den unser Herr im Ringen überwand. Nun saß' ich, beynah' eine Stunde, ruhig, und zeichnete das Gemälde nach. Auf einmal zieht mich ein mächtiges Hufegestampfe ans Fenster, voll Ritter ist der Schloßhof, der König, an ihrer Spitze, sah' drein, als hätt' er sich mit dem Teufel um eine arme Seele gerauft; vom Rappen sprang er, daß ich fürchtete, seine Majestät würde nie wieder auf seinen königlichen Stockbeinen einherstupfen können. In die Burg humpelte er hinein, bey mir vorüber durch den Saal, so jach, als wollt' er mit einem Heiligen in den Himmel schlüpfen, in der Faust trug er eine Streitaxt, hin an eine Thür, sie aufgeschlagen, dann

Digitized by Google

noch eine, die Ritter hinterdrein. Und jetzt schallte aus dem Gemache: Buhlerinn! Gnade! Rache! Retten! Ehebrecher! Tod! Eine allerliebste Messe, zu der ich nicht das Amen singen mag. Und, siehe! nun wird unser gestrenger Ritter vorbeygeschleppt, an Händen und Füßen mit Wehrgehängen gebunden, und, fort mit ihm! in den Blutthurn. Bald auch die Frau Königinn, in einem so wollustgierreizenden Anzuge, daß ich meine Augen aus dem Kopfe drum gegeben hätte, unsers Herrn Person vor einer Stunde gespiel't zu haben. Der König schrie hinterher, als sollt' er zum jüngsten Gericht rufen: Stoß't die Ehebrecherinn in die schwarze Kammer; ihr Blut soll fließen und das Blut des Ehebrechers! Ha! Ha! Steht schon einem Fürsten gar wunderseltsam die zweyfache Krone, wie mag Vater Pabst doch seinen Blitzstrahl funkeln lassen müssen, daß seine treuen Unterthanen nicht lachen, wenn er, dreyfach gekrönt, erscheint!

Leuth. O, Floribelle! Floribelle! — Golo, hab Acht auf alles, was hier vorgeht; ich will gen Dännemark. Ist noch Hülfe für Adolf, so muß sie von dorther

dorther kommen. Gott gnade unserm Herrn und meinen Knochen! Valet, Golo.

Zum Stall' eilte Leuthold, bestieg sein Roß und stahl sich glücklich zum Hoflager hinaus, dann spornte er seinen Gaul wacker an, um die Seine zu erreichen und sich gen Dännemark einzuschiffen. Golo war nicht gesonnen, seines Herrn Schicksal abzuwarten, sondern vielmehr des Glücks sich zu versichern, das ihm winkte; drum machte er sich gleich auf, seines Herrn Kleinode, Feyerkleider und güldene Ketten in Verwahrung zu nehmen, und dann in alle Welt zu gehen: aber es stöhrten ihn in dieser Beschäftigung einige Schergen, welche ihn, gefesselt, in einen tiefen Kerker warfen.

Am nördlichen Ende des Hoflagers schreckte schon von aussen der Blutthurn den Pilger, der an ihm vorübereilte, und rief ihm zu, das heilige Mitleid liege unter der ungeheuern Steinmasse begraben. Ein hohes, zugespitztes Pfahlwerk umgab den Eingang, dem nie ein Scherge sich nah'te, ohne daß eine Schauderhaut seinen Leichnam überdeckte; ein tiefer

Graben zog sich an den Wänden hin und hob noch drohender das Schreckengebäude durch seine Tiefe hervor. Was des Thurn's Aussenseite drohte, machte das Innere wahr. Rund, ungeheur, hoch und groß, war er nur ein Kerker, nasser Schlammgrund der Boden, ein zerrissenes Dach die Decke. Wer hinaufschaute zum durchlöcherten Dache, der wich, bebend, in eine Ecke; denn er fürchtete, es möchte das Sparrenwerk einstürzen, die Ziegel ihn zerschmettern; aber es trotzte schon lange der Zeit, denn eisern waren die Sparren, und mit Ketten drauf die schweren Schieferplatten gevestet: doch formte es Menschenkunst so, um, durch immerwährende Todesfurcht, den Gefangenen desto schrecklicher zu quälen. Niederhängen von oben, bis fast in die Mitte des Thurn's, stählerne Ketten, dran große kupferne Schellen, sie trieb der Wind, der durch die runden Luftlöcher zog, hart aneinander, und verjagte, durch das beständige Klappergetöse, den Schmerzenstiller Schlaf von den Augen des Elenden. Weißgraue, feiste Ratzen schleppten ihre langen, nackten Schwänze durch den nassen Sand, und spotteten des erniedrigten Herrn der Schöpfung durch gesellige Freuden, womit sie die

Natur

Digitized by Google

Natur, auch in diesem schaudervollen Aufenthalte beglückte. An den feuchten Wänden schwoll braungelbes Moos auf, und selbst in der Wohnung der Verwesung keimten, aus Mauerspalten hervor, traurige Blümlein, farbenlos und schwammigt. Auf halbzertrümmerten Gesimsen, die drey Mannslängen hoch an den Thurnwänden klebten, lagen rostzerfressene Dolche und Schwerdter, reitzten das Heisshungrige Begier, sie sich in die Brust zu stoßen, ohne sie doch zu befriedigen; eingemauerte Grabsteine, weniger mit grausen Bildern von Blutgerüsten, Scheiterhaufen, Galgen und Rädern, verkündeten ihm sein Schicksal, und aus dem nahgelegenen Münsterschalle ihm täglich dreymal, aus der heisern Kehle eines Mönchs, das Gesetz der zwo Tafeln, mit dem Zusatz ins Ohr: Verflucht ist, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet. Die Unken des Grabens heiammerten ihm ächzend, die Wehklagen heulten ihr Todtenlied ihm im Genstergesträuch, das sich in den glaslosen Fenstern des Thurn's zusammenflocht; durch das dürre Strauchgewebe schimmerten die Strahlen der Sonne am Tage, des Mondes weißgelbes Licht zur Nachtzeit. Ein Haufen Menschengebeine, grün mit Moder

überwachsen, diente dem Unglücklichen zum Nachtlager, trockner lag er da, denn auf dem Schlammboden; drum wählte er es sich zum Bette. Dem Eingange gegen über war in die Mauer das hölzerne Bild des Erlösers am Kreutze gevestet. — — In diesen Kerker stieß man Adolf den Dachsburger aus den wollustheißen Armen Genovefens.

Nur erst dann kam er zu sich, als ihm die Nässe des Schlammbodens, das Gerassel der Schellen den Gebrauch seiner Sinne wiedergaben, er fühlte, hörte, sah das Bild des Erlösers; es malte ihm die Dämmerung die Züge des Bildes gleich den Mienen seines sterbenden Vaters, da er diesem gelobte, rechtschaffen zu leben: und mit dem Anblick war's ihm, als schöb' ein Unhold die Schilderung des Vergangenen bis auf den Augenblick vor sein Gesicht, und's ihm, als tönten die Schellen: Siegfried, Floribelle, Genovefa! ihm zu. Da fiel ihm der dreyfache Schleyer der Neugier, der Wollust und des Schreckens, er verhüllte sein Antlitz mit den Händen, als wollt' er es vor Siegfried und Floribelle verbergen, und rief, innig erschüttert, aus: Wehe über mich! Ich bin ein gemeiner Sünder! — Jezt schallten ihm

aus

Digitized by Google

aus dem nahen Münster die Worte des Gesetzes ins Ohr, der Schall trieb ihn um im Thurn, als würd' er von grimmigen Hunden gehetzet, zurückprallte er von der nassen Mauer und sank hin auf den Haufen von Menschengebeinen, über diesem Altar weinte er die heißen Thränen der Reue aus. Ermattet lag er hier lange, dann blickt' er hinauf zum Einsturzdrohenden Dache; doch zagte er nicht, es anzuschauen, denn er wünschte sich den Tod. Wie Grabgeläut klang ihm das Schellengerassel.

Man brachte ihm Essen, er rührte es nicht an. Den Dolche auf den zertrümmerten Friesen gewahrt' er, er sprang darnach; vergebens, er mochte sie nicht erreichen. Hin setzte er sich auf die Todtengebeine, öffnete die Arme, als wollt' er des kommenden Todes erwarten. Dunkel füllte den Kerker, lauter dichte die Wehklage, des Monds blaßgelbes Licht machte Schreckengestalten hin an die glänzenden Wände. Es däuchte dem Grafen, als säh' er Siegfrieds Gestalt, einen blinkenden Dolch ihm reichend; auf sprang er, stürzte hin zur Wand, haschte darnach: und unter seiner vestdrückenden Hand entropf dem Mauerpilze, an dem das Mondlicht wiederstrahlte,

Digitized by Google

kaltes Wasser. Zum Beinlager schlich er zurück, die Truggestalt blieb an der Mauer, nur Ruhe erbat er von Gott, Grabesruhe; umsonst, es klapperten die Schellen laut aneinander, es pfiff der Nachtwind zornig durch die Dachsparren. Kein Schlaf kam in Adolfs Auge, keine Ruhe in sein Gewissen. Er ächzte und jammerte stundenlang, rief dann wieder dem Knöchler, erbat von Floribelle Vergebung, fluchte sich und Genovefen. Zittern durchzuckte sein Fleisch, Schmerz zerriß sein Herz, Lähmung durchgrub seine Gebeine. Der Tag brach an, es sagte ihm dies der röthere Abglanz der Wände, da streckte er ihm die Hände entgegen, als würd' er ihm den Tod zuführen; der Tod erschien nicht. Grauer Nebel zog sich vor seinen vermeinten Augen in ungeheure Gestalten zusammen, seinen Ohren tönte immer ein dumpfes Gemurmel; er vernahm nicht die Ankunft des Schergen, der frische Atzung ihm brachte. Blutig rang er sich die Hände, und riß die Haare sich aus. Ganz entkräftet sank er endlich zurück aufs Lager, und ein mitleidiger Schlaf, hergezaubert durch Ermattung und Angst, drückte die Augen ihm zu.

Wie

Wie er erwachte, da erwachte Hoffnung und Liebe zum Leben mit ihm; da erwachte die Furcht, daß das Dach niederbrechen, die Sparren ihn erschlagen möchten, an den Wänden schlich er umher und schielte seitwärts hinauf; da trieb ihn der Hunger zum Gefäße mit Speisen, gierig fiel er drüber her und verschlang sie; da rief er aus, wie ihn von neuem die Worte des Gesetzes erschütterten: Der Fluch falle auf Genovefa! Sie verführte mich! Ihre Küsse zerrichteten mein Gedächtniß, brannten die Sehkraft meiner Augen aus, da riß sie mich Geblendeten in ihre Arme; ich fiel. Da wären Sehende gefallen! Da band sie mich mit tausend Ketten, kein Heiliger hätt' auch das dünnste Glied in ihnen zerbrochen! Ha! Sie winkt mir schon wieder! Ihre Feuerküsse ziſchen wieder in meinen nassen Augen, die Ketten rasseln wieder so lieblich! — Nein! Hinweg, Unholdinn! Der erste deiner Küsse war mächtig genug, mich in die Hölle zu stoßen.

Wer war ich? König eines Landes, und mehr noch als König, ein Biedermann. Ich durfte Gesetze geben, denn ich gab das Beispiel, wie man sie halten könne. Mein Wille war des Gesetzes Zögling.

Digitized by Google

Man liebte mich, denn ich war gut. Heiter blieb mein Auge, wenn ich dem Uebertreter der Gesetze das Verdammungsurtheil sprach; denn mein Gewissen war rein; groß war ich, weil ich ein gutes Gewissen hatte, das erhob mich zum Ersten meines Volks.

Wer bin ich nun? Der Scherg, so sich von den Ueberbleibseln meiner Missethäter Kost nähr't, glaubt sich, mit Recht, besser denn ich, und betet stolz für meine arme Seele ein Vaterunser. Mitleidiger Kerker, der du mich vor Menschen verbirgst! Wo hin würde sich sonst ein doppelter Ehebrecher verbergen haben, daß nicht jedes Menschen Blick Schwerdter und Dolche durch das Herz ihm gebohr't hätte? — — Ha! des unbestechlichen Gewissens! Ich bin hier ja unter tausend Menschen! Ich sehe sie, höre ihre drohende Stimme! Jener mit der ernsten Miene ist Eulhard von Randeck, der mich zum Ritter schlug; deutlich vernehm' ich seine Worte: Maineydiger, du hast ihn gebrochen den theuern Eyd, geschworen Gott und seinen Heiligen! — Du bist der Pfaff, der mich am Altare mit Floribella verband. Maineydiger — rufst du, — dich schied deine Wortlosigkeit von ihr. Oh! Oh! Ihr tiefverhüllten

Ge-

Gestalten, ich seh's eure Zornaugen durch die dichten Bücher funkeln, seh's, wie ihr die zuckenden Lippen benagt, da ihr mich einen Maineydigen nennt, und dem jüngsten meiner Brüder befehlt, mich zu erdrosseln, wo er mich finde. Leuthold, auch du jammerst mir entgegen: Maineydiger, du hast mir den Eyd gebrochen, ein guter Mensch zu seyn. — Ueberall Lügen! Spotten meine Augen mein mit solchen Gesichten? Schliesst euch, und spottet nicht mein. Weg immer die Gestalten! Noch immer das Wehe vor meinen Ohren! Horch! Eine sanfte Stimme: Menschentugend ist wie ein geschliffener Stahl, ein feuchter Hauch macht ihn rosten. Das sprachst du, Vater; du vertheidigest mich. Ha! Welcher Sturm überheult die süßklingenden Töne? Wer schrei't da: Maineydiger? Du bist's, Vater, in deine erstarrende Hand schwur ich, rechtschaffen zu seyn, und hab' es nicht gehalten — Nun dann, ruft es Alle, ruft es durch die Ewigkeiten, das Wellengebrause möge es tönen von einem Gestade zum andern, der Sturm es brüllen über die höchsten Gebürge, zum Haingesang möge es werden — — ich hab' es verdient!!

Das

Daß ich doch wie ein namenloser Abentheurer gen Frankreich gekommen wäre! Ich kam, meinen Namen durch Biederthaten bekannt zu machen — und — ! Nun wird ein Scherg der Dachsburger Geschlechtswapen am Galgenpfahl zerschneißen, das Wapen mit Königskronen geziert, durch diese Schandthat entehret! Daß nur mit ihm mein Namen, mein Andenken vernichtet würden! Ach! Nicht einmal vernichten kann der ohnmächtige Mensch! Bleiben wird mein Namen so lange Menschen noch sind.

Scheiden vom Leben wie leicht; aber scheiden von Ehre und Nachruhm wie schwer!

Gleiche Klagen, nur im Ausdruck verschieden, hörten täglich die Wände des Blutthurn's. Lange lag der Graf dort gefangen, denn es sann der König auf Mittel, wie er den Deutschen strafen, und doch Genovefa für unschuldig erklären könne; seine Liebe zu ihr war wieder erwacht, und oft genug gereu'te es ihn jezt, daß ihn sein Jähzorn verführte, alle Ritter seines Hofes zu Zeugen des Verbrechens ihrer Königinn zu machen.

Unter-

Unterdeß war Leuthold in Dännemark angekommen. Auf dem langen Wege hatt' er Zeit genug gehabt, nachzudenken, was er der jungen Königinn von ihres Gemahls Schicksal, und wie er es erzählen solle; über das erste ward er bald mit sich einig, nemlich, die Wahrheit zu sagen, aber das letzte drückte ihn schwerer, denn einen Liebesbrief auszuklauben. „Wär's ein Mann — so sprach er bey sich selbst — ich hielt' ihm die Sache vor die Füße und sagte: Siehe selbst zu, wie du nun bessern kannst; aber ein Weib fällt in Ohnmacht, ich mag meine Mähr mit einem: Erschreckt nicht einleiten, oder sie mit der trocknen Erzählung des Vorfalls enden. Ha! Kenne ich nur den Heiligen, dem man solche Nüsse aufzuknacken geben kann! He? Leuthold, hast ja noch nie eines Heiligen bedurft, denn du thatst, was dein lieber Herr Gott haben will; wirst auch jetzt keines bedürfen — drum rede grade raus, wie die Sache steht.

So handelte Leuthold noch sein Thun und Lassen mit sich selbst ab, als er in Dännemark landete. Hofschranzen umringten ihn gleich, wähnend einer Handbreit beim Throne zu stehen, hielten sie sich im Meeresnebel auf, der jungen Königinn, die ihres Gemahls

schon

schon harrte, die erste Nachricht von seiner Heimkunft zu hinterbringen; kaum erblickten sie jetzt Leuthold, da riefen sie ihm einstimmig entgegen: Wo ist unser gnädigster Herr?

Unvorbereitet auf die Frage, antwortete Leuthold: In Frankreich, ihr Herrn; hab' nur ein Handbriefflein an die Frau Königinn zu überbringen.

Ein Briefstein! — Kreischten die Schranzen und spornten ihre Gäule, den, so angenehmen, Bothenlohn zu erschnappen.

Ein Briefstein? — brummte Leuthold in den Bart — Und hab' ich keins! Wie's doch so leicht ist, einer Lüge in die Klauen zu fallen; will mich hüthen, daß ich nicht in ihr Fangeisen komme, kostet das immer zuletzt den Hals.

Am Thore des Hoflagers wartete schon sein ein Kämmerling, ihn zur Königinn zu führen; kaum ersah sie ihn, da rief sie auch schon: Wie geht's meinen Adolf? Was treibt er? Den Brief!

Leuth. Hab keinen Brief, allergnädigste Frau, und sagt' ich es nur, der Schranzen baar zu werden; sumsten um mich her, wie Bremsen um schwitzende Rosse. Adolf's Brief ist in meinem Herzen.

Florib.

Digitized by Google

Florib. Und was in deinen Augen, unter Alten?

Leuth. In meinen Augen? — Mit der flachen Hand wischte er sich dicke Thränen aus den Augen. — Wasser; es geht ihnen wie zerlächten Eimern, sie beginnen zu rinnen, sind auch beynahe verbraucht.

Florib. Leuthold, es sind Thränen! — Lebt mein Adolf?

Leuth. Er lebt. Es sind nicht Thränen; aber will denn alles Wasser aus euch laufen, ihr abgenutzten Augen? Wie lebt ihr denn, holdseelige Königinn?

Florib. Wie lebt mein Adolf? — Leuthold, dein Mund verhelt mir ein Geheimniß, das mir deine Augen verrathen. Mein Adolf ist unglücklich! todt!

Leuth. Er lebt! Und wie ergeht's dem kleinen Ruzsch?

Florib. Alter Lügner, du hast mich und deinen Herrn betrogen, warst sein Freund nie, weil du seine Rettung einen Augenblick verzögern kannst. Ist noch Rettung möglich.

Leuth. Frau Königinn, daß ich ein armer Sünder bin, sagt mir mein Gewissen oft; doch nie, daß

ich

ich meinen Adolf — da springt der letzte Reif vom Eimer, und alles Wasser strömt fort! — daß ich meinen Adolf nicht liebe.

— Florib. Vertheidige dich durch die That. Rede, Knecht, deine Königinn gebeut es dir!

Leuth. Hört denn als Königinn, und vergebt ihm als sein treues Weib. — Eur Gemahl ward euch ungetreu.

Florib. Leuthold!! — Adolf mir? — — Ich hab' ihm vergeben.

Leuth. Könnt ihr ihn retten, rettet ihn. In den Armen der Königinn von Frankreich —

Florib. Fand — —?

Leuth. — fand —

Florib. Fand ihn —?

Leuth. Fand ihn —

Florib. Leuthold, dein Stottern sagt mir schreckliche Dinge! Fand ihn der König? Fürchterlicher Wiederhall, antworte mir nicht!

Leuth. Fand ihn der König; ließ ihn in einem tiefen Kerker werfen; sein Tod ist gewiß! — Ha, fährt der Bolzen euch in's Herz? Verläßt euch eure Kraft, bleicht eure Farbe das ab? — Zittern ja eure Kniee,

Digitized by Google

Kniee, und fallen jezt eure Hände schlaff nieder, und brechen ja eure Augen!

In seine Arme sank ohnmächtig Floribelle.

O, du edles Weib! — rief er — seiner Untreue vergabst du, nur sein Unglück bricht dir das Herz! — Seyd stark, ihr alten Arme, ihr tragt den Himmel! — Guter Gott, wie kalt ihre Stirne, und wie kreidig ihre Lippen! Wenn sie stürbe! Hätt' ich nur ein Fedeschen, es ihr vor den Mund zu halten, ob sie noch athmet! Ihr Heiligen Alle, steht mir bey! Adolf, Adolf, mir ein solches Unglück, in meinem Greisesalter, zu bereiten! Ich darf nicht um Hülfe rufen, ihr Schmerz würde alles ausplaudern. Allmächtiger Gott, bald währt's zu lange. Ha, im kleinen Finger zuckt's wieder! Gottlob! Und zieht sich die Hand zusammen — ihr Athmen bewegt die Locke! Das Herz pocht wieder! — Ha, Farbe und Wärme! Und Leben und Glück für mich! Wie sie langsam die Augenliede aufhebt, wie sie zusammen schaudert! — Königinn, noch ist Rettung möglich!

Florib. Herold meiner Seeligkeit! Wenn er nur noch lebt!

Digitized by Google

Leuth. Gewiß; es lebt ja ein guter Gott, und wird der euch, sein liebstes Kind, nicht so bitter kränken, wird ihm, um eurentwillen, das Leben fristen.

Florib. Wenn er nur noch lebt, ich rette ihn. Ich will in mein Gemach, mir Ruhe erbeten, erweinen. Sorge du für eine neue Rüstung, und dunkelt der Abend, dann sey du im Walde am bedeckten Gange. Wenn er nur noch lebt, ich rette ihn.

Schnell verließ sie das Gemach. Lieber Herr Gott — rief da Leuthold aus — so waren deine Menschen alle, ehe die Sünde sie verführte, und war in eines solchen Weibes Armen gewiß unsers Altvaters Paradeis. Laß Adolf leben bis sie ihn sieht — und nieder fiel er auf seine Kniee, — ihr Lächeln macht ihn gesund, und läg' er im Pestfieber, ihr Händedruck ihn glücklich, und stürb' er auch unter des Blutrichters Schwerdte. Rasch stand er auf und freudig, als wär' er der Erhörung gewiß, und ging in den Rüstsaal; hier wählte er für Adolf eine schwarzangelaufene Rüstung mit silbernen Todtenköpfen bestreu't, einen Schild, deß Sinnbild eine, durch Hagelschauer, niedergebeugte Halmsaat war, über welcher die Sonne aufging mit dem Reime: Ihr Blick stärkt wieder

Digitized by Google

der zum Leben; und auf dem Helm, den er erkieſte, ragte aus den ſchwarzen Federbüſcheln ein Phönix hervor, von Flammen umlodert: ſorgſam packte er, in ſeinem Gemache, dies alles zuſammen. Wer ihn nach Adolf fragte, dem ertheilte er gute Nachrichten; nur ſeinem Wolfgang entdeckte er die Wahrheit.

Müde und matt fand ihn die Abenddämmerung, doch erwehrte er ſich des Schlafs und ging in den Wald; da trat eine holde, ſchlanke Pilgerdirne zu ihm, geziert mit Muſcheln war ihr Gewand, von ihrer Schulter hing eine Kürbisflaſche, einen Wanderſtab trug ihre Hand. Leuthold ſtaunte ſie an und ſprach: Gelobt ſey Jeſus Chriſt! und ihm antwortete Floribelle: In Ewigkeit, Amen. Kommt, Pilgersmann, wir wollen zum Lande, wo mein Adolf leidet.

Leuth. Gen Frankreich wollt ihr?

Florib. Kennt auch treue Liebe Raum oder Entfernung? Staune nicht, frage nicht; thue. Nimm drey der ſchnellſten Renner aus meines Vaters Marſtalle, eine Rüſtung, dies Päcklein, hab wohl Acht drauf, es enthält Gold, und etwas, das meinen Adolf retten wird; eile dann zum Staden, beding' ein Schiff

Digitized by Google

zur Ueberfahrt, und warte dort mein, mit der Morgendämmerung sieh'st du mich. — Leuthold, zauderst du noch? Unser Adolf stirbt, wenn du zauderst.

Leuth. Königinn!

Florid. Flore, deine Tochter bin ich. Geh, lieber, guter Vater. Deine Dirne betet noch diese Nacht in der Burgkapelle für ihren und deinen Adolf; bete auch du für ihn, uns erhör't Gott gewiß.

Leuth. Betet auch eur königlicher Vater mit uns für ihn?

Florid. Geh, Leuthold, mehre mein Unglück nicht. Adolf ist mir näher. Gott wird alles wohl machen! Geh, und sey vorsichtig, daß dein Niemand gewahre.

Leuthold that, wie ihm Floribelle befahl. Als die Sonne den andern Tag schuf, kam Floribelle ans Gestade, und bald entfernte sie ein günstiger Wind vom Vater und Vaterlande.

Dem Könige hatte sie ein Briefchen hinterlassen, das lautete also:

„Mein theuerster Vater, ihr zürn't gewiß, wenn „diese Schriftzüge euch sagen, von eurem liebevollen „Antlitz sey Floribelle entfernt; aber es zürnt dann „doch die edelste Liebe aus euch; und Liebe zu ihrem

„Ge-

Digitized by Google

„Gemahl entfernte die Tochter vom Vater: Drum „wird eine Liebe der andern vergeben. In Frankreich „liegt mein Adolf krank, und seine Gattinn kann nur „für ihn beten; aber dies nicht innig und anhaltend „im Gewühl des Hofes, deswegen entwich sie in ein „Frauenmünster. Sucht sie nicht auf, ihr findet sie „nicht; zwar ist sie nicht ferne von euch, doch euch „unerreichbar. Vater, sie betet für Adolf, und hört „im Geiste eur Amen.“

Was Floribelle durch diesen Brief zu erhalten wünschte, erhielt sie. Der König glaubte dem Briefe, und wähnte, in ein nahgelegenes Kloster habe sie sich begeben, wo sie täglich Nachricht von ihm haben könne, und so grämte er sich nicht so sehr, als wenn er gewußt hätte, welchen Gefahren sie ausgesetzt sey.

Golo, den man in Frankreich nicht scharf bewachte, entsprang aus seinem Kerker. Da ihm sein erster Versuch mißlungen war, sich durch Adolfs Kleinodien selbst bezahlt zu machen, ging er, als Minnesinger verkappt, ans Ufer der Seine, wo ein blinder Bettler seine Hütte hatte, und entlockte durch sein Saytenspiel den Vorübergehenden Allmosen, dadurch erhielt er Nahrung für sich und den Blinden. Leutholds

Rückkehr aus Dännemark wollt' er hier erwarten, um dann, nach der glücklichen Wendung des Schicksals seines Herrn, für seine Treue, der er nothgedrungen huldigte, einen stattlichen Lohn zu erschleichen.

Nahe war Adolfs Schicksal der Entscheidung; aber der Entscheidung durch den Tod auf dem Blutgerüste. Es hatte der König von Frankreich keine Entschuldigung für Genovefa finden können, die Zeugschaft der Ritter für das geschehene Verbrechen, war unwiderleglich, hinreichend und gültig; nur Zaudern mit der Verurtheilung blieb dem Könige die einzige Nothhülfe: Doch auch die wurde ihm genommen. Die Ritter drohten, einen Hof zu verlassen, wo die Königinn, ungestraft, ein Beyspiel geben dürfe, dem gewiß bald ihre Weiber oder Liebchen nachahmen würden; der Hofnarr erschien einigemal bey der Tafel mit einem großen Hirschgeweihe auf dem Kopfe, und warb, spottend, für den König um die Liebe der jüngsten, feurigsten Hofdirnen; das Volk murrte laut, daß es dem Könige schwer werde, der Strafgesetze billige Nothwendigkeit anzuerkennen, wenn er durch ihre Vollziehung verliehre und die Harfner sangen schon die Geschichte als eine neue, seine Tagsweise auf den

Märk

Märkten ab, und ließen die Königinn mit ihrem Buhlen auf dem Scheiterhaufen sterben: Dies alles zwang den König, einen Tag zu bestimmen, an welchem, vor dem Gerichte der Ritter, Adolf und Genovefa ihr Urtheil empfangen sollten.

Nicht so heiß sehnt sich der Geitzige nach der Gespensterstunde, um sich zu überzeugen, ob der Traum, der ihm es entdeckte, ein köstlicher Schatz liege in seinem Garten vergraben, log oder wahr redete; nicht so brünstig verlangt den treuen Buhlen nach dem Jaworte seines spröden Liebchens; nicht so anhaltend erfleh't der Seemann in der Sturmnacht den Morgen, der ihm mit der ganzen Kunde der Gefahr, auch Kunde der Rettung giebt: als Florabelle nach dem Augenblick sich sehnte, sein verlangte, ihn erfleh'te, da sie in Frankreich landen würde. Nur ihres Adolf's dachte sie, nur von ihm unterhielt sie sich mit Leuthold. Dem ersten Sonnenstrahl, der am Morgen, in unermeßlicher Ferne, am Horizont zugleich aufloderte, zugleich seine Feuergleise auf dem spiegelglatten Meere bis zu ihrem Schiffe leuchten ließ, neidete sie seine

Geschwindigkeit, wünschte sich Flügel des Schalls, um desto eher ihrem Adolf Leben, sich selbst Glück geben zu können. Dem Winde, der neben dem Schiffe vorbeystrich, trug sie Grüße an ihren Gemahl auf, warf mit ihrer kleinen Hand Küsse auf die leichten Schwingen der Morgenluft, und beschwor sie, dem armen Gefangenen sie zu überbringen. Schon froh ward sie dann in der Hoffnung seiner Rettung; aber es durfte nur ein vielleicht unter ihre Gedanken sich mengen, und ihres Antlitzes Freudenglanz schwand, und in den unersättlichen Meersschlund fielen ihrer Augen heiße Thränen hinab. Dann ward Leuthold ihr Tröster, und erzählte sich arm an Beyspielen, wie gute Wünsche in Erfüllung gegangen wären; bis die Hoffnung wieder auf Floribellens Seite trat, und, mit ihm, die Hartgeängstete beruhigte.

Doch dem Dachsburger war auch die kleinste Hoffnung zur Rettung verschwunden, die Kraft geschwunden Rettung zu ahnden. Die faule Sumpfluft des Kerkers hatte seiner Wangen Röthe verwischt, Kummer hing an seinem Leben, wie an den Händen einer Bettlerinn hungernde Kinder, der hagere Gram schwelgte am Mark seiner Gebeine und fraß sich feist,

Läh-

Digitized by Google

Lähmung lag schwer, wie eiserne Ketten, auf seinen Armen, seine Kniee zitterten unter ihm, als trügen sie schon den Leichnam zum Rabensteine; er wünschte sich den Tod und fürchtete doch die damit verbundene Schande. Dies Fürchten und Begehren, dies Wünschen und Verabscheuen, dies Grämen und Härmen, hatte den, von Gesundheitsfülle, strotzenden Jüngling in ein Gerippe verwandelt, das, nach langwieriger Krankheit, dem Knöchler entrinnt.

Eines Morgens krümmte er sich auf seinem Moderlager, und bat Gott um den Tod auf diesem Bette, der ihn befreye von dem schrecklichen Augenblicke, da er, dem neugierig-gaffenden Pöbel ein willkommenes Schauspiel, unter der Keule eines Schergen, sein Blut versprützen müsse; als ein Rittersmann in den Kerker trat, und ihn also anredete:

Ich bin gesandt, Graf, vom Könige, euch anzusagen, daß ihr Morgen vor seinem und dem Gerichte der Ritter erscheinen soll't, ein Urtheil anzuhören, das euern Leichnam dem Henker, eure Seele der Gnade Gottes übergeben wird. Einsamkeit und Gefangenschaft werden euch schon zum Tode bereitet haben; doch um euch zu dem Augenblick vorzubereiten,

da eure Seele vor Gottes Richtstuhl erscheinen wird, soll euch ein Mönch heimsuchen, so oft ihr deß begehrt.

Adolf bebte zusammen, als erschütterte ein Erdstoß den Boden des Kerkers. Die Betäubung des ersten Schreckens machte ihn stumm; nach und nach ging sie über in kalte Ergebung und da antwortete er dem Ritter:

Was soll mir Menschentrost, da ich Gottes Erbarmen bedarf? Ich vertraue Einem, der Dort für mich sprechen kann. — Ist euch die Art meines Todes bekannt?

Ritter. Sie hängt von euren Richtern ab; gewiß ist es, daß ihr, am Tage eurer Verurtheilung, des Ritterstandes entsetzt werdet.

Adolf. Auch das noch! — Wie ergeht's der Königinn?

Ritter. Wie es euch geht; ein dunkles Gewölbe ist ihre Wohnung; sie wird es nur verlassen, um mit euch gerichtet zu werden, mit euch zu sterben.

Adolf. Wo sind meine Knechte?

Ritter. Entflohen.

Adolf. Werdet ihr Einer meiner Richter seyn, Herr Ritter?

Ritter.

Digitized by Google

Ritter. Nein, noch heute ruft mich eine Fehde zu meiner Burg zurück. Eure Richter bereiten sich jezt, durch Gebet und Fasten, zum wichtigen Geschäffte des kommenden Tages.

Adolf. Wird man meine Gebeine begraben lassen?

Ritter. Ihr seyd unter Christen; man wird eure Asche begraben.

Adolf. Christ, ich habe eine Bitte an dich; willst du sie erfüllen?

Ritter. Graf, ich weiß, ihr fielt aus Schwachheit, nicht aus Vorsatz; also werdet ihr nichts von mir begehren, das eines — Menschen unwürdig wäre.

Adolf. Eines Menschen! Die höchste Würde, die ich ersteigen könnte, sey, Mensch zu seyn, sagte mein Leuthold! Wie so ganz anders ist dasselbe zu anderer Zeit, in andern Verhältnissen, jezt ist es die tiefste Stuffe der Erniedrigung für mich, nur Mensch zu seyn! Oh! Ehmals! Ehmals!

Ritter! Armer Jüngling, ich bedaure dich. Was begehrt ihr?

Adolf. Meinen heißesten Wunsch habt ihr schon erfüllt, ihr habt mich bedau'rt; Gott vergelt' euch das,

Digitized by Google

das; ich sterbe nun ruhiger! Aber die zwote Bitte: Gebt mir, auf einen Augenblick, euren Dolch.

Ritter. Die Bitte erwartete ich nicht von euch; ich hab' euch verkannt und verachte euch.

Adolf. O, bleibt, bleibt! Verachtet mich nicht, da ihr mich bedauern konntet; nehmt mir nicht den letzten Labetrunk in der Todesangst, den Trost, daß noch Ein Mensch da sey, der mich retten würde, wenn er könnte. Gebt mir euren Dolch; ich tödte mich nicht, das schwör' ich euch bey der Nähe meines schrecklichen Todes auf dem Blutgerüste.

Ritter. Graf, ich bin euch gut, denn ihr seht meinem jüngsten Sohn ähnlich, den ich in meiner Burg zurückließ, kürzlich von einer bösen Krankheit genesen; so los wankend, wie euch, lagen auch ihm in den Stirnhöhlen die Augen, so stürzten seine Backenknochen hervor, kalt, wie eure magern Hände, waren auch die seinen. Als ich sie zum erstenmale drückte, und er diesen Druck erwiederte, da — Doch wozu das jetzt? Ich lies' euch; aber wär't ihr auch dieser Sohn, ich gäb' euch den Dolch nicht.

Adolf. Des Schergen Keulenschlag kann meinen Gebeinen nicht so schmerzend seyn, als meinem Herzen

zen eur Verdacht, ich könne auch meiner Seelen Glück tödten! Ihr hab't mir mein Todesurtheil angekündigt; vergeßt ihr deß?

Ritter. Ha, wüß't ich nicht, wie viel schmerzlicher einem Manne der Verlust der Ehre, denn des Lebens ist, ich hätt' euch den Dolch gegeben.

Adolf. Geb't ihn mir, Vater; eur Sohn bittet euch darum.

Ritter. Nimm ihn dann, stößest du ihn dir ins Herz, so fang' ihn, noch rauchend von deinem Blute, meine Brust auf, Selbstmörder und Freundesmörder bist du dann?

Adolf. Wär' ich nicht ein Christ, und wüßt' ich nicht, was es heiße, Wort halten, lieber Dolch, ich würde dich an mein Herz drücken, wie ich dich jetzt an meine Lippen drücke.

Ritt. Ritter, was wollt ihr beginnen?

Adolf. Nennt ihr mich wieder Ritter? Dank dir, guter Engel, der mir meinen Tod erleichtert. — Wie du blinkst in dieser Dämmerung, Dietrich, der du alle Gefängnisse öffnest, Ehre glänzt von deiner Klinge, auf des Blutrichters Schwerdte rostet ewig roth die Schande. Was hätt' ich in den ersten Stun-

den

den meiner Hafft darum gegeben, dich so nahe zu haben! Jezt verführest du mich nicht. — Hört meine Beichte, guter Ritter, eure Liebe welh'te euch mir zum Priester.

Ritter. Dem Selbstmörder wird nicht Vergebung seiner Sünden.

Adolf. Ich wuchs auf in Unschuld, nahm ein Weib in Liebe und sündigte in Schwachheit. Näher mir, frommer Beichtiger; ist's eine Thräne, die in deinem Augenwinkel perlt? Warum zerschlägst du sie mit dem Augenliede? Laß sie niedertröpfeln auf mich, daß sie mir Gottes Vergebung ankündige! Ha, ich fühle deine zitternde Rechte auf meiner Scheitel! Du nimmst sie zurück, und mit ihr ist mir die Angst vom Herzen genommen. Nun dann, vernimm meinen letzten Willen.

Ritter. Mein Sohn, was willst du beginnen? Du entblößest deinen linken Arm!

Adolf. Unter dem Arm liegt die große Pulsader? Nicht oben? Nicht hier?

Ritter. Ja — Nein — Was fragst du mich? kann ich dir jezt antworten? Du ritzest dir den Arm auf! Bluteſt!

Adolf.

Digitized by Google

Adolf. Nimm den Dolch zurück mit meinem Danke. Mein Halskoller sauge das Blut ein; sieh, wie sich seine Weiße roth färbt. — Die Wunde will nicht mehr bluten. Ritter, bey der Liebe zu eurem Sohn beschwör' ich euch, tragt Sorge, daß dieser Koller der Königinn von Dännemark überliefert werde, in ihrem Frauengesinde ist mein Weib. Das Gerücht wird dort mein Schicksal erzählen, laßt meiner Ehefrau es wissen, dieser blutige Halskoller sey ihres Mannes ganze Nachlassenschaft. Für den Bothen, der sie überbringt, sey diese Mantelspange der Lohn.

Von seinem Mantel riß Herr Adolf die Spange und gab sie dem Ritter.

Ritter. Graf, ihr seyd mehr, denn ihr vorgebt; diese köstliche Mantelspange kann nur eines König's Reichthum erkauft haben.

Adolf. Woll't ihr den Koller der Königinn überbringen lassen?

Ritter. Wohl will ich's, durch Tristan, meinen ältesten Sohn, der Morgen auf Abentheuer auszieht; er soll zuerst gen Dännemark.

Digitized by Google

Adolf. Dann behalt' er diese Spange zu meinem Andenken. Er wird die Königinn sehen, weinen sie sehen über ihren Gemahl, der —

Ritter. Graf, ihr seyd — ?

Adolf. Sey ruhig, daß wir nicht die Fledermäuse des Thurns aus ihrem Schlummer stöhren! Tragt eurem Sohn auf, ihr zu sagen, ich wohne nur drey Armbrustschüsse weit von ihr und würde sie heimsuchen, wenn sie auf der blassen Scheibe des Mondes tanze, wenn in dunkler Nacht Hexen giftigen Mehlthau auf die Gewächse schütten und der König Lolch und Trespe an Kindesstatt annimmt.

Ritter. Unsinn! Wie vorher, daß er der Königinn von Dännemark Gemahl sey.

Adolf. Dann wollt' ich die Myrrthenkrone auf ihr Haupt setzen und — so geleit dich Gott, holdes Liebchen.

Ritter. Zerrüttet ist sein Verstand! Soll ich Gott danken, daß er euch unempfindlich machte für eur Leiden, oder ihn bitten, euch das volle Gefühl davon wiederzugeben?

Adolf. Weine nicht, holdes Liebchen, wir sehen uns dort wieder.

Ritter.

Digitized by Google

Ritter. Und glücklicher, armer, verführter Jüngling. — Feurig umarmt' er den Grafen und verließ, mit nassen Augen, den Kerker.

Adolf. Verführter Jüngling! Das wird sein Sohn auch dir sagen, Floribelle, und du wirst mir vergeben.

An eben dem Tage stieg Floribelle, ohnfern Pareys, ans Land. Golo erkannte den alten Leuthold gleich, und wie dieser Acht hatte, daß die Rosse unbeschädigt ausgeschifft würden, zog ihn Golo auf die Seite, lüftete seine Kappe etwas und raunte ihm zu: Willkommen, Leuthold, in Frankreich; hast du Rettung für unsern Herrn mitgebracht?

Mit den Augen maaß Leuthold den Fiedler vom Haupte bis zur Fußsohle, dann fragte er: Woher kennt ihr mich?

Von dort her — erwiederte der Welsche — wo du Golo kennen lerntest.

Leuth. Sieh da, Golo! Hast dich ja vermummt, als wär'st du vogelfrey gemacht. Lebt unser Herr noch?

Golo. Er lebt, aber, wie die Rede geht, wird Morgen über ihn Gericht geheget werden.

Digitized by Google

Gottlob, daß wir heut kommen! — rief Leuthold vor sich und eilte dann zu Floribelle; am Gestade stand die und überblickte mit nassen Augen die Ringmauern des Hoflagers, und suchte ämsig nach, wo wohl ihr Adolf gefangen liege. Als ihr Leuthold ins Ohr gelispelt hatte, ihr Gemahl lebe noch, fiel sie nieder auf ihre Kniee und dankte Gott herzlich in beredten Seufzern.

Hast wohl Ursach, Göre — sprach nun überlaut Leuthold, um die neugierigen Gaffer zu täuschen — Gott zu danken, daß du dem wilden Meer' entronnen, und am Ziel deiner Bethfarth bist.

Jezt sah Golo das Pilgermädchen starr an, erkannte die Königinn und wollte schon seine Verwunderung in Worte ausbrechen lassen; da winkte ihm Leuthold heimlich und Golo verstand den Wink. Kommt — sprach er — ihr Pilgerleut, in die Hütte meines blinden Gesellen, etwas zu rasten, ihr werdet der Ruhe bedürfen. Da verlief sich der Haufe und Leuthold und Floribelle folgten dem Welschen in die Hütte; der Blinde schlief, und nun erzählte Golo seines Herrn und sein eigenes Schicksal, und erforsch-

te

te von Floribelle, wie sie ihren Gemahl zu retten gedenke?

Ihm entgegnete Leuthold. Golo, du bleibst hier bey den Gäulen und dem Reisegeräth, mit dunkelnder Nacht führ' ich dir unsern Herrn zu; auf dem Apfelschimmel findest du eine Reiterskleidung und ein Panzerhemd, lege das an und nimm Schwerdt und Armbrust zu dir. Mit dem Grafen ziehst du gen Dachsburg. Gold geb' ich dir, wenn ich wiederkehre, dann erfährst du alles, was und wie es vorging. Der Abend bricht an, drum, meine Flore, komm, wir wollen zum Hoflager. Und schnell stand die Königinn auf und folgte dem Alten.

Wie sie nun nahe dem Blutthurn kamen, dumpf und schauerlich ihnen das Schellengerassel entgegen schallte und sie des Eingangs gewahrten, stund Leuthold still, drückte Floribellens Hände an seine Lippen, und ächzte mühsam aus seiner, von Furcht und Angst zusammengepreßten Brust, die Worte hervor: So geh' dann deinen Leidensgang, du edles Weib, es tragen ja Gottes Engel die Frommen auf ihren Händen! Und gebe Gott dir Ueberredungsgabe und den Wächtern Geldgier — ja geh und sey glücklich.

Und sollt' ich dich nicht wiedersehen auf Erden — so sehen wir uns doch im Himmel, und sind da nicht Blutthürne und Kerker, und solls dort mein Lobgesang seyn, zu singen und zu sagen, was du an meinem Adolf gethan hast. Sein wart' ich hinter jenem Gemäuer — Ueberwältigt von seinem Gefühl, schlang er die Arme um Floribellens Hals und preßte einen Kuß auf ihre Stirne. Tröste dich, Vater — sprach die Königinn — ich gehe zum Glücke, zu unsern Adolf; bald sehen wir uns wieder. Dankend drückte sie dem Alten die Hand, trocknete ihm die Thränen von den grauen Wimpern und eilte zum Thurn, dort satzte sie sich nieder, und nun begannen reichlich ihre Zähren zu fließen. Leuthold lag hinter dem alten Gemäuer, betend, auf seinen Knieen.

Wie der Thurnwart aus seinem Häuslein, das hart an den Kerker stieß, Floribellens gewahrte, ging er zu ihr hinaus und redete sie also an:

Was wein'st du, Dirne?

Floribelle. Liegt nicht in diesem Thurn ein deutscher Graf gefangen?

Thurnwart. Ja, und das nach Recht und Billigkeit.

Flor.

Digitized by Google

Floribelle. So laß't mich, daß ich mich todtweine; ich bin sein Weib.

Thurnwart. Sein Weib! Ihr Unglückskind, wohl hab't ihr dann Ursach zu weinen. Wird bald abgethan werden, ist ihm heut Morgen sein Todesurtheil verkündet. Ihr wollt ihm vielleicht in seinem letzten Stündlein beystehen?

Floribelle. Deswegen kam ich hierher; könnt' ich ihn nur vorher noch einmal sprechen!

Thurnwart. Kann nicht angehen. Darf keinen Menschen zu ihm lassen, er zeige mir denn des König's Siegelring vor.

Floribelle. Auch sein Weib nicht?

Thurnwart. Keine Menschengestalt. Was wolltet ihr auch bey ihm?

Floribelle. Ihm etwas vorbeten.

Thurnwart. Ja, das wäre wohl nöthig. Junge Leute scheiden ungerne vom Leben, und pflegen sich auch die Großen und Herrn nicht viel in der Jugend mit Beten die Zeit zu kürzen, sitzen lieber beym Becher, und spielen in Würfel und tändeln mit den Weibsen. Hat mich gejammert des armen Menschen, daß er in der Sumpflache sitzen muß. Dacht' oft so

bey mir selbst: Hilft ihm jezt Guth und edles Blut nichts, muß sterben und wär' er des Pabsts Neffe. Ist ihm wohl nicht bey der Wiege vorgesungen, daß es mit ihm auf dem Scheiterhaufen enden sollte. Ja, so geht's; der Teufel ist ein Bösewicht, und müssen wir das immer sehr theuer bezahlen, was er uns giebt. — Und ihr seyd ihm so weit nachgezogen, edle Frau? Das ist doch wacker von euch.

Floribelle. O, guter Wärtel, das hätt' eur Weib auch für euch gethan. Ihr habt doch eine Frau?

Thurnwart. Eine Frau und viel liebe Kinder. Meint ihr, mein Weib hätt's auch gethan? Glaub's selbst; ist mir oft nachgezogen, wie ich noch Reiters-dienste that, um mir früher die Wunden zu verbinden, wenn's auch in feuchter Nacht unter Gottes Sternendache liegen mußte. Ja, ja, wer ein gutes Weib hat, hat wohl einen köstlichen Schatz, und wär' er noch ärmer denn ich.

Floribelle. Seyd ihr arm? Wollt ihr Geld? Nehmt das Säcklein; mir kann's ja doch nicht mehr nutzen.

Thurnw.

Digitized by Google

Thurnwart. Ha, schöne, blanke Silberlinge! Sie sollen mein, edle Frau? Und was wollt ihr dafür von mir haben? Denn die vornehmen Leute geben nichts umsonst weg.

Floribelle. Mitleid!

Thurnwart. Gute Frau, das hab' ich mit der Henne, so ihr Küchlein verlohren hat, warum nicht mit euch? Und hättet ihr das nicht so theuer erkaufen dürfen. Wollt ihr sonst nichts von mir? Freylich, ich hab' auch nichts zu geben. Doch, könnt' ein gutes Wörtlein einlegen bey meinem Gevatter, dem Henker, daß er eurem Eheherrn stracks die Kehle zuschnürte, eh der Scheiterhaufen angezündet wird.

Floribelle. O, Gott! Gott! — Wär's euch nicht möglich zu machen, daß ich jezt meinen Eheherrn sehen könnte?

Thurnwart. Ja, das läßt sich nicht machen. Die Luftlöcher sind zu hoch, dahinan können wir nicht kommen. Und doch wär' ich euch gerne in dem Stück zu Willen. Würd' euch zwar nicht viel frommen; denn sehen werdet ihr ihn doch bald, wenn sie ihm sein Recht geben. Nun, weint nur nicht so, gute

Digitized by Google

Frau; es geht mir durch's Herz, wie ein Nagelstich, mag's nicht sehen.

Floribelle. Wenn eur Weib so eingeschlossen wäre, was würdet ihr thun, sie zu sehen?

Thurnwart. Und so, wie eur Eheherr auf dem Hals säße? Was ich thun würde? Hinaufklettern am Thurn und wenn ich mir auch die Finger abrisse dabey und die Kniehaut dazu. Ja, wenn ihr euch nichts merken lassen wolltet, daß ihr sein Weib wär't und dadurch sein Ungemach noch vermehren; so solltet ihr, wenn's nun Abend ist, des Schergen Kutze überwerfen, der ihm Atzung bringt, und sie ihm hineintragen: aber da würdet ihr heulen und schrey'n — hab' dergleichen schon erlebt. Nein, nein, läßt sich nicht thun. Und der Scherg müßte dann auch bestochen werden, und hätte der nimmer genug, und drohte, mich zu verrathen! Nein, nein!

Floribelle. O, laßt mich ihn sehen. Auch dieser Säckel mit Golde sey eur.

Thurnwart. Nichts! Nichts! Klingelt nicht so mit dem Golde, es könnte Jemand des Weges gehen, und verriethe der dann alles. Zeigt mir doch einmal das Säcklein. — Floribelle gab es ihm, er öffnete

es

es und schüttete die Goldstücke in seine Kappe. — Ha, köstliches, rothes Gold! Ist doch ein stattlicher Anblick! Sieh't man gleich muthige Gäule im Geist, und silber gewirkte Feyerkleider und mächtige Humpen voll süßen Weins, und Schragen mit weichen Pfülben und Tische voller Leckerbißlein. Gute Dinge sind das; aber schau' ich zurück, da graut mir doch, denn da seh' ich den Galgen leibhaftig vor meinen Augen, und müßt' ich gewiß der höltzernen Feldglocke Klöppel werden, erführ es der König, daß ich euch zum Gefangenen gelassen.

Florib. Werdet ihr euch denn selbst verrathen?

Thurnw. Dann verdient' ich ja, dreymal gehenkt zu werden.

Florib. Noch weniger würde ich's verrathen.

Thurnw. In ein ander Land müßt' ich ziehen; denn wollt' ich mir hier gütlich von dem Golde thun, da glaubten die Leute, der Drach habe mir es gebracht, und schleppten sie mich dann zum Scheiterhaufen. Ist ja auch anderswo gut Brodt essen. Ja, dann kauft' ich mir eine Burg, und könnte Knechte halten und Andern gebiethen —

Digitized by Google

Florib. Laßt mich ihn sehen! Ich bitt' euch auf meinen Knieen.

Thurnw. Nun, macht nicht solche Umstände! Wenn Jemand des Weges ginge, könnte denken, ihr wolltet mich zu einem Bubenstück verführen. Und könnt' ich dann den ganzen lieben, langen Gottestag bey'm Becher verbringen, oder ich ritt in den Wald und schöß' einen Hirsch, nur zur Lust! Und müßten mir die Knechte ihn herbringen, ich bemühte mich nicht vom Gaule. Aber der Galgen, der Galgen!

Florib. Laßt mich ihn sehen! Bey eurem Weibe. —

Thurnw. Ja, würde dann eine gestrenge Frau, die gute Mutter, hätt's wohl verdient, daß sie auf ihre alten Tage zur Ruhe käme; und würden meine Buben Junkherren. Wer nur schon damit über die Gränze wär! Sehen wollt ihr ihn nur, nicht mit ihm reden?

Florib. Würd's euch schaden, wenn ich mit ihm rede?

Thurnw. Das nicht; aber doch sollt ihr zehn Schritte von ihm entfernt bleiben.

Florib. Gerne, gerne! Laß't mich nur zu ihm.

Thurnw.

Digitized by Google

Thurnw. Wie viele Goldstücke sind hier wohl ohngefähr?

Florib. Ich weiß nicht. O, laß't mich ihn sehn!

Thurnw. Ja, ja; bis ich die Goldstücke überzählt habe, länger dürft ihr nicht bey ihm bleiben.

Florib. So zähl't denn auch noch diese; denn auch diese sind eur. Und noch ein Beutelchen warf sie ihm zu.

Thurnw. Großen Dank, e[illegible]u; jezt seh' ich den Galgen nicht mehr. Nun geht hinein.

Die Thür schloß er auf und Floribelle jachte in den Kerker hinein.

Adolf, mein Adolf! — rief sie, fiel ihm um den Hals, küßte ihn unzähligemal, wusch mit ihren Thränen sein Antliz — O, ich hab' es dir vorher gesagt, du würdest deinem Unglücke entgegen reisen.

Floribelle! — Schrie Adolf und erstickte sie fast mit seiner Umarmung. — Du? Vergieb! Vergieb!

Florib. Mein Adolf, wirf deine Kleider ab — eile dich! Jeder Augenblick ist uns eine Ewigkeit werth. Deinen Bart will ich dir abscheeren. — Eine

Scheere

Digitized by Google

Scheere zog sie hervor und schnitt dem betäubten Adolf den wildverworrenen Bart ab. — Leg mein Gewand an. Du zitterst? Es ist hier auch so kalt! Süßer, theurer Gemahl, zaudre nicht. Mir deine Kleider. Ich lege sie an, bleibe hier.

Adolf. Nein! Nein!

Florib. Ich will's! Oder ich sterbe mit dir und vergebe dir nimmer. So rett' ich uns Beyde. Halt das Tüchlein vor dein Gesicht, klage, seufze, ringe die Hände, e[illegible]ch bey'm Thurnwart vorüber. Sieh, deine Kleider stehen mir wohl.

Adolf. Man wird dich erkennen.

Florib. Auch unter dieser gelben Haarhaube, in diesem falschen Bart? — Das zog sie aus ihrem Sacke und vermummte sich damit. — Nur vor Gericht soll man mich erkennen. Hinter dem alten Gemäuer am Thurn findest du Leuthold.

Adolf. Weib, Weib! Ich kann dich nicht verlassen!

Florib. Wir sehen uns glücklich wieder in Dachsburg.

Adolf. In dieser verpesteten Luft —

Florib. Erhält mich der Gedanke an dich gesund.

Der

Digitized by Google

Der Thurnwart öffnete die Thür.

Leb wohl! Leb ewig wohl! — schrie Floribelle, und stieß ihren Gemahl sanft von sich, und an die Wand verbarg sie ihr Gesicht.

Thurnw. Nun, edle Frau, eilet; der Scherg könnte kommen.

Leb wohl — jammerte Herr Adolf ins Tüchlein, und wankte, mit verhülltem Antlitz, aus dem Kerker.

Das habt ihr nun davon, Herzleid ohne Gränzen. Nun Gott geb' euch Trost — sagte der Wärtel und verriegelte die Thür. Der Ritter rannte, wie trunken, zum Gemäuer, da ergrif ihn Leuthold und riß ihn mit sich fort zur Hütte des Blinden. Unterweges ward's Abend, und nun halfte Leuthold seinen Herrn in [illegible]unstig und mit Thränen. Nun komme der Tod, wenn er will; — schrie er immer — du bist gerettet und dein Weib mit dir.

Ohne Sprache war der Dachsburger, nur Schluchzen und Angstgestöhne konnt' er hervorbringen. Vor des Blinden Hütte fanden sie Golo in Reitersklei-dung, die Rosse gesattelt; den Grafen wappneten sie nun, Leuthold erzählte Golo alles, bezeichnete ihm den Weg gen Dachsburg, gab ihm Gold und rieth

ihm,

Digitized by Google

ihm, bey Tage die Sonne, bey Nacht das Siebengestirn zu seinem Wegweiser zu machen. Noch einmal umarmte Leuthold seinen Herrn, seegnete ihn, satzte ihn auf sein Roß und knüpfte ihm die Zügel um die Hand, Golo vestete das Roß an das seine, und nun ritten Beyde fort, in die dunkle Nacht hinein. Leuthold blieb in der Hütte des Blinden, sanft schlief er auf harten Boden, denn sein Adolf war gerettet.

Sanft, wie Leuthold, schlief Floribelle. Nichts die schaudervolle Einsamkeit des Thurn's, nicht das schreckliche Schellengerassel, nicht der nasse Schlammboden waren ihr fürchterlich gewesen; dem guten Gewissen kann nichts furchtbar seyn. Zu ihren Füßen sah sie, im Mondscheine, die Ratzen spielen, und freu'te sich ihrer Freude; auf weiche Polster träumte sie sich, als sie über den Todtengebeinen sich niederlegte, hörte im Geklapper der kupfernen Becken Harfenlispel und Lautenklang, und sang ein Abendlied drein, ihr däuchte, der Mönch, welcher die Worte des Gesetzes verächtte, rufe ihr zu: Friede sey mit dir. Um Schutz für ihren Adolf betete sie dann noch

zu

zu Gott, und der freundlichste Schlaf drückte küssend die Augen ihr zu.

Es nah'te sich schon der Mittag des andern Tages, da erweckte sie die Ankunft einiger Ritter, welche sie zum Gerichtssaale führen sollten; fröhlich und leicht sprang sie von ihrem Knochenlager, schlug den Mantel ums Gesicht und folgte mit raschen Schritten den Rittern.

Eine Menge Volks umgab sie. Aus dem dumpfen Gemurmel schallten bald Flüche, bald Klagen hervor. Einige nannten den jungen Rittersmann frech, andere unschuldig; diese bedauerten ihn, daß er, in seinen grünen Jahren, des Nachrichters Beute werden müsse; andere fanden in diesem frühen Tod Gottes Schickung, die ihm sein Ziel so nahe stecke, daß er nicht noch mehrere Weiber verführen solle: so bediente sich das Volk seines Rechts, jedem Verbrecher vorher abzuurtheln, ehe ihm von der Obrigkeit das Urtheil gesprochen wird. In dem Volkshaufen befand sich auch Leuthold.

Im Vorhofe der königlichen Burg waren schon die Ritter versammelt. Auf einem Thron, mit schwarzen Sammt behangen, saß der König im Trauergewande

wande, düsterer Kummer lag auf seiner Stirne, roth geschwollen waren ihm die verweinten Augen; ihm zur Rechten saßen der Erzbischof, Bischöfe, Räthe, Mönche und Pfaffen, zur Linken die Ritter, welche bestimmt waren das Urtheil zu sprechen. Den Kreis füllten als Zeugen und Zuschauer, Ritter, Edelknechte, Frauen und Dirnen aus. Nahe dem Throne standen zween Ehrenholde. Die mehrsten der Anwesenden schienen im Solde der Traurigkeit zu seyn.

Kaum trat Floribelle in die Vorhalle, da schlug ein Ehrenhold dreymal an einen Schild, der an einem Saul der Halle hing, und rief mit lauter Stimme dreymal: Stille! Und nun erhub sich von seinem Sessel der Erzbischof, fiel nieder auf seine Kniee, streckte seine Hände zum Himmel und betete also:

Heiliger, gerechter, allgegenwärtiger Gott, dem gottloses Wesen mißfällt, und der du dein Angesicht wendest vom Bösen, lenke die Herzen der Richter, daß sie recht richten; denn in deiner Hand sind, wie Wasserbäche, die Herzen der Menschen.

Und nun sprach also der älteste Ritter: Ehrenhold, rufe vor Gericht.

An

An den Schild schlug der Ehrenhold dreymal und rief: Im Namen Gottes und des Königs, und auf Geheiß der Ritterschaft dieses Landes, ruf' ich, Ehrenhold, vor das Rittergericht, Genovefa von Frankreich. Erscheine! Erscheine! Erscheine!

Im schwarzen Gewande und mit verhülltem Antliz wurde Genovefa, zitternd, in die Halle geführt; einem Mönche zur Seite sank sie nieder auf ihre Knie. Des Königs Blicke ruhten auf ihr.

Erster Ehrenhold. Im Namen Gottes und des König's und auf Geheiß der Ritterschaft dieses Landes ruf' ich, Ehrenhold, vor das Rittergericht, Adolf, Grafen von Dachsburg. Erscheine! Erscheine! Erscheine!

Durch die Menge der Zuschauer trat Floribelle in die Halle, und stand zur Linken des Thron's, doch verhüllt das Gesicht, aufrecht da.

Erster Ehrenhold. Wenn Einer, der, vor das Rittergericht Gerufenen, oder dessen Freunde etwas einzuwenden haben gegen die von Frankreichs Ritterschaft erwählten Richter, als Gautier von Vermandois, Ivo von Blois, und Hugo von Sergines, der mache jezt seine Klage laut, und schweige nach-

Digitized by Google

her. Die Ritter stehen ihm Antwort auf jede Klage.

Niemand sprach.

Der älteste Ritter. Kläger, beginne die Klage.

Erzkanzler von Frankreich. Im Namen unsers gnädigsten König's stehe ich hier, und klage an, auf sein Geheiß, vor Gott und der edeln Ritterschaft dieses Landes, klage an Genovefa, sein Weib, klage an Adolf von Dachsburg.

Der älteste Ritter. Wessen klagst du sie an?

Erzkanzler. Des Ehebruchs.

Der älteste Ritter. Hast du deß Zeugen?

Erzkanzler. Ich habe deß Zeugen.

Der älteste Ritter. Laß sie hervortreten.

Erzkanzler. Ehrenhold, rufe die Zeugen vor Gericht.

Zweeter Ehrenhold. Im Namen Genovefa's von Frankreich und Adolf's von Dachsburg, und auf Geheiß dieses Landes, ruf' ich, Ehrenhold die Zeugen vor das erwählte Gericht der Ritter, es zu bezeugen bey'm alles richtenden Gott, daß Genovefa und Adolf schuldig sind des Ehebruchs.

Es

Es traten viele Ritter hervor, um zu zeugen; da sprach Floribelle also: Zeugt nicht, ihr Ritter von Frankreich, denn ihr würdet falsch zeugen.

Ein mächtiges Getümmel entstand im Saale, des Königs Antliz erheiterte sich, Genovefa erhob ihr Haupt vom Boden.

Stille gebothen die Ehrenholde und Floribelle sprach ferner: Durch mich ist eure Ehre nicht gekränkt, König von Frankreich, durch mich die Königinn nicht entweih't; denn ich bin ein Weib. Den Mantel schlug sie zurück, riß den falschen Bart ab, und warf die Haarhaube von sich.

Als hätte eine Bildsäule in der Halle sie angeredet, so entsatzten sich alle Anwesenden.

Eine lange Stille. Endlich schrie Einer der Zuschauer, Radulf, der von seinem Zuge zurückgekehrt war: Bey meinem Eyd, es ist Floribelle, die Königinn von Dännemark! Nun rauschte ein dumpfes Gemurmel durch den Saal, wie ein Waldbach durch Wurzelngebüsch.

Florib. Einen Zeugen für mich hat mir Gott schon gesandt in euch, Ritter Radulf, der andere Zeuge ist die Frau Königinn, welcher schon Beschuldi-

Digitized by Google

gung eines Verbrechens des erwiesenen Verbrechens Muthlosigkeit aufgebürdet hat; ich selbst werde der dritte Zeuge seyn. Ihr, Herr König, und ihr, hochwürdiger Erzbischof, und ihr, Herr Ritter, dessen Alter eur silberweißer Bart ansagt, folgt mir in ein abgesondertes Gemach; den untrüglichsten Beweis meiner Unschuld, vor den Augen aller Gegenwärtigen zu führen, erlaubt die Sittsamkeit dem Weibe nicht.

Der Erzbischof ergriff Floribellens Hand und führte sie in ein nahgelegenes Gemach, ihnen folgten der König und der alte Ritter. Die Königinn war einer Ohnmacht nahe, alle Ritter und Zuschauer noch immer betäubt.

Mit brennenden Schamerröthen und niedergeschlagenen Augen riß Floribelle, im Gemach, das Wamms an ihrer Brust auf, und es quoll der schönste Busen hervor. Schnell und sittsamlich verhüllte sie sich wieder, der König stürzte mit dem Ritter und Erzbischof in den Saal, und riefen einmüthig: Sie ist ein Weib.

Und ihnen nach trat Floribelle in die Halle, noch hochroth vor Scham umschlang sie die Königinn, küßte

sie

Digitized by Google

sie auf die Wange und sprach: Trocknet eure Thränen; meine Unschuld ist dargethan.

Und die Unschuld unserer Königinn! schrieen viele Stimmen unter den Zuschauern. Da eilte der König zu Genovefa, hob sie auf von der Erde, herzte sie inbrünstig, und alles Volk rief: Lange lebe Genovefa von Frankreich!

Zum Ehrenhold sprach nun Floribelle: Gebiethet Stille. Und der Ehrenhold geboth Stille.

Florib. Euch, edle Ritter von Frankreich, bin ich noch schuldig Rechenschaft zu geben, was mich in diesem Anzuge, gen Frankreich brachte. Es verrieth Ritter Radulf meinen Stand, wäre das nicht, ich würde mich auch nur als eine Gräfinn von Dachsburg bekannt gemacht haben.

Ich bin Floribelle, Königinn von Dännemark. Es schmeichelten meine Hofdirnen von jeher meiner Eitelkeit damit, ich sey die schönste der Weiber, und, erröthend gesteh' ich's, ich glaubte ihnen, glaubte ihnen gerne. Mit Augen der Liebe sah mich mein Gemahl an, sein Mund sprach immer wie der Mund des unerhörten Buhlen, und dadurch gab er meiner Einbildung noch mehr Würklichkeit. Da kam Ritter

Digitized by Google

Radulf an unsern Hof, rühmte Genovefens Schöne mehr denn die meine, und fachte in meinem Herzen den Neid an. Wie nun bald darauf mein Gemahl in seine, ihm angestammte, Grafschaft Dachsburg zog, nutzte ich seiner Abwesenheit, es zu erfahren, welche von uns beyden Frauen den Preis der Schönheit verdiene. Als Rittersmann verkleidet, zog ich hierher; man würde mich verachtet, verläumdet, wohl gar, doch fürchtete ich das nur von losen Gesindel, meine Ehre angetastet haben, so wähnt' ich, wär ich, nur von zween Knechten geleitet, im Frauengewande, gereiset. Ich sah Frankreichs Königinn, unterhielt mich mit ihr am Abend vor meiner Hafft, machte sie bekannt mit der Ursache meines Zuges, und sie ließ mich durch eine Kammerzofe in ihr Schlafgemach rufen, dort ungestöhrt mit ihr zu kosen. Ich ging. Eine Stunde schwand uns dort bald in traulichen Gesprächen, da überwältigte uns, nach dem raschen Tanze, die Müdigkeit, zu ihr legte ich mich auf's Lager, und bald entschliefen wir Arm in Arm. So fandet ihr uns, Herr König; und aller Verdacht war, und mußte wider uns seyn.

Digitized by Google

Der älteste Ritter. Er ist jezt bündig widerlegt; doch war das, was wir thaten, unsere Pflicht.

Florib. Es war's.

Der älteste Ritter. Aber, gnädige Königinn, warum entdecktet ihr euer Geschlecht nicht früher?

Florib. Oeffentlich war die Königinn von Frankreich beschimpft, öffentlich mußte sie gerechtfertigt werden.

Erzbischof. O Wunder der Unschuld und Tugend! Deswegen blieb't ihr auch so gesund in dem feuchten Kerker, deswegen blieb eurer Wangen Farbe frisch und blühend, deswegen wandelten euch Gottes Engelein hartes Brodt und Wasser in nährende, stärkende Himmelskost um. O, Wunder! Wunder!

Und das Volk schrie ihm nach: Wunder! Wunder!

Floribelle unterbrach das Geschrey also: Darf ich jezt, mein König und Herr, in das Schlafgemach eurer Gemahlinn gehen? Wohl bedürfen wir Beyde der Ruhe.

Geht, geht — erwiederte der König — und fürchtet keine Stöhrung. Und Genovefa ergriff Floribellens Hand und führte sie in ihr Gemach.

Digitized by Google

Das Volk jauchzte ihnen nach. Die Ritter gingen, alle überrascht, wenige überzeugt, auseinander. Leuthold eilte in die nächste Kapelle; dort dankte er Gott für die Edelthat des treuesten Weibes auf Erden.

Kaum traten beyde Frauen ins Gemach, als Genovefa sich wandte, und spähend Floribelle belugte, da richtete diese den zermalmenden Blick, der, sich ihrer Würde bewußten, Unschuld, des edelsten Stolzes voll, auf sie; und, als hätte sie ihr eigenes Selbst im Grabe gesehen, stürzte Genovefa zur Erde hin, verhüllte in den Schleyer ihr Antliz und stammelte: Heilige, ich erwarte mein Schicksal. Deine Güte rettete mich von der öffentlichen Schande, und das dank' ich dir, so lange ich ein Gedächtniß habe; aber dein Blick verkündet mir jezt den Tod, ich hab' ihn verdient' und bin bereit ihn von deiner Hand zu dulden.

Unglückliches Weib, du irrst — entgegnete Floribelle und hob Genovefa empor. — Siehe, diese Thränen meiner Augen weinen dir Mitleid.

Digitized by Google

Genovefa. Aber ich bin schuldig! In meinen Armen lag er hier, diese Wände waren Zeugen. Nur eine Heilige konnte ihn retten.

Hier? schluchzte Floribelle. Und hier des armen Verführten Weib allein bey seiner Verführerinn!

Genovefa. Ja, ich hab' ihn verführt! Diese Arme umschlangen ihn mit Kettenstärke, Basiliskenblicken gleich, tödteten meine Blicke seine Tugend. Ich hatte keinen andern Sinn als Liebesgier, keinen andern Wunsch, denn sein zu genießen. Und hätte über mir des Weltgerichts Donner gerollt, sein Blitz mich umlodert, wären neben mir Todte auferstanden, ich hätte diese Arme nicht von ihm gerissen! So schön war er! So heiß brannte die Gluth in mir, an meine Brust ihn zu drücken! Wasserströme auf mein Herz geleitet, hätten dessen Brand nicht gelöschet. Dies ist mein Bekenntniß. Bist du sein Weib? Tödte mich jezt; schlinge diese Feldbinde um meinen Hals, sie ließ er hier zurück, und ersticke meine letzten Worte: Ich liebte ihn unaussprechlich.

Florib. Ich bin sein Weib, doch vergeb' ich dir. So liebe auch ich ihn, und deiner Liebe vergebe ich

Digitized by Google

dein Verbrechen. Nimm von mir den Kuß der Versöhnung.

Genovefa. Du vergiebst mir, und ich stieß dich, auf einige Zeit, aus deinem Himmel! Ich kann meine Augen nicht aufschlagen zu dir; denn ich habe dich böslich beleidigt. Aber bey meiner Liebe, bey der noch immer heißbegehrenden Liebe zu ihm, schwör' ich's, hätt' ich's gewußt, ich beleidige einen Engel, wenn ich dir eine Thräne entpreßte; meine Hände würd' ich abgerissen haben von ihm, die ihn umklammert hielten, die, nur sanft von seinen seidenweichen Locken berührt, doch, wie durch schwere Lasten, an ihm geheftet waren, meine Augen von seiner Jugendschöne gewandt, die, selbst widerstrebend, zur schmeichelndsten Verführerinn wurde! — Ha! Welch' ein Wehen der Liebe um uns! Welches Entreissen von jeder Ahndung, daß es noch Unglück geben könne in der Welt! Welches Hinschwindeln in die Befriedigung aller Wünsche!

Floribelle. Weib! Weib! Hauchtest du das Feuer meinem Adolf entgegen, wie kount' er da kalt bleiben!

Genov.

Genovefa. Wo ist er jezt? Ich will ihn aufsuchen, rennen durch Dornicht und Sumpflachen, Berge erklettern und Meere durchschwimmen, will mich wild eingefangenen Waldrossen anvertrauen, ihn zu ereilen!

Floribelle. Genovefa, ich bin sein Weib!

Genovefa. Und ich zum Fluch erschaffen! — Warum mußt' ich ihn sehen? Warum mußt'er mich lehren, was Liebe sey? Warum war ich bestimmt im, mir verhaßten, Bette eines Greises, mein Feuer an Eisschollen zu verschwenden? Gleich dem Führer eines Blinden mußt' ich meine Jugend aufopfern, um dem Unvermögen meines Manns durch's Leben zu helfen, seines siechen Leichnam's Arzeney seyn; unglücklicher denn die geringsten Weiber meines Reich's, die Liebe an Liebe tauschen. Und doch war ich damals noch glücklich; aber wie ich nun ihn sah! Ihn sah, schöner noch, denn das Gebilde meiner schaffenden Wünsche, wie er mir nur allein ein Mann zu seyn däuchte, alle meine vorigen Begriffe von Vollkommenheit bey seinem Anschauen mir Begriffe höchster Unvollkommenheit wurden; da verlohr ich des Scheinglücks lezte Gabe. Das erstemal ihn sah vom

Digitized by Google

Söller, ringen mit einem tapfern Ritter, den er nie-derwarf, wie ein Erdstoß eine veste Warte zu Boden stürzt; nur etwas krank war damals mein Körper, bis zum Tode liebesstech wurde mein Herz. Kränker stellt' ich mich, verbarg mich einige Tage vor ihm, um nicht laut ihm zurufen zu müssen: du bist mein! Nicht, Angesichts des ganzen Hofes, ihn halsen zu müssen! — Und wie er mir nun sagte, er habe ein Weib. Weib? Nein, er log; log und verführte mich dadurch. Einem Weibe ihn zu rauben das dünkte mich erlaubt, mit der Liebe, damit ihn ein Weib be-glücken könnte, konnt' auch ich ihn beglücken; Aber mit der Treue einer Heiligen? Laß mich deine Hand küssen — Doch nein, du bist keine Heilige; lagst du, eines Pulsschlag's Dauer, an seiner Brust, brannte er das flüssige Feuer seiner Küsse auf deine Lippen, da goß er den Muth dir ein, aus Löwenrachen ihn zu befreyen, und ihn vom Pfahl des Scheiterhauffens zu reißen! — Ach! verzeiht mir, edle Frau; ich sollt' euch danken und ich beleidigte euch.

Floribelle. Es beleidigte mich nicht. Wären wir Dirnen, und liebten wir Beyde den holden Mann, ich würde zwar gerungen haben mit dir, ihm zu ge-fallen,

Digitized by Google

fallen, gekämpft, dich an Liebe zu übertreffen; aber doch ihn glücklich genannt, hätte er dich gewählt. — Doch jezt, Genovefa, vergiß ihn, du hast einen Gemahl.

Genovefa. Nicht den Blick! Er zaubert Strang und Gift vor meine Einbildungskraft. Wende diesen Blick, wend' ihn. Du willst lächeln, aber auch dies Unschuldslächeln würde mich tödten. Ja, ich habe dich beleidigt, habe meinen Gemahl beleidigt; ach, warum zwang man mich in seine Arme! Nicht den tödtenden Blick, Floribelle; dein Mund schweigt, doch sagt mir dein Blick, ich hätte treu seyn sollen. Aber er, Adolfen verglichen! Kannst du Wärme dem grimmen Frost, dem Haß die Liebe vergleichen?

Floribelle. Wer verschob es so lange, Gericht über dich zu halten? Was hat die Todtenblässe auf deines Gemahls Antlitz gestrichen, was ihm die Augenliede zusammengerunzelt? Was schrie so freudig aus ihm, als er dich unschuldig nennen hörte? War das nicht Liebe? Liebe, die noch die Verbrecherinn liebte? Und du konntest ihm das lohnen mit Undank? Konntest in sein Herz die tausend Dornstacheln der Untreue stoßen? War dir seine Sorgfalt

für

für dich, Tag und Nacht, nicht einer Aufopferung, nicht einer Entsagung deiner Begierden werth; nichts werth der Ruhm der Treue, mit dem der Geringste deiner Unterthanen sein Weib, wie mit einem Strahlenschein, schmückt? Zur Königinn von Frankreich erhob dich dein Gemahl, deine Tugend hätte dich über alle Weiber deines Reichs so hoch empor heben müssen, als dein Rang — Und du!

Genovefa. O, Floribelle, wie klein, wie verachtungswerth erschein ich neben dir. Lehre mich seyn wie du, lehre mich meine Augen vor meinem Gemahl, vor meinem unmündigen Söhnlein aufschlagen.

Floribelle. Wie? Du bist Mutter und konntest am Vater zur Maineydigen werden? — O, laß mich weinen über dich! Qualvoll wird dein Folgeleben seyn, unglückliches Weib! Im Lächeln deines Knäbleins wirst du Spott finden über dich, sein erstes Stammeln wirst du fürchten, weil du wähnst, sein erstes Wort werde: Ehebrecherinn seyn. Nie wirst du es wagen, Tugendlehren ihm zu geben, denn du mußt zittern, daß er fragen mögte: Thatet ihr so, Mutter? Wenn er ein Mann wird, wenn ihn

die

Digitized by Google

die Ritterwürde verpflichtet, Tugend zu schützen, Laster zu strafen; wirst du in ihm deinen Richter, den Rächer seines Vaters sehen. Dein Sohn, der erste Freund der guten Mutter, wird als ein Feind von dir gefürchtet werden, dein Begleiter durch's Leben, als ein spähender Räuber, dein Beschützer, als dein Verfolger —

Genovefa. O, schrecklich! Und doch wartet noch größere Strafe mein! Wann nun — ich fühle unter meinem Herzen — wann die Frucht jener Umarmung —

Floribelle. O, Gott! Gott!

Genovefa. So, wie du, werd' ich die Hände ringen, wenn mir die Wehmutter das Kind entgegen hält, so werd' ich jammern in sein erstes Geschrey, das mir mein Verbrechen vorwimmert. Ha, ich will diesem Unglückskinde die Nativität stellen, das ich lieben werde als Adolfs Kind, das ich hassen werde, als das meine. Aus seinen matten, halbgebrochenen Augen wird mir schon der Tod entgegen weinen, denn die Schreckensangst, die im Gefängnisse die Mutter erduldete, muß seine Lebenskräfte schon im Keim vergiftet haben; einen siechen Körper

wird

wird es durch's Leben schleppen, Lähmung wird seine Gebeine zerknirschen, Schwäche seinen Verstand zerrütten. Jeder Blick, den es aus den gramdunkeln Augen auf mich wirft, wird mir fluchen, wenn es in der Nacht um Schlaf zu Gott hinaufwimmert, wird es mich verwünschen. Und wann es sich nun hinkränkelt zum Grabe, langsam hinstirbt, wie eine in der Wurzel, von Würmern, zernagte Pflanze; dann werd' ich schreyen: Gott straft der Mutter Missethat am Kinde; dann werd' ich mich Kindesmörderinn nennen, und Kindesmörderinn seyn! — O, ich habe schwer gesündigt! Durch nichts vermag ich es abzubüßen!

Floribelle. Durch Tugend kannst du dein Verbrechen sühnen, durch reine Tugend, die auch böse Gedanken haß't, die dich wieder zum Weibe deines Gemahls, zur Mutter deines Knaben macht. Dein Fehlen wird dich vollkommner, dein Straucheln deinen Schritt sicherer gemacht haben; argwöhnisch wirst du dich selbst bewachen, zittern vor dem Schein einer Untreue: tugendhaft seyn und glücklich.

Genovefa. Daß ich's je wieder würde!

Digitized by Google

Floribelle. Stolz unsers Geschlechts an Körperschöne, du mußt es auch an Tugend werden! O, weine, weine; diese Thränenströme waschen die Buhlerschminke von deinen Wangen, vertilgen die Makel deines Herzens. Schwester, in diesen Seufzern kündigt dein guter Engel sich wieder dir an, und durch meinen Mund sagt er dir, er werde nimmer von dir weichen.

Zärtlich umarmte das Biederweib Genovefen, zärtlich trocknete es ihr die Zähren von den brennenden Wangen, und lächelte ihr Ruhe und Trost ins zerschlagene Herz. Es freu'ten sich die Engel ihrer Schwester auf Erden.

Floribelle. Jezt eine Bitte. Der Wächter des Blutthurns weiß allein um die Veranlassung zur Verwechselung der Personen, Gold gewann ihn, es könnte ihn verrathen, dich, mich, ihn unglücklich machen. Laß ihn und die Seinen heimlich in dieser Nacht durch einige, dir ergebene, Diener gefangen nehmen und gen Dännemark führen; er hat mehr um mich verdient, als ihm das Gold lohnen konnte, so ich ihm gab.

Digitized by Google

Genovefa. Er soll gen Dännemark, verlaß dich drauf, liebe Schwester; die bist du ja jezt mir.

Und was Genovefa versprach, wollte sie erfüllen; aber es war der Thurnwart schon vorher mit den Seinen entflohen.

Nun drängten sich Floribellens Wünsche alle gen Dachsburg, nur einen Tag wollte sie ruhen, dann ziehen. Genovefa versuchte durch Bitten sie zurückzuhalten, der König wünschte ihre Abreise; denn man murmelte schon am Hofe, der Graf von Dachsburg, welcher den Ritter Galban überwand, sey dem Grafen von Dachsburg vor dem Rittergerichte nicht ganz ähnlich. Der König wollte das nicht finden, er wünschte Genovefens Leben zu retten, und vor der mitleidigen Liebe eines alten Mannes muß oft die Stimme der Ehre verstummen. Einen stattlichen Zelter und köstliche Reisekleider schenkte er Floribellen, und am folgenden Tage verließ sie, mit Leuthold, das Hoflager. Mancherley Urtheile folgten ihr; Genovefens und des König's aufrichtigsten Glückwünsche begleiteten sie.

Gehüllt

Digitized by Google

Gehüllt in den schwarzen Mantel der Nacht trabten Adolf und Golo durch Wälder und Dornicht, ohne zu wissen, wohin sie kommen würden, bis endlich, hellglänzend, ihr Wegweiser, das silberne Siebengestirn, am Himmel hervorging; deß freu'te sich Golo, und hub an mit dem lieblichen Sternbilde also zu kosen: Merkt man's doch, daß Mädchenaugen aus dir blinken, freundliches Gestirn, strahlst so hell und klar, holde Sternlein, wie Thautropfen, drinn die Sonne sich spiegelt, und dabey so mild und gut, wie Weiberblicke, wenn sie dem Kusse des Mannes entgegen lächeln. Es sind zween eurer Buhlen, die hier durch Gesträuch' und Röhricht sich arbeiten, schöne Dirnen; habt wohl Acht auf sie.

Wißt ihr wohl, gestrenger Herr, wer im Siebengestirn hauset? Nicht; da will ich's euch erzählen.

Es war einmal ein König, der hatte sieben Töchter, alle so schmuck und schön wie die lieben Gottes-Engelein, nur daß sie mehr Körper, Fleisch und Blut hatten, und gar wohl wußten, was damit anzufangen sey. Die Liebeslohe brannte aus ihren Augen 'naus, leckte um ihre Lippen und loderte im weichgerundeten Wangengrübchen so lieblich, wie eine Weihrauchs-

Digitized by Google

flamme auf güldener Kohlenpfanne. Wer die Dirnen ersah, dem kitzelte stracks die Wollustgier durch den ganzen Leichnam bis in die Fingerspitzen und Haarwurzeln, und trieb ein Wesens in ihm, wie der Teufel in einer Hexe, wirrte seinen Verstand durcheinander, wie ein trunkner Pfaff die Messe, und machte seinen Willen unterthan dem „Silentium!“ der hochbusigten Dirne. Es hätten aber diese Dirnen gar sonderbaren Gelust; Prinzen und Grafen, so von aller Welt Enden herkamen, mit ihnen Bühlschaft zu pflegen, sahen sie nicht anders an, denn ein Teufel den Pater Beschwörer, gähnten, wenn sie seufzten und rümpften die Nasen, wenn sie blinzäugelten; kaum, daß sie ihnen erlaubten, das Kalbleder ihrer Handschuhe zu küssen, oder ihre Schooshündlein zu streicheln. Und so die hochgebohrnen Herrn begannen von ihrer Liebesnoth zu schwatzen, und von der Prinzessinnen Grausamkeit, dann fragten diese gleich: Wie man in ihren Landen den Brey fette, mit Oel oder mit Butter? Ob man auch in ihren Gebiethen mit der linken Hand in den Mond greifen könne, wenn er im ersten Viertheil stehe? Ob dort die Hähne auch krähten; die Müden auch gähnten? Welches

alles

alles die gestrengen Fürstensöhne zwar übel vermerkten, und doch nie ihren Aerger durften laut werden lassen. Wo aber die Fräulein eines stattlichen, raschen Knechts, auch im Reiterskittel, gewahrten, dann erinnerten sie sich mit Wohlgefallen, daß Adam aller Menschen Urgroßvater sey. Es pflegten die alten Kammerweiber der Prinzessinnen, in den Abendstunden, wenn die Thaten des Tages gerichtet waren, davon zu schwazen, es hätten die schönen Sieben dies von ihrer Mutter, die immer von Fieberfrost und Angstgezitter wär' überfallen, wenn sich die Majestät des König's ihrem Ehebette genah't; aber gar fröhlich, gesund und wonnig sich befunden, wenn ein junger, starker, trotziger Edelknecht der Ehrfurcht vergessen, und einen Feuerkuß auf ihren Mund gedrückt habe.

Und es weilten auch am Hofe des Königs sieben Ritter, nur gemeiniglich die sieben Brüder genannt, weil sie so innig mit einander, durch Freundschaft, verbunden waren, als hätten sie unter Einem Herzen das Lebensnoviziat gehalten. Diese sieben Brüder waren gar rüstige Kämpen; wo sich nur ein Lindwurm blicken ließ, dem saßen sie auf dem Nacken, und zer-

Digitized by Google

hau'ten ihm den Kopf so gewaltig, daß er fürder kein Lamm fressen konnte; wenn ein Hühne einmal Geschmack zu den Töchtern der Menschen bekam und eine Dirne entführte, dann stürzten sie hinterher, wie nach dem Worte des Wardians: Büße! die Geißel auf des widerspänstigen Mönch's Rücken niederpfeift, und, mit dem Raube, entrissen sie ihm sein großmächtiges Leben; wer etwas ausführen wollte, das gewöhnliche Rittersmänner ein wagliches Abentheuer nannten, der verbündete sich mit den sieben Brüdern, und in den Verdauungsstunden bestanden sie sieghaft die schenßlichsten Abentheuer.

Den Prinzessinnen behagten diese Männer. Wenn sie so in einer Reihe zu Hofe geritten kamen, alle in Eine Farbe gekleidet, alle auf hohen, schweren Streithengsten, die, wild und feuerschnaubend, mit den Vorderfüßen aushau'ten, als wollten sie die Erde aushöhlen, und doch unter dem Zusammendrücken der starksehnigten, kraftvollen, Schenkel ihrer Reiter zitterten und keuchten; dann sammelten sich Haufen Volks, den Kämpen entgegen und nachzuschauen, und die Prinzessinnen lauschten immer am Fenster, und Eine lispelte der Andern, hochseufzend, ins Ohr:

Schwe-

Digitized by Google

Schwesterchen, daß diese unsere Eheherr'n würden! Und so bey Ritterspielen die sieben Brüder, vor der Prinzessinnen Augen, so leicht alle andere Ritter von den Rossen stießen, wie der Wind ein Staubkörnchen von einer Blume haucht, und doch der Sand über den Fallenden zusammenschlug, ob des heftigen Sturz's, der sie in den Boden grub; wenn sie die schweren Lanzen so spielend hielten, wie eine Dirne den Zwirnfaden, dran sie ein Vögelein gebunden; mit ihren Schwerdtern die vestgeschmiedetesten Harnische aus den Fugen trieben, und nun, als Sieger, entblößt ihre Häupter, feuerroth und von Schweißperlen strahlend, die Gesichter, lechzend die halboffenen Mäuler nach einem Labetrunk, flammensprühend die Augen, von den Prinzessinnen die Dänke empfingen: dann theilte eine Jede, ihrem Ritter, noch etwas zum Danke mit, das hochaufklopfend unter dem wollustweichsten Brüstlein, die Nestel am Mieder vester zusammenzog.

Und den sieben Brüdern gefielen die sieben Schwestern nicht minder. Die Dirnen wären Weiber für tapfere Männer; — das sagten sie oft — würden den starken Vätern Buben bringen, welche schon im ersten

Digitized by Google

Jahre grimmige Haselwürmer an den Kamm zupfen, und die Mutterbrust mit dem Weinkruge vertauschen sollten.

Was sich liebt, versteht sich bald. Die sieben Brüder fanden den Weg zu den Schlafgemächern der sieben Schwestern, noch schneller den Weg zu ihrem Herzen. Von dem Wege gehen viele anlockende Seitenpfade ab, im Dunkeln verirrt man sich leicht; doch weinten die Prinzessinnen nicht ob solchen Verirrungen der Ritter, und diese fühlten auch keine Gewissensbelastungen deswegen.

Das Freudenleben der sieben Paare währte einige Monate; da gestanden einmal, in Einer Nacht, alle sieben Dirnen ihren Buhlen das, was, aus seines Weibes Munde, den Ohren des Ehemanns lieblicher klingt, denn einst der heil'gen Jungfrau der englische Gruß; deß erfreuten sich höchlich die sieben Brüder, und traten, am andern Morgen, alle hin vor den König und warben um dessen Töchter für sich.

Da verzog der Herr König gar mächtig breit sein großes Maul, das schon manchen seiner Unterthanen verschluckt hatte, und sprach: Ihr Ritter, wo sind die Königreiche, so ihr unsern Dirnen zum Leibgedinge

Digitized by Google

dinge bringt? Königstöchter können nur Königen beygelegt werden. Es sey denn, daß ihr ihnen sieben Königskronen erkämpft; sonst werden sie nie eure Weiber.

Das dünkte nun den sieben Brüdern gar ein leichtes, sintemal der Tapferkeit nichts zu schwer scheint; sie rüsteten sich, sagten ihren Liebchen Valet, versprachen, innerhalb sechs Monaten, wieder heimzukehren, ihnen die Länder zu nennen, von welchen sie Königinnen worden wären: und nun ritten sie in alle Welt. Aber Königskronen sind nicht so leicht zu finden, als gefällige Dirnen, und Reiche nicht so leicht zu erobern als Weiberherzen; die sechs Monate waren bis auf einen Tag, verstrichen, und doch die sieben Brüder noch immer Könige ohne Land. Und saßen unterdessen die sieben Schwestern, einsamlich, in ihrem Frauenzimmer, und hatten allerley Zufälle, welche bey Dirnen für unerlaubt gehalten werden, und ermüdeten die Kunst des königlichen Mundkoch's durch mancherley seltsame Gelüste, und mußten endlich von ihrer Aja (28) die Schreckensworte hören, daß sie, innerhalb vier

(28) Hofmeisterinn.

Digitized by Google

und zwanzig oder acht und vierzig Stunden, Mütter seyn würden.

Nun sandten sie Bothen aus gegen alle vier Winde, und bevölkerten jeden Luginsland (29) mit Lüßnern, ob nicht die Väter heimkehrten; aber da Niemand kam, sahen die Lüßner auch Niemand, und immer näher rückte die Stunde der Angst den sieben Prinzessinnen. Sie schwatzten unter sich von der Schande, so ihrer wartete, wenn sie, ohne Eheweiber zu seyn, Mütter würden; fürchteten den Zorn des Königs, wenn sie ihm so viele Enkel brächten, welche ein Ablehn (30) begehrten; wollten nicht leben in Schand' und Spott, und sich von häßlichen Dirnen verachten lassen, weil sie nicht auch so glücklich gewesen zu Falle zu kommen: drum schlichen sie, zur Gespensterstunde, in den Burggarten, pflückten sich blauen und Winterwolfswurz, Salvenblätter vom Busche, woran eine Kröte nistete, Eisenhüthlein und Schierling zur Stuppe, aßen sie mit einander, herzten und küßten sich dann, und starben und waren todt. Da erbarmten sich ihrer die eilftausend Jungfrauen, welche

(29) Wartthurm.

(30) Appanage.

Digitized by Google

che, trotz ihrer Keuschheit, gar groß Mitleid mit den Prinzessinnen hatten, und versetzten ihre Seelchen ins Sirbengestirn, um, von dort, nach ihren wandernden Buhlen zu schauen.

Wie gefällt euch das Fündlein, Herr Ritter?

Adolf. Ihr solltet es dem Könige, ihren Vater, erzählen, guter Thurnwart, daß er wisse, wo er seine Töchter suchen soll; ich muß bey meiner Floribelle bleiben.

Golo. Nun, dessen Leichnam hängt nur auf dem Gaule; seine Seele ist noch im Blutthurn.

Golo hatte Recht. Adolf's Seele war bey Floribellen, sein Leib befand sich im Zustande eines Kranken, deß Blut die Fieberhitze kocht und zum Kopf hinaufgährt; seine Sinne dienen ihm, aber nicht treu. Die dunkle Nacht umher war den Augen des Ritters die Wand des Blutthurns, die Sternendecke des Himmels ihm das durchlöcherte Dach, das Schwanken der Kieferwipfel seinen Ohren das Schellengerassel, den Welschen hielt er für den Thurnwart, den er zum Könige von Dännemark senden wollte, dem seiner Tochter Aufenthalt zu entdecken. Wenn seine Rechte von ohngefähr, des Pferdes warmen Hals berührte, oder

vom

Digitized by Google

vom kalten Harnisch zurückzuckte, so wußt' er sich diese Eindrücke gar nicht zu erklären; die, ihm so fremd gewordene, reine Himmelsluft, sog er mit Gier in sich; eine dunkle Erinnerung eines frohen Vorfall's erfüllte sein Herz: aber er konnte sich das alles nicht deutlich denken, nicht richtig enträthseln.

Und als nun der Morgen anbrach, er, von Golo begleitet, im freyen Felde, geharnischt und auf einem Rosse sich fand, ward er immer verwirrter, er zog den Athem in sich und stieß ihn heftig wieder aus, als wollt' er versuchen, ob er lebe, er spornte sein Roß und freu'te sich dessen rascheren Lauf's, Golo's Hand ergriff er, betastete sie lange und fragte endlich: Bist du nicht Golo?

Golo. Ja wohl, gestrenger Herr; Golo, eur getreuer Knecht bin ich.

Adolf. Kennst du mich?

Golo. So gut, wie ein Pfaff die reichen Sünder seines Kirchsprengels. Ihr seyd Graf Adolf von Dachsburg und mein gnädigster König.

Adolf. Stille! Stille! Die Wände haben Ohren.

Golo.

Golo. Feld und Wald nicht, gestrenger Herr, wir dürfen nun wohl Eins schwatzen, ihr seyd ja gerettet.

Adolf. Sagst du das auch? Die Dohlen im Blutthurn sagten mir, meine Floribelle sey bey mir gewesen.

Golo. Edler Herr, das haben euch nicht die Dohlen gesagt, das ist würklich geschehen. Eur Gemahl hat euch errettet, und ist jetzt, mit euren Kleidern angethan, im Blutthurn.

Gott! Gott! Schrie Herr Adolf, und jetzt kehrten Gedächtniß und richtige Vorstellungskraft zu ihm zurück. Er seufzte und rief unter heissen Thränen: Welch' ein Weib! Den zu erlösen, der ihr ungetreu wurde!

Golo. Ja, gestrenger Herr, es ist eine große That. Pflegt sonst nicht Weiberart zu seyn, vergelten, gemeiniglich, Gleiches mit Gleichem, und nehmen einen andern Mann zu sich ins Bette; das ist Sitte in solchen Fällen. Aber eure edle Frau ist unter den Weibern was der Pabst unter den Pfaffen ist.

Adolf. Sie ist ein Engel.

Golo.

Digitized by Google

Golo. Richtig. — Und der Teufel mögt' ich seyn, um sie zu Falle bringen zu können — das murmelte er in den Bart.

Adolf. Wie wird sie sich retten?

Golo. Pah, das ist so leicht als drey Ave in einer Viertheilstunde beten. Da zieht sie den König bey Seit, sag't ihm ins Ohr: Herr König, ich bin ein Weib, hab also euren Helmschmuck nicht mit einem Hirschgeweihe vermehren können; und das Liedel hat ein Ende.

Adolf. Ja, ja. Wohin willst du denn ziehen, Golo?

Golo. Gen Dachsburg, wie mir Leuthold gebothen hat.

Adolf. Oh, wo ist mein guter, alter Leuthold?

Golo. Bey der Königinn, er geleitet sie gen Dachsburg. Dort könnt ihr die zwote Hochzeit machen, gestrenger Herr.

Adolf. Wird mir Floribelle vergeben?

Golo. Das hat sie euch ja deutlich dadurch gesagt, daß sie euch vom Tode rettete; deutlicher sagt's kein Ablaßbrief.

Adolf.

Digitized by Google

Adolf. Ja, ja. O, das edle, vortrefliche Weib! — Kein treuer Weib lebt unter der Sonne!

Golo. Da wollen wir dann das an Vergnügen wieder einbringen, deß wir in dieser Zeit haben entbehren müssen.

Adolf. Auch du, armer Golo?

Golo. Wohl, gestrenger Herr; sie klemmten mich auch zwischen vier Mauern, aber ich entsprang, hielt mich, als Fiedler verkappt, in der Hütte eines blinden Bettlers auf, lebte von Allmosen —

Adolf. Lieber, guter Golo, es soll dir alles Verlohr'ne mit Wucher ersetzt werden.

Golo. Mein gnädigster König —

Adolf. Nenne mich nicht so, ich habe mich des Namens unwürdig gemacht.

Golo. Nicht doch; Könige haben auch Fleisch und Blut, und der geübteste Pfaff verspricht sich wohl in der Messe. Bey dem ersten Dirnenkusse, der mich auf Zeitlebens klug machte! wer der Königinn von Frankreich, ohne Begier, ins Auge blicken könnte, müßte ein Geltling (31) seyn; und doch wird er sonderbare

(31) Verschnittener.

Digitized by Google

derbare Gelüste verspühren. Macht euch deswegen kein Gewissen; einmal ist keinmal —

Adolf. Schweig, Golo!

Golo. Von diesem Satz, ja. Aber, gestrenger Herr, ich habe etwas anders vorzutragen. Schau't, dort stolziert eine Ritterburg vom Berge, und mein Magen lenkt meines Gaul's Zügel dahin; werdet auch der Ruhe bedürfen, wollen dort einkehren ein Weilchen.

Adolf. Wie du willst, Golo.

Freundlich nahm sie der Burgherr auf, und Golo ließ sich dessen Gastfreyheit wohl behagen, Adolf nutzte sie nicht; unangerührt ließ er die Speisen, so man ihm vorsetzte, seufzte nur und klagte über Lähmung all seiner Gebeine. Wie ihn Golo entwappnete, da erschrack der, denn nur eine welke Haut schlotterte um Adolfs Knochen, aufgedunsen war sein Gesicht und weißgelb, die Augensterne starrten, schielend, über einander, unter den ausgefallenen Brauen, hin, seines Hauptes dicken Locken blieben im Helme, seine Lippen zogen sich, wie in Zuckungen, von den Zähnen zurück. Er wollte schlafen und vermochts nicht, es schien, als könnten die geschwollenen Augenliede sich

nicht

Digitized by Google

nicht mehr zum Schlummer schließen. Lange durften sich die Fliehenden hier nicht aufhalten, denn nur ohngefähr eine halbe Tagreise war die Burg vom Hoflager entfernt, und immer noch ungewiß, ob Floribellens Vorhaben gelungen sey; um auch dann ihren Verfolgern zu entgehen, wenn selbst des edeln Weibes edelster Betrug entdeckt sey, bestiegen sie gleich nach dem Imbiß die Rosse wieder, bald Deutschlands Gränzen zu erreichen. Noch einige Tagereisen hatten sie bis dahin, und doch konnt sich Herr Adolf schon jezt kaum aufrecht im Sattel erhalten und sein Roß führen. Golo leitete es und suchte durch Erzählung lustiger Mährlein und Schwänke den Ritter aufzuheitern; aber umsonst verschwendete er seine Laune, der Kranke blieb traurig und mürrisch.

Bis zu Deutschlands Gränzen genoß der Graf kein Krümchen Brodt, Wein war sein einziges Labsal; wie er nun auf vaterländischen Boden sich sah, da sprach er zu seinem Gefährten: Jezt dürfen wir nicht eilen, wo ich auch hier sterbe, werd' ich doch in meiner Mutter Schooß ruhen.

Golo. Denkt nicht jezt an Sterben, gestrenger Herr; das ist kein Gedanke sich die Grillen zu vertreiben.

Digitized by Google

Adolf. Muß ich nicht dran denken, wenn mich mein ſiecher Leichnam immer dran erinnert? Wo iſt der blühende Ritter blieben, Golo, der an deiner Seite aus Dännemark zog, deß Wängenfarbe in Geſundheitsgluth brannte, deß Jugendſtärke der Wildheit ſeines Roſſes ſpottete? Jezt iſt ein hageres Geſpenſt mit kahlem Scheitel und Leichenfarbe dein Reiſegeſpann. Gieb mir eine Hippe in die Hand, und die Menſchen werden mich wie den Knöchler fliehen.

Golo. Ihr ſollt wohl wieder feiſt werden!

Adolf. Ja, im Grabe; wenn Haufen feiſter Würmer mich umgeben.

Längere Zeit zur Ruhe nahmen ſie ſich jezt, denn in Frankreich, und es ſchien ſogar, als ob Vaterlandsluft den Dachsburger etwas geſtärkt habe, wie er dies wähnte, und deswegen Golo's Rath nicht befolgte, in einem Kloſter ſich, bis zur völligen Geneſung, aufzuhalten. Floribelle harr't mein! war immer ſeine Antwort — drum fort. Golo mußte, wiewohl ungerne, nachgeben, denn noch hatte der Ritter wenig gegeſſen, noch nicht zwo Stunden nach einander ru-

hig

Digitized by Google

hig geschlafen. Fürder zogen sie und kamen endlich ins Herzogthum Westfalen.

Einige Meilen waren sie geritten, als sie einen dichten Wald ersahen, dahin begehrte Herr Adolf, denn die Mittagssonne hatte ihn zu sehr ermattet. Golo that seinen Willen. Kaum eine Stunde mogten sie im Walde fortgezogen seyn, da begann der Ritter heftig über Hauptweh und Schwindel zu klagen, im Sattel schwankte er hin und her, und stürzte endlich, da sein Roß, das durch des Reiters Sinnlosigkeit scheu wurde und über eine Baumwurzel stolperte zu Boden. Schnell saß Golo ab, band die Rosse an, hob seinen Herrn auf, und erschrack heftig, da er ihm den Helm abriß und fand, der Visierwirbel habe ihm eine tiefe Wunde in den Kopf geschlagen. Er suchte das Blut zu hemmen, den Ohnmächtigen zu ermuntern, doch beydes war, selbst nach einem halbstündigen Mühen, nicht zu erreichen. Schon verzweifelte er, daß er den Grafen lebendig gen Dachsburg bringen würde, als ihm nahes Hundegekläff wieder Muth machte. Ein verwundeter Eber, von Rüden verfolgt, schnaubte an ihm vorüber, hinterher schallte ein gellendes Halloh. Da

Digitized by Google

rief Golo laut um Hülfe, und bald sprengte ein Rittersmann auf ihn zu; groß und vierschrötig war der, wild sein Blick, stark, kraus und verworren Haar und Bartwuchs. He, bey'm höllischen Jagdtroß, was ist das? fragte er mit rauher Stimme. Ein angeschoss'ner Spiesser, dem der Schweiß über die Ohren läuft!

Der Tod hat ihn angeschossen, fürcht' ich — entgegnete Golo. — Ist eure Burg in der Nähe, so bezeichnet mir den Weg dahin.

Kann nicht von der Spur abspringen — antwortete der Waidmann — auch frommt es mir nicht, zuzusehen, wie der hier verendet. Ins Hifthorn stieß er, und rief einigemal: Wülfhilde; dann jachte er dem Eber nach.

Golo blickte scheel hinter drein, suchte dann Kräuter, sie auf Adolfs Wunde zu legen, da vernahm er nahes Hufegestampfe, und ersah zugleich, auf einem stattlichen Läufer, eine junge Dirne in Jagdkleidern; wildumherschweifend, doch magdlich-freundlich waren die Blicke ihrer Augen, gelbe Locken, halbbedeckt durch ein Barett, flatterten um ihr Gesicht, wie einer gewohnten Sache trug ihre Rechte den Jagdspieß, hielt

ihre

Digitized by Google

ihre Linke den Zügel, veſt und ſicher ſaß ſie im Sattel, von ihrer vollen, hochaufſtrebenden Bruſt hing ein ſilbernes Hifthorn hinab.

Helft, ſchöne Waidmännin — ſchrie ihr Golo entgegen — oder mein guter Ritter ſtirbt.

Da ſprang die Jägerinn vom Pferde, eilte zu Adolf, trocknete ihm mit Moos ſanft das Blut ab, zog ein Büchschen aus ihrer Jagdtaſche und tröpfelte einige Tropfen Balſam draus ihm in die Wunde. Golo ſtand, wie verzückt, unbeſchäftigt, neben ihr, belugte ſie mit Späherblicken. — Eine liebliche Dirne — murmelte er, dann zwiſchen den Zähnen — ihr Antliz ſchöner, als ich je aus zehn Dirnengeſichtern Eins zuſammen zu ſetzen vermochte. Das wahre Bild der Wolluſt, markig und voll, keine hagere, ſeufzende Zimperlichkeit, kein zurückſtoßender Bildſäulenſtolz, alles reine, treue Weibernatur, kein Gezier und kein Verheelen ihrer Empfindungen, ungeſchmückte Wahrheit von oben bis unten. Wie die weißen, runden Finger im Blute glänzen, gleich weiſſen Roſen zwiſchen rothen! Wie ſie beſchäftigt iſt, nicht ſich kümmert um mich! Die Schläfen ihm reibt mit ihren Polſternfingern! Hätt' auch wohl ſtürzen

mögen zur Ohnmacht hinab, um so wieder zum Leben gerieben zu werden!

Er lebt wieder! — rief jezt die Jägerinn, und ein frohes Lächeln überglänzte ihr Antlitz, ihre Feldbinde zerriß sie, verband damit dem Ritter die Wunde. „Helft, guter Freund, helft eurem Herrn auf meinen Renner, er geht sanft; wir wollen den Ritter auf meines Bruders Burg führen. War mein Bruder schon hier?“

Eber, Hunde und ein Jäger strichen bey mir vorüber — spöttelte Golo — so wenig sich Eber und Hunde um meinen Herrn kümmerten, kümmerte sich auch die Menschengestalt um ihn.

Dann ist's mein Bruder gewesen — entgegnete die Jägerinn — jezt nur ohn Säumen. Eur Herr bedarf Arzung und Pflege.

Auf den Zelter des Fräuleins satzten sie den Grafen, aber er fiel drauf zusammen, da nahm ihn Golo vor sich auf's Roß und hielt ihn in seinen Armen; die Jägerinn führte des Grafen Pferd. Langsam zogen sie zu einer Burg, die mitten im Walde lag.

Digitized by Google

Der Herr dieser Burg war Ritter Wolf vom Wolfsanger, jener wilde Jäger, der kalt bey Adolf vorüber sprengte. Wie die Bären ihre Jungen erziehen, so hatten Wolfs Eltern ihn erzogen, die Natur war seine Amme, die Gefahr sein Zuchtmeister. Kaum konnt' er auf Händen und Füßen umher kriechen, da satzte ihn schon sein Vater zu den Jagdhunden in den Stall, daß er vertraut werden solle, mit seinen künft'gen Gespielen und Freunden; kaum konnt er Armbrust und Schwerdt heben, und mit seinen Schenkeln und Beinen eines Pferdes Rücken überspannen, da gab ihm der Vater Pferd, Armbrust und Schwerdt, jagte ihn in den Wald hinaus, mit seinen künftgen Feinden, Füchsen, Hirschen, Wölffen und Schweinen bekannt zu werden, und sein guter Empfang zu Hause hing jedesmal von den Wunden oder der Beute ab, die er heimbrachte. Unter diesen Freunden und Feinden trieb sich der Edelknecht bis ins sechszehnte Jahr herum, und war schon damals ein eben so geschickter Waidmann wie sein Vater, ein gleich wackerer Zecher, Reiter und Flucher wie der. Für den Alten von Wolfsanger trug er die Fehden aus, denn das Zipperlein, der Jugendsünden Nachtreterinn, hielt

Digitized by Google

den gestrengen Herrn in seiner Burg zurück, und bald ward Wolf von allen Rittersleuten des Gau's so gefürchtet, wie von den wilden Bewohnern der Wälder. Im ein und zwanzigsten Jahre verwendete er drey Monate drauf die Turnierartikel auswendig zu lernen; und nie vergaß er sie wieder, drauf wurde er zum Ritter geschlagen; das Zipperlein trat bald nachher seinem Vater in die Brust und stieß dem das Herz ab, und machte Wolf zum Eigenthümer dreyer vesten Burgen und einiger Forste, welche voll Wild's waren.

Nur um sich zu balgen, zu trinken oder zu jagen, glaubte Wolf in der Welt zu seyn, drum lag er entweder im Walde und auf der Stechbahn, oder trank mit seinen Spießgesellen sich voll, die, roh und tollkühn wie er, nie ihre Gelage ohne Blutvergießen endeten. Es hatte die Natur nur dann Reize für den wilden Rittersmann, wenn sie zürnte, sonnenhelle Tage haßte er; aber wenn der Herbststurm wüthete, wenn Hagelschauer die Luft verfinsterten, der Blitz, durch die schwarzen Wolken niederschmetternd, Eichen- und Kiefer-wipfel zu seinen Füßen warf, und seinem Rosse den Koller der Furcht durch alle Gebei-

ne

Digitized by Google

ne jagte: dann ward sein Herz fröhlich. Die dunkle Regennacht war seine Freundinn, und Sumpfnebel die Luft, so er am liebsten einathmete. Mitleid wollt' er nicht kennen, denn was es bemitleiden sollte, mußte er wegen dessen Schwäche verachten, und er konnte nur das ehren, was stark und tapfer war; alle sanften Herzensempfindungen für Menschen, Liebe auf Seelenvorzügen gegründet, Freundschaft durch Hochschätzung erzeugt, waren ihm fremd. Seine Rosse liebte er, weil sie ihn auf die Jagd und ins Schlachtfeld trugen, seine Hunde, weil sie ihn dorthin begleiteten, das Wild, weil er es morden, den Wein, weil er ihn trinken konnte, seine Waffenbrüder, weil sie mit ihm zechten, und seine Feinde, weil sie sich mit ihm schlugen. Von einem Gott wußt' er nichts mehr, denn daß er Pferde, Schweine, Füchse und Wölffe erschaffen, und vermeinte er, daran habe er sehr wohl gethan, und könne ein ehrlicher Rittersmann wohl dafür eine halbe Stunde seinem Vergnügen abbrechen, um sich in der Kirche zu langeweilen. Den Ritterengel Michael und den Ritterheiligen Georg kannte er allein und hielt deswegen Gott selbst für einen stattlichen Herrn, weil er solche Dienstleute habe.

Digitized by Google

Von einer Hölle hatte ihm, in seiner Jugend, ein Mönch etwas vorgeplaudert, und er fürchtete sie, war er nüchtern, weil dort Waffengeübtheit und Stärke nichts gelte; war er aber trunken, dann fürchtete er sie nicht, und um nun nichts zu fürchten, trank er immer.

Fräulein Wülfhilde, seine Schwester, eine, durch Wohlgestalt und Gesundheitsfülle, reizende Dirne, war ihm, in vielen Stücken, ähnlich. Reiten und Jagen ihre tägliche Beschäftigung; doch nach ihrem funfzehnten Jahre mehr Zeitkürzung, denn Bedürfniß. Der öftere Anblick verwundeter, sterbender Thiere, hatte sie mit dem Tode bekannt, die Jagd mit Gefahren vertraut gemacht. Als Knabe gebohren würde sie ihrem Bruder völlig gleich geworden seyn; aber im zarteremp fin denden weiblichen Herzen formten sich Wünsche, die durch Jagd und Thierhetze nicht erstickt wurden. Heißes Blut, glühend gemacht durch Jugend und Begier, durchwirbelte ihren Körper, gebaut zum Genuß, das Sehnen, geliebt zu werden, feilte das Rauhe der angewohnten Sitten ab, wandelte Wildheit in Muth, Tollkühnheit in Gegenwart des Geistes bey Gefahren, und gab ihr einen, nicht unangeneh-

genehmen, Anstrich von Mannesstärke und Weibeszartheit, von Kraft, unter der Lieblichkeit weiblicher Theilnahme, doppelt liebenswürdig. Wolfs Spiesgesellen buhlten gemeiniglich mit ihr, waren sie trunken; doch Wülfhilde hatte eine gewisse dunkle Ahndung von Eheglück, das nicht durch des Gemahl's Stärke und Rauheit allein befördert würde, nicht durch die Fertigkeit viele Weinhumpen nach einander auszuleeren, oder die Wände der Trinkstube von Flüchen und Freudengebrüll wiederhallen zu machen; drum behagten ihr des Bruders Freunde nicht. Besser gefiel ihr des Freygrafen Sohn, Werner, ein junger Edelknecht von Greifensee, der bey Wolf Ritterschaft lernte, weil er nicht durch unreine Scherze, von der Trunkenheit eingegeben, sondern durch Aufmerksamkeit für ihre Wünsche, durch ehrerbietiges Betragen ihr hofierte.

Dieser Dirne schnelle Hülfsleistung rettete Herrn Adolf vom Tode. Sobald sie mit ihm in der Burg angelangt war, ließ sie ihn gleich auf ein weiches Lager bringen, wusch und verband seine Wunde von neuem, erquickte ihn durch Wein, und gab ihm eine Arzney, welche ihrem Bruder immer das heftigste

Wund-

Digitized by Google

Wundfieber linderte. Ein sanfter, heilender Schlaf war die erste Würkung des Tranks, so auch bey Adolf, und nun satzte sie sich hin neben sein Bette, und wartete seiner. Es gefiel ihr der Ritter, ob er gleich noch kein Wort mit ihr gesprochen, nicht einmal sie freundlich angeblickt hatte.

Als nun der Abend einbrach, kündigte Wülfhilden ein lautes Geschrey des Bruders Heimkehr an, mit ihm ging sie um, wie mit seinen Zechgesellen, und erwiederte seine Ungeschlachtheit durch gleiche Begegnung; dies war auch nur die einzige Art mit ihm zu leben, wer höflich oder gefügig war, den hielt er für feig und schwach, verachtete ihn und spottete sein.

Mit Blut besprützt stürzte er ins Gemach, das an Adolfs Krankenlager stieß, und schrie: Wein! Wein!

Ihm entgegen ging Wülfhilde mit Golo, und hielt den Wilden also zurück: Zecht in einem andern Gemache, Bruder; mein Siecher schläft dort, möcht' erwachen.

Wolf. Soll erwachen, trinken, gesunden! Und nun stürmte er an die Thür und rief: Heraus, Siecher!

Digitized by Google

cher! Wer im Wolfsanger hauſet, muß ſich mit dem Burgherrn volltrinken.

Wülfh. Wolf, er kann jezt nicht trinken.

Wolf. Bey'm Ritter Michael, muß, ſoll es lernen!

Golo. Geſtrenger Herr, laß't ihn liegen, würde doch nur bey'm Becher ſitzen, wie ein Geltling bey einer Jungfrau, kein Wort ſingen noch ſagen; und ein ſtummer Gaſt bey'm Becher iſt ſo viel werth, als ein Glöcklein ohne Klöppel bey der Meſſe.

Wolf. Wahr; oder als ein lahmer Gaul bey'm Treibjagen.

Golo. Oder als ein Spürhund ohne Geruch.

Wolf. Aber ich will trinken! He, Werner, Wein. Mag nicht allein trinken.

Golo. Will mit euch trinken. Bin zwar nur ein Reitersknecht; hab' aber ſchon manchen Rittersmann um's letzte Wort getrunken.

Wolf. Haſt du? Sollſt den Wolf vom Wolfsanger nicht um's letzte Wort, noch um den letzten Trunk trinken, und könnteſt du auch ſchlingen wie ein Waſſerrad. Ha! Wein! Her, Werner! Nun trink! Ein guter Zug, ſcheinſt bey Mönchen ausgelernt zu haben.

Digitized by Google

haben. Wollt, daß der Teufel meine Saufgesellen auch herführte! Trink! Ist so still hier! He, Knappen, holt mir die Hifthörner, blas't mir ein Waidmannsliedel, und die Hunde sollen Eins dazu heulen.

Wülfh. Geht ihr nicht gleich, Wolf, da werf' ich euch Krüge und Humpen in Stücken und die Schlüssel zum Keller in den Burggraben!

Wolf. Nun, nun, nur gemach, Fräulein Ungestüm! Komm, du Schwarzkopf, in den Rüstsaal.

Draußen erschallte ein lautes Halloh.

Wolf. He, Halloh! Sind meine Waffenbrüder. Komm, ich höre schon den Schenk von Geyersbühl schnauben wie einen gehetzten Zehner. Komm. He, Werner, die Kaputzen.

Das war Wolfs und seines Gelichters größtes Vergnügen, wenn sie bey'm Weinkruge saßen, dem, der sich zuerst um Bewußtseyn und Verstandsgebrauch soff, eine Mönchskutte anzulegen und ein Scapulier umzuhängen (32), bis sie alle, ohne Verstand, in Mönchs-

(32) Ein ähnliches Vergnügen liebte noch im vorletzten Jahrzehend ein kuhrsächsischer Landedelmann, der für sich und seine Zechbrüder ungeheuergroße Wolkenperücken hatte machen lassen, welche diese in der Ordnung aufsetzten, in welcher sie sich um ihr Bewußtseyn tranken.

Digitized by Google

Mönchskleidern waren. Auch diesmal geschah es bald, daß alle so vermummt wurden, und Golo bus-mete sich durch Buhl- und Jagd-Lieder, die er sang, bey dieser Gesellschaft ein, vester aber noch dadurch, daß er der letzte war, dem man das Ordenskleid auf-zwang; und nun las' er eine Messe, wie sie die Mön-che nur im Geißelgewölbe zu lesen pflegten. Der über-schweppende Humpen war seine Monstranze, statt der Psalme sang er Trink- und Buhllieder, und, statt des Bruchstück's aus dem Leben des Tagesheiligen, las' er ihnen ein Kapitel aus dem Buche: Von der Weiber List, das lautete also: (33)

Es

(33) Nach **Jakob Appet** im ersten Bande der Samm-lung deutscher Gedichte aus dem XII, XIII und XIV Jahrhundert, herausgegeben von C. H. Mül-ler. Berlin bey Spener. 1784. S. 213, 214, 215. Außer dem Kanefas der Geschichte hab' ich nur die in den Anmerkungen angeführten Stellen beybehalten; die Ursache der Entwickelung veränderte ich, weil mir das Anzünden einer Scheune durch die Bäckerinn, um den Fiedler und seine Brüder aus der Hütte zu locken, etwas zu unwahrscheinlich vorkam, und Eva denn auch den Ruhm der Rettungslist mit ihrer Nachbarinn theilen müßte.

Digitized by Google

Es hatt' ein Fiedler ein junges Weib, Eva benamset, und war das Weib so schön als das Konterfay der Menschenmutter in unserer Klosterkirche, gemalt vom heiligen Lukas; und war dem die erste Eva im Traum' erschienen, ihre Schöne auf die Nachwelt zu bringen. Und, siehe, als der heilge Lukas hatte gemalt ihres Gliederbau's Pracht, und des sanftroth gefärbten, wärmelügenden Fleisches muthwillige Leben, und die goldnen Haarwellen, so wie gefrierendes Wasser über den runden Rücken hinrollten, und der blauen Augen Liebesschmachten und des kleinen Mündleins wollüstige Oeffnung, und der ganzen Gestalt Künstler-erstgeburthsvorrechte; warf er schier unwillig nieder den Pinsel und sprach seufzend: Ach, daß ich dir nicht auch das Leben kann geben!

Und hatte, was das Konterfay Schönes hatte, auch Fiedlers Evchen, und Leben dazu; und träumte sich deswegen oft ins Paradeis ihr Mann, und war der Würklichkeit viel in dem Traume. Ohne sehr vom Dache gehindert zu werden, beblickte der Mond, wie die Sonne, das Inn're des Häusleins, und aus dem Fußboden sproßten Gras und Kräuter hervor, und trieben vielerley Arten Geflügel, mehrere Arten Gewürm's

Digitized by Google

wärm's ihr Wesen darinn; und befand sich auch dort ein Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen, denn so etwas der Fiedler that, das seinem Evchen mißhagte, dann sagte so redlich sie ihm, wie viel an ihm sey des Guten und Bösen, daß sich männiglich drüber verwunderte.

Auch Evchen war's Hüttlein ein Paradeis, nicht ob solcher Aehnlichkeit mit dem himmlischen Wurzgärtlein, auch nicht ihres Adams, sondern der Schlange wegen. Und war diese Schlange ein junger Rittersmann, der, angethan mit einem geschuppten goldstückenen Wamms, und pelzverbrämter Schaube hochmüthig einhertrat, und der Weibsen Augen durch seine Gestalt und stattliche Kleidung, der Weibsen Ohren durch sein trüg'risches Liebesgezische verführte. Lag Eva umstrickt von den Ringen dieses schönen Drachen, da däucht ihr das Hüttlein ein Eden, und wohler ward's in ihren Armen dem Ritter, denn dem Salamanderwurm im Feuer. (34)

Und

(34) So wart nie salamander,
In dem heizen fúre bas.
Denne in zwein binander was.

Und als schon von Evchens Buhlweſen ſchwatzten die Mönch' über Tiſche, und trätſchten auf den Gaſſen die Knaben, und ſich ſchier heiſer dran und drob hatten geplaudert die Weiber bey'm Rocken, wußt' deß der Fiedler kein Wort, wie es pflegt; da kam's auch zu den Ohren ſeiner Brüder, und machten ſich die auf, ihn heimzuſuchen und heilige Flöh' in den Pelz ihm zu ſetzen, wie Eva ſeine Ehre herumtrete in Kurzweil, und lebe in Sünd' und Schande mit einem genäſchigen Ritter. Doch glaubte dem allen ſo wenig der Fiedler, wie ein Pfaff dem, was er vom Fegfeuer und der Heiligen Ueberbleibſel Wundenkraft vorpredigt den Laien, und führte er an der Beweiſe ſo viele wie ſeine Eva ſo traulich mit ihm wiſſe zu koſen, und, wenn er ſie Abend's ſchaukte auf ſeinen Knieen, und empört durch Küſſen und Drücken, das Blut ihm jählings ſteige zu Kopf, und dann wieder ſchwerer zurückfalle aufs Herz, nur das ſeinem Ringen, Streben und Mühen vergönne, was andere Weiber zu oft ihren Männern feildiethen in begehrenden Küſſen; und wie ſie nie weiche von ſeiner Seite, ſo er von einer Gaſtung heimkehre, etwas berauſcht, ſondern ſein warte und pflege; und beſchloß er endlich ſeine

Rede

Rede damit, daß er gestand: Und würde auch kommen ein Buhler, noch schöner denn das Bild, so ein schönes Weib entwirft von sich selbst, überredender denn einer Buhldirne Thränenküsse, reicher denn alle Mönch' und Prälaten in Deutschland, und geschmeidiger denn der Wind, der sich zu fügen weiß in allerley Formen; doch werd' er nicht bringen sein Evchen eines Strohhalms Breite hinaus über das sechste Geboth.

Drauf dann die Brüder entgegneten: Wolle der Spielmann nicht glauben, da solle er sehen und hören, und dürf' er seiner trauten Hausfrau nur sagen, er müsse zubringen eine Nacht außer dem Hause, und dann kehren zurück, wenn sie ihn nimmer erwarte; dann werde er fühlen auf seinem Kopf so schwer die Beweise, daß er betäubet werde dadurch.

Dem Rathe wollte Anfangs mein Fiedler nicht folgen, und wußt' er von Evchens Treue noch ein'ge Beweise, und kramt er die aus, bis er von solcher Waare nichts mehr hatt' zu verkaufen; da ergab er sich dem Willen der Brüder, und thät seiner Frauen verkünden, er sey, als Schallmeyenpfeifer, zu einer Hochzeit begehrt, und werd' er nicht können heimkehren vor dem Abend des kommenden Tages.

Digitized by Google

Vor des kommenden Tages Abend wolltest nicht heimkehren, mein trauter Kunz? — schrie treu Evchen. Und magst mir das sagen so trocken und kalt, und denkst nicht, daß bis dahin müssen schier an die dreyßig Stunden verstreichen, und diese Stunden bestehen aus viel hunderttausend Augenblicken, und jeder von ihnen wird hunderttausend Angstseufzer und Sehnsuchtsthränlein deiner Eva entpressen, da sie dich nicht siehet, nicht mit dir kann kosen. O, böser Knecht, du liebest sie nicht, wie deine Eva dich liebet; würdest ja sonst eine so schrecklich-Mähr nicht so kalt ihr verkünden, wie ein Pfaff spricht vom ewigen Feuer der Hölle, das nicht ist angeschüret für ihn. Und nun begann sie zu schluchzen, als ob ihr die Rede entgehe, und schlang ihre Aermlein um Kunz, den hocherfreuten, und rief der immer im Geist zu seinen Brüdern: Ihr Lügner! Ihr Afterredner! Aber sein Mund sprach: Ich muß fort, mein Schätzlein, und werd' ich dir von der Hochzeit heimbringen viel köstliche Leckerbißlein und einen güldenen Pfennig.

Was Leckerbißlein! sprach Eva — und schmeckten sie auch noch so anmuthig, doch schmeckt meines Kunzens Kuß besser! Was güldener Pfennig! Und so er

auch

Digitized by Google

auch noch so schön glänzte, meines Kunzens Blauäugelein glinzern noch lieblicher mir! Und verschwendete sie noch mehr solcher Reden, dran größern Ueberfluß haben die Weiber, denn an Zähnen die heilige Apollonia. (35)

Aber es wollte Kunz fort, und zog er drum fort, und kaum war Eva gewiß, er könne nicht mehr sehen des Klosterthurns Spitze, da lief sie zum Ritter, verkündigte dem die freudige Mähr, und lud ihn ein, mit ihr zu vertändeln die Nacht. Und es kam auch der Ritter, und aßen und tranken sie miteinander, und waren guter Dinge, und spielten dann miteinander ein Spiel, so man jenseits des Rhein's spielt. (36)

(35) Einen zahnvoller'n Mund hat gewiß kein Frauenzimmer als die heilige Apollonia gehabt; ehemals war im heiligen römischen Reich keine Kirche zu finden, wo nicht Einer ihrer Zähne aufbewahrt gewesen wäre, um wider das Zahnweh zu helfen.

(36) Sú giengent miteinander do.
Zuo bette do ze ſtunden.
Eins ſpiles ſú do begunden.
Alſe men jenſit rines tuot.

Digitized by Google

Und stand haußen an der Thür mit seinen Brüdern der Fiedler, und vernahmen, wie Eva erzählte, daß sie ihres Mannes gespottet mit erkünstelten Thränen, und sich gebehrdet, als nähm' er mit sich der Sonne Licht und die Freudengabe des Weins, und den Wohlgeschmack der Speisen, und ihres Blutes Wärme; und lachte laut auf sie des gutgenannten Thoren, der eher glaubt den Worten eines Weibes, als bis er es auf dem Todbette sieht liegen.

Da schlug der Mann hart an die Thüre und schrie: Thu' auf, Eva, thu' auf, dein Kunz ist haußen. Und schoß der Ritter vom Schragen, als überkäm ihn der Veitstanz, und hüllte in die Pfülben sich Eva, als hätt' sie erblickt den Schwarzen in seiner Werkeltagstracht.

Wo berg' ich mich? ziſchelte der Ritter. Und fuhr nun aus dem Bette Frau Eva, und guckte und schau'te, wohin sie den Buhlen möge verbergen, und fand weder Ecke noch Winkel, wo der Zeißig unentdeckt säße; und tanzten nun Beyde auf und nieder im Gaden, (37) als wären sie toll.

Mach'

(37) Zimmer.

Digitized by Google

Mach' auf, Eva! — schrie draußen der Fiedler — oder ich erbreche die Thür! Ach, Seelenmännlein, du hausen? fragte Frau Eva. Gleich öffne ich die Thüre. Und wünschte sie bey sich das Seelenmännlein wohl tausend Klafter tief in die Erde. Und immer noch that jammern der Ritter. Versteck mich! Und immer Eva noch schauen, wohin? Endlich ersah sie einen Backtrog neben dem Heerde. „Legt euch drunter, trauter Buhle.“ Der Ritter mußt's wohl, hätt' es sonst nimmer gethan, seine Kleider gab ihm Eva zum Kissen, und nun öffnete sie dem Fiedler die Thüre.

Der stürzte mit seinen Brüdern, unter Fluchen und Schelten, ins Haus, als sollt' er ziehen zu Felde gegen Sarazenen und Heiden, und hielt er vor seiner Eva, was er draußen gehöret, und wie sie ihn betrogen, und seiner gelacht; und so es ihm an Athem gebrach, dann begannen zu lärmen und zu toben die Brüder.

Und stand neben ihm, weinend, Frau Eva in den Kolter (38) gehüllt, und da nun die drey Schreier sich etwas verschnauften, erhub sich also ihre Stim-

(38) Bettuch.

Digitized by Google

me und sprach: Du böser Mann, hast mich beynahe zu Tode geschrecket, in einem gar lieblichen Traume lag ich, denn es träumete mir, wie du wieder heim sey'st gekehret, und erzählt' ich dir laut, wie mir gewesen derweile, als hätteſt du geraubet der Sonne das Licht, und dem Meth seinen Geschmack, und ihre Anmuth den Speisen, und meinem Blute die Wärme, und alles genommen mit dir; und lacht' ich dann, vor Freude, laut auf, daß mir dies alles, mit dir, nun wäre wiedergegeben. Da schlugst du so hart an die Thür und erwacht' ich. Und schilt'st du mich nun, daß ich sogar im Traume mit dir nur mich letze und deiner Heimkunft mich freue.

Da stand, wie ein Schneemann, der Fiedler und mit ihm die Brüder; doch zündete er ein Licht an, und durchsuchten sie nun das Haus von oben bis unten, und von Winkel zu Ecke, und liefen wohl hin über den Backtrog und fanden sie — nichts. Und Frau Eva lief drein hinter den Suchern, und sprach also, doch schon mit viel gellenderer Stimme denn anfangs: Du herzenstraut Männlein, wie magst du zufügen solch übergroß Herzeleid mir, und haben mich in Verdacht, als pflegt' ich mit andern Knechten der

Minne,

Minne, so du nicht wärest daheim? Ich denk' dein, wo ich geh' und steh, und bin dir treu in Freud und Weh', bin treu dir, wie nur treu seyn kann ein ehrlich Weib dem Ehemann; aber da haben dich böse Leute verhetzt wider mich, und wollen, daß du mich hart schlagest und große Schmach mir zufügest! Nun, Gott möge strafen solche böse Kläffer, welche zwischen so treue Eheleute zu treiben suchen den Keil der Zwietracht.

Wohl hatte sich etwas des Fiedlers Wüthen gelegt, und legt' es bald ganz sich, da er nirgend des Verdächtigen etwas gefunden, und sprach er zu seinen Brüdern also: Es ist des Teufels Trug und List, der hat gestiftet dies Unheil, und mich wollen verführen, daß ich mein Weib, im Jähzorn, solle ermorden, und er mög' habhaft werden meiner armen Seele dadurch; drum sey's gedankt den Heiligen allen, daß seine Ueberkraft nicht sieghaft ist worden. Und hals'te der Narr drauf sein Weibchen, als hätt's ihm ein Söhnlein geboren, nahm dann aus dem Sacke eine Flasche hervor, und satzt' sich zum Heerde und mit ihm die Brüder; und zog er auf seine Kniee nieder die Frau und ließ von ihr benippen den Becher, und benippte

nippte er wieder ihre rothglänzenden Lippen. Und weil's an Seſſeln dem Fiedler gebrach, ſaß rittlings nieder auf dem Backtrog Einer der Brüder, und zechten ſie nun miteinander, und ſangen dazu viel luſtiger Lieder.

Und der auf dem Backtrog ſaß, trommelte drauf zum Sange die Weiſe und ſprach dann: Haben nun alles durchſucht nach eurem Buhlen, Frau Eva, nur nicht aufgehoben dies Tröglein; wohl möglich, daß drunter der Löffler liegt.

Dem alſo Frau Eva entgegnet: Auch liegt er drunter, denn dorthin hieß ich ihn ſich verbergen, als Kunz an die Thür pochte; und würdeſt du ihm einen Dienſt thun, ſo du aufhöbeſt das Tröglein, denn es ihm nicht wohl muß behagen, ſo eingezwängt drunter zu liegen, wie ein Milchferkel in Gallrey. Heb auf, Märlein, doch ſorg deiner Haut, denn er ein gar tapferer Rittersmann iſt, und wird's dir danken mit ſeinem Flamberg, daß du ihn aus der Zwänge erlöſet. Heb' auf, Max; ſonſt biſt du ein Feiger!

Und der auf dem Backtrog ſaß, lachte, und ihm drauf Kunz das Wort und ſprach alſo: Sollteſt nicht

ſpot-

Digitized by Google

sotten, Eva, mein und meiner Brüder so bitter, daß uns der Schwarze bethöret; wer weiß, ob er nicht noch hauset unter dem Backtrog, und so ihm die Stachelreden mißfallen, herausfährt mit Braus und dreh't uns allen den Hals um. Und verwies er auch seinem Bruder, daß er der Frauen mit solchen Worten gehöhnet.

Da sie nun drüber noch viele Worte gewechselt und schon begann hervorzuschlüpfen aus dem Nachtgewande der Tag und auszublasen der nasse Morgenwind die Sternampeln, da kam an die Thür der Nachbarin, einer Bäckerinn, Magd, und winkte sie Even; und ging die zu ihr und vernahm, wie die Bäckerinn des Troges, der ihr gehörte, bedürfe, um Teig darein zu kneten. Und raunte Eva ihr zu, es mög' ihn ihr die Gevatt'rin noch lassen, denn sie sein noch benöthiget sey, und gab sie ihr einen Kessel und sprach zu Kunz: Es hat die Nachbarinn von mir den Kessel geborget.

Deß war die Bäckerinn übel zufrieden und beschickt sie zum zweytenmal Frau Even, und ließ fodern den Backtrog, weil sie ihn müsse gebrauchen sogleich; aber noch einmal beschwichtigte Eva die Magd, und

gab

Digitized by Google

gab der ein Reibeisen und sprach dann zu Kunz: Es hat die Gevatterinn von mir das Reibeisen geborget. Und, siehe, zum drittenmale kam eilig der Bäckerinn Magd, und zum drittenmale wußte sie Eva zu klirren, und sprach sie nun also zu Kunzen: Es läßt die Gevatt'rinn mir kund thun, wie in der Luft über unserer Hütte viel Striegholde reiten auf Rechen, Holzböcken und Besen, und vermein't sie, es sey bey uns eingekehret der Drach, den die Striegholde erwarten.

Wohl recht, wohl recht! Schrie Kunz und schrieen's die Brüder — der Schwarze, der Unsrer so böslich gespottet!

Horch! Brauf't's schon in den Lüften — rief Evchen — und klirren schon graurig die Fensterscheiben, und miauen die Katzen und knarren in den Bäumen umher die Bretter zu unsern Särgen. Hu! Hu! Wo fliehen wir hin, daß nicht mit seinem Gestank der Höllendrach uns ersticke?

Fort! Fort! Rief Kunz und riefen's die Brüder — Oeffnet Thüren und Fenster, daß gemächlich der Satan hinausziehe!

Und

Und öffneten sie Thüren und Fenster und verliessen die Hütte; und schlüpfte nun unter dem Troge der Ritter hervor und hüllte sich in sein Gewand, ergriff dann eilends ein Strohgebund und warf es ins Feuer und jachte er nun zur Hinterthür naus.

Und wie nun hinauslohderte zum Rauchfang die Strohflamme, schrieen Kunz und seine Gesellen: Da zieh't er, der Drache; und kreuzten sich wohl von unten bis oben, und es lachte in ihren Herzen der gutgenaturten Thoren Treu-Eychen.

Nun tranken alle Ritter auf's Wohl des listigen Weibes, wie des Erzählers, und stimmten von neuem Reihengesänge an.

In der Zeit, da Wolf und seine Gesellen die Freude im Weinfaß suchten, fand Wülfhilde ein viel edleres Vergnügen an Adolfs Lager. Sanft hatte ihr Kranker bis zum Morgen geruh't; wie er nun erwachte, und von Sonnenhelle das geraume, reinliche Gemach roth gemalt, erblickte, und neben seinem Lager eine holde Weibesgestalt, die, mit zurückgehaltenem Athem, neugierig lauschte, ob er nicht etwa wieder einschlummern würde: da fühlte er etwas von jener Behaglichkeit, der er sich kaum mehr zu erin-

nern

nern vermochte, welche mit jedem gesunden fröhlichen Menschen das Nachtlager verläßt. Er lächelte der Sonne entgegen und sprach leise: Liebliches Licht, du besuchtest mich lange nicht auf meinem Lager! Er starrte Wülfhilden an, und durch den grauen Flor der Krankheit, der vor seinen Augen hing, drängte sich doch ein Freudenstrahlchen zu seiner Pflegerinn Auge, die, innig vergnügt, die Pfülben unter seinem Haupte aufzupfte, und mit sanfter Stimme einen guten Morgen ihm wünschte.

Gott lohn's euch, edle Dirne — erwiederte Herr Adolf, und streckte ihr, mühsam, die gelähmte Rechte entgegen — Gott lohn's euch, daß ihr mich hier in die Sonnenwärme bettetet; ach! lange hab' ich ihrer entbehren müssen. Fremd ist mir worden ein weiches, trockenes Lager, fremd —

Klagen wollt' er noch fürder, denn auch dieses Glück's einem mitleidigen Wesen sein Mißgeschick klagen zu können, hatte er lange entbehren müssen; aber Wülfhildens warme Schwanenhand hielt ihm sänftiglich den Mund zu.

Wülfh. Ruhig jezt, guter Ritter; noch ist es zu früh, euch an das zu erinnern, dessen ihr vielleicht

lange

Digitized by Google

lange habt entbehren müssen. Schlaf, Ruhe, Gleichmuth und Pflege müssen euch heilen, schwächt ihre wohlthätige Hülfe nicht, raubt mir nicht die Freude euch vom Tode gerettet zu haben.

Adolf. Nein, holdes Fräulein; gern will ich eurem Mitleid mein Leben verdanken.

Wülfh. Ruhig dann. Seyd ihr Liebhaber von Tonkunst und Gesang, dann soll euch ein Harfner die Zeit dadurch kürzen.

Adolf. Wohl hör' ich gerne die Tröstungen der Tonkunst.

Jach sprang aus dem Gemache Wülfhilde und kehrte mit einem Harfner zurück, der mußte durch Saytenspiel und Gesang des Dachsburgers Kummer einschläfern, da sie dann Arzney ihm reichte, welche nun doppelt heilungsvoll ihm war.

So sorgte für den Grafen Wülfhilde. Sein Lager verließ sie nie anders, als um ihm erquickende Speisen zu bereiten, oder ihm neue zerstreuende Vergnügen zu verschaffen, wenn der Gram zu seinem Herzen zurückkehrte, sich mit der Krankheit zu verbünden. Auch Wolf besuchte einigemale den Ritter, schwatzte mit ihm von Hunden, Pferden, Bechern und Waffen;

Digitized by Google

sen; ging aber doch immer mürrisch und bald von ihm, da Adolf nicht mit ihm zechen wollte. Golo war sein Liebling worden, weil er ihm gemeiniglich auf der Jagd, und immer bey'm Becher, Gesellschaft leistete.

Schalk Amor, der selbst im Spittel sein Wesen treibt, und oft ins Leilach der Schwachheit seine Macht hüllt, hatte in Wülfhildens Herz, unvermerkt, einen Bolzen geschossen; doch nannte sie noch Mitleid, was Liebe war, was sie an Adolfs Lager fesselte, ihre Blicke auf die allmählig wiederkehrende Jugendschöne seines Antlitzes heftete, und oft sie reizte, war sie bey ihm allein, dem Schlafenden mit ihren warmen wollustfeuchten Lippen, einen Kuß auf den Mund zu drücken, der den Traumgott lockte, ihm Bilder genossener Freuden vor seine Vorstellungskraft zurück zu bringen, und seine Genesung auch durch Träume zu befördern. Der Jagd achtete sie jezt nicht, in den Wald hinaus begehrte sie nie, ein edleres Wild zu fahen war ihr Wunsch; dem Schmettern der Hüfthörner horchte sie nicht mehr nach, Lautenklang und

Har-

Digitized by Google

Harfenweisen schallten ihr jezt lieblicher, dann diese erfreueten Adolf. Aber doch war ihre Liebe kein hageres Gespenst, das, in hoffnungslosen Hoffnungen von des Geliebten Athem, lebt, nur seufzt, jammert und duldet, Stern' und Mond beschwört, sich sein zu erbarmen, die Bäche um Wellenlispel bittet, seinen Liebesschmerz einzulullen; von Engeln Thränen des Beyleids heischt, die Tage verträum't und die Nächte, mit der hung'rigen Eule, verächzt, und da auf Himmelswunder wartet, wo der gewöhnliche Gang der Dinge an Hülfe überreich ist: nein, Wülfhildens Liebe war ein volles, gesundes, rundwanzigtes Kind, muthwillig und fröhlig, das wohl griesgramt, erhält es die Näscherey nicht, so es begehrt; aber deswegen nicht ein Härchen sich ausrauft; auch das Naschwerk, so man ihm giebt, deswegen weniger schmackhaft findet, weil es das erste lieber genossen hätte, und das sich nicht zu Engeln hinaufschwingen mag, weil es fürchtet, mit Engeln nicht spielen zu können.

Wer in Gesellschaft der ersten Liebe lebt, wird oft überfallen werden von Fieberkälte; wer mit der letzten unter einem Dache hauset, wird, sanft erwärmt

Digitized by Google

von der Hoffnung des nahen Genusses, allen Kunstprunk der Leidenschaft von sich werfen, und sich am Gewande der Natur genügen lassen: so Wülfhilde. Mit jedem Pünktchen Röthe, das Adolfs Backen belebte, blühten die Rosen ihrer Wangen anlockender auf; mit jedem Freudenfünkchen, das aus seinen Augen glänzte, ward ihre Freude sichtbarer, und, was bey zartnervigten, liebestechen Dirnen so selten ist, Wülfhilde ward schöner durch ihre Liebe zu Adolf.

Der Dachsburger bemerkte dies nicht, er dachte nur seiner Floribelle; wohl aber der scharfsehende Golo. Kühne Wünsche erwuchsen in dessen Herzen, von der Begier gepflegt, zu Hoffnungen. Täglich sah' er Wülfhilden, kein eckichtgeformter Panzer verbarg ihm die wollüstigen Rundungen ihres Körpers, keine Wülste logen ihm Reitze, um Häßlichkeiten das Wort zu reden, und schnell unterjochte ihn Liebe; aber nur die Stiefschwester der Minne, die Tochter der Wollust, welche im ersten Genusse stirbt. Es sagte ihm seine Weiberkunde: Wülfhilde sey wohl tugendhaft, aber nur aus Mangel an Gelegenheit zu fallen; ein Liebesfeuer, durch heisses Blut, in einem

zum

Digitized by Google

zum Genuß geformten Körper, unterhalten, lasse sich nicht durch einen ehrerbietigen Handkuß löschen; Verführung der Seele sey da leicht, wo der Körper verführt zu werden wünsche, wenn nur die Königinn des Körpers, Dirnensitte, welche so oft des Namens der Tugend sich anmaß't, nachher, durch Priesterseegen, vor öffentlichem Erröthen sich gesichert wisse: aber eben an diesem Felsen scheiterten Golo's Hoffnungen. Wolf hatte es zu oft herausgeflucht, seines Geschlechts Ehrenreinheit sey ihm so lieb wie sein bester Jagdhund, und es müsse der gewiß den Wolf vom Wolfsanger heulen hören, der seiner Schwester Tugend anzutasten wage; als daß der Welsche hätte wähnen können, Leben und Freiheit ungekränkt zu erhalten, wenn er sich solcher Antastungen schuldig mache. Und doch wurde er, hefftiger durch die Begier, an der Tafel ihrer Reitze zu schwelgen, geneckt, als ein Tanzlustiger zum Walzer, wenn er Geigenschall hört. Eine Entführung dünkte ihn zwar nicht unmöglich, doch zu gefährlich; er wußte weder Wege noch Stege um Wolfsanger, und wenn er auch einige Tage vor Wolf sich verbergen könne, so würd' ihn doch dieser endlich aufspüren, und dann ihn zur Re-

Digitized by Google

chenschaft ziehen, wenn schon das Gestohlene keinen Werth für ihn habe.

Jezt bemerkte er Wülfhildens Liebe für Adolf, und aus diesem Faden webte er das Netz sie zu fangen. Zwar ward er treulos dadurch an seinem Herrn; aber wenn durch seine Adern und Nerven die Wollustgier tobte, dann war ihm nur Stillung seiner Begier Tugend. Zwar begann die Habsucht Einwürfe gegen seinen Plan zu machen, ihm vorzustellen, er werde sich dadurch um den reichen Sold bringen, den er von Adolf zu erwarten hätte, wenn er ihn gen Dachsburg und Dännemark geleitete; aber Gold däuchte ihm in dem Augenblick Spreu gegen Wülfhildens Kuß, alles andere Täuschung der Einbildungskraft, nur Liebesgenuß allein Würklichkeit. Und wie weit hinaus noch der Besitz des Goldes; Wülfhildens Besitz ihm so nahe! Wie beschwerlich, der Laune eines Mannes, vielleicht Jahre, unterjocht zu seyn; wie leicht, der Laune eines Weibes tagelang fröhnen? Jezt dürfe er nehmen; nachher werde ihm gegeben. Jezt sey er seines Schicksal's Herr; nachher seines Schicksals Leibeigener. So urtheilte er über sein Vorhaben. Alle Gründe wider den Entwurf

wurf wurden nur obenhin, alle Gründe für lange durchgedacht und der Wollustteufel siegte.

Herr Adolf konnte noch nicht einen ganzen Tag das Lager verlassen, als Golo einst Wülfhilden im Walde die Kräuter suchen half, aus welchen sie den heilenden Wundbalsam bereitete; leicht war es ihm, das Gespräch von der Kraft dieses Balsams auf Adolf zu lenken, der dadurch vom Tode gerettet war, und nun sprach er viel zum Lobe des Grafen.

Er ist ein Mann — so beschloß er seine Lobrede — wie man ihn wohl selten so gut unter einer Bischofsmütze, einer Königskrone oder einem semperfreyen (39) Turnierhelm findet; doch wie auch die weißeste Leinwand nie ohne ein Fleckchen ist, so auch hier.

Und das Fleckchen wäre? fragte neugierig Wülfhilde.

Golo. Ja, edles Fräulein, das Fleckchen mögt' ich euch am wenigsten vor Augen bringen.

Wülfh. Warum eben mir nicht?

Golo. Weil ihr meinem Herrn hold seyd.

(39) Der Helm eines Mannes, welcher „semper," eigendlich „sendbar" ist. d. h. Welcher die Senden (Synoden, Provinzialzusammenkünfte) besuchen darf.

Digitized by Google

Wülfh. (schreiend.) Ach!

Golo. Was giebts Fräulein!

Wülfh. Meine Hand traf unter diesem Kräuterdickicht auf einen kalten Pilz; ich wähnte, es sey ein Blindschleich, und zuckte zurück.

Golo. Vortreflich erschrocken! Ob hier gleich unter dem Gebüsch weder Pilz noch Blindschleich ist wie ihr seht; so find' ich doch hier eur Geständniß daß ihr meinem Herrn hold seyd.

Wülfh. (vor sich.) Schalksknecht! (laut.) Mögt' ihr's doch immer gefunden haben; es ist keine Sünde, einem wackern Mann hold seyn.

Golo. Sünde wär's, ihm abhold seyn. Einem so stattlichen Manne, dem man's schon ansieht, wenn er krank daliegt, was er seyn muß, wenn er gesund dasteht, und der dann der ungenüglichsten Begierde Wünsche übertrift. Wär' ich eine Dirne, ich hätte mich in ihn vergaft, und würde nicht eher ruh'n noch rasten, bis er mein worden; und sollt' ich auch hinter ihm drein laufen, wie ein Mönch hinter dem rothen Huth.

Wülfh. Würdet anders sprechen, wär't ihr eine Dirne.

Golo.

Golo. Feuriger, glühender? Wohl glaub' ich's.

Wülfh. Nicht doch; kälter.

Golo. Verstellter, wolltet ihr sagen. Ja, das ist so Sitte bey euch. Die Worte einer verliebten Dirne treiben's, wie die Besatzung einer belagerten Burg, die dann noch Zecherlieder singt, wenn sie's gleich schon vergessen hat, wie Wein schmeckt, oder, zur Nothzeit, auf den Warten der Verdauung pflegt, wenn sie auch gleich den Brodrinden in den Mäuselöchern nachspür't.

Wülfh. Sehr weise gesprochen, König Salomo.

Golo. Wünschte, ihr wär't dann die Königinn von Saba, der nach meiner Weisheit gelüstete; wollt' euch noch mancherley lehren.

Wülfh. Lehrt mich nur jezt das Fleckchen an Adolf kennen, so die weiße Leinwand schändet.

Golo. Schänder? Das hab' ich nicht gesagt; ist auch ohne sein Verschulden hineingekommen.

Wülfh. Um desto eher könnt' ihr es mir nennen.

Golo. So horcht dann auf! Es ist Weiberhaß.

Wülfh. Weiberhaß?

Digitized by Google

Golo. Nicht wahr, das hättet ihr nicht vermuthet. Ein junger Rittersmann, deß Bart noch weicher ist, als eure Wollenlocken, muß die Weiber so gern haben, wie ein Pfaff das Gold, eine Dirne Schmeicheleyen, und ein Maler nackte Weiber zum Abkonterfayen; so rechnet ihr, und vermein't, Herr Adolf kenne die Weiber nicht: aber es ist ein Fehler in der Rechnung, man haßt nicht selten das, was man zu genau kennt.

Wälsh. So kennt der Graf die Weiber zu genau?

Golo. Wieder etwas falsch gerechnet: er kennte ohngefähr so wie ein Mönch die Sünden aus dem Beichtstuhle.

Wälsh. Von Hörensagen?

Golo. Ja, wenn ihr so wollt; doch ich will euch das Räthsel lösen.

Es hat der Mensch so gewisse Jahre, da es ihm ist, als würd' ihm die Haut zu enge, er dehnt und sehnt sich nach etwas, und weiß nicht wornach; das Leben ist ihm wie ein neues Kleid, deß er noch nicht recht gewohnt ist. Bey Dirnen soll der Zeitpunkt etwa im funfzehnten Jahre, bey Buben etwa ein

Jahr

Jahr später einfallen. Lacht ihr, liebliches Fräulein? Ja, der Solo ist ein Witzhold, könnt's manchmal kürzer sagen, was er denkt; aber er macht's, wie seine Erzieher, die Mönche, pflegten in Wortgepränge hohe Weisheit zu setzen. Hätte jetzt durch ein Beyspiel besser geredet. Denn schau't einmal dort, auf jenem schwanken Büchenast, die beyden Spätzlein, wie sie miteinander girren und täudeln, um einander herumflattern, als wollten sie sich Valet sagen, und jetzt noch recht sich belugen, um sich einmal wieder zu erkennen; ich wähne, die leben jetzt in einer engen Haut.

Als nun der Zeitpunkt bey'm Dachsburger sich nah'te, er Unlust fühlte zu Dingen, so sonst ihm behagten, das Weiße ihm schwarz, das Runde ihm eckicht däuchte, sein Fuchs ihm einen schweren, stolpernden Schritt ging; da sah er sich um nach einer Aerztinn, und kam, die Heiligen mögen wissen, wie? zu einer Dirne. Der klagte er sein Gebreste, und sie schalt ihn ein Knäblein, so gar nicht wissen müsse, daß Menschen siech werden könnten, er schwatzte ihr viel von Herzenspein vor, und sie entgegnete, er müsse noch gar nicht ahnden, daß er ein Herz habe. Dies

war grausam; Adolf empfand's und ging zu einer andern Dirne.

Die streichelte ihm sanft die Stirne, kneipte ihn in seine vesten Wangen, spielte mit seinen Ringellocken, gab ihm auch einen Kuß, und sandt' ihn heim mit der Vertröstung: Würd' es ihm wieder unter der linken Rippenleiter weh thun, dann soll' er nur wieder zu ihr kommen, sie wisse noch bessere Mittel, ihn zu heilen. Nun that's ihm bald wieder weh, drum schlich er zu ihr, und siehe, er fand sie beschäftig't, ein anders Knöblein zu heilen; das verdroß ihn, und er stahl sich heimlich fort. Ist auch nicht wieder gekommen.

Der Bube wurde nun Mann, lag immer auf der Stechbahn und wollte dadurch das Herzklopfen vertreiben; vermochte's aber nicht. Wandelte also wieder zu einer Aerztinn, sagte ihr, wo's ihm fehle, und wie's ihn drücke, bald so ängstlich schwer als ein Alp zu Nachtzeit, bald so wonniglich, daß er sich nicht zu lassen wisse vor Behaglichkeit, und doch thue beydes weh. Da erwiederte die Dirne, er solle ihr nur güldene Ketten, sammtne Mieder, Armspangen, Bisamäpfel und Ohrgehängsel in Menge geben, so

wolle

wolle sie ihm zur Gesundheit verhelfen, und er that's; hörte aber, daß sie, um gleichen Sold, auch andre Männer gesund mache: das war ihm wieder nicht recht, und nun wollt' er auch nicht durch sie genesen.

Noch einmal wollt' er es wagen, da er hinter einer alten, berußten Mauer ein gar feines, reinliches, zierlich gepöpftes Dirnchen gefunden. Sie sahen sich gern, sie hatten sich gern, sie klagten, sah'n sie sich nicht, und weinten, mußt es einmal auf einige Stunden geschieden seyn, freu'ten sich auf den Augenblick des Wiedersehens, und waren müssig bis dahin, um dann sich zu küssen; sie hofften, und wußten nicht was, und harrten und wußten nicht worauf. Weil's ihnen nun immer so war, als sollten sie vom Leben scheiden; wenn sie einander den Rücken zukehren mußten; so machten sie aus, hinfort unter Einem Dache zu hausen, aus Einem Becher zu trinken, in Einem Bette zu schlafen, und sich im Leben nicht trennen zu lassen, und wollten sie auch glühends Teufel von einander drängen, viel lieber verbrennen zu Kohlenstaub, denn sich verlassen. Das vesteten sie mit so schrecklichen Eyden, als hätten sie sich zu einem

nem Vatermord verschworen; und zu diesen Flüchen sollte der Pfaff einen Seegen sprechen.

Ehe aber der Pfaff das Seine dazu that, rief eine Fehde den Buhlen vom Liebchen; fort zog er, trieb sich einige Monate unter Feinden umher, siegte, machte auch stattliche Beute und eilte zu seinem Feinsliebchen. Doch bey der war derweile ein Königssohn gekommen, hatte ihr Herzlein mit seiner Krone geangelt und vergessen waren Schwüre und Adolf. Wie er nun vor die Burg ritt und den Einlaß begehrte, hieß es, man kenne ihn nicht, er sey ein Freyhart und möge er nur wieder heimkehren, woher er gekommen. Das wollt' er nicht, schalt und tobte gar heftig, rief zum Himmel hinauf und zur Hölle hinunter, wo die Zeugen haus'ten, die den Schwur verbürgen sollten, und fluchte so gräßlich, daß deß sogar verdauende Mönche erschracken. Da schickte Treuliebchen eine Mandel Knechte aus der Burg gegen ihn, die warfen ihn vom Roß, zogen ihn aus bis auf's Hemd, setzten ihn rücklings auf eine Stute, und jagten ihn so ins Feld hinein; deß freu'ten sich seine Feinde, und seine Freunde verachteten ihn; er wurde toll und krank, und zog mit mir auf

Abentheuer

Digitized by Google

Abentheuer aus, um sich jetzt an allen Weibern zu rächen.

Wülfh. Das ist ja eine klägliche Geschichte, Golo! Kommt, wir wollen heimkehren, ich habe nun Kräuter genug.

Golo. (vor sich.) Und ich auch genug gesäet, meine List draus hervorwachsen zu lassen.

Nach einigen Tagen wußt' es Golo so einzurichten, daß ihn Wülfhilde antreffen mußte, als er des Dachsburgers Waffen, Rüstung und Sattelzeug nachsah, und gezwungen wurde ihn zu fragen: Warum so geschäftig, Golo?

Golo. Weil ihr es so wollt, gestrenges Fräulein.

Wülfh. Ich? Und was will ich denn?

Golo. Daß wir von hier ziehen sollen.

Wülfh. Habt ihr den gestrigen Rausch noch nicht ausgeschlafen?

Golo. Soll ich euch das Credo Wort für Wort rückwärts vorbeten? Fehl' ich in Einem Worte, dann laßt mich prellen wie einen Fuchs. Ihr wollt, daß wir ziehen sollen, das sagt' ich und wiederhol' es.

Wülfh. Und ich sag' und wiederhol' es, daß mir nichts unangenehmer wäre, denn dies.

Golo.

Digitized by Google

Golo. Das weiß ich recht gut.

Wülfh. Narr, und doch schwatzest du, ich wollt' es, ihr solltet ziehen?

Golo. Nun, nun, nur nicht gleich so unwirsch! Wißt ihr nicht, daß nach zu häufigem Jähzorn die Haare ausfallen! Seh't einmal, süßes Fräulein, wenn ich sage, ihr wollt, daß wir ziehen sollen, so heißt das mit andern Worten: Meines Herrn Umstände kennt ihr, nemlich, daß er nicht deswegen schier vierzehn Tage in Wolfsanger hauset, um sich von euren kleinen, runden Fingern — die ich küsse nmuß, weil sie meinem Herrn die Wunde so schön geheilt haben! — am Bart tändeln zu lassen, auch nicht eurer gelben Haare wegen, die euch, im Vorbeygehen gesagt, manche Königstochter neiden würde, bettrisig (40) ist; sondern weil ihn eine Krankheit drauf niedergeworfen hat: ferner, daß er die Dirnen haßt, weil sie zu ernsthaft mit ihm gekurzweilt haben, und daß er auch euch haßt —

Wülfh.

(40) Von **Bette** und **rise**, hinfällig. **Bettrisen**, Menschen, welche durch Krankheit ans Bett geheftet sind.

Digitized by Google

Wülfh. Er haßt mich? Ich that ihm nie etwas zu Leide.

Golo. — weil ihr eine Dirne seyd, und endlich, daß er mir Gestern den Befehl gegeben, alles zu unserm baldigen Zuge zu bereiten, da er gewahrt, ihr seyd in ihn verliebt.

Wülfhilde zwang sich zum Lachen und rief dann aus: Ha! Ueber den eingebildeten Gauch!

Golo. Es war einmal eine Dirne, die wartete eines jungen, siechen Ritters, und wenn er schlief, stahl sich leise ihre Hand zu seinen Wangen und streichelte sie sanft; —

Wülfh Ha! Ha! Mit dem Athem läßt sich der Schweiß nicht abtrocknen!

Golo — die blickte ihn immer mit so liebestrahlenden Augen an, wie ein Nonnenbeichtiger die Novizdirney; —

Wülfh. Ha! Ein mürrisches Grämelgesicht steht auch einer Krankenwärterinn gar fein!

Golo. — legte immer die Pfülben unter seinem Haupte so sorgsam zurecht, als würd' ein Fältchen drinn ihm die Schläfen eindrücken; —

Wülfh.

Digitized by Google

Wülfh. Ach, du Schwarzkopf, bist wohl nie krank gewesen; würdest sonst wissen, daß einem Siechen das drückt, was einem Kinde nicht beschwerlich ist.

Golo — suchte immer ein Liebesgespräch einzuleiten —

Wülfh. Golo, du lügst!

Golo. Stille, Fräulein, das Mährchen ist noch nicht geendet — drückte ihm oft sänftiglich die Hand, und konnte sich nicht enthalten, einigemal, wenn sie wähnte, er schlafe, ihre honigvollen Lippen auf seinen Mund zu pressen —

Wülfhilde erschrak.

Golo — Und die Dirne hieß Wülfhilde vom Wolfsanger. Nun, Fräulein? Der Kuß sollte nur ausspähen, ob der Kranke noch athme, nicht wahr? Seyd ihr so kleinlaut worden? Sagt doch: Golo, du lügst, Adolf du lügst. Steht ihr doch da, wie einst der Wardian unsers Klosters, der die Novizen aus dem Geißelgewölbe gehen hieß, um sich zu kasteyen und zu fasten, als ihm ein Nasenklügling zurief: Liquidum non frangit jejunium, und auf die Weinfäßchen zeigte, welche der gute Vater in die hubelspähernen

nernen Kopfkissen seiner entschlafenen Klosterbrüder versteckt hatte.

Wülfh. Aber, Golo, ist denn das — ?

Golo. — Ein Verbrechen? Nicht also; die Heiligen haben geküßt und sich küssen lassen, und ich wüßt' auf der Welt keinen, zum Kusse, schöner geformten Mund, denn den euren; schwellen doch diese blutrothen Lippen so voll hervor, wie Apfelblüthen, welche eben die Knospe durchbrochen haben, oder wie ein rothsammtenes Kissen, worauf eine schwere Perlenschnur liegt, und muß man ja die Glieder dazu gebrauchen, wozu sie geschaffen sind: nur etwas mehr Vorsicht wär' euch zu rathen gewesen.

Wülfh. Und deswegen will dein Herr fort von hier?

Golo. Der Folgen wegen. Ein Kuß fesselt uns an der Weiber Liebeskarre mit stärkern Ketten, als jene seyn mögen, die der Erzengel Michael um den Drachen im Höllenpfuhl schlang; ein Weiberkuß ist in Männerherzen eine glühende Kohle in einer vollen Strohscheune, ein Weiberkuß ist für den Mann eine Schierlingsstaude in einer Kräutersuppe, ein räudiges Schaf in einer großen Heerde, ein zu tief geschlage-

Digitized by Google

ner Nagel im Huf' eines Rosses, ein Feiger in einer Kriegsrotte; das weiß mein Herr, leider! aus Erfahrung: um nun nicht lichterloh zu brennen, gefesselt, vernagelt, vergiftet, räudig und feig zu werden, will er lieber fliehen.

Wülfh. Hat von mir nicht zu befürchten —

Golo — daß ihr ihn gar küssen würdet, wenn er wache? Das fürchtet er auch nicht; doch daß ihn nicht einmal ein böser Gedanke zur That verführe, deswegen.

Wülfh. Ein Kuß, einem Siechen gegeben, ist wie der Kuß einem Kinde gegeben.

Golo. Oder wie der Friedenskuß, den ein Beichtiger auf der Beichttochter Stirn drückt; daran hat das Fleisch nicht Theil. Ich sag' auch nicht was ein Kuß gewesen und nicht gewesen ist, sondern wofür ihn der Ritter nimmt.

Wülfh. Und?

Golo. Er nimmt ihn für einen Ueberläufer, der seinen Herrn verräth.

Wülfh. Ha, er irrt sehr!

Golo. Für ein Gottsgeld, daß ihr ihn zu eurem Liebesdienst begehrt.

Wülfh.

Digitized by Google

Wülfh. Weit gefehlt!

Golo. Für ein Breve, das ihn zum Bischof eures Herzsprengels macht.

Wülfh. Geirrt, geirrt!

Golo. Für eine Lehnsfeyerlichkeit, die ihm eure bewegliche und unbewegliche Haabe zu Lehn aufträgt.

Wülfh Belachenswerther Irrthum!

Golo. Ey, irrte er sogar gröblich? — Ja, dann kommt, Fräulein, sagt es ihm, daß er ein eingebildeter, aufgeblasener, selbstsüchtiger, eitler Geck sey, welcher wähne, er sey vom Spornleder an bis zur Helmbusch'spitze hinaus, und vom Hefftband seiner Schwerdtscheide bis zur Bauchwölbung seines Panzers, eine angefüllte Vorrathskammer aller Liebenswürdigkeiten, welcher wähne, durch Eisen und Stahl dringe die Hitze seiner Reitze zu allen Dirnen hin, die sich ihm nahen; er dürfe nur winken, und die schönsten Weiber wetteiferten, sich ganz ihm zum Dienst zu ergeben; er führe ihre Herzen an seinen Ausdünstungen nach sich, wie eine Kuppel Hunde der Fährte des Wildes folgt; kurz, er sey so ein Thor, wie manche Scharrhänse, die so von Weibergunst reden, wie ein taumelnder Zecher von Humpen Weins,

Digitized by Google

so er auf die Erde gegossen, und vest davon überzeugt sind, die keuschesten Dirnen seyen in sie verliebt, wenn sie ihnen einmal einen Kuß geben. Kommt, Fräulein, sagt ihm das; es wird ihm frommen und allen solchen Laffen, welche mit halb auf die Schulter geneigtem Kopf, aufgeworfenem Munde und blinzelnden Augen jeder Dirne nachzischeln: die war auch einmal in mich entbrannt! Kommt, Fräulein, kommt! Woll't ihr nicht? Fürchtet ihr, es möchten euch in der Hitze noch härtere Worte entfahren? Ihr möchtet eure Hände nicht zurückhalten können, daß sie ihm nicht in die Augen griffen? Gut, ich will's ihm ganz glimpflich sagen —

Wülfh. Wagst du's, Schwarzkopf, so —

Golo. Fräulein, Fräulein, der Golo ist euch zu schlau; hat euch gefangen, wie die Mönche reicher Leute Kinder in die Kaputzen einfangen.

Wülfh. Leider!

Golo. Warum leider? Die Mönche fangen die Knaben zur Fleischeskreuzigung und Geißelung ein, ich hab' euch eingefangen zum süßern Lebensgenuß; denn glaubt mir, der Dachsburger ist ein Mann, der einer Dirne so glücklich das Leben zu schaffen vermag,

wie

Dirnenwünsche es nur begehren können. Zwar frommt mir das Einfangen nichts; aber ich bin ein zu dienstfertiger Narr, hab ein zu weiches Herz, und überläuft's mich eiskalt, wenn ich denke: ein so trautes Dirnchen, das im Frühling des Lebens die holde Frühlingswärme der Liebe fühlt, solle keine Augen haben für einen stattlichen Rittersmann, ihn nicht einmal küssen, wenn's wähnt, er schlafe. Das, dünkt mich, heiße zu viel gefodert. Ich war von jeher mehr für die Vermehrung denn für die Verminderung des Menschenvolks; aber, dem, der das unrecht fände, könnt' ich kalt die Gurgel zerschneiden, und brächt' ich auch dadurch die Welt um eine zahlreiche Menge Bewohner. Und, Fräulein, hättet ihr mich im Schlafe geküßt, ich würd' mich, mein ganzes Lebenlang, schlafend gestellt haben, um so im Schlafe des besten Himmels Seegen zu genießen. Doch mein ehrenvester Herr ist jezt krank an Seel' und Leib, und deswegen muß man säuberlich mit ihm verfahren. Wolltet ihr euch mir nur anvertrauen.

Wülfhilde bedeckte mit der hohlen Hand ihre Augen und sprach lispelnd: Was willst du noch mehr von mir? Hast mir ja alles aus meiner Seele

gestohlen, muß ich mich dir nicht anvertrauen!

Golo. Trau't mir, es soll alles gut werden. Wollt ihr ihn denn hier behalten?

Wülfh. Magst du das jezt noch fragen?

Golo. Freylich, es war etwas einfältig; es ist, als wollte man einen Kardinal fragen: Willst du Pabst werden? — Ihr also laß't euch nichts gegen den Ritter merken, ich kenne seine Weise, wie die Mönche die Dummheit der Layen kennen; und Golo müßte, statt des Hirn's, Kieselsteine im Schädel, und eine Nassel statt der Zunge, im Munde haben, wenn er ihn nicht zu euren Füßen, und dann in eure Arme schwatzte. Nun geht, und schweigt davon auf immer.

Wülfh. Kannst du aber auch schweigen?

Golo. Soll ich gegen ihn schweigen?

Nein! Nein! rief Wülfhilde und lief schnell fort. Golo lachte hinterher und sprach vor sich: Es ist doch gut, wenn man zuweilen lauscht.

Einige Tage vermied er es, mit ihr alleine zu seyn, endlich suchte er sie auf und redete sie so an: Fräulein, findet ihr nichts verändert auf meinem Antlize.

Wülfh.

Wülfh. Nein.

Golo. Sonderbar! Gefall' ich euch auch nicht besser, denn sonst? Schein't euch meine höhnisch hinaufgezogene Oberlippe nicht ziemlich anmuthig zu lachen; däucht's euch nicht, daß meine schielenden Augen, wie ihr sie, höflich, scheltet, keine so ganz schlechte Spiegel seyen, meine hervorstarrenden Backenknochen zum ganzen Gesicht doch nicht sehr unpassend?

Wülfh. Kann's nicht sagen.

Golo. Nicht? Und ich wähnte, mein Antlitz müsse leuchten, wie einst Mosis Antlitz, der Abglanz des Liebesnimbus noch drauf liegen. Ich sprach von euch zu meinem gestrengen Ritter.

Wülfh. Und was?

Golo. Daß ihr einem laufenden Hasen den Bolzen durch's Hirn geschossen hättet —

Wülfh. Narr, wozu soll er das wissen?

Golo. Daß ihr eine so geübte Flugschützinn —

Wülfh. Golo!

Golo. Daß ihr eine schöne Dirne wär't, so schön wie ich häßlich.

Wülfh. Was beydes der Ritter nicht zugeben wollte.

Golo. Beydes zugab, eingestand, betheuerte.

Wülfh. Würklich, Golo? Aber so ganz häßlich find' ich dich doch nicht. Deine schwarzen Augen haben viel Feuer, wenn sie gleich etwas schielen; der spitzbübische Zug um den Mund und die kleinen Diebsfalten neben den Schläfen, geben deinem Gesichte viel Geistreiches. Der Ritter gestand also — ?

Golo. Daß ich häßlich sey.

Wülfh. Er that dir doch wohl Unrecht. Wenn dein Kinn auch etwas keilförmiges hat, so steht es doch zu den hagern Backen gut; ein rundes Kinn würde dich häßlich machen. — Adolf vermeinte also — ?

Golo. Daß ich häßlich sey.

Wülfh. Und feiste Backen unter der platten, breiten Stirne, wie Schildbuckeln, hervorpaußend, würden dich gar verunstalten; jezt rank't sich der schwarze Bart sanft und lieblich dran hinauf, mit vollen Backen würdest du einer Eule gleichen. — Dein Herr betheuerte es also, daß — ?

Golo.

Golo. Daß ich häßlich sey.

Wülfh. Immer er! Der Hochmuth lehrte dich das Schielen, weil du dich immer selbst beäugeltest, auch da, wo du keinen Spiegel fandest.

Golo. Möglich, wär' ich eine Dirne.

Wülfh. Und, lieber Golo?

Golo. Und? — Was denn, gestrenges Fräulein?

Wülfh. Bist du beleidigt?

Golo. Nein, ich weiß nur nichts mehr zu schwatzen.

Wülfh. Was dein Herr sagte, sollt' ich erfahren.

Golo. Ja, daß ich häßlich sey.

Wülfh. Und von mir?

Golo. Ja, von euch sagte mein Herr, daß ihr schön wär't; dies wolltet ihr gerne noch einmal hören? Er sagte, eur Anblick könne in einem ausgetrockneten Klausner, der schon seit langen lieben Jahren nicht mehr sein Fleisch, sondern Haut und Knochen kreuzige, Begierden erregen; eurer Augen Strahlen brennten tiefer in Männerherzen hinein, denn Schwefelfünken in Zunder; er vermeinte sogar, sie würden auch unter Wasser zünden und brennen, wie das griechische Feuer; eur Mund müsse auch den übersatten

Günstling der Wollust reitzen, von ihm ein Küßchen zu trinken; eur Busen —

Wülfh. Golo, ich werde gehen!

Golo. Und an der Thür horchen; denn ist die Zunge eines Minnesingers, das wißt ihr, einmal in Bewegung, so ruht sie nicht eher, als bis sie zum Ziele gekommen ist, wie ein abgeschossener Bolzen nicht in der Luft schwebend stehen kann, und sollt' sie sich auch selbst des Kopfs Gedanken verdollmetschen. Also bleibt oder horcht; ich rede. — Eur Busen müsse wärmer seyn denn Sommerluft, weicher denn Schwansflaum, wogender denn rollende Meereswellen; eur Gang sey wie der Gang eines Siegers zur Preiseaustheilerinn —

Wülfh. Der Ritter muß wunderbare Begriffe von Schönheit und Häßlichkeit haben; ich bin ja gar nicht schön.

Golo. Da mir der Ritter das sagte, mir, der ich auch wohl weiß, was schön und was häßlich ist, so hatt' auch ich deß nicht Hehl, was ich von euch halte. Ich fände, so sprach ich, eure Augensterne ähnlich einer bläulichen Perle in silberheller Muschel; die Natur habe den Schnitt nicht vollführen können,

da

da sie zur Mündlein gespalten, bezaubert von ihrem eigenen Werke, habe sie diesen Lippen, mit dem ersten Huldigungskusse, das reitzendste Roth aufgeküßt; eur Busen müsse weißer seyn denn eines Bischofs Pallium, glatter gerundet denn eine Seifenblase, nachgebend, widerstrebender denn die Naturbegier einer Spröden. Das gab zwar der Ritter zu; doch antwortete er: er liebe euch doch nicht. Doch nicht? fragt mich eur Blick. — Merkt's wohl, wer sich um seinen Feind sehr genau bekümmert, der fürchtet seinen Feind, und ich kenne keine schlauere Liebeskupplerinn als diese Furcht; es ist schon ein gutes Zeichen, daß mein Herr Augen für eure Schönheit hat, wer die hat, hat auch bald Wünsche. Dies war der Innhalt meines Gespräch's mit ihm am Freytage. Vorgestern, da ich mit ihm lustritt, fragte er mich: Woher es kommen müsse, daß ihr euch immer entfernter von ihm hieltet, je gesünder er werde? dann: Er sey verdrüßlich, daß er euch nie allein sprechen könne.

Wälsh. Hat er mir denn etwas im Geheim zu sagen?

Golo. Vermuthlich.

Wälsh.

Wülfh. Und was? Vielleicht, daß er mich haſſe?

Golo. Wäre möglich; ohngefähr ſo, wie ein Kind Leckereyen, ein Ritter reichen Eheſeegen, ein Mönch ſeiner Beichtkinder Sünden, und eine Dirne ſtattliche Feyerkleider haß't.

Wülfh. Golo, du widerſprichſt dir ja.

Golo. Vom Freytage bis zum Montag ſind drey Tage; drey Tage reicher an Geſundheit ſeyn, heißt auch ſoviel reicher an Begierden ſeyn. „Ich ſcheue mich, Wülfhilden bey'm Imbiß lange und gerade anzuſchau'n," ſagte er neulich. Ha, ha — ſo dacht ich — ein gutes Zeichen für das Fräulein.

Wülfh. Ein gutes Zeichen?

Golo. Liebe Unſchuld, wiß't ihr das noch nicht? Wenn des Mannes Blicke niederſinken vor dem Blicke einer Dirne, gleich dem Volk, wenn der Pfaff das Venerabile emporhebt; dann kann die Dirne ſicher ſeyn, ſie ſey die Heilige ſeines Herzens.

Wülfh. Golo, lobteſt du nicht, vor einigen Tagen, mein ſilbernes Hifthorn?

Golo. Ja, und mit Recht.

Wülfh. Es ſey dein.

Golo.

Digitized by Google

Golo. Vielen Dank dafür, edles Fräulein; will's euch zum Andenken tragen. „Er sey verlegen um eine Antwort — sagte ferner der Ritter — wenn ihr ihn fragtet.“ Desto besser, dacht' ich.

Wülfh. Ist das auch ein gutes Zeichen?

Golo. Ein vortreffliches. Ist es euch nicht auch so?

Wülfh. Ach ja!

Golo. Und das, was ihr für ihn empfindet, nennt ihr?

Wülfh. Wohlwollen — Zuneigung.

Golo. Ist noch nicht das rechte Wort.

Wülfh. Liebe dann!

Golo. Liebe! Liebe! Wird's doch den gesundesten Dirnen so schwer dies Wort, in Gegenwart anderer Männer, von sich auszusprechen, als einem Geizigen die Worte: „Es sey euch geschenkt,“ zu sagen. — Gleiche Würkungen, gleiche Ursachen, Fräulein; doch das, was mir der Ritter gestern sagte —

Wülfh. Das war, lieber Golo?

Golo. Das zu euren Ohren zu bringen, werd' ich mich wohl hüten.

Wülfh. So schlimm war es!

Golo.

Digitized by Google

Golo. Ja, denkt einmal, es wär etwas von dunkler Nacht und allein seyn mit euch und Schlafgemach.

Wülfh. Der arme Adolf! Sollte wohl die Kopfwunde den Verstand ihm etwas verrückt haben?

Golo. Zurechtgerückt, vielleicht eher.

Wülfh. Ach! In dunkler Nacht mit einem Manne allein —

Golo. — würde euch grauen! Freylich, ein solches Unthier, dem zum Lindwurm nur die Gestalt fehlt.

Wülfh. Ha, einen Lindwurm würd' ich nicht fürchten, ich weiß, wozu die Schwerdter geschmiedet sind; aber einen Mann —

Golo. — von dem, wie von einem Skapulier des Schwarzen Pfeile, alle eure Streiche, ohne zu schaden, abgleiten würden!

Wülfh. Er kann mich ja am Tage oft genug sprechen.

Golo. Und würd' es auch, wär' er nicht verliebt in euch.

Wülfh. Sollt er's würklich seyn, Golo?

Golo.

Golo. Was ist der Schönheit unmöglich! Dann würd' er euch vielerley vom Mond und den Sternen vorschwatzen, denn denen Verliebten wird's gar bald auf Erden zu enge, dann suchen sie sich Wohnplätze am Himmel, item, daß neben euren Augen die Sterne nur Nebelflecke schienen, dabey könnt' euch wohl mancher Angstschauder überlaufen; das wäre dann aber auch alles grauenerweckende, ein Küßchen ausgenommen.

Wülfh. Ein Kuß?

Golo. Ja; mögte vielleicht sagen, er wolle euch die Küsse zurück geben, die ihr ihm im Schlafe —

Wülfh. Ach, wenn er das sagte, ich wüßte nicht, wohin ich mein Antlitz verbergen sollte.

Golo. In die Dunkelheit hinein. Zwar am Tage wär' eine solche geheime Unterredung gewiß besser, die Nacht ist Niemand's Freund; doch wenn er von jenen Küssen anhübe, dann wüßt' ich nicht, wo ihr das Gesichtchen lassen solltet.

Wülfh. Allein mit ihm!

Golo. Wollt ihr, daß ich zugegen seyn soll? So von ferne stehen?

Wülfh. Daß ich auch so unvorsichtig seyn mußte!

Golo.

Golo. Ja, das giebt dem Dinge ein ganz anders Ansehen. Und damals, wie euch der Kuß so entwischte, dachtet ihr nicht, was all draus entstehen könne; ja, ja, ist manchen Dirnen so ergangen, die deß vergaßen, daß Kleinigkeiten mit der Zeit auch groß werden. Aber was predige ich euch da? — Allein, also soll er kommen? Und wann?

Wülfhilde wandte sich und ging zur Thür.

Golo. Daß er kommen soll, sagt mir eur Schweigen; aber nicht wann er kommen soll.

Wenn er aus meines Schlafgemachs Fenster eine grüne Feldbinde flattern sieht — stotterte Wülfhilde forteilend, und Golo sang hinterher: Nach grüner Farb mein Herz begehrt.

Es war dies Adolfs Lieblingslied, und wie der am andern Tage mit Wolf zechte, und Wülfhilde dazu die Harfe schlug, wußte Golo den Grafen dahin zu bringen, daß er dies Lied sang:

Nach grüner Farb mein Herz begehrt,
hold wie des Mayen Grün,
wenn Lenz und West die Schöpfung werth
mit Schmelzwerk überziehn,

ihr

ihr Hauch des Winters Pelz verweht,
hervor manch duftend Blümlein geht —
nach grüner Hoffnung Farb!

Wohl weiß und roth, du Mägdlein fein,
wie Marjenblümlein bist,
jacinthenblau dein Aeugelein,
roth's Mündlein, das mich grüßt;
roth, wie der Liebe Flamm' in mir
der glühendheißen Lieb zu dir.
Lieb'sroth, du thust mir weh!

Blau, wie dein holdes Aeugelein,
ist meine Lieb zu dir.
Beständigkeit ohn Heuchelschein
und Treue für und für
gelob' ich gern und halt sie fein,
will stets dein treuer Diener seyn.
Dies Blau gefällt ja dir.

Das Grau des Kummers überstreicht
der Backen Röthe mein,
und frische Jugendfarbe weicht
dem Gelb der Grämeley'n;

hing' ich nicht, ach, so veſt! an dir,
wohl blieben Röth' und Freuden mir.
Du willſt's; drum ſey es ſo.

So ſchwarz, wie, wenn der Tag ſich neigt,
die müde Arbeit ruht,
der Vögel froher Lieb'sſang ſchweigt,
macht mir mein Zweifelmuth
wohl alles, was ich immer ſeh,
verfolgt mich, wo ich geh' und ſteh!
O lächle, Holdchen mir!

Hat dann die Nacht vollbracht den Lauf,
und reg't ſich's überall;
wacht auch der Sonne Lichtſtrahl auf,
verſilbert Berg und Thal:
dann ſchau' ich auf, und ſeh' und ſeh',
und thut nicht mehr das Herz mir weh,
Der Hoffnung grüne Farb.

Wülfhildens Farbe änderte ſich einigemale bey dem Geſange, das Herz ſchlug ihr hörbar; Adolf dachte Floribellens und ſang mit Empfindung, Wülfhilde wähnte, voll Empfindung für ſie, und gegen den

Digitized by Google

den Abend des Tages flatterte vom Fenster ihres Schlafgemachs die grüne Feldbinde für — Golo.

Auf die Spitzen der höchsten Berge steckte schon der Morgen sein güldenes Panier; es bohrten die Regenwürme sich wieder zur Erde hinein, voll Furcht, von ihren Feinden, den geflügelten Bewohnern des Hains, gefressen zu werden; der wilde Eber verließ das von ihm durchwühlte Saatfeld, und grunzte zum erwachenden Walde zurück; Dohlen und Krähen flogen, durch ihn erweckt, zum Acker, in dem frischaufgegrabenen Boden sich Atzung zu suchen, und bestochene Wächter riefen von ihren Warten liebetrunknen Buhlern zu:

Es scheint des Morgens Helle
in alles Dunkel 'nein;
wo nun zween Lieben bey 'nander seyn,
die scheiden jetzt von hinnen,
der Tag wird bald beginnen,
drum muß's geschieden seyn:

als Wulfhilde aus Golo's Armen sich wand und so zu ihm sprach: Geh', geh', süßer Dieb, eh' es wach

wird in der Burg, die Rosse wiehern schon laut, und auf den Mayerhöfen blöcken die Kühe dem Futter entgegen; geh, holder Adolf, und vergiß nicht, daß du deiner Wülfhilde alles genommen hast, was sie einem Manne zu geben hatte.

Und vergiß du nicht, Süßliebchen — entgegnete Golo mit einer Stimme, welche Adolfs Stimme nachgeahmt war, — daß auch dir Adolf alles zurückließ, was er einer Dirne zu geben hatte; und daß er es gerne bey dir zurücklasse, deß zum Zeugniß steckt er an den kleinen Finger deiner sanften Rechte seinen Siegelring — es war Adolfs Ring, den er ihm gestohlen hatte — und mit diesem Kusse sagt er es dir tausendmal: Auf ewig der Deine.

Wülfh. Dein in Freud und Leid, im Leben und Sterben.

Golo. Vor dem Altare wiederhol'st du mir das bald, und dann wirst du nicht mehr über deinen Besieger weinen und zürnen dürfen, wie vor einigen Stunden.

Wülfh. Geh, loser Schalk; wisse, so besiegt, dünkt sich Wülfhilde die glücklichste Siegerinn zu seyn. Geh, die Burgwachen mahnen schon die Buben

Digitized by Google

ben zum Aufstehn. In der kommenden Nacht küß' ich dich wieder. Auf die Jagd begleit' ich heute dich nicht; würde vor Schamerröthen dich, geliebten Räuber, nicht ansehen können.

Und Golo küßte sie noch einigemale inbrünstig, und schlich dann mit dem köstlichsten Raube davon. Wülfhilde woogte in einem Freudenmeere; denn sie wähnte, Adolf sey nun auf immer der ihre.

Golo ging, seinen Herrn und den vom Wolfsanger zur Jagd zu wecken, und als noch der blaugraue Morgennebel überall schwebte, saßen schon alle auf ihren Rennern und eilten, unter lautem Waidmannsgeschrey, hinaus in den Wald.

Wolf war in einer gar frohen Laune, wild tummelte er sich im dichten Nebel herum, lachte laut auf, wenn er mit seinem Gaul gegen einen Baum anprallte, oder ihm ein Ast das Barett vom Haupte stieß, welches ihm dann sein Leibhund eine Strecke nachtragen mußte; dies ersah Herr Adolf und sprach also: Will dir etwas vortragen, Wolf, weil du gutgelaunt bist, und das eher, denn die Sonne den Nebel, der uns umgiebt, dir in den Kopf getrieben hat.

Digitized by Google

Wolf. Daß dich das Fieber rüttle, und die Pest dich und deine ganze Sippschaft ergreife! Ist der Wolf gut gelaun't, dann kommt Jeder, der sich Schanten ins Schwerdt geschlagen hat, die der Wolf wieder auswetzen soll, und macht ihn bösegelaunt; schwatzt von bösen Dingen, wenn ich toll bin, nicht aber dann wenn ich vor Freuden mich wälzen mögt. Nun, was hast du denn zu litaneyen?

Adolf. Daß ich hier nicht länger hausen will, weiter ziehen.

Wolf. Daß dich der Erdboden verschlinge, du Fiebergesicht! Hat gelegen in der Burg', wie ein vom Eber zerfleischter Rüde, und mir täglich sein Oh und Ach vorgeächz't oder vorgeschnarcht, und nun will er fort, da er mit mir zechen sollte! Wo du gestecht hast, sollst du auch trinken.

Adolf. Bin nicht allein zum Trinken in der Welt, muß weiter ziehen; es erwartet mich Jemand.

Wolf. Kann warten. Potz Leichnam! Hat doch der Wolf vom Wolfsanger warten müssen, ehr du mit ihm zechen konntest! Wollen dem Jemand ein Faß Wein senden, daß ihm die Zeit nicht lang werde. Hör', Dachsburg, ich will der Hund werden, welcher

im

Digitized by Google

im Kloster zu St. Emeran den Mönchen den Bratspieß dreht, wenn ich dich eher lasse, denn die drey Fässer Weins gelert sind, die mir Gestern meine Knechte vom Rhein brachten. Sehen wir die Boden, dann zieh du, meinetwegen, in eine Haide, wo kein Rebstock auf funfzig Meilen in die Runde grün't.

Adolf. Sey du zufrieden, wenn ich mit dir noch drey Kannen ausleere; Morgen will ich fort.

Wolf. Dann soll dir vorher der Wolf vom Wolfsanger ein Valet heulen, daß dir nach Jahren davon die Ohren noch gellen. Daß dein Roß mit dir stürze, und du Zeit habest dich zu bedenken!

Adolf. Ich will in meine, mir angeerbten, Besitzungen.

Wolf. Narr, dein Erb' ist da, wo du Wein und ein Dach hast. He, halt dort an der verödeten Klause, wollen dir das Wild zutreiben; wirst wohl anders Sinnes werden, du Gauch! Komm, Golo!

Er ritt aufgebracht, mit Golo, tiefer in den Wald.

Seyd ihr jezt toll, Ritter? — fragte der Welsche.

Wolf. Wohl bin ich's!

Golo. Nun da will ich euch noch toller machen. Wiß't, mein Herr ist diese Nacht, auf einem Schleich-

weg, in eure Verwandschaft geschlüpft; wird euch bald zum Oheim machen.

Wolf. Hund, red' ohne Räthsel, oder ich werf' dir den Jagdspieß zwischen die Rippen!

Golo. Habe so deutlich geredet, wie ein Mönch, der für seine armen Heiligen Vergebungen erbettelt. Mein Herr hat in dieser Nacht Ein Bett mit eurer Schwester gedrückt!

Wolf. Pah, du Vogelscheuche! Nichts weiter denn das? Das giebt brave Buben, die gehen so freudig an den Feind, wie ihre Väter zu ihren Müttern.

Golo. Aber der Dachsburger will fort.

Wolf. Daß er den Teufel zum Reisegespann habe, und von dem in die Hölle geführt werde! Will ihn Eins heulen, daß er wähnen soll, alle Wölfe der Erde hätten ihn zur Atzung erkieset. Hin zum Buben!

Golo. Wartet ein Weilchen, gestrenger Herr; wenn ihr gleich toll seyd, ich bin's nicht.

Wolf. Laß meines Rosses Zügel fahren, oder ich haue dir die Faust ab.

Golo.

Digitized by Google

Golo. Dann spalt' ich euch mit der Linken den Kopf; wähnt nicht, daß mir umsonst zwo Fäuste gewachsen sind. Ich verrath' an euch meinen Herrn und bin um seine Gunst, wenn er's erfährt; und ich muß einmal von der Gunst anderer leben.

Wolf. Nun Schwarzkopf, was willst du denn noch?

Golo. Hab' ich nicht meinen Herrn bey euch angeklagt, nicht hinter dem Rücken dessen, der mir Sold und Brodt giebt, Böses von ihm geredet?

Wolf. Spitzbube der du bist! Hol' dich der Teufel und Meister Hämmerling! Beweise, oder —

Golo. Ruhig, Herr Ritter! Dem Meister Hämmerling würdet ihr mich überantworten, wenn ihr nun den Grafen zur Rede setztet, und er dann bey seinem Rittereyde betheuerte, der Golo habe gelogen. Was hätt' ich wohl dagegen zu setzen?

Wolf. Was weiß ich's!

Golo. Drum sollt ihr euch jetzt nichts merken lassen, sollt euch diese Nacht durch eure Augen überzeugen, Golo habe Wahrheit geredet; geht dann um zwölf Uhr in eurer Schwester Schlafgemach, und ihr findet.

Wolf. Hasse alle Umstände, wie ein wildloses Jagdrevier. Der Dachsburger muß meine Schwester zum Weibe nehmen.

Golo. Daß er dazu weder Lust noch Laune habe, sagt euch sein vorhabender Zug.

Wolf. Donner und Wetter! du hast Recht; aber es soll ihm nicht gelingen, und hätt' er bey meinem Waffenbruder St. Michael Ritterschaft erlernt, will ihn durch meinen Sarras überreden, ihn zusammen hauen —

Golo. So schweig't doch, bis ich ausgeredet habe, wollte lieber in einer Mühle wohnen, denn in der Nachbarschaft eures Maules. Ihr haltet mich vielleicht für einen schlechten Kerl, weil ich an euch meinen Herrn verrieth; aber dem Teufel zu treu dienen, heißt unserm Herrn Gott untreu werden, und ich habe auch lange genug dem Lasterleben meines Herrn zugesehen, länger kann ich es nicht. Drey Jahre dien' ich ihm, und wenn ich noch ein dankbares, ehrliebendes Herz habe, so war's sein Beyspiel nicht, das mir es erhalten hat; doch man kann nicht immer, wie man will, und das Herz sitzt zu nahe am Magen, aus der Nachbarschaft kommt selten viel Gutes.

tes. Ich schätze und ehre euch, denn ihr seyd ein wackerer, gastfreyer Ritter, und eur Fräulein Schwester ist eine edle, holde Dirne, drum mögt' ich ungerne, daß sie die Zahl der Weibsen vermehren solle, welche immer: Stille! Stille! rufen müssen, wenn ihre Kindlein sie fragen, warum sie nicht auch Väter hätten, wie Nachbars Jürgen und Käthe, und so that ich etwas Böses, daß Gutes draus entstehe. Gleich dem ewigen Juden durchzieht mein Herr die Welt, um — Herr Ritter fragt eur Fräulein Schwestern, warum — und ist er überzeugt, die Dirne werde ihn nie vergessen, dann schleicht er sich davon, und hin zu einer andern. Ich wähnte, in seiner Krankheit würd' ihm das Gewissen erwacht, und er nach seiner Genesung wenigstens ein Waldbruder geworden seyn; aber sein Gewissen muß wohl so reizbar seyn, wie das Mitleidsgefühl eines Geitzigen, und so eng' wie der Termineybeutel eines Layenbruders: denn zur Hälfte hat er in voriger Nacht sein altes Spiel gespielt, ob er's vollenden soll, wird auf euch ankommen.

Wolf. Zieh't er von hier, ohne Wülfhilde zum Weibe genommen zu haben, dann will ich in eine

Bären-

Bärenhaut kriechen und mich von meinen eigenen Hunden zu Tode hetzen lassen.

Golo. Er wird zürnen auf mich, daß ich ihn verrieth.

Wolf. Laß ihn zürnen; kein Hund fürchtet des Hasen Zorn.

Golo. Mich aus dem Wege zu räumen suchen; an seinem Dolche klebt manches Unschuldigen Blut, der sich seiner Wollustgier widersetzte.

Wolf. Soll dir nichts anhaben können, dafür sorg' ich.

Golo. Das könnt ihr auf keine andere Art, als wenn ihr mir einen Ort anweiset, wo ich mich so lange verbergen kann, bis sein Grimm sich gesetzt hat.

Wolf. Kannst auf meine Burg Horneck ziehen.

Golo. Gut, Herr Ritter. — Was denkt ihr aber wohl von mir?

Wolf. Daß du ein ehrlicher Kerl mit schwarzen Haaren bist.

Golo. Dies soll euch die Zukunft bestätigen. Tragt mir, in des Dachsburgers Gegenwart, ein Geschäfft auf, in Horneck auszurichten, dann wird

er

Digitized by Google

er keinen Verdacht auf mich werfen können, sobald ihn der Pfaff in Wülfhildens Ehe und Wehe Banden geschmiedet, kehr' ich zurück.

Wolf. Und wirst mein Leibbub, wenn der Dachshunger etwas wider dich haben sollte. Zecht er wacker?

Golo. Wackerer denn ich, wenn er völlig gesund ist.

Wolf. Soll mein Schwäher werden! Ist seine Grafschaft groß?

Golo. Größer denn eure Besitzungen sind.

Wolf. Soll mein Schwäher werden, und müßt' ich ihn auch durch's Kampfgitter zur Kirche jagen.

Golo. Wird sich auch wohl sträuben.

Wolf. Soll ihm eben soviel frommen, als wollt' er sich gegen den Tod sträuben. Jetzt, Valet der Sache. He, die Hunde los! He! Knechte.

Golo. Hab' über dem Geschwätz meine Armbrust verlohren; muß zurückreiten, sie zu suchen.

Er ritt' zurück, die Armbrust zu suchen; mit Vorbedacht hatt' er sie fallen lassen, daß er nur auf einige Zeit von Wolf sich entfernen könne. Zur verödeten Klause eilte er; noch war der Nebel so dick, daß

man

Digitized by Google

man kaum drey Schritte weit vor sich sehen konnte? Hinter Adolf ritt' Golo auf und nieder, und sprach mit veränderter Stimme, darinn war er ein Meister, einigemale Wülfhildens Namen. Als er dadurch den Ritter aufmerksam gemacht hatte, und dies vernahm er im Geräusch, da Adolf seinen Gaul gegen ihn wandte, zischelte er: Diese Nacht nach zwölf Uhr, Twein; ich breche durch's Fenster an Wülfhildens Schlafgemach, dann schling du einen Strang um ihre Hände, kneb'le ihr den Mund und fort mit der Dirne. Unsere Männer in der Burg schlafen dann alle. Jetzt hörte Golo, daß Herr Adolf näher zu ihm hinritt, drum sprengte er fort, fest überzeugt, der Ritter werde, um Mitternacht, vor Wülfhildens Schlafgemach seyn, um der das Leben zu erhalten, die ihn dem Tode entrissen hatte, und der Entschluß erfüllte jetzt auch des Dachsburgers Seele.

Der Mittagsimbiß wurde im Walde gehalten; da trug Wolf dem Welschen auf, gen Horneck zu reiten, um dem Burgmann den Befehl zu einem großen Treibjagen zu überbringen. Voller Freuden, daß seine List so einfältig-ehrliche Gegner gefunden, bestieg Golo sein Roß und sprengte in den Wald hinein, mit dem

Digitized by Google

dem Vorsatze, nie wieder in Wolfhanger zu erscheinen; wie es seinem Herrn ergehen werde, kümmerte ihn nicht, hatt' er doch Rachsucht und Wollustgier zugleich befriedigt.

Mit gleicher Begier, doch aus verschiedenen Ursachen, warteten Wülfhilde, Adolf und Wolf der Mitternachtsstunde. Erneuerten Genuß, ihr neuer, Freuden, hoff'te Wülfhilde; Gelegenheit, dem Fräulein seine Dankbarkeit zu zeigen Herr Adolf, und Wolf Gewißheit, daß der blinde Gott einen so wackern und reichen Ritter ihm in die Sippschaft geführt habe, dem er auch nicht eine Hube Land zur Mitgabe seiner Schwester anweisen dürfe und dadurch sein Jagdrevier verengen müsse. Des Dachsburgers Gewahnheitssünde, wie Golo vorgab, nur unter des Liebesgottes Panier die süßesten Früchte vom Baum des Lebens zu brechen, aber in des Ehegottes Sold eben so wenig zu dienen, als der Lehnsherr unter dem Fähnlein des Lehnsträgers, hielt er für natürlich, auch wohl für verzeihlich. Oft gestand er seinen Zechgesellen mit einem kräftigen Fluche: Es müsse für einen Waidmann kein betrübterer Zustand in der weiten Welt seyn, denn der Ehestand, da man Wort

und

und Handschlag dem Pfaffen, wie einer Dirne, gegeben, nur nach einem Wild seinen Falken steigen zu lassen; aber ihn gleich wieder auf die Hand zurückzupfeifen und das Käpplein ihm überzuhängen, wenn sich ein andres Geflügel sehen lasse. Wessen man gewahre, das müsse man auch fällen können, oder der Waidmann sey so viel werth, als eine ausgebalgte Hasenhaut. Nur dies, daß der Graf ihm einen Bankert habe in die Sippschaft pfuschen wollen, der ihm hätte zur Last fallen müssen, von ihm Land und Güter begehren können, und schon durch sein Daseyn das makellose Geschlecht derer vom Wolfsanger beschimpft habe, dies Verbrechen war der Strafe gar wohl werth, Zeitlebens unter dem Ehebanne zu stehen. Darum sandte Wolf heimlich zum Abt von St. Blasius, und ließ ihn laden zu seiner Burg, dort, am andern Tage, das Sacrament der Ehe zu vollziehen.

Unter Becherklang rief die Mitternachtsstunde. Adolf verließ seinen Zechgesellen, um, wie er vorgab, zu Bette zu gehen. Auch nicht mit Einem Worte hielt ihn Wolf zurück, stürzte noch einige Humpen, auf Adolfs Wohlseyn, in sich, und stolperte nun zu,

Wülf-

Digitized by Google

Wülfhildens Schlafgemach. Kurz vor ihm war Herr Adolf, da er die Thür offen fand, hineingeschlichen, und noch in der Thür fühlte der sich von Wülfhildens Armen umschlungen, die ihm, mit einigen Küssen, ein so liebevolles Willkommen sagte, daß er wähnte, ein Unhold habe ihn in Genovefens Arme zurückgeführt. Die Gründe der Vernunft und Pflicht gegen einen solchen Empfang ganz auszuhören und zu überdenken, machte eine solche Lage nicht besser, das wußte er aus Erfahrung; gesonnen war er schon, sein Heil in der Flucht zu suchen, als Wolf, in einer Hand eine Windfackel, in der andern einen vollen Humpen tragend, die Thür aufriß, ein: Ey, so soll euch doch der Teufel ein Gottgesegn'es sagen, ihr liederliches Gesindel! herausbrüllte, den Humpen niedersetzte und sein Schwerdt zuckte.

Zurück, Bruder! — schrie Wülfhilde — er ist mein Gemahl.

Dann steh'n die Sachen anders — rief Wolf, warf sein Schwerdt hin und hob den Humpen empor — Nun trink ich euch ein Gottgesegn'es!

Heftiger, denn bey Wolfs Erscheinung, erschrak Adolf bey Wülfhildens Worten. Mit erzwungenen

Lächeln sah er bald den Ritter, bald dessen Schwester an, mancherley Fragen schwebten auf seiner Zunge, er wollte sprechen, doch Wülfhildens Küsse hinderten dem immer.

Schau mir Einer die Dirne! — sagte Wolf. — Soll mir immer der Wein wie Pfützenwasser schmecken, wenn ich's je gedacht habe, daß die Wülfhilde einen Mann so lecken könne, wie ein Bär den Honigseim, und daß ein Ritter so verdutzt da steh'n könne, als hätt' ihn ein Knabe aus den Steigbügeln geworfen. Hol' mich der Teufel, Dachsburg, es ist mir lieb, daß du mein Schwäher worden bist, wenn du gleich nicht vorher bey mir um die Dirne angehalten hast; können nun immer miteinander jagen und zechen.

Der Graf begann zu reden, Entschuldigungen vorzubringen; aber Wolf überschrie ihn: Sey du nur ruhig, Brüderchen, Morgen ist der Pfaff von St. Blasius hier, der soll euch zusammenkuppeln und dann wird weder Grieswärtel noch Ahnenprüfer deinen Buben etwas anhaben können.

Jezt ermunterte sich Herr Adolf. Ihr seyd trunken, Wolf — sprach er zürnend — schwatzt Dinge,

so

so in keines vernunftmächtigen Mannes Hirn kommen könnten; nie ist's mir eingefallen, eure Schwester zum Weibe zu nehmen.

Nie? — brüllte Wolf — und hast bey ihr gelegen in voriger Nacht, du unverschämter Löffler? Und willst nun des vom Wolfsangers Schwester, als eine Geschändete, sitzen lassen? Leichter soll es dir gelingen, mich in einen Bußsack zu schwatzen, daß ich meiner Schwester Zeitlebens Litaneyen vorheule. Flüche, einige gar sonderbar geprägt, stieß er aus, den Humpen ergriff er, und warf ihn nach Adolf, der nur mühsam dem Wurfe auswich.

Was? — So kreischte Wülfhilde ins Gebrüll ihres Bruders — Was? Schäm'st du dich nicht der Sünde, mich geschwächt zu haben, und nun mir deine Hand zu verweigern? Ha, in voriger Nacht konntest du mir schmeicheln, konntest versprechen und geloben, jezt wolltest du wortbrüchig werden!

Adolf. Fräulein, auch ihr raset! Wann war ich bey euch? Was versprach ich euch?

Wülfh. Elender, läugne deinen Siegelring ab, läugne, daß —

Adolf. Jezt, Fräulein, kam ich, eur Leben zu retten von der Wuth einiger eurer Knechte, die euch rauben wollten; Twein hieß Einer von ihnen —

Wolf. Lug und Trug! In der ganzen Burg ist keine Menschengestalt Twein benamset.

Jezt artete das Gespräch in ein wildes Geschrey aus. Wolf tobte und fluchte, hieb mit seinem Schwerdte in Wände und Fenster, seine Zornwuth etwas abzukühlen; mit Thränen warf Wülfhilde dem Grafen seine Wortlosigkeit vor, und ließ manche Ausdrücke mit einfließen, welche sich sonst junge Eheweiber gegen ihren Mann, nach der ersten Nacht, nicht zu erlauben pflegen. Adolf bethen'rte immer seine Unschuld, und erboth sich zum Beweise mit Schwerdt und Lanze. Gut, du Löffler — entgegnete drauf Wolf — dann will ich dir deine Knochen so zerhacken, daß das Mark durchsiekern soll.

Das verbat nun, aus gar guten Gründen, Wülfhilde, und verwies ihrem Bruder, sich in Dinge gemischt zu haben, welche, unter vier Augen und Amor's Vorsitze, leichter geschlichtet wären. Wolf fand sich dadurch beleidigt, und tobte nun gleich heftig gegen seine Schwester, als gegen den Ritter. Das Geschrey

ward

Digitized by Google

ward lauter; denn Jeder glaubte dadurch sein Recht geltend machen zu können.

Wolf. He! Knechte! Zu Hauf', ihr meine Buben! Bewacht mir den Löffler.

Adolf. Was wollt ihr, Wolf? Ist das ritterliche Behandlung?

Wolf. Ha, war denn das ritterlich, davon zu laufen, da du eine Edeldirne entehr't hattest?

Wülfh. Er wollte fliehen?

Wolf beja'te das, und Wülfhilde trat wieder auf ihres Bruders Seite; jezt fand sie es sehr billig, daß Adolf bewacht werde, damit sie nicht um den Mann komme, dessen Liebkosungen der gesunden, vollblütigen Dirne nur gar zu wohl gefallen hatten.

Mitten in diesem Streite standen wider den Dachsburger zween neue Feinde auf, sein Gewissen und seine Einbildungskraft. Ihm däuchte, Wolf sey der König von Frankreich, Wülfhilde Floribelle, jeder Vorwurf gegründet, jede Beschuldigung erwiesen; ein Blick von Wülfhilden machte seine Gegenreden stocken, und sein Gewissen rief ihm zu: Wodurch man sündigt, dadurch wird man gestraft. Drum stammelte er seine Vertheidigung, wie ein Schul-

higer hervor, mit niedergeschlagenen Augen und schulderröthend nannt' er sich unschuldig, foderte Genugthuung im Ton eines Missethäters, der seiner Richter Gerechtigkeit in Barmherzigkeit umzuwandeln wünscht; und sehr verschlimmerte er dadurch seine Sache bey solchen Gegnern, welche den Posaumenton der Stimme, und das geradeblickende Auge für unentbehrlich nöthige Eigenschaften eines Unschuldigen halten. Zur kalten Ueberlegung, zur Vergleichung des Wahrscheinlichen mit dem Wahren, des Möglichen mit dem Geschehenen, war kein wilder, halbtrunkner Krieger, keine beleidigte, mannsüchtige Dirne zu bringen; und selbst dann, wenn Beyde von Adolfs Unschuld überzeugt gewesen wären, würden sie der Scheingründe noch viele gehabt und vorgebracht haben, sich selbst durch ertäuschte Wahrheit zu bereichern.

Es brach unter Toben, Lärmen, Schimpfen und Fluchen der Morgen an. Bewacht den Ritter — so rief Wolf seinen Knechten zu — und du, Dachsburg, wisse, hast du dich gegen Sonnenuntergang nicht eines Bessern bedacht, dann hörst du Morgen den Wolf vom Wolfsanger im Kampfgitter heulen.

Nun

Digitized by Google

Nun eilte er in den Wald, Wülfhilde in die Kapelle, dort von ihrem Heiligen zu erbitten, er wolle doch Adolfs Herz von der Verstockung heilen, oder bey seinem Mitheiligen, Anton von Padua (41) ein gut Wörtlein einlegen, daß der ihr wieder zu dem verhelfe, was ihr gestohlen sey; Adolf blieb mit seinen innern Feinden und Freunden allein.

Von Wülfhilden gesandt, kam nach einigen Stunden zum Grafen der Abt von St. Blasius, ein Mann nahe dem Greisesalter, das genau getroffene Abbild des Urbild's der ersten Mönche. Reine Liebe zum gottgefälligen, menschennützenden Leben trieb ihn in die Zelle, nur in der Einsamkeit glaubte er das Glück des Biedermann's zu finden; die Welt hatte ihn verachtet, um sie nicht hassen zu müssen, entwich er aus ihr. Den Götzen des Menschenpöbels, Gold, hoher Geburth, Rang, Schönheit und Titelwürde konnt' er nicht opfern, zu gut kannte er dieser Götzen Abkunft, sah die Bildner vor den Geschöpfen ihrer Hand oder

(41) St. Antonius von Padua hilft, daß gestohlene Sachen wieder zurückgebracht werden.

Digitized by Google

Laune knieen und sie anbeten; deswegen machte er diese Götzen, wie ihre Anbeter, lächerlich, nannte die ersten blinde Führer, die letzten Thoren. Er wußte, daß vor den Altären dieser Unholde oft der Mensch seinen Mitmenschen, der Schüler seinen Lehrer, der Mann sein Weib schlachte, daß Eltern ihre Kinder in die Arme des glühenden Molech's gäben, um nur sich einbilden zu können, der Götze habe sie angelächelt; deswegen nannte er ihre Verehrer Elende und Schurken. Jede Sache benannte er nach ihren Eigenschaften, sprach frey und dreist von Possen, welche Aberglauben und Vorurtheile zu Heiligthümern geweih't hatten, wischte denen die Schminke der Falschheit und Verstellung von den Wangen, welche durch diese Larve Unschuldige betrogen; deswegen haßten ihn die Götzendiener, nannten ihn einen Aberwitzigen, sie dürsteten nach seinem Blute, und wie sie fanden, es sey sein Arm so stark, wie sein Verstand hell, und bieder sein Herz, da suchten sie ihn durch List um seine Rechtschaffenheit zu bringen, dem einzigen Gut, so er besaß, das er aber nicht an den Kuß einer Genovefa, nicht an das Huldlächeln eines gekrönten Schwächling's, nicht an Goldklumpen, nicht an das

Lob

Lob eines hungrigen Kutzenstreichers, nicht an den Beyfall des großen Haufen tauschen wollte, und ein andres Kaufgeld konnten sie ihm nicht biethen.

Er durchwanderte die Welt, Menschen zu suchen, und fand wenige, selbst das volkreichste Hoflager war ihm öde, denn nur mit Biederleuten wollte er umgehen; und auch manchen von diesen mißhagten seine Sonderbarkeiten; manche von diesen, welche nicht wußten, wie so oft der Mann, der nach richtigen Grundsätzen handelt, Dinge thun könne, wovon er nur Gott und sich selbst Rechenschaft zu geben habe, verkannten ihn. Die Zahl derer, welche ihn ganz kannten, ganz verstanden, schmolz endlich auf einen einzigen Mann ein; die, so ihn weniger kannten, manchmal ihn mißverstanden, nicht einsehen konnten, warum er so und nicht anders handle, duldeten ihn unter sich, der Gewohnheit wegen, die auch von den rauhesten Gegenständen endlich die Ecken abzuschleifen scheint; aber sie ließen es ihn fühlen, daß sie ihn nur duldeten, und seinem Herzen, wodurch manchmal das Schwerdt des Schicksals gedrungen war, gab eine jede solche Aeußerung eine neue Wunde.

Digitized by Google

Bald sah' er ein, unter Menschen würde er den Menschen unnütz werden; er konnte sich nicht an sie schmiegen, zu oft hatten sie ihn zurückgestoßen; er konnte sich ihnen nicht erklären, zu oft hatten sie ihm gezeigt, sie merkten nicht, was er wolle; er konnte ihnen sein Herz nicht öffnen, sie wollten das nicht zu Herzen nehmen, was vom Herzen kam; er konnte ihnen nicht der Mann seyn, der er seyn sollte, denn auch nach der kältesten Ueberlegung fand er, die Menschen wären ihm so selten Brüder gewesen. Unter Menschen wär' er ein Menschenfeind worden, die Keime zum Guten hätten, ungepflegt, in ihm vermodern müssen: drum ging er ins Kloster, um durch den Umgang mit solchen Geschöpfen, die seine gutmüthige Schwärmerey in der einsamen Zelle ihm malte, wieder Liebe für die würklichen Menschen zu gewinnen. Zwar fand er auch im Kloster die Welt wieder; aber doch ward es ihm leichter, dort die Brüder zu überzeugen, daß er sich bestrebe ein rechtschaffener Mann zu seyn, als ausserhalb: denn er wurde Abt, ohne eine andere Empfehlung gehabt zu haben als seine Rechtschaffenheit.

Ihm

Digitized by Google

Ihm hatte Wülfhilde ihr Leid geklagt und ihn gebeten, seine ganze Ueberredungsgabe anzuwenden, den Grafen zu vermögen, daß er sich entschließe, sie zu eh'lichen, ohne sich der Wuth ihres Bruders auszusetzen.

Da er nun zum Dachsburger kam, redete er ihn also an:

Was man nicht erlebt! Ein Ritter, der gefangen gehalten wird, damit er seine Pflicht thue! Ist auch das Ritterthum eine Freystäte der Verbrecher geworden? Tragen Ritter jezt den Schild, wie Schalksnarren die Schellenkappe, daß man sich vor ihnen hüthe? Handeln sie nur darum nicht öffentlich schlecht, daß sie die Schande in Ehren lasse; dann ist jeder Rückblick in die Welt für mich ein Rückblick ins Elend, das Aufreissen einer kaum zugeharschten Wunde, dann muß ich die Thränen, welche für geringere Ungerechtigkeiten flossen, als unnütz verschwendet bedauern: um jezt genug zu weinen, hätt' ich ihrer aller bedurft. Graf, als ich noch in der Welt lebte, standen die Thore des Heiligthum's nur Biedermännern offen, jeder Suchende, der in weissen Kleidern hinzutrat, mußte alle Ungerechtigkeit von

sich ablegen; um besser, um ein möglichst guter Mensch zu werden, wurde er Ritter. In des Tempels Mitte leuchtete ein göttliches Licht, ein flammender Stern, deß Strahlen in das Innere der Herzen drangen, den Guten sanft zum guten erwärmten, den Fehlenden erleuchteten, den Bösen, wie Blitze schreckten, daß sein Fuß zurückweichen mußte von der heiligen Stäte. Ist der Stern erloschen? Umgewandelt der Tempel in eine Trinkstube, oder in eine unterirrdische Höhle, wo man Gold aus Staub zu machen sich müht, oder abgeschiedene Geister in die Welt zurückzurufen sucht? Ist es eine Sitte, die dem Uebereinkommen zu gefallen, geachtet, aus Eigennutz befolgt wird, Ritter zu werden; dann blick' ich dem Engel klagend nach, der einst auf Erden weilte, und dem man sein leuchtendes Gewand entriß, das Laster durch erborgten Glanz noch gefährlicher zu machen.

Adolf schwieg; er hörte nur in den Worten des Abt's: Denk' an Frankreich.

Abt. Auch ich war einst Ritter. Der Tag an dem ich es ward, ist mir ehrwürdig und heilig, wie es der Tag seyn wird, da ich vollendet, ein freyer Mann in Gottes freyem Geisterreiche seyn werde.

Da-

Digitized by Google

Damals trugen die Ritter noch Kränze der Ehren, zwar nur aus Dornzweigen gewunden, doch eine schönere Zierde denn Rosenkränze, so die Hand der Wollust geflochten hat; ihr Panzerschurz war Herzensreinheit, ihr Schwerdt die gerechte Sache, ihr Helmschmuck Bruderliebe, ihre Handschuhe Aufrichtigkeit und Treue, ihr Krebs das Bewußtseyn erfüllter Pflichten. Eine kleine Zahl Auserwählter waren sie, welche über Menschenwohl, wie Gottes Engel, wachten. Wenn die Zahl sich mehrt, wenn der Keim Halm' und Aehren treibt, — so dacht' ich oft — wenn auf den vestem Grund einer unwandelbahren Ehrlichkeit eine hehre Pfalz gebauet wird, dann muß es gut wohnen seyn auf Erden, dann werden Gerechtigkeit und Friede sich küssen auf den Gassen, dann werden Liebe und Freundschaft ihre Kindlein, sicher vor jeder Gefahr, öffentlich gängeln, kein Blümlein, wachsend im Schatten, vertreten werden, in ihren eigenen Schutt die Gefängnisse zusammenstürzen, und aus dem Himmel zur Erde die Tugenden wieder hinabsteigen, wo sie freudenlos waren, weil sie nicht zum Glück der Menschen wirken konnten. Sollt' ich mich geirrt haben? Hätte sich diese Zahl gemehrt um mit

ihrer

Digitized by Google

ihrer Anzahl zu prunken und zu stolzieren; hätte man den Halm, der nur in freyer Luft zur Frucht reift in ein gedüngtes Beet verpflanzt, an einen übergüldeten Stock gebunden, und mehr des Stock's, denn des Halm's geachtet; hätte man, statt einen vesten Bau auf jenen guten Grund zu errichten, dort ein reichgeschmücktes Lustgezelt aufgeschlagen: dann würden jene Baumeister sich härmen, daß der Eckstein, den sie legten, so gemißbraucht wurde.

Adolf. Der Halm wächs't noch frey, hochwürdiger Herr, auf den guten Grund ist eine Pfalz erbau't; aber die Freyheit, goldne Spore tragen zu dürfen, wird schon jezt oft durch Gold erkauft, um, nur ungestrafter, ein schlechter Mensch seyn zu dürfen; der Hermelinmantel ist Manchem der einzige Gewinn, den er durch die Ritterwürde zu erhalten sucht; die Thürsteher jenes Heiligthum's lassen sich manchmal bestechen —

Abt. Ihr sprecht aus Erfahrung?

Adolf. Ich bestach sie nicht. Rein und makellos, wie Menschen es nur seyn können, ging ich hinein, der Wunsch, besser zu werden, war mein Führer, das Bestreben, meine Leidenschaften zu bezähmen

und

Digitized by Google

und zu veredeln, mein Geleitsmann, Bieberruhm mein Ziel; ich verfehlte des Ziel's! Ihr meßt mich mit euren Blicken, Vater? Erkennt ihr wohl in dieser Gestalt einen Ritter, der kaum das fünf und zwanzigste Jahr zurück legte?

Abt. Nein; ich hielt euch für einen Mann von vierzig Jahren.

Adolf. Um so viel älter macht mich eine einzige Schandthat.

Abt. Reue verjüngt wieder; die eure sagt mir deutlich, ihr werdet das wieder gut machen, was ihr verdarbt.

Adolf. Ich kann's nimmer! Nimmer! Wer kann wohl dem Blinden das Gesicht, dem Erstickten den Odem wieder geben?

Abt. Gott kann das, mein Sohn.

Adolf. Hier endet seine Allmacht; er vermag nicht meinem Herzen Ruhe, meinem Gewissen Frieden wieder zu geben.

Abt. Verzweifelt nicht. Hält nicht mancher Blödsichtige die Eiche im Winter für todt; doch lebt und grün't sie wieder im Sommer! — Zwar ihr fielt tief, fiel't hin auf den Rand eines Abgrunds, an dessen

Digitized by Google

jen glatten Marmorwänden kein hervortragender Stein euch würde Rettung gewährt haben; aber ihr hasst ja eur Fallen, könnt ja sühnen eure That. Gebt dem Fräulein vom Wolfsanger eure Hand.

Adolf. Vater, ich sündigte nicht an Wülfhilden.

Abt. Ritter, drey Zeugen sind wider euch: das Fräulein, eur Siegelring, der Burgherr.

Adolf. Sie lügen alle. Wär't ihr der Herr der Aerndte, der mich hinführte, wo der Waizen von der Spreu gesichtet wird, mein letztes Wort sollte seyn: Sie reden alle falsches Zeugniß! — An meinem Weibe hab' ich gefrevelt, ich bin ein Ehebrecher, ich habe drey Eyde gebrochen, den Rittereyd, den Eyd der Treue, den Eyd vor meinen Brüdern, derer Glanz im Dunkel der Finsterniß ist. Erschreckt ihr? So erschreck' ich tausendmal in einem Augenblick vor meiner eigenen Schande. Die That hat meiner gesunden Jugend Wangen abgenagt und eingefurcht, die donnert immer ins Ohr mir die Strafe des Eydbruch's, die macht mich zum Feigen, der bey jeder Uebelthat, welcher man ihn schuldig nennt, mit niedergeschlagenen Augen, ohne sich bündig verantwor-

ten

ten zu können, da stehn muß, die macht mich erröthen wenn ich auch, unschuldig bin, und wälzt solcher Laster Schuld auf mich, die ich verabscheue. — Ach! als ich noch ein gutes Gewissen hatte, da glaubte ich vest, ich könne dem Erlöser nachringen in seinen Tugenden; da konnt' ich, wie er einst, ein freyes Gesicht zum Anwald meines Wandels machen, konnt hinauf schauen zum Himmel; jezt hängt mein Blick an der Erde, wo ich einst schlafen, wo mich auch Lasterträume schrecken werden, doch Wülfhildens Name nie mich wird ängstigen können.

Abt. Graf, ihr macht mich uneins mit mir selbst. Soviel überredende Wahrheit in Ton und Blick auf eurer Seite, und auf jener Seite unumstößliche Beweise gegen euch; welche Zeugen sind redlich? Ist kein Mensch, der für euch zeugen könnte?

Adolf. Keiner. Nur in Begleitung eines Knechts kam ich hierher — doch der kann von nichts wissen; diese Beschuldigung traf mich ungewarnt.

Abt. Dann muß Gott über euch entscheiden.

Adolf. Im Kampfgericht? O, er wird wider mich zeugen, und doch bin ich unschuldig an Wülfhildens Entehrung; unter Wolfs Schwerdte werde

ich bluten, trinken wird die Erde mein Blut, und doch zugleich meine Unschuld an Wülfhildens Entehrung zum Himmel hinaufrufen. Denn, Vater, das Bewußtseyn einer Missethat tödtet die Kraft der Stärke, ein Riese fällt einem Kinde, wenn sein böses Gewissen auf des Kindes Seite tritt.

Abt. Wohl wahr, mein Sohn. Das Bewußtseyn mindert jedes Glück, mehr't jedes Unglück, bürdet, mit jedem Tage, neue, schwerere Lasten den Schultern des Schuldigen auf, bleicht die blonden Haare der Jugend silberweiß, zerreißt, wie tiefe Wunden, die Wangen des Jünglings, ruft im Sturme ihm zu: Wehe über dich! Im Donner: Verbirg dich, Sünder. Im Erdbeben: Hinab mit dir!

Adolf. Ihr mal't an meinem Bilde!

Abt. In sein Herz strahl't die Sonne Kometenfurcht, seinen Ohren singt die Lerche Fluch, zirpt das Heimchen Unglück; verstockt wird sein Sinn, wie der Sinn eines zu oft gezüchtigten Kindes, er lernt Laster leugnen, die er wirklich beging —

Adolf. Der Zug ist nicht im Urbilde, Vater.

Abt.

Abt. O, daß dir auch die andern Züge nicht glichen!

Adolf. Könnt' ich ungeschehen machen, was ich that, ich wollte jedes Erdenunglück, wie ein Glück, tragen, und doch den Tod hassen.

Abt. Könnt' ihr jezt denken an den Tod, Dachsburg? Denken daran, daß er den Schleyer jedes Geheimnisses zerreißt, daß er Klägr und Beklagten, Stirn gegen Stirn, bringt, dorthin führt, wo schon jezt das Urtheil eurer Lossprechung oder eurer Verdammung niedergeschrieben ist?

Adolf. Ich kann es, Vater, und bebe nicht.

Abt. Kämpft dann Morgen mit Wolf.

Adolf. Fiel noch nie ein Unschuldiger im Kampfgerichte?

Abt. Zitterte je die Unschuld vor dem Tode?

Adolf. Nein, ich zitt're nicht vor ihm. An Wülfhildens Entehrung bin ich unschuldig, drum ist mir der Tod nicht fürchterlich; durch ihn büß' ich für mein Verbrechen an meinem Weibe, drum erwart' ich ihn ohne Zagen.

Abt. Und ob du auch fällst, mein Sohn, wisse, doch sollen deine Gebeine in die geweihte Erde un-

Digitized by Google

sers Gottesackers begraben werden, und weinen will ich über deinem Rasenhügel, daß, so wie auf das Unkraut, auch auf die vollen Aehren der Mehlthau fällt.

Er halste den Grafen, ging zu Wülfhilde und sprach: Dessen, so ihr ihn anklagt, halt' ich den Ritter unschuldig; darum wird meine Hand nie seine Rechte in die eure legen. Nun eilte er in sein Kloster zurück.

Wülfhilde horchte hoch auf, nannte den Abt wahnsinnig und tröstete sich damit, der Bischof von St. Emeran würde wohl klüger seyn denn er.

Der Tag wurde Adolf zu kurz, Wülfhilden zu lang. Als am Abend Wolf heimkehrte, von der Jagd, war seine erste Frage: Hat sich der Dachsburger gefüg't? Und als nun Wülfhilde des Abts Antwort ihm wiederholte, rief er: Der Pfaff ist besessen, mein Schwerdt wird dir Recht schaffen; und nun ließ er zum Kampf auf den andern Tag rüsten. Der Bischofshof zu St. Emeran wurde zum Kampfort bestimmt.

Mit der Empfindung, die, am andern Morgen, so schwer auf ihm lag, wie das Kreutz auf den Schultern

ters deſſen, der dran ſein Leben auswimmern ſoll, war Adolf noch nie zu einem Kampfe gezogen; es däuchte ihm, ſeine Kraft ſey von ihm gewichen, ſein Panzer drücke ihn, ſein Helm ſey zu veſt geſchnallt und werde ihm im Gefecht beſchwerlich ſeyn; bald ſchienen ihm ſeine Waffen, wie Waffen der Knappen bey der Turniervesper, zu leicht, bald wieder zu ſchwer für ſeine, noch krankheitsmatte, Rechte. Im Bewuſtſeyn ſeiner Unſchuld lag auch das Bewußtſeyn einer gleichen Schuld, und darum fürchtete er, die Gerechtigkeit des unbeſtechlichen Richters im Himmel, habe Wolf dazu erſehen, die Strafe an ihm zu vollziehen, der er in Frankreich durch ſeines Weibes Liebestreue entgangen war. Wolf wußte, das untrüglichſte Gottesurtheil ſey ein ſcharfes Schwerdt und eine ſtarke, waffengeübte Fauſt; drum ritt er an des Dachsburgers Seite ſo ſtolz einher, wie an der Seite ſeiner Gefangenen der Sieger.

Wülfhilde war im Wolfsanger zurückgeblieben, es ſchien ihren Reitzen nicht allzurühmlich zu ſeyn, dann ſich zu zeigen, wann ihr Buhle, durch die Uebermacht der Waffen, gezwungen werde, ſie als ſeines Herzens Gebietherinn anzuerkennen. Mit Ungeduld wartete

Digitized by Google

sie bis zum Mittag des Bothen, der ihr gute Nachricht bringen sollte, es kam kein Bothe, und nun trieben sie Gedanken, welche keiner Braut am Vorabend des Hochzeittages willkommen sind, mit Ungestümm auf die Burgwarte, in der Hoffnung, ob nicht vielleicht ihre Augen angenehme Nachrichten früher ihr bringen würden denn ihre Ohren.

Schon zogen die scheidenden Strahlen der Sonne den falben Abendgürtel um den Horizont, es entschlummerte schon das laute Leben der wilden Waldbewohner, da erst sah Wülfhilde den Edelknecht von Greifensee über die Ebene sprengen. Als ob er das Paradiesgärtlein für sie aufgefunden habe, so jachte sie ihn bis in den Burghof entgegen, und rief ihm zu, noch ehe er vom Rosse gestiegen war: Welche Nachrichten bringt ihr, Greifensee?

Gute Nachrichten für euch, Fräulein, schlimme für mich; — entgegnete Werner — dem, der um eure Hand mit einem Unholde ringen würde, verweigert sie das Schicksal, dem giebt es sie, dem sie mit Schwerdt und Lanze muß angetragen werden.

Wülfh. Adolf blieb also mein! Für die gute Nachricht nehmt diese güldene Halskette zum Lohn.

Werner.

Digitized by Google

Werner. Wer um Minnesold dien't, dem ersetzt Gold eines Herzens Verlust nicht; spart die Kette dem Bischof auf, in einigen Stunden wird er hier seyn, euch einen Mann zu geben, der eur nicht werth wäre, und wenn man die Hälfte eurer Vorzüge ungerechnet lassen wollte. Werden nun mehr Knechte in die Burg legen müssen, euern treuen Eheherrn zu bewachen.

Wülfh. Greifensee, aus euch spricht der Neid.

Werner. Gerechter Zorn spricht aus mir. Nur dem würd' ich euch gegönnt haben, der euch heißer geliebt hätte, denn ich; den haß ich billig, dem das Schwerdt euren Werth erklären muß.

Wülfh. Geschehene Dinge ändern nicht Murren noch Zürnen. Kommt in die Burg, Werner, dort mir alles Vorgegangene umständlich zu erzählen.

Sie gingen in ein Gemach, dort begann der Edelknecht also seine Erzählung: Hätten wir einen Mönchsbuben zum Kampfgitter geleitet, er würde nicht trauriger fortgezogen seyn, denn der Graf; es war, als säße die Feigheit in Menschengestalt auf dem Rappen, der nicht durch seines Reiters Sporn fortgetrieben wurde, sondern unsern Gäulen nachlief.

Kein Wort sprach der Dachsburger, wohl wußt er, bald würde er nicht mehr Ehre haben zu reden.

Wülfh. Greifensee!

Werner. Wollt ihr nicht, daß ich euch Wahrheit erzähle, so fragt die Geschichte eurer Jose ab, sie war gegenwärtig, und wird, euch zu gefallen, eurem Ehherrn schmeicheln.

Wülfh. Bleib, Trotzkopf.

Werner. Wie wir nun zum Bischofshof kamen, verlangte der Graf zu beichten; er beichtete drauf einem Mönche und nahm das Sacrament; unterdeß zechte mein Ritter mit seinen Waffenbrüdern und dem Bischof. Beichten und Trinken war geendet, nun begann der Kampf. Dachsburg legte seine Lanze so veſt ein, daß auch nicht einmal das Fähnlein dran schwankte, und ich erfreu'te mich deß; auf einander trafen die Kämpfer, des Grafen Lanze zersprang an meines Herrn Brust zu tausend Splitter, aber schob ihn nicht ein Haar breit vom Sattel; doch Wolf traf den Dachsburger so, daß dieser vom Rosse stürzte, und in der Linken die zerrissenen Zügel behielt: mich wunderte, daß er nicht auch den Sattel mitgenommen hatte, weicher drauf zu liegen. Noch leicht genug

Digitized by Google

nug raffte er sich auf, zuckte das Schwerdt und führte einige matte Hiebe auf euren Bruder; aber sie fielen alle flach. Besser faßte ihn Wolf. Schon blekte an vielen Orten Adolfs Harnisch —

Wülfh. Er ist doch nicht schwer verwundet?

Werner. Wenigstens an keinem edeln Theil seines Körpers, Fräulein. Er wich zurück bis an die Schranken, wollte nun seine ganze Kunst versuchen, hieb, wie toll und rasend, um sich, und schlug endlich sein Schwerdt in den Boden hinein; es zerbrach durch den hefftigen Schlag. Die Grieswärtel trennten die Kämpfer, riefen: Dachsburg, ist schuldig; und jezt öffnete der seinen Helm, um mit der Waffe, die ihm noch übrig geblieben war, seiner Zunge, sich zu vertheidigen. Ihr nennt mich schuldig? — sprach er — Immerhin, ihr urtheil't nach dem, was ihr sehet; aber wißt, doch kann ich die vom Wolfsanger nicht zum Weibe nehmen, denn ich habe schon ein Weib.

Wülfh. Schon ein Weib!

Werner. So schrie Eur Gestrengen Bruder auch auf; aber der Bischof trat hinzu, und bewies mit unwiderleglichen Gründen: es sey falsch, daß der Graf schon ein Weib habe; wäre das, da würde

Digitized by Google

Gott nicht wider ihn gezeug't, ihn nicht aus dem Sattel geworfen, nicht sein Schwerdt zertrümmert haben; da Gott nun nicht lügen könne, so müsse der Ritter gelogen haben, und sey dieser also noch unbeweibt und müsse euch freyen.

Wälsh. Der gute Bischof!

Werner. Dafür schien ihn der Dachsburger nicht zu halten, denn er schwatzte viel von Pfaffentrug und Eigendünkel und Bewußtseyn und Zufall; aber es warf ihm der Bischof einige lateinische Brocken vor, die machten ihn gleich kirre und zahm. Ein Mönch sagte mir, der Bischof habe den Dachsburger verflucht, und excommunicirt, würd er noch einen Augenblick daran zweifeln, daß er unbeweibt sey; da der Graf den lateinischen Fluch sowohl verstand, scheint's, er müsse ihn schon mehrmal gehört haben. Ein Schwerdt begehrte er nun, und ich gab ihm schnell das meine; doch der Bischof murmelte seinen Psalm von neuem, ich mußte mein Schwerdt zurücknehmen, weil Gottes Urtheil deutlich genug gesprochen sey.

Wenn ihr denn klüger seyd, Bischof, als Gott, und von meinem Schicksal mehr wißt, denn ich — es sprach's der Graf — so thut mit mir, was euch lüstet,

Digitized by Google

lüstet, die Folgen müßt ihr verantworten; was ich jezt zu thun habe, weiß ich, und pünktlich werd' ich drüber halten.

Noch heute leg' ich eure Hand in Fräulein Wülfhildens Hand — entgegnete der Bischof, und werde die Folgen bey dem verantworten, der mir diese Nacht im Traumgesicht entdeckte, ihr seyd schuldig des Verbrechens und unbeweibt.

Drauf konnt' nun der Dachsburger nichts erwiedern, und ich warf mich auf meinen Gaul, euch diese freudige Mähr zu hinterbringen, und der Erste zu seyn, der euch Glück wünsche zu einem solchen Gemahl. — Hiemit verließ Werner das Gemach.

Zu einem solchen Gemahl — sprach Wülfhilde ihm nach — So schwach im Kampfgitter, und doch in jener Nacht so wacker! Und sie ging in ihr Gemach, dort sich festlich zu schmücken.

Mit der Nacht kamen Wolf, Adolf und der Bischof mit einem großen Dienergefolge in Wolfsanger an, trunken Wolf und nicht viel nüchterner der Bischof, innigergrimmt Herr Adolf, daß er nicht unter Wolfs Schwerdt den Tod gefunden, willkommner ihm, denn ein Leben ohne Floribelle und angekettet

Digitized by Google

an ein Weib, das er nicht lieben konnte, noch wollte. Doch barg er den Jungrimm, und schalt nur, daß man ihm ein Schwerdt verweigert habe, sein Recht geltend zu machen, dadurch suchte er seine Gegner einzuschläfern, und Gelegenheit zu gewinnen, ihnen entgehen zu können, noch ehe er in des Bischofs Gewalt komme. Doch es half diese Verstellung nichts, mitten in der Nacht wurde er und Wülfhilde in die Burgkapelle geführt, und, trotz Weigern und Sperren, vom Bischof dem Fräulein als Ehemann angetraut, drauf jede Waffe ihm genommen und er mit seinem Weibe ins Schlafgemach eingeschlossen. Hier brach die zurückgedrängte Wuth in schreckliche Verwünschungen seiner selbst, wie Wolfs und Wülfhildens aus, er fluchte seinem bösen Gestirn, wie ein Wahnsinniger, durch Heuchelfreunde betrogen, der Freundschaft, und rief Wesen um Hülfe an, so die kalte Ueberlegung fürchtet; es lachte Wülfhilde seiner Wuth, suchte ihn, durch Liebkosungen zu besänftigen, doch wie sie alle Versuche vergeblich fand, zählte sie ihm gleiche Münze auf, und rief seinen Schmähreden ähnliche Ausdrücke entgegen. Die Schutzengel der Ehe und Liebe verließen weinend ein Paar, wovon

der

Digitized by Google

der Mann einem Rasenden, das Weib einer Unholdinn glich, und Asmodi's Gesellen stimmten ein Jubelkied an.

Als am folgenden Morgen der Dachsburger von den Rechten eines Ehemanns Gebrauch machen wollte, und Wülfhilden geboth, sich zur Abreise gen Dachsburg anzuschicken, glaubte Wolf deutlich in dem Befehl die Absicht des Grafen zu finden, sein ihm angetrau'tes Weib, unterweges heimlich zu verlassen; darum beorderte er, in des Grafen Gegenwart, einige Knappen, nie von ihm zu weichen. Adolf tobte wider diesen Befehl, und ertobte nichts; Golo's begehrte er, und Herr Wolf sandte einen Knecht gen Hörneck; doch der Bothe kam, ohne Golo, und mit der Nachricht zurück: Der Welsche sey an dem Tage, da er seinen Auftrag dem Burgmann von Horneck bekannt gemacht habe, in den Wald geritten, Kunde der Gegend zu erhalten, aber nicht wieder heimgekehrt; sein Ross sey, mit Blut besprützt, von einigen Köhlern im Dickicht aufgefangen und zur Burg gebracht, den Reiter würden gewiß die Bären zerrissen haben. — Wolf hielt dem Welschen, beym Becher, eine stattliche Leichenrede, die sich um den Satz

dreh'te

hreh'te: S' ist Schade um ihn, er konnt' jagen wie ein Falk', und saufen, wie das lockere Erdreich den Regen säuft; wird gewiß im wüthenden Heer des wilden Jägers immer an der Spitze seyn. Adolf betrauerte ihn, wie einen Freund. Gram und Verzweiflung trieben es bald gar zu arg mit dem, Wülfhilde sah er nicht einmal an, gegen Wolf war er stumm', mürrisch gegen alle Menschen, denn sie waren im Solde seiner Feinde; Keinem konnt' er sein Leid klagen, da Golo ihm fehlte, denn Keiner hielt ihn für unschuldig, und schlimmer mußte sein Zustand werden, weil er seinen Schmerz im kranken Herzen verschließen mußte. Da erinnerte er sich eines Tages des Abts von St. Blasius, zu dem begehrte er, und in Begleitung seiner Hüther verstattete ihm Wolf dorthin zu reiten; doch ließ er dem Abte Fehde ansagen, würd' er den Grafen entrinnen lassen.

Die gedroh'te Fehde, Ritter, sagt mir — so sprach der Abt zum Dachsburger, — daß ihr ungerne in der Burg eures Schwähers weilt.

Adolf. Wer weilt gerne auf glühenden Kohlen oder auf der Marterbank unter den Fäusten des Henkers? Wer weilt gerne im Arme der Krankheit, die

immer

immer die Schmerzen des Todes ihn fühlen läßt, aber doch den Tod zurückscheucht, um ihr Opfer noch länger quälen zu können? Wer ist gerne in Gesellschaft solcher Menschen, die ihn hassen, eines Gewissens, das ihn schillt, eines allgegenwärtigen Gottes, den er fürchtet, durch Sinnlichkeit aufgeregter Begierden, die, wie Teufel, eines schwachen Augenblicks harren, ihn völlig unglücklich zu machen? Und so leb' ich jezt, hochwürdiger Vater, beraubt bin ich meiner Freyheit, fern bin ich von meinem Glück, die Jahre meiner Jugend, mein Streben nach Thaten, mein Sehnen, das wieder gut zu machen, was ich verdarb, muß ich in den bodenlosen Abgrund der Langeweile werfen! Ihr wiß't, ich unterlag den vom Wolfsanger im Kampfgericht, sprach Gott das Urtheil, dann ist er ein Gott der Lüge, sein Wesen ist Wohlgefallen an seiner Geschöpfe Unglück und sein Himmel muß einst der Aufenthalt aller Schurken seyn! — Ihr betet, Vater?

Abt. Für euch, der nicht weiß, was er redet; der lange in eurem Herzen verschlossene Zorn hat die Riegel gesprengt, und wüthet nun gegen alles, was ihm in den Weg kommt.

Adolf.

Digitized by Google

Adolf. O, Vater, in meiner Lage hätte die Geduld des Erlösers ermüden müssen, dann hätt' er seinem himmlischen Vater ungehorsam seyn können! Vernehmt, wie ich lebe, und wenn ihr dann nicht auch gegen den murrt, der des Schicksals Rad in seiner allmächtigen Hand hält, so will ich mich dem Bischof von St. Emeran zum Hofnarren verdingen. An Wülfhildens Entehrung bin ich so gewiß unschuldig, als jetzt diese Worte durch meinen Athem hervorgebracht werden; aber schuldig bin ich des Ehebruchs an meiner ehelichen Hausfrau, die mich von der Strafe dieses Verbrechens errettete. Zu ihr eilt' ich; wär' ich auf diesem Wege durch eine glatte Felsenwand zwischen zweyen unergründlichen Meeren aufgehalten, ich hätte in den harten Stein Stuffen mit meinen Zähnen gegraben, um nur zu ihr zu kommen, ihr zu danken durch eine Liebe, wie sie bis jetzt noch kein Mann fühlte und übte, ihr es zu zeigen, ich fiel, weil ich ein Mensch, nicht weil ich ein Böswicht war. Und nun hält mich in diesem Wege eine mannsüchtige Dirne, halten mich reisige Knechte und Fehdebriefe auf! Oh, ich habe kein Schwerdt! Ich würde mich sonst an die Pforte eures Klosters stem-

men

Digitized by Google

men, und im Gefühl meiner Unschuld ganze Kriegerrotten zurücktreiben. Oh! Oh! Ich habe kein Schwerdt! Sie nahmen mir's, als ich mir damit über den Leichnamen der Söldlinge des wilden Ritters einen Pfad gen Dachsburg bahnen wollte; wer weiß, ob sie mir nicht auch bald Fesseln anlegen. Ziehen sie doch jezt mit mir umher, wie mit einem Meerungeheuer, Knaben laufen mir, spottend, entgegen, nennen mich den gefangenen Haushahn und drohen mir mit ihren hölzernen Schwerdtern; mein guter Läumund wird bey den Spinnrocken der Weiber in Fezen zerpflückt; Greise führen mich als einen Beweis der Verderbtheit unserer Zeiten an; Pfaffen nennen mich den Vorläufer des jüngsten Tages, und rechtschaffene Rittersmänner hassen das Schildesamt, weil ich es zugleich mit ihnen trage. Jedes Alter, jedes Geschlecht dichtet mir seine Lieblingslaster an, die es nur unterließ, weil es sie nicht heimlich genug thun konnte. — O, Vater, verlohren zu haben den Ruhm eines Biedermanns, verlohren die Freyheit, verlohren zu haben die Hoffnung, der edelsten Frau zeigen zu können, wie mich es reue, was ich that; es ist mehr verlohren, als hunderttausendmal

sein Leben verliehren. — Ha! Fort muß ich aus dieser Gegend, wo mich endlich das allgemeine Verkennen zu dem Böswicht machen könnte, für den man mich hält.

Abr. Geduld, mein Sohn!

Adolf. Ich will von keiner Geduld hören, und wenn sie mir ein Himmelsbewohner predigte; Geduld ist mir Gifttrank! Zu wohnen in Einem Gemache mit Wülfhilden, die, als mein, mir angetrautes, Weib, an mich gefesselt durch die Stole des Pfaffen, Liebe von mir begehrt, Liebkosungen heischt, und es der Ehefrau erlaubt hält, die kältere Natur des Mannes durch ihr Feuer zu erwärmen, seine Sinne durch ihre lockenden Reitze zu verführen; die ihre Gunstbezeigungen an mich verschwendet, und weil sie wähnt, ich sey einmal ins Geheimniß der Ehe gedrungen, keines Schleyers für mich mehr zu bedürfen glaubt, für mich, Vater, einem jungen Mann mit Feuergluth in den Adern, voll Begier, die, wider meinen Willen, aus meinen Augen hervor brennt!

Denkt euch das, hochwürdiger Herr. Kämpfen muß ich täglich den ungleichen Kampf gereitzter Begier gegen die Pflicht, des, oft erschütterten, Entschlusses

schlusses, gegen Feinde, welche meine Waffen mit stahlen, um sie gegen mich selbst zu gebrauchen, und mit beyspielloser Macht mich bestürmen, den Eyd zu brechen, den ich Gott schwur, nie Wülfhildens Bett zu besteigen. Jedes Sieges Dank sind Thränen, Seufzer, Verwünschungen und Flüche von ihr, jeder Sieg nährt die Pflanze des Hasses in ihrem Herzen; denn jezt liebt sie mich nur, weil ich einen Körper habe. Mit ihr haßt mich der tolle Ritter, hassen mich Alle, so mich kennen, und wer weiß, welcher Dolch jezt schon für mich geschliffen wird. Meine Tage verleb' ich wie ein Vatermörder, der seines Todesurtheils zitternd harret; meine Nächte sind wie der Grabesschlaf eines Wunderfrevels (43) seyn muß, den auf Erden Gottes Gerechtigkeit ungestraft ließ: und doch lieb' ich noch dies elende Leben, denn es ist der Führer zu meiner Floribelle, der Freund, der mich noch mit ihr aussöhnen kann, und doch habe ich sie beleidigt, habe die Strafe, vielleicht schwerere Strafe verdient. Oh, solche Gedanken bringen mich noch um alle Denkkraft. Gott, schaffe mir Hülfe, Hülfe! oder ich zernichte das heilige Gesetzbuch der Mensch-

 heit,

(43) Ein Mensch, der allen Lastern ergeben ist.

Digitized by Google

heit, zünde die Burg Wolfsanger an und entfliehe zu meiner Floribelle, wenn meine Widersacher in den Flammen zusammenschrumpfen! Dann soll in deinen Armen, du Krone der Weiber, ein Mordbrenner, ein Ehebrecher, ein Mörder ruhen; dann sollen deine Küsse mich einwiegen zum Schlafe, wo mich im Traume die Teufel mit stechenden Schlangen geisseln, mich wecken zu Tage, an denen ich fliehe vor meinem Gewissen, wie dürres Laub im Windwirbel, und immer wieder zurückkehre, und nimmer fürder kann, und nimmer —— !

Abr. Ritter!

Adolf. Schweigt! Tausendmal noch will ich euch, mit Farben aus Höllenruß und Grabesmoder gemischt, dies Bild vormalen, will Schreckniße auf Schreckniße häufen, bis auch ihr so zittert, bey dessen Anblick, wie ich; will die Abgründe meines Elend's aufreissen vor euch, euch schweben lassen über der grausen Tiefe an einem Strohhalm, bis auch eur Blut, wie Hagel, zusammen sich kugelt: dann will ich eure Kniee umfassen, und euch um Gottes willen bitten: Schaff't mir Hülfe! Will euch das Konterfay meiner Floribelle malen, die Züge, aus welchen

Digitized by Google

beſorgende Treue und innige Liebe, wie zärtliche Schweſtern, blicken, das rothgeweinte Auge der Sanftmuth, die bleichgewelkte Wange der Schönheit, die zum Gerippe abgehärmte Geſtalt der Geſundheit verkündenden Fülle; will mich niederwerfen in den Staub, und zu euch hinaufjammern: Helft mir zu ihr, ſie liebt mich noch immer. — Rührt euch das nicht? Vergriff ſich der Schöpfer und nahm Stahl zu eurem Herzen? — Schau't, ſchau't hier auf dieſem Bilde den alten Mann, der ſein Gewand mit Thränen wäſcht, ſeine Fauſt gegen den mürben Schädel drückt, die greiſen Haare in den Wind wirft, und doch nach ihnen greift, ſie wieder zu erhaſchen; wißt, er iſt Floribellens Vater. Er hat nur die einzige Tochter. Schau't hier, wie er bey jedem kleinen Geräuſch zur Thür guckt, wähnt, von ihr Nachricht zu hören; ſchau't, wie er die kleinen Kinder beten lehrt, und ſie nur immer für ihn beten müſſen: Gott, gieb einem alten, verwaiſ'ten Vater ſeine Tochter wieder! — Schau't dort, wie im entkräftendſten Halbſchlummer, mitleidige Träume die Arme ihm zur Umhalſung ſeiner Tochter ausſpannen, und wie er nun, erwachend, das wankende Haupt in die Kiſſen ſtößt, da ſeine

Digitized by Google

Arme nur Luft umfaßt halten. — Wein'ſt du, Mönch? Biſt du gerührt? Höre jezt meine Bitte: Schaffe mir Hülfe, daß ich dem Vater ſeine Tochter zuführe!

Und auf ſeine Kniee fiel Herr Adolf nieder vor dem Abte. Gott! Gott — rief der, innig erſchüttert, und ging unmuthig auf und nieder in der Zelle. — Gott, warum gabſt du dem Menſchen, bey all ſeiner Ohnmacht, doch ein Herz, des Mitgefühl's ſo empfänglich! — Steht auf, Ritter; ich kann euch nicht helfen!

Adolf. Oh, ſo helfe dir Gott nimmer, wenn —

Abt. Fluche mir nicht, unglücklicher Mann, ich verdiene es nicht. Deine Hülfe iſt nur in der Flucht, willſt du, daß ich dir dazu diene, dann rufſt du Wolfs Rachgier zur Einäſcherung dieſes Gotteshauſes, ſein und ſeiner Waffenbrüder Schwerdter zum Morde der unſchuldigen Mönche; büßen werden ſie es müſſen, daß ihr Abt ein Menſchenherz hatte. Dein Glück würde nur durch das Unglück ſo Vieler erkauft werden können; und ſoll der Hirt ſeine Heerde dem Wolfe Preis geben, weil er ſieht, daß in weiter Ferne ein Geyer

Digitized by Google

Geyer über einer Taube schwebt? Wenn dir mein Leben ein Lösegeld für deine Freyheit seyn kann, schalte nach Willkühr damit.

Adolf. Ha, leidige Tröstung, die mit einem wenn beginnt! Doch, noch ein Tröster ist mir übrig; der hat gewiß Trost für mich.

Abr. Unmännlicher Greis, den das Klagegeschrey eines Jünglings verführte, wider Gott zu murren! — Adolf! Adolf! Höre mich, mein Sohn, fasse dich! Dein Unglück machte auch mich wahnsinnig, die Natter, so an deinem Herzen nagt, schlägt ihre Zähne auch in das meine, und ich schreye wie du, gebehrde mich dir gleich; ich muß mich sammeln wie du. Geh' in den Klostergarten, ich folge dir bald; jezt will ich beten, dann wird mir auch Trost für dich. — Gehe! Willst du die Stunde des Trostes verzögern? Gehe, mein Sohn, gehe!

Und Herr Adolf ging in den Garten. Dort beschäftigte sich ein Mönch damit, einigen jungen Bäumchen Reislein edlerer Fruchtbäume einzuimpfen; zu ihm trat Adolf, ein schrecklicher Vorsatz reifte in des-

Digitized by Google

sen Gemüth: doch schien er lange aufmerksam der Arbeit des Mönchs zuzusehen.

So aufmerksam, Ritter von Dachsburg? — fragte endlich der Mönch.

Macht uns nicht manchmal auch ein Bubenstück aufmerksam? murmelte der Ritter.

Lächelnd entgegnete der Mönch: Ein Bubenstück wär' es, diese Bäumchen zu impfen?

Adolf. Diese schönen Blätterkronen fielen unter eurem Messer. Wer ließ die Bäumchen wachsen?

Mönch. Gott.

Adolf. Und eine gute That ist es, Gottes Werk zu verhunzen?

Mönch. Herr Ritter, schau't einmal diesen Pfirsichbaum an, wie büschelweis dort die Blüthen die Gartenmau'r decken, wie so stolz der schlanke Stamm emporgewachsen ist; und Früchte trägt er, so die Begier eines Kranken reitzen können; schau't hier unten die Narbe des Schnitts, mein Messer raubte dem Pflaumenbäumchen die Blätterkrone, aus einem kleinen Reislein, das ein Pilger aus Persien uns brachte, erwuchs

erwuchs dieser Stamm, entknospeuten sich diese Blüthen, entsproßten die edelsten Früchte. Ob dadurch der Blätterkrone Verlust ersetzt ist?

Adolf. Könnt ihr auch unglücklichen Menschen Reiser vom Baume des Lebens einimpfen, guter Bruder?

Mönch. Nein, hier endet meine Kunst; aber der große Gärtner, der den Baum des Lebens pflanzte, kann es. Die wilde Blätterkrone geht vielleicht verlohren, doch —

Adolf. Guter Bruder, bittet den großen Gärtner, daß er mich wilden Baum impfe.

Mönch. Er impft euch. Fühlt ihr nicht jezt das Messer des Unglücks in eurem Herzen.

Adolf. Oh, ich fühl's! Ich fühl's!

Mönch. Der Schnitt ist geschehen, das Reislein besserer Art gelegt in die Wunde; aus dem Reislein sprossen des Tugendglücks Früchte hervor.

Adolf. Mißglückt nie der Schnitt?

Mönch. Wohl dann, wenn Menschen das Messer führen; nie, wenn Gott es führt.

Digitized by Google

Adolf. Dann will ich ihm stille halten. Bruder, ich danke dir, du hast mich vom Selbstmord gerettet; das Messer wollt' ich dir aus der Hand reißen, darum sah' ich so aufmerksam dir zu. Der Himmel dankt dir, du hast ihm eine Seele erhalten.

Nun ging er ins Kloster zurück, nun konnt er des Abts Trost hören; nun gab er ihm Ruhe.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von frohen Hoffnungen begleitet waren Floribelle und Leuthold aus Pareys gezogen, und die Gegenwart dieser treuen Geleitsmänner ließ sie das Unangenehme eines Weges nicht bemerken, der bald über Felsen und Brachfelder, bald durch Sümpfe und dicht verwachsene Wälder sie führte; ihr freundschaftliches Kosen preßte manches Tages Länge auf die Dauer einer Stunde zusammen, und mit gleicher Fröhlichkeit riefen sie jedem Abend ein Valet nach, hießen sie jeden Morgen willkommen. Schon lagen die Gränzen Frankreichs weit hinter ihren Rücken, da führte sie ihr Weg durch ein traulich-einsames Thal. Ein heller Bach zerschnitt es in viele kleine Halbinseln, über seinen sanften Wellen küßten sich runzelvolle Weiden. Drey geharnischte Ritter hatten sich an des Bachs niedern Ufer gelagert und schöpften mit ihren Helmen

Digitized by Google

Helmen sich einen Labetrunk, nach einem Kampf, deß die umherliegenden Feldbindenfetzen, Lanzensplitter und zerstückten Federbüschel Zeugniß gaben. Es erinnerte der Anblick den alten Leuthold der frohen Jugendzeit, da ein Trunk Quellwasser nach der Arbeit besser mundet, denn im Alter perlender Rheinwein, viel sprach er zum Lobe der Jugend; ihn unterbrachen sieben Reiter, welche mit blanken Wehren, von den Hügeln herabsprengten und auf die drey Ritter zueilten. Kaum konnten diese sich zusammentreffen, kaum ihre Becher zur Decke ihrer Köpfe machen, kaum ihre Schwerdter entblössen; da waren sie schon von den Reitern umringt, und schon schallten die klingenden Hiebe von den Thalwänden wieder. Einmüthig riefen die Ueberfallenen: Ist das ritterlich von euch gehandelt, Schenk von Geyersbühel? Eur Ohm und seine Gesellen fielen ohne Hinterlist und Gefährde im Kampf mit uns, und ihr greift uns an, wie ein Strassenräuber; wehrlose Pilger! Dem antworteten die Schwerdter der Angreifer mit noch stärkerem Hieben.

Sollt schier wähnen, wir wären in Welschland! — brummte Leuthold kopfschüttelnd — Gestrenge Frau, wie wär's, wenn ich den Buschkleppern einmal, mit mei-

meinem Schwerdte, einen gewißen Artikel aus der Turnierordnung erklärte? Und hab' ich auch lange mein Schwerdt nicht über Andrer Köpfe blinken gesehen.

Erklär' sie ihnen — entgegnete Floribello — nur hab' Acht, nicht dein Schwerdt so vest einzuklemmen, daß du es nicht wieder herausziehen kannst.

Soll nichts zu bedeuten haben — erwiederte Leuthold, gab seinem Gaul die Sporn und fiel nun, mit solcher Gewalt, den heimtückischen Knechten in den Rücken, daß sie wähnten, es komme eine ganze Kriegsrotte, und auseinander stoben, wie ein Aschenhaufen, worauf ein Platzregen fällt. Und als nun die drey Ritter den Rücken frey hatten, schlossen sie sich an Leuthold, warfen die Angreifer zurück, und würden ihnen das Bubenstück übel gelohnt haben, wenn nicht diesen noch ein Trupp Knechte zu Hülfe gekommen wäre; so wurden, nach kurzem, aber blutigem Gefecht, die drey Rittersnämmer gefangen, und Leuthold, der Floribellens Ruf, sich zeitig aus dem Streite zu ziehen, nicht achtete, durch eine breite Wunde am Halse, zu Boden gestreckt. Das sah er nach, als der Knechte Anführer, Floribello vom Roß

auf

auf das seine riß und den Hügel hinansprengte; da verließ ihn seine Besinnungskraft, und beynahe eine halbe Stunde lag er in Unmacht. Wie er zu sich kam, fand er sich im Thal allein, mit Blut überlaufen, und mehr schmerzte ihn der Gedanke, wo Floriabelle sey und wie es ihr ergehe, denn die, jezt kaltgewordene, Wunde; griesgrämend wusch er sie aus, band seine Feldbinde drum, und folgte nun dem frisch'sten Hufschlag, der ihn, über den Hügel, in einen Wald brachte. Noch hing der, von den vorüberfliehenden Rossen abgestreifte, Schaum an den Gesträuchen, noch hatte sich das niedergestampfte Haidekraut nicht wieder aufgerichtet; diese Merkzeichen waren Leuthold's Wegweiser zu einer offenen Heerstraße, zu einer stattlichen Burg, prangend auf einem Berge. Am Vorsprungshäuschen gewahrte er, in Stein gehauen, des Burgherrn Wapen, drey Geyer, welche auf einem Hügel einen Hasen zerfleischten. Dies bestärkte ihn in der Vermuthung, es sey die Burg des Räubers, den man Schenk von Geyersbühel nannte. Aber wie sollt er seine Königinn aus dieser Hafft befreyen, wie es nur erfahren, ob sie dorthin gebracht sey? Die Gedanken folterten

ihn.

Digitized by Google

ihn. Durch Gewalt? Das war ihm unmöglich. Durch List? Unwahrscheinlich; auch hatte sich der biedre Leuthold nie erniedrigt, zu irgend einem andern Helfer zu fliehen, als zu Gott und seinem Schwerdte. Sarazenen steht List wohl — pflegte er zu sagen — und beten die den Teufel an, den König der Listköpfe, nicht Christenleuten. Geduld blieb ihm allein übrig, wenn nicht als ein schnellwürkendes, doch wenigstens als ein solches Mittel, das seine getreue Freundinn, die Hoffnung, nicht von ihm verscheuchte. Drey Tage trieb er sich in der Gegend umher; der Wald war sein Haus, Wurzeln seine Nahrung.

Auf der höchsten Spitze des Berges, an dem die Burg Geyersbühel, wie am Gebälke ein Schwalbennest, hing, lag eine Warte; von dort aus mußte man die ganze Gegend überschauen können, sie ersah sich Leuthold zum Aufenthalte, um Alle bemerken zu können, welche in die Burg gingen. Mühsam kletterte er hinauf und pochte hart an die verschlossene Thür; sich dem Thurnwart zum Knechte anzubiethen war er gesonnen. Mit einem schreckenden Gepraffel öffnete sich ein wenig die Pforte, Leuthold

trat hinein, und die Gewalt, mit der sie sich wieder zwischen die Pfosten drängte, stieß ihn von der Schwelle. Hundegebell begrüßte ihn in der dickſten Dunkelheit, nur ein schwacher Lichtſtrahl brach durch dieſe Nacht, und fiel grade auf einen rauhen, schwarzen Hund, deſſen Augen, wie zween Irrwiſche, durch die Finſterniß brannten.

„Bin ich einem Unholde übergeben, daß er mich züchtige für meine Sünden, oder bin ich hierher getrieben, den Schatz zu heben, ſo dieſer Zottelkopf bewacht, oder eine arme Seele aus dem Fegfeuer zu erlöſen?" — So ſprach Leuthold noch, als der Hund ſeine Kette ſchüttelte, ſchmeichelnd zu ihm hinkroch, dann an ihn hinaufſprang und durch lautes Geheul, durch wilde Sprünge ſeine Freude zu erkennen gab.

„Biſt ja ſehr zuthulich für einen Abkömmling des hölliſchen Hundes — ſprach Leuthold und ſtreichelte das Thier, doch heftig erſchrak er, als er, aus den aufwärts geſtrichenen Haaren, bläuliche Funken, kniſternd, ſpringen ſah. Da überlief es ihn kalt, denn nun wähnte er, der Hund ſey ein Teufel und er in der Höhle eines Hexenmeiſters. Mächtig erhob er ſeine Stimme, und betete, was er nur wußte; und

je-

je mehr er betete, deſto mehr ſchmeichelte ihm der Hund.

Das geht nimmermehr mit rechten Dingen zu — ſo unterbrach Leuthold ſeine Gebete — pflegen ſonſt die böſen Geiſter unwirſch zu werden, wenn man betet, dieſem behagt's; und muß er wohl ein gar abgehärteter, verſtockter Teufel ſeyn.

Eine Stimme rief da: Leuthold!

Leuth. Was? Rief mir nicht jemand? Ach nein; und hab' ich das ſelbſt in der Angſt gethan.

Stimme. Leuthold aus Dachsburg!

Leuth. Bey meiner armen Seele, der Gott jetzt vorzüglich gnädig ſeyn wolle, ſo iſt's! Und bin ich doch mit keinem Teufel gut Freund, wie bin ich denn hier bekannt?

Stimme. Leuthold, Gontram's Sohn, ſey mir willkommen!

Leuth. Der kennt meine ganze Sippſchafft. Grüß dich Gott, du Bewohner dieſer ſchwarzen Gruft. Und laß dich ſehen, biſt du ein guter Geiſt. Und mußt du ein guter Geiſt ſeyn, denn es iſt deine Stimme ganz ähnlich der Stimme meines alten Freundes Volker, und war der ein Kerl, dem Beel-

Digitized by Google

zebub selbst nichts anhaben konnte; und kann des Mannes Stimme der Teufel eben so wenig nachäffen, als er sich in einen Hecht, der das Martergeräth unsers Herrn im Kopfe trägt, oder in ein Lamm oder in eine Taube verwandeln kann. Drum laß dich sehen, Geist, und mußt du ein guter Geist seyn.

So schau', ob dir der Geist gefällt — entgegnete die Stimme. Es öffnete sich die Thür eines, durch Tageshelle erleuchteten, Gemachs, ein kleiner, hagerer Mann, mit kahler Scheitel und weißem Barte, in einem ganz sonderbar geschnittenen Gewande, stand drinn, und breitete seine Arme Leuthold entgegen.

Volker! — rief der, und stürzte sich in die Arme des Alten — Volker vom Ebergauer Mayerhofe! Mein Volker! Ey, hätt' ich doch eher geglaubt, daß ich Kayser werden könne, dann daß ich dich guten Kumpan noch wieder im Leben, und hier, und so antreffen solle; und glaubte ich dich lange in einem Beinhaus, und hätt' ich dich alten Herzensfreund zu keiner gelegenern Zeit finden können. Ja, ja, Wiederfinden der Freunde kommt, wie Geld, immer zur gelegensten Zeit! Aber was treibst du hier? Bist ein Hexenmeister worden, und kannst mich im Dun-

keln

Ihm? He, Volker, hast doch deinen Glauben nicht verleugnet und bist aus der Art geschlagen und hast Umgang mit dem Bösen?

Volker. Alter, schau' doch einmal, wer sich so an deine Füße schmiegt.

Leuth. Ey, ey, so gewiß ich zwey Augen habe! Bradthold, du getreues Bieberthier! Lebst du auch noch? Kennst mich auch noch?

Volker. Der Hund erkannte dich durch den Geruch, wie sollt dich dein Volker nicht durch's Gehör erkennen; das ist die ganze Hexerey.

Leuth. Ihr lieben Hexenmeister! — Und nun liebkos'te er bald dem Alten, bald dem Hunde. — Aber, wie steh'st du denn aus, Volker, als ob du Einen der heiligen drey Könige vorstellen wolltest; welch'ne Bewandniß hat's denn mit dir, und wie steht's um deine arme Seele? — Und das Gemach hier? Welch Christenkind hat je zwischen vier, so behangenen, Wänden gehauset? Ueberall Teufelsfratzen und Lindwurmsfratzen und Schnörkel und Katzenköpfe und Pergamentrollen! Und sprangen dem Hunde Funken aus den Haaren! He! Volkers Gestalt,

du bist wohl Volker nicht — Du, du — ihr — Eur Gestrengen —

Volker. Sag mir doch, Leuthold, wie kommst du hier her?

Leuth. Das wißt ihr ja wohl, gestrenger Herr Hexenmeister.

Volker. Hält'st du mich würklich für einen Hexenmeister? nun dann, ich will hexen.

An die Wand schlug er, und es sprang ein scheußlicher Kameelskopf hervor, der trug auf einer breiten rothen Zunge einen gefüllten Humpen, Brod und Honig. Da — sagte Volker — iß, trink und sey guter Dinge.

Leuthold fuhr mit einem hellen Schrey zurück, kreutzte sich und begann eine herzbrechende Rede an seinen Schutzheiligen St. Martin.

Volker lachte überlaut, dann sprach er also: Lieber Leuthold, deine Gesellschaft ist mir zu angenehm, denn daß ich die Zeit durch Gaukelpossen verderben sollte; sieh hier auf meinem Arm das Stigma, welches ich mir, in deiner Gegenwart, am heiligen Grabe einbrennen ließ. Wär' ich ein Schwarzkünstler, dann müßt' es längst verschwunden seyn.

Leuth.

Digitized by Google

Leuth. Wohl wahr; aber woher das Gewand? Und die Funken! die Funken!

Volk. Sprangen würklich Funken aus des Hundes Pelz.

Leuth. Bey meiner armen Seele! Sie knisterten so laut, und waren sie so blaugelb!

Volk. Narr, deine Furcht knisterte und sprüh'te Funken.

Leuth. Ich habe sie gesehen, so gewiß ich jetzt dich sehe.

Volker. Thorheit! Du hast dich betrogen.

Leuth. Aber den Kameelskopf seh' ich doch, und die Schnörkel!

Volker. Erzähle mir, wie du hierher kommst, dann will ich auch dir jeder Wandleiste Ursprung und Zweck erklären; sonst erfährst du nichts.

Leuthold mußte also erzählen. Wie er alles, ziemlich durcheinander gewirrt, vorgetragen, und sich auch mit des Hexenmeisters Wein bekannt gemacht hatte, begann Volker also seine Erzählung:

Weiß'st, wie ich, da ich den Ritter Georg von Weihenhorst aufsuchte, in Dachsburg siech wurde, deine Freundschaft mich zur Genesung brachte und ich

Digitized by Google

drauf weiter zog; führte mich mein Weg an dieser Burg vorbey, wars eine harte Kälte zu der Zeit, und konnt' ich mich fürder gegen den Frost nicht wehren, sink' nieder und schlaf' im Walde ein. Wie ich erwachte, lag ich da, wo du jezt sitzest, und stand neben mir ein Mann, wie der Aberglauben die Unterirrdischen malt; diesen Rock trug er, und diesen Gürtel von zusammengereihten Todtenbeinen, so ich von ihm geerbt habe, und bedeckte eine mächtig hohe Thurmmütze sein Haupt. Meines treuen Bradtholds Gebell hatte den Mann zu mir hingebracht, schier erfroren fand er mich und erhielt mir das Leben. Er war ein Grieche von Herkunft und ein kluger, verschmitzter Kopf, der viel von der Sternkunde und dem Lauf der Weltkörper und dem Naturwesen verstand. Weit und breit hielt man ihn für einen mächtigen Teufelsbanner; er war aber nichts mehr noch minder, denn ein kunstreicher Bildner, den des Schicksals Peitsche gen Deutschland getrieben hatte, und der nun, um nicht Hungers zu sterben in einem Lande, wo man seine Kunst nicht achtete, auf andere Art sich Brod zu erwerben suchte, denn dergleichen wuchs hier nirgends. Es stand diese Warte unbewohnt, weil man

sie

Digitized by Google

sie die Hexenwarte nannte, mein Grieche nistete sich hier ein, und begann nun genaue Kunde von den Menschen einzuziehen, unter welchen er lebte. Wie er sie nun kannte, wie er es einsah, sie wären nur wie gezähmte Bären, dann zu fürchten, wenn der Maulkorb bricht; da kam zum Hunger der Künstlerstolz, und nun wollt' er diesen Bären, die ihm Brod bringen, und zugleich die Obermacht der Künste über Tapferkeit und Muth anerkennen sollten, einen Maulkorb anlegen, den sie nie zerbrechen könnten. Jezt verfertigte er in seinen müßigen Stunden, derer er übergenug hatte, alle die Kunstwerke, von welchen du noch mehrere sehen sollst, sprengte dann von sich selbst aus, was Andere sogar ihren Bettgenossinnen verschweigen: er habe mit dem Satan ein Schutz- und Trutzbündniß, und wisse alle Dinge, welche er doch erst von andern Menschen erfahren wollte. Die gutherzige Einfalt der Gaubewohner half ihm treulich zum Zweck; wer zu ihm kam, sich bey ihm Raths zu erholen, mußte den Rath, ohne daß er deß gewahrte, mit allen seinen Geheimnissen bezahlen. In diese Geheimnisse waren verwebt die Geheimnisse seiner Nachbarn und Freunde, seiner Kinder und Be-

Digitized by Google

kannten, seiner Feinde und Fuchsschwänzer. So schlich sich nach und nach der Grieche in alle Geheimnisse, und wurde von denen der weise Mann genannt, welchen er seine Weisheit zu danken hatte, und gefürchtet von denen, welche weder Schwerdter noch Streitkolben, weder Wunden noch den Tod; aber Geister fürchteten. Diese sah der Aberglauben zu Nacht, schaarenweis, in der Luft, über seiner Warte tanzen, wie er nachher den Teufel in meinem treuen Bradthold erblickte.

Leuth. Ist's möglich!

Volk. Laß dich das nicht wundern; so lange es Menschen gab, glaubten und fürchteten sie Geister und suchten doch ihre Gesellen zu werden; und so lange Menschen auf Erden ihr Wesen treiben werden, und wären sie auch so klug und weise, daß sie das Unmöglichscheinende möglich zu machen verständen, dem Blitze des Himmels Wege vorschrieben und die Luft beschiffeten: sie werden doch an Gespenster- und Geistererscheinungen glauben, und, naß von Angstschweiß, sich heiser schreien, Einen zu sich hinzubeschwören, damit ihr Stolz sich brüsten könne: Auch Geister sind uns unterthan. Doch fürder von meinem Griechen. Wes-

Digitized by Google

sen er bedurfte, das wurde ihm gebracht, und bald hatte er so vollauf, daß die Pfaffen ihn beneideten, den Teufel aus ihm treiben und dann ihn einmauern wollten; aber kaum kamen sie ihm zu nahe, da jagte ein natürliches Wunderwerk die Narren wieder in ihr Kloster zurück: und nach und nach wußt' er auch sie zu kirren, daß er endlich durch die Ohren aller Hauspfaffen dieses Gau's hörte, durch ihren Mund redete. Dieser Wundermann gewann mich lieb, und ich ihn, denn er war eine ehrliche Haut, er lehrte mich seine Kunststücklein und die Bildnerey; und wie er nun sanft und seelig in Gott entschlief, erbte ich seine Hexerey, seine Wohnung und seinen Namen, und nun gelt' ich hier für einen eben so mächtigen Schwarzkünstler, wie er ehmals.

Leuth. Aber, Volker, fürchtest du nicht den Scheiterhaufen?

Volk. Vor dem Scheiterhaufen sichert mich der Name des Wissenden.

Leuth. Aha! Sag' mir doch, Volker, welche Bewandniß hat's denn eigentlich mit den Wissenden des heimlichen Gericht's? Und ist mein Adolf auch

unter

Digitized by Google

unter ihnen; aber der will mir nichts davon entdecken.

Volk. Frage mich nie wieder darum. Wisse: ich habe geschworen, die heilige Vehme zu verheelen vor Weib und Kind, vor Vater und Mutter, vor Schwester und Bruder, vor Feuer und Wind, vor allem, was die Sonne beschein't und der Regen benetzt, vor allem dem, was zwischen Himmel und Erden schwebt. (44)

Ruhig und zufrieden leb ich hier, lach' über die Thorheit des Völkchens, das so gerne betrogen seyn will, und, was mir einst mein Abscheiden aus diesem Leben erleichtern soll, verhüte durch meine, mir angedichtete, Zauberey manches Unglück; denn gar loses Gesindel ist, zum Theil, das Rittervolk dieser Gegend. Da ist der Reinhard von Bock, der Poppo von Poppenheim, der Wolf vom Wolfsanger, Tizmann von Fullen, Schenk von Geyersbühel, Günther von Wallmerode und andere; die wissen sich noch nicht immer in der neuen Kleidung anständig zu gebehrden, so durch die Ritterschaft ihnen angege-

(44) Eigene Worte des Eydes, den die Vehmschöffen schwuren.

Digitized by Google

gelegt wurde; und treiben oft ein Wesen, als ob sie die ganze Welt unserm Herregott zu Lehn gegeben hätten. Ganze Rotten reisiger Knechte fürchten sie nicht; aber wann ihnen der weise Mann von der Hexenwarte droh't, dann zittern Alle.

Bin ich nicht ein ganzer Kerl worden, Leutholb, daß Ritter mich fürchten müssen, welche mich, als Knecht Volker, schlechter denn ihre Leibeigenen behandelt hätten?

Leuth. Wohl wahr; und bist du auch klüger worden, wie mich dünkt; es fließt dir ja alles vom Munde, als würd' es dir vom Himmel eingegeben.

Volk. Bin auch klüger worden, kenne der Menschen Thorheiten durch und durch, und schier an Jedem das Fleckchen, so er nicht verpanzern kann, hab' an meinem Griechen einen wackern Zuchtmeister gehabt, und wenn ich noch jezt eines guten Raths bedarf, sind ich ihn bey'm Abt von St. Blasius; der ist ein Mann, den gewiß der liebe Gott im Himmel zu seinen Hauspfaffen macht, er ist mein Georg von Weihenhorst. Daß er in der Nähe sey, sagte mir mein Grieche. Du sollst ihn kennen lernen, Leutholb, sollst finden daß ein solcher Mann mehr der Welt

nützt

nützt, als Einer, der ein Heilmittel gegen alle Herzensgebreste hervorgebracht hätte. Er arbeitet durch mich, um die bösen Ritter durch Furcht vor dem Schwarzen besser zu machen, die es nicht aus Liebe zu unserm Herrgott seyn wollen; er will nur geliebt seyn, wenn sie mich auch fürchten, mir schadet es nichts, ihm würd' es schaden. — Nun, Alter, bist ja auf einmal ganz stumm worden.

Leuth. Ich denk' nach, ob du auch wohl ein Spitzbube bist, Volker.

Volk. Weil ich Menschen zu ihrem Vortheil betrüge?

Leuth. Betrug ist Betrug, sey's zum Besten oder zum Schaden Anderer.

Volk. Da wirfst du eine Mackel auf mich, die ich nicht auf mir dulden kann; ich muß dich also wohl ganz zu meinem Vertrauten machen. Von welcher Gattung der Hexenmeister ich bin, soll dir mein Grieche sagen.

Zur Wand ging er und nahm eine der Pergamentrollen herab. „Will dir vorlesen, was und wie mein Grieche darüber dachte.

Leuth.

Digitized by Google

Leuth. Die Hahnentritte und Löwenklapfen und Drachenkrallenspuren willst du mir vorlesen? Um des heilgen Martins willen, thu' es nicht; es könnt' eine Beschwörung seyn und es erschien dann hier plötzlich ein höllischer Teufel.

Volk. Alter, Alter, du bist wie alle Menschen; das, was sie Heute verspotten, beten sie Morgen an, und weß sie in dieser Stunde lachen, das preßt ihnen in der folgenden Angstthränen aus. Ich werde einen Geist rufen, der deinen Verstand erleuchten wird; drum höre.

Mit sichtbahrer Angst und kreuzweis auf die Brust gelegten Armen, antwortete Leuthold: Wenn's denn nicht anders seyn kann, so lies. Und Volker las:

„Es war eine Zeit, da wußte man nichts von Pfaf„fen und Mönchen, nichts von Kirchen noch Klöstern, „das freye Feld war der Altar, wo Jeder Gott Opfer „brachte. Da lebte in der Natur und mit der Na„tur der Mensch Gott so nahe. Gottes Auge blickte „auf ihn nieder aus der Sonne, Gottes Seegenshand „pflanzte die aehrentragende Halmsaat, dunkelte die „Nacht, dann deckte Gottes Rechte den Teppich über „alle seine ruhenden Geschöpfe, zündete die Mond-

fackel

„fackel und die kleinern Sternampeln an für den Wal„ler, und Regen und Thau waren die Freudenthrä„nen, so dem Auge des guten Gottes entfielen. Das „Feuer diente dem Menschen zum Priester, der dem „Schöpfer ein Garbenopfer brachte, der Reihenge„sang bey'm gefüllten Becher war die Messe, so jeder „Hausvater am Abend las', ohne deswegen nüchtern „seyn zu müssen, ein Tanz in mondhellen Nächten, „Gottesdienst, der deutlichste Beweis der Freude und „des Glücks der Menschen. Da wohnten sie mit ihm „unter Einem Dache, erkannten die Gastfreundschaft „ihres Gottes, und thaten das nicht, was ihrem Gast„freunde mißfallen mußte.

„Deutlicher, denn es das Naturgefühl von Recht „und Unrecht thun konnte, ließ drauf Gott den Men„schen seinen Willen erklären, was vorher dunkel ge„wesen war, sollte nun hell werden; aber die Gewalt, „dies Licht auszuspenden, rissen einige Menschen an „sich, Wucher wollten sie allein treiben mit dem, was „Allen gegeben war: drum machten sie Gott, den „Hausfreund der Menschen, zu einem mächtigen Sol„dan, der, in Goldstück gekleidet, tausendmaltausend „Tagereisen jenseit der Sonne, auf einem helfenbei„nernen

„nernen Stuhl sitze und Höflingsschaaren um sich „habe. Seine Hand trage, so logen sie, statt des „Szepters, den gezackten Blitzstrahl, damit schlage er „die bösen Menschen; wenn die Nacht dunkle, wende „er, voll Zorns, die Augen von ihnen ab: nie lasse er „sein Antliz vom Menschenpöbel beblicken, nie neige „er sein Ohr zu ihren ungekünstelten Bitten; wer et„was von ihm begehre, müsse es seinen Höflingen „vortragen, und zu diesen zählten sich Pfaffen und „Mönche, die brachten dem Soldan die Bittschriften „und ließen sich dafür bezahlen. Wir haben so viele „Feinde gefunden, sprachen dann zu den Layen die „Mönche, welche wider euch sind, kleine und große „Teufel, Gespenster, Hexen, Unterirrdische, Elfen „und Unholde, diese müssen wir überwinden. So „schufen die Mönche schadende Geister, um, als ihre „Obsieger, in den Augen der Layen größer zu scheinen. „Die dummen Kinder der schlauen Väter hatten „Kunde von den Geschöpfen ihrer Vorvordern erhal„ten, wußten aber nicht, daß ihrer Eltern Habsucht „sie erschuf, deswegen fürchteten sie diese bald so sehr „wie die Layen, denen sie zu Popanzen gegeben wa„ren, und allgemein wurde der Aberglauben. Nur

„die Menschen, welche sich wieder der Natur näher „wagten, also auch Gott näher kamen, reuteten den „falschen Wahn aus ihren Herzen, fanden die geheimen Schätze der Natur auf, bereicherten sich damit „und wurden nun die Gewalthaber über Alle, um „nachher ihre Wohlthäter werden zu können. Das „mißfiel den Mönchen, sie nur wollten herrschen, sie „fürchteten, es mögten diese Weisen, mit den Teufeln und Nachtgeistern, ihnen auch die Goldbringer „rauben, mit der Decke, die sie manchem Aberglauben abrissen, zugleich ihnen die Kutzen abzieh'n, welche nicht selten sonderbargestaltete Unholde bedecken; „darum nannten sie jene Zauberer, Hexenmeister, Teufelsfreunde, und so bald sie ihrer habhaft werden „konnten, folterten und verbrannten sie die edelgesinntesten Menschen."

Und dieser Hexenmeister Einer war mein Grieche ehmals, bin ich jezt. Hast du's gefaß't, Leutholt?

Leuth. Müßte dann zehnmal kürzer und zehnmal deutlicher gewesen seyn.

Volk. Also bleibt mir nichts übrig, denn dir zu zeigen, wie ich betrüge. Du mögtest gern wissen, ob die Frau Königinn in Geyersbühel ist; daß sie da ist,

weiß

weiß ich, denn ich hab gewahrt, daß der Burgherr sie hineinbrachte. Nur kann ich aber von hier aus nichts als das Dach und die Wetterfähnlein der Burg sehen, und Kundschafter halt' ich nicht, denn Kundschafter hinken auf beyden Seiten; woher weiß ich's denn also? Schau, diese Steinschnecke führt in einen unterirrdischen Gang, der Gang zu einer verödeten Kapelle vor der Burg; in der Kapelle geht's um, denn dort hat Einer von Geyersbühel seines Sohnes Kebsweib mit dreyen Kindern ermorden lassen, wenn ich nun in der Kapelle bin, lärm' ich gar mächtig, und dann gehts drinn um, sonst nicht: aus dieser Kapelle sah' ich, daß Schenk eine schöne Frau in die Burg führte. Das wüßtest du; was willst du mehr wissen?

Leuth. Wie meine gute Königinn jezt lebe.

Volk. Deine Königinn hat jezt zween Buhler, den Schenk von Geyersbühel, einen Schleicher, der Holzwege und Sumpfpfade besser kennt, denn die gebahnten Straßen, und mit seiner Zunge, wie mit seinem Schwerdte, immer im Hinterhalte liegt; und den Wolf vom Wolfsanger, einen rohen, tollköpfigen Wigand, der nicht einmal anders scheinen kann, als

er ist. Schenk ist dem vom Wolfsanger funfzig Gülden schuldig, Wolf will ihm die Schuld erlassen, wenn er ihm seine Räuberrechte an Floribelle abtritt, und sie sind schon Handels Eins worden. Woher ich das weiß? Leg' einmal dein Ohr an diesen hölzernen Löwenrachen in der Wand. — Was hör'st du?

Leuth. Ihr Heiligen Alle! Floribellens Stimme.

Volk. Und was spricht sie?

Leuth. „Wähnt nicht, daß ich dem untreu werden könne, dem ich den Eyd ewiger Treue schwur." — und antwortet nun eine rauhe Stimme: Was Eyd! Ihr sollt mich lieben.

Volk. Das sagt der tolle Wolf. Komm nun wieder zum Becher, Leuthold.

Leuth. Nein! Hier will ich immer liegen, um meiner theuren Königinn Stimme immer hören zu können.

Volk. Liegst du so gern' am Rachen des Teufels?

Ach nein! Ach nein! — schrie Leuthold und sprang fort — Hexenmeister, ich habe nicht Theil an dir.

Volk. Ich schreckte dich zum Becher zurück, mehr wollt' ich nicht; jetzt will ich dir auch diese Hexerey er-

erklären. Mein Grieche langeweilte sich oft, dann durchsuchte er die ganze Warte, und fand einen tiefen geraumen Keller drunter, dieser Keller stieß hart an die Rauchfangsmauer des Versammlungssaals in der Burg; in diese Mauer vestete er eine Röhre, gestaltet wie des Dionysius Ohr zu Syracus —

Leuth. Das Ohr des heiligen Dionysius?

Volk. Nein, Alter; Dies Ohr ist ein Gewölbe, aufgebaut durch den Wüthrich Dionys, seine Staatsgefangenen dort eingekerkert zu halten; alles, was diese drinn sprachen, hörte er durch eine ohrähnliche Röhre, so er in sein Gemach hatte leiten lassen. (45)

(45) So erzählt die Sage. **Swinburne** sagt in seinen **Reisen durch beyde Sicilien**, 2tr. Th. S. 420 und 421. Michel Angelo Caravaggio habe erst im Anfange des 17ten Jahrhunderts, da er dieses Gewölbe untersuchte, ihm den Namen: **Das Ohr**, gegeben, weil das Innere des Gewölbes viel Aehnlichkeit mit der innern Bauart des menschlichen Ohr's habe, und aus dieser Benennung solle nachher die Sage vom Dionys geformt seyn; und so hätte mein Volker einen gewaltigen Anachronismus gemacht. Ohnzweifel aber bemerkten schon vor M. Angelo Andere dies, und also kann auch

So hörte nun auch mein Grieche alles, was im Versammlungssaal gesprochen wurde, durch die Röhre, so er bis an diesen Löwenrachen geleitet hatte.

Leuth. Dein Grieche war ja ein Tausendkünstler! Aber, Volker, könntest du mir jezt rathen, wie ich meine liebe Königinn aus dieser Räuberhöhle befrey'te, ich wollt Zeitlebens nichts mehr begehren.

Volk. Wenn ich nun dem von Geyersbühel droh'te, seine Burg solle durch Feuer vom Himmel verzehrt werden, ließe er nicht die Königinn frey; würdest du mich dann noch einen Betrüger schimpfen?

Leuth. Einen Heiligen würd' ich dich nennen.

Volk. Will drüber nachdenken, was sich, des Lohns wegen, thun läßt; jezt will noch einmal hexen. Bist du nicht neugierig zu erfahren, wo dein Adolf jezt ist?

Leuth. Neugieriger denn Eva, wie der Paradiesapfel schmecke.

Volk.

auch die Sage wohl älter, denn M. Angelo seyn; doch soll durch mich Niemand verdammt werden, er mag den Sagen glauben, oder nicht.

Digitized by Google

Volk. So wisse dann: Herr Adolf ist jetzt in der Burg Wolfsanger, eine Stunde Weges von hier, und hat Ritter Wolfs Schwester zum Weibe.

Leuth. Du lügst, Volker. Und will ich eher glauben, daß ich der Teufel sey.

Volk. Als er der Dirne genommen hatte, was nur dem Ehemann zu nehmen erlaubt ist, wollt' er von dannen gehen; aber Wolf hielt ihn vest, er mußte die Dirne ehlichen.

Leuth. Unmöglich! Adolf seiner Floribelle ungetreu? Mein Adolf, den ich erzogen habe!

Volk. Lehrtest du ihn denn das Kunststücklein mit Genovefen auch?

Leuth. Pfui, Volker; und wär' schon der Gauk werth, daß ich dir den Hirnschädel einschlüge!

Volk. Da lernte dein Adolf das Stolpern; wer stolpert, fällt leicht.

Leuth. Doch nicht so mit dem ganzen Leibe. Nein, Herr Hexenmeister, diesmal haben euch eure Zwischenträger gar unrecht benachrichtet.

Volk. Er ist Wülfhildens Gemahl, glaube mir. Bist du noch ein Mann, Leuthold?

Leuth. Ich werde ja.

Volk. Dann sollst du Adolf von Dachsburg sehen und sprechen.

Leuth. Hat er noch ein Weib genommen, dann dreh' ich ihm den Hals um!

Volk. Du bist kein Mann; drum sieh'st du ihn nicht.

Leuth. Volker, wenn du noch mein Freund bist, laß mich ihn sehen.

Volk. Es wird hier um Ehr' und Leben gewürfelt, drum darf ich die Würfel nicht einem Hitzkopf vertrauen; habe Geduld und überlasse mir das Uebrige. Dies ist keine Hexerey wie ich zu der Kenntniß gekommen bin, denn es weiß's der ganze Gau.

Leuth. Nun, dann weiß es Gott noch besser, und wird der dem Buben einst die Hölle zehnfach heisser, denn andern armen Sündern machen lassen, der einem solchen Weibe zweymal untreu werden konnte! Und welch' einem Weibe? Keins der gewöhnlichen, die wie die Mücken nach dem Lichte der Schmeicheleyen fliegen, und einen Mann nehmen, um einen Bettgenossen zu haben, und welchen nur nach dem Frauennamen lüstet, und wähnen mit dem dürfen sie nur geziert seyn, um jede Untugend üben zu können.

Volker,

Digitized by Google

Volker, einem Weibe, die des ganzen Geschlechts Laster versühnt; und wenn tausend Menschen über der Weibsen Sünd' und Schwachheiten schreyen, da darf man ihnen nur Floribellen vorstellen, und verstummen werden die Schreyer und sich Weiber nehmen, weil diese doch wenigstens Floribellens Geschlechts sind. Und ist das Weib gefangen durch meine Schuld! Alter Narr, hättest du deinen Arm nicht gegen einen Baum versuchen können! Und, Volker, wollen Engel und Heilige mein Gebet, Floribelle zu befreyen, nicht erhören, da will ich mich mit Leib' und Seel' dem Schwarzen verschrei—

Volk. Nun; du stockst?

Leuth. Ich kann nicht schreiben; aber übergeben will ich mich ihm, hilft er mir nur, die liebe Frau erlösen.

Volk. Wohl dann, alter Sünder, so bist du mein, ich will sie befreyen.

Leuth. Willst du? das macht dich seelig und mich. Die Seele bittet der Freund vom Freunde los; die gehört meinem Gott; aber den Leib nimm, und —

Volk. Mein Leibeigener also. Will dir den Glockenstrang um den Hals legen lassen. (46)

Leuth. Immerhin. Und Adolf? Hat ihn denn die Metze auch verführt?

Volk. Vielleicht ist Adolf unschuldig. Jetzt keine Frage mehr darüber. Gehorch meinem ersten Befehl und vollbring ihn, dein Herr befiehlt dir. Dann nimm den Schlaftrunk und leg dich zur Ruhe. Morgen, guter Alter, hat uns die Freundschaft wieder gleich gemacht. Gute Nacht, Leuthold.

Leuth. Gute Nacht, Volker; und hab' ich dich so lange nicht in meine Arme geschlossen, und so lange nicht Gelegenheit gehabt, dir mein Alles anzuvertrauen. Du, wenn das die Fürsten und Herrn uns nachmachen könnten, dann wär die Erde ein Freudenthal.

Nun legte er sich zum Schlafe, und Volker verließ auf einige Stunden die Warte, um sich, in einer

(46) Wer sich im Mittelalter einem Kloster zum Leibeigenen ergab, dem schlang man den Glockenstrang um den Hals, zum Zeichen, daß er nun der Kirche dienstpflichtig sey.

Digitized by Google

ner tiefen Höhle, mit seinen allgemein gefürchteten Freunden zu letzen.

Gott und seinem Volker vertrauend, entschlief Leutholds; aber fern von Floribellens Lager blieb der Schlummer, seine Hand zuckt zurück von den thränenschweren Augenlieden des Unglücklichen, nur dem Glücklichen legt er seine Seegensfinger auf. Entfernt von ihrem Adolf, und die Entfernung so nahe grenzend an immerwährende Trennung von ihm, wie sie wähnte, rang sie mit der Verzweiflung, und vergaß, bey'm neuen Mißgeschick, der so freundschaftlichen Gunstbezeugung des Schicksals, da es ihr half, vom Henkerstode den Gatten erretten. In wilder Menschen Gewalt sah sie sich jezt, die kein ander Gesetz denn ihren Willen, anerkennen, Niemand fürchten, und nur dem weichen, der sie zur Erde stürzen und eine Speerspitze ihnen in die Gurgel bohren kann; verfolgt wurde sie durch Wolfs unreine Liebe, der ihre Thränen für Buhlerinnenkünste, ihre Betheurungen, sie habe einen Gemahl, für Ausflüchte hielt, die Begier nur heftiger zu reitzen, und nahe glaubte sie den

Augen-

Digitized by Google

Augenblick, da der Ritter, aufgebracht durch ihre unbesiegbare Tugend, sie in ein Gefängniß würde werfen lassen. Die Vorstellungen, alle durch die Einsamkeit noch schrecklicher gestaltet, zerrütteten ihre Seele; da däucht' es ihr, sie höre des Gemahls Namen nennen. Hoch horchte sie auf, erstand vom Lager, hielt ihre Seufzer zurück, ihr Ohr an die bretterne Wand; Becher klangen aneinander im Nebengemache und eine Stimme rief: Hoch lebe Werner von Greifensee, Herr von Dachsburg, Wolfsanger, Horneck und Waldrungen.

Jetzt eur Herr und Gemahl der schönen Wülfhilde — entgegnete eine andere Stimme.

Und dies zu werden, Greifensee, kostet dir? fragte die erste Stimme.

Nur eine halbe Unze Gift — war die Antwort — und einen leichten Dolchstoß. Morgen ziehen wir gegen Asmus von Eichenau, Wolf bleibt zurück, mit dem Täubchen hier in der Burg zu girren. Muß wunderschön seyn die Dirne! Wolf gäb' ihr für eine Nacht sein Jagdrevier, so entbrünstet ist er in sie. Adolf von Dachsburg führt uns, damit er nicht zusammenwachse, wie er sagt, unvermerkt schramm' ich

seinen

Digitized by Google

seinen Hals mit meinem Dolch, in einer Stunde ist er todt, Wülfhilde von seiner Herrschaft befreyt und die Meine.

Jesus Maria! schrie Floribelle laut auf, wie Einer, der den unerwarteten Fall eines Andern sieht, und aufschreiet, als sänk' auch er. Der Schrey brachte den Erzähler im Nebengemache zum Schweigen. Werner von Greifensee war es, der mit Einem von Schenks Knappen zechte, und im Weinrausch ihm dies Geheimniß aufbürdete.

Wülfhildens Haß, den Adolf schon seit einiger Zeit fürchtete, war jezt völlig ausgereift. „Der Ritter solle ihr versagen dürfen, was sie begehren könne, das ihr vorenthalten, was ihr gehöre? Sie solle, als Eheweib, wie eine Jungfrau leben, und gleich einem Siechen, der Schätze besitzt, ihrer nicht genießen können?" Die Gedanken tödteten den Liebeskeim in ihrem Herzen. Jene Nacht hatte das Feuer begehrender Wollust in ihrem Körper noch heftiger angeschür't, sehnlicher verlangte sie nach dem, was sie einmal genoß; und nun wollte Adolf nicht für sie Mann seyn, da er doch ihr Eheherr war? Konnt' er

seiner

Digitized by Google

seiner Pflicht entsagen, warum nicht auch sie? So schmeichelte sie ihren Leidenschaften.

Nun wandte sie ihr Herz wieder dem Edelknecht von Greifensee zu, es sagten ihm ihre Augen, er habe alles zu hoffen; er deutete diese Blicke recht und wurde zudringlicher. Wülfhildens Hand stieß ihn zurück, ihr Lächeln zog ihn wieder an; nach jeder Zurückweisung wurde er kühner, wie immer heftiger der Schall wird, je weiter die geschwungene Glocke den Klöppel zurückstößt. Dies Spiel spielte Wülfhilde so lange, bis sie sah, des Edelknechts ganzes Glück drehe sich um ihre Gunst, wie der getriebene Kräusel um seine Spitze; da fragte sie ihn: Ob er alles wagen könne, zu ihrem Besitz zu gelangen und sie zu rächen? Greifensee kräftigte sein Ja mit Eyden; und jezt foderte Wülfhilde von ihm, er solle seinen Dolch in Gift tauchen und meuchlings damit den Dachsburger verwunden. Der Jüngling stürzte zurück, ihm schauderte bey dem Gedanken: Meuchelmord. Wülfhilde streichelte sanft seine vesten Backen, lobte ihre flammende Röthe, ihm schauderte nicht mehr; doch stand er noch unentschlossen. Wülfhilde brannte einen Kuß auf seine Lippen, der Kuß verdorrte der Rechtschaffenheit grü-

grünende Wurzel in seinem Herzen, glühende Küsse gab er ihr wieder — — Er begehrte, und das Begehrte wurde ihm verweigernd versprochen: der Arbeit Lohn, hieß es, könne nur der Arbeit folgen, und Greifensee stammelte: Ich will den Dachsburger morden. Jetzt sey die beste Gelegenheit dazu, darüber wurden Beyde einig, da Adolf Wolf's Reisige gegen den Eichenauer führte.

„Adolf hat ein Weib! Adolf soll sterben! Der, den du liebtest, noch liebest, wenn er gleich, durch erneuerte Sünde, für überdacht seinen Fall erklärt, soll sterben! —" Die Gedanken wütheten, wie in Feindes Land Krieger wilder Völker, in Floribellens Herzen; aber nicht einmal ganz durchgedacht konnte von dem edeln Weibe der Gedanke werden, sich zu rächen. Und hätt' Herr Adolf sich eines Lasters schuldig gemacht, das eines treuen Weibes Herz noch stärker zermartert, als Untreue und Undank; Floribelle würde ihm vergeben haben. Jetzt kümmerte sie nicht mehr ihre Hafft in der Burg; wie sie den Gatten warnen, das Leben ihm erhalten könne, überdachte sie allein. Ein Gedanke durchkreuzte den andern, und zerrieb sich am andern, ein Vorschlag wur-

de

de vom folgenden zernichtet, völlig durchgedachte, tausendtheilige Plane löste die Frage in der Unmöglichkeit Nichts auf: Wem sie sich anvertrauen solle, der nicht im Solde ihrer und Adolfs Feinde sey; und nach langem Hin- und Hersinnen, nach langem Bauen und Niederreissen, hatte sie nichts ersonnen, nichts aufgebau't. Mitten in der Verlegenheit täuschte sie die, oft zu gefällige, Hoffnung; für unwahrscheinlich, für unglaublich hielt sie es, daß ihr Adolf sich jezt in dieser Gegend aufhalten könne; für unmöglich, daß, wäre auch dies, er ihr, zum zweytenmale, hätte untreu werden können. Es ist nicht mein Adolf, dem Greifensee droht — sprach sie endlich laut, ihren andern Gedanken hatte sie nicht Worte gegeben. So wollte sie sich selbst, ihr unbewußt, beruhigen, daß sie kein Mittel ersinnen könne, ihn zu retten; so wollte sie, da sie sich zurechnete, was nicht ihre Schuld war, in einer solchen Lage zu seyn, welche es ihr unmöglich machte, zu Adolfs Besten zu würken, den Schreckbildern den schwarzen Anstrich nehmen, welche ihr vorschwebten: und doch ward es nicht ruhig in ihrem Herzen, doch kehrte der Gedanke immer wieder zurück: Er ist mein Adolf.

Ehe

Digitized by Google

Ehe noch die Sonne das Heer der Nacht völlig in die Flucht getrieben hatte, trat Volker in Floribellens Gemach, der Löwenrachen hatte auch ihm Werners Mordanschlag verrathen, ihm stand jede Burg im Gau, jedes Gemach in dessen Burgen offen. Als ob er den Ritter von Geyersbühel suche, so schau'te er überall umher, da er die Thür öffnete, und sprach dann leise: Königinn von Dännemark, seyd ruhig und trocknet eure thränennassen Augen, eure Rettung ist nahe, auch eur Leuthold nicht fern von euch; habt ihr ihm etwas aufzutragen, ich richt' es gewissenhaft aus.

Er soll meinen Adolf retten — schrie Floribelle — Greifensee will ihn ermorden!

Er ist gerettet! — entgegnete Volker und entwich.

Eines Engels Erscheinung däuchte Floribellen die Erscheinung des Alten, eines Bothen Gottes, vom Himmel gesandt, sie zu trösten, denn Ruhe und Trost schallten ihr aus seiner sanften Stimme entgegen. Bin ich nicht das glücklichste Weib! — rief sie aus — Zum zweytenmal hab' ich meinen Gatten aus der Todesschlinge gerissen. Und vor dem Bilde des Gekreuzigten auf dem Tabernakel ihres Gemachs sank

sie nieder, und wusch dessen Füße mit Zähren des innigsten Danks.

Seine Warte hatte Volker wieder erstiegen, nun weckte er Leuthold aus der Umarmung des Schlafs. „Auf, so sprach er — leg' dies Gewand an, verhülle dein Antlitz bis an die Augen; du sollst deinen Adolf sehen.

Leuth. Den Mann zweyer Weiber?

Wolf. Den Mann zweyer Weiber, doch vielleicht nicht den Entehrer Wulfhildens.

Leuth. So wär' er unschuldig? Sag' Ja, und zugleich: Leuthold, du sollst Hungers sterben; es ist mir doch eine fröhliche Bothschaft. Ist er unschuldig?

Volker. Das wissen jezt, außer Gott, nur zween Menschen, doch wird sich alles bald aufklären müssen, was auch dunkel ist, wie Gräberfinsterniß. Hüthe dich, daß auch nicht ein angewohntes Augenblinken dich dem Dachsburger verrathe, eine Prüfung steht ihm bevor, hält er Probe; dann soll er, zur ersten Belohnung seiner Rechtschaffenheit, der Umarmung seines Leutholds gewürdigt werden: Doch, schwöre mir, von dem, was ich in deiner Gegenwart

Adolf

Digitized by Google

Adolf sagen muß, keinem Menschen ein Wort zuzuraunen, nicht eines Gedankens Bestätigung durch Kopfnicken zu bekräftigen, schwör mir das.

Leuth. Ich schwör' es und will's halten, so wahr mir Gott helfen und nach seiner Barmherzigkeit gnädig seyn wolle!

Volker. Es liegen Arzeneyen im Schoos der Dunkelheit verborgen, welche keines Ungeweihten Auge sehen darf, deren Wunderkräfte nie zu der Layen Ohren kommen dürfen, wenn sie fortwürken sollen, und auch Gifte sind unter diesen Arzeneyen; aber die Layen können es nicht begreifen, wie auch Gifte Heilmittel sind: drum, was du auch hörst, vergiß es, gleich nachdem du es gehört hast, oder tausend Dolchstiche lohnen dir dein gutes Gedächtniß.

Leuth. Volker, ich habe geschworen zu schweigen! — Doch, warum bist du so ernst? Und sind so deine Augen naß, und zittern deine Lippen —

Volker. Guter Leuthold, vor einigen Augenblicken war ich Zeuge, wie ähnlich der Mensch dem Engel, aber auch, wie ähnlich er dem Teufel werden kann; Freudenthränen sind's, die der höchsten Würde der Menschheit fließen: meine Lippen zittern, denn

sie haben ein schreckliches Urtheil auszusprechen. Bruder, noch einmal bitt' ich dich, sey stumm, sey ein Stein bey dem allen, was du siehest und hörest. Horch, es schallt des Dachsburgers Trommete; geh voran, ich folge dir.

Leuthold eilte verwirrt von der Warte, Verlangen, seinen Herrn wieder zu sehen, beflügelte seine Schritte; doch hielt ihn dann wieder die Furcht zurück, er möchte auf dessen Gesicht die Furchen sehen, welche das böse Gewissen auch dem verhärtesten Bösewicht in die Wangen drückt. Aus der Ferne schimmerte ihm schon der Phönix auf Adolf's Helme entgegen, und die silberblinkenden Todtenköpfe auf der schwarzangelaufenen Halsberge, auch ersah er, wie nun der Haufen sich näherte des Grafen Schild mit dem Sinnbilde der zerschlagenen Halmsaat; daß Adolf noch die Rüstung trug, dünkte den Alten ein gutes Vorzeichen, und freudig eilte er dem Zuge entgegen. Mit aufgeschlagenem Visier ritt Herr Adolf vor seinen Reisigen her, aschgrau, wie seine Feldbinde, waren seine Backen, die großen Augen, größer noch scheinend im magern Antlitze, hatten ihr Feuer verlohren; des zusammengelaufenen Volks achtete er

nicht

Digitized by Google

nicht, nur mit seinem wilden Streithengste war er beschäftigt. Als Leuthold seinen Herrn so nah sah, konnt' er kaum sich enthalten lautauf zu schreyen, doch Volkers Warnung fiel ihm ein, und er erstickte den Schrey des Kummers und der Freude; wie eines Kindes Blicke an einem, ihm fremden, Gegenstand hängen, so hingen Leutholds Blicke an seinem Herrn, nur ihn sah er, alle Andere waren für ihn nicht da.

Volkers Stimme riß ihn aus diesen Grübeleyen, an Werners Roß war der getreten, und jetzt fragte er ihn: Werner von Greifensee, was beginnst du?

Werner erschrak, doch faßte er sich gleich und antwortete: Ich folge meinem Herrn in eine ritterliche Fehde.

Volker. Und dieser Herr ist?

Werner. Graf Adolf von Dachsburg.

Volk. Laß mich deinen Dolch sehen, Greifensee.

Wozu? Entgegnete Werner kalt, doch zog er ihn und gab ihn dem Alten.

Volker. Dieses Grün, so sich in den Vertiefungen angesetzt hat, ist Gift, und dieser Gift soll in die Wunde fließen, welche deine Hand deinem Herrn reißen will.

Werner bebte zusammen, Adolf schau'te ihn starr an, alle Anwesende murrten laut.

Volker. Kannst du dich vertheidigen, Greifensee?

Werner. Des Dachsburgers Weib hat mich verführt.

Volker. Einem Manne, der sich von einem Weibe verführen läßt, muß, wie einem Wahnsinnigen, jede Waffe genommen werden; drum nehmt ihm das Schwerdt, ihr Krieger, unwerth ist er, es zu führen, unwerth, je Ritter zu werden; reißt von seinem Leibe den Panzer, setzt ihn, entkleidet, auf einen Esel und geißelt den Verruchten, der auszog, hinterrücks seinen Herrn zu morden, durch den ganzen Gau.

Werner. Eher duld ich den Tod, denn diese Schande. Zuckt euer Schwerdt, Ritter, gebt mir den Tod.

Adolf. Mich dürstet nicht nach deinem Blute; flieh!

Werner. Daß mir dann immer die Schande auf dem Nacken sitze, daß ich, von der Ehre geächtet, nirgends Ruhe, nie einen Freund, nie eine Dirne finden könnte, daß ich meinen Vater ins Grab stieße, und

aus-

Digitized by Google

ausgetilgt mein Name von unsern Geschlechtstafeln würde! Nimmer! Den Tod von eurer Hand, Ritter!

Adolf. Hinweg; ich vergebe dir.

Werner. Den Tod, Ritter, oder Raserey ergreift mich. Den Tod!

Adolf. Hinweg!

Werner. Nun dann, ihr legt eur Leben in die Wagschale zu meinem Schicksal. Vertheidige dich, Dachsburg!

Er zuckte sein Schwerdt und griff den Ritter an; schnell ließ der sein Visier fallen, und vertheidigte sich. Die Knechte wollten sie trennen, Volker verboth es ihnen.

Werner gab Blößen, Herr Adolf that, als merk' er es nicht. Leuthold schrie immer: Ritter, eur Helmkragen ist nicht an die Halsberge gehäkelt.

Drey schwere Hiebe führte Werner auf den Dachsburger, er wich ihnen nur aus; dreymal traf er ihn hart, Herr Adolf hieb nicht nach; doch endlich schwand die Geduld ihm, auf Werners Helm drückte er mächtig sein Schwerdt, zerschmetterte ihm den Visierwirbel und Hirnschädel zugleich. Der Edel-

Digitized by Google

Knecht taumelte vom Rosse. Dank euch, Ritter — sprach er in gebrochenen Lauten — meines Geschlechts Ehre ist gerettet. Es entfloh seine Seele.

Volker. Er fiel wie ein Rittersmann, seine Schandthat sey vergessen; Gott erbarme sich seiner Seele. Bringt an Hans Lüder von Greifensee den Leichnam seines Sohnes, sagt ihm, er starb unter dem Schwerdte eines Ritters.

Einige Knechte führten den Leichnam fort.

Zum Grafen trat jezt Volker, und reichte ihm seine Rechte; lange schau'te er ihn starr an, dann sprach er leise: Wir sahen uns schon ehmals.

Ja — entgegnete Herr Adolf — auf der rothen Erde.

Volk. Wir sehen und sprechen uns wieder, wenn es weder Tag noch Nacht ist, und zum siebentenmale der Hahn kräh't. — Setzt jezt euren Zug fort, Ritter; Sieg dem, der Recht hat!

Adolf sprengte fort mit seinen Knechten, Leutholb sah ihm lange nach, dann folgte er Volker zur Warte.

Als Wülfhilde ihres Buhlen Tod erfuhr, wüthete sie gegen Gott und Menschen; Wolfs Flüche trafen sie, heftig schalt er sie, daß Eine vom Wolfsanger

sich

sich zum Meuchelmorde hätte erniedrigen können, in ein tiefes Gefängniß ließ er sie werfen, dort diese Sünde abzubüßen.

Unter dem Panier der gerechten Sache endete des Dachsburgers Tapferkeit, in zween Tagen, eine Fehde, die schon seit Monaten beyden Feinden schadenbringend gewesen war; der von Eichenau wurde gefangen, in der Haft verstand er sich zu mancher Bedingnisse Erfüllung, welche er, so lange ihm noch das Schwerdt blieb, nie angenommen hätte, und nun wurde die dauerhafte Verträglichkeit der beyden Krieger mit Fluch und Bann verwahrt. Im Lanzengemenge, im Schlachtgetümmel dachte zwar Herr Adolf der Worte Volkers: daß sie sich wieder sehen würden, wenn es weder Tag noch Nacht sey, und zum siebentenmale der Hahn krähe; aber es grausete ihn doch nicht so bey dem Gedanken, als am Abende des dritten Tages, wie er einsam auf dem Mayerhofe des Eichenauers, nach der Blutarbeit der Ruhe pflegte.

Wir sehen uns wieder — rief er aus — um uns auf Erden nie wieder zu sehen! Machtbothe des To-

Digitized by Google

des, ich verstand deinen Gruß, hörte in ihm das Urtheil meiner Brüder, die im Freygericht sitzen, dein Händedruck wiederholte mir die Verpflichtungen, die ich mir aufbürdete, als ich jenen schaudervollen Eyd schwur, recht zu richten über Andere, aber auch recht zu richten über mich. Richte dann über dich, Adolf von Dachsburg; nahe ist bald der Augenblick, da Nacht und Tag im Scheiden stehn. — Ha, schon faßt mich die feuchte Kälte der unterirrdischen Höhle, ich höre das Pfeifen des geschwungenen Strang's, das Seufzergestöhne des Mitleids, das Wehe der Freundschaft, den Fluch der Gerechtigkeit! —

Umgieb mich, Dunkel der Nacht. — Er löschte die Lampe aus. — Unter deinem Schleyer will ich weinen, daß ich mich selbst morde in meines Lebens Blüthe, meine Floribelle morde! O, ich scheide ungerne von dir, liebliche Wärme des Lebens, so wohlthuend gemacht durch die Liebe.

Das Fenster riß er auf und schau'te hinein in die Nacht.

Alles schläft! Ruh't sanft ihr Müden; ich höre euren Morgengruß nie wieder. Wacht nicht noch Jemand mit mir? Ha, die Männer scharfen Gerichts; sie

ſie wachen und weinen über ihren unglücklichen Bruder. Iſt's doch, als weinteſt auch du um mich, blaſſes Mondgeſicht; wie ſo oft lächelteſt du mir zu, wenn ich, als Knabe an der Hand meines Leutholds, die Wälder durchſtrich und zu deinem blauen Thron hinaufrief: Leuchte mir, Mond! Hatt' ich dich dann erfleh't, wie holdſeelig lächelteſt du mich an! Jetzt wein'ſt du, deckſt den ſchwarzen Schleyer jener Wolke über dein Antlitz. Du verbirgſt dich, ich ſeh dich nicht wieder. Es brach ſich dein letzter Strahl an den hochſtarrenden Igelhaaren des fürchterlichen Bruders, der mich zum Tode rüft. Schon ſchall't ſein veſter Fußtritt durch die ſchweigende Nacht. Noch ein Strählchen des Mondes fällt auf mich nieder, küßt die Thräne meines Auges, und verliſcht.

Er warf das Fenſter zu.

So ſeh' ich dich wieder, Weib meines Herzens, dich, Züchtmeiſter meiner Jugend! — Leb wohl, Floribelle, laß mich aus deinen Armen, oder erſticke mich mit den Thränenbächen deiner Augen! Leuthold, hinweg! keinen Abſchiedskuß, nur den Händedruck; ſo ſcheiden Männer von einander. Deine Lippen ſind ſo kalt, Floribelle, deine Hände ſo knöchern! — Haſt

dich

dich blind geweint, guter Leuthold? — Laßt mich, ihr Truggestalten meiner Phantasey, ihr macht mir den Todeskelch zu bitter.

Hart wurde dreymal an die Thür gepocht.

Ich komme, Bruder! — Laß mich, Weib! Laß mich, guter Greis! Ha, was wollen eure kraftlosen Arme! Der Tod ist stärker, denn ihr; er reißt mich zu sich! Ich komme, Bruder, ich komme! — Noch einen Kuß, Floribelle; noch einen Händedruck, Leuthold! — So warm der Kuß? So herzig der Händedruck? — Ihr seegnet mich Beyde? — Ich komme, Bruder, ich komme!

Er eilte zur Thür; Volker erwartete sein dort, in der Hand trug er eine Kienholzfackel. Folgt mir, mein Bruder; sprach er und ergriff Adolfs Hand. Stumm wandten sich Beyde durch das Dickicht des Waldes. Zu einer tiefen Höhle kamen sie; Volkers Klopfen sprengte eine eiserne Thür auf, sie schlichen hinein. Hinter ihnen schloß sich die Thüre.

Gottlob, daß wir hier sind! sprach der Ritter. Volker schlug, schweigend, seine Fackel an der Wand aus. Eine Stille umher, in welcher auch das Fallen eines Federchens hörbar gewesen wäre. Zum zweyten

temmale ergriff Volker Adolfs Hand, und führte ihn tiefer ins Innere der Erde.

Lange einsame Stille wieder, wie vorher; endlich fragte der Freygraf: Wer ist da?

Volker sagte dem Freygrafen etwas ins Ohr.

Freyg. Zweener Menschen Athemholen zischt durch diese Stille. Wer ist der Andere, so hier weilt?

Und Adolf raunte dem Freygrafen seine Kundschaft zu.

Freyg. Eure Rechten. Volker und Adolf gaben ihm ihre Rechten; am Händedruck erkannten sich die Freyschöffen.

Freyg. Ihr seyd Brüder. Willkommen, Volker. Wehe dir, Adolf von Dachsburg!

Vom Boden der Höhle dämmerte ein schwaches Licht auf. Lebt wohl, Bruder!! sprach Volker und halste den Ritter; in die Menge tiefverhüllter Gestalten barg er sich, und es begannen nun Alle einmüthig zu singen: Miserere mei, Domine &c. Auf seine Kniee fiel Herr Adolf.

Der Psalm war geendet, die Flamme erloschen, da sprach also der Freygraf: Adolf von Dachsburg, weissest du, vor wem und warum du hier stehest?

Adolf.

Adolf. Vor den Vätern, Brüdern und Söhnen der heiligen Vehme stehe ich, den Tod zu leiden, den ich wohl verdienet habe.

Freyg. Wessen klagst du dich an vor den Vätern Brüdern und Söhnen der heiligen Vehme?

Adolf. Des Ehebruchs.

Freyg. Mit welchem Weibe hast du die Ehe gebrochen?

Adolf Mit Genovefa von Frankreich.

Freyg. Wessen klagst du dich ferner an vor diesem Gerichte?

Adolf. Dessen ihr euch selbst vor dem allwissenden Freygrafen anklagt, menschlicher Schwachheiten.

Freyg. Artete sonst keine dieser Schwachheiten zum Laster aus, so das Leben des Menschenglücks vergiftet?

Adolf. Keine.

Freyg. Menschengedächtniß ist schwach, wenn es sich seiner Fehle erinnern soll; wir geben dir neunmal neun Augenblicke Bedenkzeit, und lassen bey dir einen Erinnerer zurück.

Ein starkes Geräusch. Die Flamme loderte heller auf. Vor Adolf lagen auf einem Altar Kreutz, Geissel,

Geiſſel, Nägel, Lanze und Dornenkrone, und aus allen Ecken der Höhle ſchallten die Worte: Chriſt, denk' an den Tod.

Mit Thränen küßte Herr Adolf das Martergeräth.

Die Flamme verglimmte, und es ſprach alſo der Freygraf: Adolf von Dachsburg, weſſen klagſt du dich an vor dieſem Gerichte?

Adolf. Des Ehebruchs mit Genovefa.

Freyg. Legt ihm den Strang um den Hals. — Das geſchah; drauf fragte ferner der Freygraf: Weiſſeſt du dich keines andern Verbrechens ſchuldig?

Adolf. Keines.

Freyg. Wir geben dir fünfmal fünf Augenblicke Bedenkzeit und laſſen bey dir einen Warner zurück.

Geräuſch, wie vorher, und das hellere Aufleuchten der Flamme. Auf dem Altar erſah jezt der Graf einen Schild, geziert mit dem Geſchlechtswappen derer von Randeck (47) ein Schwerdt, einen Hermelinmantel, Blechhandſchuh und güldene Sporn. Von allen Wänden der Höhle ſchallte es ihm zu: Ritter, denk' an den Tod!

Adolf

(47) Einer von Randeck ſchlug den Dachsburger zum Ritter.

Digitized by Google

Adolf berührte den Schild. Dichte Dunkelheit schlug wieder über ihm zusammen.

Freyg. Adolf von Dachsburg, wessen klagst du dich an vor diesem Gerichte?

Adolf. Des Ehebruchs mit Genovefa.

Freyg. Lastet kein ander Verbrechen auf deinem Gewissen?

Adolf. Keines.

Freyg. Wir geben dir dreymal drey Augenblicke Bedenkzeit und lassen dir einen Rächer zurück.

Die Flamme brannte hoch auf, jeder der verkappten Männer zündete dabey eine Fackel an; mit in einander verschlungenen Händen schlossen sie einen Kreis um den Dachsburger, hielten die Fackeln so an einander, daß sie einen Namen bildeten, den nur die Freyschöffen allein kannten, und Alle riefen. Freyschöffe, denk' an den Tod.

Freyg. Er ist dir nahe.

Alle. Denk' an den Tod.

Freyg. Er ergreift dich.

Alle. Denk' an den Tod.

Freyg. Er führt dich fort.

Ihre

Digitized by Google

Ihre Fackeln traten sie aus; drey Männer, unter diesen war Volker, warfen ein Leichentuch über den Grafen und führten ihn fort.

Der Trompete schreckenverkündende Kriegsruf, der vor Adolfs Harste (48) herschallte, da er ihn aus der Burg Wolfsanger zur Fehde gegen den Eichenauer führte, störte Floribelle aus der Verzückung des Danks und trieb sie ans Fenster; von dort aus gewahrte sie mit Beben, wie ihr Adolf, den sie an der Rüstung erkannte, vom Greifensee angefallen, wie das Gefecht, durch seine Menschenliebe, für ihn gefährlich wurde, endlich unter Adolf's Schwerdtschlage der Edelknecht zu Boden stürzte, und unverletzt ihr Gemahl davon sprengte: da eilte sie wieder zum Tabernackel, Dankseufzer und Wünsche zugleich opferte sie dort. Bald schwand ihr die Gegenwart, und aus ihren Hoffnungen webte sich eine frohe Zukunft, schön beglänzt durch die Sonne der Liebe. Auf Dänne-

marks

(48) Ein altes, gleichbedeutendes Wort mit Kriegsrotte.

marks Thron ersah sie ihren Gemahl, sich neben ihm, zu seinen Füssen drey liebliche Knaben, die hier vom Vater der Gerechtigkeit Ausübung erlernten, ihr schallte des Volks Beyfallsruf; nun eilte sie, am Arm ihres Gatten, begleitet von ihren Knaben, ins Innere der Pfalz, ins trauliche Wohngemach, woraus ihr holdseelige Töchter entgegen hüpften und Vater und Mutter, mit kindisch-geschwätziger Freude empfingen. Solche Träume schuf ihr die Hofnung, da trat Ritter Wolf ins Gemach, und riß durch seine Gegenwart das schöne Luftgebäu nieder; es barg ihr ein schwarzer Flor die süßlächelnden Dirnen, die feurigen Knaben, der Thron sank in Grabesstaub zusammen; die Zukunft schwand, wie des Mondes Zauberbilder, durch seine Strahlen hingemalt an die schwarzgrüne Wand eines Kieferwaldes, schwinden, wenn eine Windsbraut die Stämme aneinander wirft: in ihrer Trauergestalt sah sie wieder die Gegenwart und weinte.

Wo fehlts? fragte der Ritter. Ist euch etwas zu Leide geschehen? Alle Teufel! Will's dem Thäter eintreiben, und wär' es des Pabsts Bankert oder des

Kay-

Kayſers Sohn. Welcher Kummer hat euch die lieblichen Augen roth gedrückt? He?

Florib. Ritter, wohin zieht Adolf von Dachsburg? Wie viele ſeiner Knechte ſind noch von eurer Schweſter erkauft, ihn zu morden?

Wolf. Nicht wahr, Dirnchen, es iſt ein Teufelsſtreich von meiner Schweſter? Wird ihr aber ſchon jezt gelohnt, ſie ſitzt im Kerker und ſoll drinn ſitzen, bis ſie ſo zahm und mager iſt, wie meine Winden. (49)

Florib. Wohin ſchickt ihr meinen Gemahl? Wem ſchriebt ihr den Uriasbrief, ihn zu tödten?

Wolf. Wer iſt denn eur Gemahl?

Florib. Er. Adolf von Dachsburg.

Wolf. Ihr raſet. Der Dachsburger iſt meiner Schweſter Mann und iſt unbeweibt geweſen vorher; das hat ein Traumgeſicht dem Biſchof von St. Emeran entdeckt.

Florib. Ha, feine Träume erſchuf eur Gold oder eur Drohen. Adolf iſt mein Gemahl, mein durch Liebe, mein durch Gottesſegen, den Prieſtermund auf uns vom Himmel herabbetete; und mein ſoll er

(49) Jagdhunde.

Digitized by Google

bleiben, wieder will ich ihn schließen in diese Arme, und müßt' ich mich aus diesem Fenster hinabstürzen, um zu ihm zu kommen. Redet, wem habt ihr ihn verrathen?

Wolf. Wollen die Fenster vermauern lassen! Ha, bey'm wüthenden Heer! Welche Sprünge ihr macht, mir zu entgehen, Wiedergänge thut, gleich einem Hirsche, die Hunde zu täuschen; täuscht mich nicht, bin ein zu schlauer Spührer. Mein soll't ihr werden und müßt es werden, und sollt ich Beten und Psalmsingen lernen, um alle die auf meine Seite zu bringen, welchen mit Gebet und Psalmsang gehofet werden muß. Seht da, Schwur gegen Schwur!

Florib. Ha, kein Heiliger erhört das Gebet eines unreinen Herzens, kein Gebet, das Laster erbittet.

Wolf. Potz Leichnam! Es ist mir auch nicht um den Beyfall der Heiligen zu thun; wollte nur sagen: ich will das schwerste wagen, mir an euren Lippen einen wackern Liebesrausch zu trinken. Und das nennt ihr Laster? Weiß zwar nicht, was eigentlich Laster ist, müßt es aber doch wohl nicht für ganz rechts halten, weil's den Heiligen nicht gefällt, die, wie

mein

Digitized by Google

mein Welscher zu sagen pflegte, deswegen Heilige werden, weil sie nicht ferner mit Ihren Sünder bleiben konnten. Laster wär' es, die Röslein eurer Lippen küssend zu brechen, die, hol' mich der Teufel, wenn's nicht so ist! nicht deswegen da blühen, daß sie das Thränenwasser eurer Augen welk beitzen soll.

Florib. Laster ist's, Unrecht, Unredlichkeit —

Wolf. Nein, sag' ich, es ist nicht unrecht, nicht unredlich, dazu sind sie gemacht. Weiß auch, was Recht und Unrecht ist, und kann den ganzen Gau aufbiethen, mich starr und steif vor ihm hinpflanzen und fragen: Wer kann sagen, daß der Wolf vom Wolfsanger je einen Feind, unbefehdet, überfallen, je etwas auf eine andere Art an sich gebracht hat, denn rechtmäßig durch das Schwerdt? He? Wer, daß er je sein Wort gebrochen, je Kirchen und Kapellen geplündert, je seinen Waffenbrüdern einen Reitersdienst verweigert hat? Antwort: Keiner. — Dies ist Unrecht und in den Turnierartikeln verbothen. Aber, daß ich euch lieb habe, und wünsch eine Nacht in euren Armen zu verbringen, das ist nicht unrecht, nicht unredlich; und wer es behauptet, dem will ich einen Todtenpsalm heulen, daß er — He, Wolf, was wü-

Digitized by Google

theſt du? Sey unbeſorgt, Liebchen, dir könnt' ich kein Häärchen krümmen, haſt mich umgarnt, wohl um und um; drum laß das Gezier und gieb mir einen Kuß. Bin zwar rauh und wild, aber einer ſtattlichen Dirne gefällt ja auch kein Molkengeſicht, und aus einer Haſelgerte läßt ſich ja keine Lanze machen; kann zwar nicht ſchönthun und mich krümmen und bücken vor dir und viel davon ſchwatzen wie gar liebreitzend du ſeyſt; aber in ſolchen weichen Schalen taugt ſelten der Kern etwas; je härter die Schale, deſto beſſer der Kern. — Wie geſagt, einen Kuß, Liebchen. Thut's ja doch gerne, wenn euch gleich das Gezier ſo gewöhnt iſt, als mir das Trinken, und ſagte mein Welſcher: Jede Dirne läßt ſich gerne küſſen, wenn man nur ihre ſchwache Seite finden kann, und hat ſie die ſo gewiß, als ein Fluß Waſſer, das Eis Kälte und ein Klausner ein böſes Gewiſſen. Wohlauf, Liebchen! — He, fährſt du doch zurück, wie ein junges Roß vor einem geſchwungenen Panier; werden deß aber Alle gewohnt.

Florib. Seyd ihr ein Rittersmann?

Wolf. Daß dem die Raben die Augen auf dem Leichenacker ausfreſſen, der dran zweifelt!

Florib.

Digitized by Google

Florib. Und doch behandelt ihr mich so unritterlich? Sagt mir Fehde an, und wollt zugleich mit den Feindseeligkeiten beginnen? Muß ich mich nicht vorher wappnen und rüsten gegen euch?

Wolf. S' ist unnöthig, Liebchen; wirst ungewappnet und ungerüstet mir obsiegen.

Florib. Die dreytägige Frist begehr' ich von euch, welche ihr Jedem, den ihr befehdet, zugestehen müßt.

Wolf. Weiß nicht, ob sich das Gesetz auch auf Liebesfehden erstreckt?

Florib. Auf alle Arten von Fehden.

Wolf. Hätt' es nie einem Wappenkönig geglaubt, aber deinem Schelmenmündlein glaub' ich's.

Florib. Also drey Tage Frist?

Wolf. Drey Tage Frist, drauf meine Hand und mein Ritterwort. Schelmendirne, die du bist, kirrt mich durch Aufschub, wie ich meine Falken durch Schlaflosigkeit zum Gehorsam kirre. Bin ein eben so großer Freund des Wassertrinkens, als ein Eber deß Freund ist, der ihn auflaufen läßt; aber wolltest du's, ich füllte meinen Humpen mit Embswasser und tränk' es, statt Nierensteiners. Also die Fehde ist

angesagt, und was daraus entstehen mag, es sey Raub, Brand oder Todschlag, meine Ehre ist gegen euch bewahret; das Siegel drück' ich auf euren Mund.

Zurück! rief Floribelle und stieß den Ritter unsanft von sich, da er sie halsen wollte — haltet ihr so eur Wort?

Wolf. Zürne nicht Liebchen, wollt es ja nur versiegeln.

Florib. Ich will allein seyn; verlaßt mich jezt.

Wolf. Was ihr begehrt, muß ich thun. Denk, Liebchen, daß drey Tage keine Ewigkeit sind, und so gehab dich wohl.

Der Ritter ging, warf sich auf sein Roß und hin in den Wald, dort seine Liebeswuth auszutoben; und würklich wähnte Floribelle, drey Tage seyen eine Ewigkeit; da sie sich so lange von des Ungestüm's Liebeszudringlichkeiten befreyet sah, glaubte sie, es sey auf immer geschehen, und nun dachte sie nur ihres Adolfs und der nahen Wiedervereinigung mit ihm.

Lange schlängelte sich der Höhlenweg, den Adolf und seine Begleiter gingen, abschüßig hinab, oft mußten sie auf Händen und Füssen durch niedre Felsschluften

schluften kriechen, bis endlich der Pfad sich wieder bergan hob, immer steiler wurde und zuletzt an einer Wendelsteige endete. Hier sprachen die beyden Schöffen: Volker, wir übergeben dir den Missethäter — und nun eilten sie wieder zurück.

Mit Adelf erstieg drauf Volker die Steinschnecke, und nahm dann das Leilach von dessen Haupte; in einem Gemache, von der Morgendämmerung nur sparsam erhell't, befanden sie sich jezt. Auf einem Schragen lauschte Leuthold.

Volker. Gott zum Gruß und Trost, mein Bruder. Seyd willkommen in Volkers Hütte; hier, so war's der Wille unserer Brüder, solltet ihr das vernehmen, was über euch beschlossen ist.

Noch immer befand sich der Ritter in der betäubenden, einschläfernden Nähe des Todes, Volkers Hand drückte er und sprach: Endet bald mit eurem unglücklichen Bruder.

Volker. Wie Brüder es mit dem verführten Bruder enden, so solls mit euch enden. Adolf von Dachsburg, so spricht die heilige Vehme durch mich: Ihr fielt aus Schwachheit in Frankreich, fielt da, wo kaltblütige weise Männer gefallen sind, eures Gewis-

Digitized by Google

sens Bisse, die grause Hafft im Blutthurn, eur Leben in Wolfsanger, zum Höllenleben gemacht, beydes durch Wülfhildens Liebe und Haß, sind eurer Schwachheit Strafe gewesen; aber Gott straft nicht ewig die Schwachheiten der Menschen, er vergiebt sie: drum müssen sie Menschen auch ihren Brüdern vergeben. Eur Leben sey euch geschenkt.

Adolf. Gottes Lohn werde meinen Brüdern, daß sie mir die Hoffnung erhalten haben, meine Floribelle auf Erden noch wieder zu sehen.

Volker. Nah' ist der Zeitpunkt, denn eur Weib hauset in der Burg Geyersbühel.

Adolf. Und ich bin noch hier? — Ha, wer giebt mir Flügel, wer öffnet mir diese Mauern — ?

Volker. Schweig't und hört. Durch mich vernahm das Freygericht, mit welcher seltenen Liebe euch eure eheliche Hausfrau zugethan ist, wie sie euch aus dem Blutthurn errettete, euch dem Meucheldolch Werners von Greifensee entzog —

Adolf. Auch das that Floribelle? Mutter des Erlösers, hättest du mehr für deinen göttlichen Sohn thun können?

Volk.

Digitized by Google

Volker. Um eurer Floribelle Liebe zu lohnen, den ihr wieder zu geben, der ihres Daseyns einziges Glück ist, hat für euch die heilige Vehme zwey hundert Knechte zusammengebracht, die Burg Geyersbühel zu belagern und eur, dort gefangenes, Weib zu befreyen; mit euch befehden zugleich neun Ritter dieses Gau's den von Geyersbühel und seine Gesellen, unter ihnen ist der Schirmvogt des Gotteshauses zu St. Blasius. Der Freundschaft seines Abts dankt ihr es, daß ihr noch athmet, der Strang war schon geknüpft für euch, da wir erfuhren, ein Freyschöffe habe zwey Weiber, sey ein dreyfacher Ehebrecher; doch es bürgte mit seinem Kopf für eure Unschuld an Wülfhildens Entehrung der Abt zu St. Blasius, erzählte von den Siegen, so ihr täglich über eure Begierden erkämpftet, und beschwor es, ihr seyd jezt eures Weibes Liebe wieder werth worden. Es prüfte euch die heilige Vehme, ihr bestandet in der Probe; sie führt euch durch die Vorhalle des Todtenreichs in die Arme eures Weibes.

Guter Ritter, erhol't euch, die Freude wüthet zu heftig durch euer Herz, sucht keine Worte zum Dank, schweig't immer; dies stockende Zittern, diese Thrä-

uen,

Digitized by Google

nenkugeln, die in euren Augenwinkeln lange hängen dann jählings niederstürzen, sind ein Dank, der Gott gnügt: auch euren Brüdern gnügt er. Diese Thränen soll euch ein Biedermann von den Wangen küssen.

Er winkte und Leuthold fiel seinem Herrn um den Hals.

Alle hier! Alle hier! — Schrie der; stumm ward dann Beyder Freude, denn sie war Herzensfreude.

Ritter, Leuthold — so nahm, nach einer langen Stille, Volker das Wort, denn auch er konnte nicht reden vor Mitgefühl — ihr bleibt bey einander, drum habt ihr zum Willkommen Zeit genug; jezt laß't uns schaffen, daß das edelste Weib aus seinem Kerker erlöset werde.

Und Herr Adolf riß sich aus Leutholds Armen und rief: Wo sind ich meine Rüstung, wo mein Schwerdt? Wo warten meine Knechte? Wer kündigt dem von Geyersbühel die Fehde an?

Volker. Das soll mein Leuthold thun. Nimm den Fehdebrief, er ist beglaubigt und gekräftigt durch die Siegel, Namen oder Handzeichen dreyer Brüder

von

Digitized by Google

von Holdingen, Wirads von Ellerborn, Hans Lüders von Greifensee, des Freygrafen —

Adolf. Wessen, Volker?

Volker. Hans Lüders von Greifensee, des Freygrafen.

Adolf. Deß Sohn unter meinem Schwerdte sein Leben ausblutete?

Volker. Dessen.

Adolf. Der zieh't mir zur Hülfe?

Volker. Nur Schandthaten zerbrechen die Kette, so um euch geschlungen ist. Ferner stehen unter diesem Absagebrief die Namen Matthias von Eglingen, Franz von Marrien, Fritz von Grymbergen und Kannemund von Meppen, Schirmvogts zu St. Blasius.

Adolf. Bin ich nicht überreich an Freunden, da ich solche Brüder habe!

Volker. Eur Name, Herr Ritter, steht an ihrer Spitze.

Adolf. Ha, ich werde auch an der Spitze des Haufens seyn. Doch, Volker, ich gab dem von Wolfsanger mein Ritterwort, wieder heimzukehren.

Volker.

Digitized by Google

Volker. Ihr leistet es ihm mit dem Schwerdte in der Faust. Schenk wird von euch befehdet, weil er eur Weib auf der Straße geraub't, es gefangen hält und dem vom Wolfsanger für funfzig Gülden verkauft hat.

Adolf. Himmel und Hölle! Floribelle für funfzig Gulden? Alle Schätze der Welt können nicht die Hälfte ihres Werths bezahlen. Wann und wo sah'st du sie zuletzt, mein Leuthold?

Volker. Nachher davon. Verlaßt mich jezt, der Tag bricht hell durch die Fenster des Himmels; die Leute umher müssen nicht wissen, wer Volker ist, nie die Namen seiner Freunde erfahren. Ihr, Herr Ritter, geht zum Abt von St. Blasius; du, Leuthold, eilst zum Burgherrn von Geyersbühel, ein Trommeter wartet schon dein am Fuße des Berges; in der kommenden Nacht seh'n wir uns wieder.

Adolf. Und wann seh' ich meine Floribelle? Wähnt ihr, ich könne drey Tage warten? Nimmer!

Volker. Wer dies alles für euch that, kann und will noch mehr für euch thun. Geh't, geh't!

Adolf. Könnt' ich dir doch danken, Bruder!

Volker.

Digitized by Google

Volker. Der Freudenblick eures Weibes, wenn ich euch in dessen Arme führe, soll mein Danklohn seyn. Geht!

Leuth. Ich will dir's danken vor dem großen Freygerichte, Volker, was du an meinem Adolf und seinem Weibe gethan hast.

Nun nahm er den Fehdebrief und eilte damit gen Geyersbühel. Adolf folgte ihm, stand lange unten an der Burg, seine theure Floribelle zu ersehen, aber er gewahrte ihrer nicht; zum Kloster trieb ihn nun sein Herz, dem offenen Ohr' eines Freundes sein Glück tausendmal zu erzählen.

Stolz nahm Schenk von Geyersbühel den Absagebrief an und ließ ihn sich vorlesen vom Burgpfaffen. "Wackere Männer — so sprach er — die wider mich und meine Fehdegenossen ziehen wollen; sollen auch wackere Gegner finden. Nimmt mich nur Wunder, wie der Dachsburger, der höchstens nur dazu taugt, Fliegen zu verscheuchen, in ihre Gespannschaft sich geschlichen hat; denn nur dem und seinem Weibe zu gefallen, legen diese die Rüstung an, und wollen

bey

Digitized by Google

bey der Gelegenheit die Holdinger es mir eintränken, daß ich sie im Waidenthal niederwarf.

Herr Ritter — entgegnete Leuthold — kommt euch der Dachsburger so nahe, daß er einer Fliege auf eurer Nase gewahren kann, so empfehlt dann Gott eure arme Seele, und wird ihres Bleibens dann nicht lange mehr in eurem Leichnam seyn.

Meinst du, Alter? Fragte Herr Schenk. — Bruder Johann — so sprach er zum Hausgesellen — da werdet ihr im Kampfe neben mir halten müssen, meine Seele stracks in den Himmel hineinzubeten. — Leuthold entließ er nun und sandte Bothen zu seinen Waffenbrüdern, denen von Fullen, Bock, Wallmerode, Wolfsanger, Poppenheim und Roßfeldt, ihre Hülfe aufzubiethen. Es begegneten schon diesen Bothen die Knechte der Gegner, welche Blyden (50), Katzen

(50) Steinschleudermaschienen. Das verdorbene Wort Balistae. Eine treue Abbildung dieser Blyden findet man auf der letzten Seite des ersten Theils Wilhelms des Heiligen von Oranien, von Ulrich Turheim, herausgegeben durch Casparsan. Kassel 1781.

Digitized by Google

Katzen (51), Wurfstücke (52), Leitern, hölzerne Thürne und andere Arten Belagerungszeug in die Nähe der Burg brachten. Schenk sorgte für Steine, Balken, Sicheln und Pechkränze, die Belagerer zurückzutreiben, für hinlänglichen Unterhalt seiner Knechte auf einige Monate. Dem ganzen Gau bangte bey den Rüstungen zu einer der blutigsten Fehden.

Schenk's Bothe fand den Ritter Wolf im Walde. Kaum vernahm er die Ursache, welche Adolf und die, mit ihm verbündeten, Ritter antrieb, ihm Fehde anzusagen, da stieß er schreckliche Flüche gegen den Bischof von St. Emeran aus, durch dessen Gewäsch betrogen, er den Dachsburger für unbeweibt gehalten hatte. Reit zu ihm, Wilibald — so sprach er zu einem Knappen

(51) Sturmdächer. Des Mittelalters Benennung einer Maschiene bey Belagerungen, welche der Schildkröte der Römer im Gebrauch gleich war.

(52) Man hatte einige so große Wurfstücke, welche zehn Zentner schleuderten.

S. der Geschichten schweizerischer Eydgenossenschaft durch Johann Müller, 2ten Th. 1786. S. 715.

Digitized by Google

pen — sag' ihm, wolle er künftig seine Träume für Gottes Worte ausgeben, so solle er sich Wahrheit träumen lassen; oder ich würde ihm mit meinem Schwerdte so über die Bischofsmütze kommen, daß er nicht wissen solle, ob sein Schafskopf sicher drunter sey, oder nicht. Und du — dies rief er Schenks Bothen zu — sag deinem Herrn, die Fehde nehme ich nicht an, ist die Dirne Adolfs Weib, und dies bekräftigen mir neun ehrenwerthe Männer; so muß sie Schenk ohne Schwerdtzuck herausgeben, einem Manne darf man sein Weib nicht vorenthalten, auch gelüstet mich nicht nach Andrer Haab und Guth. Das hinterbring deinem Herrn; doch nein, will es selbst thun.

Nun gab er seinem Roß die Sporn und jachte gen Geyersbühel, über Graben, Hecken und Zäune setzte er, über Klippen und Felsstücke. Der Zorn gegen den Bischof blendete ihn, ein inneres Mißbehagen, Floribelle verliehren zu müssen, machte ihn wüthend, er hatte nicht Acht seines Rosses; wie er über eine Felswacke setzte, sprang das Roß zu kurz, fiel, Wolf stürzte aus dem Sattel, schlug heftig nieder auf den Felsen und brach das Genick.

Es

Es waren ihm von ferne einige Knechte nachgeeilt, die fanden ihn schon ohne Leben, und brachten ihn gen Wolfsanger. Ihres Bruders Tod erlös'te Wülfhilde aus dem Kerker, und gab ihrem Haß gegen Adolf neues Leben. Wolfs Dienstleute und Mannen ließ sie vertagen, gerüstet am dritten Morgen vor der Burg zu erscheinen, selbst wollte sie diese anführen, um sich mit dem Schwerdt am Dachsburger zu rächen, der zwo Frauen genommen habe, ohne Einer Mann genug seyn zu wollen. Schenk wurde durch Wolfs Tod von einem Nebenbuhler befreyet, dem er weichen mußte; drum belohnte er reichlich den Bothen, der es ihm ansagte, der Knöchler habe diesen Mitminner aus dem Wege geschafft.

Volker machte um Mitternacht dem Abte und Adolf Wolfs Tod bekannt, und diese Nachricht, angenehm den Ohren einer Schwester und eines Zechgesellen, war solchen Männern Unkenruf, welche Jeder Wolfs Feinde nannte; Adolf betete für dessen Seele zu Gott; der Abt sprach: Er war ein Mann, in dessem Herzen Keime zu allen Tugenden lagen, aber nur

Digitized by Google

im Paradies allein trug ein Land gute Früchte ohne Unkraut; dies aus Wolfs Herzen zu jäten, vernachläßigten seine Eltern; da wuchs alles miteinander auf, und den guten Gewächsen nahm das wuchernde Unkraut Luft und Sonne, Raum, sich auszudehnen, Kraft, Früchte zu tragen. Und doch that er mancherley Gutes, ohn' es sich zum Verdienst anzurechnen; ein Heuchler hätte überstolz drauf seyn können. Er ist jezt vor Gottes Thron, Gott wägt seine Thaten, und er wird in die Schaale des Guten, so der Ritter übte, auch die Keime zu guten Früchten legen, welche, durch seiner Eltern Nachläßigkeit in einem Boden verdorren mußten, dessen besten Säfte das Unkraut in sich sog. Gott erbarme sich sein!

In stummes Nachdenken versenkte nun Alle der Gedanke an Tod, Grab und Ewigkeit. Die Stille unterbrach Herr Adolf, Leutholds Hand ergriff er, hob sie zum Himmel und sprach: Diese Hand jätete aus dem weichen Boden meines Herzens manches Unkraut; hätt' ich der guten Keime besser gepflegt, welch' ein Mann könnt' ich jezt seyn!

Leuth. Klage mich an, mein Adolf, denn dein Gärtner hat dich verwahrloset, und verleitete ihn sein

Stolz,

Digitized by Google

Stolz, dich schon vollkommen zu glauben, und verließ er dich drum in jenem Augenblicke, da du tausend Wächter bedurft hättest. Und hab' ich dich in Genovefens Arme geliefert, und dich in den Blutthurn gestoßen und dich in Wolfsanger gefoltert, vergieb mir, mein Adolf, daß auch Gott mir vergebe.

Adolf. Mein Leuthold, welche schwarze Gedanken. Mir drohen die Strafen des Undanks und Ungehorsams jenseit des Grabes.

Leuth. Nein, ich war ein alter, vernünftiger Mensch und hätte vernünftiger handeln sollen; warf mich auf zum Führer eines Blinden und ließ ihn auf einem Felsenabhange allein stehen! Und werd' ich Rechenschaft geben müssen für dich, und werd' ich —

Adr. Guter Alter, du thust dir Unrecht, quälst dein Biederherz mit falschen Verläumdungen, folterst deine Unschuld. Was du für ihn gethan hast, hat Dachsburg mir erzählt, mehr zu thun wär dem besten Vater unmöglich gewesen. Du konntest ihn nur lehren gut zu seyn, gut machen mußt' er sich selbst. Tugend wächst nur auf dem Distelfelde des Lasters, ohne Prüfung wird Niemand ein rechtschaffener Mann, keiner lernt vest stehen und ohne Wanken, der nicht

auf dem Zauberboden der Leidenschaften stand; Keiner stand ohne zu wanken. Adolf fiel; wir fielen Alle; viele sind gefallen und nimmer aufgestanden. Daß Adolf erstehen konnte, feststehen auf dem schlüpfrigsten Grunde, war dein Werk, das hattest du ihn gelehrt. Drum verjage die Grämeleyen und Vorwürfe; denn seine Fehler sind sein, seine Tugenden dein Werk.

Leuth. Hochwürdiger Herr, eure Worte können meines Gewissens Anklage aufrufen und schweigen heißen.

Volker. Alle fielen wir. Wann fielst du, Weihenhorst?

Abr. Tief fiel ich, Volker; fiel durch meine Jugendhitze: Menschen wollt' ich bessern und brauchte dazu Gewalt. Wer ist je durch Zwang gebessert? Der rauhe Stahl, den du ebnen willst, bricht, wenn du Gewalt versuchst; erweiche, schmeidige ihn durch Feuer, und du wirst ihm jede Gestalt geben können. That ich das am Hofe des Herzogs? Sündigte ich nicht, daß ich mir die Gelegenheit nahm, mehr Gutes thun zu können?

Volker.

Digitized by Google

Volker. Jene Zeit entschied über dich, war dir das, was der Sonne Mittagshitze den Saaten zur Reife ist, entschied für das Glück vieler Tausend: Menschenhaß und Menschenvorurtheile brachten dich um dein Glück, und um deiner Feinde Wohlthäter zu werden, verließest du die Welt; der Entschluß keimte in jenem merkwürdigen Jahre, wurde durch deine Hitze zur Reife gebracht. Was kannst du dann Tugend nennen, wenn du das Stehen unter Zentnerlasten von Pflichten, Leidenschaften und Vorurtheilen fallen nennst? Ihr horcht auf, Herr Ritter, und auch du, mein Leuthold, sieh'st mich, neugierig fragend, an. Euren freundschaftlichen Streit entschied der Abt, den unsern sollt ihr entscheiden. Nimm, Weihenhorst, was ich immer auf meinem Herzen trage; nimm, und lies.

Er gab dem Abte einige Pergamentblätter.

Abt. Meine Briefe an dich? Die Zeugen wider mich, willst du zu Zeugen für mich gebrauchen? Deine Freundschaft, mein Volker, macht dich unvorsichtig! Doch sey's; ich will euch diese Briefe lesen Freunde, lesen mir zur Warnung, der bedarf ich noch jetzt, daß mein Feuer nicht zu hoch auflodere, gab ich

Digitized by Google

euch doch noch kürzlich ein Beyspiel davon, Herr Ritter; will sie lesen zum Beweise, mich gereue nicht, was ich für Menschenwohl aufopferte. Entfällt mir bey'm Lesen eine Zähre, wißt, Schmerz und Freude zugleich drücken sie aus meinem Auge.

Traulich rückten sie nun näher zusammen und der Abt begann also zu lesen:

Ritter Georg von Welhenhorst an Volker.

Freundesgruß und Handschlag zuvor!

In der Zeit, da Hofschranzen über mich urtheln, Schwächlinge mich erniedrigen unter die Stuffe, auf welche sie die noch armseeligere Schwachheit anderer Schwächlinge stellte, feige Buben mich gebrauchen zum Klotz, dran sie ihre Siegeszeichen hängen, Weiber sich bedauern, daß sie durch meine Abwesenheit einen der Spiegel verlohren, drinn sie sich, doch wenigstens einmal mehr, sehen konnten; fühlst du, braver Volker, allein, daß ein Freund von dir entfernt ist, fühlst den Schmerz einer Wunde, gerissen ins Herz, brennender, denn je der Schmerz einer Wunde war, die dir ein schartiggeschlagenes Schwerdt quetschte. Du denkst nach, warum ich

wohl

wohl das Hochamt verließ, ohne dir wenigstens durch einen vestern Händedruck, durch eine schärfer gezogene Falte meiner Stirnhaut, durch ein längeres Verweilen bey'm letzten gute Nacht, mein Vorhaben zu entdecken. „Nur ich war Weihenhorst's Welt — das sagst du dir — mißfiel es ihm fürder in der Welt zu leben, dann waren gewiß dieser Welt Mängel Schuld dran.“ Zu wenig eitler Volker, du betrogst dich.

In meiner frohen, alles mit Liebe umfassenden Jugend, gab ich mich Jedem Preis, der nur einen Mund hatte, mir es sagen zu können, er habe ein Herz, ein Herz geschaffen für mich; mein Betrug verachtendes, nicht einmal Betrug fürchtendes Hingeben, riß mir bald die Binde von den Augen, welche Jugendfrohsinn mir webte: denn als man alles, was mein war, von mir erheuchelt und erschmeichelt hatte, ließ man mich ausgeraubt stehen, verachtete man mich, lachte man mein. War mir doch nur mein Panzer geblieben, mein Kleid bey Tage, mein Kopfpfülb bey Nacht. Daß das gute Herz eines Mannes die reichste Fundgrube aller Menschenglückseeligkeit sey, ahndete diesen, nach Menschenform ge-

bau'ten, Wesen nicht, wollten nicht daß es ihnen ahndete; ihre offene Hand wölbte sich nur Goldpfennigen entgegen (52) ihr hohles Auge füllte nur die Pracht buntfarbigter Kleider, ihr Ohr kitzelte nur der Gnadenruf eines Fürsten, die Schmeichelreden eines Kutzenstreichers, die buhlerischen Liebesworte eines rothen Weibermundes, der Ablaßspruch eines Pfaffen, das Würffelgeklapper in Trinkgelagen: ich hatte nicht Gold noch Güter, unter meinem Harnisch trug ich ein leinenes Wamms, mein Beyfall machte keinen Ehrsüchtigen geehrter, ich schmeichelte nicht, buhlte.

(52) Man halte diese und die folgenden Schilderungen, der Sitten des eilften Jahrhunderts, vor Einführung der Ritterschaft, nicht deswegen für Erdichtung oder Satyre, weil manche so ähnlich den Sitten unserer Zeit sind; auch nicht Ein Zug ist erdichtet, nicht Einer übertrieben, deß giebt die Geschichte Zeugniß, vielmehr hab' ich an einigen Orten die harten Schatten gemildert und hellere Strahlen in das Gemählde gebracht. Besonders nöthig dünkt es mich zu seyn, **hier** zu erinnern, daß ich **Sitten der Vorzeit** schildere, damit Einige meiner Zeitgenossen, wenn sie den Abt von St. Blasius, ihren Begriffen nach, so sonderbar handeln sehen, nicht glauben, ich hatte sein Urbild in einem Irrhause aufgefunden.

Digitized by Google

buhlte nicht um die Gunst schwachköpfiger Thoren oder Thörinnen, wartete nicht, voll Geldgier, auf die Erscheinung der drey Sechsen im Würfelspiel, ich sprach wie ich dachte und dachte wie ich mußte, war ein Mann, wollte nichts anders seyn und — fand mich überall geächtet. Einsam, wie Adam zwischen seinen ersten Unterthanen, den Thieren, stand ich in der großen, weiten, für mich von Menschen entvölkerten Welt, ich nur Mensch allein in ihr, so wähnt' ich, und bey dem Gedanken fühlte ich zuerst, was Furcht sey. Ich wand mich durch die Irrgänge dieser, so sonderbar-fürchterlich gestalteten, Einsamkeit, rief zu Gott: Gieb mir einen Gefährten, der um mich sey! Und Gott schuf für mich, aus einem Theile meines Herzens, dich. Du brachtest meiner Welt die Sonne, du vertrieb'st die Schrecken einsamer Dunkelheit, ungewöhnlich mir, deswegen fürchterlich; du erwärmtest zur Fruchtbarkeit biederer Thaten den Boden, aus dem du wurdest, durch dich trug er Früchte, nährende, labende Früchte, für mich Geschaffener, aus mir Erschaffener, mit mir Einsgewordener! Du lehrtest mich, den Menschen von der Gestalt eines Menschen unterscheiden, stärktest mich, brachliegende

Fel-

Digitized by Google

Felder des Menschenglücks urbar zu machen, wachtest für mich, daß mein schneller, unvorsichtiger Fuß keine Schlange trete, sie reize, mich zu verwunden, du — o wär' ich's, der dies Wort erschüfe! ich würde dich Bruder nennen.

Bist du überzeugt, Volker, daß ich noch weiß, wer du mir warst, wer du mir bist?

Warum ich also so handelte, wie ich handelte, davon bin ich Gott, meinem Gewissen und dir Rechenschaft schuldig; aber unter Menschen auch nur dir allein. Mag ein Wüthrich mich, bis an den Hals, in die Erde graben, und Ameisenhaufen um mich her legen lassen, deren Bewohner mich zu Tode — Volker, denk dir das ganz! — mich zu Tode necken müssen, ihm gestch' ich nichts; wohl aber dir. Wisse, ich verließ dich, um Mönchsnovitz zu werden; wenn du dieses Pergament lieseſt, bin ich's.

„Warum ward'st du's?"

Ernster Beschwörer meines Geistes, dir kann ich nichts verschweigen; vernimm's, und du wirst deines Weihenhorst's That billigen.

Als du mir erschaffen wurdeſt, verlangte uns aus der Gegend zu kommen, welche der Gottesacker mei-

ner

ner Jugendfreuden war, und selbst dein Rath hieß mich ziehen, ziehen in die große Welt. „Was die auch die Welt böses gethan haben mag, — so sprachst du — doch darfst du nie aufhören, der Welt zu leben; wenn auch an vielen Orten, für die Herzen der Bessergesinnten, Pfeile vergiftet werden, doch mußt du thätig zum Guten seyn, ein Schild andern guten Menschen, sollt' auch dieser Schild oft durchlöchert werden." Du wolltest es, und fort flutheten wir, mit dem Strome der Zeit, hin in die große Welt.

Arm in Arm geschlungen, standen wir da auf wankendem, immer glatter gefrierenden Treibeise, an Klippen stieß unser zerbrechliches Schiff; Raben flatterten um uns, konnten sie nicht durch Gewalt uns hinabstürzen, doch wollten sie durch ihren Flug, der kreisförmig um uns sich wölbte, schwindelnd uns machen, daß wir betäubt von der Eisscholle taumeln sollten. Wir standen beyeinander, und weder Gewalt noch List konnte uns irren. Nackte Sandküsten thürmten sich vor uns auf, kein Strauch, kein Blümlein reitzte unser Auge von dort aus, ein düsterer Regenhimmel drückte sich tief auf das Land. „Kieselsteine werden dort unser Lager seyn, Sodomsäpfel unsere

Nah-

Digitized by Google

Nahrung, Sandgruben die Cisternen, woraus wir faulendes Wasser tranken," so sprachst du; das kümmerte mich nicht, warst du doch bey mir. „Verachtet werden wir seyn, weil wir keine neue Kleider tragen, man wird uns fliehen, weil wir nicht schmeicheln können, Ungeheur werden ihre Köpfe gegen uns aufrecken" — so sprach ich; das kümmerte dich nicht, war ich doch bey dir.

Ans Ufer trieb uns der Strom, wir landeten, und der dürre Boden wandelte sich in Frühlingswiesen, Blumen und Fruchtbäume sproßten überall hervor, blau und wolkenlos wurde der Himmel; denn auf diesem Boden, unter diesem Himmel, wandelte die Freundschaft mit uns. Menschen drängten sich uns entgegen, uns, deren ganze Haabe Ein Herz, zwey Schwerdter waren, führten uns zum Hoflager des Pfalzgrafen, der würdig gewesen wäre, die Kaiserkrone zu tragen. Der Mann kannte Rechtschaffenheit und ehrte die Menschheit, um ihren, durch manches Siechthum, verdorbenen Säften, eine heilsame Arzney zu bereiten, hatte er aus fernen Landen das Reislein Ritterschaft geholt, es gepropft in den wildgewachsenen, starken deutschen Stamm. Mich schlug

er

Digitized by Google

er zum Ritter, du, obgleich von allen geehrt und geschätzet, wurdest nicht Ritter; denn ahnenreich war das Vorurtheil gebohren: kein Unadlicher könne Ritter werden. Doch sagte dir der Pfalzgraf: Volker, du bist ein edler Mann, und was kümmert den Adelthum, der Edelsinn hat?

Dort ward's uns wohl. Dort war dein Mund, wie der meine, der Dollmetsch, welcher unsers Herzens Meinung, unaufgeziert, unausgeputzt, nicht nach jedes Einzelnen Gehörnerven geformt, vertragen durfte; dort vergaß der Mann des Fürsten, schau'te er ihm nur ins freye, Gewissensruhe verkündende Auge; dort waren Biedre der Biedern Freunde, ohne vorher durch ihre güldene Ketten, durch gleich große Haufen Knechte, so sie führten, nahe gerückt zu werden; dort war Ja ein Eydschwur, eines Mannes Handschlag ein bestebentes Versprechen, der mißbilligende Blick eines Ritters, dem, den er traf, eine beschimpfendere Strafe, als wäre vor ihm die Tafeldecke zerschnitten; (54) dort die Gunst einer edeln Dirne dem Manne ein Kleinod, das er im Allerheiligsten

(54) Sitte der Ritter, vor dem das Tischtuch zu zerschneiden, welcher wider Ritterpflicht gehandelt hatte.

Digitized by Google

ligsten seines Herzens bewahrte. Betrug und Neid kannte man nicht, Schmeichler und Speichellecker waren dort um ihr Ansehen gekommen. Das hatte Ritterschaft gewürkt. Welch' eine Welt, Volker! Welch ein Leben! So wird's überall seyn, überall ausgebreitet das Panier der Ritterschaft. Das glaubten wir, und hatten es nur gewähnt. Warum mußt' es verschwinden dies trauliche Dunkel, warum mußt' es Licht werden, uns unsern Irrthum zu zeigen?

Herzog Heinrich hatte Fehde; dich und mich sandt' ihm der Pfalzgraf, sein Waffenbruder, mit hundert Reisigen zu Hülfe. Aufgenommen wurden wir, als wären wir die Bothen gewesen, die ihm den schon errungenen Sieg ansagen wollten, unter Menschen fanden wir uns wieder und freueten uns deß. Gegen des Herzogs Feinde thaten wir unsere Pflicht, wir erkämpften ihm den Sieg, kamen zurück, wurden beneidet, standen Zwergen im Wege, und entzogen ihnen das Sonnenlicht, so ehemals vom Thron auf sie gefallen war; man untergrub die Stelle, wo wir standen; immer tiefer sanken wir ihnen, nicht uns, und bald sahen die Zwerge über uns hinweg und sogenden, durch tausend Wurmlöcher gesiebten Sonnen-

blick

Digitized by Google

blick des Fürsten in sich, wir standen im Dunkel unserer Kleinheit. Aber die Kraft vermocht Niemand uns zu rauben, hinaufzuschauen zum Herzogsstuhle, den zu messen, den das launenvolle Schicksal hinauf warf, und wir gewahrten eines Maulwurfs, in eine Löwenhaut gehüllt. Um uns schau'ten wir dann und alle Gestalten neben uns mit Menschenkleidern angethan, waren, unserm zarter'm Gefühl, in Thiere umgeschaffen. Ein Fuchs, dem des Waidmanns Keule die Zähne aus dem Rachen geschlagen, dem ein Fangeisen die Klauen unbrauchbar gemacht hatte, däuchte uns der Kanzler zu seyn, durch Kriechen erschnappte er nur Brod, der Hauspfaff ein schmutziger, langgebeinter, klappernder Storch, der auf den Auskehrichthaufen umher schritt, sich Atzung zu suchen. Hasen, speichelleckende, mit Schellen behangene Hunde waren die Hofschranzen, nur sich zu ducken verstanden sie, nur durch Schmeicheln, Klingeln und Springen wußten sie des Maulwurfs immerwährende Verdauungszeit zu kürzen. Hennen schienen uns die Minnesinger zu seyn, welche des durchlauchtigen Müßiggängers Recken, Dehnen und Strecken mit Lobgesang und Saitenspiel als Grosthaten ausschrieen. Zuge-

rittenen Rossen glichen die Räthe, den Geyern die mehrsten Kriegsr, welche neidisch von ferne stehen, wenn eine Hyäne sich's am Aase wohl seyn läßt. Die meisten der Hofdirnen waren zuneigunglügende, falsche, hinterlistige Katzen, mit Kleiderplunder beladene Eselinnen, habsüchtige Wölffinnen, Spatzenweiblein, die nur nach Wollust girren.

Wir sahen uns an, Volker; eine Thräne sagte es der andern, was wir empfänden. Zu unserm Pfalzgrafen wären wir gerne wieder zurückgekehrt; aber er hatte schon seinen Erdenkampf für Tugend und Menschenwohl durchgekämpft. „Ich will Menschen suchen" — sprachst du, und ging'st in die Welt; „ich will diese zu Menschen machen" — sprach ich, und blieb im Hoflager des Herzogs. Näher war ich diesen Gestalten, denn du, darum blieb ich.

Nach einem Jahre kehrtest du wieder heim; hattest in mancher Felsenburg Männer mit Menschenherzen, in manchem Schuppen, worinn Leibeigene hausen, Menschen gefunden —

Damals — so unterbrach Volker den Abt — lernt' ich die Biedermänner Graf Siegfried von Dachsburg und Ritter Dittmar von Eberzau kennen,

sah

sah meinen Leuthold, nach einer langen Trennung, zum erstenmale wieder.

Mich — so fuhr der Abt fort — fandest du traurig und mürrisch. Deinen Erzählungen hörte ich zu, und verstand sie nicht; deinen Händedruck fühlte ich, und er erwärmte mich nicht; dein Auge glänzte mir zu durch Freudenthränen des Wiedersehens und ich konnte diese Thränen nicht ehren: denn mich hatte mein Glaube an Menschlichkeit verlassen, denn ich liebte, wurde wieder geliebt und durfte nicht lieben.

Volker, der Gedanke, von dir scheiden zu müssen, von ihr mich trennen zu müssen, verschlingt alle übrigen; ich schreibe, als schrieb' ich im Traume. Habe Geduld mit mir. Verzeih'st du doch dem Arzte, den Mitgefühl bey des Siechen Gefahr so verwirrt, daß er nicht gleich zu Genesungsmitteln rathen kann; verzeihe auch mir.

Ach, Volker, ich kann nicht scheiden von dir, nicht scheiden von ihr, nicht mich entfernen aus der Gesellschaft, in welcher du bist, in welcher sie ist. Und doch muß ich! Rückerinnerung voriger Zeiten, vereitelter Hoffnungen, kehrt zu mir zurück, hemmt das laute Pochen dieses, nach Menschengefühl und reiner

Digitized by Google

Liebe, sich sehnenden Herzens, stärkt meinen Entschluß zur Ausführung!

Volker, ich bin im Kloster zu St. Blasius. — — Da stehts auf dem Pergament, und doch wollt' ich's nicht hinschreiben. Eile nicht gleich zu mir, lies' vorher, dann komm; ich will dich herzen und küssen in meiner einsamen Zelle, und — dich überreden, bey mir zu bleiben.

Ich wollte die Gestalten an Heinrichs Hofe zu Menschen machen; vernimm, wie mir es gelang.

Nein! Ich kann nicht mehr schreiben! Lähmung bley't meine Rechte, meine Gedanken sind alle wieder in die Welt zurückgekehrt zu ihr, zu dir!

Hoflager des Herzogs am Montage,
als am St. Gorgonius Tage.

* * *

Nein, Volker, komme nicht zu mir, dein Augenwinken würde mich wieder in die Welt ziehen, mich wieder hinziehen zu ihr, und ich darf sie nicht sehen. „Es sind noch mehrere gute Menschen in der Welt, die Ritterschaft hat viele Böse gebessert." Wenn du mir das sagtest, ich streifte meine Kutte ab, und hin

in

Digitized by Google

in die Welt, hin zum Ziel meiner Wünsche, hin zum Grabe meiner Thätigkeit. Nein, Volker, komme nicht; auch weißest du ja nicht, wo St. Blasius Münster liegt. Ich will der Welt nützen aus meiner Verborgenheit, will Gutes thun, wann und wo ich kann; nur die Hand soll man nicht sehen, so es fördert, man würde es mir doch nur mit Undank lohnen, meine gute Absicht verkennen, und die Furcht verkannt, mißverstanden zu werden, hätte mich schon allein ins Kloster treiben können.

Ich soll dir sagen, wo es mich schmerzt, und schreye vor Schmerz, und du erfährst nie, wo ich verwundet bin.

Die Wesen an des Herzogs Hofe wollt' ich wieder zu Menschen machen; drum ging ich mit ihnen um.

Der Herzog, dies sah' ich gleich, hing ab von denen, so um ihn waren, und wenn gleich sein Grämelblick, oder ein zum Lächeln verzerrter Zug seiner Larve, wiederstrahlte von allen Gesichtern; so dienten ihm doch nur diese Spiegel dann treu, wenn ihre Innhaber wußten, es fromme ihnen. Und selbst des Herzogs Wille, sein Gesicht zum Grämeln oder Lä-

Digitized by Google

cheln zu verlernen, war denen unterthan, welche seines stechen Leichnams Wunden verbanden, seine Gebreste untersuchten, und dann durch Achselzucken oder ihre Genesung lügende Miene, ihm geboten, sauer oder süß zu sehen. Mit dem Gliedermanne mich zu langeweilen, dünkte mich Zeitverlust; die mußt ich bessern, so ihn stellten, dann würd' ich ihn selbst gebessert haben.

Zum Beichtvater ging ich zuerst, der lullte das Kind in den Schlaf; ihm mußt ich ein besseres Lied unterschieben. Grade zu, wie es immer Sitte bey mir war und ist, fragte ich ihn: Welches, hochwürdiger Herr, ist eur Geschäft an diesem Hofe?

Die Menschen zu bessern. Antwortete er.

Ein Geschäft, das Gott seinen Lieblingen auftrug — Entgegnete ich. Und wodurch sucht ihr sie zu bessern?

Er. Dadurch, daß ich ihnen Seegen und Fluch, Tod und Leben, Himmel und Hölle vorhalte.

Ich. Irrig, hochwürdiger Herr; alles, was ihr ihnen vorhaltet, ist ein leerer Geldsack, den ihr von ihnen voll't gefüllt haben.

Er

Er fuhr auf, drohte mir, keuchend, mit Fluch und Bann, würd' ich solchen „Gotteslästerungen" noch einmal Worte geben.

Ich. Und wenn ich es doch wagte?

Er. Werd' ich euch exkommunicieren.

Ich. Und wodurch könnt' ich den Fluch abwälzen von mir?

Er. Nur durch strenge Buße im Sack und in der Asche, durch funfzig Geisselhiebe täglich; und diese Abbuße müßte ein ganzes Jahr währen.

Ich. Aber ich bin Ritter, muß vielleicht Morgen auf einen Strauß ziehen; wann sollte ich mich wohl geißeln, wenn ich Tag und Nacht nicht aus dem Harnisch schlupfen darf, und, mit der schüchternen Aufmerksamkeit einer gejagten Hinde, umherlugen muß, wo mein Gegner mir Netze stellt?

Der Aerger über meine dreiste Behauptung hatte ihn unvorsichtig gemacht, er sprach, wie es selten Sitte bey ihm war, grade heraus: Wenn ihr unserm Kloster funfzig Goldgülden gäbet, dann würde sich, an eurer statt, ein Mönch geisseln.

Heiß überlief's mich, das Blut drängte sich mir zum Kopf, ich wollte schon losbrechen, doch hielt ich

Digitized by Google

mich noch und erwiederte: Aber ich bin arm, hochwürdiger Herr, mein Panzer ist mein einziges Kleid, mein Helm mein Obdach, Schild und Handschuh sind mir Tisch und Becher; sollt' ich durch den Verkauf meiner Kleider und zugleich meines Hausgeräth's mir für euch die funfzig Gulden erwerben?

Er. Giebts nicht noch mehrere Mittel, sich Gold zu erwerben?

Ich. Für mich nur das einzige: Arbeit. Doch, angenommen, ich wär' in der Falle, noch wüßt' ich mich zu retten. Neben meinem Gemache in der Herzogsburg hat ein reicher Edler das seine, vor Georg von Weihenhorst, seinem Freunde, verschloß er nie seine Kleinodien; den dürft ich nur bestehlen, und —

Er. Diebstahl wird gebüßt durch sechs Geisselhiebe an jedem Tage eines Jahrs, oder durch Erlegung von sechs Goldgülden.

Ich. Dann bezahlt ich euch also sechs und funfzig Goldgülden, und — merk' wohl auf, Mönch! — wäre ein Schurke geworden durch dich; nicht durch die Religion. Ha, du weißest nicht einmal, was Religion ist. Was du so nennst ist der Abfaum eines Gemengsels von Herrschsucht, Goldgeiz und Vereh-

rungs-

rungsgier, aufgekocht im Gift der Menschenfeindschaft. Bedenk, Mönch; ich sollte die Gesetze der Natur, eben darum Gottes Gesetze, weil sie Gesetze der Natur sind, brechen, um vor Gott gerechtfertigt zu werden! Laß hören, wer kann dieser dein Gott seyn? Ein Wesen, so alles besitzt? Nein, ihn lüstet nach Gold. Ein heiliges Wesen? Nein, er läßt sich ja durch gestohlnes Guth — Ha, ein Diebshehler ist dein Gott! Durch Gold, einem Freunde, vom Freunde gestohlen — Ha, ein Teufel ist dein Gott! — bewegen, mir der Sünde Strafe zu erlassen, daß ich sprach, wie ich dachte, und dachte, wie ich denken mußte. Sünde? Ist das Sünde, o dann lehrte uns Gottes Vorbild diese Sünde, aus der alle Tugenden keimen!

Erstaunen, dergleichen Dinge aus dem Munde eines Layen zu hören, versteinte die Zunge des Pfaffen; ich konnte also ungestöhrt fortreden.

Soll ich dir zeigen, welche Kinder du nach diesen Grundsätzen erzogen hast? — Der Herzog ist dein Zögling, ein elendes Geschöpf, das vor deinem lateinischen Wortfluch zittert, und sich, ruhig, im Blute seiner Unterthanen betrinkt; das keine Messe versäumt und keine tugendhafte Dirne unangetastet läßt;

das dem Leibeigenen, welcher dem Tode entgegen sieht, das Bette nimmt und es seinen Kupplern zum Lohne giebt; das jede Sünde, ungescheut begeht, jedes Gesetzes Heiligthum, das der Schwächling nicht einmal begreiffen kann, seinen Begierden, diesen gefräßigen Hünden, vorwirft, das geweihte Gewand der Tugend stiehlt, und es zum Polster seiner Metze macht: dann die Goldgülden bezahlt, röther geröstet vom anklebenden Blute seiner Unterfassen, und von dir seelig gesprochen wird.

Mann, Mann, ich habe noch keinen Menschen auf Erden beneidet; aber dich beneide ich. Was könntest du nicht thun für Menschenwohl, du Herrscher über so Viele? Biegen sich doch dem Winde deiner Lügenlehre willig die Eiche, wie der kaum hervorgesproßte Grashalm; wer würde nicht deiner Wahrheit sich neigen? Der Statthalter Gottes in Menschengestalt, der Vormund jeder unerwachsenen Biedersitte könntest du seyn, wolltest du dem Herzoge die Tugenden empfehlen, welche, von der Höhe des Throns aus, am besten können geübt werden: Gerechtigkeit und Weisheit, Milde und Mäßigung, Selbsterkenntniß und Demuth, Gnade und wahre

Fröm-

Frömmigkeit, Menschenliebe und Menschenschätzung; die köstlichste Perlenschnur, die je einen Fürstenhuth zierte. Dann würd' ich meine Kniee willig beugen vor dir, denn du wärest der Menschheit ein Heiland. Aber du rüttelst den Baum der Menschentugend, daß die unreifen Früchte abfallen, und du sie dann, um Gold zu erhaschen, für reife erklären könnest; du und deine Gesellen nennen den Heiligen Ritterschaft einen Betrüger, ächten ihn, wenn er sich den Gränzen dieses Gau's nahen will, denn ihr fürchtet den, welcher der Layen Augen aufthun würde. Oder da, wo ihr seinem Eindringen nicht wehren konntet, schrieb eure Hand, die jezt in alles hineinschreibt, solche Verhaltungsbefehle ihm vor, welche eure Macht aufrecht erhalten müssen. Verehrung Gottes und der edelsten Geschöpfe seiner allmächtigen Liebe mußten Männer zum Grundgesetz ihrer Verbrüderung machen, welche Gott und Menschen liebten; ihr schobt ihnen die Heiligschätzung seiner Diener zum Grundgesetz unter. Eure Feder tödtet mehrere Menschen, denn das Schwerdt, ein Schriftzug eurer Hand verschenkt Länder und Besitzungen, ein Wort eures Mundes heißt eines Landes genüglichen Bewohner

ihrer

Digitized by Google

ihrer Väter Heerde verlassen und auf Raub auszie-hen. Um jede Verbrüderung freyer Männer wißt ihr euren Knotenstrick, die drückendste, schimpflichste Fes-sel, zu schlingen; wo nur Menschen bauen, wollt ihr mit ihnen bauen, wo nur Menschen heilen, wollt ihr die Arzeney dazu verfertigen; was nur Menschen bil-den, soll eur Gepräge tragen. Eures Pabstes Macht schafft um eur gehörntes Haupt einen Strahlenschein, der —

Das hieß, dem Mönche das Herz zusammendrük-ken, als ich, mit frecher Hand, seinen Pabst anta-stete. In meiner Jugend erzählte mir oft meine Mutter vom grimmigen Löwen, den Simson erschlug; jezt sah' ich, im erzürnten Mönch, das Bild des frey-samen Löwen verwürklicht, das sich damals meine kindisch-überspannte Phantasey dachte. Er brüllte, die Wuth ließ ihn nicht zusammenhängend sprechen, er drohte, fluchte mir; weh thats mir im Herzen, daß Leidenschaften Gottes Ebenbild, wenn auch ver-fälscht auf Menschengesichtern, so verzerren könnten. Ich ging.

Wie ich daheim kälter worden war, sah' ich ein, ich hätte das Ding unrecht angefaßt, so würde kein

Mönch

Digitized by Google

Mönch gebessert; aber geschehen, war geschehen, ich mußte auf diesem Grund fortbauen.

Die Bilder der Mönchsgewalt, welche ich in der Zornhitze so grell gezeichnet erblickte, standen jezt, noch eben so grell, vor meinen Augen, und es keimte aus diesem, mit Teufeleyen gedüngten, Boden, das erste Fäserchen meines Entschlusses hervor, Mönch zu werden. Sind Mönche die Erzieher zum Bösen, so können sie es auch zum Guten werden; gilt ihr Gesetz auf Erden, wie Gottes Gesetz, so wird man auch ihren guten Gesetzen so willig folgen wie den bösen; einmal gebändigte Rosse leiten Zügel und Sporn des Reiters, wie in Sümpfe, also auch auf gebahnte Straßen. Wenn sich Mönche mit der Ritterschaft verbündeten, ihre Zeitgenossen zu bessern, welche heilbringende Folgen würde das haben! — So dacht' ich, durch solche Gedanken erwuchs immer größer das Fäserchen des ersten Entschlusses.

Da ich gewiß war, der Hausvatter würde mir meine Freymüthigkeit lohnen, so legt' ich, weder bey Tag noch Nacht, meinen Harnisch ab: was man mir zu essen auftrug, mußte vorher ein Hund kosten, daß ich nicht vergiftet würde; es sann aber der

Mönch

Mönch für mich auf einen köstlichen Lohn, darüber konnt' er noch nicht mit sich eins werden: drum entging ich seiner Rache, weil sie zu grausam seyn sollte.

Meine zu hartangreifende Hitze schadete mir bey allen, die ich bessern wollte, meine Arzneymittel schreckten schon durch ihre äußere Gestalt, keiner wollte sie gebrauchen. Dem Kanzler hielt ich das Kohterfaß der Gerechtigkeit vor, welcher er diente. Verbunden waren ihr Augen und Ohren, nur die Säcke ihres Gewandes offen; sie trug eine Waage, aber es war die eine Schaale schwerer denn die andere, dahinein gehörten Geschenke, und das Zünglein schlug dann immer auf diese Seite. Ein Schwerdt führte sie, nicht zur Strafe gegen den, der Unrecht that, sondern den Bösen zu schützen, der sich einmal in ihre Gunst eingekauft hatte; ihr Fuß schwebte sanft über der Schlange Laster, nicht, sie zu zertreten; nein, ihr nur die goldglänzende Haut abzustreifen. Winkelmaaß und Richtscheid lagen neben ihr, damit das Krumme Grade zu machen. Klein waren die Gesetze geschrieben, damit das kurisichtige Volk sie nicht lesen

Digitized by Google

sen könne. Ihren Schutzbrief, ein Scapulier, trug sie auf der Brust.

Der Kanzler war ein Schranz, er rühmte die bunte Farbenpracht des Gemäldes, lächelte, da ich ihm sagte, es sey das Abbild der Gerechtigkeit, welcher er diene; warf mir die Höflichkeit in den Bart: er wundere sich, wie der wackere Ritter von Weihenhorst gleichgeschickt mit Schwerdt und Lanze als mit Worten fechten könne; man merk' es, daß ich mich einige Zeit in Asien aufgehalten, ich spräche wie ein Morgenländer. Seinen Rücken beugte er, da ich ihm sagte, er sey ein Schurke, und mich nannt' er einen witzigen Lustigmacher, da ich ihn für den zweeten Spitzbuben im Herzogthum erklärte. Aufgebracht verließ ich ihn; Hand hätt' ich an den Elenden legen können, daß er mir auch nicht ein einzigesmal widersprach.

Die Räthe waren wie der Kanzler. Vor Gericht, als Sachwalter einfältiger Streithaber, bäumten sie sich, gleich steifen Geisböcken, mit ungelenken Bewegungen, gegen einander auf, thaten, als haßten sie sich bis in den Tod; und bey'm Niederfallen auf die Erde stießen sie, klappernd, ihre Hörner aneinander,

waren

Digitized by Google

waren die besten Freunde, theilten die an sich gebrachten Güter der Streitenden unter sich und riethen diesen zum gütlichen Vergleiche. Bey ihren Heroldsstimmen blieb die meine kaum hörbar, bey ihrem Geschwätze gebrach's mir an Athem; mich verdroß, daß sie immer nur allein sprachen, und verließ sie. Keiner hatte gewonnen.

Die Minnesinger schalt ich, daß sie die Dichtkunst, des Himmels Geschenk, anwendeten, einem Erdenkloß Engelsschönheit anzulügen. Tugenden zu erheben durch Lob, und Laster zu brandmarken durch öffentliche Ausstellung, sey ihr Beruf; dies sagte ich ihnen: sie vermeinten, ihr Beruf sey für das Füllen ihrer Magen zu sorgen. Ich mußte sie fortlügen lassen, denn ich konnt' sie nicht zu Tode füttern.

Zu den adlichen Burgenbesitzern des Gau's trabte ich nun. Ihre Häuser glichen Gefängnissen, mehr Kerker waren drinn denn Gemächer, mehr Ketten denn Waffen. Leibeigener Jammergeheul war die Musik zu ihren Tänzen, Raub ihre tägliche Beschäftigung, die Landstraßen ihre Aecker. Pilger und Reisende warfen sie nieder, plünderten sie aus, und konnten sie nur vermuthen, es habe der Reisende Güter

in

in seiner Heimath, so schmiedeten sie ihn in Fesseln, um von ihm ein stattliches Lösegeld zu erquälen. Schöne, vollwangigte Dirnen entführten sie den Eltern, mißbrauchten sie, und zwangen sie dann, wie ausgehungerte Gerippe, abgenagt durch Kummer und viehische Wollust, die niedrigsten Arbeiten zu verrichten. Was ich sah, was ich hörte, hielt ich diesen Unmenschen vor, und eingelegt waren ihre Lanzen, blank ihre Schwerdter; Wunden auf beyden Seiten war der Gewinn.

Wenn ich's lese und wiederlese, was ich schrieb, Volker, dann schärft jeder Schriftzug meinen Entschluß, eine Welt zu verlassen, wo man nie Gutes thun kann, ohne Andere zu beleidigen; ist der Wohlthäter unbekannt, vielleicht beleidigen dann seine Wohlthaten nicht.

Die Schranzen zu bessern, versuchte ich gar nicht; doch trieb ich mich einige Zeit unter ihnen herum, und lernte dadurch, es gebe in keinem Stande unsinnigere Abgötterey denn in diesem; in keinem Stande entsage man so ganz den Vorrechten der Menschheit als in diesem, um eines schwachen Menschen Blick auf sich zu ziehen, von ihm durch Auf-

Digitized by Google

träge der verächtlichsten Dienste geehrt, und dann mit Undank belohnt zu werden. (55) Ein edles Gewächs traf ich auf dieser unfruchtbaren Steppe an, nie hatte ich das hier gesucht. Der Seneschall, der einzige Mann am Hofe, welcher immer kalt und ernst an mir vorüber ging, dessen Zurückhaltung ich für Hochmuth, dessen Ernst ich für Verachtung aller Armen hielt, kam mir jezt einigemale so nahe, daß ich ihm ins Herz sehen konnte; und nun fand ich, seine Zurückhaltung sey weise, offen gegen Jederman würde er von Allen betrogen seyn; sein Ernst sey lobenswürdig, denn Hofschranzen werden mit einem Lustigmacher bald zu vertraut, und solche Vertraulichkeit taugt nie. Deß war er oft Zeuge, wenn ich den Affen des Herzogs einen hohl- und eckicht-geschliffenen Spiegel vorhielt, der ihre Sprünge und Gebehrden in die lächerlichsten Verzerrungen umwandelte; mit mir lachte er ihres Mühens, diese Gestalten doch gar lieblich und anmuthig zu finden; mit mir trauerte er,

(55) Ein Herzog von Orleans, der am kabalenreichsten Hofe Europa's lange eine wichtige Rolle spielte, pflegte zu sagen: Ein wahrer Höfling müsse weder Ehre noch Launen haben!

Digitized by Google

er, daß Menschen ihr edelstes Eigenthum, die Freyheit, tauschen könnten, an eiserne Ketten, vom Wiederstrahl einer Krone vergüldet. Immer näher kamen wir uns, immer gleichgestimmter zeigten sich unsere Denkarten. Er führte mich in sein Haus, ganze Tage waren wir beyeinander, und der Haß, den das ganze Hofgesindel auf mich geworfen hatte, wandelte sich um in Scheinfreundschaft, in Kriechen um meine Gunst, in Hofen und Schmeicheln; denn der Seneschall war der reichste Mann am Hofe, hatte nur eine einzige Tochter, die würd' ich freyen — so sprachen alle Mäuler — und dann der reichste, also auch der biederste Mann, nach dem Herzog, seyn.

Volker, vorher hatt' ich dieses Geschmeiß nur verachtet, jezt begann ich es zu hassen. Das Gold, so künftig mein seyn würde, wie diese Elenden wähnten, theilten sie schon unter sich, Pfaffen und Layen lobpreiseten mich, Weiber buhlten durch Anträge, die ich nicht wiederholen mag, um die Gunst meines Goldes. Einem Metall, ärmer an innerem nutzendem Werth denn Stahl und Eisen, huldigten Geschöpfe, derer Seelen dem Schöpfer nahe verwandt

sind. Gold sollte mich Liebe lehren, wähnten diese Elenden! Schändlich! Höchst schändlich!

Ich mag nicht mehr schreiben von diesen Geschöpfen. Es verdreußt mich, daß ich äußerlich so geformt bin, wie sie.

Hoflager des Herzogs am Dienstage,
als am Tage der Heiligen Sosthenes
und Victor.

* * *

Fürder wollte der Abt lesen, da sprach Volker: Genug für diesmal, Weihenhorst, es ist eine Stunde nach Mitternacht, und hab' ich noch einen Gang mit dem Dachsburger zu thun.

Mit mir? fragte der.

Volker. Nicht wahr, ihr wolltet eur Weib halfen?

Und Herr Adolf sprang auf, riß den Alten vom Schemel und schrie: Fort, Volker! Valet, Abt, Valet, Leuthold.

Volker. Nur noch einige Worte vorher: Ihr habt dem von Geyersbühel ritterliche Fehde angekündigt.

Adolf. Wohl weiß ich das; nur fort!

Volker.

Digitized by Google

Volker. Daß ihr es nicht vergessen solltet, rief ich es euch jezt ins Gedächtniß zurück. Valet, bis kommende Mitternacht, Freunde.

Das lezte sagte er in der Thür, denn Adolf hatte ihn schon bis dahin gezogen; durch die langen Kreuzgänge riß er ihn nun mit sich fort, daß dem Alten das Athemholen schwer wurde, und er, an der Pforte verweilend, keuchte: Ich muß mich erholen, bin zu jach gegangen. Will dich tragen — rief der Ritter und hub Volker auf seine Schultern — zeige mir nur den Weg zu ihr.

Durch meine Marke über der Burg Geyersbühel geht der Weg zu ihr, entgegnete Volker, und rasches Schrittes trug ihn der Ritter dahin.

Ueber dem Eilenden ging der Mond hervor, und Herr Adolf schrie ihm laut entgegen vor Freude, und kos'te also mit ihm, wie mit einem Menschen: Sieh, trauter Gefährte, meiner Nachtwanderungen, sieh, auf meinem Antlitze glänzt dir wieder der Freudenblick meiner Knabenjahre, wenn du mir zur Wolfshöhle leuchtetest; inniger nur und fröhlicher jezt, denn nun leuchtest du mir auf dem Pfade zu meiner Floribelle. Mond, schneller denn dein Licht sich

Digitized by Google

wandelt, wandelt sich mein Schicksal; in voriger Nacht schau'test du mir nach durch eine Thränenwolke, da mein Volker mich zum Tode leitete, jezt zündest du deine Fackel fröhlich mir an, da er mich zum Leben führt. O, Volker, selbst des Himmels Sternenheer, der Mond trauert mit dem Traurigen, freuet sich mit dem Fröhlichen!

Volker. Ihr schwärmt, Herr Ritter.

Adolf. Ha, kennst du eine bessere Schwärmerey denn die, so in der ganzen Natur einen mitfühlenden Freund findet? Glaube mir, es trauerte der Mond um mich in voriger Nacht, und schau, wie freundlich er jezt mir lacht, in der Ferne die Regenwolken wie angeheftet bleiben; so sorgt Gott für seine Menschen, selbst die Freuden gutmüthiger Schwärmerey erhält er ihnen, seine Hand fängt den Wind auf, daß er die Regenwolken dort nicht über den Mond jage, seinen Blick uns entziehe. Volker, ich fühle, daß ich wieder glücklich werde, ich habe wieder Freude an der Natur, mein Herz wird wieder empfänglich ihres Seegens, die Empfindungen meiner Jugendjahre kehren wieder zurück. O, sie war mir damals Mutter, Schwester, Pflegerinn, Geliebte, Alles! Viel bin

ich

Digitized by Google

ich dir schuldig, Natur, Ein Lächeln deiner Milde machte mich in Einem Augenblicke bekannter mit Gott, als es Augustin's Geschwätz in vielen Jahren nicht vermocht hätte; und auch das verdank' ich meinem Leuthold —

Volk. Stille jezt, guter Ritter, wir sind am Fuße des Berges; setzt mich nieder und folgt mir.

Seiner, ihm leichten, Last entledigte sich nun der Graf, folgte seinem Führer zur Warte, dann durch einen tiefen Keller; das Ziel ihrer Wallfarth war in der verödeten Kapelle vor der Burg.

Volker. Hier erwartet mich, auch hier findet ihr eure Freundinn wieder; doch die Zerstöhrerinn Natur.

Mit lautem Gepraſſel warf er die Deckel von den Särgen, so in der Kapelle standen, führte den Grafen dahin und zeigte ihm die entfleischten Gerippe. So — sprach er — werden auch wir einst seyn.

Adolf. Volker, die Sonne geht wieder auf, wenn sie auch gleich zur Nachtzeit uns nicht schein't.

Volker. Wohl uns, daß wir dies wissen! Jezt sollt ihr eur Weib umarmen.

Er ging.

Digitized by Google

Sie bringt schon die Sonne mir mit — rief Herr Adolf ihm nach, und trat an einen Sarg, den des Mondes Strahl überleuchtete; ein weiblicher Leichnam ruhte drinn aus von der Arbeit des Lebens, noch unangetastet von der räuberischen Hand des Mörders war deß Gewand, noch grünte die Myrrthenkrone, mit Flittergold durchflochten, auf dessem Haupte.

Ward der Tod dein Gatte, holde Schwester? Setzte seine Knochenfaust dir diese Myrrthenkrone auf, welche deines Bräut'gams Hand zum Hochzeitkranze dir flocht? Zerstöhrerinn Natur? — Nein, Volker, auch die zerstöhrende Hand ist die Hand des Lebens.

Seinen Gedanken mangelten nun Worte, denn zu viele stürmten auf ihn ein; er schwieg.

Auf Volkers Besuch war Floribella vorbereitet, ein Gang führte auch aus der Kapelle in die Burg. Volkers vester, starkwiederhallender Gang, das Geräusch in der öden Todtengruft, das Knarren der rostigen Thürangel, hielt die Burgwachen ab, daß sie nicht zu den Waffen riefen. Dies Geräusch hielt man für das untrüglichste Zeichen, daß ein Geist umgehe,

gehe, und Jeder, den es erweckte, wickelte sich tiefer in sein Leilach und murmelte eine Formel wider Gespenster und Nachtgeister.

Als sie Volkers Fußtritt vernahm, da hüllte sich Floribelle vest in ihr Schlafgewand, eilte ihm entgegen und fragte lispelnd: Zu ihm? Und da Volker entgegnete; Zu ihm; reichte sie ihm ihre, vor Freude zitternde Hand, und folgte durch Nacht und Dunkel, durch öde Gewölbe und Marterkammern dem, der sie geleiten würde zum Manne.

Lauschend saß der Ritter auf dem offenen Sarge, hörte hoch umher, ob nicht seines Weibes leichter Fußtritt ihm entgegen schalle, er hörte, er horchte, er lauschte, er harrte; da vernahm er sie, und durch die Menge der Särge wand er sich ihr entgegen. In der Mondshelle ersah er Volker, gewahrte seiner trauten Gattinn, und jezt hielt er sie in seinen Armen, hing an ihren Lippen.

Für Beyder Empfindungen hat nie eine Sprache Worte gehabt, sie beteten Beyde stumm, ein Gebet, so empfunden, so gebetet, Gott das liebste. Auch Volker betete.

Digitized by Google

Eine Stunde schwand ihnen wie ein Hauch; da ward die schwarze Dunkelheit grauer; es flimmerte bleicher das Licht der Sterne, und nun sprach Volker: Herr Ritter, es ist ein Sonnenblick, der durch das Fenster hinter dem Altar bricht.

Keine Antwort; es war, als hätt' er es zu den Todten geredet.

Volker. Edle Frau, der Tag ruft euch zu: Scheidet!

Keine Antwort.

Mit großem Geräusch warf Volker die Deckel hin auf die Särge; Floribelle und Adolf hörten es nicht. Durchsichtiger wurden nun die Schatten der Nacht, mancherley Farben brachen hervor aus der grauen Hülle der Dämmerung, da sprach der Alte warnend und ernst: Ritter, eur Weib ist für euch auf Erden verlohren, wenn ihr es jetzt nicht lasset.

Das hörten sie. Laß mich, mein Adolf! Lispelte Floribelle. Geh, geh, meine Floribelle; stotterte Adolf, und, hängend an ihrem Halse, ging er mit ihr zur Thür zurück. Erwartet mich hier, Herr Ritter, raunte ihm Volker zu; aber Adolf schrie ihm immer: Nein! Nein! entgegen und ging fort an

Flo-

Digitized by Google

Floribellens Arm. Ins Gemach traten sie, da raffte Volker alle seine Kräfte zusammen, riß den Freudenbetäubten aus der Umarmung seines Weibes, und schleppte ihn mit sich fort in die Kapelle hinein, durch den Erdgang, zur Warte. Wie er sich mit ihm auf freyem Felde sah, führte er ihn auf den Weg zum Kloster, sprach: Seyd ein Mann! und verließ ihn. Herr Adolf taumelte zum Kloster, immer noch freudentrunken.

Es fand die Mitternacht, in des Abts Zelle, die vier Freunde beyeinander; da mahnten Volker und Leuthold den Abt zu lesen, und er las' also:

Fräulein Emma, des Seneschalls Tochter, fand ihre Welt in dem engen Umkreis des väterlichen Hauses, und aller ihrer Wünsche Erfüllung in der Liebe ihrer Eltern, eines biedern Vaters, einer gleich biedern, nur schwächer'n Mutter. Die vergiftende Hofluft konnte Emma's Tugend nicht schaden, ihrem Mehlthau setzte sie der Vater nie aus; wohl wußt' er, das sanfte Veilchen blühe lieblicher im Schatten, denn in der sengenden Mittagshitze; ein treues Eheweib,

eine

Digitized by Google

eine gute Mutter werde nur gebildet unter der scharfsehenden Aufsicht zärtlich gesinnter Eltern, nicht im Gewühl des Hofes, zwar schmeichelnd den Sinnen, doch verführend dem Herzen. Darum begaffte nie das huhrerische Auge eines lüsternen Schranzen Emma's Antlitz bey Banketen, wo der Freßteufel Truchseß, der Saufteufel Mundschenk ist; nie entweihte der Kuß eines heißbrennenden Mundes ihre zarte, reine Hand beym Tanze, wo die Wollust den Reigen leitet und die Verführung in jedem Walzer lauscht: und doch war ihre Schöne bekannt worden dem Hofgesindel, doch redete man von ihr, als sehe man sie täglich, doch verglich man ihr andere Dirnen, als ob sie öffentlich zum Abkonterfayen gesessen. Als hätten sich Alle verschworen, sie zu loben, so einmüthig sprachen Alle nur Liebes und Gutes von ihr; als wären sie dazu erkauft, so rühmten Alle ihre Reitze. Mir fiel das auf; zu sehen wünscht' ich die Dirne, woran selbst das nimmerzufriedene Gerücht nichts tadelte, deren Tuzend selbst sogar den Zungen des Schranzenvolks Ruhe geboth, welche doch sonst jeden guten Leumund zermalmen — und ich sah sie, lernte sie kennen.

Volker,

Digitized by Google

Volker, ich war Zeuge, als eines Soldans Frauenzimmer von Flammen verzehrt wurde, als seine Kebsweiber der Wuth des Feuers entflohen, und ihre Schöne Preis gaben männlichen Augen; aber unter diesen Weibern fand ich keine so schön als Emma, und doch nannte man Jene Zirkassiens Sonnen, Georgiens Schönheitsgestirne. Noch tugendreicher als schön, war Emma, ihre Körperreitze hätten neidischer Dirnen Augen entzückt; aber mit den Vorzügen ihrer Seele verglichen, ward doch diese Schöne Häßlichkeit. Wär' sie oft am Hofe erschienen, sie würde das Laster verbannt, die Tugend zur Hoffitte gemacht haben; ihr nahe müßte selbst ein Teufel zum menschenfreundlichen Heiligen geworden seyn.

So wohl ward's mir kos't' ich mit ihr, sah' ich aus ihren Augen die Eng'lein Unschuld, Sanftmuth und Milde blicken und zu mir überflattern, wie's dem ermatteten Kämpfer nach der Blutarbeit eines heißen Sommertages wird, wenn er, der Waffenrüstung entledigt, in Abendkühle auf grünen Matten ruht. In ihrer Gesellschaft vergaß ich oft, daß auch ich ein Geschöpf Gottes sey, auch Tugend habe, die mir zu erwerben nicht wenig gekostet; mein Stolz

schrumpfte

Digitized by Google

schrumpfte in Demuth zusammen sprach sie von Pflichten der Menschen gegen Menschen; ich horchte ihren kunstlosen Worten, hervorgehaucht durch die Unschuld, so aufmerksam, als hätte ein seeliger Geist mir von den Freuden des Himmels erzählt. Entwarf sie ein Gemälde der Sommerfreuden, so sie genieße in der Einsamkeit eines kleinen Mayerhofes, fern vom Hoflager; wie sie dort im dichtgedrängten Haufen der Bauerkinder wandle, von ihnen bald Schwester, bald Mütterchen genannt werde; wie sie die Wildheit zähme durch Einen Blick, durch Ein Wort in Genügsamkeit die Habsucht umschaffe; wie die Kindlein hinterkelten übereinander, dem süßen Mütterchen das erste Marienblümlein, die anspruchlose Priemel zu pflücken, vierblättrigen Klee ihr suchten, daß Liebmütterchen immer glücklich seyn müsse, wenn sie ihn bey sich trage: Volker, dann hätt' ich ein Kind seyn mögen, um ihr auch ein Blümlein zu bringen, ihres Danks mich zu freuen. Beschrieb sie mir ihre kleinen Hausgeschäfte, Spinnen, Nähen, Kochen; dann hätt' ich meinen Harnisch abwerfen mögen, den Flachs um den Rocken ihr breiten, das Feuer auf den Heerd für sie anschüren. Führte sie mich zum kleinen Wurzgärt-

Digitized by Google

gärtlein, von ihr angelegt; sprach sie so wichtig von Wartung der Kräuter, welchen Nässe, welchen Dürre schade; wie diesen es wohl thue im Schatten zu wachsen, jene der Sonnenhitze bedürften: dann hört ich ihr andächtiger zu, als hätte mir ein alter Kampfheld seines Arm's Großthaten erzähl't.

Der Ursache, die mich noch im Hoflager hielt, vergaß ich beynah; mich dünkte, ich sey nur für Emma dort blieben. Andere Gedanken, denn Gedanken an sie, kannt' ich jezt nicht, es bildete nur das meine Phantasey nach, was ich aus ihrem Munde hörte, nur ihre Gespräche wiederholte ich mir, nur ihre Urtheile schienen mir gegründet; und war mir auch nicht ein Wörtlein ihres süßen Gekoses entfallen, dann war ich stolzer, als hätt' ich mich der Mittel wieder erinnert, wodurch ich ganze Völker beglückt hätte, der überredenden Gründe, durch welche Todtfeinde, ohne Schwerdtschlag, mit einander ausgesöhnt worden. In meinen Träumen sah' ich nur ländliche Freuden, wartete der Kräuter, diente ihr in der Küche. Nur in ihren Augen fand ich mich wieder, dachte meiner nur dann, nannte sie meinen Namen, erinnerte mich nur dann ihrer, erzählte sie mir meine

Tha-

Thaten. Das Bewußtseyn meiner selbst war von mir gewichen, ihr gegeben vom Schicksal; als ob die tausend Ketten, so sie stündlich für mich schmiedete, nicht genug gewesen wären, mich an sie zu fesseln. Was mein war gab sie mir dann, großmüthig, zurück, und als ein unverdientes Geschenk nahm ich es von ihr an. Der sanfteste ihrer Blicke zermalmte meine Riesengröße zu Staub, meine Mannkraft bäh'te sich oft, stolz, auf, um an ihrem Huldlächeln zu zerplatzen; ich sehnte mich nach dieser Demüthigung, und harrte, ungeduldig, des Augenblick's, von ihr wahre Größe zu lernen. Und doch kannte sie keine andere Größe denn Unschuld, doch wunderte sie sich mächtig, mich so stumm zu finden ihr gegenüber, mich, der vor Fürsten und Wüthrichen seiner Zunge alles erlaubte; doch schmiegte sie ihre Meinungen willig unter meinen Beyfall, oder unter mein verneinendes Stillschweigen; doch trug sie mir alle ihre Handlungen zum Urtheilsspruche vor. Es war ein immerwährender Wettstreit zwischen uns, nicht, wer dem Andern befehlen, sondern wer dem Andern gehorchen solle. Sie stand mit die Obermacht über ihren Willen zu, ich diente ihr immer; sie wollte nur das, was ich wollte, und ich

mühte

mühte mich, ihre Gedanken zu erspähen, um durch zuvorkommenden Gehorsam sie zu überraschen.

Wie so gut sie mir war!! —

Sie wußte so vieles von mir, deß' ich selbst vergessen hatte; und welcher Mann vergißt wohl seiner Thaten, wenn sie von irgend einigem Werth sind? Sprechen mocht ich, stolz oder bescheiden, stets fand sie ein Fädchen drinn, draus für mich ein Lob zu weben. Liebreich tadelte sie meine Jähhitze, „weil sie mich unglücklich machen könne;" schalt meine Unzufriedenheit mit der Welt, „weil sie mich den Biedern entziehen könne." Mit Aemsigkeit bauete sie an meinem Luftgebäu, einer allgemeinen Menschenglückseeligkeit, schob mir für jeden unbrauchbaren Stein, den ich, in der Uebereilung, zum Bau trug, einen tauglichen unter; gab meinen Launen nach, hatte Geduld mit meiner Ungeduld. Wenn mich ihre Eltern nicht verstehen, nicht fassen, nicht begreifen konnten, formte sie meine rauhen Töne in verständliche Worte um. — — Oft sprach sie von den erhöheten Freuden ihres Sommeraufenthalt's, wenn sie ihrer in meiner Gesellschaft genösse, durch meine Gegenwart ihr neue Vergnügen erschaffen würden. „Dann

werden euch meine Kindlein Vater nennen — sagte sie oft — und Emma wird nicht eifersüchtig werden, ob sie euch auch die schönsten Blümchen bringen, eur Barett mit vierblättrigem Klee kränzen." — Weihenhorst, bist du ein Thor? Die scharfen Dolche schärfst du noch schneidender und drückst sie dir tiefer ins Herz? — Nichts mehr davon!

Es wurde unsere Freundschaft immer inniger. 'Freundschaft?" fragst du, Volker. Noch hielt ich das, was uns so nahe an einander zog, für Freundschaft.

Ein Geschäft, dessen Ausführung mir vom Herzog aufgetragen wurde, weil man, es auszurichten, nur ein ehrlicher Kerl seyn durfte; trennte mich drey Tage von Emma; am vierten fand ich sie mit verweinten Augen und bleichgehärmten Wangen.

Wohl gut, daß ihr uns einmal wieder heimsucht, Herr Ritter; — so rief mir die Mutter entgegen — schau't doch, wie Emma verändert ist.

Was fehlt euch, meine Emma? So fragt' ich.

Alles, wenn ihr mir fehlt, mein Georg, antwortete sie — und mein ganzer Reichthum wird mir wieder, wenn ich euch habe. Ihr schönes Haupt legte

sie

Digitized by Google

sie an meine Brust, im glänzenden Thränenspiegel ihrer Augen sah ich mein Bild, immer näher und näher wollt' ich es betrachten — mein Mund nah'te sich dem ihren — wir küßten uns. —

Freudentaumel bemächtigte sich mein, riß mich fort durch die Irrgänge mir fremder Begier, es schlug mir der Kuß dur'chs Herz, wie ein scharfer Pfeil; mir däuchte, als brülle ein Donner mir zu: Das ist Liebe! Und schauerlich schallte es von meinem Herzen zurück: Liebe! — Sanft zog ich meinen Arm von Emma, begann ein Gespräch mit ihrer Mutter vom Hauswesen, dann wieder von meinen Zügen, rühmte die Gewandtheit meines Roßes, die Stärke meines guten Schwerdts, wurde immer verwirrter; bald gebrach es mir an Stoff fortzureden. Emma wurde still und sah mich traurig an, die Mutter wurde stumm, und maaß mich mit den Augen; ich ging. Ihr kommt doch bald wieder, Ritter? Riefen Beyde mir nach. Ich weiß nicht, was ich geantwortet habe; mein Entschluß war, nie wieder zu kommen.

„Nein! Nein! Nimmer Emma mein! Nimmer ich der ihre!" Diese Worte wiederholte ich, kopfschüttelnd, wohl tausendmal unterweges. In

Digitized by Google

mein Gemach kam ich, betäubt wandelte ich umher, starrte die nackten Wände an, und sah gräßlich geformte Gestalten darauf; meine Waffen ergriff ich, drückte die Beulen am Armblech heraus und wieder hinein; mein Schwerdt riß ich aus der Scheide, in die Augen fielen mir die drey goldeingelegten Kreuze auf der Stärke der Klinge: an dem Gegenstand hob sich meine Seele etwas aus der tiefen Betäubung hervor. Unseeliges Metall! — schrie ich — Glühend wie Feuer, verderbend wie Feuer! Du reißest Menschen aus der Gliederkette des Ganzen, um deine Lieblinge, höher gestellt, unglücklicher, deine Gehaßten, niedriger gestellt, verachteter zu machen! Deine Schwere drückt jede Tugend in den mütterlichen Boden zurück, daß sie dort ungenützt erstickе; um Menschenherzen wirst du zur Rinde, und raubst ihnen den größten Vorzug, der weichen, eindrucksfähigen Fühlbarkeit, beglückst durch Schein und ängstendes Drükken, lügst Licht in dunkler Nacht und ächtest die arme Rechtschaffenheit. Wer dich sucht, verflucht dich, wer dich findet, den verfluch'st du; wer dich hat, ist unglücklich, weil er dein nie genug hat, wer dich verliehrt, wird unglücklich, weil keiner, der dich besaß,

faß, lernen mag, deiner entbehren zu können. Du machst nur reicher an Sorgen und Neid, nie an Glück; ruhig liegst du im Schrein und neben dir die Ruhe deines Besitzers. Felsenmauern thürmst du zwischen Bruder und Schwester, wühlst zwischen Freunden die Erde auf, was Gott nicht anders hätte scheiden können denn durch den Tod, das scheidest du durch dein Blinken! Scheiden? Scheiden! Elender Sclave, der du dich aus dem Staube auf den Thron schwang'st, nimmer deiner niedern Abkunft vergessend, drücken beglücken nennst; du solltest mich scheiden können von ihr? Wer dich zu verachten gelernt hat, hat auch gelernt dich zu besiegen.

Laut lachte ich. Die Verzweiflung lachte aus mir, weh that mir's im Innersten, nur dem Lachen ähnlich war das Getöse, so aus meiner Brust brach, es war die Wuth welche in mir aufschrie. Ein fürchterliches Dunkel preßte sich mir entgegen, doch schreckte es mich nicht; nur an den Lichtstrahlen, so diese Finsterniß spalteten, erschrack ich; Fesseln fühlt' ich, und konnt sie doch nicht abschütteln, denn sie däuchten mir, meinen Gliedern eingewachsen zu seyn. Das sonderbare Gefühl, wenn man sich eines Namens er-

Digitized by Google

innern will, der uns auf der Zunge schwebe und den man doch nicht in ein Wort formen kann, dies Gefühl, nur tausendmal quälender, wüthete in mir, ich fühlte mich meiner Sinne, meines Verstandes nicht ganz mächtig; auf's Roß warf ich mich und jachte hinaus in den Wald.

In mir ordnete sich der Schmerz und that nun weher, denn jezt sammelte er sich zum Herzen; der verkappte Feind enthüllte sich mir, als den weichen ich von jeher fürchtete, als das heimtückische Verkanntwerden. „Er nahm des Seneschalk's Tochter zum Weibe, weil sie Goldes die Fülle besitzt! — so sprachen mir viel tausend Stimmen ins Ohr. — Ist dieser der Menschenbesserer, der armen Tugend Verehrer, die keinen Sold geben kann? Wohl gut däucht es ihm jezt von seines Weibes Gold zu schweigen, wohl leicht findet er es, Genügsamkeit zu empfahlen im Schooße des Ueberfluß's, Enthaltsamkeit im Arm der Völlerey. Wohl lieblich klingt es: Man müsse jedem Freudengenusse entsagen, wenn man dadurch Andere glücklicher machen könne; aus deß Munde, der seines Weibes Güter vergeudet. „„Wasser, nach einer guten That getrunken, mundet lieblicher, denn

der

Digitized by Google

der Rheintrauben Freudensaft nach einem unnütz verbrachten Tage“ “ — so sagt er, und hinter drein zu einem Knappen: Fülle mir noch einmal den Humpen mit Rheinwein, daß ich die Langeweile ertränke. „Wie sanft schläft's sich auch auf Steinen, wenn man sich einer Biederthat bewußt ist“ “ — ruft er am Abend aus, wenn er sich im weichen Flaum verliehrt, um auszuruhen von der Tageslast, zwölf Humpen geleert, funfzig Kernsprüche wiedergekäuet zu haben. Ha, der eichenharte Mann, den nie Gewalt noch Bitte überreden konnte, dem Lande der Billigkeit auch nur eines Fingers breit Erde abzupflügen, welcher anschrie gegen das Unrecht, wie Grieswärtel gegen Uebertreter der Turniergebräuche; ist er nicht wie Unser einer? Nur verschmitzter war er, den stolzen Vater kirrt er durch gleichen Stolz, durch edle Einfalt die einfältige Dirne. Traut ihm nur, dem glattzüngigen Lügner, er bestiehlt euch, und paußtet die Worte hervor: Der Biedere kann des Goldes entbehren!

Ihr lügt! — Entgegnete ich bey mir selbst — Und doch scheint euch diese Lüge beurkundete Wahr-

heit; ihr könnt Menschen nur nach dem beurtheilen, was euch eure Augen zeigen.

Auch der fiel, geblendet vom Glanze des Goldes! Rufen die Bessern und bedauern mich. Haß der Bösen, verachtendes Bedauern der Guten, es muß mich einsam machen mitten unter Menschen. Aber wer brachte euch Alle dahin, mich zu verkennen? Ich selbst und meine Pflicht. Sprach ich nicht oft: Gold kann nimmer beglücken! Und doch griffe ich jetzt nach dem, was ich so oft verachtete? — Nur die Thaten sind treue Dollmetscher des Menschensinns, Worte bestochene Höflinge. Wem sollt ihr glauben, dem Schranzen, oder dem treuen Knechte?

O, Menschen, Menschen, ihr vereitelt meinen herzigsten Wunsch, Menschen zu beglücken, nur Verdacht fesselt mich, daß ich nichts thun kann für euch. Ihr neidet mich und küßt mir die Füße; ihr bedau'rt mich und laßt mich allein stehen unter goldsüchtigen Heuchlern; denn nur Goldsucht trieb euch zu mir, ihr Gerippe, denen Neid und Habsucht das Fleisch abgenagt haben. Was ihr von mir erschmeichelt; denn wessen Ohr ist offener der Schmeicheley denn des Reichen Ohr? Und bin ich nicht ein Mensch,

ist

Digitized by Google

ist mein Ohr nicht gebau't wie jedes andere, werd' ich immer Lob von Schmeicheley unterscheiden wollen, immer es können? Was ihr erschmeicheltet, würde euch nur unglücklicher machen; gelernt hättet ihr, durch Kutzenstreichen sey alles von Allen zu erlangen, geschickter würdet ihr geworden seyn zur Ausübung des Lasters. Nein, ich will nicht reich seyn, um Menschen unglücklicher machen zu müssen; denn würde wohl mein Auge schauen können durch der Verstellung zehnfache Hülle, wohl dringen können ins Herz dieser Partisanen des Lasters, entdecken können den würklich nothleidenden Biedermann? Und würde sich mir der nahen? Kennt er nicht das gewöhnliche Unholdsgefolge des Reichthum's, den schielenden Hochmuth, die unfehlbar sich dünkende Weisheit, den blinden Eigendünkel, die kleindenkende Ehrsucht, das hohnsprechende Mitleid, das stolze Allmosengeben, die nimmer zufriedene Dankgier, die geschwätzige Liebloßigkeit, den zu läppischen Afterwitz, die goldauswerfende Verschwendung in Großen, die pfennigbelugende Kinderey (55) in Klei-

 nen?

(55) Man nannte einen Geitzigen ehmals einen **Lugaufdenpfennig.**

nen? Welcher Biedermann mag sich durch das Schranzengewimmel drängen? Und hätt' er sich hindurchgeängstet, hätt' er Alle zurückgestoßen; wer bürgt ihm dafür, daß nicht am Throne des Reichthums noch die buntscheckigte Laune stehe, der es nun einmal jezt nicht gefällt, mildgebig zu seyn? Komm' ich Glück erwarten von Gold, wenn es Heuchler mir zu Gesellschaftern, Schurken zu Freunden, Diebe zum Gesinde giebt? Was würde der Reichthum mir frommen, wenn ich nichts Gutes dadurch würken könnte!

O, Emma, wärst du arm! — Laut rief ich das dem Wiederhall' entgegen. Nichts! Nichts! Nur die Wahl bleibt mir, in Emma's Armen ihr und mir zu leben, oder, ferne von ihr, der Menschheit; und Ritterpflicht und Menschenliebe befehlen es mir: Lebe der Welt. Sollte diese Liebe, durch Biedermann's Grundsätze, für hoffnungslos erklärt, mich für die ganze Menschheit zu einem Nichts entwürdigen? Sollt' ich nie es abtragen, was ich dem Menschenwohl schuldig bin? Ausweinen in Sehnsuchtsthränen die Kraft diese Summe aufzubringen? Schwächlinge mögen weinen; der Mann muß würken.

Digitized by Google

ten. Emma, ich will dich lassen; todt für mich mußt du seyn, daß ich den Menschen lebe.

Ganz nur dir zu leben, der armen Emma, dem Zirkel nachbarlicher Bekanntschaft, eine Welt würd' um uns werden, wohin selbst die Seeligen sich wieder zurücksehnen sollten. Treue Liebe mehrte unser kärgliches Mahl, träufelte in unsern Wasserkrug den Balsam der Zufriedenheit; jede Arbeit sollte mein, jeder Arbeit Gewinn dein seyn. Theilen würdest du ihn mit dem biedern Nachbar, dem das verzehrende Alter die Kräfte stahl, unser, durch Schweiß und Mühen erworbener kleiner Ueberfluß, würde von Dürftigen mit Dank angenommen, mit Liebe gelohnt werden, ehren würde man uns, um unser Selbst willen. Unsere Hütte der Tempel seyn, wo das edelste Lob jeder Gutthat, Freude, geopfert würde, dort Reihengesänge unschuldsvoller Kindlein erschallen, der grüne Rasen niedergedrückt werden durch harmlose Tänzer; Arbeit uns Arzney, Lebensgenuß Weisheit seyn. Niederwerfen würd' uns der Schlaf, wo er uns fände, nicht warten, erst vom weichen Pfühl aufgelockt zu werden, der Haingesang uns ermuntern, der Sonne erster Lichtstrahl zum erneuerten Genuß

im-

Digitized by Google

immer neuer Freude uns erwärmen. Unsere Kinder — Ha, thörichter Bildner, was hoff'st du? Emma ist reich!

Was dein war, Emma, bleibe dein, mein deine Liebe, dies Schwerdt, dieser Harnisch, dieses Roß, und ich bin überreich; nie wühle meine Hand in deinen Goldpfennigen, nie schirme meinen Leichnam gegen Kälte und rauhe Witterung ein anderes Wamms, denn dies leinene. Der Fürst, dem mein Arm im Kriege, mein Kopf im Rathe dient, trägt mir eine kleine Burg zu Lehn auf, ihr Ertrag nährt mich; du bleib'st deines Goldes Herrinn, Emma, unserer Kinder Vormünderinn, ich werde der Anwald der Armen, suche die Tugend auf, welche der Mangel dem Lasterabgrund nahe brachte, führe sie zu meiner Emma, spreche: Hilf; und Emma wird helfen. Erspähe die ärmlichen Hütten, so über ihrem Bewohner bey jedem Windstoß, krachend zusammenzittern und den Einsturz drohen; durch dich, Emma, werden sie zur sichern bequemen Wohnung. Du kaufest den gedrückten Leibeigenen los, füllest dem Ackersmann die Scheune mit reicher Aerndte, welche ein Mißjahr ledig ließ. Du sollst reich seyn, Emma, um Gutes

zu

zu thun; ich will arm bleiben, um gute Menschen kennen zu lernen. Mein, Emma, mein!

Was? Heult schon wieder ein Teufel hinter mir her: Ha, der stolzen Demuth, der nimmergenügsamen Ehrsucht! Nicht der Ruhm des reichsten Mannes im Gau ist ihm genug, auch noch der beste will er scheinen, will als Obsieger des größten Feindes jeder Menschentugend gelten, der das Gold wie Spreu achtet, und ein leinenes Wamms trägt, wenn er sich in Sammt und Seide kleiden könnte. Nimmer soll ihm das gelingen! Wir wollen ihm die Larve abreissen, wollen ihn stürzen!

O, ihr werdet mir eine Larve andichten, wenn ich auch keine trage, werdet mich so handeln lassen, wie ihr gehandelt hättet, meine Feinde seyn, mir auflauern in Hohlwegen der Bosheit, meiner Emma Feinde seyn, weil sie mein Weib ist. Sollt' ich meiner Emma ein Unglücksstifter seyn? Meine Liebe durch Haß zeigen? Unsere goldverbergende Pfalz machen zum Ort, an dem der würklich Nothleidende schen vorüberschliche, der Böse Stand hielte?

Ich muß dich lassen, Emma; ich will dich lassen. Eine dunkle Zelle soll mein Haus, eine Kutte mein Kleid

Kleid ſeyn, wachen will ich Tag und Nacht für Andere, ſtreben und ringen, von dort aus Menſchenwohl zu befördern, woher ſo oft Weh über die Menſchheit kam. In der Welt ſchad' ich der Welt, meine zu tief bohrende Sonde hat mir Jedermanns Zutrauen geraubt; wer wird von mir Heilbalſam erwarten, da ich Wunden aufreiſſen konnte und mußte, um zu zeigen, wie gefährlich ſie waren. Du wirſt's mir danken, Emma, wenn es ſonſt Keiner mir dankt, danken mit Thränen, daß ich's vermochte, dich und mich für Menſchenwohl aufzuopfern.

So, Volker, gährte es in mir. Mein Roß war umgelenkt zum Hoflager, ohne daß ich's gemerkt hätte; vor der Herzogsburg befand ich mich, ohne es gewollt zu haben. Niederwarf ich mich aufs Lager, wiederholte mir unzähligemal, was ich thun wolle; da däucht es mir, ich höre dich und Emma rufen: Bleib, Weihenhorſt. Das konnteſt du mir nicht rathen, Volker, nicht du, Emma. Oft ſagtet ihr mir; Wer nur ſich lebt, verdient, wie ein Vatermörder, geſäckt zu werden. Ich werde thun, was ihr gebothet; die Stimmen, ſo mir riethen, zu bleiben, waren Stimmen böſer Geiſter. Deiner Freundſchaft wer-

Digitized by Google

aiſermörder hätte nicht erſchrockener vor
ieren ſtehen können; ich biß meine Zähne
um nicht reden zu müſſen, nicht mich zu
reßte meine Fauſt gegen die Stirne und
lag' ich in gichtiſchen Krämpfen. "Ver-
ſt — ſprach ich endlich, küßte des bie-
Hand, dann ſeinen Mund. — Bringt
uß an Emma, den eurem guten Wei-
ne mein Vorhaben — ſtotterte ich,
Roß und eilte in dieſes Haus, das ich
arge vertauſchen will. Unterthan ward
e des Wardians, und hielt ein Novi-
es gewiß Wenige ausgehalten haben.
dann, mein Haar fiel unter dem
dieſe Kutte wurde mein Kleid. — Es
mich lieb, da der Wardian ſtarb, er-
rde; was ich damals geſäet habe, er-
m Himmel aus blühen.

h reden — begann Volker. Dir,
ich ſagen, daß ich meinen Weihenhorſt,
en Briefen, in allen Klöſtern ſuchte,
Blaſius geweihet waren; durch den
and ich ihn, Biederleute werden bald

wandte mich und ging heim, langsamer, denn ich hingegangen war. Dinge, so ich ehmals übersah, Worte, so ich ehmals überhörte, weil zu gehäufte Freude den Gebrauch der Sinne stumpft; rief mir nun mein Gedächtniß zum neuen Genuß zurück, der Genuß neue Hoffnungen. Plane ersann ich dann, wie ich ihr und der Welt zugleich leben könne, aber alle zerstoben an dem Gedanken: Die Welt verkennt und hass't dich, und von seinem Feinde nimmt nur der, bis zum Wahnsinn, Verzweifelte Brod. Daß ich nicht damals gleich das Hoflager verließ, war dieser Unschlüssigkeit Verbrechen.

Einst traf mich der Seneschall auf der Jagd. Was hab' ich euch gethan, Herr Ritter — so redete er mich an — was hat euch meine Emma gethan, daß ihr uns meidet? Wir waren stolz darauf, euch unsern Freund nennen zu können, ja ich hoffte einst, meine Rechte, zum Seegen, auf eure und meiner Dirne ineinandergeschlungene Hände legen zu können: ich hatte nie eine süßere Hoffnung, ihr verachtet uns und sie ist verschwunden, nur das Gallenbittere der Würklichkeit mir geblieben. So, Freunde, stand ich vor keinem Menschen, wie ich da vor dem Seneschall stand,

Digitized by Google

stand, ein Kaisermörder hätte nicht erschrockener vor seinen Richtern stehen können; ich biß meine Zähne zusammen, um nicht reden zu müssen, nicht mich zu verrathen, preßte meine Faust gegen die Stirne und zitterte, als läg' ich in gichtischen Krämpfen. "Verkennt mich nicht — sprach ich endlich, küßte des biedern Mannes Hand, dann seinen Mund. — Bringt den Abschiedskuß an Emma, den eurem guten Weibe, dieser segne mein Vorhaben — stotterte ich, spornte mein Roß und eilte in dieses Haus, das ich nur mit dem Sarge vertauschen will. Unterthan ward ich dem Gebote des Wardians, und hielt ein Noviziat aus, wie es gewiß Wenige ausgehalten haben. Profeß that ich dann, mein Haar fiel unter dem Scheermesser, diese Kutte wurde mein Kleid. — Es gewann der Abt mich lieb, da der Wardian starb, erhielt ich die Würde; was ich damals gesäet habe, erblick ich einst vom Himmel aus blühen.

Nun will ich reden — begann Volker. Dir, Leuthold, muß ich sagen, daß ich meinen Weihenhorst, nach empfangenen Briefen, in allen Klöstern suchte, die dem heiligen Blasius geweihet waren; durch den guten Griechen fand ich ihn, Biederleute werden bald

miteinander bekannt. Nun, Georg, will ich erzählen, was du gethan hast. Die Mönche, welche aus dem Kloster von den Burgenbesitzern zu Hauspfaffen geheischt wurden, waren Weihenhorst's Zöglinge, Menschenliebe hatte er alle gelehrt, eine Religion sie gelehrt, unverfälscht, wie die Jünger sie aus dem Munde des Stifters hörten. Wider Aberglauben und Vorurtheile mußten sie kämpfen, und sie bekämpften manche; der Ritterschaft mußten sie die rauhe Bahn ebnen, und sie haben's gethan; Frieden mußten sie predigen, und sie haben Frieden gestiftet; als Väter mußten sie handeln, und sie haben selten ihrer Kinder Mißfallen verdient; ihre Heiligen mußten die Armen des Gaus seyn, und sie haben diese Heiligen bereichert; der Leibeigenen Vormünder mußten sie werden, und sie haben ihrer Mündel Bestes treu besorgt, Anwalde der leidenden Unschuld bey wackern Rittern, und durch sie ist mancher Kerker gesprengt, manche Kette zerbrochen, manches Leben erhalten worden: dies ist dein Werk, Weihenhorst. Das spricht nicht die Freundschaft; es haben's dir gern und willig deine Neider nachgesagt.

Digitized by Google

Und als nun der Abt starb, da erwählte einmüthig das ganze Convent den Pater Georg zu dessen Nachfolger; nun konnt' er noch mehr gutes thun, und er hat es gethan. Doch das alles kann ich euch nicht erzählen, denn ich weiß es nicht; aber Gott hat es lassen aufzeichnen, am Tage des Gerichts hören wir es.

Wie aber Menschensinn sich umändern kann, davon giebt euch der Abt ein Beyspiel; ehmals verachtete er den Reichthum, und jezt hat er eine ungeheure Schatzkammer voll Reichthümer sich aufgehäuft. Zwar siehts nur ärmlich zu in dieser Zelle, drey Schemel, dies Tischchen, dieser Bettschragen mit der Schilfmatte und dies Kruzifix ist aller Hausrath, dieses Kutte des Abts Tag- und Nachtgewand, zwar iss't man nur von hölzernen Tellern, trinkt nur aus irrdenen Krügen, und die faulen Terminirer weilen ungerne hier, weil man ihnen hier noch der ersten Mönche Kost aufsetzt; aber — nun riß er ein Fenster auf und zog Herrn Adolf und Leuthold dahin — schau't hier, von jenem Halbzirkel, den der Fluß um den Hain wölbt, bis dort, wo der Mondstrahl in den zahlreichen Teichen sich spiegelt, war ehmals ein rother, stinkender Sumpf, schädlich durch seine Aus-

dünsten den wenigen Anwohnern: Weihenhorst ließ ihn ableiten, austrocknen und ausfüllen, die Häuser dorthin bauen, gab den Klosterleibeigenen mit der Freyheit diese Hütten und Aecker zum Eigenthume. Dort sammelte er sich den reichsten Schatz, in jedem dieser Häuser sind gewiß zehn Herzen, die nur für ihn schlagen.

Nun entscheidet; war die Hitze Sünde, welche solche Früchte zur Reife brachte?

Leuth. Mit nichten; und hätt' aus jahrelangem Spintisieren nichts besser's entstehen können.

Adolf. Und eure Emma, hochwürdiger Herr?

Abt. Meine Emma? Ja, sie ist jezt mein, denn sie ist bey Gott. Ein Frauenkloster stiftete der Vater, dort, jenseits des Flusses liegt's im grünen Hain, dort wurde sie Abtissinn, dort hat sie ihr kurzes Leben getheilt in Wohlthun und denken an mich, dort schläft ihr Leichnam. Sie ist nur vorausgegangen. Gott bedarf meiner noch auf Erden, drum rief er mich nicht, mit ihr zugleich, zu sich. Einst sehen wir sie Alle dort.

Das gebe Gott! — entgegnete Leuthold, und Herr Adolf und Volker wiederholten: Das gebe Gott!

Ernstes

Ernstes Stillschweigen ergriff nun alle; da sprach Volker: Floribelle.

Und Herr Adolf fuhr auf aus seiner Betäubung und fragte: Wie lebt sie? Wie ergeht es ihr?

Volker. Wie dem Nachtigallenweibchen, deß Männlein ein unbarmherziger Bube wegfing.

Adolf. Bald soll ihr's Männlein wieder werden; nur noch ein Tag, nur noch eine Nacht, dann brech' ich mit meinem Schwerdt durch zu ihr.

Volker. Wollen's hoffen.

Adolf. Nur hoffen? In meinem Arm liegt die Gewißheit.

Volker. Man hat Beyspiele, daß gewisser vermuthete Dinge nicht eingetroffen sind.

Abt. } Volker?
Leuth. zugleich } Du, es ist doch der Königinn —?
Adolf. } Meine Floribelle lebt doch —?

Volker. Ey, so fürchtet! So geht's den Verliebten; wenn sie einen Balken über Liebchens Haupte knarren hören, vermeinen sie gleich, es falle die ganze Welt zusammen. Der Königinn geht's wohl, und das, so ich euch jezt erzählen will, muß, wie ich hoffe, für viele Menschen gute Folgen haben. Die Knechte

Digitized by Google

des von Geyersbühel haben eine Meuterey wider ihren Herrn angesponnen. Der Burggeist habe in voriger Nacht durch die Burg gespuckt, damit tragen sie sich, und gerufen: Nein! Nein! auch gar jämmerlich geächzt und gewinselt. Dieser Geist nun, Herr Ritter, seyd ihr gewesen, denn ihr schrie't Nein, da ich euch rieth, in der Kapelle zu bleiben. Dieses eur Nein bedeutet, wie's die Knechte auslegen, daß keine Fehde seyn solle, und der von Geyersbühel keine gerechte Sache habe, also nicht obsiegen werde; und einem solchen Herrn wollen sie nicht dienen, dem selbst die Geister das Nein zubrüllen. Dies hat mir mein Löwenmachen gesagt. Um die Vesperzeit hörte ich, daß Schenk im Wohngemache tobte und schalt; ich horchte, und vernahm, wie ein treuer Knappe, der Einzige, welcher den Burggeist nicht fürchtet, seinem Herrn die Meuterey der Knechte entdeckte, und daß sie sich verschworen hätten, den Belagerern die Thore zu öffnen: da verfluchte Schenk sich und seine Seele, wenn nicht die Meuterer betrogen werden sollten und ihm doch das lassen müssen, was ihm jetzt alles sey, eure Floribelle.

Adolf.

Digitized by Google

Adolf. Und verflucht sey ich und meine Seele, wenn ich eher Gefühl für irgend eines Menschen Unglück habe, eher an Gott und meiner armen Seele Wohlfarth denke, als bis ich ihm Floribelle entrissen!

Leuth. Bray, Adolf.

Adolf. Nah verwandt ist mir der Nothleidende, meiner armen Seele Heil mir wichtig, und Floribelle mein Weib! Sieh, Schenk, meines Weibes Befreyung gebunden an mein Glück auf Erden und im Himmel, gebunden an Unterlassung meiner Pflicht, und nun komm zum Kampfe! Du willst sie mir entreißen? Dann müßtest du im Himmel wohnen und ich an eine Felsenwurzel gefesselt seyn.

Volk. Ist's doch gar schlimm umgehen mit einem Hitzkopf. Ausreden hättet ihr mich doch wenigstens lassen können.

Adolf. Rede! Rede! Sich verfluchen? Armer Flucher, du hast deine Seele zum Teufel geflucht! Dir sollt' ich Floribelle lassen? Nicht ein Fädchen ihres Gewandes! Selbst das Bild ihrer Gestalt will ich, durch Gefahr und Noth, aus deinem Gedächtniß reißen, daß dir nichts von ihr bleibe — Ha! —

Digitized by Google

Volker. Wohl dacht' ich's vorher, er würde so aufbrausen, drum schwieg ich so lange, daß er nur bey'm Vorlesen der Briefe ruhig sey.

Adolf. Zaubre eine brennende Wagenburg um dich her, verwürkliche die Gestalten, welche einen abgeängsteten Furchtsamen schrecken und bewaffne sie mit glühenden Schwerdtern, mich halten sie nicht zurück; flieh dorthin, wo die Sonne des Menschen Haut schwarz brennt, oder dorthin, wo er sich seine Hütte im ewigen Eise baut, ich folge dir! Umfaß verbrecherschützende Altäre, oder verkriech dich unterm heiligen Gewande des Pabsts und erkauf dir seine Gunst und seinen Bannstrahl, ich entreiße dir dort Floribelle! Scheint dir so leicht, einem Manne sein Weib vorzuenthalten; sollst es schmerzend fühlen, was eines Mannes Liebe vermag! Birg dich hinter zehnfachen Felsmauern, mir sind sie ein Nebelgewölk! —

Abt. Dachsburg, kommt doch zur überlegenden Ruhe zurück.

Leuth. Laß't ihn doch, hochwürdiger Vater, höre das gerne; und kann's nur so in eines Biedermanns Herzen aufbrennen.

Adolf.

Adolf. Mir Floribelle vorenthalten? Kannst du einem Menschen die Seligkeit vorenthalten, die Gott ihm giebt, dann, dann! Bist du ein Wolf, ich will dir eine Hyäne seyn! Sich verfluchen! Ha, armseeliger Flucher, lerne vorher deinen Gegner kennen, dann verfluche dich immerhin! — — Ihr wolltet reden, Volker; redet.

Volker. Fliehen wolle er mit ihr und dem Knappen — sagte Schenk. Großmuth, auch Gewissensbisse vorgeben gegen die Königinn, sie bereden, ein Reiterswamms anzulegen, sich selbst so verkappen, lügen, sie gen Greifensee zu bringen, und mitten durch Freund' und Feind, unentdeckt, von dannen gehen. Die Zeit des ersten Angrifs sey dazu die bequemste, die Meuterer würden sein dann nicht achten, die Belagerer mit den aufrührerischen Knechten zu schaffen haben. — Nun, Herr Ritter, seyd ihr jezt stumm? Sinnt ihr auf Mittel? Das einzige Mittel sind ein Paar gesunde Augen; getrau't ihr euch nur, eure Hausfrau unter jeder Verkappung zu erkennen —

Adolf. Und hätt er sie, wie zum Fastnachtsspiel, vermummt, ich will sie entdecken! — Pfui, des Feigen!

Digitized by Google

Volker. Nicht feig ist Schenk, aber verliebt und schlauköpfig. Drey Tagereisen von hier liegt eine, ihm von seinem erschlagenen Ohm angeerbte, unersteigliche Felsenburg; rettet er sich dahin mit eurer Floribelle, dann ist sie für euch im Grabe.

Adolf. Volker, du hast nie ein Weib gehabt, würdest sonst anders reden; wenn Schenk mein Weib im Abgrund des Meers verbürge, ich wollt es herausholen.

Leuth. Wahr, für einen liebenden und wieder geliebten Mann ist das Kinderspiel. Hab jetzt eine Frage an dich zu thun, mein Adolf: Glaubtest du nicht ehmals, kurz nach deiner Hochzeit, du könnest dein Weib nie stärker lieben, denn damals?

Adolf. Ich glaubte und irrte mich.

Leuth. Denn was liebtest du damals? Ein schönes, mildgesinntes Weib; wohl gut und aller Liebe werth: aber es hat dich die Erfahrung gelehrt, daß es schönere Weiber gebe und gar leicht es sey, sich der Milde und Wohlthätigkeit Larven aufzutünchen. Und fesselt Schönheit die Männer, doch gleichen die Fesseln unverschlossenen Handschellen und lassen sich diese abschütteln und läßt sich der Wohlthätigkeit

ver-

vergessen. Aber kannst du vergessen der Treue und Tugenden deines Weibes? Und schwinden sie aus deinem Gedächtnisse, wie rother Wangen Blüthe verschwinden? Und ist es gar leicht rothe Wangen zu machen, und schminkt sie schon das Röthsel einer Erhitzung vielleicht gar der Lasterhitze; aber was schminkt den Menschen zur Biederkeit, und welche Lüge kann, wie die Wahrheit, immer ihre Farbe behalten? Und ist Körperschöne gemeiniglich ein Kuppler, Herzensschöne allein ein ehrlicher Freywerber. Vorher liebetest du mit deinem Weibe, und thatst du da sehr Unrecht, gen Frankreich zu gehen; jezt mögtest du immer hingehen, würdest rein und unbefleckt wieder kehren, denn jezt liebst du es.

Adolf. Und das will ich beweisen, sollte mir auch der Beweis das Leben kosten.

Volker. Daß es so weit nicht komme, sey meine Sorge. Gebt mir eure Feldbinde, Ritter.

Herr Adolf riß sie von der Schulter und gab sie dem Alten.

Volker. Diese Feldbinde soll eure Floribelle tragen, daran werdet ihr sie sicher kennen können.

Adolf. Aber wird sie mit Schenk gehen?

Volker.

Digitized by Google

Volker. Ha, der Schlaukopf würde Engel aus dem Himmel zur Hölle schwatzen.

Abt. Mein Volker, könntest du nicht Frieden stiften? Die Fehde wird zu blutig werden, ich habe sie immer gefürchtet, gestern war sie nicht abzuwenden, doch heute vielleicht.

Volker. Es wird nur wenig Blut vergossen werden. Sühnen und austragen läßt sich die Fehde, ohne Schwerdtstreich, auf keine andere Art, denn durch sträflichen Verrath; nur dann, wenn ich mich zum Mitschuldigen der Meuterer mache, die ihrem Herrn den Dienstеyd brechen. Nur ein Wort würde es mir kosten, und sie überlieferten mir ihren Ritter gefangen, vor Ablauf der Friedenszeit oder nachher, ihnen gleich; aber auch den übrigen Rittersleuten im Gau gleich: denn dies Wort bringt mich dann um meinen guten Ruf, mit Recht würden mich Alle hassen, denn ich wär' ein Schurke.

Adolf. Volker, bleib ein Biedermann, so lange ich noch ein Schwerdt habe, bedarf ich keines Verrath's Hülfe; erkämpfen will ich meine Floribelle, wie sie mein Leben im härtesten Kampfe erkämpft hat. — Ich muß zu meinen Knechten! Keine Stun-

de

de ertrag' ich noch die Laſt dieſes Kerkers. Hin muß ich in mein Element, ins Kriegsgetümmel! — Leuthold, an deiner Seite wieder einmal, und für Floribelle zu kämpfen! Wie mir die Schlachtwuth das Herz ſchwillt! Hinaus! Hinaus!

Volker. Vor der Burg Greifenſee verſammeln ſich heute eure Knechte.

Adolf. Hin zu ihnen, daß ich ſie willkommen heiße. Komm, Leuthold.

Leuth. Ungerüſtet? Ungewaxpnet?

Es erhub ſich der Abt vom Seſſel, und zog aus einer Truhe ein Schwerdt hervor. Dachsburg — ſo ſprach er — nehmt des ehmaligen Ritters von Weihenhorſt Schwerdt vom Abt Georg zum Geſchenk an, es hat immer nur die gute Sache vertheidigt, und iſt dann nie anders in die Scheide zurückgekehrt, denn blutig und ſiegreich.

Adolf. Ich nehme dies theure Geſchenk an, und voll des Gefühls, was es heiße, ſeinen alten, erprobten Freund einem Andern abtreten, gebricht es meinem Danke an Worten; werd' ich je fechten damit für die ungerechte Sache, ſo krümme es ſich vor meiner Fauſt zuſammen, wie eine Feder im Feuer.

Leuth.

Digitized by Google

Leuth. Und wirst du es dann gewiß unverdorben behalten, so lange du es führen kannst.

Adolf. In eurer Hand hat es der Menschheit Rechte vertheidigt, nur dazu soll es auch von mir gezükt werden. Behüt' euch Gott, edler Freund; siegreich umarm' ich euch wieder, und dann seeguet ihr mich und meine Floribelle. Fort, Leuthold, gen Greifensee!

Abt. Streitrosse für euch und euren Leuthold und Rüstungen findet ihr bey'm Schirmvogt des Klosters. Gott sey mit euch und eurem Arm.

So schieden die Freunde von einander.

Daß Ritter Schenk die Flucht, als das einzige Mittel wählte, der aufrühreriſchen Knechte Absicht zu vereiteln, ohne vorher andere versucht zu haben, war nicht Muthlosigkeit noch Feigheit, welche Schenk nicht kannte, sondern wohlüberrechnende, weit hinaussehende Verschmitztheit. So lange Wolf lebte war Floribelle dessen Erhandelte, wurde Geyersbühel erobert, Floribelle befreyt, dann verlohr sie Wolf, nicht Schenk, und was Dieser bey der Fehde einbüßte, mußte ihm Jener ersetzen, denn um seines Waffenbruders Eigenthum zu schützen, erwartete er die

die Feinde in seiner Burg; jezt aber nach Wolfs Tode, nach Wolfs Erklärung, daß er die Fehde nicht annehme, war er des Raubes Besitzer, von ihm wurde er gefodert, und selbst das Geraubte allein hätte seine Niederlage ihm nicht gekostet, auch seine übrigen Besitzungen, wenigstens einen Theil davon zum Lösegeld, vielleicht gar sein Leben. Seines, von den Holdingern erschlagenen, Oheims Felsenburg war ihm zugefallen, dort war er sicher, auch lieferte ihm der fruchtbare, den Feinden unersteigliche Bergsattel, der sich an der Burg hinzog, reiche Lebensmittel; er verlohr also durch die Flucht nichts, denn eine, ohnedas unhaltbare, Burg, und gewann ein schönes Kebsweib. Die Meuterey seiner Knechte schüzte selbst seine Ehre; denn seine Gegner hätten es nicht einmal gebilligt, daß er, umringt von Feinden in und ausser der Burg, der Tollkühnheit, nicht der Klugheit Rath gehört hätte.

Um Floribelle auf seine Seite zu bringen, war Lug und Trug nur das einzige Mittel. Es denken die guten Menschen gerne von Andern das Beste, und räumen ihren Herzen gemeiniglich die Herrschaft über

Digitized by Google

über den Verstand ein; wohl wußte dies Schenk und in dem Fangeisen sollte sich Floribelle fangen: drum täuschte er sie durch folgende Reden:

Ihr seyd so heiter und wohlgemuthet, edle Frau, und wißt doch, es werde um eurentwillen, manches Herzens Blut versprützt, manches Liebesband zerstückt, mancher Sohn seiner Mutter, mancher Bahle seiner Braut durch das Schwerdt entrissen werden.

Florib. Ritter, hab' ich die Fehde gewollt? Wer hat mich geraubt? Wer hält mich hier in der Haft?

Schenk. Ich hab' euch geraubt; fragt sich's nur: Warum? Weil ich euch in der Zornblindheit und Betäubung für meines Ohm's Base hielt, die ihn begleitete, da ihn die von Holdingen im Waidenthal überfielen, wollt' ich euch in Sicherheit bringen, hier in der Burg sah ich, ich habe mich geirrt. Doch der Irrthum war dem von Wolfsanger lieb, er hielt euch hier gefangen, und mancherley Verhältnisse zwischen uns zwingen mich, seinen Willen gut zu heissen und zu befolgen. Dies meine Antwort auf eure Frage.

Florib.

Digitized by Google

Florib. Bin begierig, ob ihr auch dieſe ſo rund-weg beantworten könnt: Muß ein Rittersmann eines Andern Kuppler und Henkersknecht ſeyn?

Schenk. Laßt ſehen, wie viel Böſes iſt denn durch dieſe Kuppeley, wie ihr's nennt, geſchehen? Ihr habt geweint und eur Eheherr hat geflucht, davon wär' ich alſo Urſach geweſen. Eures Eheherrn Flüche haben ihm nun ſo viel Lunge gekoſtet, als hätt' er in der Zeit eifrig gebetet, dies geht in der Rechnung auf; ihr habt geweint, und thut mir das leid, wohl weiß ich, jede Herzenszähre wird dem, der ſie vergewein't, ſo theuer denn ein Pfund vergoſſenes Blut, und gerne mögt' ich es wieder gut machen, und vermag's auch: aber wie ihr es wieder vergüten könn't, die Hälfte der jungen Mannſchaft dieſes Gau's dem Schwerdte vorgeworfen, Weiber zu Wittwen, und Kinder zu Waiſen gemacht zu haben, das weiß ich nicht.

Florib. Geyersbühel, ich fange an für euren Verſtand beſorgt zu werden.

Schenk. Und ich für euer Herz. Müß't wohl aus anderm Thon geformt ſeyn denn ich. Beißt, äng'ſtet und quält's mich, daß ich euch Thränen ab-

preßte, und ihr bleibt ruhig, wenn ihr's denkt, daß, um euren Eheherrn halsen zu können, erst einige Dutzend Gurgeln zerschnitten, und eben so viele Köpfen und Hälse zerbrochen werden müssen. Ja, ja, Bernhard von Wallmerode hat Recht; sagte einmal: Will lieber dem Teufel in die Klauen gerathen, denn in die Gewalt eines hartherzigen Weibes; hilft doch bey jenem noch das Kreutz schlagen, bey diesem hilft nichts. Mögen mich die Heiligen behüthen, daß mein Leben nie vom Mitleid eines Weibes anhänge; würd' es mir nicht lange fristen.

Florib. Eure Mutter muß euch früh abgestorben seyn, sonst hättet ihr der Weiber mitleidiges Herz kennen und verehren gelernt. Kann ich denn dem Blutvergießen wehren?

Schenk. Ihr könnt's; ich nannt' euch ja das Mittel.

Florib. Mir? Und doch hätt' ich euch so lange schwatzen lassen, ohne tausendmal euch zuzurufen: Ich will's? Glaubt's, meine Ohren dienen mir treu; doch eure Zunge scheint nicht allzuwohl von euch besoldet zu werden.

Schenk.

Gilbert. Spott also ist mein Lohn, daß ich versäumte, das euch zu sagen, was mir jetzt nur einzig in Gedanken liegt, und nur darum ungesagt blieb, weil ich über der Sache der Worte vergaß?

Florib. Wortgepränge zum Langeweilen! Laßt hören, was ihr sagen sollt, und saalbadert nicht darüber, was ihr sagen wolltet und nicht gesagt habt!

Schenk. Das Mitleid spricht laut aus diesem edeln Zorn; jezt hör' ich eur tausendfaches: Ich will's.

Florib. Ich wünschte, ich hörte eur Mittel!

Schenk. Ist dieses: Seyd ihr in eures Gemahls Händen, dann ist die Fehde geendet, und Blut wird dann, um eurentwillen, nicht vergossen werden, es mögten denn einige Gäste, bey'm Banket, zu tief in den Krug sehen, darüber vergessen, nach ihren Beinen zu schauen, des Bodens Länge mit ihren Leichnämen ausmessen, und die Nasen blutig fallen; dabey ließe sich lachen, bey zerschnittenen Gurgeln nicht. Ich führ' euch also zu eurem Eheherrn gen Greifensee, die Fehde ist ausgetragen; oder wer dann nicht friedlich ist, schmeiß' sich auf eigene Gefahr herum.

Digitized by Google

Florib. Und dies rathet ihr mir? Ihr wolltet mich zu meinem Adolf führen?

Schenk. Ich, oder ein Anderer; doch thue ich's lieber. Hab's ja gut zu machen, daß ihr Thränen vergossen habt.

Florib. Ihr, Wolfs Freund?

Schenk. Eigentlich nur mein eigener Freund. Meine Knechte haben hier in der vorletzten Nacht Geistergetöse gehört, auch ich hab's vernommen; was mein Gewissen geweckt, hat ihren Muth eingeschläfert. Sie wollen mir in dieser Fehde nicht dienen, gar zu meinen Feinden übergehen; thun sie dies, dann wird meine Burg gebrochen, ihr werdet frey, und ich mag schwatzen, so viel ich will, Keiner wird's mir glauben, daß ich's gut mit euch gemeint habe. Laß ich's nun vor Anbruch des morgenden Tages kund thun, daß ich mich ergeben wolle, so werden meine Waffenbrüder meine Feinde; das Morden, um eurentwillen, wird fortwähren, es —

Florib. Nein, nein! Ich gehe mit euch.

Schenk. Und die ganze Sache steht anders. Euer Ehherr wird mir dann das, was ich gethan habe, damit

damit danken, daß die Schwerdter wieder in ihre Scheiden zurückkehren. —

Florib. Er wird's gewiß, guter Ritter.

Schenk. — meine Waffenbrüder werden es einsehen, daß ich der Nothwendigkeit weichen mußte, und nicht wider mich aufstehen. Ihr legt einen Knechtskittel an, wie ich, denn

Florib. Wozu das?

Schenk. — denn sonst mögten Freund und Feind glauben, ich wolle mit euch entfliehen —

Florib. Wahr, wahr!

Schenk — Wölfs Knechte argwöhnen, ich wolle euch für mich behalten, und dann gäb' es doch blutige Köpfe, vielleicht auch todte Leichname; denn den, der sich mir in einem guten Werke widersetzte, sollte mein Schwerdt gar unsanft um die Kehle kitzeln —

Ein Knecht trat ins Gemach und rief den Burgherrn ab, weil der weise Mann von der Hexenwarte gekommen sey und mit ihm zu reden begehre. Zu ihm ging der Ritter hinaus.

Fröhlich blickte Floribelle zum Himmel und sprach: Ohne Blutvergießen, guter Gott, willst du's enden? Wohl ist's so besser, wohl kann ich dir dann um so

herziger danken. Ha, es war ein guter Geist, der in der vorletzten Nacht hier tobte, ein Geist von dir gesandt, der mich zu meinem Adolf, den Burgherrn zur Erkenntniß führte.

Da bringt mir — so begann Schenk, wie er wieder ins Gemach trat, — der weise Mann eine Leibbinde, wer sie trägt, so sagt er, und ihm glaub' ich alles, denn der hat Bekanntschaft im Himmel und in der Hölle, soll sicher seyn unter jeder Gefahr; ich sollte sie tragen, vermeint er, ich aber vermeine, ihr sollt sie tragen, edle Frau: ich kenne Gefahr, drum weiß ich ihr auszuweichen, nicht so ihr, nur Schutz und Schirm soll sie seyn.

Florib. Ritter, ihr verdien't —

Schenk. — daß ihr mir etwas hold seyd; wenn ich nur das um euch verdient habe, dann könnt ihr jeden Dank sparen. Jezt muß ich euch verlassen; will euch alles zu eurer Verkappung senden, vergeßt aber nicht die Feldbinde umzuthun.

In Gefahr fühlte sich Schenk, es möchte die Freude, seinen Zweck erreicht zu haben, seinen tiefen, schleppenden Ton höher stimmen, die zusammengedrückten Augenliede aufreissen, und die faltiggezogene

ne Stirnhaut glätten; drum verließ er jetzt Floribelle, Ihn segnend sah sie ihm nach.

Von Vielen gewünscht, von Mehrer'n gefürchtet, brach der Fehdetag an; aus allen Burgen traten geharnischte Männer hervor. Rund um Geyersbühel ertönte Meilenweit der Boden vom Hufegestampfe, vom vesten Fußtritt der waffenbeladenen Krieger; zum fernen Donnergebrüll vervielfältigt durch den Wiederhall, an den Felsmauern hausend, schallte Rossegewieh'r, Waffengerassel, Trommetengeschmetter und Feldgeschrey drein, und bangklagend ächzte, durch das Getöse, der Klosterglocken Geheul, die den Gottesfrieden ausläuteten. Voll Furcht floh das Wildthier in die Wälder zurück, die Lerche wurde verscheucht aus dem Saatfelde, und nur Raben und Geyer lauchten nun fern' auf den Wipfeln der Fichten, auf den Wetterfahnen der Burgen und auf den Thurmkreutzen der Klöster. Näher und näher zogen sich zum Mittelpunkte die Haufen der Spieße und Helmen, wie Feuerkugeln leuchteten die zusammengedrängten Harste der Krieger im Glanz der bluthroth

aufsteigenden Sonne; die Helmkleinode, die klauangelaufenen Lanzenspitzen, die stählernen Schildbuckeln brannten, gleich Schwefelfunken, durch die gelberen Flammen: und, wie der Rauch auflodert, so wölbten sich über den Rotten die Federbüsche der Bickelhauben und Helme.

Hoher Muth, rasche Kampfgier trieb die Männer, der scharfe Sporn der Reuter die Rosse immer näher aneinander. Zur rechten Seite der Burg zog sich, längst einem Wald, der den rechten Flügel deckte, die Heersmacht der Waffenbrüder des Ritters von Geyersbühel, schräg hin bis zu einem Arm des Flusses, der dort vor jedem Angriff die Burg sicherte; zur Linken hielt mit seinem Haufen Herr Poppo von Poppenheim. Die Vorhuth (57) ihrer Widersacher von zweyhundert Glenen führte Adolf von Dachsburg, die Knechte zu schützen, welche bestimmt waren, unter des Eglingers Befehl, um Geyersbühel eine Wagenburg zu ziehen, und die Erdhöhlen zu graben, worinn man die Blyden vesten könne. In der Mitte des Haupttreffens standen die von Holdingen und Hans Lüder von Greifensee mit den Fußknechten; Armbrust-

(57) Avantgarde. Nachhuth, Arriergarde.

brustschützen und Schleuderern; Kraft von Mattien und Fritz von Grombergen deckten die Flügel mit ihren Reisigen; dem Schultheiß und Wirth von Ellenhard war die Nachhuth anvertraut. Alle Ritter wünschten eine entscheidende Feldschlacht.

Kaum stießen des Eglingers Knechte in den Erdboden die Schaufeln, da sonderte sich aus der Reihe der Befehdeten ein Haufse ab, unter Wülfhildens Befehl, mit den Seinen brach auch der Poppenheimer auf, und jachten mit blinkenden Wehren den Arbeitern zu; der Dachsburger ging Wülfhilden, Konnemund von Meppen dem Poppenheimer entgegen. Es zerstoben die Lanzen, es fielen die Schwerdter auf die Harnische, wie Schmiedehammer auf glühendes Eisen, daß Funken und Spähne umherflogen, und hoch auf die Rosse sich bäumten; doch hielt sie ihrer Reiter starker Arm, daß sie wie Steinklüfte, auf beyden Seiten standen, und es schien, als glaubten die Krieger, hinter ihnen sey der Erdboden eingesunken, und nur der Fleck, den sie einnahmen, der letzte zum Zurückweichen. Sicher arbeiteten nun des Eglingers Knechte, denn die Feinde wurden fern von ihnen zurückgehalten; da sprengte Tilzmann von Fullen mit

seinen Rath, an sie. Kaum vernahmen die Haldinger und der Freygraf den Weg und empfingen ihn wohl mit vorgeworfenen Lanzen, mit Steinwegen und Pfeilhagel; das scheuchte die Rosse auseinander, sie wurden zu Feinden ihrer Reiter, die Anstrengung, sie wieder gegen die Fußknechte zu bringen, raubte den Reißgen auf einige Zeit ihrer Waffen Gebrauch gegen die Widersacher, doch mit verdoppelter Kraft stürzten sie dann in jene hinein.

Noch schwebte über beyden Schaaren der Sieg unentschlossen, welcher er den Dank ertheilen sollte, da warf Herr Adolf zweymal Wülfhildens Haufen, doch verfolgte er die Fliehenden nicht, daß er sich nicht zu weit von der Burg, nicht zu weit von Leuthold entferne, auf einer Anhöhe hielt der, von dort aus dem Ritter ein Zeichen zu geben, wenn Schenk mit Floribellen aus der Burg schleichen würde; also setzte sich zweymal Wülfhildens Hauffe und kehrte gegen den Grafen, doch zum drittenmale schlug der ihn zurück und zerstreute die Knechte. Ueberall herrschte schon jetzt ein wildes Getümmel, zerrissen waren Glieder und Harste, Fußknechte und Reiter, Freunde und Feinde durcheinandergemengt; da erschien auf der

Burg-

Burgfinke ein Trommeter und rief den Feinden zu: es wollten sich die Belagerten ergeben, würde ihnen Sicherheit für Leib, Leben, Freyheit und Habe zugestanden. Herr Fritz von Grymberg vernahm das, schlug sich mit seinem Trupp durch das Kriegsgewirre und eilte zum Burgthor, versprach Schenks Knechten alles, was sie begehrten, und verlangte, sie sollten die Thore ihm öffnen; und jezt stürzten die von Ellerborn und Marrien, wie ein angeschwollener Waldstrom vom Berge stürzt, in die Schaaren der Ritter von Bock, Wallmerode und Roßfeldt, denn es satzten sich diese in Bewegung, dem Grymberger den Einzug in Geyersbühel zu wehren. Nah an den Greifensee zog sich jezt Herr Adolf, dessen Seiten zu decken. Alle waren jezt im Waffengemenge, alle mit der Blutarbeit beschäftigt; Keinem kümmerte sein Nebenmann, nur der, den er vor sich sah.

Es öffneten die Meuterer Thore, Brücken und Schutzgatter, mit seinen Reisigen drang der Grymberger hinein, und ließ bald von der höchsten Warte seine Panier wehen; und jezt gab auch Leuthold seinem Herrn das verabredete Zeichen, daß Schenk aus der Burg fliehe, und eilte er nun an die Spitze

der

der Vorhuth. Adolf streckte die, so vor ihm waren, zu Boden, hob sich in den Bügeln hoch empor und schau'te umher, wo er der, ihm wohlbekannten, Feldbinde gewahre; er ersah sie, schon eines Armbrustschusses weit von der Burg entfernt, nahe am Flusse, und stieß nun seinem Rosse die Sporn in den Wanst, die Geliebte zu ereilen. Da schallte hinter ihm drein: Dachsburg, zu Hülfe! Er wandte sich. Der von Greifensee liefs, ihn hatten drey Knechte vom Pferde geworfen und schmissen wüthend auf ihn ein. Wohin sollt' Herr Adolf nun eilen? Zum Weibe? Dann war des Bruders Tod gewiß. Zum Bruder? Dann konnt' ihm sein Weib geraubet werden. Er überlegte nicht lange, stürzte auf die Knechte, schlug ihnen mächtige Schläge auf die Bickelhauben, daß er sie betäubte, und riß nun, mit angestrengter Kraft, den Freygrafen auf und vor sich auf's Roß; so jachte er dem Räuber seines Weibes nach. Schon hatte sich der aus dem Lanzengemenge gerettet, da ihn Adolf ereilte, den Freygrafen auf die Erde satzte und mit einer Donnersstimme schrie: Schenk, gieb mir mein Weib! Mit diesem Ausruf traf auch schon sein gutes Schwerdt Geyersbühel's linke Hand, so dieser ausstreckte, Ribelle

rühlte in den Fluß zu stoßen, und zerschmetterte Sehnen und Knochen. An der Stimme erkannte Floribelle ihren Gemahl, ohnmächtig ward sie. Greisenlos riß sie zu sich. Schenk ermannte sich, schlug, wie ein Verzweifelnder, sein Schwerdt dem Dachsburger mit solcher Macht unter dem aufgehabenen Arm in die rechte Seite, daß dieser auf seines Pferdes Rücken hinsank, wie ein Maßbaum in die Wellen sich taucht, wenn ein Windwirbel ihn packt; unter dem rückwärts niederhängendem Haupte öffnete sich Adolfs Helmkragen und Schenk riß sein Schwerdt zu sich, es in diese Oeffnung zu stoßen: da schlug ihm der Treugraf mit einem Lanzenschaft aufs Haupt, daß ihm die Sinne schwanden und er hin und her taumelte. Leuthold traf in diesem Nu mit seinen Reisigen zu Adolf, unter den Hufen ihrer Rosse fand Schenk den Tod. Leuthold saß ab, hob Floribelle auf sein Roß, und rief nun mit einer Heraldsstimme: Sieg! und von der Burg Geyersbühel schallte aus hundert Kehlen zurück: Sieg!

Der Ruf schreckte Wülfhilde und ihre Knechte in die Flucht, zum viertenmale hatte sie diese gesammelt und an den Feind geführt; des von Fullen Reisige folgten

ihnen

ihnen, auf sie warfen die in der Burg Pechkränze, Steine und Balken. Die von Bock und Wallmerode wurden gefangen, da zerstreu'ten sich ihre Rotten. Der von Roßfeldt lag, schon seit dem Beginn der Schlacht, schwerverwundet, zu Boden, so auch Konnemund von Meppen; nur schwach widerstand deswegen sein Pannier dem Poppenheimer.

Gegen diesen wackern Kämpen vereinte nun seine Knechte der Eglinger mit den Reitern des Schirmvogts, doch hielt sich der Poppenheimer, da er durch seine Knappen einige Flüchtlinge an sich gezogen hatte, lange gegen diesen, ihm überlegnen, Feind; aber als der Holdinger Schleuderer ihm in die Seite, und in den Rücken die von Dachsburg und Marrien mit den Reisigen fielen, mußte die Tapferkeit der Zahl unterliegen: er wurde umzingelt und mit den Seinen gefangen. In einer Stunde wurde der Sieg erkämpft. Viele Verwundete waren auf beyden Seiten, geblieben nur wenige, unter diesen Schenk von Geyersbühel und sieben der Meuterer, in der Wuth tödteten diese die Knechte des Ritters von Fullen. Den mehrsten Rittern bluteten tiefe Wunden. Wülfhilde fand man nirgends.

Auf

Auf der zerkampften Wahlstatt erschien nun der Abt von St. Blasius, zwölf Mönche begleiteten ihn, sie trugen Tücher und Gefäße voll Wundbalsam, des Abts Hand hielt ein weißes Fähnlein, drinn war das Bild des Gekreuzigten gemalt. Mit thränenvollen Augen überschau'te er das blutige Schlachtfeld, es verweilte mitleidig sein Blick auf den Verwundeten, seinen Mönchen gab er einen Wink, den verstanden die Brüder, und es waren gleich alle ämsig beschäftigt, der Verwundeten Schaden zu verbinden. Das Beyspiel würkte auf Ritter, Knappen und Knechte, Handschuhe, Schilde und Schwerdter warfen sie von sich, den Verwundeten Hülfe zu leisten; es schien, als wären alle Krieger Eines Heers, so ihrer Mitstreiter Heilung besorgten.

Des Abts Antlitz erheiterte sich und nun sprach er mit befehlender Stimme: Friede! mit bittendem Ton: und Freundschaft! Und einmüthig riefen Alle ihm zu: Friede!

Und Freundschaft auf immer! — wiederholte noch einmal bedeutend der Abt. — Ihr Männer, warum sollen eure Schwerdter jezt in die Scheiden zurückkehren, um, nur schärfer geschliffen, wieder gezückt zu

wer-

werden? Was ists, daß euch so unwiderstehlich hinreißt, die Wunden zu verbinden, so ihr doch selbst grubt? Ist es nicht das Gefühl, daß ihr Alle einer Abkunft, eines Blut's, daß ihr Brüder seyd? Was ist's, daß euch erschüttert, wenn ich euch zurufe: Ihr habt Wunden geschlagen, die ihr nie heilen könnt? — Schau't, hier liegt todt der Hauswart des Ritters von Eglingen, er war Vater von neun Kindern; wer heilt die Wunden, so ihnen ihres Vaters Tod riß? Dort liegt Ehrhard von unserm Mayerhofe kalt und entseelt, manche wüste Steppe hat er urbar gemacht, da Kornfelder hervorgebracht, wo ehmals in dichtverwachsenen Gebüschen die Hyäne eure verirrten Kindlein zerfleischte; wer heilt die Wunde, so sein Tod dem ganzen Gau geschlagen hat? Da ruht Dankwart aus Geyersbühel in den Armen des Knöchlers, er lebte mit seinem Vater in Unfrieden, war von ihm verflucht; wer heilt die Wunde, so die Nachricht in des Vaters Herz bohren wird, der Sohn sey fluchbelastet gestorben? Erwin, der Fiedler, röchelt hier seine letzten Seufzer aus, stumm bleibt sein Saitenspiel hinfort für euch, nie singt euch wieder sein Mund fröhliche Lieder

der am Abend eines Arbeitstages; wer heilt die Wunde, so ihr euch selbst schlugt?

Ihr schweigt? — O, laßt auch mich schweigen von so schrecklichen Dingen! Brüder will ich euch nennen und euch auffodern, Brüder zu seyn. Des Dachsburgers und seiner Genossen Fehde war gerecht; sie sey geschlichtet, ausgetilgt aus aller Herzen Groll und Rachsucht, zertreten der Funken, welcher des leisesten Hauchs wartet, um wieder in Flammen auszulodern. Macht den Gau nicht zur Leichengrube, worüber Raubvögel flattern und nur allein der Verwüstung sich freuen. In diesem Zeichen sey Friede und Freundschaft — er stieß das Fähnlein in die Erde — die Fehde ausgetragen und geschlichtet.

Ihr schweigt noch? — — Nun dann, hier will ich stehen bleiben, und mein greises Haupt, unbedeckt, dem Hagel, Regen und Blitze Preis geben; Wasser sey mein Getränk, rohe Erdwurzeln meine Nahrung; einfrieren mögen hier meine nackten Füße im Winter, oder zusammenschrumpfen in heißem Sande zur Sommerszeit, bis ihr aus Feinden Freunde werdet, bis ihr vor meinen Augen den Bruderbund beschwört. Oder bricht mir früh eure Unversöhnlichkeit das Herz,

dann weile auf dieser Stelle mein Geist, und eure Gewissensangst schaffe ihm einen Körper —

Da erhub sich der Freygraf und streckte seine Rechte aus: Friede und Freundschaft! rief er, und Poppo von Poppenheim gab ihm die Hand und entgegnete: Friede und Freundschaft! Friede und Freundschaft! schrien nun Alle, es halsten sich Ritter und Knappen, Knechte und Reisige; die Verwundeten rückten zusammen, drückten einander die Hände und stammelten: Friede und Freundschaft.

Abt. Gesühnt und vertragen sey die Fehde,

Alle Ritter. Gesühnt und vertragen.

Abt. Die Gefangenen werden freygelassen, ohne Lösegeld.

Alle Ritter. Ohne Lösegeld.

Abt. Für die Wittwen und Waisen der Erschlagenen tragt ihr Sorge als Männer und Väter.

Alle Ritter. Als Männer und Väter.

Abt. Schenks Leichnam werde, nach Ritterbrauch und Adelsherkommen, zur Erde bestattet; die eroberte Burg seinen Vettern gelassen.

Alle Ritter. Es sey so.

Freygr.

Digitized by Google

Freygr. Doch müssen diese den Holdingern das Lösegeld wieder erstatten, so ihnen Schenk für ihre Freyheit abnöthigte.

Abr. Auch das; denn es ist billig. Und nun Friede und Freundschaft! Gehabt euch wohl, meine Brüder, auf euch ruht der Seegen des Friedens, und in euren Todesstunden beglücke euch die Empfindung, mit der ich jezt hinwegeile, eine Messe zu lesen.

Er ging zum Kloster; hinter ihm her schallte in den Hall der Trommeten: Friede und Freundschaft. Die Fehde war geendet.

Um sich sammelten die Ritter ihre Knechte und zogen mit ihnen zu ihren Besitzungen; der Verwundeten wurde sorgsam und liebreich gewartet. In seine Burg lud der Freygraf Adolf und Floribelle. Wenig hatten diese gesehen und gehört von allem, was um sie vorging, denn sie sahen nur sich und fühlten nur das Glück, einander wiedergegeben zu seyn. Leuthold war, wie toll, vor Freude, daß seine Königinn gerettet sey. Bald sprengte er eine Strecke voraus, bald kehrte er zurück, Floribelle zu belugen, und ihr zu sagen, sie sey hagerer und blässer geworden in ihrer Hafft; dann ritt er zu seinem Herrn und rief

Digitized by Google

ihm entgegen: Nun haben wir sie wieder, und will ich nun auch der vorige Leuthold wieder werden, und fröhlich seyn und ausgelassen, und geschwätzig und kälbisch; denn, seitdem meine Königinn in dem Raubnest lag, ist mir's gewesen, als hätt' ich eine schwere Sünde begangen. Und dann spornte er sein Roß und tummelte sich mit wildem Freudengeschrey umher.

Wie sich nun in Greifensee die Ritter der Waffenrüstung entledigt hatten, betrachtete gar aufmerksam Einer der Knechte den Dachsburger, ging dann zu seinem Herrn und bat, es ihm zu vergönnen, daß er Herrn Adolf seine Dienste anbiethen dürfe; das verstattete ihm der Freygraf und sprach er nun also zum Dachsburger:

Herr Ritter, ihr habt mir einmal einen Trunk Weins gegeben, und hat mir der Trunk das Leben erhalten, und mögt ich euch dafür gerne lebenslang dienen.

Ich kenne dich nicht. Entgegnete der Dachsburger.

So nicht — erwiederte der Knecht — glaub's gerne; denn, da ihr mich saht, mag ich wohl ausgesehen haben wie die Milch einer verhexten Kuh. War

ein

ein Pilgersmann und lag, am Leben verzagend, auf Gottes Boden, und lieft ihr da zur Kirche, und lieft mich dann aus einem Kelche neuen Lebenssaft trinken.

Adolf. Bist du der?

Knecht. Der bin ich; Claus Ringwicht benamset. Und mögt' ich euch nun gerne einen Reitersdienst leisten, daß ihr mir einen solchen Liebesdienst geleistet habt; wollte, ihr kämt bald einmal in die Klemme, daß ich euch losmachen könnte.

Adolf. Wenn du dich auf deine Faust verlassen kannst, dann mag dein Wunsch erfüllt werden. Du bist also mein Knecht.

Ringwicht. Ja, Herr; und sollt ihr's erfahren, was es heisse, einem Knecht solch einen Gottespfennig geben. Hiemit ging er.

Adolf. Ich glaube, Leuthold, der Mönch, so mich, um Ringwichts willen, verfluchen wollte, hat sich vergriffen und mir einen Seegen gegeben.

Leuthold. Möglich, und hat er dich so wacker geseegnet, daß du zweyer Weiber Mann worden bist.

Adolf. Alter, in welchen Abgrund stößest du mich!

Digitized by Google

Floribelle. Alter, von welchem Abgrund reisseſt du mich zurück. Mann zwoer Frauen —

Adolf. Floribelle, wenn —!

Floribelle. Mein theurer Gemahl, könnte dein Mund beſſer als mein Herz es thut, dich vertheidigen, du ſollteſt reden, wohl weiß ich, du bliebſt mir in Wolfsanger getreu; aber ich weiß auch, daß Wülfhilde dir angetrauet iſt: ſo lange ſie ſich dein Weib nennen darf, bleibt Floribelle von dir geſchieden.

Adolf. Ha, dann berſte der Boden unter ihren Füßen —

Leuth. Pfui, lieber Adolf! Wer wollte ſo fluchen. Und will ich mich nur etwas verſchnaufen, dann reit' ich zum heiligen Vater Pabſt und bringe dir einen Scheidebrief, der dich weit genug von der tollen Hexe treiben ſoll. Und wollen wir uns deswegen jezt nichts Trauriges durch den Sinn fahren laſſen.

Adolfs und Floribellens Freude war geſtöhrt, ihre Hand zitterte in der ſeinen, ihr Feuerkuß ward kalt an ſeinem Munde, die Thränen der Sehnſucht wurden in ihren Augen zu Thränen des Kummers.

Leuth.

Digitized by Google

Leuth. Und mußt' ich euch doch einmal erinnern, ihr Lieben, daß ihr nicht in der Freudenübereilung den Hafer mit der Spreu verschüttetet, und dann vor den Send (58) geladen würdet; und könnt ihr euch ja genug herzen und küssen, müßt es nur thun, wie Schwester und Bruder — — Sieh'st mich so bittend an, mein Adolf, und nicht minder ihr, allergnädigste Königinn, wenn's gleich scheint, als wolltet ihr deß nicht Wort haben. Und wird freylich so ein schaler, eisiger Schwesterkuß dir nicht behagen, nach dem heißen, vielversprechenden Kuß' eines Eheweibes; aber da es doch einmal nicht zu ändern ist, denk' ich, lässest du dir so lange an kalter Küche genügen, bis bessere Zeiten kommen. Nun, sitzt nicht so traurig da, und hängt die Köpfe zur Erde, gleich zerknickten Mohnblumen; habt ihr euch doch wieder, und daß dies nicht wenig gewonnen ist, sieht man euch doch durch all das Griesgrämen an. Davon jezt genug. Wollen nun Anstalt machen, daß wir gen Dachsburg kommen und gen Dännemark.

Floribelle. O mein Vater! Mein theurer Vater!

(58) Synode. Geistliches Gericht.

Digitized by Google

Leuch. Kind, seyd ja mit Gottes Willen von ihm gangen, würde sonst nicht alles so glücklich und gut ausgefallen seyn; und reicht ja unsers Herrn Gottes Hand über die ganze Welt, sie blieb auch bey Eur Gnaden Vater, da sie mit euch war.

Adolf. Vater und Vaterland hast du verlassen, um —

Floribelle. — den Mann zu befreyen. Und nun schlang sie ihre Arme um den Hals des Gatten und küßte jede seiner Ausrufungen stumm. Leuthold schüttelte den Kopf und brummte in den Bart: Nun, die vergißt deß auch, daß sie nur in Adolf den Bruder küssen soll. Laut sprach er dann: Morgen ziehen wir.

Morgen! Morgen! riefen Beyde.

Leuch. Und wollen wir uns heute noch zum letztenmale mit unserm wackern Abt und unserm trauten Volker letzen; Frau Königinn, die Biedermänner haben euch euren Adolf wiedergegeben.

Floribelle Dann will ich ihnen auch danken; ich begleit' euch zu ihnen.

Leuch. Nach dem Imbiß; will mir einen Rausch trinken auf's Wohl meines Adolfs und seines Weibes,

und

Digitized by Google

und hat mir doch der Wein bis jetzt, wie Heerlinge (59) geschmeckt.

Leuthold hielt, was er sich vornahm; ein Rausch trieb seine Freude auf den höchsten Gipfel. Und da nun das Mittagsmahl eingenommen war, ritten Adolf, Floribelle und Leuthold zum Kloster, Dank und Valet ihren Freunden zu sagen.

Wie sie ans Thor kamen und den Abt zu sprechen begehrten, antwortete ihnen also der Bruder Pförtner: Der hochwürdige Abt ist verreiset, gleich nachdem er vom Schlachtfelde gekommen, und weiß Niemand, wohin, selbst der Pater Prior nicht; nur das wissen wir, daß er nicht unter Jahrsfrist heimkehrt. Mir trug er auf, dem Grafen von Dachsburg —

Adolf. Ich bin der Graf von Dachsburg; was ist's, so er euch auftrug, Bruder?

Pförtner. Würde der Graf kommen, Abschied zu nehmen, dann solle ich ihm diesen, in ein Schleyertuch gehüllten, Schild geben, und dabey sagen: Dann, wenn der Graf ganz glücklich worden sey, solle er die Decke dieses Schildes abthun, und er werde

(59) Saure, unzeitige Weintrauben.

Digitized by Google

eine Reliquie finden, die ihn dann vor jedem Unglücke sichere. Hier, Herr Ritter, nehmt diesen Schild.

Adolf Ich nehme dich, du Zeichen der innigsten, uneigennützigsten Freundschaft.

Leuth. Und will ich dich bewahren gleich einem Spahn vom heiligen Kreutzholz.

Adolf. Ha, daß ich's dem Biedermann nicht danken soll, was er mir Liebes und Gutes gethan hat. Gewiß verreisete er, um dem Dank auszuweichen.

Pförtner. Wohl möglich, Herr Ritter; unser edle Abt entzog sich von jeher dem Danke.

Adolf. Ich weiß einen Ort, wo er meinem Dank nicht ausweichen kann, dort will ich ihm ihn zollen.

Floribelle. Und ich.

Leuth. Und ich. Ha, vielleicht weiß Volker, wo der Abt jezt seyn kann.

Pförtner. Der weise Mann ist mit unserm Abte gezogen.

Leuth. Was? Mit ihm gezogen? Das ist unrecht, das ist heimtücklisch; mich stehen zu lassen, Volker, ohne mir eine Abschiedshand zu geben? Alles das nun in mich zurückschlucken zu müssen, was ich

dir

dir Liebes und Gutes sagen wollte! O, weiser Mann, das ist gar unweise gehandelt; wenn's mich nun erstickte!

Pförtner. Für Volker zu beten, biederer Mann, kann euch Niemand wehren.

Leuth. Das weis ich, und will ich auch beten für ihn, so lang ich Athem habe, und für den Abt, und für euch, Bruder, und für alle Mönche dieses Klosters. Gehabt euch wohl, mögt's ungerne, daß ihr sehen solltet, wie ein alter Graukopf weint, einem Kinde gleich; aber wein't doch mein Herr auch und meine Königinn, und ihr! — Ach, ich habe sie so lieb, den Abt und Volker, sagt ihnen das, wenn sie heimkehren, schier so lieb, wie ich die heilige Jungfrau und unsern Herrn Christus habe, sagt ihnen das; und daß mein letztes Wort unter der Sense des Holzmeyers seyn solle: Sey glücklich, Volker, sey glücklich, Abt, immer und ewig, sagt ihnen das; und daß mir zuletzt das Schluchzen — die Sprache genommen — sagt —

Sein Roß wandt' er und ritt sporenstreichs gen Greifensee. Floribelle und Adolf folgten ihm langsamer, doch gleich innig gerührt, denn er.

Aus

Aus einem Seitenfenster des Klosters schau'ten, verstohlen, der Abt und Volker, ihre thränennassen Blicke begleiteten die Wegeilenden; der Abt rief ihnen seinen Seegen nach.

Nun rüstete Leuthold zur Abreise. Herr Adolf sprach mit dem Freygrafen lange heimlich, von jener Schreckensnacht in der Höhle unterhielten sie sich; ohne Kummer schieden sie dann von einander, ihrer Wiedervereinigung, jenseit des Grabes, waren sie gewiß.

Am andern Morgen zog Herr Adolf mit den Seinen gen Dachsburg, funfzig Knechte geleiteten ihn. Es befand sich unter diesen Knechten Einer, den Keiner der übrigen kannte, rasch, jung und waffengeübt, ein Pflaster deckte zur Hälfte sein Gesicht, eine frischgeschlagene Wunde zu heilen, wie er vorgab, tief griff seine Bickelhaube auf die Augen. Am Tage ritt er gemeiniglich vom Hauffen entfernt und schwatzte mit sich selbst, aber in der Dämmerung hielt er sich neben dem Ritter oder dessen Weibe auf; in den Waldlagern oder Burgen, wo sie übernachteten, drängte er sich

sich immer zum Ritter, und mühte sich, ihm zu dienen: doch, wo er auch stand, wohin er auch ging, wich nie Ringwicht von ihm, und wetteiferte mit ihm, sich dem Grafen gefällig zu machen. Die Ursache der Dienstbeflissenheit Ringwichts war Allen bekannt, doch Keiner konnt' es ergründen, warum der junge Knecht des Ritters so unermüdet warte.

Zu manchem Gauff gab dieser Knecht Veranlassung, da ihm immer, wenn er schlief, ein Stück seiner Waffenrüstung entwendet wurde. Schon am andern Morgen nach der Abreise von Greifensee, vermißte er sein Schwerdt, Suchen, Drohen und Versprechen, es wieder zu erhalten, waren vergeblich; drauf wurde ihm sein Dolch von der Seite gestohlen, er zürnte von neuem und bekam ihn nicht wieder, ja Jeder verlachte ihn, so erging's ihm mit Armbrust und Spieß, und selbst der Ast, den er nun vom Baume riß, um doch etwas zur Waffe zu haben, fehlte ihm immer, wenn der Zug das Nachtlager verließ. Die übrigen Knechte neckten den Bestohlenen, und weil er gewiß, an jedem Morgen, einen Baum eines Astes beraubte, gaben sie ihm den Spottnamen: Holzdieb. Bald kam's von Neckereyen zu Schlägen;

der

der Holzdieb hatte täglich Gelegenheit, seine neue Wehr zu versuchen, und er wußte sie so geschickt zu führen, daß man ihn bald ruhig seines Weg's fortziehen ließ.

Rasch ging der Zug fort, denn es eilte Herr Adolf, seine Grafschaft zu erreichen, und bald erblickte er die ackerlangen, thurmförmigen Schatten der hohen Dachsburg. Mit jedem Schritte seines Rosses erwachten neue Erinnerungen der frohen Jugendzeit, die er in diesen Gegenden verlebte, fast von jedem Baume, jeder Höhle, jedem Schleichwege, der sich durch's Walddickicht wand, wußt er seiner Floribelle ein Geschichtchen zu erzählen. Leuthold zeigte ihr dann, gleich ängstig und begierig zu erzählen, die Stellen, wo Beyde auf dem Anstand zu seyn pflegten, wo Adolf in den Fluß gefallen war, wo ihn ein angeschossener Eber eine Strecke mit sich fortgerissen hatte, und Beyde wiederholten nun um die Wette, die kleinen Zufälle der Jugend, mit eben der Theilnahme, mit welcher sie sie ehemals erlebten. Unter solchen, auch dem mürrischten Greise, angenehmen Erinnerungen, kamen sie vor die Burg; ungepanzert ritt der Graf, und so erkannten ihn gleich seine Unterthanen.

Da

Da erhub sich ein Jubel und Willkommenrufen, und ein verwirrtes Gefrage: Wie's ihm ergangen derweile? Welcherley Abentheuer er bestanden? Wer die schöne Frau, so neben ihm reite? Unaufgefodert wurde Leuthold seines Herrn Dollmetsch, antwortete redseelig und weitschweifig alles, was ihm nur zur Antwort passend schien, und ließ es sich auch nicht verdrießen, jedem Frager die Antwort zu wiederholen. Jezt verdoppelte sich das Freudengeschrey, und von Allen wurde Floribelle belug't, angerzdet, bewundert, Hand und Gewand wurden ihr geküßt. Ihr liebevolles Betragen nahm Jeden noch mehr für sie ein, und bald lief jeder Gaffer in seine Wohnung, seinen Hausgenossen die frohe Mähr zu erzählen: Der Ritter sey heimgekehrt, und habe gar ein stattliches, schönes, wohlmüthiges und herablassendes Weibchen mit sich gebracht.

Fröhlichen Herzens trat Herr Adolf mit seiner Gattin in die väterliche Burg, und nun war Leutholds erstes Geschäfft, Floribelle in das Gemach zu führen, wo ihr Adolf gebohren wurde, und sie dann, der Reihe nach, mit allen Gemächern bekannt zu machen, wo irgend etwas Merkwürdiges geschehen war,

dessen

dessen er sich noch aus seines Zöglings Knabenjahren erinnerte, drauf eilte er zu seiner Wohnung, dort sich alle die glücklichen Stunden, so er mit seinem Röschen durchlebte, zu einer schmerz-gemischten Freude, neuer und lebhafter ins Gedächtniß zurück zu rufen. Kaum setzte er einen Fuß über die Schwelle, da gewahrte er seines Wolfgangs, und schrie ihm auch gleich entgegen: Wie stehts in Dännemark? Und gleich schnell erfolgte die Antwort: Ach, in Dännemark steht's schlimm zu: Gottlob, daß unser Herr noch lebt!

Ohn' an ein Willkommen zu denken, ohne den Panzer abzulegen, zog Leuthold seinen Sohn neben sich nieder auf den Schragen, und fragte, voll theilnehmender Neugier: Warum steht's schlecht in Dännemark?

Hab' euch viel zu erzählen, Vater, entgegnete Wolfgang — legt nur euren Panzer ab, dann sollt ihr Wunderdinge hören.

Leuth. Narr, wähn'st du, ich fühle das Drücken des Panzerhemdes, wenn die schwere Last der Begier auf mir liegt, zu erfahren, wie es in meines Königs Landen zustehe? Erzähl' du, und kümmere dich nicht um mich.

Wolfg.

Digitized by Google

Wolfg. Gut dann. Ihr war't einige Zeit, mit der Prinzessinn von Dännemark entfernt, da kam ein französischer Rittersmann, Tristan genannt, an den Hof, und ließ sich der dem Könige vorstellen, und erzählte über Tafel: er hab' einen Auftrag von einem deutschen Grafen, an dessen Ehefrau, so im Frauengesindel der Königinn seyn solle, und ihr einen blutigen Halskoller ihres Eheherrn zu überbringen; und werde der Graf jezt wohl schon Todes verfahren seyn, denn er hab' Unzucht gepflogen mit der Königinn von Frankreich, und sey er deswegen zum Scheiterhaufen verdammt.

Leuth. Was? Das ist ja Adolfs Geschichte!

Wolfg. Wohl ist sie das, vom Anfang bis zum Ende. Und da nun der Franzmann erzählt das alles hatte, sann der König her und hin, welche die Hofdirne sey, so eines deutschen Grafen Ehefrau, und fragte er den französischen Ritter, wie der Graf benamset gewesen; und nannte nun der den Namen Adolf von Dachsburg.

Leuth. Daß dem Franzmann vorher die Zunge abgefault wäre! Nun weiß der König die ganze Teufelsgeschichte. Und was sagte er?

Wolfg. Nichts sagt' er. Da saß er, als hätt' man ihm mit einer Keule auf den Kopf geschlagen, und fragte er dann drey bis viermal nach dem Namen des Grafen, und wie nun der Franzmann immer denselben nannte, da zerschlug der König den silbernen Humpen, so er in der Hand hielt, an der Tischecke, sprang dann auf, rannte hin und her im Gemache, bewegte gräßlich die Lippen, und sprach doch kein Wort, und riß er sich die greisen Haare aus und zupfte sie in einander, und warf die Credenzschreine um, und stieß die Prunkschüsseln vom Tische. Und thaten die Ritter und Herrn nicht viel gescheuter denn er, sahen Alle aus, als hätt' ihnen ein Wind die Lebensfarbe von den Gesichtern geblasen. Graf Holger faßte sich zuerst, und ging der zum Könige und führte ihn fort, und winkt' er dem Franzmann, ihm ins Gemach zu folgen; und schlichen nun auch die Ritter und Schranzen sich alle einzeln fort, als wären sie höslich beschimpft.

Leuth. Nun? Und darauf? Du erzählst so langsam.

Und drauf ging ein Gerede, es sey alles erlogen, was der Franzmann gesagt, und habe er des rechten

Namen

Namen vergessen, und was dergleichen mehr war; aber ich erfuhr doch, der französische Ritter sey mit sechs Damen heimlich gen Frankreich gezogen. Der König ließ sich nicht sehen, auch nicht Graf Holger, und war eine Verwirrung überall und ein Laufen und Rennen in die Klöster des ganzen Reich's. Und hieß es bald, der König liege krank, bald, er sey wahnsinnig, bald, er sey Todes verblichen, und wußte Niemand woran er war. Wie's zu gehen pflegt, wenn die Hofbuben ohne Zuchtmeister sind, so trieben's nun die Schöffen und Richter, und spielten manch böses Spiel, und dreh'ten die grade Nase der Gerechtigkeit krumm; und währte der Zustand beynahe drey Monde und begann's Volk laut zu murren: daß so viele Königlein herrschten im Lande, und man doch nicht erfahre, ob man noch einen gesalbten König habe, und daß nicht Recht noch Gerechtigkeit im Lande sey, und alles den Krebsgang gehe, und schallten überall, wohin man nur hörte, solche Klagen und Verwünschungen und Flüche. Endlich in einer Nacht —

Leuth. Nun, mög's eine Glücksnacht gewesen seyn!

Wolfg. Das war sie nun nicht. In dieser Nacht weckte mich ein fürchterliches Getümmel, die Königsburg stand in Flammen, und lief das Volk, verbutzt, hin und her, und sah man überall bewaffnete Knechte, und lagen Verwundete und Erschlagene auf den Gassen; ich fragte, was es gebe? Und keiner antwortete. Einige riethen mir leise, mich zu verkriechen, denn der König sey vom Throne gestoßen —

Leuth. Du allmächtiger Herr und Gott! Durch wen denn?

Wolfg. „Man könne noch nicht wissen, auf welche Seite man treten müsse, solle den Tag abwarten" — und solcherley Reden mehr. Ich wich nicht von der Burg, und half denen, so mit Löschen beschäftigt waren; da sah' ich dann, daß man viele Menschen, gebunden und geknebelt, fortführte. — Der König sey unter ihnen und Graf Holger — so raunte man einander ins Ohr. Wie mich verlangte, daß der Morgen anbreche! Vater, solch' eine Nacht hab' ich noch nie durchwacht.

Leuth. Glaube dir's; nur weiter. Ich wollte du könntest alles mit einer Sylbe sagen!

Wolfg.

Digitized by Google

Wolfg. Wollt' es selbst, denn bey solchen Dingen gereuen Einen alle Worte, so man spricht. Der Tag brach endlich an, das Volk sammelte sich zu Haufen vor der Burg; da erschien auf dem Söller, im Purpurmantel und güldener Krone, der neue König —

Leuth. Wer? Wer?

Wolf. Graf Frode, Rolfs Bruder; und stand neben ihm, in einem köstlichen Feyerkleide, der welsche Maler, Golo, der unsern Herrn gen Frankreich —

Leuth. Wolfgang, du lügst! Das ist nicht wahr, und ist nun alles nicht wahr; den Golo haben die Bären gefressen. Gott sey Lob und Dank, daß alles nicht wahr ist. Und bist du krank gewesen, und ist dir da das alles im Fieber vorgekommen. Nein, Wolfgang, das sind Fündlein, oder es hat's dir auch ein loser Schalk aufgeheftet.

Wolfg. Dann müssen's mir meine gesunden fünf Sinne aufgeheftet haben, und all' den tausend Menschen, so um mich und neben mir standen, und ihn sahen, den neuen König, und es hörten was er sprach.

Leuch. Nun, was sprach er denn? Aber das ist doch nicht wahr!

Wolfg. Ich werde doch so etwas nicht zusammenlügen, Vater! Der junge König sey ein Schurk gewesen — das sagte Frode — und verbrannt in Frankreich, und sey der alte König darüber von Sinnen gekommen, und die Prinzessinn in alle Welt gelaufen; und damit nun Land und Volk nicht drunter leiden sollten, daß solch' Unglück geschehen, habe er, Graf Frode, sich des Throns bemächtigt, und wolle er die Dänen regieren mit Sanftmuth und Milde, und solle sich Niemand je beschweren können, daß ihm zu nahe geschehe, und wolle er alle Abgaben dem Volke erlassen auf zwey Jahre. Und wer deß zufrieden sey, solle ihn als König anerkennen. Da —

Leuch. Da? —

Wolfg. — schrie alles Volk: Heil und langes Leben unserm guten König Frode!

Leuch. Daß alle an dem Ausruf erstickt wären! Die Maineydigen! Verlaß sich nur Einer auf solch Geschmeiß, 's ist, als ob erst sich ein Bett aus Spinngewebe wirkte, sicher drinn zu schlafen, oder sich an Mondstrahlen halten wollte! Und hast du doch nicht mitgeschrieen?

Wolfg.

Digitized by Google

Wolfg. Und hätten sie mich auch in Purpur und Goldstoff gekleidet, und mit köstlichen Leckerbissen gemästet, oder gedroht, mir die Kohle zuzuschnüren, wird' ich nicht schreien; hätt's doch nicht gethan.

Leuth. Ach, die gute Königinn! Die liebe, wackere Frau! Wolfgang, ist denn alles würklich wahr?

Wolfg. Wähnt ihr denn ihr habt ein Kind, einen Tollhäusler oder einen Spitzbuben vor euch?

Leuth. Kannst du's heilige Nachtmahl drauf nehmen?

Wolfg. Wohl kann ich's, und über glühende Pflugschaaren baarfuß gehen oder meinen Arm in den geweihten Sud tauchen.

Leuth. Wann bist du hier angekommen?

Wolfg. Vorgestern.

Leuth. Und hast alles an Alle ausgeplaudert?

Wolfg. Kein Wörtlein; dazu bin zu klug und ein Mann.

Leuth. Schweig, schweig! Und müssen das auch nur Männer wissen, nur Adolf, ja nicht Floribelle, die seufzte sich sonst zu Tode, und ist sie mürbe genug gemacht durch mancherley Kummer, solche Last vermag sie jezt nicht zu tragen. O, die Mähr! die

Mähr! Das ist, als hättest du mir brennenden Schwefel in die Kehle gegossen, das frißt mir's Herz ab! Golo, sagst du? Golo, der welsche Maler?

Wolfg. Golo, der welsche Maler.

Leuth. Wenn nur nicht der den ganzen Handel angezettelt hat! des Kerls Fäusten trau'te ich, aber fürchtete seine Zunge; und trag't er's dem Grafen noch immer nach, daß der den Günstling erschlug, hab's manchmal bemerkt, wie er ihn von [illegible]-Seite anschielte, und die Zunge hinterher ausstreckte, wenn er ihm vorher gar große Schmeichelreden gesagt hatte. Und ist das ein Zeichen eines gar falschen Sinns. Wird wohl nach dem Sprichwort gehen:

Dem man schad't, der schreibt's in Stein,
wer aber schad't, in Sand hinein.

Schweig sag ich, Wolfgang, thu' fröhlich, und laß dich nicht vor der Königinn sehen, und sing' und sey guter Dinge, wenn dir auch gleich das Herz in Thränen schwimmt; ich muß's dem Herrn heimlich und sänftiglich beybringen. Und darf auch deine Käthe nichts davon erfahren, würde laut aufschreien: Ach der gute Herr! und alles verrathen. Lebt denn der König noch?

Wolfg.

Wolfg. So lang' ich in Dännemark wär, hab' ich nicht vernommen, daß er gestorben; er wurde auf einer Veste, tief im Lande, gefangen gehalten. Und wollten sie mich auch einstecken; bin aber entwischt.

Leuth. Guter Gott, wie treiben's doch deine Menschen! Nun, die Bessern sind ja auch dein, und hast du die ja lieber; mit dir wollen wir's wagen? Jezt geh' ich zum Grafen.

Den fand er, von vielen seiner Unterthanen umringt. Die erzählten ihm, wie gut sie es gehabt unter des Ebergauers Schirmherrschaft, und daß er grade so ein Herr sey wie Graf Siegfried. Gut, liebe Leute — entgegnete Leuthold — daß ihr zufrieden seyd, eur gestrenger Herr wird euch bald wieder verlassen müssen; ist derweile König in Dännemark worden. Thränen drangen dabey dem Alten in die Augen, jeder hielt sie für Freudenthränen, doch waren es Thränen des schmerzendsten Kummers.

Ein allgemeiner Glücksruf erschallte nun, zwar schluchzten auch einige dazwischen, daß sie ihren lieben Grafen verliehren sollten; aber es freuten sich doch alle seines übergroßen Glücks, wie sie es nannten — König geworden zu seyn. Die Nacht war

jetzt eingebrochen, sie trieb die Landleute in ihre Wohnungen. Floribelle ging in ihr Bette, Adolf in das seine; sie theilten jetzt nie ein Lager miteinander.

Stille wards geworden in der Burg, da machte Leuthold sich auf und ging ins Gemach des Ritters; noch wachte der, tausend Gedanken trieben den Schlaf zurück. Ha! — rief er — Leutholds Fußtritt? Willst du mich einlullen, lieber Alter?

Leuth. Aufstöhren, und schliefest du den Schlaf der Siebenschläfer; und sollte dich ein Wort so munter machen, daß du zum Eyde gelassen werden könntest.

Adolf. Kommt Floribelle?

Leuth. Du armer Adolf, an Kommen ist hier nicht zu denken, wohl an Scheiden, nicht von ihr, nicht von ihr! Daß du nur kein Getümmel machst; hör', in Dännemark ist's bunt hergegangen, doch kann es noch alles wieder mit dem Schwerdte gut gemacht werden.

Adolf. Ist das, rede; ich höre als ein Mann.

Leuth. Der König ist vom Thron gestoßen; Graf Frode König —

Adolf. Frode? O des himmelanschreienden Undanks!

Leuth.

Digitized by Google

Leuth. Golo Adelsführer, Wolfgang ist hier, nun dem weiß ich's.

Adolf. Golo? Was will Golo dort? Hieß es nicht, er sey todt? — O, Leuthold, schwarz, wie die Nacht so uns umgiebt, ist deine Nachricht.

Leuth. Stahl auf Stahl giebt Funken und Licht.

Adolf. Hin, daß wir den Vater retten, oder — Zehnfacher Jammer, ewiges Elend über den Mörder! Ist der König todt?

Leuth. Er lebt; aber im Gefängnisse.

Adolf. Hinweg Schlaf und Ruhe! Gen Dännemark, daß wir ihn befreyen.

Vom Bette sprang Herr Adolf und warf sein Gewand über.

Leuth. Mein Adolf! Und hab' ich dich doch gut erzogen! Aber sey vorsichtig, es stolpert oft die Jugend und zerbricht alles; hier muß das Alter voran schleichen, die Jugend führen.

Adolf. Führe mich mein Leuthold; nur laß mich kämpfen.

Leuth. Sollst kämpfen; wird noch manches Herzensblut drüber verrinnen. Dein Weib muß nichts davon wissen, nur du, ich und mein Bube. Komm, komm!

Adolf.

Adolf. Wohin?

Leuth. Alles mit Gott, Adolf. In die Kapelle, zu beten.

Adolf. Alles mit Gott! O, Leuthold, du windest mir das Herz aus — ich habe des Königs Alter ihm zur Kreuzeslast gemacht!

Leuth. Komm, wir wollen beten!

Adolf. Wär' ich doch nie gen Frankreich gezogen! Da wandte sich Gott von mir, und die Höllenbewohner herbergten sich in mein Herz ein.

Leuth. Es ist geschehn,

und wenn 'ne Sach geschehen ist,
dazu weiß ich kein' beß're List,
denn sie zum besten kehren. —

Klagen bessern nie. Ist Gott unser Genoß, dann fürcht' ich nichts.

Adolf. Unser, Leuthold? Dein, dein, ja. Was soll ich beten? Wie kann ich beten?

Leuth. Komm, komm, still und leise.

Ich komme, — antwortete Herr Adolf, und leises Trittes folgte er seinem Leuthold in die Kapelle. Immer dunkler wurd's in seiner Seele, immer lauter

schall

schallten seine Seufzer, wie ihn der ins Begräbniß-gewölbe der Dachsburger führte. —

Leuth. Hier schläft deines Vaters Leichnam, mein Adolf, und harre du hier, bis es dir leichter worden ist um's Herz. Schallt dir nicht eine Stimme aus dem Sarge ins Ohr?

Adolf. Ein Friedensruf, eine tröstende Stimme aus dem Sarge und aus meinem Herzen, sie raunt mir zu: Menschentugend ist ein geschliffener Stahl, ein feuchter Hauch macht ihn rosten.

Leuth. Weißest du nun, was du beten sollst, wie du beten sollst?

Adolf. Ich weiß es; mein Mund sinkt nieder auf diesen kalten Stein, mein Geist schwingt sich auf zum Himmel, Trost kommt in mein Herz, Ruhe in mein geängstetes Gewissen — —

Eine lange, heilige Stille.

Leuth. Amen, Adolf, Amen!

Adolf. Gott sprach es.

Leuth. Deine Hand, mein Sohn. Ist es noch dunkel um dich?

Adolf. Bist du im Dunkeln, wenn die Mittagssonne dich umglänzt?

Leuth.

Digitized by Google

Leuth. Uebermorgen gen Dännemark. Alles ist wund an mir, dehne und sehne mich dorthin; und wird mir dort gewiß mein Grab gegraben. Geh zu Bette, Adolf, du wirst nun sanft schlafen.

Adolf. Ich werd's, mein Leuthold. Gute Nacht, du edler Mann. Mit einer herzigen Umarmung schieden sie von einander.

Sanft schlief der Ritter, Leuthold durchwachte die Nacht; mit der Morgenröthe ließ er des Dachsburgers Mannen und Dienstleute zu einen Zug aufbiethen. Wollen doch nicht als Freyhartsbuben gen Dännemark kommen — so antwortete er Floribelle, da sie von ihm die Ursache erfragte — und sollen die Dänen sehen, daß Graf Adolf von Dachsburg ein mächtiger Herr ist; müssen Morgen fort, und sind wir nun lange genug von unserm edlen König entfernt gewesen.

Wohl lange genug — seufzte Floribelle — daß wir schon heute zögen!

Leuth. Müssen doch dem Ebergauer vorher einen großen Dank sagen, daß er ein so wackerer Schildherr war. Und ob auch der Biedermann nicht nach Dank geizt, so vermerkt er doch, daß der, dem er

gutes

Digitized by Google

gutes gethan, auch ein Biedermann ist, wenn er bald dankt; und muß ja auch Dittmar noch fürder die Schirmherrschaft führen.

Mit dem Hauspfaffen hatte sich Herr Adolf eingeschlossen, von dem rief Leuthold ihn ab: zum Ebergauer eilten sie nun. Der Dachsburger wollte danken Man hat mir gedankt — so fiel ihm Dittmar in die Rede — Eure Unterfassen haben von mir gerühmt, ich sey ihnen ein Herr gewesen, wie eur Vater ihnen war; besser, denn so, dankt mir Niemand.

Adolf. Ich muß wieder fort, Freund.

Dittm. Zieht in Gottes Namen; ich fördere gern vieler Menschen Wohl.

Adolf. Ebergau, eine Bitte noch.

Dittm. Was ist's?

Adolf. Ihr dürft sie mir nicht abschlagen.

Dittm. Was ist's?

Adolf. Ihr gewährt mich ihrer?

Dittm. Ihr seyd ein Ritter, drum: Ja.

Adolf. Kehr ich nicht wieder in Jahresfrist heim, dann nehmt meine Besitzungen zum Eigenthum.

Leuth. Schön, schön, mein Adolf!

Dittm. Wollt ihr eur Brodt betteln?

Adolf

Adolf. Entweder ich habe dann Brodts die Fülle, oder ich bedarf keines mehr.

Leuth. Wahr, alles wahr!

Dittm. Ihr seyd König von Dännemark?

Adolf. Darauf nach Jahresfrist meine Antwort. Nehmt hier meinen letzten Willen, mein Hauspfaff hat ihn niedergeschrieben, mit meinem Handzeichen ist er beglaubigt, mein Siegel drunter gedrückt. Nichts habe ich euch gegeben, denn einen vervielfältigten Dank meiner Unterthanen.

Leuth. Siegfried, das hörst du, das siehst du alles!

Dittm. Und freu't sich, daß sein Sohn ihm gleich wurde.

Adolf. Daß ich's würde! Nur ähnlich!

Dittm. Die Ahnenfehde ist ausgetragen und geschlichtet. Ihr wollt fort, drum verlaßt mich jetzt. Gott seegne eur Vorhaben. Bleibt rechtschaffen. Meiner neuen Unterthanen Glück soll eurem Glück Gedeihen geben. Warum weilt ihr noch? Wollt ihr mich um meine Männlichkeit, im langen Abschied bringen? Lebt wohl.

Adolf. }
Leuth. } Lebt wohl, edler Mann.

Adolf

Adolf und Leuthold stürzten aus dem Gemache und warfen sich auf ihre Rosse. Wie des andern Tages Morgen grau'te, setzten sie sich an die Spitze der Dienstleute und zogen gen Dännemark. Es weinte jedes Auge, das ihnen nachblickte.

Es eilte der Trupp, als entflieh' er der Schande; bald, doch immer noch den Eilenden zu spät, trug sie zu Seelands Ufern das baltische Meer. Vor den Küstenwächtern wurden die Krieger verborgen gehalten, nur der verkappte Leuthold stieg ans Land, Kunde von dem, was vorgehe, zu erspähen. Floribellen sagte man, es geschehe dies, um nicht durch Ueberraschung den König zu erschrecken; am andern Tage erwartete man den alten Krieger zurück. In der Nacht war's, daß ein lautes Getümmel vor seinem Lager den Ritter aus dem Schlaf riß, und wie er sich nun erhob, rief ihm Jemand zu, und an der Stimme erkannte er Ringwicht: Seyd nur ruhig, gestrenger Herr, es ist schon alles vorbey und sind wir nun quit, ihr habt mir's Leben erhalten, ich euch. Bin allnächtlich vor eurem Lager auf der Wache gestanden,

Digitized by Google

war aber diese Nacht eingeschlafen; hab' als Reitersknecht einen Hasenschlaf und erweckt mich also ein Geschleich, und guck' ich umher, und seh' über eurem Haupte einen Dolch blinken: springe nun auf, werfe das Teufelsgeschöpf zu Boden, das euch umbringen, oder wenigstens gar arg verstümmeln wollte, handthiere lange mit ihm herum, und will den Mordbuben festhalten; ist mir aber doch entschlüpft, die glatte Schlange! Das ist alles und nicht werth, daß es euren Schlaf unterbrochen hat. Schlaft nun wieder ein. Gute Nacht; soll mir nicht wieder geschehen, daß mir die Augenliede zusinken.

Hier warten Mörder mein! — schrie Herr Adolf.

Ringw. Und ein ehrlicher Kerl wacht für euch, drum ruhig, daß nicht die Leut zu Beinen kommen; denn ein Mensch, den man aus dem Schlafe stöhrt, ist nicht halb so viel nutzbar, denn Einer, der ausgeschlafen hat. Ist nun alles abgethan. Macht nur nicht viel Redens davon, wir sind nun quit. Gute Nacht.

Und nun ging er wieder seinen gewöhnlichen Schritt vor des Ritters Bette auf und nieder; redete der ihn an, so pfiff er Eins: es konnte ihm also Herr Adolf nur im Herzen danken.

Am

Am Morgen wurde genau untersucht, ob man nicht dem Mörder auf die Spur kommen könne; doch es waren alle Untersuchungen vergeblich.

Alles, was Wolfgang erzählt hatte, erklärte, bey seiner Wiederkunft, Leuthold für Wahrheit, und berichtete zugleich manch'rley von Golo's, des ersten königlichen Raths, Gewalt, Ansehen und Macht, auch, daß er sich schon sehr verhaßt gemacht habe, denn ihn könne an Habsucht kein Geitziger, an Wollustgier kein Geschöpf übertreffen; jeden vollen Säckel, jede schöne Frau oder Dirne wüßten seine Helfershelfer aufzufinden, und er, sey's durch List oder Gewalt, an sich zu reißen. Frode's Wille sey Golo's Werk; des alten König's, wie Adolfs, werde noch oft gedacht, jenen wünschten die Untersassen zurück, diesen bedauerten sie. Vom Könige habe man ausgesprengt, er sey auf einer Wallfarth zu wunderthätigen Reliquien begriffen; doch sey die Wahrheit, daß er auf einer Veste, tief im Lande, gefangen gehalten werde. Die beste unter Leutholds Nachrichten war, daß Holgers ältester Sohn, Regner, von seinen Zügen zurückgekommen sey, und auf seines Vaters Burg hause.

Zu ihm begab sich Herr Adolf und Regners Dankbegier both dem Grafen die Burg auf der Erdenge zum Aufenthalt an; lieb war dem dies Anerbieten, und mit seiner Floribelle begab er sich dahin; Regner war von allem unterrichtet, von dem, was in Dännemark vorgefallen, sagte er ihr nichts; auch ihr erzählte man, der König sey auf einer Bethfarth.

Es hielt nun Herr Adolf Rath mit seinen Freunden, wie er sich am leicht'sten und ohne vieles Blutvergießen, des Throns wieder bemächtigen könne; ein jäher Ueberfall schien allen das beste Mittel. In der Nacht ließ darum Regner seine Dienstleute aufbieten, die Deutschen wurden heimlich aus Land gesetzt, und allen befohlen, sich mit Tages Anbruch, zum Kampf fertig zu halten.

Auch nicht einen Augenblick schlief in der Nacht Herr Adolf, schreckende Ahndungen zerfleischten sein Herz; kaum glimmte das Sonnenlicht aus dem Nachtdunkel hervor, da ließ er sich wappnen und ging zum Lager seiner Gattin. Bangzitternd küßte er sie aus dem leisen Morgenschlummer auf. Komm, meine Traute — sprach er — komm' und geleite mich zum Hoflager, daß ich den Dänen, ihre, so lang vermißte Kö-

Digitized by Google

Königinn wiedergebe, schon warten wir dein Alle gerüstet. Noch einen Kuß, mein holdes Weib! Er heilige mir diesen Tag zum glücklichsten meines Lebens. Voll verhaltener Wehmuth umarmte er sie, und eilte nun zu den Kriegern, die sein, schlachtbegierig und siegsicher, harrten; gab ihnen seine Befehle; er und Leuthold wollten die Deutschen, Wolfgang und Ringwicht sollten die eine Hälfte der Dänen führen, die andern, unter Regners Befehl, zu Floribellens Schutz seyn. Zur offenen Halle der Burg ging er nun, hier fand er schon seine Gattin, wohlgeschmückt.

Süßes Weib — so redete er sie an — stattlich bist du geschmückt, aber noch fehlt dir die Krone. Wenn ihrem Volke sich öffentlich die Königinn zeigt, muß eine Krone sie zieren; bis eine goldne Krone dich ziert — trage diese. Vom Haupte einer der Bildsäulen alter dänischer Könige, die, aus Metall gegossen, zwischen den Pilaren der Halle standen, brach er eine Krone, und setzte sie Floribellen auf, mit unterdrückter Angst und ungewiß, ob er je wieder auf ihrem Haupte die goldne Krone würde glänzen sehen. Zum Aufbruch ließ er nun rufen, und es zogen Alle,

Digitized by Google

beflügelten Schritts, doch ohne Feldgeschrey und Trommetenschall, zum Hoflager, daß nicht eher Frode's Anhänger ihrer gewahrten, sie fühlten denn sogleich ihre Schwerdter. Von jenem Morgen sprach Herr Adolf zu Leuthold, da er, an Holgers Seite, zur Königsburg zog; sehr ähnlich fand er seine jetzige Lage der damaligen Lage des Grafen, nur darin von ihr verschieden, daß ihm wenigere Hoffnung, denn jenem, bliebe. Es tröstete ihn Leuthold und sprach ihm Hoffnungsmuth ein, doch dünkte ihn selbst, wie den Dachsburger, sein Trost nicht herzlich genug.

Als sie nun nahe dem Hoflager kamen, bliesen die Trommeter überlaut, wie ihnen befohlen war, und einmüthig riefen die Knechte: Es lebe Adolf, König von Dännemark, und Floribelle sein Weib! Aus ihren Häusern rief das Getöse die Einwohner des Hoflagers, ein Gebilde ihrer Hoffnungen wähnten sie zu sehen, bis endlich Adolfs und Floribelleus Grüße sie überzeugten, sie wären nicht von ihren Augen betrogen. Alle erhuben ein Freudengeschrey, es riefen die Männer: König, unter eurem Panier wollen wir für euch kämpfen, stürzten dann in ihre Wohnungen und

und kamen bewaffnet zurück. Floribelle konnte das alles nicht deuten.

Aufmerksam waren die Burgwachen geworden, sie riefen zu den Waffen und besetzten die Zinnen, und nun sandte Herr Adolf einen Trommeter mit einem Friedensfähnlein ans Thor. Nicht Feinde, sondern Freunde — das ließ er Frode entbiethen — hielten vor den Ketten; Adolf von Dachsburg sey gekommen, aus Frode's Händen das Scepter zu empfangen, so dieser bisher, als Statthalter, für ihn geführet. Dieser Bothschaft erschrack Frode, verwirrt rannt' er zu Golo, und fragte: Was soll ich thun? Ihm das Scepter übergeben, und —

Euren Hals dem Beile! — unterbrach ihn Golo, und suchte seine Bestürzung hinter dem Zittern des Zorns zu verbergen. — Das wäre ein Weiberentschluß. Einen Ausfall wollen wir wagen gegen dies zusammengelaufene Gesindel, und dies gleich, daß nicht noch mehrere Aufrührer mit ihnen sich verbinden, ihr aus dem Landthore, ich aus der Wasserpforte; zerstreuen das Geschmeiß, und auf den Leichnamen des Dachsburgers und seines Weibes euren Thron unerschütterlich veststellen. Rüstet euch, wie ich es thue;

Digitized by Google

ich will den Landstreichern die erste Antwort bringen. Seine Waffen ließ er sich anlegen, dann jachte er zum Burgplatze, sammelte Knechte um sich, warf sich auf sein Roß, und gab das Zeichen zum Ausfalle.

Wie ein gefangener, hungriger Löwe, seines Käfichts Stangen durchbricht, wenn er Atzung wittert, so stürzte Golo mit den Seinen durch das Schutzgatter des Thors, Verzweiflung mehrte seinen Muth, vervielfältigte seine Kraft, denn für sein Leben focht er; aber er traf auf einen Mann, der für einen Thron, für sein Weib, seines Weibes Vater, für die gerechte Sache das Schwerdt führte; er traf auf deutsche Krieger, welche seiner Verzweiflung Unerschrockenheit, seinem Wüthen Kaltblütigkeit und felsenharte Herzen entgegen stellten: wenig half ihm da seine Verzweiflung, bis an die Burgmauer wurde er zweymal zurückgetrieben. Jezt that auch Frode mit vielen Knechten einen Ausfall, neuen Muth gab dies Golo's Kriegern, sie griffen noch einmal an, Blut machte bald den Boden schlüpfrig, es freu'te sich der Tod des scheuslichsten Gemetzels. Golo suchte den Dachsburger auf, warf dem seinen Schild mit solcher Gewalt gegen Kopf und Brust, daß dem beraubten

Ritter

Ritter das Schwerdt entfiel, und nun hob Golo die stählerne Streitaxt zum Himmel und wollte sie niederschmettern auf den Ritter; Leuthold ersah's, sprengte hinzu, hieb den Welschen in die Seite, daß er sich krümmte, aber doch nicht verhindert wurde den Streich zu vollführen. Es traf der Schlag Leutholds Haupt, und spaltete es von einander; todt sank er vom Rappen. Kaum gewahrte deß Herr Adolf, da er, einem Rasenden gleich, der seine Ketten zerbrochen sieht, auf Golo eindrang, nicht seiner Streiche achtete, ihn mit beyden Händen an die Schultern packte, und ihn vom Rosse riß; ihm nach stürzte er, und nun wälzten sich beyde auf der Erde übereinander. Es mühten sich Beyde, ihre Dolche zu zücken; Keinem gelang's. Wie sie noch sich balgten, zerbrach Golo's Helmgitter unter der schweren Last seines Gegners, und dieser ersah das Antliz seines Feindes. Golo! — rief er nun einigemale, überlaut, aus — verfluchter Mörder meines Leutholds! Verfluchter Verräther! Zu Hülfe, daß wir ihn lebendig fahen, und zu den schrecklichsten Martern erhalten! Von allen Seiten stürzten, fechtend, Reisige hinzu, unter diesen auch der, dem die Knechte den Schimpfnamen

Holzdieb gegeben hatten. Erhaltet Golo's Leben, Graf von Dachsburg — schrie der, — mir liegt viel dran. Bahn machte er sich durch's Gedränge, stieß den Ritter zurück, warf Bickelhaub' und Pflaster fort, setzte dem Welschen das Schwerdt an die Kehle und brüllte: Kennst du mich, Schurke?

Wülfhilde! — schrie Golo. — Ihr hier? Welcher Teufel rief euch? Und nun stieß er seinen Hals gegen das Schwerdt; schnell zog es Wülfhilde zurück, denn sie war der verkappte Knecht, warf sich hin über Golo, und drückte ihn so lange in den Boden hinein, bis ihn die Uebrigen gefesselt hatten. In dem Augenblick erhub sich ein Geschrey, König Frode sey gefangen; Ringwicht und Wolfgang hatten ihn besiegt, und nun schmissen die Dänen schnell die Waffen weg, flohen, oder baten um Gnade.

Schon vorher hatte sich Floribelle ins Lanzengemenge stürzen wollen, Regner hielt sie noch immer zurück; aber wie sie ihren Gemahl nicht mehr auf dem Rosse sah, half kein Zurückhalten: sie jachte ins Kriegergewimmel. Das Volk ihr nach, erhaschte sie, zog sie sanft vom Zelter, satzte sie auf einen Schild und

Digitized by Google

und hob sie hoch empor. Es geschah dies, wie Frode's Knechte die Waffen streckten.

Heller Siegsruf schallte zum Himmel. Die Dänen warfen sich zur Erde und huldigten von neuem, auf diesem scheußlichen Leichenacker, Herrn Adolf, als ihrem Könige. Golo und Frode wurden gefesselt fortgeführt, von den Deutschen Adolf und sein Weib auf den Händen in die Burg getragen. Wülfhilde und viele Krieger folgten.

Und als sich nun alle etwas gesammelt hatten, da beugte Graf Regner seine Kniee vor Adolf und küßte dessen Hand. Heil sey unserm würdigen Könige! rief er und das Volk rief's ihm nach. Adolf vernahm die Huldigung nicht. O, Leuthold! Mein Leuthold! schrie er. Du bist dahin! Wo ist sein blutumflossener Leichnam? Sehen will ich ihn, aus seinem Todesgeröchel noch seinen letzten Willen hören! Und fort wollte er, zur Burg hinaus. Da trugen Wolfgang und Ringwicht, lautheulend, Leutholds Leichnam herein. Adolf jachte auf ihn nieder, hauchte in den bleichen Mund, wie Kinder den betäubten Käfer zum Leben aufzuhauchen pflegen, und jammerte kläglich: Mein Vater, erwache! Erwache! Nur noch einen Blick!

Digitized by Google

Blick! Nur noch ein Wort! Wehe! Wehe! Alles ist todt an ihm. Verlohren! Unwiederbringlich verlohren! Für mich nur lebte er! Für mich starb er. Nur eines Augenblicks Leben ihm, guter Gott, daß er meinen Dank noch höre! Umsonst! Wehe über mich, ich dankte ihm nie!

Alle um ihn schluchzten. Floribelle hielt, knieend, des Erblaßten Haupt, als wähnte sie, er werde erwachen.

Adolf. O, weint, weint! Reiß't euch Wunden in die Stirn, und wein't Blut um ihn. Nie lebte ein Biedermann wie dieser, nie wird seines Gleichen wieder gebohren. Für mich that er alles; er wollte keinen andern Lohn, denn mein Glück. — Zeter über den Mörder! Wo ist er? — Ich will ihn an mich schmieden lassen, daß er immer meine Flüche höre, daß ihr Getöse den Schlaf fern von ihm jage, daß — Komm Bruder, wir wollen unsern Vater rächen! Komm! — Und vom Leichnam des Vaters riß er Wolfgang — Komm! Wollen sinnen auf Martern für den Mörder, wollen ihn martern, daß die Teufel, neidisch, ins Höllendunkel zurückfahren, weil wir ihnen keine Marter übrig ließen! Hinweg,

Men-

Menschen, hinweg! Die Hölle stößt hier ihre Unholde aus!

Regner, Floribelle und Ringwicht hielten ihn vest.

Adolf. O, Leuthold! Leuthold! Wer giebt dich mir wieder? Erbarm dich mein, Gott! Erbarmt euch meiner, ihr Menschen, gebt mir ihn wieder! Thut das nützlichste Wunder, ihr Heiligen, erweckt ihn zum Leben! Häuft Reliquien über meinen Leuthold, daß er erwache aus diesem eisernen Schlummer. O, ich habe keinen Freund! Alle stehen sie da und gaffen, Keiner eilt meinem Leuthold Wundbalsam zu bringen. O, es ist kein Gott im Himmel! Es giebt keine Heilige, die Menschengebete erhören! O, mein Freund! Mein Bruder! Vater!!

Immer unverständlicher wurden die Worte, sie waren zuletzt nur ein dumpfes Geheul. Die Verzweiflung, seine blutenden Wunden ermatteten ihn bald ganz, mit immer leiser'n Aechzen fiel er zurück. Man trug ihn auf ein Lager. Floribelle verband, selbst beynahe ohne Kraft und Leben, seine Wunden, saß dann nieder bey ihm, mit zitternder Ungeduld,

und

Digitized by Google

und harrte des Augenblicks, da ihm ein sanfter Schlaf Ruhe und Heilung geben würde.

Bald entschlummerte er, aber da ihn das Wundfieber heftiger ergriff, fuhr er auf, und redete also in der Verwirrung seiner Gedanken.

Ich will ihn richten. — Das hast du gethan! Diesen Felsen umgestürzt; schau', bis dorthin erstreckte sich sein Schatten, hier ruhte ich und mein Weib, sicher vor jedem Sturm, an seinen ehernen Wurzeln in jenen Klüften spielten meine Kinder. Den Felsen hast du umgenagt, Golo! — Ha, ich will einen Blitzstrahl fangen, und ihn durch deine Gebeine schleudern!

Lebst du, mein Leuthold? Wie er mich erschreckte, da er dich niederschlug. Ich fürchtete, nie würdest du wieder erwachen, mir däuchte, als hätte er dir den Kopf bis auf die Brust gespalten. Alter, der Streich wird eine starke Narbe zurücklassen; die will ich meinen Kindern zeigen, ihnen sagen: Die Narbe trägt er seit der Zeit, da er mir das Leben rettete. Seht ihr, ich kann noch immer drey Finger hineinlegen. — Hebe dich weg, Bube! Du drückst ja deine kalte kleine Hand hinein. Nicht so, der Alte könnte erwachen

wachen, mögte zürnen. Hinweg! den Mann soll Keiner erzürnen, der hat mir tausendmal das Leben errettet; selbst deine Mutter darf ihn nicht erzürnen.

Du schläf'st auch lange, Leutholb! Der Schlaftrunk muß zu stark gewesen seyn! — — So recht, Meister Golo, fühlt seinen Puls. Nun, wie stehts um ihn? Schwach, schwach; nicht wahr? Was zieh'st du unter dem Mantel hervor, Golo? Eine Streitaxt! Reiß' den Blitz zurück, guter Gott! — Wohl getroffen! Er rührt sich nicht mehr.

Leben soll er, sagst du, Mann mit der tiefgehenden Bickelhaube? Nein, nein! Der Dieb soll leben, der Ehebrecher, der Maineydige; er soll sterben. Ich bin hier König. Und wenn du ihn an Floribelle schmiedetest, doch soll er an diesem langsamen Feuer gebraten werden.

Nur näher, welscher Maler. Ihr erzählt gut; doch warum enden sich eure Mährlein alle mit meines Leutholds Tode? So. Die Geschichte ist gut geendet; schon fürchtete ich, du würdest ihn wieder ermorden.

Horcht!

Digitized by Google

Horcht! Horcht! Wie Golo schreit! Keine Messe für ihn, Vater Georg.

Kalt ist Leuthold, Wolfgang? Er ist ein alter Mann, im Alter wird das Blut immer kalt; gießt nur heißen Wein auf die Quetschung.

Schür't das Feuer nicht so stark an. Gräßliches Geschrey! Leuthold starb, wie ein Vögelchen, so des Jägers Pfeil spießt, ohne Laut; nur an den Augen die beyden Blutkügelchen; sonst ist er unversehrt.

Ja, überraschen müssen wir den Afterkönig. Trage du nur so lange diese eiserne Krone. Tauche sie nicht in Blut, sie rostet, wie Menschentugend. Hinweg von dem schlüpfrigen Boden. Er stürzt. Will ihm aufhelfen, er hat mir so oft aufgeholfen. Schwarzes Haar und ein schwarzes Herz stehen fein. Du bist doch nicht beschädigt? Seine Tochter muß nichts davon wissen, daß sie den alten König eingemauert haben.

Laut auf schrie jetzt Floribelle, da Adolfs Irrereden sie an ihren Vater erinnerten. Regner führte sie fort, daß nicht schmerzlicher ihre Klagen den jungen König verwundeten; jetzt sagte er ihr des Vaters

ters Schicksal. Sie verging beynahe unter den feindseeligen Angriffen des Kummers.

Ruhiger wurde Adolfs Schlummer, bald entschlief er; es sog die starke Jugend aus dem Schlafe die erquickendste Arzeney. Als er nun nach einigen Stunden erwachte, fühlte er muthiger sich und gestärkter; aber wie er dem nachdachte, was vorgegangen war, da trauerte seine Seele von neuem. Die Wuth, Leutholds Tod zu rächen, besiegte den Schmerz; daß Golo und Frode vor seinen Thron geführ't würden, befahl er. Bringt dann auch — so sprach er zu seinen Leibknechten — den Leichnam des Märtyrers. Neben meinem Thron soll er liegen, daß sein Anblick meine Wuth schärfe; dort soll Wolfgang stehen, und laut jammern um seinen Vater, hier Floribelle, und weinen um den Freund ihres Gemahl's. Wer ihn kannte, soll erscheinen, und heulen, daß er dahin ist. Wer ihn liebte soll mir zuschreien: Räche uns! Ruft zum Gericht Greise und Kinder, Männer und Weiber. Zeugen werden sie alle, wie ihr König seinen Freund rächt.

Trommeter riefen das Volk zusammen. Langsam schlich die Menge in den Richtsaal; Adolf

eilte freudig dahin. Keiner sprach. Aller Augen starrten zur Thür.

Trabanten brachten Leutholds Leichnam und legten ihn auf die unterste Stuffe des Throns; der König stieg nieder, faßte den Leichnam und setzte ihn auf den Thron, zu dessen Rechten stand er.

Die Gefangenen wurden hereingeführt. Frode schlug die Augen nieder. Golo starrte den Todten an, doch veränderte sich kein Zug seines Antlitzes.

Mit lauter Stimme rief Herr Adolf: Her zu mir Jeder, der eine Klage wider diesen Teufel in Menschenhaut hat.

Floribelle, Regner, Wolfgang, Wülfhilde und Viele aus dem Volke traten zum Könige; auch Frode trat hervor. Die Knechte rissen ihn zurück, da sprach er: Ich habe wichtige Klage wider Golo zu führen.

Adolf. So sey mir willkommen, so stehe hier an meiner Seite; ich grüße dich als meinen Freund, da du meines Todfeindes Feind bist.

Aus dem Volkshaufen brach Rurich hervor, küßte seines Vaters Hand, und warf sich dann nieder vor

Adolf

Digitized by Google

Adolf und Floribelle. Darf' ich euch noch Vater und Mutter nennen? fragte er.

Es hob ihn die Königinn auf, drückte ihn an ihre Brust, und antwortete: Wir sind dir, was wir dir ehmals waren.

Adolf. Hast du auch eine Klage wider Golo, Knabe?

Rurich. Eine Klage, die ich schon oft zum Himmel hinaufgerufen habe.

Golo biß die Zähne zusammen, und rang heftig seine Ketten in einander.

Adolf. So sey mir willkommen, mein Sohn. Kinder und Greise, Männer und Weiber klagen! Auf dann, ihr Beleidigten, ruft zu Gott eure Klagen in Worten, dem sie so oft eure Seufzer sagten. Gott sey unser Richter.

Vernimm meine Klage, du unbestechlicher Richter: Golo hat Leuthold, meinen Vater, erschlagen! Für dich, Bruder Wolfgang, schrei' ich's noch einmal zum Himmel: Golo hat Leuthold, meinen Va-

ter, erschlagen! Klage, Floribelle, wodurch hat dich Golo beleidigt?

Florib. Er hat meines Gemahl's Lehrer, Freund und Retter ermordet, dem Blinden den Führer, dem Lahmen die Krücke gestohlen.

Adolf. Wahr! Oh! Wahr! — Frode, klage.

Frode. Er hat mich verführt durch Schmeichelreden meinen Dienstеyd zu brechen, zu legen meine Hand an den Gesalbten des Herrn, und ihn vom Throne zu stürzen.

Adolf. Klage deine Klage, Regner.

Regner. Golo hat meinen greisen Vater, seinen Wohlthäter, ins Gefängniß geworfen.

Adolf. Klage, Bube; was that dir Golo?

Kurich. Er hat mich lügen gelehrt, mich verhetzet, meinem Vater Gift in den Wein zu schütten.

Adolf. Klagt, klagt, ihr Dänen; erschüttert mit eurem Geschrey die Grundvesten dieser Burg.

Ein alter Mann. Er hat meine einzige Tochter geschändet.

Ein

Ein anderer Mann. Mein Weib zum Ehebruch verleitet.

Viele zugleich. Er hat meine Güter verpraßt. — Mir, durch ein ungerechtes Urtheil, Haus und Hof gestohlen. — Mich zum Maineyd gezwungen.

Adolf. Golo, hast du das alles gethan?

Unter Zähnknirrschen und mit verzerrtem Gesichte brüllte Golo vor sich hin: Ich hab's gethan.

Adolf. Schrecklich! Schrecklich! Ungeheuer, vermagst du's nicht einmal zu leugnen? — Wir haben geklagt, Gott, urtheile nun durch den Mund des Volks: Welche Strafe hat der Verbrecher verdient?

Halt! — rief jetzt Wülfhilde — Golo muß mir vorher beichten. Wer sagte, der Dachsburger liebe mich, er wolle in mein Schlafgemach kommen.

Adolf. Golo, auch das noch? — Sprich! Rede! Ich bitte dich! Floribelle, die Finsterniß erhellt sich. — Verfluchter, du hättest mich zum Selbstmörder machen können! Rede. Hast du das gethan, Golo?

Digitized by Google

Golo. Ich hab's gethan. Und der in euren Armen die Nacht durchschwelgte, Wülfhilde, war ich.

Schwelg nun in den Armen des Teufels! Schrie Wülfhilde, sprung hervor, entriß einem Leibknechte die Hellebarde und stieß sie Golo ins Herz.

Zurück! Zurück! Riefen Alle.

Ich dank dir, Weib — sprach Golo und taumelte zu Boden — das hoffte ich. Du hast mich von einer langen Marter erlöset. Dank dir für den Stoß und jene Nacht.

Adolf. Stürzt ihn, noch lebend, über die Burgzinne! Marklos werde der Arm, der die Hellebarde auf ihn stieß, diesen tausendfältigen Missethäter von der verdienten Strafe errettete. — Stürzt ihn über die Zinne hinab, daß sein verdammter Gliederbau zerschelle, in den Wind die Knochen zerstäuben, daß nicht Zauberer sie sammeln, und mit den Ueberbleibseln eines Unholds Menschenwohlfarth zernichten. — Fluch sey der, so die Hand zu dieser Wohlthat für Golo aufhob!

Florib.

Digitized by Google

Florib. Ich fluche euch nicht, Wülfhilde; ich dank' euch, der Verbrecher Golo war auch ein Mensch.

Adolf. Stürzt ihn über die Burgzinne! Verlangt ihr einen Dolmetsch, der euch meine Befehle erkläre?

Fort führten die Leibknechte den sterbenden Golo; viel Volks eilte ihnen nach. Schergen stürzten ihn über die Burgzinne hinab.

Florib. Ich dank' euch noch einmal, Wülfhilde; ihr habt meinen Gemahl von der Versuchung befreyt, Gottes Urtheil, gesprochen durch den Mund des Volks, nicht grausam genug zu finden. Wenn die blauen Lippen des gespaltenen Kopfs reden könnten, auch sie würden euch danken.

Adolf. Ha! Floribelle! Mach mich nicht wahnsinnig! Könnten sie noch lallen! Oh! Oh! Mein Fluch folge dem Mörder in den Tod und überliefere ihn dann dem Fluche Gottes.

Es kehrte das Volk, so den Leibknechten gefolgt war, zurück, und rief: Golo ist todt.

Digitized by Google

Da sprach der Greis, dessen Tochter der Welsche geschändet hatte: Drum flucht ihm nicht, mein König und Herr, betet vielmehr, Gott wolle sich seiner armen Seele erbarmen.

Adolf. Vater, ihr reißet mir tief mit diesen Worten ins Herz. Zurückgerufen sey der Fluch. — Hin kniete er an den Thron. — Geist meines Leutholds, gieb dich zur Ruhe, die Blutrache ist vollzogen, meine Wuth in immer stärker rinnende Wehmuth zerflossen.

Wülfh. Königinn von Dännemark, ihr habt mir gedankt, und auch ihr müßtet mir fluchen. Eurem Gemahl bin ich nachgezogen, ihn, unterweges, zu morden; es hintertrieb's das gute Schicksal. Einer der Reisigen muß mich gekannt haben, dieser —

Ringw. — war ich. Wohl kannt' ich euch, drum stahl ich euch, unterweges, eure Waffen, drum folgt' ich euch auf Schritten und Tritten, auf Wegen und Stegen, und wachte ich drum mit dem guten Leutholb, dem Gott eine fröhliche Urständ verleihen wolle! allnächtlich am Lager unsers gestrengen Herrn. Hättet mich aber schier betrogen; denn gröblich müßt' ich

ich mich irren, oder ihr war't der Meuchelmörder in der vorletzten Nacht.

Wulfh. Ich war's. König von Dännemark, hör't ihr's: Ich wollt' euch morden.

Adolf. Golo hatte euch betrogen, Golo hat uns geschieden. Ihr habt mir einst das Leben erhalten; ich vergebe euch.

Frode. Verzeihung auch mir, König. Verzeihung und dann den Tod.

Rurich. Nein, nicht den Tod, König. Laßt ihn leben, er ist mein Vater. Mauert ihn ein zwischen vier Wände, nur laß't ihn leben; ich will ihn in den Schlaf singen', will mit lustigen Schwänken seinen Kummer fern von ihm scheuchen; meine Erzählungen sollen ihn in die Welt zurückbringen, er soll wähnen, in der Gefangenschaft frey zu seyn. Gnade, König, Gnade für meinen Vater!

Adolf. Golo hat euch verführt, Frode, Golo hat euch losgesprochen; ich vergebe euch, seyd frey und lebet.

Da fielen Alle nieder auf ihre Kniee und riefen in den Dank Frode's und Rurich's: Heil sey unserm Könige, welcher strafen kann und vergeben.

Digitized by Google

Adolf. Komm, Wolfgang, komm, Bruder, wir wollen unsers Vaters Leichnam forttragen, wollen ihn einbalsamieren mit unsern Thränen, durch unsere Küsse eine lebenlügende Röthe auf die bleichen Wangen ihm malen, uns einander erzählen, wie gut und fromm und bieder er war, klagen, was wir mit ihm verlohren. Dann soll er gekleidet werden in ein Purpurgewand, ein Blumenkranz diesen zerspaltenen Schädel schmücken, so werde er dem Volke zur Schau und Bewunderung ausgestellt, und an seiner Bahre rufe ein Herold überlaut: Er lebte und starb für seinen Freund. In Trauer hülle sich dann ein Jeder, welcher Rechtschaffenheit ehrt und Biedertreue schätzt, begleite uns, hinter dem Sarge des Edlen, zu seiner Gruft, und über dem Orte, wo sein Leichnam, der ewigen Vergeltung erwartend, schläft, steige ein köstliches Grabmaal hervor, das der Nachwelt des biedern Leutholds Namen und Thaten erzähle, und seines Freundes Verlust klage. Komm, Bruder. — Und in sein Gemach trug er mit Wolfgang den Leichnam.

Oeffentlich ausgesetzt wurde der zur Schau, und zur Gruft folgte ihm Herr Adolf tiefverhüllt, mit

der

der aufrichtigsten Betrübniß. Ein prachtvolles Grabmaal sagt der Nachwelt: Leuthold ruht hier nach seines Lebens Arbeitstage; er lebte und starb für Adolf von Dachsburg, der ihm nur durch Thränen danken konnte.

Ringwicht und Wolfgang wurde die Freundschaft des Königs; sie wollten keinen andern Lohn annehmen. Ringwicht zog gen Rom, des Pab'sts Ehescheidung für Adolf und Wülfhilde zu holen. Wülfhilde ging nach Deutschland zurück; es hatte das Freygericht ihre Güter eingezogen, an einen Reitersknecht verheirathete sie sich fern von Westfalen.

An dem Tage, da Leutholds Leichnam zur Erde bestattet war, machten sich Herr Adalf, Floribelle, Regner und Frode zur Burgveste, wo der alte König und Holger gefangen gehalten wurden. Als man des Kerkers Thür aufriß, fuhren Adolf und seine Begleiter, innigerbebend, zurück. Es saßen die beyden Gefangenen, ihre Arme kreutzweis in einander verschlungen, gegen einander über, starr doch zitternd, wie Schatten der Bildsäulen auf Hochaltären, hingezeichnet an die weißen Wände, durch

die

Digitized by Google

die flackernde Flamme der ewigen Lampe. Zugleich riefen Adolf, Floribelle und Regner aus: Mein Vater! Da sahen die Gefangenen auf, und stürzten dann zusammen, wie verwesete Körper bey Erschütterung der Särge zu Staub zerfallen. Ihrer Kinder Liebkosungen und Küsse erweckten sie wieder, sie mischten ihre Freudenseufzer in ihrer Kinder Dankstammeln, daß ihnen diese Wiederumarmung geworden sey. Der alte König verzieh seinen Kindern, verzieh Frode, noch ehe sie um Verzeihung baten.

Und da nun Ringwicht von Rom mit dem Scheidebriefe zurückkehrte, feyerten ihren zweeten Hochzeitstag Herr Adolf und Floribelle. Ueber Leutholds Sarge wurden ihre Hände in einander gelegt. Sie gelobten einander die reinste Minne, wovon Floribelle schon die stärksten Beweise gegeben hatte, welche Adolf nachzuahmen beschwur. Wie die Frühlingsluft liebliche Blumen erzeugt, so erzeugte ihre tugendreiche Liebe kraftvolle Söhne, holdseelige Töchter.

Das

Digitized by Google

Das Glück und die Tugend, die Liebe und Treue schütteten auf sie ihre Füllhörner aus. Friede, Gerechtigkeit und Wohlhabenheit wohnten im Lande unter einem Dache mit der Zufriedenheit, der Biederkeit und Bruderliebe. Von allen seinen Unterthanen wurde Herr Adolf geliebt, denn er blieb Mensch auf dem Throne. Holgers Weisheit war seine Führerinn, die Erinnerung an Leutholds Lehren seine Begleiterinn. An jedem Morgen freuete er sich seines Lebens, denn er wußte Gutes zu thun und that es. Seine Kinder sah er zu edeln Menschen reifen, sah sie ihren Rang durch Tugend geehrt machen. An jedem Abende entschlief er, sorglos und sanft, in seiner Floribelle Arm, denn ihre Küsse, und das frohe Bewußtseyn, der Tag habe das Glück vieler Tausende vermehrt, riefen auf ihn den erquickendsten Schlummer hernieder.

Dieses Glück sich zu erhalten, enthüllte er den Schild, den ihm der Abt von St. Blasius gab. An seiner Floribelle Seite riß er, nach einigem Widerstande, den Schleyer vom Schilde. Da

sprang

sprang eine verborgene Feder auf, und trieb die obere Stahldecke von einander. Auf schwarzem, mit goldnen Flammen besäeten Sammt, gewahrten sie eines Todtenkopfes, auf einem Beinkreutze ruhend, mit silbernen Buchstaben standen drunter vier Worte. „Lies sie mir, mein holdes Weib," sprach der König. Und vester schlang Floribelle ihre Arme um den Gatten, und las, stammelnd, die Worte ihm vor: Denk' an den Tod.

Digitized by Google

Bemerkte Druckfehler.

Seite	6	Zeile	8	von oben;	lies Falken ſtatt Balken
—	7	—	1	von oben,	— dem — den
—	8	—	4	von oben;	— fangene — angene
—	37	—	1	von unten	— ſich, nach er
—	53	—	7	von oben	— ein ſt. um
—	55	—	7	von unten	— beß — daß
—	66	—	9	von oben	— wölbte ſt. wölbten
—	76	—	2	von unten	— Muth — Wuth
—	80	—	3 v. u. l. dem ſt. den 2 v. u. l. nachbildet ſt. noch bildet.		
—	85	—	5 v. u. l. Geldkiſte ſt. Geldküſte.		
—	117	—	7 v. o. l. Strebkamm ſt. Strubekamm		
—	124	—	8 v. u. — ertarnen ſt. erornen		
—	140	—	4 v. o. — , — ;		
—	157	—	4 v. o. — erufte — meiſte		
—	274	—	4 v. o. iſt nach Geheiß: der Ritterſchaft ausgelaſſen		
—	292	—	8 v. o. l. Dirnen ſt. Dirne		
—	307	—	12 v. u. muß nach ſtolperte ein, ſtehen		
—	336	—	2 v. u. l. Hifft ſt. Hüfft		
—	353	—	7 v. u. — Liebeskarrn ſt. Liebeskarre		
—	398	—	12 v. u. — Sporn — Spore.		
—	420	—	8 v. o. — Tagen — Tage		
—	425	—	1 v. o. — entknospeten — entknospenten		

Seite

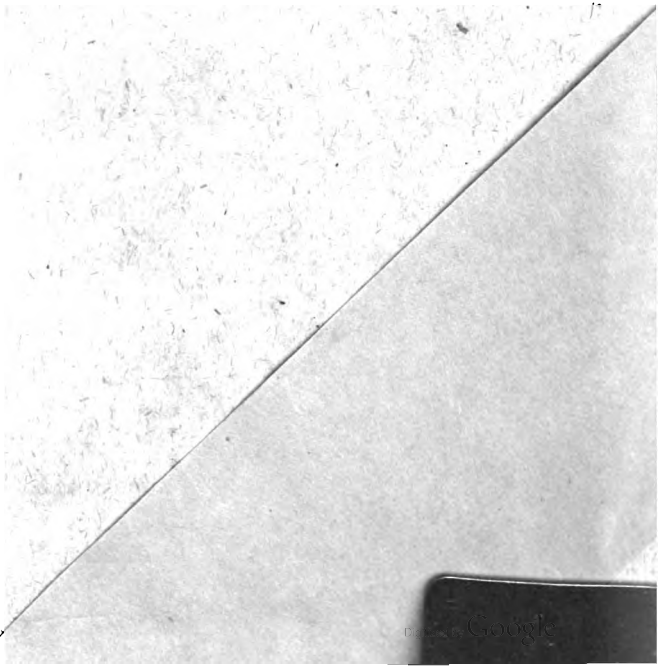
Seite 437 Zeile 7 v. o. }
— 440 — 10 v. o. } lies Brodthold st. Bradthold
— 442 — 10 v. o. }
— 460 — 12 v. o. — nur st. eur
— 485 — 2 v. o. — wurden st. werden
— 493 — 11 v. u. }
— 585 — 1 v. o. } — Morrien st. Marrien
— 590 — 10 v. u. }
— 493 — 13 v. u. } — Koenemund st. Kanne-
— 590 — 10 v. u. } und Kounmund.
— 513 — 11 v. u. — nun st. nur
— 522 — 8 v. o. — dir — die
— 531 — 2 v. u. — dem — den
— 553 — 3 v. u. — zutäppischen st. zu läp-
pischen.
— 553 — 1 v. u. — Knickerey st. Kinderey
— 610 — 2 v. u. vor: Und darauf ꝛc. ist Wolfg.
ausgelassen
— 625 — 6 v. o. l. entflöh' st. entflieh'

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01466 1550
A 729,947



Digitized by Google